This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

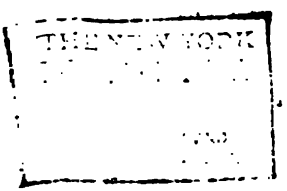
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


THE NEW YORK

Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Zweite Taſchenausgabe.

Siebenter Band.

Manfred. Kain. Himmel und Erde.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1847.

YORK
RARY
LENOX A
1911

Manfred.

Ein dramatiſches Gedicht.

Personen:

Manfred.

Ein Gemsenjäger.

Der Abt von St. Maurice.

Manuel.

Hermann.

Die Königin der Alpen.

Ahriman.

Nemesis.

Die Schicksalsschwestern.

Geister.

Die Scene ist in den höhern Alpen, theils in Manfi Schloß, theils im Gebirge.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als eure Schulweisheit ſich träumt, Horatio."

Hamlet.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Manfred allein. Eine gothiſche Gallerie. Mitternacht.

Manfred.

Die Ampel fordert friſches Oel, doch brennt
So lang' ſie ſchwerlich, als ich wachen muß;
Mein Schlummer — ſchlaf' ich — iſt kein wahrer Schlaf,
Nichts, als ein ſtetes Grübeln der Gedanken,
Dem ich zu widerſtehen nicht vermag.
In meinem Herzen wacht Schlafloſigkeit,
Das Auge ſchließt ſich nur, hinein zu ſchaun;
Und dennoch leb' ich noch und trag' an mir
Lebend'ger *Menſchen Antlitz und Geſtalt.*

Der Gram nur ſollte Lehrer ſein des Weiſen;
Schmerz iſt Erkenntniß; wer am meiſten weiß,
Der fühlt am tiefſten auch die grauſe Wahrheit:
Des Lebens Baum iſt der nicht der Erkenntniß.
Philoſophie und Wiſſen, ſamt den Quellen
Der Wunder und der Weisheit dieſer Welt
Hab' ich durchforſcht — ich fühle Kraft in mir,
Um Alles dies mir unterthan zu machen, —
Doch frommt mir's nicht. Ich that den Menſchen Gute
Und Gutes fand ich bei den Menſchen auch —
Mir frommt' es nichts; ich hatte manchen Feind,
Und keiner trotzte, mancher fiel vor mir,
Mir frommt' es nichts. Gut oder Böſe, Leben,
Kraft, Leidenſchaft, was ich an Andern ſeh',
Mir war's, was Regen iſt dem heißen Sand,
Seit jener namenloſen Zeit. — Nichts ſchreckt mich,
Den Fluch nur fühl' ich, keine Furcht zu kennen,
Noch rege Wallung, wie von Wunſch und Hoffen,
Von Luſt nach irgend etwas auf der Erde. —
Jetzt an mein Werk! —
Geheimnißvolle Macht!
Und ihr, des gränzenloſen Weltalls Geiſter,
Von mir im Dunkel und im Licht geſucht,

Die ihr die Erde rings umſchwebt, und wohnt
In feinerm Aether — Ihr, die ihr auf Gipfeln
Der unbeſtiegenſten Gebirge hauſt,
Mit Erd' und Meeresklüften wohl vertraut —
Kraft dieſes Zauberſpruchs beſchwör' ich euch,
Der über euch Gewalt mir gibt — Erſcheint!

(Pauſe.)

Sie zaudern noch. — Jetzt, bei der Stimme deß,
Der euer Erſter iſt — bei dieſem Zeichen,
Das euch erzittern macht — beim Anrecht deſſen,
Der frei vom Tode — ſteigt empor — erſcheint!

(Pauſe.)

Steht's ſo mit uns? — Ihr Luft- und Erdengeiſter,
Mich ſollt ihr ſo nicht höhnen. Mit der Macht,
Die noch gewalt'ger, mit dem Zauberbann,
Den ausgeboren ein verdammter Stern,
Die Flammentrümmer einer wüſten Welt,
Am Himmelsraum als eine Hölle wandelnd,
Beim Fluch, der ſchwer auf meiner Seele liegt,
Bei dem Gedanken, der in mir und um mich,
Beſchwör' ich euch. — Gehorcht nun und erſcheint!

(Ein Stern wird am dunklern Ende der Gallerie ſichtbar; er bleibt ſtehen und man *hört eine Stimme ſingen.*)

Erster Geist.

Sterblicher! des Bannes Graus
Riß mich aus dem Wolkenhaus,
Das, erbaut von Dämmerluft,
Goldig glänzt im Abendduft, —
Den die Sonne blendend rein
Färbt mit röthlich blauem Schein.
Ich gewährte dein Begehr,
Ritt auf Sternenſtralen her
Der Beſchwörung unterthan:
Sag' nun deinen Wunſch mir an!

Stimme des zweiten Geiſtes.

Montblanc iſt der König der Berge,
Sie krönten ihn wohl ſchon eh'
Auf felſigem Thron, im Wolkengewand
Mit Prachtdiademen von Schnee.
Als Gürtelzier ein Waldrevier,
Die Schneelawin' in der Hand,
Doch hält im Fall der Donnerball
Auf mein Gebot noch Stand.
Des Gletſchers kalte flüchtige Wucht
Rollt fürder Tag für Tag,
Doch ich verhelf' ihr erſt zur Flucht,
Und hemme, wenn ich mag.
Ich bin der Geiſt vom Bergesrund,
Wollt' ich's, er beugt im Nu
Vor mir ſich ein zum Höhlengrund —
Und was von mir willſt du?

Stimme des dritten Geiſtes.

In des Meers blauer Tiefe,
Wo die Woge nicht hüpft,
Wo der Wind nur ein Fremdling,
Und die Schlange nur ſchlüpft,
Wo das Meerweib mit Muſcheln
Die Haare ſich ſchmückt:
Hat wie Sturm auf dem Waſſer
Dein Bann mich durchzückt.
Im Palaſt von Korallen
Erdröhnte der Laut,
Erzeig' nun dem Geiſte
Des Meers dich vertraut.

Vierter Geiſt.

Wo der Erdſtoß auf dem Glutpfühl
Im Schlummer noch träumt,
Und von Erdpech die See rings
Aufſiedet und ſchäumt;
Wo die Wurzel der Andes
Im Schacht ſich verzweigt,
Und ſtrebend ihr Gipfel
Den Himmel erſteigt —
Verließ ich den Wohnſitz,
Gehör dir zu leihn,
Vom Zauber gefeſſelt
Dein Sclave zu ſein.

Fünfter Geiſt.

Ich bin ein Reiter, Wind mein Roß,
Und Herr von *Sturmeswuth*,

Die Windsbraut, die mir folgt im Troß,
Glüht noch von Blitzes Glut.
In Haſt einher, über Land und Meer
Rauſcht' ich auf Sturmeswehn:
Noch ſchnitt die Flut ein Schiff gemuth,
Das Nachts muß untergehn.

Sechster Geiſt.

Ich hauſe nur im nächt'gen Schattengraun:
Was martert mich dein Zauber, Licht zu ſchaun?

Siebenter Geiſt.

Den Stern, der dein Geſchick dir ſpann,
Beherrſcht' ich, eh die Welt begann.
Ein Stern, ſo lieblich anzuſehn,
Wie kaum noch um die Sonne gehn.
Frei und geregelt war ſein Lauf,
Ein hold'rer Stern ging nimmer auf.
Da kam die Zeit — und er ward bloß
Ein formenloſer Feuerkloß,
Ein ſchweifender Komet, der Noth
Und Fluch dem Univerſum droht.
Fort rollt er ſonder Bahn und Gleis
Mit eingeborner Kraft und Fleiß,
Ein Mißgebild, doch feurigklar,
Das Ungethüm der Sternenſchaar.
Du, deß Geburt er lenkte ſchon,
Wurm, dem ich diene, doch mit Hohn —
Gezwungen durch erborgte Kraft,
Die dich mir gibt in meine Haft,
Auf kurze Friſt hierher geſandt,

Wo Geister, die dir mehr verwandt,
Ein Ding befragen, wie du hier —
Was willst du, Sohn des Staubs, von mir?

Die sieben Geister.

Meer, Erde, Luft, Nacht, Berge, Wind und Stern
Umgeben, Sohn des Staubes, willig dich,
Und ihre Geister lauschen dir, als Herrn, —
Was willst du von uns, Menschenkind? — so sprich!

Manfred.

Vergessenheit!

Erster Geist.

Weß? — und wovon? — und wie?

Manfred.

Von dem, was in mir ist; dort lest es — dort —
Ihr kennt es wohl — aussprechen kann ich's nicht.

Geist.

Wir können nur, was wir besitzen, geben.
Heisch' von uns Unterthanen, Herrschaft, Macht,
Die Erde theilweis, oder ganz zu lenken,
Ein Zeichen, das beherrscht die Elemente,
Die uns ergeben sind, sprich! und du hast
Dies Alles!

Manfred.

Nur Vergeſſen! Selbſtvergeſſen!
Könnt ihr mir nicht aus den verborgnen Reichen,
Die ihr vergeudet, ſtillen mein Begehr?

Geiſt.

Das liegt in unſerm Weſen nicht, noch Wirken —
Doch, kannſt ja ſterben.

Manfred.

Und gewährt's der Tod?

Geiſt.

Wir ſind unſterblich und vergeſſen nicht,
Sind ewig — und Vergangenheit iſt uns
So wie die Zukunft, Gegenwart; begreifſt du?

Manfred.

Ihr ſpottet mein. Doch zwingt euch jene Macht,
Die euch berief. Ihr Sclaven, höhnet nicht!
Gemüth und Geiſt, der Funke des Prometheus,
Das Leuchten meines Weſens iſt ſo hell,
Durchdringend und fernwirkend, wie das eure,
Und weicht euch nicht, ob auch in Staub gehüllt.
Antwortet oder fühlet, was ich bin.

Geiſt.

Wir geben dir die Antwort, wie vorhin;
In deinen Worten liegt ſie ſelbſt.

Manfred.

Was meint ihr?

Geiſt.

Wenn, wie du ſagſt, dein Weſen iſt wie unſres,
War die Erwidrung ſchon, indem wir ſagten:
Was Menſchen Tod benennen, ſei uns fremd.

Manfred.

So rief ich euch umſonſt aus euren Reichen;
Ihr könnt nicht oder wollt nicht helfen.

Geiſt.

Sprich!

Was wir beſitzen, bieten wir dir an;
Bedenk dich, eh' du uns entläßt. Verlange
Reich, Hoheit, Macht und lange Lebenstage —

Manfred.

Verfluchter! Ha! was thu' ich mit den Tagen?
Zu lang' ſchon ſind ſie *jetzt mir! Fort!* — Entweicht! —

Geiſt.

Halt noch! wir thäten gern dir einen Dienſt,
Weil wir nun einmal hier ſind. — Gibt es nichts,
Was deinen Augen minder werthlos ſcheint?

Manfred.

Nein, nichts! Doch halt! Bevor wir ſcheiden, laßt
Im Nu euch Aug' in Auge ſehn. Ich höre
Wohl eurer Stimmen traurigſüßen Laut,
So wie Muſik auf Waſſern, und mein Blick
Sieht dort den feſten Stern, ſo klar und groß.
Doch weiter nichts. Zeigt mir euch, wie ihr ſeid,
In echter Form, ſei's Einer oder Alle.

Geiſt.

Wir haben nur die Form der Elemente,
Von denen Urſtoff wir und Seele ſind:
Wähl' eine Form, in der wir dir erſcheinen.

Manfred.

Ich habe keine Wahl. Mir gilt auf Erden
Schön oder häßlich gleich. So möge denn
Der Mächtigſte von euch in der Geſtalt
Erſcheinen, die ihm paſſend dünkt. — Herbei!

Siebenter Geist.

(In der Gestalt eines schönen Weibes erscheinend.)

Blick auf!

Manfred.

O Gott! wenn dem so wär' und du
Kein Blendwerk oder äffend Trugbild wärst,
Könnt' ich noch überglücklich sein. O komm
An meine Brust, wir wollen wieder — —

(Die Gestalt verschwindet.)

Weh!
Mir bricht das Herz!

(Manfred fällt besinnungslos zu Boden.)

(Eine Stimme wird gehört, welche folgende Beschwörung spricht:)

Wenn der Mond auf Wellen schwimmt,
In dem Gras der Glühwurm flimmt,
Auf dem Grab ein Meteor,
Und ein Irrlicht in dem Moor,
Wenn im Fall sich schneuzt der Stern,
Und das Käuzchen heult von fern,
Und die Blätter nur noch sacht
Säuseln in der Bergesnacht:
Ueberkommt dich meine Kraft
Zauberstark und geisterhaft.

Magst du schlummern noch so schwer,
Ruht dein Geist doch nimmermehr,
Schatten gibt's, die nicht entfliehn,
Bilder, die sich *nie entziehn*,

Eine Macht, dir unbekannt,
Hält dich immerdar gebannt.
Wie in's Leichentuch gehüllt,
Wie von Wolkendunſt erfüllt,
Sollſt du hauſen fort und fort
In dem Geiſt von dieſem Wort.

Siehſt du mich auch ſchweben nicht,
Fühlt mich doch dein Augenlicht
Als ein Ding, das ungeſehn
Nah dir muß vorübergehn.
Wann du mit geheimem Graun
Dann dich wendeſt, mich zu ſchaun,
Soll dich's wundern, ſtellt ſich nicht
Dir als Schatten das Geſicht.
Ja! Die Kraft, dir wohl bewußt,
Iſt, was du verbergen mußt.

Zauberlaut und Zauberſpruch
Tauften dich mit grauſem Fluch,
Und ein Luftgeiſt, dir geſellt,
Hat mit Schlingen dich umſtellt.
Und des Windes Stimme keucht,
Die dir jede Luſt verſcheucht,
Selbſt die hehre Nacht verſagt
All die Ruh, die dir behagt,
Und der Sonne, geht ſie auf,
Wünſcheſt du vollbracht den Lauf.

Deine falſche Thräne ſchafft
Mir den ärgſten Giftesſaft,

Und aus deines Herzens Glut
Zapft' ich mir das ſchwarze Blut,
Aus dem Lächeln lockt' ich mir
Schlangenbrut voll wilder Gier,
Aus dem Mund den Zauberreiz,
Dieſes Saftes ſchärfſten Beiz;
Was auch immer tödtlich trifft,
Deines iſt das ärgſte Gift.

Bei deiner Kält' und Schlangengunſt,
Bei deiner tückevollen Kunſt,
Bei deinem Blick, der Tugend lügt,
Bei deiner Seele, die nur trügt,
Bei deines Buſens Meiſterzug,
Als ob es menſchlich drinnen ſchlug,
Bei deiner Luſt an fremdem Leid,
Bei deinem Kains-Brudereid
Beſchwör' ich dich und ruf dir zu:
Zur eignen Hölle werde du!

Und dieſe Schale gieß' ich aus,
Die dich verdammt zu ſolchem Graus:
Du ſchlummerſt nicht, du ſtirbſt auch nicht,
So will's hienieden dein Gericht.
Und ſcheint der Tod dir auch zu nahn,
So faſſ' er nur als Graun dich an.
Ha! wie ſich regt die Zauberkraft,
Schon feſſelt dich der Kette Haft!
Ja! für dein Herz und Hirn erwirb
Dir dieſen Bannſpruch — nun verdirb!

Zweite Scene.

Der Berg Jungfrau. Morgen.

Manfred allein auf den Felſen.

Manfred.

Die Geiſter, die ich rief, verlaſſen mich,
Die Zauber, die ich lernte, höhnen mich,
Das Mittel, drauf ich hoffte, quälte mich;
Ich baue nicht auf höh're Hilfe mehr,
Sie tilgt Vergangnes nicht, und in die Zukunft,
Bevor Vergangnes ſich in Dunkel taucht,
Mag ich nicht blicken. — Meine Mutter Erde,
Du jugendfriſcher Tag, und ihr, ihr Berge,
Was ſeid ihr ſchön? ich kann euch doch nicht lieben.
Und du, des Weltalls glanzerfülltes Auge,
Gehſt Allen auf, beſeligſt Jung und Alt,
Nur mir allein, ach! ſcheinſt du nicht in's Herz!
Du Felsgeklipp, auf deſſen höchſtem Grat
Ich ſteh', und unten an des Stromes Rand
Die ſchlanken Fichten eingeſchrumpft zu Büſchen
In Schwindelferne ſehe, wenn ein Sprung,
Ein Sturz, ein Ruck, ja ſelbſt ein Athemzug
Auf dieſes Felſens Buſen meine Bruſt

Auf ewig betten könnte — warum zaudr' ich?
Mich zieht's hinab — und dennoch stürz' ich nicht, —
Seh' die Gefahr und trete nicht zurück;
Es schwindelt mir das Hirn, — doch steh' ich fest:
Gewaltsam hält mich eine Macht zurück,
Die mir den Fluch zu leben auferlegt,
Wenn leben heißt, solch eine Geistesöde
Im Innern tragen, und der eignen Seele
Zum Grabe dienen: denn von meinen Thaten
Rechtfert'gung mir zu geben, hört' ich auf, —
Des Lasters letzte Schwäche —

(Ein Adler fliegt vorbei.)

Ha, du dort,
Beschwingter Bote, der die Wolken theilt,
Und selig in den höchsten Himmel steigt,
Wohl magst du mir so nah vorüberstreifen,
Ich sollte deine Beute sein, den Schlund
Von deinen Jungen stopfen, doch du flogst,
Wo dir kein Auge folgt; dein's aber dringt
Hinab, hinauf und in die ganze Runde
Mit ungehemmter Schärfe. — Wie so schön,
So schön ist diese Welt der Sichtbarkeit!
Glorreich in ihrem *Wirken und sich selbst.*

Doch wir, die wir uns nennen ihre Herrn,
Halb Staub, halb Gottheit, ungeſchickt ſowohl
Zum Sinken, wie zum Steigen, wir mit unſerm
Gemiſchten Weſen wecken Zwiſt und Streit
In ihren Elementen, athmen Stolz
Und Niedrigkeit zugleich, und kämpfen ſtets
Mit kühnem Willen, niederm Nothbedarf,
Bis unſre Sterblichkeit den Sieg erhält,
Und Menſchen ſind, — was ſie ſich ſelbſt verſchweigen,
Und einer vor dem andern.

(Eine Schalmei läßt ſich in der Ferne hören.)

Horch! die Weiſe,
Kunſtlos erklingt der Ton der Bergſchalmei —
Denn hier entſchwand noch nicht die goldne Zeit
Als Hirtenmärchen — in die freie Luft,
Der muntern Herde Glockenklang vereint.
Gern tränke meine Seele dieſen Hall!
Wär' ich der Geiſt ſolch eines holden Ton's,
Lebend'ge Stimme, Harmonieenlaut,
Mein körperloſe Luft, entſtehend — ſterbend
Mit dem beglückten Hauch, der mich erzeugt.

(Von oben herab erſcheint ein Gemſenjäger.)

Gemſenjäger.

Juſt dieſe Wege nahm die Gemſe, doch
Ihr leichter Fuß hat mich getäuſcht. Nicht lohnt
Halsbrecherein von dieſer Art mein Fang. —
Wer iſt das? mein Gewerbe treibt er nicht,
So ſcheint's, und doch erklomm er dieſe Höh,
Die unſre beſten Jäger nur erreichen.
Die Tracht iſt fein und männlich ſeine Miene,
Von hieraus ſcheint ſein Weſen ſtolz zu ſein,
Wie das des freigebornen Landmanns iſt.
Ich will mich doch ihm nähern.

Manfred.

(Ohne ihn zu gewahren.)

So zu ſein —
Vor Gram ergraut, verdorrten Fichten gleich,
Durch einen Winter baſt- und äſtelos,
Ein dürrer Stamm auf fluchbelad'ner Wurzel,
Der das Gefühl nur hat, daß er zerfällt —
Und ſo zu ſein — in Ewigkeit nur ſo,
Und früher anders! — Ueberfurcht von Runzeln,
Die Jahre nicht, nein, Augenblicke gruben,
Und Stunden, ausgereckt zu Menſchenaltern,
Doch überleben! — *Stürzt, ihr Eiſesklumpen,*

Ihr Schneelawinen, die ein leiſer Hauch
Bergüberſchüttend niederweht, zermalmt mich!
Ich hör' euch jeden Augenblick bald oben,
Bald unten krachend berſten — doch umſonſt!
Ihr ſtürzt auf das nur, was zu leben wünſcht,
Auf junge Waldung oder niedre Hütten
Und auf des kummerloſen Landmanns Dorf.

Gemſenjäger.

Im Thale wallen ſchon die Nebel auf,
Hinabzuſteigen mahn' ich ihn, er kann
Sonſt Weg und Leben leicht zugleich verlieren.

Manfred.

Die Nebel dampfen um die Gletſcher, kräuſelnd
Steigt dicht Gewölk zu mir, ſo weiß und ſchweflicht,
Wie Schaum des wildempörten Höllenſtroms,
Deß Wogen brechen an belebtem Strand,
Wo's von Verdammten, wie von Kieſeln wimmelt.
Mir ſchwindelt.

Gemſenjäger.

Nur behutſam darf ich nahn,
Erſchrecken könnt' ihn leicht ein jäher Schritt,
Er ſcheint ſchon jetzt zu wanken.

Manfred.

Berge ſtürzten
Und ließen in den Wolken einen Spalt,
Die Alpenbrüder durch den Sturz erſchütternd,
Das Thal mit Trümmern der Verwüſtung füllend,
Die Flüſſe dämmend durch den jähen Fall,
Daß nebelgleich das Waſſer flog empor,
Und andre Gänge ſich die Quellen ſuchten, —
So ſank vor Alters einſt der Roſenberg —
Warum ſtand ich nicht drunter?

Gemſenjäger.

Freund, hab' Acht!
Ein Schritt noch und du ſtürzſt. Um deſſen Liebe,
Der dich erſchuf, bleib nicht auf dieſem Riff.

Manfred.

(Der ihn nicht hört.)

Das wär ein paſſend Grab für mich geweſen;
Geruht hätt' in der Tiefe mein Gebein,
Nicht würd' es auf den Felſen hier verſtreut,
Ein Spiel der Winde, wie es jetzo wird
Durch dieſen Sprung. — Lebwohl, du offner Himmel,
Sieh nicht ſo voller *Vorwurf auf mich nieder.*

Du warſt mir nicht beſtimmt. Nimm Erde du
Nun die Atome!

(Wie Manfred Willens iſt, von der Klippe herabzuſpringen, ſo und hält ihn der Gemſenjäger mit einem raſchen Griff.)

Gemſenjäger.

Halt, Wahnſinniger!
Biſt du auch lebensſatt, beflecke nicht
Mit deinem ſchuld'gen Blut dies reine Thal.
Hinweg mit mir! ich laſſe dich nicht los.

Manfred.

Mir iſt ſehr unwohl — faſſ' mich nicht ſo an —
Ich bin ganz ſchwach — die Berge drehn ſich wirbelnd,
Es flirrt mir vor den Augen rings — Wer biſt du?

Gemſenjäger.

Du ſollſt es ſchon erfahren. — Jetzo komm —
Die Wolken werden dichter — lehne dich
Auf mich — ſetz' hierher deinen Fuß — hierher —
Nimm dieſen Stock — halt einen Augenblick
Dich an den Buſch — Nun gib mir deine Hand
Und halte feſt an meinen Gurt dich — ſo —
Der Chalet iſt in einer Stund' erreicht.
Friſch zu, wir kommen bald auf feſtern Grund,

Auf eine Art von Fußſteig, den der Strom
Seit letztem Winter ausgeſpült. — So — brav —
Du hätteſt Jäger werden ſollen. — Komm!
(Während ſie mühſam die Felſen herabklimmen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine Hütte auf den Berner Alpen.

Manfred und der Gemſenjäger.

Gemſenjäger.

Nein, nein! — verweile! — noch darfſt du nicht fort!
Du kannſt auf Geiſt und Körper dich noch nicht
Verlaſſen. Ein paar Stunden ruhe noch!
Iſt dann dir beſſer, will ich dich geleiten,
Wo willſt du hin?

Manfred.

Das ſei dir gleich: gar wohl
Kenn' ich den Weg und brauche kein Geleit.

Gemſenjäger.

Nach Tracht und Haltung ſcheinſt du hohen Stan
Der Herrn wohl Einer, deren Felſenburgen
Auf niedre Thale ſchaun, und welche nennt
Von dieſen dich Gebieter? Die Portale
Der Veſten kenn' ich nur, denn ſelten führt
Mich mein Gewerb' hinab, am Rieſenherd
Der alten Hallen, beim Gelag der Diener
Mich zu erwärmen; aber jeden Pfad,
Der vom Gebirg zu ihren Thoren führt,
Kenn' ich von Kindheit — welche nennſt du dein?

Manfred.

Wozu dies?

Gemſenjäger.

Nun, verzeih' die Frage, Herr!
Sei beſſrer Laune. Koſte meinen Wein,
Es iſt ein alt Gewächs; hat manchesmal
Das Blut mir auf den Gletſchern aufgethaut,
Jetzt mög' er dir's. Friſch, thu mir hübſch Beſcheid!

Manfred.

Hinweg! hinweg damit! am Rand iſt Blut!
Will's denn die Erde nimmermehr verſchlingen?

Gemſenjäger.

Was meinſt du? ſprich! du redeſt irre, Freund!

Manfred.

Blut, ſag' ich, iſt's — der reine, warme Strom,
Der in des Vaters Adern rann, in unſern,
Da jung wir waren, beide nur ein Herz,
Da wir uns liebten, wie wir nicht geſollt —
Dies ward vergoſſen; doch es ſteigt empor,
Die Wolken färbend, ſchließt es mir den Himmel,
Wo du nicht weilſt und ich nie weilen werde.

Gemſenjäger.

Seltſamer Mann, wahnſinnig durch Verbrechen
Bevölkerſt du den öden Raum, — was auch
Dein Schreck und Leiden ſei — noch gibt es Troſt —
Der Heiligen Beiſtand, himmliſche Geduld.

Manfred.

Geduld und ſtets Geduld! das Wort beruhigt
Saumthiere wohl, doch nicht das Raubgevögel.
Das pred'ge Staubgebornen, ſo wie du —
Ich bin nicht deines Gleichen!

Gemſenjäger.

Dank dem Himmel!

Möcht' auch um Wilhelm Tells, des Freien, Ruhm
Nicht deines Gleichen ſein; doch was dich drückt,
Ertragen mußt du's — trotzen hilft zu nichts.

Manfred.

Ertrag' ich's nicht? du ſiehſt ja, daß ich lebe.

Gemſenjäger.

Das iſt ein Krampf und kein geſundes Leben.

Manfred.

Ich ſag' dir, Mann! viel Jahre lebt' ich ſchon,
Viel lange Jahre, doch die ſind jetzt nichts —
Es kommen mehr noch — das ſind Menſchenalter —
Sind Raum und Ewigkeit — und das Bewußtſein
Mit Todesdurſt, — der noch nicht iſt gelöſcht.

Gemſenjäger.

Des mittlern Alters Siegel trägt ja kaum
Noch deine Stirn. Ich bin bei weitem älter.

Manfred.

Wähnſt du, die Zeit ſei unſres Daſeins Maß?
Nun wohl! doch Thaten bilden die Epochen,
Mir ſind gleich unvergänglich Tag und Nächte,
Endlos und alle gleich, wie Sand am Meer,

Zahllos wie Sonnenſtäubchen, — eine Wüſte,
Kalt, unfruchtbar, dran wilde Wogen branden,
Wo nichts zurückbleibt als Geripp' und Scheiter,
Und bittres, ſalzgeſchwängertes Gewächs.

Gemſenjäger.

Gott! er iſt toll — doch darf ich ihn nicht laſſen.

Manfred.

Ich wollt', ich wär es; was ich rings erblicke,
Wär' dann nur fieberhafter Traum.

Gemſenjäger.

Und was
Erblickſt du, oder meinſt du jetzt zu ſehn?

Manfred.

Ich ſehe mich — dich — einen Alpenhirten,
Den gaſtlichen, beſcheidnen, biedern Mann,
Geduld'gen Geiſtes, fromm und ſtolz und frei,
Zwar harmlos, doch voll edeln Selbſtgefühls,
Dem Schlaf, Geſundheit, Nacht und Tage würzt,
Deß ſchuldlos Tagwerk durch Gefahr geadelt,
Dem eines heitern Alters Hoffnung winkt,
So wie ein Grab, mit *Kreuz und Kranz geſchmückt*,

Worauf die Inſchrift ſeiner Enkel Liebe —
Dies Alles ſeh' ich — blicke dann in mich —
Gleichviel — längſt ausgebrannt war meine Seele.

Gemſenjäger.

Und tauſchteſt du dein Loos nicht gegen meins?

Manfred.

Nein, Freund! nicht will ich dich betrügen, — mich
Mit irgend jemand tauſchen, — ich kann tragen —
Ob elend auch — es iſt zu tragen noch —
Wohl könnten's Andre nicht im Traum erdulden,
Es würde ſie im Schlafe tödten.

Gemſenjäger.

So geſinnt,
Mit dieſem Zartgefühl für fremdes Leid,
Wärſt du doch ſchuldbefleckt? — Nein, ſag' das nicht!
Kann ſolch ein edler Sinn an ſeinen Feinden
Doch Rache nehmen?

Manfred.

Nein, o nein, o nein!
Mein Frevel traf nur Jene, die mich liebten,
Die ich am meiſten liebte; keinen Feind

Erſchlug ich, außer im gerechten Kampf, —
Doch mein Umarmen tödtete.

Gemſenjäger.

Der Himmel
Mag dir verzeihn und Buße dich verſöhnen!
Dein denk' ich im Gebet!

Manfred.

Das brauch' ich nicht!
Dein Mitleid nehm' ich höchſtens an. — Ich geh!
's iſt Zeit. — Leb wohl — hab' Dank und nimm dies Gold —
Kein Wort — du haſt's verdient — nicht folge mir!
Ich weiß den Weg — vorbei iſt die Gefahr: —
Nochmals, ich bitte dich — nicht folge mir!

Zweite Scene.

Ein tiefes Thal in den Alpen. Ein Waſſerſturz.
Manfred tritt auf.

Manfred.

Noch iſt's nicht Mittag; denn der Sonnenbogen *)
Wölbt überm Strom ſich *noch mit Himmelsfarben*,

Und rollt die flüſſ'ge Silberſäule fort,
An ſchroffen Klippen ſenkrecht ausgedehnt,
Und ſchwinget ſeine ſchäumend goldnen Streifen,
Wie auf und nieder, gleich der Falbe Schweif,
Des Rieſenroſſes, das der Tod beſteigt
Im Buch der Offenbarung. Meinen Augen
Iſt jetzt allein des Anblicks Luſt vergönnt.
In dieſer ſüßen Einſamkeit allein
Soll ich der Waſſer Huldgung mit dem Geiſt
Des Thales theilen — Wohl! ich will ihn rufen.

(Manfred nimmt etwas Waſſer in die hohle Hand, ſpreng
Luft und murmelt die Beſchwörung. Nach einer kleinen W
ſich die Alpenkönigin unter dem Sonnenbogen des St

Manfred.

Du ſchöner Geiſt mit deinem lichten Haar,
Und deinen Stralen-Augen, deren Bildung
Den Reiz der allerſchönſten Erdenfraun
Zu überird'ſchem Maß erhöht, verklärt
Zum reinſten Stoff, indeß die Jugendfarbe —
Der Röthe gleich auf eines Kindes Wangen,
Vom Schlag des Mutterherzens eingewiegt,
Wie Roſenglut, womit die Sommerdämm'rung
Den jungfräulichen Schnee der Gletſcher malt,

Der Erde Schamroth bei des Himmels Kuß —
Dein holdes Antlitz färbt und so die Pracht
Des Sonnenbogens über dir verdunkelt.
Du schöner Geist, auf deiner klaren Stirn,
Wo sich die Heiterkeit der Seele malt,
Die selbst schon die Unsterblichkeit bezeugt,
Les' ich Verzeihung für den Erdensohn,
Dem auch die finstern Mächte je zuweilen
Gemeinschaft gönnen, wenn er seines Banns
Sich keck bedienend, dich heraufbeschwört
Und augenblicklich anstaunt!

Alpenkönigin.

Erdensohn!
Wohl kenn' ich dich und was dir Macht verleiht.
Dich kenn' ich als gedankenreichen Mann,
Als schrankenlos im Guten wie im Bösen,
Zu Leid und Unheil vom Geschick bestimmt.
Erwartet hab' ich dies — Was wünschest du?

Manfred.

Zu schauen deine Schönheit, — weiter nichts.
Vom Angesicht der Erde toll gemacht,
Flücht' ich in *ihr geheimes Walten* mich,

Und bringe zu dem Wohnſitz ihrer Herrn, —
Doch können ſie nicht helfen. Ich begehrte
Von ihnen, was ſie mir gewähren konnten,
Nun forſch' ich weiter nicht.

Alpenkönigin.

Was wäre denn,
Was außerhalb der Macht der Mächtigſten,
Des Unſichtbaren Lenker?

Manfred.

Ach, ein Schatz! —
Doch dies zu wiederholen, wär' umſonſt.

Alpenkönigin.

Mir iſt's verborgen, darum thu' mirs kund.

Manfred.

Wohlan, ob mich's auch quält, es gilt mir gleich;
Es rede meine Qual. — Von Jugend auf
Hielt fern mein Geiſt ſich von der Menſchen Seelen,
Mit ihrem Auge ſah ich nicht die Welt.
Ihr Durſt nach Ehre war der meine nicht,
Und ihres Lebens Ziel war nicht das meine.
Gemüth und Leidenſchaft und Schmerz und Luſt

Schied mich von ihnen. Nur die äuß're Form
Der Menſchen trug ich, doch kein Mitgefühl.
Und in dem Kreiſe jener Staubgebornen
War Eine nur, die — doch von ihr nachher.
Mit Menſchen, ſagt' ich, und mit ihrem Streben
War wenig mir gemeinſam; doch dafür
War in der Wildniß meine Luſt, die Luft
Beiſter Bergesgipfel einzuathmen,
Wo keine Vögel niſten, kein Inſekt
Den ſtarrenden Granit umſchwirrt — ich ſtürzte
Mich in den wilden Strom, auf leichtem Strudel
Der friſch gebrochnen Welle ſchwamm ich hin,
Bald auf dem Fluß, bald auf der Meeresflut,
Da jauchzt' ich auf in meiner Jugendkraft.
Ich folgte Nachts des Mondes Wandelgang,
So wie der Sterne Lauf, ich ſtarrte feſt
In's Blitzgefunkel, bis mein Auge trübte.
Stilllauſchend ſah ich oft der Blätter Fall,
Indeß ſein Abendlied der Herbſtwind ſang.
Dies und allein zu ſein, war meine Luſt;
Und wenn die Weſen, — deren eins ich war,
Ob wider Willen auch, — den Weg mir kreuzten,
Fühlt' ich zu ihnen *mich herabgezogen,*

Ganz wieder Staub nur. Da verſenkt' ich mich
Einſamer Wandrer in des Todes Höhlen,
Nachſpürend ſeinem Grund in ſeinem Wirken,
Zog aus Gebeinen, Schädeln, Moderſtaub
Verpönte Schlüſſe. Jahre lang vertrieb
Ich mir die Nächte mit den ehemals
Gangbaren Künſten; und durch Zeit und Müh,
Durch fürchterliche Proben, ſolche Buße,
Die in ſich ſelbſt ſchon Macht hat über Luft
Und Geiſter, welche Luft und Erd' und Raum
Und die belebte ganze Welt umfaſſen, —
Macht' ich den Blick der Ewigkeit vertraut.
Wie ſonſt die Magier thaten und wie Er, *)
Der aus dem Quellenſitz heraufbeſchwor
Eros und Anteros, zu Gadara,
Wie jetzt ich dich, — und mit dem Wiſſen wuchs
Der Durſt nach Wiſſen und die Kraft, die Luſt
An ſolcher hellen Einſicht, bis — —

Alpenkönigin.

Nur weiter!

Manfred.

Ach, meine Worte hab' ich nur gedehnt,
Und dieſer eitlen Gaben mich gerühmt,

Weil meinem tiefſten Herzeleid ich nah, —
Doch nun zur Sache! Weder Vater, Mutter,
Geliebte, Freund, noch irgend anders wen,
An den ein Band mich knüpfte, nannt' ich dir.
Hatt' ich dergleichen, ſchienen ſie mir's nicht,
Doch Eine war —

Alpenkönigin.

Vertraue! Fahre fort!

Manfred.

In ihren Zügen glich ſie mir — ihr Auge,
Ihr Haar, ihr Ausdruck, Alles, ſelbſt der Ton
Der Stimme, hieß es, ſei der meinen gleich,
Nur alles zarter, alles ſanft verſchönt. —
Auch liebte ſie das träumeriſche Schweifen,
Luſt am geheimen Wiſſen fand ihr Geiſt,
Der fähig war das Weltall zu umfaſſen.
Dabei voll Gaben, ſchöner noch als meine,
Erbarmen, Lächeln, Thränen — die mir fehlten,
Und Zärtlichkeit — die ich für ſie nur hegte,
Und Demuth, die mir nimmer ward zu Theil,
Mein waren ihre Fehler — ihre Tugend
War ganz ihr Eigenthum. Sie liebt' ich heiß —
Und ſie — ſie tödtet' ich.

Alpenkönigin.

Mit eigner Hand?

Manfred.

Nicht meine Hand, mein Herz — das brach das Ihre!
An meinem hing's und welkte. Blut vergoß ich —
Doch ihres nicht — und doch ward dies vergossen —
Ich sah's und konnt's nicht stillen.

Alpenkönigin.

Und um sie —
Ein Wesen vom Geschlecht, das du verhöhnst,
Der Gattung, über die du dich empor
Zu schwingen strebtest im Verkehr mit uns, —
Entsagst den Gaben unsers Wissens du,
Und sinkst in feige Sterblichkeit — hinweg!

Manfred.

O hör' mich, Kind der Luft! Seit jener Zeit —
Doch Hauch sind Worte — sieh mich an im Schlaf,
Belausche wach mich — setze dich zu mir!
Nicht mehr ist Einsamkeit mir Einsamkeit,
Die Furien martern mich. Mit Zähneknirschen

Erſehnt' ich Nachts des Morgens Wiederkehr,
Verfluchte mich bis Sonnenuntergang;
Erflehte Wahnſinn mir umſonſt als Segen;
Dem Tode trotzt' ich — aber in dem Krieg
Der Elemente wich von mir das Waſſer.
Mich floh, was tödtlich iſt. Mit kalter Fauſt
Hielt mich ein Dämon mitleidlos zurück,
Zurück an einem Haar, das nicht zerriß.
Da taucht' ich mich in meine Phantaſien,
In Einbildungen, meiner Seele Fülle, —
Die einſt ein Krösus in der Schöpfung war, —
Doch gleich der Ebbe warf es mich zurück
In des Gedankens bodenloſen Schlund.
Ich ſtürzt' ins Weltgewühl — Vergeſſenheit
Allüberall, nur wo ſie weilt nicht, ſuchend.
Dies muß ich lernen — meine Wiſſenſchaft,
Die überird'ſche, langgepflegte Kunſt,
Sie ſcheitert hier — Verzweiflung gährt in mir —
Und immer, immer leb' ich noch.

Alpenkönigin.

Vielleicht

Kann ich dir helfen.

Manfred.

Todte mußt du dann
Erwecken oder mich zu ihnen betten,
Doch thu's — in jeder Form, — zu jeder Zeit,
Mit jeder Qual — sei es die letzte nur.

Alpenkönigin.

Das ist nicht meines Amts. Doch willst du mir
Gehorsam schwören, willst du mein Gebot
Erfüllen, so befördert's deinen Wunsch.

Manfred.

Ich schwöre nicht! — Gehorchen! wem? den Gei
Die meines Winks gewärtig? Sklave derer,
Die mir gedient? Nie!

Alpenkönigin.

Dies dein letztes Wort?
Erwiderst du nichts mildres mir? — Bedenk',
Eh' du verwirfst!

Manfred.

Ich habe dies gesagt.

Alpenkönigin.

Mahlan! — So kann ich gehen. — Sy

Manfred.

Verſchwinde!

(Die Alpenkönigin verſchwindet.)

Manfred allein.

Der Zeit und Feigheit Narren ſind wir. Tage
Umſchleichen uns und ſchleichen fort. Wir leben
In Lebensüberdruß und Todesfurcht.
In all den Tagen des verwünſchten Jochs —
Der Lebenslaſt auf angſtempörtem Herzen,
Das bald ſich grämt, bald heftig zuckt vor Pein,
Vor Luſt, die Ohnmacht oder Tod zur Folge —
In all den Tagen, künft'gen wie vergangnen, —
Denn gegenwärt'ge gibt's im Leben nicht, —
Wie wenig — minder noch als wenig ſind's,
Wo nicht die Seele nach dem Tod verlangt —
Und doch zurückſchreckt wie vorm Winterſtrom,
Ob auch der Froſt nur augenblicklich währt.
Noch eine Hilfe bietet mir das Wiſſen:
Die Todten kann ich fragen, was uns ſchreckt!
Im ärgſten Falle wär' die Antwort: Grab.
Und das iſt nichts; — antworten ſie mir nicht —

Doch Antwort gab ja Samuel der Hexe
Von Endor aus dem Grab; der Sparterfürſt
Frug ſein Geſchick dem unentſchlafnen Geiſt
Des Byzantiner Mädchens ab. Den Liebling
Erſchlug er, — doch nicht wiſſend, wen er traf, —
Und ſtarb unausgeſöhnt, — berief er auch
Den milden Zeus und in Phygalien
Arkadiſche Beſchwörer, die Verzeihn
Vom aufgebrachten Schatten zwingen ſollten,
Wo nicht — ein Ziel der Rache feſtzuſetzen.
Sie gab in Zweifelwort und Doppelſinn
Die Antwort, die doch in Erfüllung ging. *)
O hätt' ich nie gelebt! Sie, die ich liebe,
Wär' noch am Leben; hätt' ich nie geliebt;
Sie, die ich liebe, wär' noch immer ſchön —
Beglückt und Glück verſpendend — Aber jetzt —
Was iſt ſie jetzt? ſie büßt für meine Sünden! —
Ein Etwas, das mich beben macht — ein Nichts!
In wenig Stunden frag' ich nicht umſonſt;
Jedoch in dieſer fürcht' ich, was ich wage.
Noch hat es nie vor Geiſtern mir gegraut,
Vor guten, wie vor böſen; jetzt erbeb' ich
Und fühl' im Herzen ſeltſam kalten Froſt!

Doch ſelbſt das Grauſenvollſte kann ich thun.
Trotz biet' ich jeder Furcht. — Die Nacht bricht an
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Der Gipfel der Jungfrau.

Erſte Schickſalsſchweſter.

Der Mond erhebt ſich groß und rund und hell,
Und hier auf dieſem Schnee, den nie der Fuß
Gemeiner Sterblichen betreten, wandeln
Wir ſpurlos Nachts; auf dieſer wilden See,
Dem ſpiegelblanken Meer des Eisgebirgs,
Befreifen wir die ſtruppig rauhen Wellen,
Die einem ſturmgepeitſchten Schaume gleichen,
Im Nu gefroren — ein verſteinter Strudel;
Und dieſe Zinne, ſo phantaſtiſch ſchroff —
Erdbebens Kunſtwerk, wo in ihrem Lauf
Die Wolkenſchichten weilen, um zu ruhn —
Iſt unſern Feſten in der Nacht geweiht.
Hier harr' ich meiner Schweſtern auf dem Weg
Nach Ahrimans Palaſt — denn wir begehn
Heut unſer großes Feſt. — Wo *ſie nur ſäumen!*

Eine Stimme,

(draußen ſingt.)

Entthront und gefangen
Lag ſtill der Tyrann,
Mit Ketten behangen,
Im greulichſten Bann.
Ich löſte die Banden
Dem ſchlummernden Mann,
So war er, erſtanden,
Auf's Neue Tyrann.
Millionenverblutung iſt ſo mir gediehn,
Verzweiflung des Volks und des Volkes Ruin.

Zweite Stimme,

(außerhalb.)

Das Schiff es ſegelt ſonder Raſt,
Ich aber ſchonte nicht Segel, noch Maſt,
Ich zerſchlug die Planken, Kiel und Verdeck,
Da blieb kein Weſen, zu künden den Schreck.
Nur Einer, den faßt' ich im Schwimmen am Haar,
Entzog ihn mit Willen der Todesgefahr,
Zu Land ein Verräther — ein Räuber zur See —
Den ſchont' ich — er ſchafft mir noch ärgeres Weh!

Erſte Schickſalsſchweſter,

(antwortend:)

Die Stadt liegt im Schlummer,
Doch dämmert trüber
Der Morgen voll Kummer.

Plötzlich ſtrichen grauſend
Peſtengel vorüber —
Es erblichen Tauſend —
Zehntauſend verdarben,
Von Lebenden gemieden,
Bevor ſie noch ſtarben.
Nichts lindert die Wuth,
Daran ſie verſchieden,
Keiner hat Muth
Und innerlich Frieden.
Es mehret die Noth
Des Volkes Empörung.
Wohl denen, die todt,
Nicht ſchauen die Macht
Der wilden Zerſtörung,
Dies Werk einer Nacht!
Sturz eines Reichs — wie muß es mich freun!
undert umfaſſend — muß ſtets ſich erneun.

(Zweite und dritte Schickſalsſchweſter treten auf.)

Alle drei.

Des Menſchen Grab iſt unſre Spur,
Sein Herz lenkt unſre Rechte,
Die Seele geben wir ihm nur,
Sie zu entziehn dem Knechte.

Erſte Schickſalsſchweſter.

Willkommen! Was thut Nemeſis?

Zweite Schickſalsſchweſter.

Wohl Großes,
enn' ichs nicht, *beſchäftigt war ich ſelbſt.*

Dritte Schickſalsſchweſter.

Seht da, ſie kommt.

(Nemeſis tritt auf.)

Erſte Schickſalsſchweſter.

Sag' an, wo wareſt du?
Die Schweſtern ſäumten heute ſo wie du.

Nemeſis.

Zerfall'ne Throne beſſert' ich noch aus,
Vermählte Narren, ſtellte Reiche her
Und Menſchen rächt' ich noch an ihren Feinden,
Und ließ ſie ſelbſt die Rache dann bereun.
Zum Wahnſinn trieb ich Weiſe, von den Blöden
Lockt' ich Orakel, um die Welt von Neuem
Zu lenken, denn ſie kamen aus der Mode,
Und Menſchen wagten für ſich ſelbſt zu denken,
Monarchen abzuwägen, von der Freiheit
Verbotner Frucht zu ſprechen. — Doch hinweg!
Denn unſre Zeit iſt um. — Auf zu den Wolken!

(Sie gehen al

Vierte Scene.

Die Halle des Ahriman.

Ahriman auf dem Throne: einer von Geiſtern umgebenen Feuerkugel.

Geſang der Geiſter.

Dem Meiſter Heil! Dem Erd- und Luftregenten,
Der auf dem Waſſer und den Wolken wallt,
Der als ein Herr gebeut den Elementen,
Daß ſie verſchwinden, wenn ſein Wort erſchallt.

Er athmet — und ein Sturm erregt die Meere,
Er ſpricht — und Alles donnert rings und tönt;
Er blickt — und ſcheucht der Sonnenſtralen Heere,
Er regt ſich — und der Schacht der Erde dröhnt.

Durch ſeinen Tritt entlodern die Vulkane,
Die Peſt als Schatten künden ſchon von fern
Kometen ihn im Wolkenoceane,
Sein Grimm zerſtäubt in Aſche jeden Stern.

Der Krieg bringt Opfer ihm an jedem Tage,
Zinsbar iſt Tod und Leben ihm allein,
Samt allen Leiden, jeder Noth und Plage: —
Der Geiſt von Allem, was da lebt, iſt ſein!

(Die Schickſalsſchweſtern und Nemeſis treten auf.)

Erſte Schickſalsſchweſter.

Ruhm Ahriman! es mehrt ſich ſeine Macht
Auf Erden! meine Schweſtern folgten ſeinem
Gebot und ich verſäumte ſeine Sendung nicht.

Zweite Schickſalsſchweſter.

Ruhm Ahriman! die wir die Menſchen beugen,
Wir beugen nieder uns vor ſeinem Thron.

Dritte Schickſalsſchweſter.

Ruhm Ahriman! wir harren ſeines Winks!

Nemeſis.

Du Fürſt der Fürſten! wir ſind dein und Alles,
Was lebt, iſt unſer, wen'ger oder mehr,
Das Meiſte ganz; ſtets unſre Macht zu mehren,
Indem wir deine mehren, mühn wir uns
Und wachen. Was zuletzt du uns befohlen,
Das ward genau vollzogen.

(Manfred tritt auf.)

Ein Geiſt.

Wer iſt da?
Ein Sterblicher? — Voreil'ger Sohn des Staubs,
Knie nieder und bet' an!

Zweiter Geiſt.

Ich kenn' ihn wohl,
Ein Zaubrer iſt er, mächtig und gefürchtet!

Dritter Geiſt.

Anbetend kniee, Sclave! Kennſt du nicht
Ihn, deinen, unſern Herrn? Gehorch' und zittre!

Alle Geiſter.

Wirf nieder dich und deinen ſchnöden Staub,
Du Kloß von Lehm, ſonſt trifft das Aergſte dich!

Manfred.

Ich weiß, und kniee nicht.

Vierter Geiſt.

Man wird dich's lehren.

Manfred.

Man hat's bereits. — So manche Nacht auf Erden
Beugt' ich mein Antlitz auf den nackten Boden,
Streut' Aſche mir auf's Haupt; das Uebermaß
Der Selbſtentſag'rung hab' ich ganz erkannt,
Vor meiner eiteln Schwermuth beugt' ich mich,
Und vor dem eignen *Elend.*

Fünfter Geiſt.

Und du wagſt
An ſeinem Thron das Ahriman zu weigern,
Was alle Welt gewährt, nicht achtend drauf,
Wie furchtbar ſeine Herrlichkeit? — In Staub! —

Manfred.

Heiß' ihn vor dem, der über ihm, ſich beugen —
Dem Ewigwaltenden, der ihn erſchuf,
Doch nicht zur Anbetung — ihn laß nur knien,
Dann knien wir mit einander.

Geiſter.

Nieder, Wurm!
Reißt ihn in Stücke!

Erſte Schickſalsſchweſter.

Laßt ihn! — Er iſt mein!
Fürſt unſichtbarer Mächte! dieſer Mann
Iſt nicht gemeinen Standes, wie ſchon Haltung
Und ſein Erſcheinen hier bewährt; ſein Leiden
War gleich unſterblich, wie das unſrige.
Sein Wiſſen, Können und ſein Wollen war
So weit es mit dem Staub vereinbar iſt,
Der Geiſtiges nur hemmt, ſo auserwählt,

Wie ſelten es erſcheint. Sein ganzes Streben
Schwang weit ſich über das der Erdbewohner;
Doch lehrt' es nur, was längſt wir wiſſen, ihn:
Daß nicht Erkenntniß Glück iſt, und daß Wiſſen
Uns nur Unwiſſenheit vertauſchen läßt
Mit einer andern Art Unwiſſenheit.
Doch dies iſt noch nicht Alles — Leidenſchaften,
Der Erde wie des Himmels Erb' und Theil,
Die kein Geſchöpf, vom Wurm an, keins verſchonen,
Durchbohrten ihm das Herz und machten ihn
Zu Etwas, das ich Mitleidloſe ſelbſt
Von Andern gern bedauert ſehe. Mir —
Und dir gehört er, — ſei's nun wie es ſei,
Kein andrer Geiſt in dieſer Gegend hat
Solch' eine Seele — Keiner Macht darüber.

Nemeſis.

Was will er denn bei uns?

Erſte Schickſalsſchweſter.

Laßt ihn das ſagen.

Manfred.

Ihr wißt, was ich gewußt; und ohne Macht
Wär' ich nicht unter euch; jedoch es gibt

Noch tiefre Mächte — dieſe ſuch' ich auf,
Von ihnen fodr' ich, Rede mir zu ſtehn.

Nemeſis.

Was forderſt du?

Manfred.

Du kannſt mir nicht erwiedern.
Die Todten rufe! — denen leg' ich's vor!

Nemeſis.

Willſt du, erhabner Ahriman, den Wunſch
Des Sterblichen erfüllen?

Ahriman.

Ja.

Nemeſis.

Wen ſoll
Ich rufen?

Manfred.

Eine, die kein Grab bedeckt —
Ruf mir Aſtarte.

Nemeſis.

Geſpenſt oder Geiſt,
Was immer du ſeiſt!

O, mußtest du nicht
In Moder zerstieben,
Ist Form und Gesicht
Dir irgend geblieben,
Tritt wieder ans Licht,
Das Nacht dir vertrieben.
Sei, wenn du erscheinst,
Verkörpert hinwieder,
Entreiße, wie einst,
Den Würmern die Glieder!
Empor! — Empor! — Empor! —
Der dich hinabstieß, lädt dich vor!

(Die Erscheinung der Astarte erhebt sich in der Mitte.)

Manfred.

Dies wäre Tod? Frisch blüht noch ihre Wange?
Doch nein! ich seh's, nicht lebend ist die Farbe,
Schwindsüchtig nur, — ein unnatürlich Roth,
So wie's der Herbst auf welke Blätter haucht.
Durchaus dasselbe! — Gott! daß ich erbebe,
Auf's nämliche zu schaun — Astarte! — Nein!
Sie sprechen kann ich nicht — sie nur drum bitten.
Vergib mir, oder fluche mir.

Nemesis.

Bei der Macht, die gebrochen
Die irdischen Tiefen,
Sprich ihm, der gesprochen,
Oder uns, die dich riefen!

Manfred.

Sie ſchn

Und mehr als Antwort liegt in dieſem Schweigen.

Nemeſis.

Nicht weiter hab' ich Macht. Nun, Luftregent,
Auf dir allein beruht es. Heiß ſie reden.

Ahriman.

Gehorche dieſem Scepter, Geiſt!

Nemeſis.

Noch ſtumm!
Nicht unſern Ranges iſt ſie; andern Mächten
Gehört ſie an. Menſch! dein Begehr iſt fruchtlos.
Wir ſelber ſind getäuſcht.

Manfred.

O höre, hör' mich!
Aſtarte! Heißgeliebte, ſprich zu mir!
Ich habe viel erduldet — dulde noch —
Sieh her! das Grab hat dich nicht mehr verwandelt,
Als mich um deinetwillen. Du auch liebteſt
Mich einſt zu ſehr; wir waren nicht beſtimmt
Einander ſo zu martern, und doch war's

Todſünde faſt, daß wir uns ſo geliebt.
Sag', daß du mich nicht haſſeſt — daß nur ich
Für beide büße — daß du Seligkeit
Erlangen wirſt und daß ich ſterben werde —
Denn alles Haſſenswerthe hat bisher
An's Daſein mich gekettet, — an ein Leben,
Das vor Unſterblichkeit mich ſchaudern läßt,
Vor Künft'gem, wenn es dem Vergangnen gleicht.
Ich kann nicht raſten; weiß nicht, was ich ſuche;
Was du biſt und was ich bin, fühl' ich nur;
Und nur noch einmal möcht' ich, eh' ich ſcheide,
Die Stimme hören, die Muſik mir war.
O ſprich zu mir! — ich rief in ſtiller Nacht
Dich an und ſchreckt' im Buſch die Vögel auf,
Bergwölfe weckt' ich, und erfüllte Klüfte
Mit eitlem Wiederhall des theuren Namens, —
Sie gaben Antwort — Vieles gab mir Antwort,
Die Geiſter wie die Menſchen — du nur ſchwiegſt.
O ſprich zu mir! Ich überwachte Sterne,
Ich ſah umſonſt nach dir zum Himmel auf.
Sprich nun zu mir! die Welt bin ich durchwandert,
Doch deines Gleichen fand ich nicht — drum ſprich! - -
Sieh, böſe Geiſter fühlen ſelbſt *für mich;*

Sie fürcht' ich nicht und fühle nur für dich; —
O ſprich zu mir — und wär's im Zorne — ſprich, —
Sei's was es will — nur einmal laß dich hören —
Nur einmal — einmal!

Geiſt der Aſtarte.

Manfred!

Manfred.

O ſprich weiter!
Ich leb' in dieſem Tone — deiner Stimme!

Geiſt.

Manfred! dein Erdenleiden endet morgen.
Lebwohl!

Manfred.

Ein Wort nur noch — iſt mir verziehn?

Geiſt.

Lebwohl!

Manfred.

Sprich! werden wir uns wiederſehn?

Geiſt.

Lebwohl!

Manfred.

Erbarmen! ſag', du haſt mich lieb!

Geiſt.

Manfred!

(Aſtarte's Geiſt verſchwindet.)

Nemeſis.

Sie ſchwand und nimmer kehrt ſie wieder.
Ihr Wort erfüllt ſich. — Kehre nun zur Erde.

Ein Geiſt.

Er zuckt im Krampf. — Das iſt des Staubes Loos,
Will er des Staubes Gränzen überſchreiten.

Ein andrer Geiſt.

Doch ſeht, er übermeiſtert ſich, und macht
Die Martern ſeinem Willen unterthan.
Wär' er der unſern Einer, wär's gebiß
Ein ehrenwerther Geiſt.

Nemeſis.

Verlangſt du noch
Etwas von unſerm Herrſcher oder uns?

Manfred.

Nein.

(Hermann kommt zurück.)

Wer iſt da?

Hermann.

Der Abt vom Kloſter Sankt Maurice begehrt
Euch aufzuwarten.

(Der Abt von St. Maurice tritt ein.)

Abt.

Friede dir, Graf Manfred!

Manfred.

Willkommen, heil'ger Vater, dieſen Mauern!
Es ehrt ſie deine Gegenwart und ſegnet,
Die ſie bewohnen.

Abt.

Wär' dem, wie du ſagſt! —
Doch wünſcht' ich ganz allein mit dir zu ſprechen.

Manfred.

Geh, Hermann! — Euer Wunſch, ehrwürd'ger Gaſt?

Abt.

Nun, ohne Vorwort! — Alter, Pflicht und Amt
Und gute Meinung mögen mich entſchuld'gen.

Mein Herold ſei auch unſre Nachbarſchaft,
Obwohl ſie ungepflegt blieb. Sonderbare
Gerüchte, grauſenhafte, laufen um,
Und ſchänden deinen Namen, — manch Jahrhundert,
Ein edler Name! — möchte, der ihn führt,
Ihn unbefleckt verlaſſen!

Manfred.

Weiter! — Sprich!

Abt.

Man ſagt, daß du mit Weſen ſtark verkehrſt,
Die auszuſpähn dem Menſchen unterſagt,
Daß du mit den Bewohnern dunkler Räume,
Den vielen böſen und verdammten Geiſtern,
Die in dem Schattenthal des Todes wandeln,
Gemeinſchaft habeſt. Wohl iſt mir bekannt,
Mit Menſchen, deinen Brüdern, pflegſt du ſelten
Gedankenaustauſch, lebſt in Einſamkeit
Wie Eremiten — wär' ſie nur ſo fromm!

Manfred.

Und wer ſind ſie, die ſolch Gerücht verbreiten?

Abt.

Die frommen Brüder — bange Bauersleut' —
Ja die Vaſallen ſelbſt, die ſcheuen Blicks
Dich nur beſchaun. — Dein Leben iſt gefährdet.

Manfred.

So nimm's!

Abt.

Zu retten komm' ich, nicht zu tödten
Ich will mich nicht in dein Geheimniß drängen,
Doch wenn die Dinge wahr ſind, iſt noch Zeit
Zu Buß' und Gnade; drum der wahren Kirche
Verſöhne dich, und ſo durch ſie dem Himmel.

Manfred.

Ich höre. Dies die Antwort: was ich auch
War oder bin, — es bleibt nur zwiſchen mir
Und jener Macht. Nicht einen Sterblichen
Wähl' ich zum Mittler. Hab' ich gegen euer
Geſetz geſündigt, ſo beweiſt und ſtraft!

Abt.

Mein Sohn, von Strafe hab' ich nicht geſpr
Von Buße nur und Gnade. Du haſt ſelbſt
Zu wählen nun — was dieſe hier betrifft,

Gab unſre Kirche, gab der feſte Glaube
Mir Macht, den Sündenpfad zu höh'rer Hoffnung,
Zum Lichte ſanft zu ebnen; — jenes aber
Gehört dem Himmel an. - - „Mein iſt die Rache!"
So ſpricht der Herr und unterwürfig lallt
Sein Diener nur die ernſten Worte nach.

Manfred.

Ehrwürd'ger Greis! Nicht heil'ger Männer Macht,
Nicht des Gebetes Macht, nicht Sühnungsbuße,
Nicht Faſten, äußrer Brauch, noch Seelenkampf,
Nicht — was noch ſchlimmer iſt, als Alles dies,
Die angeborne Marter der Verzweiflung, —
Gewiſſensvorwurf ohne Höllenfurcht —
Die ſchon hinlänglich iſt, den Himmel uns
Zur Hölle zu geſtalten — nichts, o nichts
Bannt aus dem ew'gen Geiſt das Qualgefühl
Der eignen Sünden, Frevel und der Leiden
Der Selbſtbeſtrafung; grauſe Pein der Zukunft
Kann nicht ſo arg den Selbſtverdammten richten,
Als er ſich ſelber.

Abt.

Alles dies iſt gut;
Denn dieſes *geht vorüber und es folgt*

Ein ſelig Hoffen, das mit Zuverſicht
Empor zum Ort der höchſten Gnade blickt,
Den Jeder findet, der ihn ſucht, was auch
Sein irdiſch Irren war — wenn er's bereut.
Und der Beginn der Reu' iſt das Gefühl,
Daß dieſe noth thut. — Alſo ſag's heraus —
Und Alles, was die Kirche lehrt, erfährſt du,
Und Alles, was ſie kann, vergibt ſie dir.

Manfred.

Als Roma's ſechster Kaiſer nah dem Tode,
Das Opfer einer ſelbſtgeſchlagnen Wunde,
Um ſich die Schmach der Hinrichtung zu ſparen
Von Senatoren, ſeinen ſonſt'gen Knechten,
Da wollt' ein treuer Krieger mitleidvoll
Mit ſeinem Kleid die blut'ge Wunde ſtillen;
Der Römer aber ſtieß ihn ſterbend fort
Und ſprach, ein Reich noch im erloſchnen Blick:
„Es iſt zu ſpät jetzt — iſt wohl dieſes Treue?"

Abt.

Und was ſoll dies?

Manfred.

Ich ſage mit dem Römer:
„Es iſt zu ſpät jetzt!"

Abt.

Es iſt nie zu ſpät,
Dich ſelbſt mit einer Seele zu verſöhnen,
Und ſie den Himmel. Haſt du keine Hoffnung?
Seltſam! daß ſolche, die am Jenſeit zweifeln,
Gerad auf Erden ein Gebild ſich ſchaffen,
Und, gleich Ertrinkenden, dies Reis umklammern.

Manfred.

Ach, Vater! Ich auch hatte ſolche Träume,
Solch edles Streben in der Jugendzeit,
Aneignen wollt' ich mir den andern Geiſt
Und Völker ſelbſt erleuchten, aufwärts ſteigen —
Ich wußte nicht wohin — vielleicht nur fallen —
Doch fallen gleich dem Sturz des Katarakts,
Der, von der ſteilen Glanzeshöhe ſpringend,
Selbſt noch in ſeines Abgrunds Schaumgebraus
(Der Nebelſäulen bildet, die als Regen
Aus wieder aufgeſtiegnen Wolken traufen)
Tief, doch gewaltig bleibt. Das iſt vorbei.
Ich mißverſtand mich ſelber.

Abt.

Und wie ſo?

Manfred.

Mich ſelbſt bezähmen konnt' ich nie; denn dienen
Muß erſt, wer herrſchen will, — und ſchmeicheln, bu
Und immer wachen — überallhin blicken —
Lebend'ge Lüge werden, daß er mächtig
Wird unter Niedern — denn das iſt die Maſſe.
Doch ich verſchmäht' es, wollt' ich auch ſie führen,
Zur Heerde mich zu halten — unter Wölfe.
Der Löwe ſteht allein, und ſo auch ich.

Abt.

Warum nicht leben, wirken mit den Andern?

Manfred.

Weil mir das Leben ſtets zuwider war,
Und doch bin ich nicht grauſam: wollte nie
Zerſtörung ſchaffen, ſondern finden, wie
Der Wind, der Glutenhauch des ſtillen Samum,
Der nur in Wüſten hauſt und über dürres
Gewächs und ſtaudenloſe Steppen fegt,
Und mit den wilden trocknen Wellen ſpielt,
Und Niemand ſuchet, wenn man ihn nicht ſucht,
Doch, wen er irgend angetroffen, tödtet.

So war mein Leben auch. Da aber traten
Mir Weſen in den Weg, die nicht mehr ſind.

Abt.

Faſt fürcht' ich, jeder Beiſtand, welchen ich
Und mein Beruf dir bieten, iſt verloren,
Doch noch ſo jung — o möchteſt —

Manfred.

Sieh mich an!
Hienieden altert mancher ſchon als Jüngling
Und ſtirbt, eh' er die Mittelјahr' erreicht,
Und ohne daß ein blut'ger Krieg ihn raffte;
Der ſtirbt an Luſt, — und der an Wiſſensdrang,
Den tödtet Sorge — jenen Ueberdruß —
Den wieder Krankheit — jenen Raſerei —
Den ein verſtörtes und gebrochnes Herz.
Denn letztres Uebel rafft noch mehr dahin,
Als in dem Schickſalsbuch verzeichnet ſind,
Weil's vielerlei Geſtalt und Namen trägt.
Sieh mich an! Alles dies hab' ich erduldet,
Und von dem Allen wär' ſchon eins genug!
Drum ſtaune nicht, daß, was ich bin, ich bin —

Nein lieber, daß ich je war, oder daß,
Da ich geweſen, noch auf Erden bin.

Abt.

Und dennoch höre mich —

Manfred.

O Greis — ich achte
Dein Alter, deinen Stand; für gut und fromm
Halt' ich dein Wort auch, doch es iſt vergeblich.
Nenn's nicht verſtockt — ja mehr um deinethalb
Als meinethalb möcht' ich mich dem Geſpräch
Für jetzt entziehn. Und ſomit — lebe wohl!

(Manfred geht ab.)

Abt.

Das wär' ein herrliches Geſchöpf geworden!
Aus ſolcher Kraft ließ ſich ein ſchönes Ganze
Erhabner Elemente baun und bilden,
Wenn weislich ſie gemiſcht; ſo iſt es nur
Ein grauſenvolles Chaos — Licht und Dunkel,
Und Geiſt und Erde — Leidenſchaft und Reinheit,
Gemiſcht und kämpfend ohne Maß und Ziel,
Bald ſchlummernd, bald zerſtörend. — Er verdirbt,
Doch nein, er ſoll nicht; — ich verſuch's noch einmal,

Er iſt der Rettung werth, und meine Pflicht
Heißt Alles für ein frommes Werk mich wagen.
Ich folg' ihm nach — behutſam, aber ſicher.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer.

Manfred und Hermann.

Hermann.

Ihr hießt mich kommen, wenn die Sonne ſchiede:
Sie ſinkt ſchon hinter das Gebirge.

Manfred.

Wirklich?
Ich will ſie ſehn.

(Er geht ans Fenſter.)

Glorreicher Ball! Du Götze
Der früh'ſten Welt, des kräftigen Geſchlechts
Der unerkrankten Menſchheit, jener Rieſen,
Den Früchten aus Umarmungen der Engel *)
Mit Jungfraun, ſchöner noch, als ſie, die einſt
In ewig Irrſal Geiſter ſelbſt verlockten.

Glorreichſter Ball! den man verehrt, bevor
Enthüllt war das Geheimniß deiner Schöpfung!
Du erſter Diener des Allmächtigen!
Der du Chaldäer Hirten Herz erfreut
Auf Bergesgipfeln, bis es im Gebet
Sich ſanft ergoſſen. Körperhafte Gottheit,
Du ſtellvertretend Bild des Unbekannten,
Der dich zum Schatten wählte. Größter Stern
Und Mittelpunct von andern, der du ſelbſt
Die Erde wohnlich machſt, und Herz und Farben
Dem milderſt, der in deinem Strale wallt.
Der Jahreszeiten Herr! Monarch der Zonen
Und ihrer Völker — denn ob nah, ob fern,
Von dir hat unſer Geiſt auch ſeine Färbung,
Wie unſer äußres Weſen. — Du gehſt auf,
Du ſcheinſt und ſinkſt voll Glanz. Lebwohl!
Ich ſeh' dich nie mehr. Wie mein erſter Blick
Bewund'rung nur und Liebe für dich war,
So nimm den letzten auch. Nie wird dein Stral
Auf Einen fallen, dem die Lebensglut
So unheilbringend war. — Sie ging hinab.
Wohlan! ich folg' ihr. —

(Er geht

Dritte Scene.

Gebirge. In einiger Entfernung Manfreds Schloß. Eine Terraſſe vor dem Thurm. Dämmerung.

Hermann, Manuel und andere Dienſtleute Manfreds.

Hermann.

Es iſt doch ſeltſam! Nacht für Nacht ſeit Jahren
Wacht' er bis tief hinein — in dieſem Thurm
Und ohne Zeugen. Wohl war ich darin,
So wie ſchon oft wir Alle, doch von ihm
Und ſeinem Inhalt wär' es ganz unmöglich
Mit Sicherheit auf das zu ſchließen, was
Sein Forſchen dort bezweckt. Das iſt gewiß,
Ein Zimmer gibt es, das noch Keiner ſah.
Drei Jahre meines Lohnes gäb' ich drum,
Könnt' ich's entdecken.

Manuel.

Nein, das wär' gefährlich,
Vergnüge dich mit dem, was du ſchon weißt.

Hermann.

Ach, Manuel, du biſt bejahrt und weiſe,
Kannſt Manches ſagen — wohnteſt in dem Schloß —
Wie lang iſt's her?

Manuel.

Vor der Geburt des Grafen
Dient' ich dem Vater ſchon, dem er nicht gleicht.

Hermann.

Das mag wohl vielen Söhnen noch ſo gehn.
Wie ſind ſie denn verſchieden?

Manuel.

Von Geſtalt
Und Zügen red' ich nicht, von Geiſt und Sitten.
Graf Sigismund war ſtolz — doch frei und heiter —
Ein Krieger und ein Lebemann, nicht einſam
Saß er bei Büchern, brachte nicht die Nacht
Trübſinnig wachend hin, nein, als ein Feſt,
Vergnügter, als bei Tage; ſchweifte nicht
Dem Wolfe gleich durch Berg' und Wälder fort,
Noch mied' er Menſchen, oder ihre Luſt.

Hermann.

Verfluchtes Leben! — Das heißt ſchöne Zeit!
Daß ſie doch dieſen Mauern wiederkehrte,
Die thun, als ob ſie Alles längſt vergeſſen!

Manuel.

Da müſſen erſt den Herrn die Mauern wechſeln. —
Gar ſeltne Dinge hab' ich hier erlebt.

Hermann.

Erzähle, Freund, um unſre Wacht zu kürzen.
Du ſprachſt mir dunkel einſt von einem Fall,
Der hier bei dieſem Thurm ſich zugetragen.

Manuel.

Ja! Das war eine Nacht! Ich weiß noch wohl
Zur Dämm'rung war's, wie jetzt — auch ſo ein Abend —
Die rothe Wolke dort, die auf dem Gipfel
Des Eigers ruht — ſie ruhte damals auch —
Es iſt, als ob's dieſelbe wär'; der Wind
Ging ſchwach und ſchaurig, und der Berge Schnee
Begann im Mondesaufgang ſchon zu glitzern.
Graf Manfred war, wie jetzt, in ſeinem Thurm,
Weiß nicht, womit beſchäftigt — bei ihm war
Die einz'ge Wacht- und Wanderungsgefährtin,
Sie, die von allen lebenden Geſchöpfen
Das Einz'ge war, was er zu lieben ſchien,
Wie freilich Blutverwandtſchaft ihm gebot,
Abarte, ſeine — ſtill! wer kommt daher?
(Der Abt tritt auf.)

Abt.

Wo iſt der Graf?

Hermann.

In jenem Thurme dort.

Abt.

Ich muß ihn ſprechen.

Manuel.

Iſt unmöglich jetzt,
Er iſt in ſich vertieft, und Niemand darf
Ihn ſtören.

Abt.

Iſt es ein Vergehn, ſo mag
Die Schuld dafür auf mich alleine fallen,
Doch ſehen muß ich ihn.

Hermann.

Schon einmal ſahſt
Du ihn heut Abend.

Abt.

Hermann, ich befehle,
Poch an und melde mich ſogleich dem Grafen.

Hermann.

Wir dürfen nicht.

Abt.

Dann, scheint es, muß ich selbst
Von meiner Absicht ihn —

Manuel.

Halt, würd'ger Vater,
Ich bitte drum — verweilt!

Abt.

Warum?

Manuel.

So komm,
Ich will dir alles Weitre sagen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Das Innere des Thurms.

Manfred.

(allein.)

Die Sterne gehen auf — der Mond steht über
Den Gipfeln schneebeglänzter Berge — schön!
Nach dir lechz' *ich, Natur, da stets die Nacht*

Ein mehr verwandtes Angeſicht mir war,
Als das der Menſchen, und im Sternenſchatten
Des Dunkels und der lieben Einſamkeit
Lernt' ich die Sprach' aus einer andern Welt.
Da fällt mir ein, daß in der Jugendzeit
Ich, noch ein Wandrer, einſt bei ſolcher Nacht
Im Wall des Coloſſeums ſtand, inmitten
Der großen Trümmer des gewalt'gen Roms.
Die Bäume längs zerfall'nen Bogen wachſend,
Sie ſchwankten in die blaue Mitternacht.
Die Sterne glänzten durch die Trümmerſpalten,
Jenſeit der Tiber ſcholl der Hunde Bellen,
Aus dem Palaſte Cäſars drang mir näher
Der Eule tiefer Schrei; ununterbrochen
Fuhr fort der fernen Wachen muntres Lied,
Bis es ein leiſer Wind ertödtete.
Cypreſſen, auf den vor der Zeit verzehrten
Ruinen, kränzten rings den Horizont;
Sie ſtanden Bogenſchuß entfernt, wo einſt
Cäſaren, jetzo ſtumme Käuze wohnen:
Im Hain, der ſich erhebt aus morſchen Zinnen
Und Wurzeln ſchlägt in Kaiſerherde; wo
Der Epheu um das Recht des Lorbers ringt,

Da ſteht des Gladiators blutiger Circus,
Ein edler Reſt, in Trümmern noch vollkommen,
Indeß die Kaiſerhallen und des Cäſars Säle
Verworren kriechen auf der Erde hin.
Dies Alles, Wandelmond, erhellteſt du,
Und warfſt darauf weithin ein zartes Licht,
Das mir der rauhen Oede froſt'gen Ernſt
Gemildert, und von neuem ausgefüllt,
Wie's ehmals war, die Klüfte des Jahrhunderts.
Das überbliebne Schöne zeigt ſich ſchön,
Und was es nicht war, wurd' es, bis der Ort
Geweiht, das Herz mir überſtrömt in Ehrfurcht
Vor alter Pracht und die verſtorbenen
Bezepterten Gebieter walten noch
Aus ihren Urnen über unſre Geiſter. —
Solch' eine Nacht war's! Seltſam! jener Zeit
Gedenk' ich jetzt! doch fand ich immerdar,
Gedanken nehmen dann die kühnſten Flüge,
Wann ſie ſich ernſt in Reihen ordnen ſollten.

Der Abt tritt auf.

Abt.

Verzeihe, daß ich abermals dir nahe,
Laß nicht der Demuth Eifer dich *beleid'gen*

Durch Ungeſtüm. Was übel daran iſt,
Soll mich nur treffen, doch das Gute falle
Ganz auf dein Haupt — noch lieber ſagt' ich Herz —
Könnt' ich durch Worte, durch Gebet dies rühren,
Ein edles Weſen rettet' ich, das noch
Nicht ganz verloren iſt.

Manfred.

Du kennſt mich nicht,
Gezählt ſind meine Tage, meine Thaten:
Geh, willſt du nicht gefährdet ſein. Hinweg!

Abt.

Du willſt mir doch nicht drohen?

Manfred.

Keineswegs;
Nur, daß Gefahr nicht fern iſt, wollt' ich ſagen,
Und ſo dich retten.

Abt.

Wie?

Manfred.

Sieh dorthin, ſag' ich di
Und unverwandt. Nun ſprich, was ſiehſt du da?

Abt.

Was mich erſchüttern ſollte, doch nicht ſchreckt.
Ja, eine finſtre, grauſige Geſtalt
Steigt aus der Erde, wie ein Höllengeiſt.
Ein Mantel hüllt ſein Antlitz; ſeinen Leib
Umwogt's, wie Zorneswolken, zwiſchen uns
Iſt's nun getreten — doch mich ſchreckt es nicht.

Manfred.

Du haſt auch keinen Grund — es thut dir nichts;
Doch kann ſein Anblick dir die Glieder lähmen;
Drum rath' ich: Geh.

Abt.

Und ich erwidre: Nein!
Nicht eh'r, bis ich mit dieſem Feind gekämpft,
Was thut er hier?

Manfred.

Ei — nun — was er hier thut?
Ich lud ihn nicht — er kommt uneingeladen.

Abt.

Weh! was haſt du zu thun mit ſolchen Gäſten?
Verlorner Menſch! ich *zittre deinethalb!*

Was ſtarrt er dich ſo an, du wieder ihn?
Ha! jetzt enthüllt er ſein Geſicht, der Stirn
Sind Donnernarben eingegraben, ſieh!
Sein Auge blitzt Unſterblichkeit der Hölle.
Hinweg!

Manfred.

Verkünde deine Sendung!

Geiſt.

Komm!

Abt.

Was biſt du, unbekanntes Weſen? Sprich!

Geiſt.

Geiſt dieſes Mannes! — Komm! die Zeit iſt u

Manfred.

Ich bin gefaßt auf Alles, nur verläugn' ich
Die Macht, die mich begehrt. Wer ſendet dich?

Geiſt.

Bald wirſt du es erfahren — Komm!

Manfred.

Mir die
Wohl Weſen höh'rer Art, als du, und ich
Bekämpfte deine Meiſter. Heb' dich weg!

Geiſt.

Menſch! Deine Stunde naht. — Fort, ſag' ich dir.

Manfred.

Daß meine Stunde nahte, wußt' und weiß ich,
Doch nicht, daß meine Seele dir ſich gebe.
Fort! — Wie ich lebte, ſterb' ich auch — allein.

Geiſt.

Dann ruf' ich meine Brüder — Steigt empor!

(Andre Geiſter erheben ſich.)

Abt.

Hebt euch hinweg, ihr Teufel! Fort mit euch!
Vor Frömmigkeit verſchwindet eure Macht.
Und ich befehl' euch in dem Namen —

Geiſt.

Greis!
Wir kennen unſre Pflicht und deinen Stand;
Verſchwende deine heil'gen Worte nicht,
Es wär' umſonſt, der Mann iſt uns verfallen.
Ich lad' ihn nochmals vor — *hinweg! hinweg!*

Manfred.

Ich trotz' euch — meine Seele fühl' ich zwar
Mir ſchon entſtrömen — dennoch trotz' ich euch!
Von hinnen weich' ich nicht, ſo lang' ich Athem,
Euch zu verhöhnen, habe; — Glied für Glied
Müßt ihr die Kraft mir nehmen.

Geiſt.

Trotziger?
Iſt dies der Zaubrer, der die Geiſterwelt
So kühn durchdrang, und unſers Gleichen faſt
Sich dünkte? — Liebſt du wirklich denn ſo ſehr
Das Leben noch? Daſſelbe Leben, das
Dich elend machte?

Manfred.

Falſcher Feind, du lügſt!
Mein Leben endet jetzt — das weiß' ich wohl,
Nicht einen Augenblick möcht' ich erkaufen,
Noch recht' ich mit dem Tod, allein mit dir
Und deinem Anhang. Was ich einſt vermochte,
Erkauft' ich durch Vertrag nicht mit den Deinen;
Durch höh'res Wiſſen nur, durch Büßung — Muth
Nachtwachen — Geiſteskraft — und durch die Kunſt

Von unſrer Väter Weisheit, als die Erde
Mit Geiſtern noch die Menſchen ſah vertraut,
Euch höhern Rang nicht zugeſtehend. Seht
In meiner Kraft mich — wie ich trotzig euch
Verhöhne — ſpotte — ja verachte —

Geiſt.

Doch
So manch Verbrechen macht dich —

Manfred.

Kümmert's dich?
Straft ſich Verbrechen durch Verbrechen denn,
Und größre Sünder? — Geh' zurück zur Hölle!
Du haſt nicht über mich Gewalt, — das fühl' ich!
Und mich beſitzen wirſt du nie — das weiß ich!
Was ich gethan, das iſt gethan; die Marter
Trag' ich in mir, du kannſt ſie nicht vermehren.
Der Geiſt, der ewig iſt, vergilt ſich ſelbſt
Das Gute, wie das Böſe, das er dachte;
Er iſt ſich ſelbſt des Uebels Quell und Ende,
Sich ſelber Raum und Zeit! ſein innrer Sinn,
Entwand er ſich von dieſer Sterblichkeit,

Borgt keine Farbe von der Außenwelt, —
Ihn reißen Luſt und Leiden mit ſich fort,
Die nur ſein Selbſtbewußtſein ſich gebar.
Du haſt mich nicht verſucht — du konnteſt nicht;
Ich war dein Narr nicht — bin nicht deine Beute —
Mein Selbſtzerſtörer war ich und ich will's
Auch ferner ſein! — Hinweg, ihr Spottgeburten!
Die Hand des Todes faßt mich — doch nicht eure.

(Die Geiſter verſchwinden.)

Weh! du wirſt blaß — und bleich ſind deine L
Schwer keucht die Bruſt — und dumpfes Röcheln dri
Aus deiner Kehle. Fleh' zum Himmel — bete —
Sei's in Gedanken auch — nur ſtirb nicht ſo.

Manfred.

Vorüber iſt's — ich kann dich nicht mehr ſehn
Es ſchwimmt mir alles ringsumher — die Erde
Scheint unter mir zu krachen. Lebe wohl —
Gib mir die Hand!

Abt.

Kalt — bis an's Herz hinan —
Nur ein Gebet noch! — ach, wie iſt dir, ſprich! —

Manfred.

Das Sterben, alter Mann, iſt nicht ſo ſchwer.

(Manfred ſtirbt.)

Abt.

Er iſt dahin — ſein Geiſt entfloh der Erde —
Wohin? ich denk's mit Graun! — doch er iſt hin! —

Noten.

„Noch iſt's nicht Mittag, denn der Sonnenbogen" u. ſ. w

Die Sonnenſtralen erzeugen dieſe Iris über den untern Theilen der Alpenſtröme; ſie gleicht ganz ſo tief getretnen Regenbogen daß man in ſie hineintreten kann: dies Phänomen dauert bis zum Mittag.

„Und wie Er" u. ſ. w.

Der Philoſoph Jamblichus. Die Geſchichte, wie er Eros und Anteros heraufbeſchworen, findet ſich in ſeinem Leben des Eunapius. Sie iſt gut erzählt.

„Die Antwort, die doch in Erfüllung ging."

Die Geſchichte des Pauſanias, Königs von Lacedämon, die Griechen in der Schlacht bei Platäa befehligte, und ſpäter wegen ſeines Verſuchs, die Spartaner zu verrathen, den Tod fand, — wie der Cleonice, iſt in Plutarch's Leben des Cimon erzählt, in der Beſchreibung Griechenlands von Pauſanias dem Sophiſten.

„Den Früchten aus Umarmungen der Engel."

„Da ſahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menſchen wie ſie ſchön waren." Geneſ. 6, 2.

„Es waren zu der Zeit Rieſen auf der Erde, und auch nachmals die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menſchen kamen, und ihnen Kinder gebaren, wurden daraus Gewaltige in der Welt berühmte Leute." Geneſ. 6, 4.

Cain.

Ein Mysterium.

Vorbericht.

Die folgenden Scenen sind „ein Mysterium" benannt worden, wie ehemals ähnliche dramatische Gegenstände, die man „Mysterien" oder „Moralitäten" betitelte. Der Verfasser hat sich indeß keineswegs dieselben Freiheiten bei seinem Gegenstande genommen, die früher gewöhnlich waren, wie jeder Leser, der neugierig genug ist, die sehr profanen Erzeugnisse der Art im Englischen, Französischen, Italienischen oder Spanischen nachzulesen, ersehen kann. Der Verfasser hat sich bemüht, die Sprache seinen Charakteren anzupassen: und wo sie (was jedoch selten geschieht) aus der heiligen Schrift entlehnt ist, hat er, selbst in den Worten, so kleine Veränderungen vorgenommen, als der Rhythmus nur immer erlaubte. Der Leser wird sich erinnern, daß das Buch der Genesis nicht behauptet, Eva sei von einem bösen Geist, sondern nur von „der Schlange" versucht worden; und zwar nur aus dem Grunde, weil sie „das listigste aller Thiere auf dem Felde" war. Wie nun auch die Rabbiner und Kirchenväter dieses ausgelegt haben, — ich muß die Worte nehmen, wie ich sie finde, und erwidre mit Bischof Watson, damals Moderator

der Schulen zu Cambridge, der, als man bei ähnlicher Gelegenheit die Kirchenväter anführte, die Bibel emporhielt und ausrief: „Seht das Buch!“ Auch muß man ſich erinnern, daß mein gegenwärtiger Gegenſtand nichts mit dem neuen Teſtamente zu thun hat, auf welches man, ohne Anachronism, hier nicht Rückſicht nehmen kann. Mit Gedichten ähnlicher Art habe ich mich in der letzten Zeit nicht beſchäftigt. Seit meinem zwanzigſten Jahre las ich Milton nicht; doch hab' ich ihn früher ſo häufig geleſen, daß dies wenig in Betracht kommt. Geßners „Tod Abels“ hab' ich ſeit meinem achten Jahre, wo ich zu Aberdeen war, nicht geleſen. Ich erinnre mich nur des Entzückens, das er mir verurſachte; doch vom Inhalt weiß ich nur noch, daß Cains Weib Mahala, und Abels Thirza hieß. In den folgenden Blättern hab' ich ſie „Adah“ und „Zillah“ genannt, die früheſten Frauennamen, die in der Geneſis vorkommen. Die Weiber Lamechs hießen ſo; die von Cain und Abel ſind nicht mit Namen genannt. Mag nun die Gleichheit des Gegenſtandes auch eine ſolche im Ausdruck verurſacht haben, ſo weiß ich davon nichts und es kümmert mich auch nicht.

Der Leſer möge ſich auch vergegenwärtigen (was freilich wenige thun), daß ſich kein Bezug auf ein künftiges Leben in den Büchern Moſes, noch überhaupt im alten Teſtamente, findet. Wegen der Urſachen dieſes auffälligen Stillſchweigens kann man Warburton's „göttliche Geſandtſchaft“ zu Rathe ziehen; möge ſie genügend ſein, oder nicht, bis jetzt iſt

keine beßre erſchienen. Ich ſetzte daher voraus, daß auch Cain damit unbekannt war, ohne, wie ich hoffe, die heilige Schrift zu verdrehen.

Was die Sprache Lucifer's betrifft, ſo konnte ich ihn unmöglich wie einen Prediger über dieſelben Gegenſtände reden laſſen; doch that ich, was ich konnte, ihn in den Gränzen geiſtiger Höflichkeit zu halten.

Wenn er läugnet, Eva in Geſtalt einer Schlange verſucht zu haben, ſo geſchieht dies nur, weil das Buch der Geneſis nicht die entfernteſte Anſpielung auf etwas derartiges enthält, ſondern blos auf die Schlange in ihrer natürlichen Eigenſchaft.

Anmerkung. — Der Leſer wird bemerken, daß der Verfaſſer in dieſem Gedichte theilweis die Meinung Cuvier's angenommen hat, nach welcher die Welt mehrere Male vor Erſchaffung des Menſchen zertrümmert ward. Dieſe Hypotheſe, bezüglich auf die verſchiedenen Erdſchichten und die Knochen ungeheurer und unbekannter Thiere, die man in jenen fand, iſt dem moſaiſchen Bericht nicht entgegen, ſondern beſtätigt ihn vielmehr, da man keine menſchlichen Knochen in jenen Erdlagen entdeckte, obwohl man die mancher bekannten Thiere neben den Ueberbleibſeln der unbekannten fand. Die Verſicherung Lucifer's, daß die präadamitiſche Welt von vernünftigen und höher begabten Weſen als die Menſchen bevölkert geweſen ſei, die dem Mammuth

an Kraft gleich kamen, u. ſ. w., iſt folglich eine poetiſ
Fiction, die ſeinen Satz vertheidigen helfen ſoll.

Ich muß noch bemerken, daß eine „Tramelogedie" v
Alfieri, „Abel" betitelt, vorhanden iſt. — Ich habe wei
dieſes, noch ein anderes von den nachgelaſſenen Werken die
Schriftſtellers geleſen, mit Ausnahme ſeines Lebens.

„Und die Schlange war liſtiger, denn alle Thiere a
dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte." Geneſ. 3, 1

Personen:

Adam.	Lucifer.
Cain.	Eva.
Abel.	Adah.
Der Engel des Herrn.	Zillah.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Das Land außerhalb des Paradieſes. Zeit: Sonnenaufgang.

Adam, Eva, Cain, Abel, Adah, Zillah, ein Opfer bringend.

Adam.

Gott! Ewiger! Unendlicher! Allweiſer!
Der du aus dunkler Nacht das *Licht* erſchufſt

Auf den Gewäſſern durch ein Wort — Dir Preis!
Jehovah, bei des Lichtes Rückkehr, Preis!

Eva.

Der du den Tag benannteſt und den Morgen,
Bis dahin nie getrennt, ſchiedſt von der Nacht:
Der Woge ſchied von Wog', und einen Theil
Des Schöpfungswerkes Firmament hieß — Preis!

Abel.

Gott, der die Elemente ſchied in Meer,
Und Erde, Luft und Feuer, und mit Tag
Und Nacht und Welten, ſie beleuchtend oder
Beſchattend, Weſen ſchufſt, ſich dran zu freun,
Und ſie und dich zu lieben — Preis dir! Preis!

Adah.

Gott! Ewiger! Du Vater aller Dinge!
Der du die beſten, ſchönſten Weſen ſchufſt,
Mehr werth der Lieb' als Alles, außer Dir —
Laß dich und ſie mich lieben! Preis dir, Preis!

Zillah.

O Gott, der liebt und ſchafft und Alles ſegnet,
Und doch der Schlang' erlaubt, ſich einzuſchleichen,

den Vater aus dem Paradies zu treiben:
schirm' uns vor fernerm Uebel — Preis dir! Preis!

Adam.

Mein Erstgeborner, Cain, warum schweigst du?

Cain.

Was sollt ich reden?

Adam.

Beten!

Cain.

Thatet ihr's nicht?

Adam.

Wir thaten es sehr brünstig!

Cain.

Und auch laut!
Ich hört' euch.

Adam.

Und auch Gott, so hoff' ich.

Abel.

Amen!

Adam.

Und du, mein ält'ſter Sohn, ſchweigſt immer noch?

Cain.

Am beſten iſt es, dies zu thun.

Adam.

Warum?

Cain.

Hab' nichts zu bitten. —

Adam.

Nichts zu danken?

Cain.

Nei

Adam.

Und lebſt du nicht?

Cain.

Muß ich nicht ſterben?

Eva.

A

Die Frucht von dem verbotnen Baum beginnt
Zu reifen.

Adam.

Und wir ärnten ſie auf's Neu.
O Gott! was ſchufſt du der Erkenntniß Baum?

Cain.

Was pflücktet ihr vom Baum des Lebens nicht?
Da konntet ihr ihm trotzen!

Adam.

O mein Sohn,
Du redeſt läſternd, wie die Schlange!

Cain.

Hm!
Wahr ſprach der Wurm: 's war der Erkenntniß Baum,
Es war des Lebens Baum: gut iſt Erkenntniß,
Und Leben gut; wie wäre beides übel?

Eva.

Du redeſt ſündig, Sohn, wie ich, eh' du
Geboren; laß mich nicht erneuert ſehn
Mein Elend noch in dir. Schwer büßt' ich ja.
O laß mich nicht mein Kind umgarnen ſehn
Von Schlingen außerhalb der Gränzen Edens,
Die in dem Paradies die Eltern ſtürzten,

Zufrieden ſei mit dem, was iſt. O, waren
Wir's einſt — zufrieden wärſt du jetzt, mein Sohn!

Adam.

Nun das Gebet vollbracht, gehn wir von hinnen,
Ein jeder an ſein Werk — nicht mühvoll zwar,
Doch nöthig iſt's. Die Erd' iſt jung und reicht
Mild ihre Frucht für kleine Mühn.

Eva.

Mein Sohn,
Sieh' deinen Vater froh ergebnen Sinns,
Und ſei wie er.

(Adam und Eva gehen ab.)

Zillah.

Willſt du es nicht, mein Bruder?

Abel.

Was willſt du ſolch ein düſtres Antlitz tragen,
Das nichts dir frommt, wofern es nicht den Zorn
Des Ewigen weckt?

Adah.

O mein geliebter Cain,
Willſt du mit mir auch grollen?

Cain.

Adah, nein;
Ich wäre gern allein auf kurze Zeit.
Abel, mein Herz iſt krank; doch geht's vorüber:
Geh, Bruder, mir voran, — bald folg' ich nach;
Und ihr auch, Schweſtern, bleibt nicht hier zurück,
Nichts ſoll verletzen euren ſanften Sinn.
Ich folg' euch bald.

Adah.

Wo nicht, ſo kehr' ich wieder
Und ſuche dich hier auf.

Abel.

Der Friede Gottes
Erfüll' dein Herz, mein Bruder!

(Abel, Zillah und Adah gehen ab.)

Cain.

(allein.)

Das heißt Leben!
Sich mühen! und warum ſoll ich mich mühen?
Nur, weil mein Vater Eden hat verſcherzt.
War ich dran ſchuld? ich war noch nicht geboren
Und wünſcht' es nicht zu ſein. Auch lieb' ich nicht

Die Lage, die mir die Geburt verſchafft.
Wer hieß ihm einem Wurm und Weibe folgen?
Und dann gefolgt, was büßt' er's? war es böſe?
Der Baum war da, und, warum nicht für ihn?
Warum ſonſt lebt' er da, wo jener wuchs,
Der ſchönſte weit umher? Auf alle Fragen
Berichtet man mich ſtets, „es iſt ſein Wille,
Und Er iſt gut.“ Wie weiß ich das? weil er
Allmächtig, folgt daraus, daß er allgut?
Ich ſchließe nach der Frucht — und die iſt bitter —
Die ich genießen muß für fremde Schuld. —
Wer naht? den Engeln gleich iſt die Geſtalt,
Allein mit jenem trübern Angeſicht
Der geiſtigen Natur — Was zittr' ich denn?
Sollt' ich ihn mehr als jene Geiſter fürchten,
Die täglich ich das Flammenſchwert ſeh' ſchwingen
Vor jenen Pforten, wo ich oft verweile
Zur Dämmerzeit, um einen Blick zu haſchen
Vom Garten, der mein billig Erbtheil war,
Bis Nacht die mir verbotnen Schranken hüllt,
Die ewigen Bäume, die dort überwölben
Die Zinnen, von dem Cherubim bewacht.
Schreckt mich der Engel nicht mit Feuerwaffen,

b' ich jetzt vor dieſem, der mir naht?
heint er mächtiger denn ſie; nicht minder
ön, und doch ſo ſchön nicht, als er war
hl ſein könnte. Kummer ſcheint die Hälfte
nem ewigen Sein. Und iſt es ſo?
ußerhalb der Menſchheit Kummer noch?
t.

(Lucifer tritt auf.)

Lucifer.

Sterblicher!

Cain.

Wer biſt du, Geiſt?

Lucifer.

in Herr der Geiſter.

Cain.

Und du kannſt ſie meiden,
ndeln mit dem Staub?

Lucifer.

Des Staubs Gedanken
ch und fühle mit ihm, und mit dir.

Cain.

u kennſt mein Denken?

Lucifer.

's iſt das Denken Aller,
Die werth des Denkens. Dein unſterblich Theil
Das ſpricht in dir.

Cain.

Wie, mein unſterblich Theil?
Das war mir nicht enthüllt: der Baum des Lebens
Ward uns verſagt durch meines Vaters Thorheit;
Der der Erkenntniß durch der Mutter Haſt
Zu früh gepflückt: und alle Frucht iſt todt!

Lucifer.

Du biſt getäuſcht; — wirſt leben.

Cain.

Ja, ich lebe,
Doch um zu ſterben; und den Tod macht nichts
Mir nun gehäſſig, als ein innrer Trieb,
Ein läſt'ger, untilgbarer Trieb zum Leben,
Den ich verabſcheu', wie ich mich verachte,
Und dennoch nicht bewält'gen kann: und ſo —
So leb' ich: — hätt' ich nimmermehr gelebt!

Lucifer.

Du lebſt und lebſt für immer: glaube nicht,
Als ſei das Sein der Staub, der dich umhüllt:

Er wird vergehn, und du nicht weniger ſein,
Als jetzt du biſt.

Cain.

Nicht weniger! warum
!icht mehr?

Lucifer.

Vielleicht wirſt du dereinſt wie wir.

Cain.

Und ihr?

Lucifer.

Sind unvergänglich.

Cain.

Seid ihr glücklich?

Lucifer.

Wir ſind gewaltig.

Cain.

Glücklich?

Lucifer.

Nein. Biſt du's?

Cain.

Wie ſollt' ich? Schau mich an!

Lucifer.

Armſeliger Stau
Und du behaupteſt, du ſeiſt elend? Du!

Cain.

Ich bin's: und was, bei aller Macht, biſt du?

Lucifer.

Ein Geiſt, der wie dein Schöpfer wollte ſein,
Und nicht dich, wie du biſt, geſchaffen hätte.

Cain.

Du ſcheinſt ein Gott mir faſt und —

Lucifer.

Bin es nicht.
Mir mißlang, dies zu ſein, und ich ward nichts,
Als was ich bin. Er ſiegte, mag er herrſchen!

Cain.

Wer?

Lucifer.

Der die Erd' und deinen Vater ſchuf.

Cain.

Den Himmel auch und all' was drin. Die Enge
Hört' ich dies ſingen, und mein Vater ſagt es.

Lucifer.

Sie ſagen, was ſie ſingen, ſagen müſſen,
Bei Strafe das zu ſein, was ich und du
Von Geiſtern und von Menſchen.

Cain.

Und was iſt's?

Lucifer.

Die Seelen, die ihr ewig Sein gebrauchen,
Keck dem allmächtigen Tyrannen ſchaun
In's Angeſicht, um es ihm kühn zu ſagen:
Sein Uebel ſei nicht gut! Erſchuf er uns,
So wie er ſagt — nicht weiß ich es, noch glaub' ich's —
Doch ſchuf er uns: — nicht kann er uns vernichten:
Wir ſind unſterblich! — ja, ſo will er's haben
Zu unſrer Marter; laß ihn! er iſt groß —
Doch iſt in ſeiner Größ' er nicht beglückter
Als wir im Schmerz! die Güte ſollte Böſes
Nicht ſchaffen; und was ſchuf er ſonſt? Laß ihn
Auf dem gewaltigen öden Throne ſitzen
Und Welten ſchaffen, um die Ewigkeit
Zu mildern ſeinem unermeſſnen Sein
Und ſeiner theilnahmloſen *Einſamkeit.*

Er häufe Welt auf Welt: er iſt allein, —
Ein gränzenloſer, untilgbarer Herrſcher
Könnt' er ſich ſelbſt zermalmen, wär's die beſte
Wohlthat, die er erwies; doch laß ihn herrſchen
Und ſich verdoppeln fort und fort im Elend!
Es fühlt der Geiſt doch mit dem Menſchen gleich:
Gemeinſam duldend, ſind doch unſre Qualen,
Die unzählbaren, noch erträglich durch
Das unerſchöpfte Mitgefühl von Allen
Mit Allen! — Er nur! trotz der Hoheit elend,
So raſtlos in dem Elend, muß fortan
Nur ſchaffen und nur wiederſchaffen —

Cain.

Du ſprichſt von Dingen, die mir längſt im Traum
Vor'm Geiſte ſchwebten: nie konnt' ich vereinen
Das, was ich ſah, mit dem, was ich gehört.
Mein Vater und die Mutter ſprechen mir
Von Schlangen, Früchten, Bäumen: — ich erblicke
Die Thore deß, was ſie ihr Eden nennen,
Bewacht von Cherubim mit Flammenſchwertern,
Die ſie und mich verjagt. Die Laſt fühl' ich
Der ſteten Müh' des ſteten Sinnens. Schaue

Rings eine Welt, wo Nichts ich ſcheine, mit
Gedanken, die entſtehn, als könnten ſie
Bemeiſtern Alles; doch ich dacht' allein;
Dies Elend nannt' ich mein. — Mein Vater iſt
Gebeugt; die Mutter hat den Trieb vergeſſen,
Der, auf Gefahr des ewigen Fluchs, erweckte
Ihr der Erkenntniß Durſt; mein Bruder iſt
Ein wackrer Hirtenknab' und bringt zum Opfer
Der Herden Erſtling' ihm, der da gebot
Dem Land, uns nichts zu geben ohne Schweiß;
Die Schweſter Zillah ſingt ihr Loblied früher
Noch, als die Morgenvögel und ſelbſt Adah,
Die traute, vielgeliebte, faßt auch nicht
Den Geiſt, der mich bewältigt; nie bis jetzt
Traf ich ein Weſen, das mir ähnlich fühlt.
Wohl denn: mit Geiſtern ging' ich lieber um!

Lucifer.

Und wäre nicht dein eigner Geiſt geſchaffen
Für ſolchen Umgang, ſtänd' ich vor dir nicht
So wie ich bin: — wohl eine Schlange wär'
Genug, dich zu bethören, wie vereinſt.

Cain.

Verſuchteſt du die *Mutter?*

Lucifer.

Ich verſuche
Mit Wahrheit nur: — war der Erkenntniß Baum
Es nicht? Trug nicht der Baum des Lebens Früchte?
Hab' ich ihr, ſie zu pflücken, denn verboten?
Pflanzt' ich verbotne Früchte mitten unter
Unſchuldige Weſen, die neugierig waren
In ihrer Unſchuld? ich hätt' euch zu Göttern
Gemacht; der euch vertrieb vertrieb euch nur,
„Weil ihr des Lebens Frucht nicht eſſen ſolltet,
Und Götter ſein, wie er.“ Sprach er nicht ſo?

Cain.

Er ſprach's, wie jene mir geſagt, die ihn
Im Donner hörten.

Lucifer.

Wer war dann der Dämon?
Der Leben euch vergönnt nicht, oder welcher
Euch leben laſſen wollt' in der Erkenntniß
Gewalt und Luſt?

Cain.

Die Früchte beide ſollten
Sie koſten oder keine.

Lucifer.

Ein' ist euer,

Die andre kann's noch sein.

Cain.

Und wie?

Lucifer.

Wenn ihr

Im Widerstand euch treu verbleibt. Nichts beugt
Den Geist, wenn sich der Geist nur selber fühlt
Und Mittelpunkt der Umwelt ist — er ist
Zu herrschen da.

Cain.

Versuchtest du die Eltern?

Lucifer.

Ich? — Armer Staub! Was sollt' ich sie versuchen?

Cain.

Die Schlange, sagt man, war ein Geist.

Lucifer.

Wer sagt's?

So steht es droben nicht geschrieben! So
Wird nie der Stolze lügen; ob ihn auch

Des Menſchen große Furcht und kleiner Dünkel
Verleiten, geiſtigen Weſen aufzubürden,
Was ſeine Schuld, — die Schlange war die Schlar
Nichts mehr; doch weniger als die Verſuchten,
Denn irdiſch iſt auch ſie, — an Weisheit mehr,
Weil ſie ſie überliſten konnte wiſſend,
Daß Weisheit ihre kleinen Freuden tödte.
Glaubſt du, ich wählte Sterblicher Geſtalt?

Cain.

Ein Geiſt war doch in ihr?

Lucifer.

Sie weckt' ihn nur,
Zu der ſie mit der Doppelzunge ſprach.
Die Schlange, ſag' ich dir, war weiter nichts
Als Schlange. Frag' die Cherubim, die Wächter
Des Sündenbaums. Wann tauſend Jahr gerollt
Ob eur' und eures Samens todter Aſche,
Mag dann die ſpäte Zeit in Fabel kleiden
Die früh'ſte Schuld, und eine Form mir leihn,
Die ich verachte, ſo wie Alles, was
Vor ihm ſich beugt, der Weſen ſchafft um ſich
Vor ſeiner düſtern Ewigkeit zu neigen;

Doch wir ſehn Wahrheit, müſſen von ihr reden.
Dem Wurme lauſchten deine guten Eltern,
Und fielen. Sollten Geiſter ſie verſuchen?
Was war im engen Eden neidenswerth,
Daß Geiſter, die den Raum durchdringen — doch
Da ſprach ich, was du nicht verſtehſt, trotz deinem
Erkenntnißbaum.

Cain.

Nichts von Erkenntniß wirſt
Du ſprechen, was ich nicht zu wiſſen wünſche,
Zu wiſſen dürfte, Kraft zu wiſſen trage.

Lucifer.

Und Muth zu ſchaun?

Cain.

Es gelte den Verſuch!

Lucifer.

Wagſt du den Tod zu ſchaun?

Cain.

Er ward noch nie
Geſehn.

Lucifer.

Doch kommt er über dich.

Cain.

Mein Vater
Nennt ihn ein Schrecken, und die Mutter weint,
Wenn er ihn nennt, und Abel hebt den Blick
Gen Himmel, Zillah ſchlägt ihn nieder, ſeufzt
Und betet; Adah ſchaut auf mich und ſchweigt.

Lucifer.

Und du?

Cain.

Gedanken, unausſprechlich, regen
In meiner Bruſt ſich glühend, wenn ich höre
Vom allgewalt'gen Tod, der, wie es ſcheint,
Nicht zu vermeiden. Kann ich mit ihm kämpfen?
Als Knabe rang ich mit dem Leun im Spiel,
Bis brüllend er aus meinen Fäuſten floh.

Lucifer.

Er iſt geſtaltlos, doch verſchlingt er Alles,
Was nur die Form der Erdgebornen trägt.

Cain.

Ich hielt ihn für ein Weſen. Wer kann ſonſt
Den Weſen Uebels thun, als auch ein Weſen?

Lucifer.

Frag' den Vernichter.

Cain.

Wen?

Lucifer.

Den Schöpfer. Nenn' ihn,
ie dir beliebt; er ſchafft nur, zu vernichten.

Cain.

Das wußt' ich nicht; doch dacht' ich's, ſeit ich hörte
om Tode; weiß ich gleich nicht, was er iſt,
och ſcheint er furchtbar. Ausgeſchaut hab' ich,
hn ſuchend, in die troſtlos öde Nacht;
nd wenn ich rieſenhafte Schatten ſah
im Dunkel an den Mauern Edens, welche
er Cherubim fernſtralend Schwert umblitzt,
rwartet' ich ſein Nahn: denn mit der Furcht
Stieg das Verlangen in der Bruſt, zu kennen,
Wovor uns Allen graut — doch nahte nichts.
Dann wandt' ich meinen müden Blick von unſerm
Verbotnen, heimatlichen Paradies

Auf zu den Lichtern droben in dem Blau,
Den hehren — trifft auch die der Tod?

Lucifer.

Vielleicht;
Doch überleben ſie dich und die Deinen.

Cain.

Deß freu' ich mich. Nicht gern ſäh' ich ſie ſterben,
Sie ſind ſo hold. — Was iſt der Tod? ich fürchte,
Ich fühl', er iſt ein furchtbar Ding; doch was,
Kann ich nicht faſſen. Er iſt uns verkündet,
Den Sündigen und Frommen, als ein Uebel —
Welch Uebel?

Lucifer.

Aufgelöſt zu ſein in Staub.

Cain.

Fühl' ich das dann?

Lucifer.

Da ich den Tod nicht kenne,
Kann ich's nicht ſagen.

Cain.

Würd' ich ruhiger Staub,
So wär's kein Uebel. O wär' ich doch immer
Geweſen nichts als Staub!

Lucifer.

Du wünſcheſt ſchnöder,
Als einſt dein Vater, der Erkenntniß wünſchte.

Cain.

Doch nicht das Leben! Warum pflückt' er nicht
Vom Lebensbaum?

Lucifer.

Nicht konnt' er's.

Cain.

Tödtlich Irren!
Daß die Frucht er nicht erſt brach! doch er pflückte
Erkenntniß eher, als den Tod er kannte. —
Ach! weiß ich doch nunmehr kaum, was es iſt,
Und fürcht' es doch — ich fürcht', und weiß nicht, was!

Lucifer.

Und ich, der Alles weiß, ich fürchte nichts!
Das heißt Erkenntniß!

Cain.

Willſt du mich belehren?

Lucifer.

Ja; doch beding' ich Eins.

Cain.

So nenn' es.

Lucifer.

Daß
Du niederfällſt und mich verehrſt als Herrn.

Cain.

Du biſt nicht, dem mein Vater huldigt.

Lucifer.

Nein.

Cain.

Ihm gleich?

Lucifer.

Nein, nichts hab' ich gemein mit ihm,
Noch möcht' ichs! — möchte höher ſtehen, tiefer —
Nur nicht Genoſſe, nur nicht Sclave ſeiner

:walt! Ich hauf' allein, doch bin ich groß.
el ſind, die mich verehren, und es werden's
och mehr. Sei du der Erſten Einer.

Cain.

Nie
eugt' ich mich noch vor meines Vaters Gott,
bwohl mein Bruder Abel oft gefleht,
n ſeinem Opfer Theil zu nehmen: — was
eugt' ich mich dir?

Lucifer.

Haſt du dich nie gebeugt
Vor ihm?

Cain.

Sagt' ich dir's nicht? Muß ich dir's ſagen?
That dir dein mächtig Wiſſen dies nicht kund?

Lucifer.

Wer nicht vor ihm, hat ſich vor mir gebeugt!

Cain.

Ich beuge keinem mich.

Lucifer.

Nicht minder drum
Bist mein Verehrer du; ihn nicht verehrend,
Machst du dich zu dem meinen.

Cain.

Und das heißt?

Lucifer.

Erkennen wirst du's hier und dort.

Cain.

Laß mich
Nur das Geheimniß meines Wesens kennen.

Lucifer.

Folg' mir, ich führe dich.

Cain.

Doch ich muß fort
Zum Feldbau — denn versprochen hab' ich —

Lucifer.

Was?

Cain.

Zu sammeln Erstlingsfrucht.

Lucifer.

Wozu?

Cain.

Zu opfern

Mit Abel am Altar.

Lucifer.

Sagt'ſt du nicht, nie

Hätt'ſt du gekniet vor deinem Schöpfer?

Cain.

Ja.

Doch Abels ernſtes Flehn hat mich bewegt;

Das Opfer iſt mehr ſein, als mein — und Adah —

Lucifer.

Was macht dich ſtocken?

Cain.

Sie iſt meine Schweſter,

Am ſelben Tag aus gleichem Schooß geboren,

Und ſie entriß mir, weinend, dies Verſprechen;

Eh' ich ſie weinen ſeh', ertrag' ich Alles —

Und beuge jedem mich.

Lucifer.

So folge mir!

Cain.

Ich will's.

(Adah tritt auf.)

Adah.

Mein Bruder, deinethalb komm' ich;
Die Stunde froher Raſt iſt's, und ſie gilt
Uns weniger ohne dich. Du ſchaffteſt nichts
Heut morgen; doch ich that dein Werk; die Früchte
Sind reif und glühn dem Licht gleich, das ſie reifte:
Komm!

Cain.

Siehſt du Niemand?

Adah.

Einen Engel ſeh' ich
Wie wir ſchon viele ſahn. Theilt er die Stunde
Der Raſt? er iſt willkommen.

Cain.

Doch nicht gleicht er
Den Engeln, die wir ſahn.

Adah.

Gibt es noch andre?
Doch sei willkommen er, wie sie. Gern waren
Sie unsre Gäste — will er?

Cain.

(Zu Lucifer.)

Willst du? sprich!

Lucifer.

Sei du jetzt meiner.

Cain.

Ich muß mit ihm gehn.

Adah.

Uns lassen?

Cain.

Ja.

Adah.

Auch mich?

Cain.

Adah, Geliebte! —

Adah.

Laß mich mit dir —

Lucifer.

O nein, sie darf nicht.

Adah.

Wer
Bist du, der zwischen Herz und Herz sich drängt?

Cain.

Ein Gott ist's.

Adah.

Woher weißt du's?

Cain.

Wie ein Gott
Spricht er.

Adah.

Die Schlange that dies auch, und log.

Lucifer.

Adah, du irrst dich! der Erkenntniß Baum
War's doch? nicht?

Adah.

Ja — zu unſerm ewigen Gram.

Lucifer.

Erkenntniß iſt dies Weh, drum log ſie nicht.
nd wenn ſie auch betrog, geſchah's durch Wahrheit;
nd Wahrheit, an ſich ſelbſt, kann gut nur ſein.

Adah.

Was uns daran bekannt ward, häufte Böſes
uf Böſes nur: Verbannung aus der Heimat
nd Schreck und Müh' und Schweiß und Sorgenlaſt;
eu' ums Geſchehne, Hoffnung die ſich täuſcht —
), Cain, gehe nicht mit dieſem Geiſt!
rtrag', was wir ertrugen, liebe mich,
Die ich dich liebe!

Lucifer.

Mehr noch als die Eltern?

Adah.

So iſt's. Iſt dies auch Sünde?

Lucifer.

Nein, noch nicht;
Doch einſt, bei euren Kindern.

Adah.

Dürfte nicht
Den Bruder Enoch meine Tochter lieben?

Lucifer.

Nicht, wie du Cain liebst.

Adah.

O Gott, sie sollen
Nicht lieben, nicht aus Liebe Wesen zeugen,
Die wieder lieben? Tranken sie nicht Milch
Aus dieser Brust? und war nicht er, ihr Vater,
Aus gleichem Schooß, zu gleicher Zeit geboren
Mit mir? und liebten wir uns nicht? und mehrten,
Verdoppelnd unsers Gleichen, wir nicht Wesen,
Die so sich lieben, wie wir sie geliebt?
Wie ich dich liebe, Cain? Gehe nicht
Mit diesem Geist, er ist nicht von den Unsern.

Lucifer.

Die Sünd' ist nicht mein Werk, von der ich sprach,
Und kann an euch nicht Sünde sein; was auch
Sie denen scheint, die in der Sterblichkeit
Euch folgen.

Adah.

Was iſt Sünde, die nicht Sünde
Iſt an ſich ſelbſt? macht Zufall Sünd' und Tugend?
Wenn dies iſt, nun, dann ſind wir Sclaven von —

Lucifer.

Noch Höhere wie ihr ſind Sclaven; Höh're,
Denn ſie und ihr, noch wären's, zögen ſie
Qualvolle Unabhängigkeit nicht vor
Dem ſüßlichen Geheul der Schmeichelei
In Sang und Harfenſpiel, ſelbſtſücht'gem Flehn
Zu jenem Allgewalt'gen, eben weil
Er allgewaltig, doch aus Liebe nicht, —
Aus Eigenlieb' und Angſt.

Adah.

Die Allmacht iſt
Auch ſtets Allgüte.

Lucifer.

War's in Eden ſo?

Adah.

Verſuch' mich nicht mit Schönheit, Feind! der ſchöner
Noch als die Schlange, doch ſo falſch wie ſie.

Lucifer.

So wahr! frag' deine Mutter: kennt ſie nicht,
Was gut und bös?

Adah.

O, meine Mutter! du
Brachſt eine Frucht, verderblicher den Kindern,
Als wie dir ſelbſt. Du haſt doch deine Jugend
Im Paradies verlebt, in unſchuldvollem
Und ſeligem Verkehr mit ſeligen Geiſtern.
Doch uns, die Kinder, fremd dem Paradies,
Umringen Geiſter, die des Herren Worte
Nachahmen, uns verſuchen mit den eignen
Begierigen, nie befriedigten Gedanken,
Wie dich die Schlang' umſtrickt im glänzendſten,
Harmloſen, unbewachten Rauſch des Glücks.
Antworten kann ich nicht dem Geiſte, welcher
Hier vor mir ſteht; ich kann ihn nicht verabſcheun!
Ich ſchau' auf ihn mit einer ſüßen Scheu,
Und flieh' doch nicht vor ihm: — in ſeinem Blick
Liegt eine Macht, die mein unſtetes Auge
Auf ſeines heftet — es erbebt das Herz
Mir ſchnell — er ſtößt mich ab und zieht mich näher
Und näher — Cain! rette mich vor ihm!

Cain.

Was bebſt du, Adah? 's iſt kein böſer Geiſt.

Adah.

Er iſt nicht Gott, noch Gottes; Cherubim
Sah' ich und Seraphim: er gleicht nicht ihnen.

Cain.

Doch gibt es auch viel höh're Geiſter noch: —
Erzengel.

Lucifer.

Und auch höh're noch als die.

Adah.

Ja, doch nicht ſelige.

Lucifer.

Wenn die Seligkeit
Beſteht in Knechtſchaft — nein.

Adah.

Ich hörte ſagen,
Der Seraph liebt', der Cherub wüßte mehr;
Dies muß ein Cherub ſein, da er nicht liebt.

Lucifer.

Dämpft höh're Kenntniß Liebe: was muß Er
Dann ſein, den ihr nicht liebt, wenn ihr ihn kennt!
Da der allweiſe Cherub ſchwächer liebt,
Iſt Seraphsliebe nur Unwiſſenheit;
Daß beide nicht vereinbar, zeigt das Urtheil,
Das deiner thörigen Eltern Wagniß ſtrafte.
Wählt zwiſchen Lieb' und Kenntniß: — weit're Wahl
Gibt's nicht hier; euer Vater wählte ſchon;
Nur Furcht iſt ſein Gebet.

Adah.

Wähl', Cain, Liebe!

Cain.

Für dich wähl' ich ſie nicht — ſie ward mit mir
Geboren; nichts ſonſt lieb' ich.

Adah.

Nicht die Eltern?

Cain.

Ha! liebten ſie uns, da vom Baum ſie naſchten,
Was all' uns hat verjagt vom Paradies?

Adah.

Wir lebten da noch nicht; und wenn auch, ſollten
Wir ſie und unſre Kinder denn nicht lieben?

Cain.

Mein kleiner Enoch, ſeine lallende Schweſter!
Wüßt' ich nur ſie beglückt — ich würde halb
Vergeſſen — — doch, nie wird's vergeſſen durch
Drei tauſend Menſchenalter! nie wird lieben
Der Menſch des Menſchen Angedenken, der
Des Uebels und der Menſchheit Samen ſäte
Zu einer Friſt! den Baum der Sünd' und Kenntniß
Benaſchten ſie, und zeugten, unbefriedigt
Durch eignes Weh, mich, dich, die wenigen Andern
Und all' die ungezählten, unzählbaren
Millionen, Myriaden, die noch kommen,
Jahrhunderte hindurch gehäufte Qual
Zu erben! Und ich muß ihr Vater ſein!
All' deine Lieb' und Huld — mein Freu'n und Lieben,
Der Augenblick, die ruhig heitre Stunde,
Was wir an uns, an unſern Kindern lieben —
Führt ſie und uns durch viele Jahre nur
Voll Sünd' und Pein — auch *wohl durch* wenige

Voll Gram, erhellt durch Stunden kurzer Luſt,
Zum Tod — der unbekannt! der Baum der Kenntniß
Hielt nicht, was er verſprach: wenn ſie geſündigt,
So mußten mind'ſtens Alles ſie erkennen,
Was nur erkennbar — auch des Todes Räthſel.
Was kennen ſie? ihr eigen Elend nur.
Was braucht es Schlang' und Frucht, uns das zu lehren?

Adah.

Ich bin nicht elend, Cain. Wüßt' ich dich
Auch glücklich —

Cain.

So ſei glücklich denn allein —
Ich mag ein Glück nicht, das mich ſamt den Meinen
Erniedrigt.

Adah.

Einſam kann und mag ich nicht
Beglückt ſein; aber in der Unſern Kreis
Könnt' ich es, glaub' ich, ſein, dem Tod zum Trotz,
Der, weil ich ihn nicht kenne, mir nicht ſchrecklich,
Scheint er ein grauſer Schatten auch — zu ſchließen
Nach dem, was ich gehört.

Lucifer.

Und kannſt allein nicht
Beglückt ſein, wie du ſagſt?

Adah.

Allein! o Gott!
Wer kann allein beglückt ſein oder gut?
Die Einſamkeit ſcheint Sünde mir, gedenk' ich
Dabei nicht, meinen Bruder bald zu ſehn,
Den ſeinen, unſre Kinder und die Eltern.

Lucifer.

Doch iſt dein Gott allein: und iſt er glücklich?
Einſam und gut?

Adah.

Er iſt es nicht. Er hat
Die Engel und die Menſchen zu beglücken,
So hat er Wonn', indem er Wonne gibt.
Was ſonſt kann Wonne ſein, als Wonne ſpenden?

Lucifer.

Frag' deinen Vater, jüngſt verbannt aus Eden;
Frag' ſeinen Erſtgebornen, frag' dein Herz;
Nicht ruhig iſt's.

Adah.

Ach! nein! und du — bist du
Vom Himmel?

Lucifer.

Wenn ich's nicht bin, forsche nur
Beim Spender alles Glückes nach dem Grund,
Den hoch du rühmst, dem größten, guten Schöpfer
Des Lebens und der Lebenden. 's ist sein
Geheimniß und er wahrt's. Wir müssen tragen,
Und Manche sträuben sich, und beides fruchtlos,
So sagt sein Seraph; doch 's ist werth der Probe,
Weil's ohne sie nicht besser wird: — im Geist
Ist eine Weisheit, die zum Rechten führt,
Wie euer Aug' in dunkelblauer Luft
Gern, junge Sterbliche, dem Stern begegnet,
Der früh den Morgen zu begrüßen, wacht.

Adah.

Ein schöner Stern! und seiner Schönheit wegen
Mir lieb.

Lucifer.

Und betest ihn nicht an?

Adah.

Mein Vater
Ehrt nur den Unsichtbaren.

Lucifer.

Doch die Bilder
Des Unsichtbaren sind die lieblichsten,
Die man nur schaut; und jener helle Stern
Ist Führer von der Sternenschaar.

Adah.

Mein Vater
Hat, sagt er, selbst den Gott geschaut, der ihn
Und unsre Mutter schuf.

Lucifer.

Sahst du ihn?

Adah.

In seinen Werken. Ja!

Lucifer.

Doch sein Wesen?

Adah.

Nein:
Im Vater nur, der Gottes Ebenbild;
Auch in den Engeln, die dir ähnlich sind —
Und glänzender, doch scheinbar minder mächtig
Und schön; dem stillen sonnigen Mittag gleich,
Ganz Licht, sehn sie auf uns; doch du erscheinst
Gleich lichter Nacht, wo lange weiße Wolken
Den tiefen Purpur streifen, Sterne, zahllos
Das räthselhafte Prachtgewölb' besä'n
Mit Wesen, die, wie's scheint, gern Sonnen würden;
So schön, so zahllos, reizend, blendend nicht,
Und doch uns zu sich ziehend, füllen sie
Das Auge mir mit Thränen — so auch du!
Du scheinst unglücklich; laß es uns nicht werden,
Und ich will für dich weinen.

Lucifer.

O! die Thränen!
O, ahntest du, wie sie einst stromweis fließen!

Adah.

Von wem?

Lucifer.

Von Allen!

Adah.

Wem?

Lucifer.

Den Millionen,
Myriaden: der bewohnten Erde
er entvölkerten! der vollen Hölle!
n der Keim dein Buſen iſt.

Adah.

O Cain!
leiſt verflucht uns!

Cain.

Laß ihn weiter reden!
g' ihm.

Adah.

Und wohin?

Lucifer.

An einen Ort,
er dir in einer Stunde kehrt,
r Werke vieler Tage *ſchaut.*

Adah.

Wie kann das ſein?

Lucifer.

Schuf euer Schöpfer nicht
Aus alter Welt die neu' in wenig Tagen?
Und kann ich, der beim Werk ihm half, nicht zeigen
In einer Stunde, was er ſchuf in vielen,
In wenigen zerſtört?

Cain.

So führe mich.

Adah.

Kehrt er zurück in einer Stunde?

Lucifer.

Ja!
Von Zeit hängt unſer Thun nicht ab: wir können
Die Ewigkeit in eine Stunde drängen,
Und euch zur Ewigkeit die Stunde dehnen.
Wir athmen nicht nach Maßſtab Sterblicher;
Doch, das iſt ein Geheimniß. Cain, komm!

Adah.

Kehrt er zurück?

Lucifer.

Ja, Weib! von allen Menſchen
Kehrt er allein von dort (der Erſt' und Letzte,
Der, außer Einem, wiederkommt) zu dir,
Um jene ſtumme Welt wie dieſe hier
Volkreich zu machen. Jetzt ſind dort nur wenig
Bewohner.

Adah.

Wo wohnſt du?

Lucifer.

Im ganzen Raum!
Wo ſollt' ich wohnen? Wo dein Gott iſt, oder
Götter, da bin ich — hab' an allem Theil; —
Das Leben und der Tod — Zeit — Ewigkeit —
So Erd' als Himmel — und was weder Erde
Noch Himmel iſt, jedoch erfüllt von denen,
Die beide ſonſt bewohnten, oder künftig:
Sieh, das ſind meine Reiche! So nun theil' ich
Zwar ſeins, und hab' ein Reich, was er nicht theilt.
Und wär' ich der nicht, welchen ich mich nannte;
Könnt' ich hier ſtehn? ſichtbar ſind ja die Engel
Für euch.

Adah.

Auch als zuerſt die ſchöne Schlange
Mit unſrer Mutter ſprach.

Lucifer.

Du hörteſt, Cain!
Verlangt dich nach Erkenntniß? ſtillen kann ich
Den Durſt, und heiße dich nicht Früchte koſten,
Die dich des einzigen Guts berauben, welches
Der Sieger dir noch ließ. Nun folge mir.

Cain.

Geiſt, ich verſprach es dir.

(Lucifer und Cain geh

Adah.

(Folgt ihnen und ruft:)

Cain! mein Br
Cain!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der unermeßliche Raum.

Cain und Lucifer.

Cain.

Ich ſchreit' auf Luft und ſinke nicht; doch bangt mir
Zu ſinken.

Lucifer.

Setz' auf mich Vertrauen nur.
So trägt die Luft dich, deren Fürſt ich bin.

Cain.

Kann ich es ohne Schuld und Frevel thun?

Lucifer.

Du ſinkſt nicht, wenn du glaubſt! — ſtirbſt, wenn du zweifelſt!
So wär' wohl das Gebot des andern Gottes,
Der Dämon mich vor ſeinen Engeln ſchilt.
Sie wiederholen dies elenden Weſen,
Die nichts, was über ihren Schwachſinn, faſſen;

Dem Worte huld'gen, was ihr Ohr trifft; ſchmähen
Als bös und gut, was ſie ſo nennen hören
In ihrer Knechtſchaft. — Ich will ſolche nicht.
Ob du mich ehrſt, ob nicht: ſollſt Welten ſchauen
Die jenſeit deiner Welt, und ſollſt nicht büßen
Für Zweifel, die dein Leben überſchreiten,
Durch Qual, von mir verhängt. — Einſt kommt die
Wo, nur auf wenig Waſſertropfen ſchwankend,
Ein Mann ſpricht zu dem andern: „Glaub' an mich,
Und wandl' auf Waſſer!" und der Mann wird ſicher
Auf Wellen gehn. Ich will nicht ſagen: glaube
An mich: — doch fliege mit mir durch die Weite
Des Raums im gleichen Flug, ſo zeig' ich dir,
Was du nicht wagſt zu leugnen: die Geſchichte
Vergang'ner, jetziger und künftiger Welten.

Cain.

Gott oder Dämon, oder was du biſt,
Iſt jenes dort die Erde?

Lucifer.

Kennſt du nicht
Den Staub, woraus dein Vater ward?

Cain.

Wär's möglich?
Die blaue Scheibe, dort im Aether ſchwebend,
Mit der noch kleinern, die ihr immer nah,
Der gleichend, die die Erdennacht erhellt?
Iſt dies das Paradies? wo ſind die Mauern
Und ihre Wächter?

Lucifer.

Zeige mir die Lage
Von Eden.

Cain.

Könnt' ich's? Wie dahin wir rauſchen
Gleich Sonnenſtralen, wird ſie klein und kleiner:
Und während ſie ſo ſchwindet, hüllt zuletzt
Ein runder Hof ſie ein, wie jenes Licht,
Das voller ſchien als alle Sterne, wann
Von Edens Saum ich ſie betrachtete.
Mich dünkt, daß beide, wie wir uns entfernen,
Sich an die unzählbaren Sterne reihen,
Die um uns ſind, und, wie wir weiter ſchweben,
Zu Myriaden werden.

Lucifer.

Gäb' es Welten,
Die Größer als die deinige, bewohnt
Von höhern Weſen, deren Zahl weit mehr,
Als deiner dunkeln Erde Staub, (obwohl
Vervielfacht zu lebendigen Atomen,)
Zwar lebend, doch zum Tod verdammt und elend:
Was dächteſt du?

Cain.

Stolz wär' ich des Gedankens,
Der das begreift.

Lucifer.

Doch wenn dies ſtolze Denken
An knechtiſchen Stoff ſich knüpfte, wenn Erkenntniß
Von ſolchen Dingen und der Trieb darnach,
Und höh're Weisheit noch, geſchmiedet wär'
Ans roheſte, verächtlichſte Bedürfniß,
Ganz Schmutz und Ekel, — und die beſten ſelbſt
Von deinen Freuden ſüße Niedrigkeit,
Nur ein entnervender und ſchnöder Trug
Dich zu verlocken, um auf's Neue Seelen
Und Körper zu erzeugen, ſchon verdammt:
So ſchwach zu ſein, und wenige ſo beglückt —

Cain.

Ich weiß vom Tod, daß er ein ſchrecklich Ding,
ovon die Eltern ſprechen ich gehört
ls einem ſchlimmen Erbtheil, das ich ihnen
rdanke ſamt dem Leben, (auch ein traurig
eſchenk, wie ich empfunden!) Aber Geiſt!
t es, wie du geſagt, (und in mir fühl' ich
ie ahnungsvolle Marter, daß es wahr!)
ann laß mich ſterben hier! denn Weſen zeugen,
ie Jahre lang nur leiden und dann ſterben,
as dünkt mich eine Fortpflanzung des Todes,
ervielfachung des Mords.

Lucifer.

Ganz ſtirbſt du nicht;
was in dir wird leben.

Cain.

Jener ſprach
n meinem Vater nicht davon, als er
om Paradies ihn trieb und ſeine Stirn
it Tod bezeichnete. Doch mind'ſtens laß
s Sterbliche vergehn an mir, damit ich
n Uebrigen den Engeln gleichen *mag*.

Die unbegränzte Wüſte blauer Luft,
Wo ihr dahin rollt, wie ich Blätter einſt
Auf Edens klaren Strömen gleiten ſah?
Ward euch die Bahn verzeichnet? oder ſchwebt ihr
In eurem ungebund'nen Taumel durch
Ein luftig All endloſer Ausdehnung,
Woran zu denken meiner Seele ſchwindelt,
Bezaubert von der Ewigkeit Gedanken?
O Gott! o Götter! oder was ihr ſeid!
Wie ſeid ihr ſchön! Wie ſchön ſind eure Werke,
Und die des Zufalls — oder was ſie ſind!
Laßt ſterben mich, ſo wie Atome ſterben,
(Wofern ſie ſterben) oder euch erkennen
In eurer Macht und Weisheit! Werth iſt jetzt
Mein Geiſt deß, was ich ſeh', mein Staub nur nicht, –
Laß mich ſie näher ſchauen oder ſterben!

Lucifer.

Biſt du nicht näher? ſchau zurück zur Erde!

Cain.

Wo iſt ſie nun? Ich ſeh' nur eine Maſſe
Unzählbar vieler Lichter!

Lucifer.

Dorthin ſchau!

Cain.

Ich kann nichts ſehen.

Lucifer.

Und doch glänzt ſie noch.

Cain.

Wie dort?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und du willſt mich ſo berichten!
Glühwürmchen, ſo wie Feuerfliegen ſah ich
Im dunkeln Hain, an grünen Ufern ſchwärmen,
Im Zwielicht glühender als jene Welt,
Worauf ſie ſind.

Lucifer.

Du ſaheſt Würmer — Welten —
Und beide glänzend, — was denkſt du davon?

Cain.

Daß beide ſchön in ihrer eignen Sphäre,
Und daß die Nacht, die beide ſo verſchönt,

Der kleine helle Glühwurm in dem Flug,
Der ewige Stern in ſeiner weiten Bahn,
Gelenkt ſein müſſen.

Lucifer.

Und von wem? wodurch?

Cain.

Zeig mir's.

Lucifer.

Wagſt du's zu ſchaun?

Cain.

Wie weiß ich,
Ich ſchauen kann? du zeigteſt mir noch nichts,
Was mich vor fernerm abſchreckt.

Lucifer.

Nun, ſo komm!
Willſt irdiſche Weſen, willſt du ew'ge ſchauen?

Cain.

Was ſind ſie?

Lucifer.

Beides theilweis; doch woran
Liegt dir am meiſten?

Cain.

Daran, was ich ſeh'.

Lucifer.

Woran lag dir am meiſten?

Cain.

Was ich nicht ſah,
Noch werde ſehen — an des Todes Räthſel.

Lucifer.

Wie, wenn ich dir geſtorb'ne Weſen zeigte,
Wie ich dir zeigte, die nicht ſterben können?

Cain.

So thu's.

Lucifer.

Fort denn auf unſern mächt'gen Schwingen!

Cain.

Wie rauſchen wir durch's Blau! die Sterne ſchwinden!
Die Erde — doch wo iſt ſie? Laß mich ſchaun,
Von der ich ſtamme.

Lucifer.

Sie iſt dir jetzt fern,
Und weniger im All, als du auf ihr;
Doch wähne nicht, du könneſt ihr entfliehn;
Du kehrſt zurück zur Erd' und ihrem Staub;
Das iſt ein Theil von unſrer Ewigkeit.

Cain.

Wo fährſt du hin?

Lucifer.

Zu dem, was vor dir war!
Zum Urgebild der Welt, wovon die deine
Nichts als der Reſt.

Cain.

Wie! iſt ſie denn nicht neu?

Lucifer.

So wenig, als das Leben; dies war eher
Als wir und als die Weſen, die uns größer
Als wir erſcheinen; viele Weſen ſind
Endlos, und viele, die ſich anfangslos
Zu ſein berühmen, waren ſo gering
Wie du; und höh're Weſen ſtarben aus,
Um Platz zu machen ſchlechtern, als uns ahnt;
Denn Augenblicke nur und Raum beſtehn,
Und müſſen bar von allem Wechſel ſein.
Der Tod ſchafft Niemand Wechſel, als dem Staub;
Doch du biſt Staub — und kannſt begreifen nur,
Was ſelber Staub: und dieſen ſollſt du ſchaun.

Cain.

Staub, Geist? — Was du nur willst, ich kann es sehn.

Lucifer.

Drum fort!

Cain.

Die Lichter schwinden schnell, und doch
Erschienen manche größer, da wir nahten,
Und sahn wie Welten aus.

Lucifer.

Das sind sie auch.

Cain.

Sind Paradiese drin?

Lucifer.

Kann sein.

Cain.

Und Menschen?

Lucifer.

Ja, — oder höhre Wesen.

Cain.

So? auch Schlangen?

Lucifer.

Gibt's Menſchen ohne ſie? Soll nur Gewürm,
Was aufrecht wandelt, leben?

Cain.

Wie die Lichter
Entfliehn! Wo gehn wir hin?

Lucifer.

Zur Welt der Schatten,
Die Weſen einſt — und Schatten nun für immer.

Cain.

Doch immer dunkler wird's! Die Sterne flohn.

Lucifer.

Und dennoch ſiehſt du.

Cain.

's iſt ein furchtbar Licht!
Nicht Sonne, Mond, noch das Gewühl der Sterne.
Die Bläue ſelbſt der Purpurnacht erblaßt
Zu düſterm Zwielicht; dennoch ſeh' ich dunkle
Gewaltige Maſſen, doch ungleich den Welten,
Die erſt uns nahe, die, von Licht umglänzt,
Voll Leben ſchienen, wenn ihr Lichtkreis ſich

Zertheilte, die uneb'ne Form enthüllend
Von tiefen Thälern und gewalt'gen Bergen;
Auch ſtralenſprühend manche; manche mächtige
Gewäſſer zeigend; manche dann umgürtet
Von hellen Ringen, Monden, auch wie ſie
Der ſchönen Erde Form annehmend — hier
Iſt Dunkel, furchtbar Alles.

Lucifer.

Aber deutlich,
Du ſuchſt den Tod zu ſehn und todte Weſen?

Cain.

Nicht ſucht' ich's; aber da ich weiß, er iſt
Vorhanden, und da meines Vaters Schuld
Ihn, mich und die uns folgen, zu ihm führt:
So möcht' ich ſchaun auf einmal, was ich einſt
Gezwungen ſehn muß.

Lucifer.

Schau!

Cain.

's iſt Finſterniß.

Lucifer.

So bleibt es ewig; doch laß uns die Pforten
Nun öffnen!

Cain.

Ungeheure Dünſte wallen
Dahin, — was iſt's?

Lucifer.

Tritt ein!

Cain.

Kann ich zurück?

Lucifer.

Gewiß! wie würde ſonſt der Tod bevölkert?
Sein Reich iſt dünn jetzt, bis ſich's mehrt durch dich
Und durch die Deinen.

Cain.

Weit und weiter breiten
Die Wolken ſich und kreiſen rund um uns.

Lucifer.

Vorwärts!

Cain.

Und du?

Lucifer.

Getroſt! denn ohne mich
Kannſt du nicht über deine Welt. Auf! Auf!

(Sie verſchwinden durch die Wolken.)

Zweite Scene.

Der Hades.

Lucifer und Cain treten auf.

Cain.

Wie ſtill und weit ſind dieſe dunkeln Welten!
Denn mehr als Eine ſcheint's, und doch bewohnter
Als jene mächtigen Stralenſcheiben, welche
So zahlreich durch den Aether ſchweben, daß
Ich lieber ſie für Glanzbewohner hielt
Von einem unbeſchreiblich ſchönen Himmel,
Als ſelbſt bewohnt von Weſen; — da 's jedoch
Mich ihnen näher zog, ſah ich ſie ſchwellen
Zu ungeheurer Maſſe feſten Stoffs,
Der eh' gemacht ſchien, Lebendes zu hegen,
Als ſelbſt zu leben. Aber hier iſt Alles

So ſchattenhaft und dämmernd, daß es ſpricht
Von hingeſchwund'ner Zeit.

Lucifer.

Es iſt das Reich
Des Todes. — Soll er nahn?

Cain.

Bevor ich weiß,
Was er in Wahrheit iſt, antwort' ich nicht.
Doch iſt er, wie ich ihn vom Vater ſchildern
Gehört in langen Predigten, ſo iſt's —
O Gott! nicht denken mag ich dran! Fluch ihm,
Der Leben ſchuf, das nur zum Tode führt!
Verflucht die dumpfe Maſſe Leben, die
Sich's nicht erhielt, und überdies verſcherzte —
Selbſt dem Unſchuldigen!

Lucifer.

Fluchſt du deinem Vater?

Cain.

Flucht' er mir nicht, indem er mich erzeugt?
Flucht' er mir nicht vor der Geburt, indem
Er die verbot'ne Frucht aß?

Lucifer.

Du haſt Recht!
Der Fluch iſt gegenſeitig zwiſchen euch:
Doch deine Söhne?

Cain.

Laß den Fluch ſie theilen
Mit mir, dem Vater und dem Bruder! Was
Iſt mir vererbt ſonſt? Ihnen ſei mein Erbe.
O ihr unendlichen freudloſen Reiche,
Voll ſchwanker Schatten, rieſiger Geſtalten,
Sichtbar zum Theil, zum Theil verworren, alle
Gewaltig und umdüſtert — was ſeid ihr?
Lebt ihr? Habt ihr gelebt?

Lucifer.

Etwas von beidem.

Cain.

Was iſt dann ſterben?

Lucifer.

Sprach nicht euer Schöpfer
Von anderm Leben?

Cain.

Nichts ſprach er bis jetzt,
Als daß ein Jeder ſterben ſoll.

Lucifer.

Vielleicht
Enthüllt er einſt das weitere Geheimniß.

Cain.

Heil dieſem Tag!

Lucifer.

Ja, Heil! wenn ſich's enthüllt
Durch namenloſe Pein, und überhäuft
Mit ewiger Qual: unzähligen, kaum gebornen
Myriaden von bewußtloſen Atomen,
Die nur für dieſen Einen Tag belebt!

Cain.

Wer ſind die mächtigen Schatten, die ich mich
Umſchwanken ſeh'? Sie tragen nicht die Form
Von jenen Geiſtern, die ich ſah um unſer
Erſehntes und verſagtes Eden. Auch
Geſtalt von Menſchen nicht, wie ich ſie ſah
An Adam und an Abel und an mir,

An meiner Gattin oder meinen Kindern.
Doch iſt ihr Anſehn gleich — wenn dem auch nicht
Der Menſchen oder Engel — Einem doch,
Was, wo nicht letztre, höher doch als erſtre.
Stolz, edel, ſchön und, wie es ſcheint, voll Kraft,
Von unerklärlicher Geſtalt: denn nie
Sah ich was Aehnliches. Sie tragen nicht
Den Seraphsflügel, noch des Menſchen Antlitz,
Nicht mächtiger Thiere Form, noch eines Weſens,
Was jetzt lebt; dennoch ſind ſie ſchön und mächtig,
So ſchön und mächtig, als nur etwas lebt;
Doch dem ſo ungleich auch, daß ich ſie kaum
Kann lebend nennen.

Lucifer.

Doch ſie lebten!

Cain.

Wo?

Lucifer.

Wo du lebſt.

Cain.

Wann?

Lucifer.

Dort wohnten sie, was du
Die Erde nennst.

Cain.

Der Erst' ist Adam —

Lucifer.

Ja!
Von deiner Art! jedoch zu schlecht, der letzte
Zu sein von diesen.

Cain.

Und sie sind?

Lucifer.

Was du
Sein wirst.

Cain.

Was waren sie?

Lucifer.

Im Leben hohe,
Vernünftige, gute, große, stolze Wesen:
So überlegen deinem Vater — (selbst

Da er in Eden noch) — in Allem, wie's
Das ſechzigtauſendſte Geſchlecht wird ſein
In dumpfer niedriger Entartung dir
Und deinem Sohn. — Wie ſchwach ſie ſind, urtheile
Nach deinem eignen Fleiſch!

Cain.

Ach! und ſie ſtarben?

Lucifer.

Von ihrer Erde, wie du welkſt von deiner.

Cain.

War mein' auch ihre?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Doch nicht wie jetzt.
Zu niedrig und zu klein iſt ſie für ſolche
Geſchöpfe.

Lucifer.

Freilich war ſie herrlicher!

Cain.

Und warum fiel ſie denn?

Lucifer.

Frag' den Zerſtörer.

Cain.

Doch wie?

Lucifer.

Durch die gewaltigſte, grauſamſte
Zerſtörung, den Verfall der Elemente,
Der eine Welt ins Chaos ſchlug, wie aus
Dem Chaos eine Welt ward; ſo geſchieht's
Im Zeitlauf ſelten — oft in Ewigkeit. —
Wohlan! ſchau das Vergang'ne.

Cain.

Furchtbar iſt's!

Lucifer.

Und wahr! Sieh dieſe Schatten! Einſtens waren
Sie körperlich wie du.

Cain.

Werd' ich wie ſie?

Lucifer.

Da frag' um Antwort ihn, der dich gemacht.
Die dir vorangegangen, zeig' ich dir —

Und was ſie waren, fühlſt du in dem Maß
Geringer als dein ſchwach Gefühl und dein
Geringrer Antheil an dem ewigen Schatz
Erhabner Einſicht, ird'ſcher Kraft es iſt.
Gemein mit ihnen habt ihr Leben nur,
Und künftig auch den Tod; der Reſt von euren
Armſeligen Gaben iſt entſtanden nur,
Wie's für Gewürm ſich paßt, aus Schlamm, der übrig
Von einem mächtigen All, geknetet zum
Kaum noch geformten Irrſtern, der bewohnt
Von Weſen, welche ſich der Blindheit freun,
Ein Eden der Unwiſſenheit, woraus
Erkenntniß ward als Gift verbannt. Doch ſieh,
Was dieſe höh'ren Weſen ſind und waren;
Doch, iſt dir's läſtig, kehr' zurück und bau'
Das Land, dein Werk — ich bring' dich ſicher heim.

Cain.

Ich bleibe hier.

Lucifer.

Wie lang?

Cain.

Auf ewig! — Da
Ich einſt hierher muß von der Erde *kehren*,

So bleib' ich lieber gleich; ſatt bin ich deß,
Was mir der Staub gezeigt: laß mich bei Schatten.

Lucifer.

Es geht nicht. Jetzt haſt du nur als Geſicht
Die Wirklichkeit geſchaut. Damit du paſſend
Für dieſe Wohnung wirſt, mußt du durchwandeln,
Was ſie, die hier du ſiehſt, durchwandelten —
Des Todes Pforten.

Cain.

Welches Thor betraten
Wir eben?

Lucifer.

Meins! doch da zurück du mußt,
Trägt dich mein Geiſt empor, zu athmen, wo
Sonſt Alles athemlos, nur du nicht. Schau!
Du wohnſt erſt hier, wenn deine Stunde kommt.

Cain.

Und dieſe — kehren ſie auch nie zur Erde?

Lucifer.

Die ihr' iſt hin auf ewig! ſo verwandelt
Durch ihren Umſturz, daß ſie keine Stelle

er neuen, kaum erſtarrten, Oberfläche
och wiederkennen würden — O, ſie war —
nd welche ſchöne Welt war ſie!

Cain.

Und iſt es!
icht mit der Erde, muß ich ſie auch baun,
ürm' ich — nur daß ich nicht genießen darf
n ſüßrer Muße, was ſie beut, daß nie
ich ſtillt mein ewig Dürſten nach Erkenntniß,
loch meine tauſendfache Furcht um Tod
lnd Leben weicht!

Lucifer.

Du ſiehſt, was deine Welt; —
Doch nicht den Schatten fühleſt du von dem,
Was einſt ſie war.

Cain.

Und dieſe Rieſenweſen,
Gebilde, niedriger an Geiſt, als jene,
(So ſcheint es mind'ſtens,) die wir früher ſahn, —
Faſt gleich den rauhen Beſtien tiefer Wälder
Auf Erden, den gewaltigen, die Nachts
Den Forſt durchbrüllen, aber zehnfach größer

Und wilder; höher als die Mauern Edens
Bewacht von Cherubim, mit Augen, welche
Wie Flammenſchwerter leuchten, die ſie ſchirmen,
Und Zähne ſtreckend, gleich dem Baume, welcher
Der Rind' und Zweige bar: — wer ſind ſie?

Lucifer.

Was
Der Mammuth deiner Welt; doch dieſe liegen
Zu Myriaden unter ihrer Fläche.

Cain.

Nicht auf ihr?

Lucifer.

Nein; denn wenn dein ſchwach Geſchlecht
Mit ihnen kriegte, wär' ſein Fluch umſonſt.
Es wär' gar bald vertilgt.

Cain.

Doch warum Krieg?

Lucifer.

Vergaßeſt du den Fluch, der dein Geſchlecht
Aus Eden trieb: — mit allen Weſen Krieg,
Tod allen Weſen, und den meiſten Krankheit

nd Pein und Bitterkeit: das war die Frucht
on dem verbot'nen Baum.

Cain.

Jedoch die Thiere —
ie zehrten auch davon, auf daß ſie ſtarben?

Lucifer.

Der Schöpfer ſprach: ſie ſind gemacht für euch,
ie ihr für ihn. Ihr wünſcht doch ihnen nicht
in beſſer Loos als euch? Fiel Adam nicht,
o ſtänden Alle.

Cain.

Weh, euch Hoffnungsloſen!
hr theilt des Vaters Loos auch, gleich den Söhnen,
leich ihnen, ohne Mitgenuß des Apfels;
leich ihnen, ohne ſchwer erkauft' Erkenntniß!
s log der Baum — denn wir erkennen nichts.
rkenntniß wollt' er leihn als Preis — des Todes; —
ndeß Erkenntniß doch! was weiß der Menſch nun?

Lucifer.

Zum höchſten Wiſſen führt vielleicht der Tod;
r führt, als einzig Sicheres, zuletzt

Zur ſicherſten Erkenntniß: -- ob auch tödtlich,
War ſo der Baum doch wahr.

Cain.

Die düſtern Reiche!
Ich ſeh' ſie, doch nicht kenn' ich ſie.

Lucifer.

Weil fern
Noch deine Stund' iſt, und das Körperliche
Den Geiſt nicht ganz begreift, — doch etwas iſt's,
Zu wiſſen, ſolche Reiche gibt's.

Cain.

Wir wußten
Schon, daß ein Tod ſei.

Lucifer.

Doch das Jenſeits nicht.

Cain.

Das kenn' ich noch nicht.

Lucifer.

Aber daß ein Zuſtan'
Und viele jenſeit deines eignen ſei'n,
Das wußteſt du bis heute nicht.

Cain.

Doch Alles
Scheint trüb' und ſchattig.

Lucifer.

Sei zufrieden; deiner
Unſterblichkeit wird heller es erſcheinen.

Cain.

Und jener unermeßlich flüſſ'ge Raum,
Der prächtig blau dort in der Ferne wogt —
Wie Waſſer glänzt es und es gliche wohl
Dem Strome, der vorüberfließt aus Eden
An unſrer Wohnung; doch 's iſt uferlos
Und unergründlich, von des Aethers Farbe —
Was iſt's?

Lucifer.

Auf Erden gibt es Aehnliches,
Nur kleiner; deine Kinder werden näher
Ihm wohnen — 's iſt das Scheinbild eines Meers.

Cain.

Wie eine Welt, wie eine flüſſ'ge Sonne —
Wer ſind die ungeſchlachten Weſen, ſcherzend
Auf ſeiner Lichtflut?

Lucifer.

Die bewohnen es,
Leviathan' einſt.

Cain.

Und jene Rieſenſchlange,
Die ihre feuchte Mähn', ihr mächtig Haupt
Wohl zehnmal höher als die höchſten Cedern
Vom Abgrund reckt, und ſieht, als könnte ſie
Umringeln Welten, die wir jüngſt geſehn —
Iſt ſie der Art, die ſich in Eden ſonnte
Am Baum?

Lucifer.

Am beſten nennt dir Mutter Eva
Die Art der Schlange, welche ſie verſucht.

Cain.

Die ſcheint zu ſchrecklich. Ohne Zweifel war
Die andre ſchöner.

Lucifer.

Saheſt du ſie nie?

Cain.

Manch' andre (mindeſtens dem Namen nach),
Doch nie genau dieſelbe, die verführt
Zur ſchlimmen Frucht, noch auch deſſelben Anſehns.

Lucifer.

Sah ſie dein Vater nie?

Cain.

Nein; meine Mutter
Hat ihn verſucht — ſie ward es von der Schlange.

Lucifer.

Freund! wenn dein Weib, wenn deiner Söhne Weiber
Euch je zu etwas Neuem, Fremdem locken,
Siehſt du gewiß, wer ſie zuerſt verlockt.

Cain.

Die Lehre kommt zu ſpät; zu nichts verlockt
Wohl ferner Schlang' und Weib.

Lucifer.

Doch Dinge gibt's,
Wozu das Weib den Mann, der Mann das Weib
Verführt: lehr' deine Söhne Vorſicht drum!
Mein Rath iſt gut gemeint; zwar geb' ich ihn
Beinah auf eigne Koſten; doch 's iſt wahr,
Man folgt ihm nicht, und ſo verlier' ich wenig.

Cain.

Das iſt mir unklar.

Lucifer.

Beſſer dann für dich!
Du biſt, wie deine Welt, zu jung noch! Hältſt
Für höchſt unſelig dich und elend? nicht?

Cain.

Verbrechen kenn' ich nicht; Leid trug ich viel.

Lucifer.

Du Erſtgeborener des erſten Menſchen!
Dein jetzig ſündig Sein — und böſe biſt du,
Dein Gram — du leideſt auch: ſind beide noch
Ein herrlich Eden, dem verglichen, was
Du bald wirſt ſein; und dieſer Zuſtand wieder
Zwiefachen Elends iſt ein Eden gegen
Den, welchen deiner Enkel Enkel, häufend
Geſchlechter gleich dem Staub (und in der That,
Nur dieſen häufen ſie), einſt thun und leiden. —
Zurück zur Erde nun!

Cain.

Was führteſt du
Hierher mich, einzig um mich dies zu lehren?

Lucifer.

War nicht dein Wunſch Erkenntniß?

Cain.

Ja, als Weg
Zum Glück.

Lucifer.

Du haſt's, wenn Wahrheit es verleiht.

Cain.

Dann that der Gott doch meines Vaters wohl,
Als er den unheilvollen Baum verbot.

Lucifer.

Noch beſſer that er, wenn er ihn nicht pflanzte.
Des Uebels Unkenntniß ſchützt nicht vor'm Uebel;
Noch weiter muß ſichs wälzen, als ein Theil
Von allen Weſen.

Cain.

Nicht von allen! nein!
Nicht glaub' ichs, denn ich dürſte nach dem Guten.

Lucifer.

Wer thut das nicht? Wer ſucht das Uebel, nur
Ob ſeiner Bitterkeit? — nichts — Niemand! 's iſt
Des Unbelebten und Lebend'gen Hefe.

Cain.

In dieſe hehren Welten, die wir ſahn,
Entfernt und ſchimmernd und unzählbar, eh'
Wir niederſtiegen in dies Schattenreich,
Kommt Böſes nimmer; ſie ſind allzuſchön.

Lucifer.

Du ſaheſt ſie von fern!

Cain.

Was macht das aus?
Entfernung kann die Herrlichkeit nur mindern —
Viel ſchöner müſſen in der Näh' ſie ſein.

Lucifer.

Tritt nah dem Schönſten, was die Erde beut,
Dann urtheil', ob es ſchön.

Cain.

Dies that ich ſchon.
Das Hold'ſte, was ich weiß, iſt nah am hold'ſten.

Lucifer.

Das mag wohl Täuſchung ſein. — Was iſt es denn,
Was, deinem Aug' am näh'ſten, ſchöner wird,
Als ſelbſt das ſchönſte Ferne?

Lucifer.

War nicht dein Wunſch Erkenntniß?

Cain.

Ja, als Weg
im Glück.

Lucifer.

Du haſt's, wenn Wahrheit es verleiht.

Cain.

Dann that der Gott doch meines Vaters wohl,
s er den unheilvollen Baum verbot.

Lucifer.

Noch beſſer that er, wenn er ihn nicht pflanzte.
s Uebels Unkenntniß ſchützt nicht vor'm Uebel;
ch weiter muß ſichs wälzen, als ein Theil
n allen Weſen.

Cain.

Nicht von allen! nein!
cht glaub' ichs, denn ich dürſte nach dem Guten.

Lucifer.

Wer thut das nicht? Wer ſucht das Uebel, nur
ſeiner Bitterkeit? — nichts — *Niemand!* 's iſt
s *Unbelebten und Lebend'gen Hefe.*

Cain.

Du, nicht ihr Bruder, wähnst dies.

Lucifer.

Sterblicher!
Nicht Kinder haben meine Brüderschaften.

Cain.

Dann kannst du auch nicht Freundschaft mit uns pflege

Lucifer.

Es könnte sein, daß deine für mich paßt.
Jedoch, nennst du ein schönes Wesen dein,
In deinen Augen mehr denn alles schön,
Warum bist du dann elend?

Cain.

Warum leb' ich?
Warum bist du — warum ist Alles elend?
Er, der uns schuf, muß selbst es sein, als Schöpfer
Unsel'ger Wesen! denn Zerstörung schaffen
Kann sicher kein Geschäft der Freude sein;
Und doch sei er allmächtig, sagt mein Vater: —
Warum gibt's Böses denn, wenn gut er ist?
So fragt' ich meinen Vater und er sprach:

Cain.

Schweſter Adah. —
es Himmels Lichter all', das tiefe Blau
er Mitternacht, erhellt von einem Stern,
er einem Geiſt gleicht, eines Geiſtes Welt —
es Zwielichts Schein — der Sonne prächt'ges Kommen —
)r unbeſchreiblich Sinken, das mein Auge
lit Wonnethränen füllt, wann ich ſie ſcheiden
eh' und mein Herz ſanft mit ihr niederflutet
ntlang dem Wolkenparadies in Weſten —
Baldſchatten — grün Gebüſch — der Vögel Sang —
es Abendvogels, der von Liebe ſingt,
nd mit dem Lied der Cherubim ſich eint,
Dann ſich der Tag ob Edens Mauern neigt; —
ies Alles gilt mir weniger als Adahs
ntlitz — bei ihr vergeß' ich Erd und Himmel.

Lucifer.

Gebrechlich iſt's: wie ſchöne Sterblichkeit
n erſten Glühn und Blühn der jungen Schöpfung
us ird'ſcher Eltern früheſter *Umarmung*
en Sprößling zeugen kann; doch iſt's nur Täuſchung.

Lucifer.

Indeß, wie du geſagt,
War dir, vor Allem, was du liebſt, die Liebſte,
Die deiner Mutter Milch getheilt und die
Nun ihre deinen Kindern reicht. —

Cain.

Gewiß!
Was würd' ich ohne ſie ſein?

Lucifer.

Was bin ich?

Cain.

Liebſt du denn nichts?

Lucifer.

Was liebt dein Gott?

Cain.

Mein
Sagt, alle Weſen; doch ich muß geſtehn,
Ich ſeh' es nicht in ihrem Schickſal hier.

Lucifer.

Drum kannſt du auch nicht ſehen, ob ich liebe,
Ob nicht — es wäre denn der große Zweck,
Vor dem das Einzle ſchmelzen muß wie Schnee.

Cain.

Schnee! was iſt das?

Lucifer.

Sei froh, daß du nicht kennſt,
Womit dein ſpäter Enkel kämpfen muß,
Und du dich ſonnſt in winterloſer Zone.

Cain.

Doch liebſt du denn nicht etwas wie dich ſelbſt?

Lucifer.

Liebſt du dich ſelber?

Cain.

Ja; doch lieb' ich mehr
Was mir erträglicher mein Leben macht,
Und mehr iſt, als ich ſelbſt, weil ich es liebe.

Lucifer.

Du liebſt es darum, weil es ſchön iſt, wie
Der Apfel war in deiner Mutter Auge;
Und hört es auf alſo zu ſein, hört auch
Dein Lieben auf, wie jegliche Begier.

Cain.

Aufhören, ſchön zu ſein! wie *wär' es* möglich?

Lucifer.

Im Lauf der Zeit.

Cain.

Doch Zeit entſchwand und ſi
Blieb Adam doch und meine Mutter ſchön;
Nicht ſchön wie Adah und die Seraphim, —
Doch wahrlich ſchön.

Lucifer.

Das Alles muß vergehn
An jenem und an ihr.

Cain.

Das kümmert mich;
Doch meine Liebe wird zu ihr nicht ſchwächer.
Und ſchwindet ihre Schöne, glaub' ich, wird
Der Schöpfer alles Schönen mehr verlieren,
Als ich, ſieht er vergehen ſolch' ein Werk.

Lucifer.

Du Armer, der du liebſt, was ſterben muß!

Cain.

Und du, der nichts liebt!

Lucifer.

Liegt dein Bruder dir
Nicht mehr am Herzen?

Cain.

Warum ſollt' er nicht?

Lucifer.

Dein Vater liebt ihn ſehr, — und auch dein Gott?

Cain.

Auch ich.

Lucifer.

Das heißt einfältig ſein und brav!

Cain.

Einfältig!

Lucifer.

's iſt der Zweitgeborne doch,
Und ſeiner Mutter Liebling?

Cain.

Ihre Gunſt
Vergönn' ihm! ſie gewann zuerſt die Schlange —

Lucifer.

Und die des Vaters?

Cain.

Was geht mich das a
Sollt' ich nicht lieben, den ſie alle lieben?

Lucifer.

Und auch Jehova, der nachſicht'ge Herr
Und milde Pflanzer des verſagten Edens, —
Auch er ſchaut Abel freundlich an.

Cain.

Ich ſah
Ihn nie und weiß nicht, wenn er freundlich ſchaut.

Lucifer.

Doch deſſen Engel ſahſt du?

Cain.

Selten.

Lucifer.

Doch
Genug: zu ſehen, wie ſie Abel liebten.
Sein Opfer wird ſtets gnädig angeſehn.

Cain.

Doch, ſei es auch! was ſprichſt du mir davon?

Lucifer.

Weil du ſchon früher dran gedacht.

Cain.

Hab ich's;
Was weckſt du mir Gedanken, welche —
(Er hält inne, wie tief bewegt.)
Geiſt!
Wir ſind in deiner Welt; ſprich nicht von meiner.
Du zeigteſt Wunder, zeigteſt mir die mächt'gen
Präadamiten jener Welt, wovon
Die unſre nur das Wrack; zeigt'ſt Myriaden
Von Sternenwelten, denen unſre nur
Trüb' und von ferne nachfolgt in des Lebens
Unendlichkeit; du zeigteſt Schatten mir
Des Daſeins mit dem Schreckensnamen Tod,
Was uns mein Vater brachte. Viel ſah' ich,
Doch Alles nicht: zeig' mir Jehova's Haus
In ſeinem eignen Eden — oder deins:
Wo iſt's?

Lucifer.

Hier, überall im *Raum!*

Cain.

Ihr habt doch
Bestimmte Wohnungen, gleich allen Wesen:
Der Mensch die Erde — jede Welt wird so
Bewohnt; und jeglich Wesen, wie du sagst,
(Auch sie, die längst nicht unsre Luft mehr athmen,)
Hat sein besondres eignes Element;
So auch Jehova, und du selbst hast deins —
Wohnt ihr nicht bei einander?

Lucifer.

Nein; wir herrschen
Zusammen; doch getrennt ist unsre Wohnung.

Cain.

O wär' doch Einer nur von euch! vielleicht
Vereint' ein Zweck die Elemente dann,
Die jetzt durch wilden Sturm getrennt erscheinen.
Was trenntet ihr, als große Geister, euch?
Seid ihr wie Brüder nicht in eurem Wesen,
In eurem Walten, eurer Herrlichkeit?

Lucifer.

Bist du nicht Abels Bruder?

Cain.

Wir ſind Brüder
Und werden's bleiben; aber, wo auch nicht,
Gleicht denn der Geiſt dem Fleiſch? entzweit er ſich?
Unendliches — Unſterbliches im Streit!
Durch Anfeindung dem Elend Raum bereitend —
Wozu?

Lucifer.

Zu herrſchen.

Cain.

Nannteſt du euch beide
Nicht ewig?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und jenes weite Blau,
Das ich geſehn, iſt ohne Gränzen?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Könnt ihr nicht beide herrſchen? reicht's nicht hin?
Warum ſeid ihr entzweit?

Lucifer.

Wir herrſchen beide.

Cain.

Doch einer ſchafft das Böſe?

Lucifer.

Welcher?

Cain.

Du!
Denn kannſt du Glück verleihn, was thuſt du's nicht?

Lucifer.

Was thut's dein Schöpfer nicht? Ich ſchuf euch ni
Sein Werk ſeid ihr, nicht meins.

Cain.

Dann laß uns bleiben
Sein Werk, wie du uns nennſt; doch zeige mir
Dein' oder ſeine Wohnung.

Lucifer.

Beides könnt' ich;
Doch kommt die Zeit, wo du die Eine wirſt
Auf immer ſehen.

Cain.

Und warum nicht jetzt?

Lucifer.

Kaum kann dein Menſchengeiſt das Wenige,
Was ich dir zeigte, ruhig und in klare
Gedanken faſſen; und du ſuchſt das große
Zwiefache Räthſel? Die zwei Urgewalten?
Willſt ſie auf den geheimen Thronen ſehn?
Staub! zügle deinen Ehrgeiz! Denn das Schaun,
Nur Eins von jenen brächte dir den Tod!

Cain.

So gib den Tod und laß mich ſchaun!

Lucifer.

Das ſprach
Der Sohn von ihr, die von dem Apfel naſchte.
Du würdeſt ſterben, doch nicht ſehn. Dies Schaun
Iſt für den andern Zuſtand.

Cain.

Den des Todes?

Lucifer.

Der iſt das Vorſpiel.

Cain.

Dann fürcht' ich ihn minder,
Da ich nun weiß, er führt zu etwas Sicherm.

Lucifer.

Und nun führ' ich zu deiner Welt dich, wo
Adams Geſchlecht du mehren ſollſt, und eſſen
Und trinken, ſchaffen, zittern, lachen, weinen
Und ſchlafen, ſterben.

Cain.

Warum ſah ich das,
Was du mir zeigteſt?

Lucifer.

Suchſt du nicht Erkenntniß?
Und haſt du nicht durch das, was ich dir wies,
Dich ſelber nun erkannt?

Cain.

Ach! ich bin Nichts!

Lucifer.

Das iſt die Summe menſchlicher Erkenntniß,
Das Nichts der ſterblichen Natur zu kennen!

Vererbe dieſe Weisheit deinen Kindern:
Manch Leid erſpart ſie ihnen.

Cain.

Kühner Geiſt!
Stolz ſprichſt du; doch du haſt, ob ſtolz auch, einen
Noch höhern!

Lucifer.

Nein! beim Himmel, den er lenkt!
Beim Abgrund und der Unermeßlichkeit
Des Alls und Lebens, das ich mit ihm theile —
Nein! einen Sieger zwar — doch keinen höhern!
Die Huld'gung Aller hat er, doch nicht meine:
Fort ſtreit' ich gegen ihn, ſo wie ich ſtritt
Im höchſten Himmel. Durch die Ewigkeit,
Und durch des Hades bodenloſe Klüfte,
Und durch das unbegränzte Reich des Raums,
Durch Unermeßlichkeit endloſer Zeiten
Beſtreit' ich ewig ihn! Und Welt um Welt,
Und Stern um Stern, und All um All ſoll noch
Erzittern in der Wage, bis der große
Zweikampf ſich legt, wenn er ſich jemals legt;
Nie ſoll er's, eh' ich oder er zermalmt! —

Und was zermalmt wohl uns Unſterbliche?
Den wechſelſeit'gen unſtillbaren Haß?
Als Sieger nennt er den Beſiegten bös;
Was aber iſt das Gute, was er gibt?
Wär' ich der Sieger, gälten ſeine Werke
Allein für bös. Und euch, ihr jungen, kaum
Gebornen Sterblichen, was für Geſchenke
Gab er euch ſchon in eurer kleinen Welt?

Cain.

Nicht viel, und dabei manches Herbe.

Lucifer.

Dann
Zurück mit mir zur Erd', und ſieh, was ſeine
Erhabne Huld dir und den Deinen gibt.
Bös oder gut iſt Alles an ſich ſelbſt,
Und nicht der Geber macht es gut und ſchlimm.
Gibt er auch Gutes — nennt ihn gut; doch wenn
Von ihm euch Böſes kommt, ſchreibt mir's nicht zu,
Bis ihr den wahren Quell kennt: -- urtheilt nicht
Nach Worten, ob von Geiſtern auch, nur nach
Den Früchten eures Daſeins, wie's ſich ziemt.
Ein Gutes ward vom ſchlimmen Apfel auch —

ift: — die laßt euch nicht bezwingen durch
ſch Dräun, dem Glauben euch zu fügen,
ßerm Sinn und innerem Gefühl.
und denkt! erſchafft euch eine Welt
en Buſen; gnügt die äußre nicht;
ihr euch der geiſtigen Natur
itet triumphirend mit der eignen.

(Sie verſchwinden.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Erde in der Nähe Edens wie im erſten Aufzug.

Cain und Adah treten auf.

Adah.

ill, Cain, leiſe —

Cain.

Wohl; doch ſprich, warum?

Adah.

Weil unſer kleiner Enoch auf dem Bett
Von Laub bei der Cypreſſe ſchläft.

Cain.

Cypreſſe!
Ein düſtrer Baum! er ſcheint das zu betrauern,
Was er beſchattet; warum wählſt du ihn
Für unſers Kindes Schirmdach?

Adah.

Weil ſein Laub
Wie Nacht der Sonne wehrt; drum paßt er wohl,
Den Schlummer zu beſchatten.

Cain.

Ja, den letzten —
Und längſten; doch mag's ſein. Führ' mich zu ihm.

(Sie treten zu dem Kinde.)

Wie hold er iſt! Die zarte Wange gleicht
Dem unter ſie geſtreuten Roſenlaub
In ihrer reinen Färbung.

Adah.

Auch die Lippen,
Wie ſchön geformt! Nein, du darfſt ihn nicht küſſen,

Zum mind'ſten jetzt nicht — bald wird er erwachen --
Sein Mittagsſchlaf wird bald vorüber ſein,
Doch Schade wär's, ihn früher aufzuwecken.

Cain.

Wohl, du haſt recht. Mein Herz bezwing' ich, bis
Dahin. — Er ſchläft und lächelt! — ſchlafe fort,
Und lächle nur, o Kleiner! junger Erbe
Von einer Welt, kaum älter! Schlaf' und lächle!
Dein ſind die Tag' und Stunden, da erfreulich
Und ſchuldlos beides! Du brachſt nicht die Frucht —
Du weißt nicht, daß du nackt! — Naht denn die Zeit,
Wo du für unbekannte Sünden büßeſt,
Die weder mein noch dein? Doch ſchlaf' nur jetzt!
Die Wang' erglüht in ſüßerm Lächeln, über
Den weißen Lidern bebt die lange Wimper
So dunkel wie das Laub, das drüber wogt;
Halb offen, lacht das klare Blau daraus
Hervor, obwohl er ſchläft. — Er träumt gewiß —
Wovon? vom Paradies? o träume fort,
Enterbter Knabe! 's iſt ja nur ein Traum!
Denn nie wirſt du, noch deine Söhn' und Väter
Auf dem verbotnen Ort der Freyde *wandeln*!

Adah.

O Cain! flüſtre nicht ob unſerm Sohn
Solch ſchwermuthvolle Klagen um Vergang'nes,
Was willſt du jetzt das Paradies betrauern?
Laß uns ein neues gründen.

Cain.

Wo?

Adah.

Hier, oder
Wo nur du willſt. Wo Du biſt, fühl' ich nicht
Den Mangel des ſo heiß erſehnten Eden.
Hab' ich nicht dich, mein Kind, und Vater, Bruder,
Zillah, die theure Schweſter, und die Mutter,
Der wir noch mehr als die Geburt verdanken?

Cain.

Ja! für den Tod auch müſſen wir ihr danken!

Adah.

Cain! der ſtolze Geiſt, der dich entführte,
Hat deinen finſtrer nur geſtimmt. Ich hoffte,
Die dir verſproch'nen Wunder, die du ſahſt,
Geſichte, wie du ſagſt, der Vor- und Jetztwelt,

Die würden stillen deinen Geist mit ruh'ger
Zufriedener Erkenntniß; doch ich sehe,
Dein Führer that dir Böses. Dennoch sei
Vergebung ihm und Dank, weil er so bald
Dich mir zurückgegeben.

Cain.

Bald?

Adah.

Kaum sind's
Zwei Stunden, seit ihr gingt: zwei lange Stunden,
Für mich, doch Stunden nach der Sonne nur.

Cain.

Und doch naht' ich der Sonne, schaute Welten,
Die sie umstralt einst, und nun nimmer hellt;
Und Welten, wo sie nie schien. Jahre, dünkt mich
Entrollten, seit ich wegging.

Adah.

Stunden kaum!

Cain.

So schließt der Geist die Zeit denn ein, und mißt
Sie je nach dem, was er betrachtet, sei's

Herb oder froh; klein oder allgewaltig.
Geſehn hab' ich die undenkbaren Werke
Endloſer Weſen; öd', erloſch'ne Welten;
Die Ewigkeit betrachtend glaubt' ich mehr
Von ihrer Unermeßlichkeit zu borgen
Durch wenig Tropfen Zeit; nun fühl' aufs Neu
Ich meine Nichtigkeit. Wahr ſprach der Geiſt,
Daß nichts ich ſei!

Adah.

Und warum ſprach er das?
Jehova ſagt' es nicht.

Cain.

Nein! dem genügt's,
Uns zu dem Nichts zu machen, was wir ſind;
Hat er dem Staub mit einem Stral geſchmeichelt
Von Eden und Unſterblichkeit, ſo löſt
Er wieder ihn in Staub — Warum?

Adah.

Du weißt's!
Ob unſrer Eltern Fehltritt.

Cain.

Was geht uns
Das an? ſie ſündigten, ſo laß ſie ſterben!

Adah.

Du ſprachſt nicht gut, auch war's nicht deine Meinung
ielmehr des Geiſts, der bei dir war. Ich wollte,
h könnte für ſie ſterben, daß ſie lebten!

Cain.

So ſag' auch ich — ſofern ein Opfer den
ach Leben Unerſättlichen erſättigt,
nd unſer kleiner, roſ'ger Schläfer hier
ann nie den Tod, noch menſchlich Leiden fühlt,
och es vererbt auf ſie, die er erzeugt.

Adah.

Wer weiß, ob nicht ſolch Sühnungopfer einſt
ie Menſchheit noch erlöſt.

Cain.

Indem ſich opfert
er Fromme für den Schuld'gen? welch ein Opfer
är' das? Ei, wir ſind ſchuldlos! und was zwingt uns
u büßen eine That, vor uns geſchehn?
s thut kein Opfer noth, zu ſühnen jene
eheimnißvolle, namenloſe Schuld —
enn anders ſündig iſt, Erkenntniß ſuchen!

Adah.

Du, Cain! ſündigſt jetzt! Dein Wort tönt ruchlos
In meinem Ohr.

Cain.

Verlaß mich denn!

Adah.

O, nie —
Verließ dich auch dein Gott. —

Cain.

Was iſt dort?

Adah.

Zwei
Altäre, die dein Bruder Abel baute,
Indeß du fortwarſt, um darauf ein Opfer
Dem Herrn zu bringen, wenn du rückgekehrt.

Cain.

Woher wußt' er denn, daß ich ſo bereit
Zu Opfern wäre, die er täglich bringt
Mit feigem Blick, deß niedre Demuth mehr
Furcht als Verehrung zeigt, gleichſam den Schöpfer
So zu beſtechen.

Adah.

Gut iſt es gewiß.

Cain.

Ein Altar gnügt, ich habe nichts zu opfern.

Adah.

Der Erde Frucht, die zeitig ſchönen Blüten
Und Knospen, und der Blumen Schmuck, und Obſt;
Die ſind dem Herrn ein angenehmes Opfer,
Wenn es ein fromm-zerknirſchtes Herz ihm bringt.

Cain.

Ich ſchaffte, baut' und ſchwitzt' im Sonnenbrand,
Den Fluch erfüllend — muß ich noch mehr thun?
Wofür denn ſoll ich fromm ſein? für den Kampf
Mit allen Elementen, eh' ſie reichen
Das Brot zur Nahrung? wofür dankbar ſein?
Dafür, daß Staub ich bin und kriech' im Staub,
Bis wieder Staub ich werde? Bin ich nichts —
Soll ich für nichts ein Heuchler ſein und fröhlich
Bei meinem Jammer ſcheinen? wofür ſoll ich
Zerknirſcht ſein? Für des Vaters Schuld, die ſchon
Geſühnt durch das, was alle wir *erduldet,*

Und mehr geſühnt noch wird durch die vorher
Verkündeten Jahrhundert' unſres Samens?
Kaum ahnt der junge, blüh'nde Schläfer dort,
Daß in ihm ruht der Keim von ew'gem Elend
Für Myriaden! beſſer wär', ich faßt' ihn
Im Schlaf und ſchleudert' ihn auf jene Felſen,
Als daß er leben bleibt, um —

Adah.

O, mein Gott!
Rühr' nicht das Kind an — mein Kind! dein Kind! Cain!

Cain.

Sei ſtill! um all die Stern' und all die Macht,
Die ſie regiert, möcht' ich dem Kind nicht nahn
Mit rauherm Gruß, als einem Vaterkuß.

Adah.

Was ſprichſt du dann ſo fürchterlich?

Cain.

Ich ſagte,
's wär' beſſer, daß er ſtürb', als daß er lebt
Mit ſo viel Gram, als er ertragen und
— Was härter noch — vererben muß. Doch weil

Dies Wort dir wehe thut, ſo laß uns ſagen:
Es wäre beſſer, wär' er nie geboren!

Adah.

O ſprich nicht ſo! Wo wäre dann die Freude,
Die mütterliche Luſt am Schützen, Nähren
Und Lieben? Still! er wacht! Mein ſüßer Enoch!

(Sie geht zu dem Kinde.)

O Cain! ſieh ihn an! Wie voll von Leben,
Von Kraft, von Blüte, Schönheit und von Luſt,
Wie ähnlich mir, und — dir, wenn ſanft du biſt,
Denn dann ſind all' wir ähnlich, nicht ſo, Cain?
Und Mutter-Vater-Sohnes Züge ſpiegeln
Sich Eins im Andern ab, ſo wie's geſchieht
In klarem Waſſer, wenn es ruhig, oder —
Wann du biſt ruhig. Lieb' uns denn, mein Cain!
Lieb' uns um unſertwillen, wie wir dich!
Sieh, wie er lacht, die kleinen Arme ſtreckt,
Und weit die blauen Augen nach dir öffnet,
Den Vater grüßend, — wie ſein kleiner Leib,
Von Luſt beſchwingt, ſich regt. Sprich nicht von Schmerz;
Wohl neidet dir der kinderloſe Cherub
Die Freuden eines Vaters. Segn' ihn, Cain!

Zwar dankt er nicht mit Worten; doch ſein Herz
Und auch dein eignes thut's.

Cain.

Dich ſegnen, Kind!
Frommt dir der Segen eines Sterblichen,
Zu ſchützen dich vor'm Fluch der Schlange —

Adah.

Ja
Gewiß hält eines Vaters Segen ab
Der Schlange Falſchheit.

Cain.

Daran zweifl' ich; aber
Ich ſegn' ihn dennoch.

Adah.

Unſer Bruder kommt.

Cain.

Dein Bruder Abel.

(Abel tritt auf.)

Abel.

Sei gegrüßt, mein Bruder.
Der Friede Gottes dir!

Cain.

Willkommen, Abel!

Abel.

ter ſagt, du wanderteſt in hoher
s Geiſts, viel weiter als
r gewohnt. War er von denen,
n und ſprachen, gleich dem Vater?

Cain.

Abel.

nd du gingſt mit ihm? Er iſt vielleicht
Höchſten.

Cain.

Und der Menſchen Freund —
Höchſte? — wenn du ſo ihn nennſt!

Abel.

ſt! dein Wort klingt ſeltſam heut, mein Bruder.
Adah, uns allein ein wenig;
fern!

Adah.

Lebe wohl, mein Cain;
Doch küſſ' erſt deinen Sohn. Sein ſanfter Geiſt
Und Abels fromm Gebet mag dir den Frieden,
Die Heiligkeit erneun.

(Adah geht mit ihrem Kinde ab.)

Abel.

Wo wareſt du?

Cain.

Weiß nicht.

Abel.

Auch nicht, was du geſehn?

Cain.

Die Todten,
Unſterblichen, Unendlichen, Allmächt'gen,
Des Raumes allgewaltiges Geheimniß:
Zahlloſe Welten, welche ſind und waren;
Ein wimmelnd Heer von ungeheuren Weſen,
Mond, Erden, Sonnen, die auf lauten Bahnen
Im Donner mich umfingen, daß ich nun
Für Menſchen nicht mehr tauge. Laß mich, Abel!

Abel.

Auge ſprüht ein unnatürlich Licht,
rlich Roth brennt dir im Antlitz,
rlich bebend klingt dein Wort.
dies?

Cain.

's heißt: ich bitte dich, verlaß mich.

Abel.

eh' gebetet und geopfert wir.

Cain.

itt' dich, Abel, opfre du allein —
it dich lieb.

Abel.

Uns beide, hoff' ich.

Cain.

lieber dich. Es kümmert mich dies nicht;
mehr als ich, ihn zu verehren,
n denn — doch mag's allein geſchehn —
ſtens ohne mich.

Abel.

Nicht, Bruder, würd' ich
Verdienen, unſers großen Vaters Sohn
Zu heißen, ehrt' ich dich nicht als den Aeltern,
Und rief' ich dich nicht auf, mit mir gemeinſam
Gott zu verehren, mir voranzugehn
Im Prieſterdienſt — weil dir's gebührt.

Cain.

Wornach
Ich nie geſtrebt.

Abel.

Zu meinem Schmerz! ich bitte
Thu's jetzt. Von einer harten Täuſchung ſcheint
Dein Geiſt gequält, 's wird dich beruh'gen.

Cain.

Nein!
Ruh' gibt mir nichts mehr. Ruhe, ſag ich? nie
Kannt' ich die Ruh' der Seele, wenn ich auch
Die Elemente ruhn ſah. — Laß mich, Abel,
Und bleib bei deinem frommen Werk allein.

Cain.

Abel.

Nein! mit einander müssen wir's vollenden.
Verschmäh mich nicht.

Cain.

Nun, muß es sein, wohlan,
Was soll ich thun?

Abel.

Wähl' einen der Altäre.

Cain.

Wähl' du für mich: mir sind sie nichts als Rasen
nd Stein.

Abel.

Wähl' du!

Cain.

Ich wählte.

Abel.

's ist der höchste,
paßt für dich, den Aeltern. Nun bereite
Haben.

Cain.

Wo sind deine?

Abel.

Sieh sie hier:
Die Erstlinge der Heerd' und Fett davon:
Bescheiden Hirtenopfer.

Cain.

Heerden hab'
Ich nicht; ich bau' das Feld und kann nur bieten,
Was es für meine Mühe bietet: Früchte.
(Er sammelt Früchte.)
Schau sie, in mannichfalt'ger Blüt' und Reife.
(Sie bereiten ihre Altäre und zünden ein Feuer darauf an.)

Abel.

Mein Bruder, als der Aeltere, bring' zuerst
Gebet und Dank mit deinem Opfer dar.

Cain.

Nein — ich bin neu darin; drum geh voran,
Ich folge dir, so gut ich kann.

Abel.

(knieend.)
O Gott!
Der uns erschaffen und lebend'gen Odem
Uns eingehaucht! der uns gesegnet hat!

Und, trotz des Vaters Schuld, die Kinder, uns,
Vor'm Untergang, der Alle traf, verschont,
Wär' dein gerechter Spruch gemildert nicht
Durch Gnade, welche deine Wonn' ist, uns
Vergebung leihend, die ein Paradies,
Verglichen unsrer Schuld: O Herr des Lichts,
Der Güte, Herrlichkeit und Ewigkeit!
Ohn' den nur Böses wär' — mit dem kein Irrthum
Geschehen darf, wo nicht zu gutem Zweck,
Den deiner Allmacht Huld erstrebt — für uns
Zwar unerforschlich, aber allumfassend: —
Empfange des demüth'gen ersten Hirten
Erstling' der ersten Heerden, — eine Gabe,
Die zwar gering — doch, welche Gabe gälte
Vor dir etwas? Doch nimm sie an als Dank
Von dem, der sie dir bringt im Angesicht
Des hohen Himmels, der sein eignes beugt
Zum Staub, woraus er ist, zu deiner Ehre
Und deines Namens Ehr' in Ewigkeit!

Cain.

(Während er spricht, aufrecht stehend.)

Geist! Was du, oder wer du immer seist,
Vielleicht allmächtig — und als *gut dich zeigst*

Dadurch, daß deine That nie böse heißt:
Jehova auf der Erd' und Gott im Himmel!
Auch wohl von andern Namen, weil vielfältig
So deine Werk' als Eigenſchaften ſcheinen:
Muß man dich günſtig ſtimmen mit Gebet,
So nimm's! Gewinnt man durch Altäre dich,
Beſänftigt dich ein Opfer, ſo empfang's!
Zwei Weſen haben ſie dir hier gebaut.
Wenn Blut du liebſt: des Hirten Altar, dampfend
Zur Rechten mir, vergoß es deinem Dienſt
In ſeiner Heerden Erſtling, deſſen Glieder
In blut'gem Brand zu deinem Himmel rauchen: —
Doch wenn die ſüße, blüh'nde Frucht der Erde
Und milder Jahreszeit, auf reinem Raſen
Dir dargebracht im Angeſicht der Sonne,
Die ſie gereift, dir lieblich ſcheint, da ſie
An Form und Leben nicht verſtümmelt iſt
Und mehr zum Bild von deinen Werken dient,
Als zu der Bitt', auf unſre nun zu ſchaun!
Kann dich ein Opfer, welches nicht geſchlachtet,
Ein Altar ohne Blut dich günſtig ſtimmen,
So ſchau ihn an! und er, der ihn gebaut,
Er iſt — wie du ihn ſchufſt, und heiſcht ſich nichts,

Was man durch Knieen erlangt. Wofern er bös,
So straf' ihn: denn du bist allmächtig, kannst's, —
Was könnt' er gegen dich? Wofern er gut,
Straf' ihn, verschon' ihn, wie du willst! auf dir
Beruht ja Alles! Gut und Böse scheint
Doch nur nach deinem Willen Macht zu haben;
Ob er gut oder böse, weiß ich nicht,
Der ich allmächtig nicht, noch auch geeignet,
Allmacht zu prüfen, sondern nur ertrage,
Was sie befiehlt, wie ich's bisher ertrug. —

(Das Feuer auf Abels Altar lodert in heller Flamme gerade empor und steigt gen Himmel; indeß ein Wirbelwind Cains Altar niederstürzt und seine Früchte auf der Erde umherstreut.)

Abel.

(knieend.)

O Bruder, bete, denn dir zürnt Jehova!

Cain.

Wie so?

Abel.

Zerstreut sind deine Früchte am Boden.

Cain.

Die Erde gab sie, mag sie wiedernehmen.
Der Sommer trägt ihr Samen neue Frucht.

Dein Fleiſchbrandopfer fördert beſſer. Sieh
Wie leckt die blutgenährte Glut der Himmel!

Abel.

O denke nicht an meines Opfers Gunſt;
Doch bau' ein neues dir, eh' es zu ſpät!

Cain.

Ich werde fürder keinen Altar baun,
Noch einen dulden!

Abel.

(aufſtehend.)

Cain! was beginnſt du?

Cain.

Umſtürz' ich jenen ſchlechten Wolkenſchmeichler,
Den rauchigen Herold deines dumpfen Flehns —
Den Altar mit dem Blut von Lamm und Zicklein,
Die Milch genährt, damit in Blut ſie ſterben.

Abel.

(Sich ihm widerſetzend.)

Du ſollſt nicht! — nicht zu böſem Worte fügen
Die böſe That! den Altar laß! geheiligt

w'ge Huld Jehova's er,
fallen an dem Opfer.

Cain.

Sein
efallen! was iſt Wohlgefallen
brat'nen Fleiſches, blut'gen Dampfs,
Schmerz der blökenden Mütter, welche
um ihr Junges? und die Qual
Opfer, die dein frommes Meſſer
Fort! dies blut'ge Denkmal ſoll
Sonnenſchein, der Schöpfung Schmach.

Abel.

uder! rühre mit Gewalt nicht an
– Willſt du ihn, um zu verſuchen
der Opfer, ſei er dein.

Cain.

r Opfer! Fort, ſonſt könnte leicht
Opfer ſein —

Abel.

Was meinſt du?

Cain.

Fort

Hinweg! dein Gott liebt Blut, bedenke! Fort,
Eh' mehr ihm fließt!

Abel.

In seinem großen Namen
Steh' zwischen dir ich und dem Altar, welcher
Sein Wohlgefallen hat.

Cain.

Liebst du dich selbst,
So geh, bis ich den Rasen seinem Grund
Zurückgab — sonst —

Abel.

(Sich ihm widersetzend.)

Gott lieb' ich mehr, als Leben.

Cain.

(Schlägt ihn mit einem Brand, den er vom Altar reißt, gegen die Schläfe.)

So nimm dein Leben mit zu deinem Gott,
Der Leben liebt.

Abel.

(fällt.)

Was thateſt du, mein Bruder?

Cain.

Bruder!

Abel.

O Gott! nimm deinen Knecht auf! und vergib
Mörder, der nicht wußte, was er that.
! reich' — reich' die Hand mir! — und der armen
ch ſag' —

Cain.

(Nach augenblicklicher Betäubung.)

Meine Hand, — ſie iſt ganz roth —
on?

(Lange Pauſe. — Sich langſam umſehend.)

Ich bin allein? wo Abel? wo
? Bin ich's vielleicht? Wach' auf, mein Bruder,
liegſt du auf der grünen Erde ſo?
noch nicht Schlafens Zeit. Warum ſo blaß?
iſt dir? Warſt ſo lebensvoll am Morgen!
! ich bitte, ſcherze nicht! ich ſchlug

Zu heftig, doch nicht tödtlich! ach, warum
Standſt du mir auch entgegen? dies iſt Scherz;
Nur um mich bang zu machen: — 's war ein Schlag,
Und nur ein Schlag. Steh auf — ja — ſteh nur auf!
Ha, ſo iſt's gut! du athmeſt! hauch' mich an!
O Gott, o Gott!

Abel.

(ſehr ſchwach.)

Wer ſpricht denn hier von Gott?

Cain.

Dein Mörder!

Abel.

Gott vergeb' ihm! Cain, tröſte
Die arme Zillah: — Einen Bruder nur
Hat jetzt ſie.

(Abel ſtirbt.)

Cain.

Und ich keinen! Wer iſt ſchuld?
Sein Aug' iſt offen! Dann iſt er nicht todt!
Tod iſt wie Schlaf, und Schlaf ſchließt unſre Lider.
Die Lippen auch ſind offen — er muß athmen!

Und dennoch fühl ich's nicht — Sein Herz! sein Herz! —
Laß sehen, ob es schlägt? — mich dünkt — Nein! nein!
Dies ist ein Traum, wo nicht, bin ich geworden
Bewohner einer andern, schlechtern Welt.
Die Erde schwimmt um mich, — was ist das? — feucht?
(Er legt die Hand an die Stirn und betrachtet sie dann.)
Und hat doch nicht gethaut! 's ist Blut! — mein Blut,
Des Bruders Blut und meins — von mir vergossen!
Was thu' ich ferner mit dem Leben dann,
Da Leben ich vom eignen Fleische nahm?
Doch kann er todt nicht sein! Ist Schweigen Tod?
Nein! er erwacht, drum will ich bei ihm bleiben.
So schwach ist Leben nicht, daß man's so schnell
Verlöschte! Sprach er doch seitdem mit mir, —
Wie soll ich zu ihm sagen? — Bruder! — nein;
Da gibt er mir nicht Antwort, Brüder schlagen
Einander nicht. Und dennoch — sprich zu mir!
O! nur ein Wort von seiner lieben Stimme,
Daß ich die meine wieder hören mag!

(Zillah tritt auf.)

Zillah.

Ich hörte Klagetöne — was kann's sein?
Cain! er wacht bei meinem Gatten. Was

Thuſt du hier, Bruder? Schlummert er? O Himmel!
Was ſagt die Bläſſ' und jener Strom? nein! nein!
Kein Blut iſt's; was vergöſſ' er denn ſein Blut?
Abel! was iſt's? Wer that's? er regt ſich nicht,
Er athmet nicht! die Hand hängt in der meinen
Starr, wie ein Stein! Grauſamer Cain! was
Kamſt du zu rechter Zeit nicht, ihn zu ſchützen
Vor der Gewalt? Wer ihn auch angefallen,
Du warſt der Stärk're, konnteſt zwiſchen ihn
Und den Angreifer treten! Vater! — Eva! —
Adah! — kommt her! der Tod iſt in der Welt!

(Zillah geht ab, nach den Eltern rufend.)

Cain.

(allein.)

Und wer bracht' ihn herein? Ich, der den Namen
Des Tods ſo innig haßt, daß der Gedanke
Mein Leben ſchon vergiftet, eh' ich ihn
Geſchaut. Ich führt' ihn her, und gab anheim
Den Bruder ſeinem kalten, ſtillen Kuß,
Als hätt' er ohne meinen Beiſtand nicht
Sein unerbittlich Recht behaupten können.
Endlich bin ich erwacht — ein düſtrer Traum
Hat mich berückt; — doch er erwacht nie wieder!

(Adam, Eva, Adah und Zillah treten auf.)

Adam.

Ein Wehgeſchrei von Zillah führt mich her.
as ſeh' ich? Es iſt wahr! Mein Sohn! Mein Sohn!

(Zu Eva:)

eib, fleh der Schlange Werk und deines hier!

Eva.

O, ſprich nicht ſo; mir nagt der Schlange Zahn
as Herz! O Abel! mein Geliebteſter!
ehova! dieſe Straf' iſt größer, als
er Mutter Schuld! Ihn mir entreißen!

Adam.

Wer
at dieſe That vollbracht? — Sprich, Cain, der
u hier warſt: war es ein feindſel'ger Engel,
er nicht im Herren wandelt? war's ein wild
aubthier des Waldes?

Eva.

Ha! ein ſchrecklich Licht
richt wie aus Donnerwolken! Jener Brand

So ſchwer und blutig! vom Altar gerafft,
Von Rauch geſchwärzt, und roth von —

Adam.

Sprich! mein So
Sprich, und verſichr' uns, elend, wie wir nun,
Daß wir nicht noch beklagenswerther ſind.

Adah.

Sprich, Cain! ſag', du warſt es nicht!

Eva.

Er war's!
Ich ſehe nun, er ſenkt ſein ſchuldig Haupt
Und birgt mit blut'ger Hand den wilden Blick!

Adah.

Du thuſt ihm Unrecht, Mutter! — Cain! o,
Vernichte dieſe gräßliche Beſchuld'gung,
Die Schmerz den Eltern abdrang.

Eva.

Hör', Jehova!
Der ew'ge Fluch der Schlange fall' auf ihn!
Denn ihrem Samen gleicht er eh'r als unſerm.
Troſtlos ſei all' ſein Leben, und —

Adah.

Halt ein!
fluch' ihm, Mutter, denn er iſt dein Sohn —
fluch' ihm, Mutter, denn er iſt mein Bruder
nein Gemahl.

Eva.

Dir nahm er ja den Bruder —
) den Gatten — mir den Sohn — darum
' ich von meinem Angeſicht ihn ewig!
brech' ich alle Bande zwiſchen uns
er die der Natur an ihm. — O Tod!
nahmſt du mich nicht, die zuerſt dich fand?
um nicht jetzt?

Adam.

Laß, Eva, nicht den Schmerz,
uch natürlich, dich zur Läſt'rung führen!
trüb' Geſchick war längſt verkündet uns;
es beginnt, laß es uns ſo ertragen,
wir dadurch dem Herren zeigen, wie
treue Diener ſeines heil'gen Willens.

Eva.

(Auf Cain deutend.)

Sein Wille! der des fleiſchgewordnen Geiſtes,
Des Todes, den ich auf die Welt gebracht,
Den Tod auf ihr zu ſä'n. Mag aller Fluch
Des Lebens auf ihm ruhn! Mag ſeine Qual
Forttreiben ihn zur Wildniß, ſo wie uns
Von Eden, bis ihm ſeine Kinder thun,
Was er am Bruder! Mög' ihn ſtets verfolgen
Das Schwert der ſchnellen Feuer-Cherubim
Bei Tag und Nacht — Sein Pfad ſei voller Nattern —
Der Erde Frucht ſei Aſch' in ſeinem Mund —
Im Laube, wo er ſchlummernd ruhet, krieche
Der Scorpion! — Sein Opfer ſei ſein Traum —
Sein Wachen unabläſſ'ge Todesangſt —
Der klare Bach verwandle ſich in Blut,
Wenn er mit gier'ger Lipp' ihn will beſudeln!
So wandle ſich ihm jedes Element!
Er leb' in Martern, wovon Andre ſterben!
Der Tod ſelbſt ſei ihm härter noch als Tod,
Weil er zuerſt den Menſchen ihn gezeigt!
Fort, Brudermörder: — „Cain" heißt man ſolchen
Bei allen Myriaden nun der Menſchheit,

bſcheun, ob du gleich ihr Ahn
elf' unter dir! der Wald verweig're
chatten! und der Staub ein Grab!
)r Licht! der Himmel ſeinen Gott!

(Eva geht ab.)

Adam.

eh fort, wir weilen nicht beiſammen,
Todten mir — ich bleibe nun
r dürfen uns nie wieder ſehn.

Adah.

de ſo nicht von ihm, Vater! lade
uch nicht deinen auf ſein Haupt!

Adam!

h' ihm nicht; ſein Geiſt wird Fluch ihm, Zillah,

Zillah.

achen muß ich bei des Gatten Leiche.

Adam.

)ren wieder, wann er ſich entfernt,
itet dieſe traur'ge Pflicht.
ih!

Zillah.

Einen Kuß noch auf die Hülle,
Den einſt ſo heißen Mund — mein Herz! mein Herz!
(Adam und Zillah gehen weinend ab.)

Adah.

Du hörſt, wir müſſen fort, ich bin bereit,
Auch unſre Kinder. Ich will Enoch tragen,
Du ſeine Schweſter. Eh' die Sonne ſinkt,
Laß uns hinweg, um nicht im Nachtgewölk
Die Wüſte zu durchwandern. Sprich zu mir,
Der deinen!

Cain.

Laß mich!

Adah.

Ach, dich ließen Alle!

Cain.

Und warum zögerſt du? erbebſt du nicht
Bei dem zu weilen, der dies that?

Adah.

Ich fürchte
Nichts, als dich zu verlaſſen, ob mich gleich
Die That erſchreckt, die bruderlos dich macht.

velg' ich; dies gehört dir und dem großen

Eine Stimme.
(ruft:)

Cain! Cain!

Adah.

Hörst die Stimme du?

Die Stimme.

n! Cain!

Adah.

Es schallt wie Engels-Ruf.
(Der Engel des Herrn tritt auf.)

Engel.

) ist dein Bruder Abel?

Cain.

Bin ich denn

Bruders Hüter?

Engel.

Sprich! was thatest du?
Bruders Blut schreit aufwärts von der Erde
Herrn! Verflucht bist du nun auf der Erde,

Die ihren Mund geöffnet hat zu trinken
Des Bruders Blut von deiner raschen Hand.
Fortan, wenn du den Acker baust, versag'
Er seine Kraft dir; flüchtig sollst du sein
Von diesem Tag und unstet auf der Erde.

Adah.

Die Straf' ist härter, als er tragen kann.
Du treibst ihn fort vom Angesicht der Erde,
Vor Gottes Angesicht soll er sich bergen,
Unstet und flüchtig sein auf Erden; dann
Geschieht's wohl, daß ihn mordet, wer ihn findet,

Cain.

O könnten sie's? jedoch wo sind, die mich
Erschlügen? Wo auf Erden, die
Noch unbewohnt?

Engel.

Du mordetest den Bruder:
Wer sichert dich nun gegen deinen Sohn?

Adah.

Du Lichtgestalt, sei gnädig! sage nicht,
Daß diese bange Brust in meinem Kind
Schon jetzt den Mörder nährt für seinen Vater.

Engel.

dann nur, was ſein Vater iſt.
lich nicht Nahrung ihm, den du
ſo beſudelt ſiehſt? Leicht mag
rder Vatermörder zeugen. —
o nicht ſein — der Herr, dein Gott
eißet mich ein Zeichen machen
er ſicher wandeln mag.
tbet, ladet ſiebenfach
's Haupt ſich. Komm hierher!

Cain.

Was willſt

Engel.

Zeichnen deine Stirn
ſolcher That, wie du gethan.

Cain.

mich.

Engel.

Das darf nicht ſein.

ngel ſetzt das Zeichen auf Cain's Stirne.)

Cain.

Es brennt
Die Stirne mir; doch heftiger im Innern. —
Noch mehr? Laß es mich tragen, wie ich kann!

Engel.

Von Mutterleib an warst du rauh und hart,
Dem Boden gleich, den du nun bauen mußt.
Er, den du schlugst, war sanft wie seine Herden.

Cain.

Zu balde wurd' ich nach dem Fall erzeugt,
Eh' noch der Mutter Sinn der Schlang' entsagt,
Und da mein Vater noch um Eden klagte.
Das, was ich bin — ich bin's; ich suchte nicht
Das Leben, schuf mich selber nicht; doch könnt' ich
Mit meinem Tod vom Staub ihn wieder kaufen —
Warum das nicht? Gebt ihn dem Licht zurück,
Und starr lieg' ich! So wird ihm hergestellt
Von Gott das Leben, der ihn liebt; genommen
Von mir ein Etwas, das ich ungern trug.

Engel.

: den Mord? Geſchehen bleibt geſchehn,
me Tage voll! und mögen
ten deiner letzten gleichen!

(Der Engel verſchwindet.)

Adah.

nweg. Nun komm! Ich höre drin
noch in der Hütte weinen.

Cain.

er weiß es nicht, warum er weint!
Blut vergoß, mir fehlen Thränen!
Flüſſe *) reinigten mein Herz!
u, ob mein Kind mich lieben wird?

Adah.

h, er könnt' es nicht, ſo wollt' ich —

Cain.

(Sie unterbrechend.)

Nein!
:ohung! ſchon zu viel davon
Geh zu den Kindern. Ich will folgen.

r Flüſſe," welche Eden rings umſtrömen, und folg-
ligen Gewäſſer waren, die Cain auf Erden kannte.

Adah.

Allein laß ich dich bei dem Todten nicht,
Laß uns zusammen gehen.

Cain.

O, du todter
Und ew'ger Zeuge, dessen zürnend Blut
Rings Erd' und Himmel schwärzt! Was jetzt du bist?
Nicht weiß ich's! doch erblickst du, was ich bin,
Wirst du mir wohl verzeihn, dem nie sein Gott
Verzeiht, noch seine Seele. Lebe wohl!
Berühren darf ich nicht, was du nun bist
Durch mich, der aus demselben Leib entsprossen,
Dieselbe Brust trank und dich oft an meine
In brüderlicher Zärtlichkeit gepreßt —
Kann nie dich wieder sehn und wage nicht
Zu thun für dich, was du für mich thun solltest:
Den Leib ins Grab zu legen — ach, das erste,
Was für die Sterblichkeit gegraben wird.
Wer aber grub dies Grab? O Erd'! o Erde!
Für all die Früchte, die du mir gereicht,
Gab ich dir dies zurück. — Nun fort zur Wüste!

(Adah beugt sich nieder und küßt Abels Leichnam.)

Adah.

uſer, früher Tod, mein Bruder, ward
Von Allen dich Betrauernden
:in nicht weinen. Meine Pflicht
um Thränen trocknen, nicht vergießen,
t unter Allen Keins wie ich,
m dich, um deinen Mörder auch.
theil' ich deine Laſt mit dir.

Cain.

rts von Eden wählen wir den Pfad,
aßt allein für meine Schritte.

Adah.

! ſei mein Führer du, und unſer Gott
Laß uns nun die Kinder holen.

Cain.

:, der vor uns liegt, war kinderlos!
verſiegt der Quell des edlen Stamm's,
ungen Ehe ſchön entſproſſe,
Blut der meinigen zu mildern,
) Stamm dem unſern ſich vereinte!

Adah.

Ruh' in Frieden!

Cain.

Aber ich? —

(Sie gehen

Himmel und Erde.

Ein Mysterium.

Perſonen:

Engel:

Samiaſa.

Azaziel.

Der Erzengel Raphael.

Männer:

Noah und ſeine Söhne.

Irad.

Japhet.

Frauen:

Anah.

Aholibamah.

Chor der Erdengeiſter. — Chor der Sterblichen.

Erſter Theil.

Erſte Scene.

Eine waldige Gebirgsgegend in der Nähe des Berges Ararat. — Mitternacht.

Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Der Vater ſchläft; es iſt die Stunde ſchon,
Wo, die uns lieben, aus den dichten Wolken
Des felſigen Ararat herniederſchweben: —
Wie klopft mein Herz!

Aholibamah.

Wohlan, laß ſie uns rufen!

Anah.

Allein die Sterne ſind verborgen noch.
Ich zittre.

Aholibamah.

Und auch ich; doch fürcht' ich nichts,
Als daß ſie zaudern möchten.

Anah.

Lieb' ich, Schweſter,
Azaziel mehr auch, als — ach, allzuſehr!
Was will ich ſagen? Sündig wird mein Herz.

Aholibamah.

Und wie? Zu lieben himmliſche Geſchöpfe,
Das wäre Sünde?

Anah.

Doch, Aholibamah,
Gott lieb' ich weniger, ſeit mich liebt ſein Engel.
Nicht gut iſt's; weiß ich gleich nicht, daß ich ſünd'ge,
So fühl' ich dennoch tauſendfache Furcht,
Die nicht von Unſchuld zeugt.

Aholibamah.

So freie denn
Um einen Erdenſohn; arbeite, ſpinne!
Dich liebt ja Japhet, liebte dich ſchon längſt:
Ihn nimm und zeuge Staub.

Anah.

Und wär' er sterblich,
il minder nicht; doch besser,
ich überlebt' ihn nimmer.
aß er einst die ewigen Schwingen
) armen Erdenkindes senkt,
te, wie er Gott verehrt;
) des Todes Grauen mir.
; sein Gram wird endlos sein,
's gewiß, wenn ich der Seraph,
ylich wäre.

Aholibamah.

Lieber sage,
ires Erdenkind sich wählen
: er Anah einst geliebt.

Anah.

es so, und liebte sie ihn wieder,
n, als wenn um mich er weinte.

Aholibamah.

ht' ich so von Samiasa's Liebe,
on mir, ob er gleich ein Seraph.
: sie an; die Stund' ist da!

Anah.

Seraph!
Schwebe nieder!
In welchem Stern dein Ruhm auch waltet;
Ob mit den „Sieben" du beſtellt *)
Zu wachen an dem Himmelszelt,
Ob auch mit ew'gen Welten ſchaltet
Dein Flügelpaar, von Glanz erhellt,
O höre!
Denk' an ſie, die liebend dein nur iſt,
Wäre ſie auch, Ew'ger, nichts für dich,
Denke doch, daß du ihr Alles biſt.
Fühle nimmermehr ein Weſen ſich
So bedrängt von Schmerz und Qual, wie ich,
Nie der Thränen Bitterkeit.
Ach! dein Sein iſt Ewigkeit!
Ungeboren, ſtirbt dein Reiz auch nie,
Fühlſt mit mir nur Sympathie
In der Liebe; ſo viel Zähren,
Als mein Auge ſchon verklären,
Weinte Niemand irgendwie.
Durch manche Welten kannſt du wallen,
Ihn ſehn, der dich ſo hoch erhob,

ter Jene mich ließ fallen,
ür die das Paradies zerſtob!
Dennoch, Seraph,
Höre mich!
teſt mich und ſterben möcht' ich nicht,
evor ich weiß, bringt mir auch Tod dies Wiſſen,
vergeſſen haſt im ew'gen Licht
lich, deren Herz kein Tod dir je entriſſen,
für dich, unſterblich Weſen, glühe!
roß iſt die ſündig bange Liebe ſchon,
eſer fühlt' ich mit Beſchämung frühe
ies arme Herz voll tiefem Schmerz bedrohn.
mir, Seraph, den Gedanken,
enn Schmerz iſt unſer Element,
Der Lohn
en, das gar bald entflohn,
ich in unſern Träumen brennt.
Die Stund' iſt da,
t, daß wir nicht ganz verlaſſen!
O ſei mir nah!
Seraph!
Azaziel! ſei mir nah!
üßten auch die Sterne ſelbſt erblaſſen.

Aholibamah.

Samiasa!
Magst du auch thronen
In höhern, schönern Regionen —
Bekämpfst du Geister auch in luft'gen Zonen,
Die Schmach an Ihm,
Dem Herrn der Welt, begehn!
Läßt du gefall'ne Sterne neu erstehn,
Wo die Geschöpfe von dem Sturze sterben,
Und so das Loos des Erdensohnes erben,
Erhebst du mit dem niedern Cherubim
Die Stimme voller Preis zu Ihm —
Samiasa!
Dir ruf' ich, harre dein und liebe dich. —
Anbetung fordre nicht von mir:
Doch sehnst du dich nach mir und liebst du mich,
So komm und theil' mein Schicksal hier!
Bin ich auch nur Erdgebilde,
Du gewebt aus reinem Stral,
Dessen Licht auch die Gefilde
Ueberglänzt in Edens Thal:
Kann doch deine Liebe nicht
Wärmer lohnen, als die meine,

In mir ruht ein Stral von Licht,
Wie das Gottes, wie das Deine.
Doch es muß ſich noch verhüllen,
Meiner harrt des Todes Nacht,
Trotz' ich doch, ſie zu erfüllen,
Wenn vom Leben trennt die Macht.
Soll ich deßhalb von dir ſcheiden?
Ewig biſt du, doch auch ich,
Thränen, Zeit und Furcht und Leiden
Rufen donnerkräftig mich
Mit den Worten: du lebſt immer!
Aber iſt dies Glück auch wahr?
O! das frag' ich nimmer, nimmer,
Nur dem Ewgen iſt es klar.
Hüllt er Luſt und Leid mit Wolkenflören,
Kann er nie doch Dich nnd mich zerſtören.
Aendern kann er uns, doch nicht beſiegen,
Wir ſind ewig und wir müßten auch
Mit ihm, wenn er irgend wollte, kriegen.
Mit dir theil' ich meines Lebens Hauch.
Theilteſt ja das Leben auch mit mir,
Ew'ges Leid ertrüg' ich ſelbſt mit dir.
Wenn auch Schlangenſtacheln *mich durchſtießen*,

Wenn du ſelbſt die Schlange wärſt, o komm,
Ringle dich, mich ewig zu umſchließen,
Lächeln werd' ich dennoch lieb und fromm.
Fluchen werd' ich nicht, nein warm
Schließ' ich dich in meinen Arm,
Wie — doch fühle nun die Triebe,
Sterblicher Geſchöpfe Liebe
Zu Unſterblichen. Doch heut dein Stern
Größre Freuden dir, als unſrer, bleibe fern.

Anah.

Schweſter, ſieh, wie leuchtend dringen
Dort ſie durch die tiefe Nacht.

Aholibamah.

All die Wolken ſcheuchen ihre Schwingen,
Als ob ſie das Frühroth weggelacht.

Anah.

Wenn der Vater dieſen Anblick ſchaute?

Aholibamah.

Dächt' er wohl, der Mond ſei glutentfacht
Auf den Spruch geheimer Zauberlaute
Eine Stunde früher heut erwacht.

Anah.

Ha! ſie ſind's, er kommt — Azaziel!

Aholibamah.

Schwingen

ich' ich, meinen Geiſt emporzuheben,
ihrend ſie dort in der Höhe ſchweben,
i zu Samiaſa bringen!

Anah.

Sieh! Der Weſt ſteht ganz in Glut
Wie ein neues Sonneſinken;
Um den Ararat erblinken,
Der doch ſonſt verſchleiert ruht,
Sanfte farbenreiche Bogen,
Die ihr Schweben nachgezogen!
Wie ſie nächtig jetzt verflogen,
Gleich dem glänzend leichten Schaum,
Den Leviathan erregte
Auf dem ew'gen Meeresraum,
Wenn er ſpielend ſich bewegte,
Und dann plötzlich in die Wellen
Nieder, nieder ſtürzt zu Meeres Quellen.

Aholibamah.

Nun ſind ſie da. Samiaſa!

Anah.

Mein Azaziel!

(Sie gehen

Zweite Scene.

Irad und Japhet treten auf.

Irad.

Verzweifle nicht; was wandelſt du umher,
Schweigſamer Nacht dein Schweigen zugeſellend?
Was blickt dein Auge weinend nach den Sternen?
Sie können dir nicht helfen.

Japhet.

Doch mich tröſten —
Sie ſchaut vielleicht wie ich nach ihnen jetzt.
Ein Weſen, welches ſchön iſt, wird's noch mehr,
So dünkt mich, wenn ſein Blick auf Schönheit ruht,
Der ewigen Schönheit derer, die unſterblich.
O, Anah!

Irad.

Doch, ſie liebt dich nicht.

Japhet.

Weh mir!

Irad.

Auch mich verſchmäht Aholibamah's Hochmuth.

Japhet.

Ich fühl's, wie du.

Irad.

Mag ihren Stolz ſie wahren;
er meine lehrt mich ihr Verachten tragen:
Ich rächt vielleicht die Zeit.

Japhet.

Solch ein Gedanke,
Er macht dir Freude?

Irad.

Freude nicht, noch Kummer.
Ich liebte ſehr ſie, liebte ſie noch mehr,
Gab' Lieb' um Liebe ſie; ſo überlaſſe
Ich ſie dem Schickſal, das ihr beſſer dünkt.

Japhet.

Und welchem?

Irad.

Einen Andern liebt ſie; ach,
Ich muß es glauben.

Japhet.

Anah?

Irad.

Ihre Schweſter.

Japhet.

Und wen?

Irad.

Ich weiß es nicht; mir ſagt's ihr B
Wenn nicht ihr Mund, ſie liebet einen Andern.

Japhet.

Doch Anah nicht, ſie liebt nur ihren Gott.

Irad.

Was ſie auch liebe, wenn ſie dich nicht liebt,
Was frommt dir's?

Japhet.

Nichts, fürwahr; allein, ich li

Irad.

So liebt' auch ich.

Japhet.

Und da du nicht mehr liebst,
Nicht mehr zu lieben glaubst, bist du beglückter?

Irad.

Ja.

Japhet.

So beklag' ich dich.

Irad.

Mich?

Japhet.

Weil du glücklich,
Da das dir mangelt, was mich elend macht.

Irad.

Mir scheint dein Hohn ein Theil von deiner Krankheit;
Nicht theilte dein Gefühl ich um mehr Seckel,
Als unsres Vaters Heerden bringen würden,
Verglichen dem Metall der Söhne Cains,
Dem gelben Staub, den *sie zum Tausche* bieten;

Als wäre ſolch' ein nutzlos bunter Tand,
Verachtet von der Erde ſelbſt, Erſatz
Für Milch und Wolle, Fleiſch und Früchte und Alles,
Was Heerd' und Wildniß beut. — Geh, ſeufze, Japhet,
Die Stern' an, wie der Wolf zum Monde heult —
Ich muß zur Ruhe gehn.

Japhet.

Ich würde ruhen,
Vermöcht' ich's nur.

Irad.

Du kommſt nicht zu den Zelten?

Japhet.

Nein, Irad; zu der Höhle will ich gehn,
In welche münden ſoll die Unterwelt
Zum Ausgang für die Erdengeiſter drinnen,
Wenn ſie hier oben wandeln.

Irad.

Und wozu?
Was willſt du dort?

Japhet.

Mit düſtrer Trauer nähren
Den düſtern Geiſt; der Ort iſt hoffnungslos
Und ich bin hoffnungslos

Irad.

Doch ist's gefährlich,
Fremdartige Gestalten hausen dort,
Seltsame Töne machen graunvoll ihn;
Begleiten muß ich dich.

Japhet.

Nein; glaub' es, Irad,
Ich sinne Böses nicht, noch fürcht' ich Böses.

Irad.

Doch ist das Böse darum mehr dir feind,
Weil du ihm fremd bist; wende deine Schritte,
Wo nicht, so nimm mich mit dir.

Japhet.

Kein's von Beiden;
Ich muß allein fort.

Irad.

Wohl, so geh' in Frieden!

(Irad geht ab.)

Japhet.

(allein.)

Ja, Frieden sucht' ich, wo er weilen sollte,
Liebe — voll von Liebe, seiner würdig;

Allein ſtatt ſeiner überkam mich nur
Schwermuth des Herzens, Mattigkeit des Geiſtes,
Freudloſe Tage, Nächte, welche nimmer
Den ſüßen Schlaf mir brachten. Frieden! Wie?
Die Ruhe der Verzweiflung und die Stille
Des unbetret'nen Waldes, unterbrochen
Nur von dem Sturm, der durch die Zweige heult;
Das iſt der düſtre, launenhafte Zuſtand
Des ſtumpfen Geiſtes. Gottlos ward die Erde;
Verkündet haben Wunderzeichen ſchon
Den nahen Wechſel, den Vernichtungsſpruch
Für Alles, was vergänglich iſt. O Anah!
Wenn nun die angedrohte Schreckensſtunde
Der Tiefe Brunnen weithin öffnen wird,
Wie lägſt du, ſicher vor den Elementen,
An dieſer Bruſt dann, dieſer Bruſt, die, ach!
Umſonſt dir ſchlug, umſonſt dir ſchlagen wird,
Indeß die deine — Gott! nur ſie verſchone
Dein Zorn! denn ſie iſt unter Sündern rein,
Dem Stern in Wolken gleich, der nicht verlöſcht,
Nur kurze Zeit verdunkelt wird. O Anah!
Wie hätt' ich, wollteſt du, dich angebetet!
Doch möcht' ich noch dich retten, lebend ſehn,

s Meer das Grab der Erde wird,
t von Sandbank oder Felsen,
uferlosen See's,
t Beherrscher, staunend blickt
ches Gränzenlosigkeit.

(Japhet geht ab.)

Noah und Sem treten auf.

Noah.

ein Bruder Japhet?

Sem.

Wie gewöhnlich
d, wie er sagt, zu suchen;
h fast, er ging zu Anah's Zelten,
ht'ger Weile ringsum streift,
' um ihr beraubtes Nest.
stieg hinauf er zu der Höhle,
em Herzen Ararat's.

Noah.

ibt er da? Das ist ein böser Ort
de, die des Bösen voll;
n'res weilet dort, als sünd'ge Menschen:
des verworfnen Stammes Tochter,

Die, liebte ſie ihn auch, ſein Weib nicht würde;
Doch thut ſie's nicht. O, armes Menſchenherz!
Daß Einer meines Blutes, wohl erkennend
Das Schickſal und das Unheil dieſer Tage,
Und daß die Stunde naht, verbotnen Trieben
Sich noch ergeben mußte! Führe mich,
Ihn ſuchen müſſen wir.

Sem.

Nein, Vater, bleib!
Ich ſuche Japhet.

Noah.

Fürchte nichts für mich.
Am Manne, den Jehova auserwählte,
Iſt alles Böſe kraftlos. Laß uns gehn.

Sem.

Zu dem Gezelt des Vaters jener Schweſtern?

Noah.

Nein, zu der Höhle dort des Kaukaſus.

(Noah und Sem gehen ab.)

Dritte Scene.

Gebirge. — Eine Höhle und die Felſen des Kaukaſus.

Japhet.

(Allein.)

Ihr Oeden, die ihr endlos ſeid; du Höhle,
Die unermeßlich ſcheint; und ihr, ihr Berge,
Furchtbar in eurer Schöne, reich an Wechſel;
Hier, in der rauhen Majeſtät der Felſen,
Und Bäume, die, tief wurzelnd im Geſtein,
An ſchroffem Abhang ſchweben, wo dem Menſchen
Der Fuß erbebte, könnt' er dahin dringen —
Hier ſcheint ihr ewig! doch in wenig Tagen,
Vielleicht nur Stunden, werdet ihr geſtürzt,
Begraben, weggeſpült vom Waſſerſchwall;
Bald werden in die Tiefen jener Höhle,
Die in die Unterwelt zu führen ſcheint,
Die ſchnellen Wogen unaufhaltſam dringen;
Delphine ſcherzen in des Löwen Lager!
Der Menſch — O Menſchen! Weſen, die mir gleich!
Wer weint auf Euer Aller Grab? Nur ich?
Wer bleibt und weint? Verwandte nur von mir?
Ach! was denn bin ich Beſſeres, als ihr,

Daß ich euch überleben muß? Wo werden
Die theuren Plätze sein, wo ich so oft,
Als mir noch Hoffnung blieb, an Anah dachte?
Wo all die Oeden, mir kaum minder werth,
Wo ihrethalb Verzweiflung mich ergriff?
Ist's möglich denn? Soll jener stolze Gipfel,
Deß Spitze schimmert wie ein ferner Stern,
Tief unten liegen in des Meeres Brausen?
Soll nicht die Morgensonne mehr erstehn,
Und ihm der Nebel weite Falten scheuchen
Von der gewalt'gen Stirn? Nie mehr sich Abends
Des Tages Leuchte senken hinter ihm,
Zurück ihm lassend eine farb'ge Krone?
Soll er nicht mehr, der doch zunächst den Sternen,
Merkzeichen sein der Erde für die Engel,
Die niederschweben? Kann das Wort: „nicht mehr"
Dir, allen Dingen gelten außer uns,
Und den erwählten kriechenden Geschöpfen,
Die nach Jehova's Spruch mein Vater rettet?
Kann er sie schützen, und ich könnte nicht
Die lieblichste von allen Erdentöchtern
Dem Loos entziehn, dem Schlangen selbst entgehn,
Um ihr Geschlecht noch ferner fortzupflanzen,

Daß durch die neue Welt es ziſch' und ſteche,
Die feucht und dunſtig aus dem Schlamme taucht,
Der auf den Trümmern dieſer liegen wird,
Bis durch der Sonne Kraft in einen Kreis
Der ſalz'ge Sumpf ſich ſenkt, um dann ein Denkmal,
Ein einz'ges unheilbares Grab zu ſein
Für Myriaden, welche jetzt noch leben?
Wie viel des Athems wird auf einmal ſtocken!
O ſchöne Welt! ſo jung geweiht dem Sturz!
Wehmüthig blick' ich Tag um Tag dich an,
Und Nacht um Nacht, ſo viel dir zugezählt.
Ich kann nicht retten dich, nicht retten ſie,
Durch deren Liebe du mir theurer wäreſt;
Doch denk' ich, als ein Theil von deinem Staub,
Nicht ohne Rührung an dein nahes Loos,
Wie ſie — O Gott! und kannſt du —

(Er hält inne.)

Man hört von der Höhle her ein Rauſchen und ſchallendes Gelächter. — Dann erſcheint ein Geiſt.

Japhet.

In dem Namen
des Höchſten, ſprich, wer biſt du?

Geist.

(Lacht.)

Ha! ha! ha!

Japhet.

Beim Heiligsten der Erde! sprich!

Geist.

Ha! ha!

Japhet.

Nun bei der nahen Flut! bei dieser Erde,
Vom Weltmeer bald begraben! bei der Tiefe,
Die ihre Brunnen all' erschließen wird!
Beim Himmel, deß Gewölk zu Meere wird!
Bei dem Allmächt'gen, welcher schafft, vernichtet!
Du unbekanntes, schrecklich und gespenstisch,
Doch hehres Schattenwesen, sprich zu mir!
Was lachst du mir so graß?

Geist.

Was jammerst du?

Japhet.

Um Erd' und Erdbewohner.

Geiſt.

Ha! ha! ha!

(Der Geiſt verſchwindet.)

Japhet.

e dieſer Geiſt der Erde Qualen ſpottet,
enden Zerſtörung einer Welt,
die Sonne ſcheint, kein Leben wärmend!
ſt die Erde ſchläft! und Alles ſchläft,
ihr, ſelbſt am Abend vor dem Tode!
ich wachen, um ihn zu empfangen?
das hier? Es gleicht lebend'gem Tode,
cht wie Weſen, welche früher waren,
: Welt! Gleich Wolken kommen ſie!

(Mehrere Geiſter kommen aus der Höhle.)

Geiſterchor.

Ha! Jubelt laut,
:nſchen ſchimpfliches Geſchlecht,
n nicht mehr nach Fug und Recht
Sein Eden ſchaut;
ıſt gelauſcht der Stimme
:r Kenntniß ohne Macht,
: jetzt dem Grimme
Der Todesnacht.

Nicht einzeln, langſam, noch durch Schwert und Sorgen,
Noch Alter, Jahreslaſt und Herzenspein
Vergehn ſie. Nein! ihr letzter Tag iſt Morgen,
Meer wird die Erde ſein.
Nur die Winde
Athmen über ew'ge Wogenfluten,
Engel heben ihre Flügel linde,
Rings kein Fels mehr, wo ſie ſicher ruhten
Vor der feuchten Gruft,
Wo Verzweiflung ſchon verhaucht in Luft,
Da ſie lang aufs weite Meer geſtarrt,
Und umſonſt die Ebbe nur erharrt.
Alles wird ringsum empört
Und zerſtört:
Herrſchen ſoll ein andres Element,
Tilgen ſoll's des Staubes Söhne,
Und von allen Erdenfarben brennt
Nur das Blau in grauſer Schöne.
Die Bergesgipfel
Werden gleich den Flächen
Bedeckt von Bächen —
Ceder, Fichte hebt umſonſt den Wipfel —
Die Fluten werden ſchwer ſich rächen.

Tobt Erde, Feuer, Menſchenheer,
Und Luft und Meer
Liegt vor dem ew'gen Auge leblos leer.
Wer baut auf Schaum
Sich einer Heimat Raum?

Japhet.
(Hervortretend.)

Mein Vater wird ſie baun,
er Erde Samen wird ſich ihm vertraun,
nd nur der Böſe wird den Tag nicht ſehn
Und untergehn.
inweg! Dämonen ihr der Oede!
icht heulet grimm und ſchnöde,
enn Gott vernichtet die, ſo eure Macht
ohl nimmer hätte nieder je gebracht.
Fort unverweilt!
Zurück in eure Schlüfte,
Bis die geheimen Klüfte
mt euch der Wogen Kraft ereilt,
Und euer ſchmähliches Gezücht
f wilden Winden raſtlos plagt
d fort durch alle Räume *jagt.*

Geist.

Sohn des Erkornen,
Wenn du mit deinen Staubgebornen
Getrotzt dem wilden Element,
Und Meer und Land sich wieder trennt —
Vermeinst du glücklich dann zu sein?
O nein!
Der Neugebornen Loos ist dann nur Pein!
In Zügen schlechter und an Jahren minder
Als jetzt die stolzen Riesenkinder,
Die noch die Welt im Glanze schaut,
Söhne des Himmels von sterblicher Braut.
Nichts bleibt dir vom Vergangnen als nur Gram,
Und fühlst du keine Scham,
So übrig zu bleiben,
Zu essen, zu trinken und dich zu beweiben?
Mit deinem feigen Sinn gedrückt und zahm,
Der ruhig „die Vernichtung" nennen hört
Und ihn nicht Gram und Muth empört,
Und lieber bei dem Vater Hilfe sucht,
Die neue Stadt auf's Erdengrab zu stellen,
Anstatt er jedem Bangen trotzt und flucht
Und männlich harrt auf Fluten und auf Wellen.

a! nur wer blind und ſchlecht,
erlebt ſein eigenes Geſchlecht?
Das Meine
Haßt wohl das Deine,
beide zu verſchiedner Art,
Doch unſer eignes haßt es nicht.
alle hatten uns geſchart
ſlohn des Himmels gold'nes Licht,
› wohnten in den nächt'gen Maſſen,
ı keinen Bruder zu verlaſſen.
Elender! geh, um ſo dein Leben
lenden, die dir gleich, zu geben.
lnd wenn die vernichtenden Waſſer brüllen
Auf dem, was ſie verhüllen,
Beneide die Patriarchen nicht,
Sprich Noah, der ſie überlebet, Hohn,
Und dir, weil du ſein Sohn.

Geiſterchor.

(Aus der Höhle ſchwebend.)

Jubelt laut!
Nicht ſollen mehr der Menſchen Stimmen
Betend durch die Lüfte ſchwimmen,

Daß uns graut!
Sie werden nicht
Mehr üben der Anbetung Pflicht!
Und wir — die ſchon ſeit ew'gen Zeiten
Kein Gebet zum Herrn mehr leiten,
Zu Ihm, der nach Gebeten lüſtern,
Dem Unterlaſſen muß wie Hohn verdüſtern —
Wir ſollen ſehn die Meeresbrunnen wallen,
Bis nur ein Element das Werk von Allen
Im Chaos übt, und bis die Kreaturen,
Des Staubs armſelige Naturen,
Vergehn und als gebleichte Knochen
In Höhlen, Klüften, Schluchten ſich verſtreun,
Wo überall die Fluten durchgebrochen.
Wo ſich die wilden Thiere ſelber ſcheun,
Den Menſchen und einander ſich zu morden,
Wo dem Lamm zur Seite, ſonder Gier,
Sterbend ſich geſtreckt das Tiegerthier,
Bis nun Alles, wie es war, geworden:
Unerſchaffen, rings, bis auf die Luft.
In der Gruft
Wird ein Weilchen mit dem Tod Verſöhnung,
Daß der Schöpfung Reſte zur Verhöhnung

lue Völkeropfer ihm erſchließen.
ieſe Wen'gen in dem Archenboot
ollen, wenn die Fluten rings verfließen,
enn die heiße Sonne Schlamm und Koth
ufgetrocknet, wieder neue Noth,
eue Weſen, Alter, Krankheit, Plagen,
after, Haß zur Erde niedertragen,
Bis . . . .

Japhet.
(Sie unterbrechend.)

Des Ew'gen Wille,
eden Traum des Guten, wie des Böſen
eutend, alle Zeiten, alle Dinge
on dem Fluche wird erlöſen;
nd vor ſeiner Allmacht milder Schwinge
Wird die Hölle ſtille!
Zur Erde ſenkt er wieder
Der Kindheit Schöne nieder,
in endlos Paradies wird dann ihr Eden,
o Sünden nicht, wie jetzt, den Menſchen trüben,
nd wo Dämonen ſelbſt nur Gutes üben.

Geiſter.

Wann wird man wohl von *ſolchen Wundern* reden?

Japhet.

Wann der Erlöſer naht, zuerſt in Pein,
Doch dann in Glorienſchein.

Geiſter.

Bis dahin windet euch in Ketten,
Die Erde wird ergraun und euch nicht retten!
Kämpft mit euch ſelbſt, mit Himmel und mit Hölle,
Daß Blut aus jedem Schlachtgefild doch quölle,
Und das Gewölk von ſeinem Rothe ſchwölle!
Neu mögen Zeiten, Menſchen, Kunſt erſtehn, —
Die alten Thränen bleiben und die Wehn
Samt Laſtern, nur in wechſelnden Geſtalten,
Dieſelben Seelenſtürme walten
Mit euch auch ferner, ſowie bald die Wellen
Glorreicher Rieſen-Gräber überſchwellen.

Geiſterchor.

Brüder! Jubelt!
Sterbliche, lebt wohl!
Horch! Horch! wir hören ferne ſchon
Den Donnerton
Des drohend wilden Meeres dumpf und hohl;
Die Winde bauſchen die mächtigen Schwingen,

Die Wolkenſchläuche wollen zerſpringen, —
Doch ob die Brunnen der Tiefe troffen,
Ob rings des Himmels Fenſter offen, *)
Die blinde Menſchheit können die Zeichen,
Die fürchterlichen, nicht erreichen!
Wir hören den Klang, den ſie nicht hören,
Der drohenden Sphären donnernd Empören!
Nur wenig Stunden ſind gezollt:
Die flammenden Banner zücken droben,
Doch nur entrollt
Den Geiſterblicken, für die nichts umwoben.
Ja! heule nur, o Erde, heule!
Deine Neugeburt folgt erſt dem Todesgreule!
Zittert, Berge! bald ſeid ihr umzogen
Von Meereswogen!
Die Flut wird eure Kämme küſſen,
Und Muſcheln voller Thierchen müſſen
Da liegen, wo jetzt Adler hauſen —
Wie werden ſie die See durchſauſen,
Mit Angſtgekreiſch nach ihren Jungen ſchrein,
Wo nur die Brandung Antwort wird verleihn;
Indeß der Menſch nach ihrer *breiten Schwinge*
Sich ſehnt im Wahn, daß ſie ihm Rettung bringe.

Umſonſt! Wo raſten, da rings Alles leer,
Das Auge nichts ſieht, als ſein Grab, das Meer?
Brüder! laut
Halle
Der Jubel der Geiſter vertraut —
Es ſterben Alle;
Es vergeht
Nur nicht der kleine Stamm von Seth,
Der für künft'ge Sorgen fortbeſteht.
Doch Keinen ſoll von Cains Söhnen
Das Leben krönen,
Und ſeine ſchönen Töchter ſollen
Verſinken, wo die öden Wogen rollen,
Oder, mit langem aufgelöſten Haar,
Auf den Fluten treiben in Gefahr,
Wo ſie emporgetragen
Des Himmels Grauſamkeit verklagen,
Der die im Tod noch holden Weſen
Nicht ſeiner Schonung auserleſen.
Doch feſt iſt es beſchloſſen:
Es ſterben Alle,
Und mit dem allgemeinen Jammerhalle
Sei ein tiefes Schweigen ausgegoſſen,

Ihr Brüder, nun flieht von hier!
Doch laßt den Jubel erſchallen!
Wir ſind gefallen,
Sie fallen wie wir,
So muß es Allen
Den elenden Feinden des Himmels werden,
Die ſchaudernd ſich vor der Hölle geberden.

(Die Geiſter verſchwinden aufwärts ſchwebend.)

Japhet.

(Allein.)

Gott hat der Erde Schickſal ausgeſprochen,
Des Vaters Rettungsarche zeigt es an;
Laut rufen's ſelbſt Dämonen aus den Höhlen;
Schon lange prophezeit' es Henochs Rolle
In ſtummen Büchern, die dem Geiſt mehr ſagen,
In ihrem Schweigen, als dem Ohr der Donner.
Allein die Menſchheit hört und hörte nie;
Sie geht dem Untergange blind entgegen,
Der, wenn auch noch ſo nahe ſchon, nicht mehr
Erſchüttert ihren thör'gen Frevelmuth,
Als ihr Geſchrei der Allmacht Plan erſchüttert,
Den folgſam, taub dem Flehn, das Meer erfüllt.

Noch hängt am Himmel keines Zeichens Banner,
Gewöhnliches Gewölk nur zieht vereinzelt;
Der Erde letztem Tage wird die Sonne
Aufsteigen wie dem vierten Schöpfungstag,
Da Gott sein: „Scheine!“ rief, und in die Dämm'rung
Sie dann hervorbrach; zwar der Menschen Urahn,
Ihm schien sie nicht, da er noch unerschaffen, —
Doch weckte sie, eh' Menschen beteten,
Den schon geschaff'nen süßen Sang der Vögel,
Die in dem off'nen Firmament des Himmels,
Beschwingt wie Engel, auch den Himmel täglich,
Wie sie, begrüßen vor den Adamssöhnen!
Bald tönt ihr Morgenlied — es tagt im Osten —
Bald singen sie! Bald naht der Tag heran!
Und Beide nah, so nah dem Schreckensende!
Sie müssen matt auf's Meer die Flügel senken,
Und Tag, nach wenig kurzer Morgen Glanz, —
Ja, Tag wohl wird es, doch für wen? — ein Chaos
Wie vor dem Tag, das hergestellt die Zeit
Aufhebt! Denn was sind, ohne Leben, Stunden?
Dem Staube mehr nicht, als die Ewigkeit
Jehova ist, der beide sie erschuf.
Ohn' ihn wär' selbst die Ewigkeit ein Nichts,

ıſchen auch die Zeit; ſie ſtirbt,
: den Menſchen, mit dem Menſchen,
ſchlungen von dem ew'gen Meer,
hlecht verſchlungen wird von dem,
t dieſe junge Welt. —
Weſen, irdiſch und ätheriſch?
mliſch ganz und gar, da ſie ſo ſchön.
Antlitz nicht; doch ihre Formen, —
ıleiten ſie, die Nebel ſcheuchend,
grauen Berges Seite hin!
ch den finſter-wilden Geiſtern,
ölliſcher Unſterblichkeit
esglieder angeſtimmt,
mir, wie Eden, ſein; vielleicht
ıfrer jungen Welt ſie Gnade,
hon ſo oft gefleht. — Sie kommen!
t! und mit ihr —

lzaziel, Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Japhet!

Samiaſa.

Ha!

ıh!

Azaziel.

Was ſchafft der Erdgeborne,
Indeß ſein ganz Geſchlecht doch ſchlummert?

Japhet.

Engel!
Was ſchaffſt auf Erden du, deß Platz im Himmel?

Azaziel.

Vergißt du, weißt du nicht, daß uns vorerſt
Die Erde zu beſchützen Auftrag ward?

Japhet.

Die guten Engel all' verließen ſie,
Da ſie verdammt iſt; ſelbſt die böſen fliehn
Das Chaos, das ſich nähert. Anah! Anah!
So lang umſonſt, und immer noch geliebt!
Was wandelſt du mit dieſem Geiſt in Stunden,
Wo ſich kein guter Geiſt mehr niederläßt?

Anah.

Ich kann dir Nichts erwidern, Japhet; doch —
Verzeih mir —

Japhet.

Mag's der Himmel thun, der bald
Nicht mehr vergeben wird! Du biſt verführt!

Aholibamah.

Zu deinem Zelt, ſchamloſer Sohn des Noah!
Wir kennen dich nicht.

Japhet.

Kommen wird die Stunde,
Wo du vielleicht mich kennſt; und deine Schweſter
Kennt noch als den mich, der ich immer war.

Samiaſa.

Du Sohn des Patriarchen, der vor Gott
Gerecht ſtets war, was auch zum Zorn dich reizte —
Und deine Worte deuten hin auf Gram —
Wie bracht' Azaziel oder ich dir Leid?

Japhet.

Leid? O das größte Leid! Doch ſprachſt du wahr:
Obgleich ſie Staub, verdient ich doch ſie nicht,
Doch konnt' ich es. Leb, Anah, wohl! Ich ſprach
Das Wort ſchon oft, und jetzt zum letzten Mal.
Du, Engel, oder was du anders biſt, —
Bald werden mußt — beſitzeſt du die Macht,
Dies ſchöne — dieſe ſchönen Kinder Cains
Zu retten?

Azaziel.

Und wovon?

Japhet.

Wie? Iſt es möglich,
Daß ihr es ſelbſt nicht wißt? O Engel! Engel!
Ihr habt des Menſchen Schuld getheilt, und müßt
Vielleicht des Menſchen Strafe theilen, oder
Doch meinen Schmerz.

Samiaſa.

Schmerz? Glaubt' ich nimmer doch,
Es könnt' ein Menſch in Räthſeln zu mir ſprechen!

Japhet.

Und hat ſie euch der Höchſte nicht erklärt?
Verloren ſeid ihr dann, wie ſie.

Aholibamah.

Es ſei!
Wenn ſo ſie lieben, wie geliebt ſie werden,
So fürchten ſie den Tod nicht mehr, als mich
Unſterblichkeit voll Qual mit Samiaſa
Erſchreckte.

Anah.

Schweſter! Schweſter! ſprich nicht ſo.

Aholibamah.

Wie? Bangt denn meiner Anah?

Anah.

Ja, für dich:
Dem größern Reſte meines kurzen Lebens
Entſagt' ich lieber, eh' nur eine Stunde
Von deiner Ewigkeit in Qual ſich kehrte.

Japhet.

So haſt du mich verlaſſen ſeinetwegen,
Des Seraphs wegen? Das iſt Nichts! Wenn du
Nur deinen Gott nicht auch verlaſſen hätteſt!
Denn ſolch ein Bündniß des Unſterblichen
Und Sterblichen iſt ſchwerlich recht und glücklich.
Wir ſind zu Mühen hier und Tod geboren,
Sie ſind gemacht, um in der Höh dem Höchſten
Zu dienen: doch wenn er dich retten kann, —
Bald kommt die Stunde, wo des Himmels Hilfe
Allein dies noch vermag.

Anah.

Er ſpricht vom Tode.

Samiasa.

Vom Tod zu uns! Und denen, die mit uns!
Ich könnte lächeln, schiene dieser Mann
Nicht gramerfüllt.

Japhet.

Ich sorge nicht um mich:
Ich bin gesichert, nicht durch mein Verdienst,
Nein, nur durch jenes eines frommen Vaters,
Den Gott gerecht genug erfunden hat,
Zu retten seine Kinder auch. Ich wünschte,
Daß größer seine Macht, zu helfen, wäre;
Daß ich für sie mein Leben lassen könnte,
An die mein Glück allein gebunden war;
Daß sie, von Cains Stamm die Letzte, Schönste,
Die Arche theilte, die empfängt den Rest
Vom Samen Seths.

Aholibamah.

Und glaubst denn du, daß wir
Mit Cains, Adams Erstgebornen, Blut
Warm in den Adern — jenes starken Cain,
Der noch im Paradiese ward erzeugt! —
Uns mit den Kindern Seths vermischen würden,

ten, ſchwachen Adams letzten Sproß?
gält' es, aus Gefahr die Welt zu retten!
llem Anfang an war unſer Stamm
deinem ſtets getrennt; ſo ſoll es bleiben!

Japhet.

Ich ſprach mit dir ja nicht, Aholibamah!
viel ſchon kam vom Vorfahr, den du rühmſt,
dieſes ſtolze Blut, das ſtammt von ihm,
r ſelbſt vergoß das erſte, — das des Bruders!
och Anah! — o! laß dich die Meine nennen,
Denn du es auch nicht biſt; von dieſem Wort
kann ich nicht ſcheiden, muß ich's gleich von dir! —
) Anah, du, die mich noch träumen läßt,
lls hab' ein Kind auch Abel hinterlaſſen,
deß reiner, frommer Stamm in dir noch lebe,
So wenig gleichſt du Cains trotz'gen Kindern,
lur Schönheit theileſt du mit ihnen Allen — —

Aholibamah.

(Ihn unterbrechend.)

Du meinſt, daß gleich ſie unſres Vaters Feind
in Herz und Geiſt? Wenn ich den Glauben theilte

Und träumt', Etwas von Abel sei in ihr! —
Geh, Sohn des Noah, geh! du stiftest Zwist.

Japhet.

Das that dein Vater, Cain!

Aholibamah.

Er erschlug
Den Seth ja nicht, und was denn kümmern dich
Die andern Thaten zwischen Gott und ihm?

Japhet.

Du sprachst ganz recht: ihn hat sein Gott gericht
Nie nannte seine That ich, schien es nicht,
Als rühmtest du dich seiner ohne Schaudern
Vor seiner Schuld.

Aholibamah.

Er ist ja unser Ahn,
Der erstgeborne Mann, der Stärkste, Kühnste
Und Festeste; soll ich mich dessen schämen,
Dem unser Sein wir danken? Blicke nur
Auf unsres Stammes Kraft, Gestalt und Schönheit,
Und Muth, der Tage Zahl —

Japhet.

Sie ſind gezählt.

Aholibamah.

Wohl! Doch ſo lange Stunden noch ihm bleiben,
Rühm' ich mich meiner Brüder, unſrer Väter.

Japhet.

Nur Gottes rühmt mein Stamm ſich und mein Vater.
Anah, und du? — —

Anah.

Was Gott beſchließen mag,
Seths Gott, wie Cains Gott, ich muß gehorchen,
Und werde trachten, ruhig zu gehorchen.
Doch dürft' ich bitten in der Schreckenſtunde
Der allgemeinen Rache (wenn ſie kommt),
Nicht Leben wünſch' ich, würd' es mir allein
Von meinem Haus zu Theil. O Schweſter, Schweſter!
Was wäre dieſe Welt mir, alle Welten,
Die ſchönſte Zukunft, ohne ſüß Vergangnes —
Des Vaters — deine Liebe — jenes Leben
Und Alles, was mit mir entſproß, gleich Sternen
Mein düſtres Sein mit ſanftem Licht erhellend,

Das mir nicht angehört? Aholibamah!
Gibt's Gnade noch, ſo ſuche, finde ſie:
Mich ſchreckt der Tod nur, weil du ſterben mußt.

Aholibamah.

Wie? Hat der Träumer mit des Vaters Arche,
Dem Popanz, aufgebaut die Welt zu ſchrecken,
Auch dich erſchüttert? Lieben uns nicht Engel?
Und wär' es nicht ſo, müßten wir dann wirklich
Um's Leben einen Sohn des Noah bitten?
Nein, lieber — doch der Träume ſchlimmſten träumt
Der Schwärmer, Phantaſien, erzeugt durch heiße
Nachtwachen und durch hoffnungsloſe Liebe.
Wer kann die Felſen, wer die Erd' erſchüttern,
Wer Wolken und Gewäſſern anbefehlen,
Sich anders zu geſtalten, als die Väter,
Als wir auf ihrer ew'gen Bahn ſie ſchauten?
Wer kann es?

Japhet.

Er, der durch ein Wort ſie ſchuf.

Aholibamah.

Wer hörte dieſes Wort?

Japhet.

Das All, das ihm
Sein Daſein dankt. Ha! Lächelſt du noch höhniſch?
Frag' deine Seraphs; wenn ſie's nicht bezeugen,
Sind keine ſie.

Samiaſa.

Erkenne deinen Gott!

Aholibamah.

Stets ehrt' ich unſern Schöpfer, Samiaſa,
Der dich und mich gemacht; als Gott der Liebe,
Doch nicht der Qual.

Japhet.

Ach! Was, als Qual, iſt Liebe!
Selbſt, der die Welt in Liebe ſchuf, er trauert
Um ihre beſten, erſten Kinder bald.

Aholibamah.

So ſagt man.

Japhet.

Und ſo iſt es auch.

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Was, Japhet,
Verkehrst du mit den Kindern des Verworfnen?
Du fürchtest nicht, ihr nahes Loos zu theilen?

Japhet.

Nicht Sünde kann der Wunsch ja sein, mein Vater,
Ein erdgebornes Wesen zu erretten;
Und sieh, die sind nicht sündig; Engel selbst
Umgeben sie.

Noah.

So sind es diese denn,
Die Gottes Thron verlassen, Weiber sich
Aus Cains Stamm zu wählen? Trachten sie,
Des Himmels Söhne, nach der Erde Töchtern
Um ihrer Schönheit willen?

Azaziel.

Patriarch!
Du sprachst es.

Noah.

Weh, weh, weh solch einem Bund?

log Gott nicht zwiſchen Erd' und Himmel Schranken?
nd ſchied er nicht ein Jedes, Art zu Art?

Samiaſa.

Schuf Gott den Menſchen nicht nach ſeinem Bilde?
ebt er nicht, was er ſchuf? Was thun wir anders,
ls daß wir nachzuahmen uns beeifern
n ſeiner Liebe zu geſchaffner Liebe?

Noah.

Ich bin ein Menſch nur, darf nicht Menſchen richten,
iel wen'ger Söhne Gottes; doch ich ſage, —
a Gott mit mir zu reden mich gewürdigt,
ir offenbart hat ſeinen Richterſpruch —
aß, wenn von ihrem ew'gen Sitz die Engel
ich einer Welt, vergänglich und vergehend,
m Augenblick des Unterganges nahn,
ies gut nicht ſein kann.

Azaziel.

Doch, geſchieht's zu helfen?

Noah.

Ihr könnt in Allem euren Glanz nicht retten,
Das er verdammte, der euch *Glanz verlieh.*

Wär' Rettung euer Wahn, Unſterbliche,
So gält' es Allen, nicht nur dieſen zwei,
Ob ſchön ſie auch; das ſind ſie, doch nicht minder
Verdammt.

Japhet.

O Vater, ſprich nicht ſo!

Noah.

Mein Sohn!
Willſt du ihr Schickſal meiden, ſo vergiß,
Daß da ſie ſind; bald wird ihr Daſein enden;
Du wirſt der Vater einer beſſern Welt.

Japhet.

Laß mich mit dieſer ſterben und mit dieſen.

Noah.

Du ſollteſt es um dieſes Wunſches willen,
Doch wird es nicht geſchehn; er, der's vermag,
Erlöſt dich.

Samiaſa.

Und warum denn ihn und dich,
Da mehr dies doch, als was dein Sohn begehrt?

Noah.

Frag' ihn, der größer dich gemacht, als mich
Und als die Meinen, doch dich minder nicht
Der Allmacht unterwarf. — Sieh da! Hier naht
Der ſanfteſte, der treuſte ſeiner Boten!

Der Erzengel Raphael tritt auf.

Raphael.

Geiſter!
Ihr, die am Throne des Höchſten ſtehn,
Was habt ihr hier zu weilen?
Darf ſo der Seraph ſeine Pflicht umgehn
Jetzt, wo die Stunden eilen,
Sie muß allein die Erde ſehn?
O kehrt zurück,
Sucht betend euer Glück
Und huldigt Ihm mit den erwählten Sieben,
Wo eure Stelle leer geblieben!

Samiaſa.

Raphael!
Du Erſter, Lieblichſter von Gottes Söhnen,
Wie lang ſind die Verbote da,
Die Engeln dieſer Erde Stern *verpönen*?

Den Stern, der doch so oft sich sah
Vom Fußtritt des Erlauchten krönen!
Aus Liebe ward von ihm die Welt
Und für die Liebe nur bestellt!
Wie oftmals mußten mit entzückten Schwingen
Wir seine Botschaft auf die Erde bringen,
Anbetend in dem kleinsten Werk den Herrn,
Wir hüteten des Reiches jüngsten Stern,
Ihn als die letzte Schöpfung seines großen Worts
Recht würdig zu erhalten unsers Herrn und Horts.
Warum so finstre Braun?
Was sprichst du von Vernichtung nahem Graun?

Raphael.

Wär't ihr gewesen
Auf eurem wahren Platz im Engelchor,
Dann hättet ihr gelesen,
Wie hell in Flammenlettern gohr
Jehova's letzter Wille!
Und statt der Fragen bänd' euch jetzo Stille.
Unwissenheit ist immer
Der Sünde Theil;
Selbst Geistern wird Erkenntniß nimmer,

Sie ſind noch nicht vom Stolze heil;
Denn Blindheit iſt der Sünden erſte Frucht.
Da alle guten Engel voller Flucht
Die Welt verließen, bliebt ihr nur allein,
Von Leidenſchaft erniedrigt und verletzt,
Dem Staub des Staubs Gefühl zu weihn;
Doch jetzt wird euch verziehn, zurückverſetzt
Zu reinen Engeln. Doch hinweg nun! Eilt!
Ja! Oder weilt,
Daß zaudernd ihr das Loos des Staubes theilt.

Azaziel.

Und du! Wenn uns die Erde ſo verwehrt
Durch den Beſchluß,
Mit dem du uns erſt jetzt belehrt,
Fehlſt du nicht auch mit deinem Erdengruß
Ganz ſo wie wir?

Raphael.

Nur euch zurück zu rufen, bin ich hier,
Im Namen Gottes, auf ſein heilig Wort.
Ihr Theuern, deren Werth an ſich ſo theuer,
Und minder theuer nicht, was mir ſofort
Befohlen ward; uns band der Liebe Feuer,

So laßt uns wieder durch die Sterne wallen;
Wohl iſt es wahr, es muß die Erde ſterben,
Und ihr Geſchlecht in ihrem Schoos verderben,
Doch ach! kann ſie entſtehn nicht oder fallen,
Und ohne daß ein Riß mit ihrer Noth
Die Reihen der Unſterblichen bedroht,
Die ſelbſt in ihrem Freveltreiben
Unſterblich bleiben.
Auch unſer Bruder Satan fiel, er wollte
Viel lieber in den Höllenqualen ſein,
Als daß er Gott Anbetung zollte.
Doch Ihr, die Ihr noch rein,
Als Seraphim, die nicht an Macht ihm gleich
Bedenkt, wie er gefallen!
Macht euch wohl die Verſuchung reich
Für die verlornen Himmels-Hallen?
Lang mußt' ich kämpfen,
Lang mußt' ich kriegen
Mit Ihm, der ſich in ſteten Krämpfen
Geſchaffen ſah, Anbetung weigernd Ihm,
Der unter Cherubim
Ihn ſchuf, wie Sterne ſich der Sonne ſchmiegen,
So ſollt' auch er die Engel überfliegen.

ebt' ihn, er war ſchön! ja, war ſo ſchön,
ur der Schöpfer ſeiner Schönheit Höhn
überſtralte! Könnte doch die Stunde,
r er fiel, Vergebung je erlangen,
ſündlich klingt der Wunſch aus meinem Munde,
aber warn' ich, da ihr noch zu fangen!
atan oder Gott ſeid ewig ihr!
t euch nicht verſucht, mit ſeinen Tücken
fürder er nicht Engel mehr berücken,
Menſchen lauſchten ſeinem Wort voll Gier,
ihr dem Weibe, — ſie iſt ſchön und traut,
ärger wohl ihr Kuß, als Schlangenlaut;
dieſer hat nur Staub beſiegt,
Doch ſie will ſich erfrechen,
ſie den Himmliſchen herniederwiegt,
Des Himmels Band zu brechen.
Nun flieht mit mir,
Ihr könnt nicht ſterben,
Doch dieſe hier,
Sie müſſen bald verderben,
ihr in dem Himmel ſchwer beklagt
Des Staubs Vergängniß,
Ingedenken ſelber übertagt

Die Sonne, die ihm gab Empfängniß.
Bedenkt, daß ihr von Sterblichen verſchieden
In Allem, nur im Dulden nicht,
Wollt ihr den Krampf, der doch ihr Loos hienieden,
Als Erbe theilen, weil er euch gebricht?
Soll Alter euch wie ſie und Sorge pflügen,
Um Tod zu ärnten, der auf Staub erpicht?
Selbſt wenn ſie ihre Tage mühvoll trügen,
Und unverkürzt von Gottes Zorn und Zeit
Sich quälen bis zum Staube,
Sind ſie doch ſtets zum Raube
Dem Uebel und dem Gram geweiht.

Aholibamah.

O laß ſie fliehn!
Der Ton wird alle niederziehn,
Bevor die ſilberbärt'gen Patriarchen ſterben!
Ein Ocean
Droht oben ſchon Verderben,
Und unten brüllt hinan
Die Tiefe, ſo der Himmelsflut zu nahn.
Nur Wenig' ſind verſchont,
Und von den Wen'gen wird fruchtlos mit Beben

ains Stamm zu Adams Gott den Blick erheben.
O Schweſter, weil es ſo ſich lohnt,
Und weil der Herr des Lebens
Gefleht wird, doch vergebens,
ur eine Stunde Weh uns zu erlaſſen,
o laß entſagen uns, was wir verehrt,
n Wellen laß uns trotzen, wie dem Schwert,
icht unbewegt, doch auch nicht ohne Faſſen,
ıb minder über uns ſei unſer Beben
n Jene, ſo die Knechtſchaft überleben,
ıb, wenn die Waſſer ſich verliefen,
n Myriaden weinen, die ohne Thränen ſchliefen.
liegt Seraphim zum ew'gen Strande droben,
o nimmer Stürme heulen, Fluten toben.
Wir ſind dem Tod geweiht
Und ihr dem ew'gen Leben,
Ob's beſſer in todter Ewigkeit,
Ja oder leben in der Zeit,
eiß nur der Herr, der es gegeben.
ehorchet ihm! So thun auch wir,
icht weilt' ich eine Stunde länger hier,
Als wie ſein Wille mir verhängt,
ch brächt' ich euch um ſeine Gnade

Für alle Gunſt, die Seths Geſchlecht empfängt
Von ihm auf ſeinem Pfade.
Flieht!
Und wie die Schwingen himmelan dich tragen,
Denk', daß empor mit dir mein Leben zieht,
Samiaſa!
Und thränenlos werd' ich zu blicken wagen,
Denn Weinen ſtänd' der Engelbraut nicht gut!
Lebwohl! nun komm, erbarmungsloſe Flut!

Anah.

Und müſſen wir erblaſſen,
Und muß ich dich verlaſſen,
Azaziel!
Mein Herz, mein Herz,
War doch dein Ahnen ſo!
Und doch warſt du ſo glücklich und ſo froh!
Der Schlag, obwohl nicht unerharrt,
Trifft neu und hart!
Und dennoch läßt du mich im Schmerz!
Ach, wie —
Doch will ich dich nicht halten — flieh!
Mein Leid iſt kurz, doch deins wird ewig ſein,
Wär' einſt um mich der Himmel nicht mehr dein.

Zu huldreich dachteſt du ſchon mein,
Die ich aus Adams Stamm geboren,
Schmerz iſt mein Loos; uns droht es nicht allein,
Den Geiſtern auch, die liebend uns erkoren,
Droht es mit Schmach und Pein.
Der Erſte, der uns aufgehellt,
Er ward vom Engelthrone
Geſtürzt in eine Zone
Der unbekannten Welt.
Und du, Azaziel! — Nein!
Nicht ſollſt du elend ſein
Um mich. Fort! — Keine Zähre!
Die kennſt du nicht, doch ohne Thränen
Wirſt du den Schmerz nur herber wähnen!
Vergiß nun mich, der, wie die Flut auch gähre,
Zerſtörung keine Leiden bringt, die dieſem gleichen,
Sieh, daß der Tod mich leichter kann erreichen

Japhet.

So rede nicht! —
Mein Vater! und du Engel, du!
Gewiß des Himmels Gnade ſpricht
Aus dieſer Stirn der Klarheit und der Ruh!

Laßt uferlos ſie nicht in dieſem Meer,
O nimm ſie auf, ſonſt leb' ich ſelbſt nicht mehr.

Noah.

Still! Kind der Leidenſchaft! ſei ſtill!
Wenn nicht dein Herz, jedoch dein Mund erzielt
Verſündigung an deinem Herrn.
Leb', da er's will — ſtirb, wenn er es befiehlt,
Des Frommen Tod, dem Stamme Cains fern.
Laß deinen Kummer oder trag' ihn ſtill,
Ermüde nicht Sein Ohr mit deiner Selbſtſucht Klage!
Und willſt du Gott um dich der Sünde zeihn?
Denn Sünde würd' es ſein,
Wenn er um dieſes Staubes Plage
Jetzt ſeinen Willen änderte. — Sei Mann
Und trage,
Was Adams Same tragen muß und kann.

Japhet.

Ja! Vater! Doch wenn ſie dahingegangen,
Und einſam dann wir bangen,
Auf blauer Wüſte ſchwimmend, und die Wogen
Uns dieſes theure Land entzogen,
Und die noch theurern Brüder ſtumm

In tiefer Nacht begraben ringsherum,
Wer, wer gebeut dann unſern Klagen Zähren?
Was kann uns der Vernichtung Ruh gewähren!
O Gott! ſei Gott auf deinem Throne!
Verſchone!
Noch iſt es Zeit!
Erneu' nicht Adams Elend weit und breit!
Zwei Menſchen lebten damals nur,
Doch reicher iſt jetzt die Natur
An Menſchen, gleich den Wellen,
Gleich dem gewalt'gen Regen,
Deß Tropfen nicht zur Zahl der Gräber ſchwellen,
Wenn Gräber ſollen Cains Samen hegen.

Noah.

Schweig', eitler Knabe, jedes Wort iſt Schmach!
O! Engel! ſieh es der Verzweiflung nach!

Raphael.

Ihr Seraphim, des Staubes Kinder ſprechen
Voll Leidenſchaft, doch Ihr, die rein
Und leidenſchaftslos ſolltet ſein.
Entſchließt euch mit mir aufzubrechen!

Samiasa.

Unmöglich! Qual
Und Duldung ward ja unsre Wahl.

Raphael.

Und was sagst du?

Azaziel.

Er sprach in meinem Namen,
Ich sage nur noch: Amen!

Raphael.

Auch du! nun dann,
So seid fortan
Entnommen aller Himmelskraft, ein Spott,
Entfremdet eurem Gott!
Fahrt wohl!

Japhet.

Ach! wo wird ihre Stätte! Horch, wie hohl,
Wie immer hohler rings das Tosen dröhnt,
Das an der Berge Busen wiedertönt,
Am Hügel geht kein Hauch des Winds belebt,
Doch Blüten fallen und das Laub erbebt.
Die Erde stöhnt, wie unter schwerer Wucht.

Noah.

Horch! Seegevögel ſchreit in wilder Flucht!
Den Aether hüllen ſie in Wolkenflor,
Sie ſchwärmen um den Berg, wo nie zuvor
Des weißen Fittigs Glanz, benetzt von Wellen,
Sich ſchwang empor,
Wie wild auch drohte ſelbſt der Waſſer Schwellen.
Der einz'ge Strand iſt jener bald im Meer,
Und dann — nichts mehr.

Japhet.

Die Sonne, ſeht! die Sonne ſteigt!
Doch hat ſich ſchon ihr beſſres Licht geneigt!
Ein ſchwarzer Streif
Um ihren Reif
Gibt kund der Erde letzten Sommerſchein!
In Nacht hüllt wieder das Gewölk ſich ein:
Und nur ſein feuerfarb'ner Rand verkündet
Den Ort, wo ſonſt der Morgen ſich entzündet.

Noah.

Und ſieh! der Blitze Stral,
Des fernen Donners Bote, zuckt in's Thal.
Er naht! Fort! unverweilt,

Eh' ihren Sündenraub das Element ereilt.
Fort, wo die Arche ruht,
Der heil'ge Schirm vor wilder Flut.

Japhet.

O Vater! laß uns weilen!
Und ſchütze mir nur Anah vor der Wellen Wuth!

Noah.

Droht ſie nicht allem Leben? — Laß uns eilen!

Japhet.

O nimmermehr!

Noah.

Dann ſtirb auch du im Meer!
Wie magſt du zum prophet'ſchen Himmel blicken,
Und retten wollen, wo des Unheils Stern
Schon alle Dinge muß umſtricken,
Vereint dem Groll des allgerechten Herrn!

Japhet.

Steht Wuth nicht der Gerechtigkeit zu fern?

Noah.

Du wagſt zu murren, Läſtrer, jetzo noch?

Raphael.

O Patriarch! beſänftige dich doch!
Trotz ſeiner Thorheit ſoll dein Sohn nicht ſinken,
Er weiß nicht, was er ſpricht; die ſalz'ge Flut
Soll dennoch er im Todeskrampf nicht trinken;
Von Leidenſchaft befreit, wie du ſo gut,
Wird er nicht untergehn, wie bald es werden
Die Himmelskinder und die Töchter dieſer Erden!

Aholibamah.

Es naht der Sturm! und Erd' und Himmel eins
Vernichten alle Wonnekraft des Seins!
Der Kampf iſt ungleich zwiſchen unſrer Kraft,
Und jener Ew'gen, die hinweg uns rafft.

Samiaſa.

Doch wir ſind mit euch, und wir tragen fern
Euch hin zu einem ungeſtörten Stern,
Wo du mit Anah theileſt unſer Loos;
Und weinſt du nicht um den verlornen Stern,
Vergeſſen wir auch unſern Himmel gern.

Anah.

O meines Vaters Zelt, und meiner Heimat Schoos,
Gebirg und Wald, wenn ihr mir nicht mehr ſcheint,
Wer tröſtet Anah, wenn darum ſie weint?

Azaziel.

Der Geiſt, der dein Gemahl.
Sei ruhig! ſind vom Himmel wir vertrieben,
Iſt Vieles unverlierbar uns geblieben.

Raphael.

Rebell! dein Wort iſt ruchlos, wie der Werth
Von deinen Thaten ſchwach! Das Flammenſchwert
Vertrieb einſt Adam raſch aus Edens Thal,
Noch immer blitzt in Engelhand der Stahl!

Azaziel.

Uns ſchlägt es nimmer; drohe Tod dem Staube,
Und ſprich von Waffen, die zum Tödten taugen!
Was iſt dein Schwert in unſern ew'gen Augen?

Raphael.

Die Stunde naht, die deine Kraft bewährt,
Daß ſie erfährt,
Wie man umſonſt nur Kampf dem Herrn erklärt;
Die früh're Kraft gab dir allein der Glaube.

(Sterbliche kommen, die fliehend Zuflucht ſuchen.)

Chor der Sterblichen.

O Gott! die Erde miſcht ſich mit der Luft!
O Gott, verſchon uns! ach, was thaten wir?
Horch! ſelbſt Gebete heult das wilde Thier!
Der Drache kriecht aus ſeiner Felſenkluft,
Und miſcht ſich harmlos unter Menſchenſcharen!
Die Vögel kreiſchen bang' am Himmelszelt!
Herr, woll' uns noch vor deinem Zorne wahren!
Erbarme dich doch deiner eignen Welt!
Ach! nicht die Menſchen höre nur allein,
Das ganze Weltall höre zu dir ſchrein!

Raphael.

Lebwohl, du Erde! du Geſchlecht aus Staub!
Ich kann und darf nicht helfen, denn geſchehn
Muß, was der Herr zu tilgen auserſehn.

Japhet.

Gewölk ſchießt an, wie Geier auf den Raub;
Indeſſen Andres felſenklumpig ſtarrt,
Und nur des Rufs, ſich zu ergießen, harrt.
Kein Blau bekleidet *mehr das Firmament,*
Kein Stern erglänzt, nur Tod hat ſich erhoben!

Ein blaſſer, geiſterhafter Schimmer brennt
Als Sonne jetzt in todten Lüften droben!

Azaziel.

Komm, Anah! laß uns dieſen Kerker fliehn,
Den wiederum die Elemente ziehn
In jenes Chaos, draus er einſt geſchaffen.
Dreiſt wage nur, mit mir dich aufzuraffen,
Geborgen biſt du unter dieſen Schwingen,
Wie nur den jungen Adler ſonſt umwoben
Die treue Mutter. Laß das Chaos ringen
Mit Elementen! Fürchte nicht das Toben!
Zu einer lichtern Welt emporgehoben,
Sollſt du nun athmen ein ätheriſch Licht?
Die Wolken ſind der einz'ge Himmel nicht.

(Azaziel und Samiaſa ſchweben empor und verſchwinden mit Aholibamah.)

Japhet.

Sie ſind dahin, entſchwebt im Donnerbeben
Der aufgegeb'nen Welt; und nimmer, nimmer,
Mag ſie nun leben oder ganz entſchweben
Wie dieſer Erde grauſiges Geſchick,
Kehrt je ein Schimmer
Von Anah meinem Blick!

Chor der Sterblichen.

O Noah's Sohn, hör' deiner Brüder Flehn!
Willst jetzo du von Allen, Allen gehn,
Indeß du vor der Elemente Wuth
Geborgen weilst in deiner Arche Hut?

Eine Mutter.

(Japhet ihr Kind reichend.)

O nimm dies Kind zu dir!
Denn ich gebar's mit Schmerzen,
Ach! Wonne bracht' es mir,
Lag's sanft an meinem Herzen.
Warum wär' es geboren?
Was that mein Sohn
Der Säugling schon,
Daß ihn der Herr für seinen Zorn erkoren?
Was ist in dieser Milch, daß nun der Tod so schnöde
Die Erde wie den Himmel reizt, den Knaben
Mir zu begraben,
Den frommen Hauch in grimmer Wasserödе!
O rette du ihn, oder sei mit Recht
Verflucht samt ihm, der dich und dein Geschlecht
Erschuf, um uns mit Leiden zu begaben.

Japhet.

Still! Zeit iſt nicht zum Fluchen! nur zum Beten!

Chor der Sterblichen.

Zum Beten!!!
Wohin
Soll wenden ſich der Sinn,
Wenn dicke Wolken an den Bergen gleißen,
Und dann zerreißen?
Wenn Meeresfluten jeden Damm zerwühlen,
Daß ſelbſt die Wüſten keinen Durſt mehr fühlen?
Verflucht
Sei er, der dich und deinen Vater ſchuf,
Jetzt wird der Fluch kein Rettungsruf!
Der Tod hat uns geſucht!
Da wir das Schlimmſte kennen,
Wozu noch knien und Ihn erhebend nennen,
Den Allgewaltigen, der unverſöhnlich iſt;
Da dennoch uns vergönnt wird keine Friſt,
Schuf Er die Erde — Schmach für Ihn,
Daß er zu Qualen eine Welt erſchaffen! —
Es nahn die Waſſer! Seht ſie ziehn!
Ihr Brüllen macht das Leben ſtumm
Und die Natur erſchlaffen!

Die Wälder, Bäume ringsherum,
(Die ſchon erſproſſen in der Stunde,
Als Eden's Reiz entſprang,
Eh' Eva gab von der Erkenntniß Kunde
Und Adam Sclavenhymnen ſang,)
Die groß und kräftig, grün,
Und trotz des Alters blühn,
Sind von den Wellen überſchwellt,
Die Sommerblüten all' zerſchellt,
Wie ſich die Wogen wild verzweigen
Und höher, immer höher ſteigen.
Vergebens ſchweift der Blick nach oben,
Denn Wolken einen ſich den Wogen,
Und haben Gott dem Aug' entzogen.
Flieh, Noah's Sohn, den Gott erhoben,
Und ruh' in deinem Meereszelt,
Und wenn du ſchwimmſt auf weiter Waſſerwelt,
Sieh deines Jugendlandes Leichen bang,
Und bring dem Herrn im Wellenklang
Den Lobgeſang!

Ein Sterblicher.

Die Seligkeit erwerben,
Die in dem Herrn verſterben!

Verwüſtet Waſſer auch die Erdenflur,
Sei dennoch als ſein Wort
Sein Wille heilig fort und fort!
Dies Leben gab er — und ſo nimmt er nur
Den eig'nen Odem ſeinem Sohne,
Deckt ew'ge Nacht auch dieſen Augenſtern,
Soll doch nicht mehr zu ſeinem Throne
Mein Bitten flehn in ſchwachem Tone,
Preis ſei dem Herrn der Herrn
Für das Vergangne
Und noch Empfangne,
Denn alles Leben
Iſt ihm ergeben,
Raum, Tod und Zeit
Und Ewigkeit,
Und was wir kennen, und was unſrer harrt.
Er ſchuf und kann vernichten;
Und ſollt' ich um die Spanne Gegenwart
Ihn läſternd richten?
Nein! ſterben will ich, wie ich lebt' im Glauben,
Den ſoll des Weltalls Schüttern mir nicht rauben.

Chor der Sterblichen.

Wo fliehen wir noch hin?
Nicht auf der Berge Höhn;
Denn mit doppeltem Getön
Regnen
Ströme nieder, um der Meerflut zu begegnen,
Die sich immer länger zieht dahin,
Jeden Hügel überspült,
Alle Höhlen unterwühlt.

Ein Weib tritt auf.

Weib.

Rette mich, rette!
Fort ist unsres Thales Bette!
Hin mein Vater und sein Zelt,
Meine Brüder, meiner Brüder Heerden,
All die schönen Bäume von der Erden,
Die zu Mittag schattend sich geschwellt,
Abends uns die Vöglein zugesellt!
Jenen kleinen Bach,
Der erfrischt die Wiesen,
Ruf' umsonst ich wach!
Als ich früh *dem Bergesgipfel nah*
Niedersah,

Hab' ich ſegnend noch den Ort geprieſen,
Und kein Blättchen von den Bäumen allen
Schien zu fallen!
Jetzt iſt Alles rings verloren!
Ach warum ward ich geboren?

Japhet.

Um zu ſterben! Jung zu ſterben!
Beſſer, ſolch ein Loos erwerben,
Als voll Graun,
So wie ich, das Grab von Allen ſchaun,
Und vergebens Thränen ſich ergeben.
Sterben Alle, was muß ich noch leben?

(Die Waſſer ſteigen; Menſchen fliehen nach allen Richtungen, viele werden von den Wogen erreicht, der Chor der Sterblichen zerſtreut ſich, auf den Bergen Zuflucht ſuchend. Japhet bleibt auf einem Felſen ſtehen, indeß die Arche in der Ferne auf ihn zuſchwimmt.)

Noten zu Himmel und Erde.

Ob mit den „Sieben" auch beſtellt! (1. Scene.)

Erzengel gibt es, wie es heißt, ſieben an der Zahl, und ſie beſitzen den höchſten Rang in der himmliſchen Hierarchie.

Glorreicher Rieſen Gräber überſchwellen. (3. Scene.)

„Es waren auch zu den Zeiten und hernach Rieſen auf Erden; gewaltige Männer, welche vor Alters berühmte Leute waren." —

Geneſis.

Ob die Brunnen in der Tiefe troffen,
Ob rings des Himmels Fenſter offen. (3. Scene.)

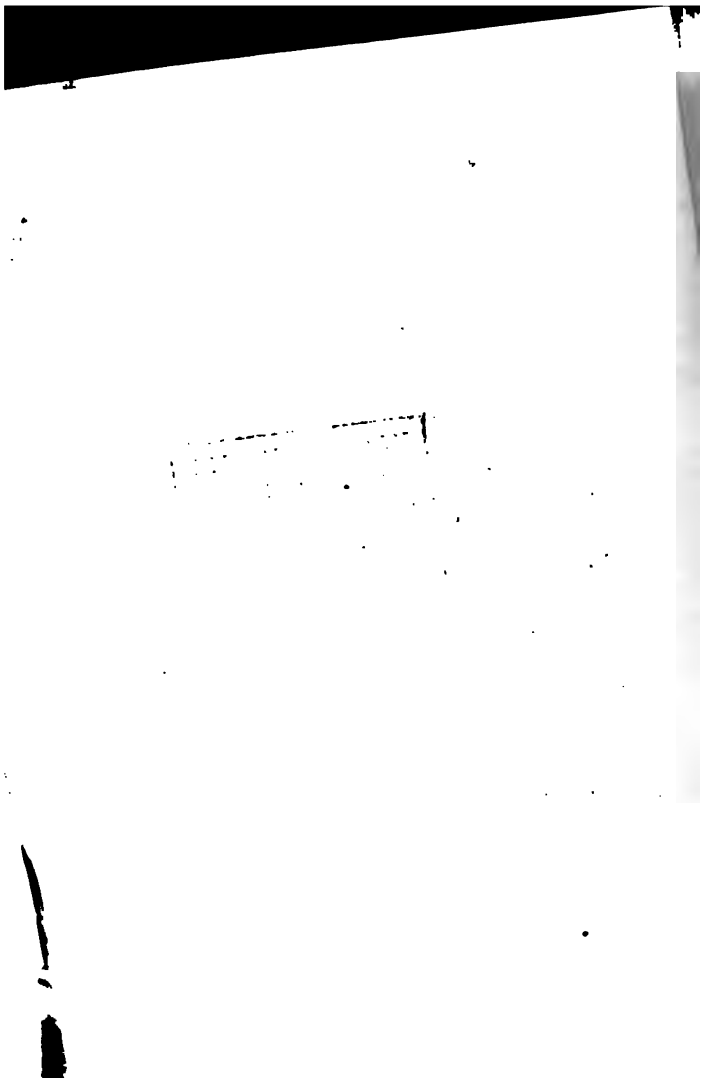
„Und denſelbigen Tag brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe, und thaten ſich auf die Fenſter des Himmels." —

Ebendaſelbſt.

Schon lange prophezeit' es Henochs Rolle. (3. Scene.)

Das Buch Henoch, welches von den Aethiopiern aufbewahrt worden iſt, ſoll älter ſein, als die Sündfluth.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.



Byron's sämmtliche Werke

von

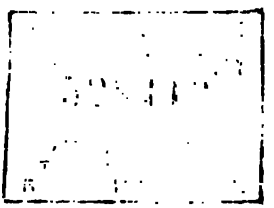
Adolf Böttger.

Zweite Taſchenausgabe.

Achter Band.

Der Umgeformte. Marino Faliero. Die beiden Foscari.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1847.



:r umgeformte Mißgeformte.

Ein Drama.

Dies Werk gründet sich theilweis auf die Gesch
ner „die drei Brüder" betitelten und vor vielen Ja
schienenen Novelle, der auch der „Waldteufel" von
Lewis entnommen ist, und theilweis auch auf den
des großen Göthe. Die gegenwärtige Ausgabe entl
die beiden ersten Theile und den Eingangschor des
Das Uebrige erscheint vielleicht später.

Leider ist dieses Werk nur Fragment geblieben!

Personen:

Fremder, nachher Cäsar.
Arnold.
Bourbon.
Philibert.
Cellini.
Bertha.
Olympia.

Geister, Soldaten, römische Bürger, Priester, Landleute u. s. w.

Erster Theil.

Erste Scene.

Ein Wald.

Arnold und seine Mutter Bertha treten auf.

Bertha.

Fort, Buckel!

Arnold.

Ich ward ſo geboren, Mutter!

Bertha.

Fort, Unhold! fort, du Aly! von ſieben Söhnen
e einz'ge Fehlgeburt!

Arnold.

O wär' es ſo,
Und ſah' ich nie das Licht!

Bertha.

Das wollt' ich auch!
Doch da du's ſahſt — weg! weg! und thu' dein Beſtes.
Dein Rücken trage ſeine Laſt, er iſt,
Wenn nicht ſo breit, doch höher, als bei Andern.

Arnold.

Er trägt ſie auch — jedoch mein Herz! erduldet
Das auch, was ihr ihm auferlegt, o Mutter?
Ich lieb' euch oder liebt' euch doch; und Keiner
Kann außer euch mich lieben in der Welt.
[illegible] ſäuget mich — drum tödtet mich nicht!

Bertha.

Ja,
Ich ſäugte dich, weil du mein Erſtgeborner,
Nicht wiſſend, ob ein Andrer kommen würde
Dir ungleich, gräulich Spottgebild der Welt.
Doch geh' hinweg und ſammle Holz!

Arnold.

Ich will's.
Doch wenn ich's bringe, redet freundlicher.
Sind meine Brüder munter auch und ſchön,
Und frei, dem Wilde gleich, das ſie verfolgen,
Verſtoß' mich nicht, wir tranken Eine Milch.

Bertha.

Wie Nachts der Igel an des jungen Stiers
Geſunder Mutter ſaugt, bis Morgens dann
Die Melkerin die Zitze wund, das Euter
Ganz trocken findet. Nenn' ſie Brüder nicht,
Und mich nicht Mutter; wenn ich dich gebar,
So war's, wie Hennen manchmal Nattern brüten,
Auf fremden Eiern ſitzend. Fort, du Zwerg!

(Bertha ab.)

Arnold.

(Allein.)

O Mutter! — Sie iſt fort und ich muß thun,
Wie ſie befiehlt; — mit Mühe zwar, doch willig
Würd' ich's vollbringen, hätt' ich nur dafür
Ein freundlich Wort zu hoffen. — Was zu thun?

(Arnold beginnt Holz zu ſchlagen, und verwundet ſich dabei a Hand.)

Mein Tagewerk iſt heute nun vollbracht.
Verflucht dies Blut, das mir ſo heftig fließt,
Denn doppeltes Gefluche harrt nun mein
Daheim. Daheim? Ich habe keine Heimat,
Hab' weder Freunde, noch Verwandte, nicht
Gemacht bin ich gleich andern Weſen, kann
Nicht theilen ihre Freud' und Luſt — und doch
Blut' ich, wie ſie? — O daß doch jeder Tropfen,
Der jetzt zur Erde fällt, zur Natter würde,
Um ſie zu ſtechen, wie ſie mich geſtochen!
O daß der Teufel, dem ſie mich vergleichen,
Sein Bild beſchirmte! Hab' ich ſeine Züge,
Warum nicht auch die Macht? Vielleicht, weil ich
Nicht ſeinen Willen habe? — Ja, fürwahr!
Ein gütig Wort von ihr, die mich gebar,

Versöhnte mich selbst mit dem Fluchgesicht!
Doch wasch' ich mir die Wunde!

(Arnold geht zu einer Quelle, und bückt sich, seine Hand zu waschen. Er fährt zurück.)

Nur zu wahr!
Der Spiegel der Natur zeigt mir, wozu
Sie mich gemacht. Nie seh' ich wieder drauf,
Mag kaum dran denken. Welch ein elend Scheusal
Bin ich! Das Wasser höhnt mich selbst mit meinem
Furchtbaren Schatten, wie ein Dämon, der
Tief in der Quelle wohnt, um von der Tränke
Die Herden zu verscheuchen.

(Er hält inne.)

Soll ich leben,
Der Welt und mir zur Last, als Schmach für die,
Die mich erschaffen haben? — O du Blut,
Das frei der Schmarr' entströmte, laß mich prüfen,
Ob du nicht vollern Stroms mein Weh für immer
Mit dir zur Erde gießen willst, der ich sogleich
Mit Einmal dies Gemisch aus ihren Stoffen
Zurückerstatten will, mich aufzulösen
In ihren Elementen, eines Wurms
Gestaltung anzunehmen, nur nicht meine,

Und tauſend Würmern eine Welt zu ſchaffen.
Dies Meſſer! Laß doch ſehn, ob's trennen wird
Den morſchen Zweig am Nachtbild der Natur —
Die ſchnöde Form hier — von der Schöpfung, wie
Vom Baum den grünen Aſt es ſchnitt.

(Arnold ſteckt das Meſſer in den Boden, mit der Spitze aufwärts.)

Nun ſteckt's,
Ich kann darauf mich ſtürzen. Einen Blick
Dem ſchönen Tag noch, der kein ſchlechter Ding
Als mich erblickt, der Sonne, die umſonſt
Mich wärmt! — Wie die Vögel fröhlich ſingen!
So laß ſie, denn beklagt möcht' ich nicht ſein.
Ihr froh'ſter Sang ſei Arnolds Todtenlied,
Das dürre Laub mein Monument, das Murmeln
Des nahen Quells ſei nur mir Elegie.
So feſt ſteh, Meſſer, wie ich gern mich ſtürze!

(Als er vortritt, ſich auf das Meſſer zu ſtürzen, wird ſein Blick
lich von der Quelle gefeſſelt, die bewegt ſcheint.)

Der Quell bewegt ſich ohne Wind, doch ſoll
Ein Quellenplätſchern meinen Vorſatz ändern?
Nein! doch auf's Neu bewegt ſich's. Es erbrauſt
Nicht wie vom Winde, nein von unterird'ſcher

Erſchütternder Gewalt der tiefern Welt.
Was? Nichts als Nebel? —

(Eine Wolke erhebt ſich aus der Quelle. Er ſteht und ſtaunt ſie an: ſie zertheilt ſich, und ein ſchlanker ſchwarzer Mann kommt auf ihn zu.)

Arnold.

Was befehlt ihr, ſprecht!
Geiſt oder Menſch?

Fremder.

Der Menſch iſt beides ja,
Was trennſt du es?

Arnold.

Du ſcheinſt ein Menſch,
Und kannſt doch Teufel ſein!

Fremder.

Gar viele Menſchen
Sind, was man ſo benennt; drum zähle mich,
Wozu du willſt, du kränkſt von Beiden Keinen.
Doch komm, du willſt dich tödten, darum führe
Den Vorſatz aus.

Arnold.

Ihr habt mich unterbrochen

Fremder.

Was iſt das für ein Vorſatz, der ſich je
Läßt unterbrechen? Wär' ich, wie du wähnſt,
Der Teufel — hätt' ein einziger Moment
Zum Meinen dich gemacht durch deinen Selbſtmord,
Und dennoch rettet dich mein Kommen nun.

Arnold.

Du ſei'ſt der Teufel, ſagt' ich nicht, es gleiche
Ihm nur dein Nahen.

Fremder.

Biſt du nicht vertraut
Mit ihm (und kaum ſcheinſt du an ſolchen hohen
Umgang gewöhnt) ſo kennſt du nicht ſein Nahn.
Und die Geſtalt — ſieh nur in jene Quelle
Und dann auf mich und ſprich, wer von uns beiden
Zumeiſt dem Bilde gleicht, was pferdefüßig
Als Ungethüm der Pöbel wähnt.

Arnold.

Ha du!
Du wagſt es gar mir vorzuwerfen meine
Mir angeborne Häßlichkeit.

Fremder.

Würf' ich
Dem wilden Büffel deinen Klumpfuß vor,
Dem ſchnellen Dromedare deinen Höcker,
Die Thiere jauchzten für dies Compliment
Und doch ſind Beide ſchneller, ſtärker, mächt'ger
An Thatkraft und Beharrlichkeit, als du
Und all' die Stolzen, Schönen deiner Gattung.
Naturgemäß iſt deine Form, es war
Ein Mißgriff der Natur blos, deren Güte
Dem Menſchen fremde Gaben zuertheilt.

Arnold.

So gib mir eines Büffelfußes Stärke,
Wenn er den Staub bei ſeines Feindes Nahen
Aufwirft; verleihe mir die dauerhafte
Geduld'ge Schnelligkeit des Wüſtenſchiffs,
Des ſteuerloſen Dromedars: ſo trag' ich
In heiliger Geduld dein teufliſch Höhnen.

Fremder.

Es ſei.

Arnold.

(Mit Erſtaunen.)

Du kannſt?

Fremder.

Vielleicht. Was willſt du ſonſt?

Arnold.

Du ſpotteſt mein.

Fremder.

Wie ſollt ich den verſpotten,
Dem Alle ſpotten? 's wär' ein armer Spaß,
Daß ich's dir nur in Menſchenſprache ſage,
(Denn noch verſtehſt du meine nicht) der Jäger
Jagt nicht ein arm Kaninchen, nein den Bären,
Den Wolf, den Leun, und läßt das nied're Wild
Ehrſamen Bürgern, die des Jahrs einmal
Die Stadt verlaſſen, um für's Haus die Keſſel
Mit ſeltner Koſt zu füllen. Dich verhöhnt
Der Schlechtſte — doch der Höchſten kann ich ſpotten.

Arnold.

Vergeude drum an mir nicht deine Zeit.
Ich ſuch' dich nicht.

Fremder.

Doch dachteſt du an mich,
Schick mich nicht fort, du dürfteſt nicht ſo leicht
Zu deinem Dienſte wieder mich berufen.

Arnold.

Was willst du für mich thun?

Fremder.

Nun die Gestalt
Mit dir vertauschen, da dich deine kränkt,
Ja! oder auch nach Wunsch dir eine geben.

Arnold.

O! dann seid ihr der Teufel in der That,
Freiwillig trüge Niemand sonst die meine.

Fremder.

Die schönsten so die Welt geboren je,
Will ich dir zeigen, frei ist deine Wahl.

Arnold.

Und die Bedingung?

Fremder.

Welche Frage! Noch
Vor einer Stunde gabst du gern die Seele,
Wie andre Menschen auszusehn, und jetzt
Scheust du die Form von Helden anzunehmen!

Arnold.

Ich will nicht, nein! ich darf nicht meine Seele
Preisgeben dem Verderben.

Fremder.

Welche Seele,
Des Namens werth, bewohnte dieſe Leiche?

Arnold.

Nur eine hochgeſinnte, wie die Hülle
Beſchaffen auch, in welche ſie gebannt.
Nenn' den Vertrag! muß ich mit Blut ihn zeichnen?

Fremder.

Mit deinem nicht.

Arnold.

Mit weſſen denn?

Fremder.

Wir reden
Darüber ſpäter. Doch ich will beſcheiden ſein,
Denn Großes ſeh' ich klar in euch. Ich nehme
Als Handſchrift deinen Willen, als Vertrag
Nur deine Thaten. Biſt du dies zufrieden?

Arnold.

Ich nehme dich beim Wort.

Fremder.

Wohlan!

(Er nähert ſich der Quelle und wendet ſich zu Arnold.)

Ein wenig

Von deinem Blut.

Arnold.

Wozu?

Fremder.

Um mit des Waſſers Zauber

Es zu vermiſchen, daß es wirkſam werde.

Arnold.

(Seinen verwundeten Arm hinhaltend.)

Nimm Alles!

Fremder.

Jetzo nicht, nur wenig Tropfen.

(Er nimmt etwas von Arnolds Blut in die Hand und ſchüttet es in die Quelle.)

Schatten der Prächtigen,
Dienende Geiſter,

Schatten der Mächtigen,
Naht eurem Meiſter!
Steigt aus dem duftigen
Quellenverlieſe,
Wie um den luftigen
Brocken der Rieſe.
Sollt die natürlichen
Glieder entfalten,
Nicht nach willkürlichen
Form' ich Geſtalten,
Hell wie die prangende
Iris gewoben; —
Dieſer Verlangende
Will mich erproben!
Jeder heroiſche
Dämon aus Tagen,
Wo er noch ſtoiſche
Bildung getragen,
Alles bekriegende
Römer im Grabe,
Wie der beſiegende
Rühmliche Knabe:
Schatten der Prächtigen,
Dienende Geiſter,
Schatten der Mächtigen
Naht eurem Meiſter!

(Verſchiedene Phantome ſteigen aus den Waſſern und gehn nach ein ander an Arnold und dem Fremden vorüber.)

Arnold.

Was ſeh' ich!

Fremder.

Den ſchwarzäugigen Römer mit
Der Adlernaſe zwiſchen dieſen Augen,
Die niemals einen Sieger ſahn, im Land
Das er beſiegt; doch nicht für Rom, da Rom
Sein ward und aller Erben ſeines Namens.

Arnold.

Das Bild iſt kahl; ich ſuche Schönheit. Könnt' ich
Nur ſeinen Ruhm mit ſeinen Mängeln erben!

Fremder.

Sein Haupt trug mehr der Lorbern als der Locken
Du ſiehſt ſein Aeußres, wähl' es oder ſchmäh' es.
Sein Bild nur kann ich euch verſprechen, denn
Sein Ruhm will lang geſucht ſein und erfochten.

Arnold.

Wohl fecht' ich; doch als falſcher Cäſar nicht.
Hinweg! Sei er auch ſchön, er paßt mir nicht.

Fremder.

Dann ſeid ihr ſchwerer zu befriedigen,
Als Catos Schweſter oder Brutus Mutter,
Und als Cleopatra mit ſechzehn-Jahren,

Ein Alter, wo die Liebe mehr im Blick
Als Herzen iſt. Doch ſei's; vorüber Schatten!

Arnold.

Und konnt' er, der die Erd' erbeben machte,
Spurlos verſchwinden?

Fremder.

O du irrſt; ſein Leben
Ließ Gräber viel und Weh genug und Ruhm
Mehr als genug, zu nähren ſein Gedächtniß.
Doch iſt ſein Schatten mehr nicht als der deine,
Nur etwas länger und ein wenig ſchief
Im Sonnenlicht. — Hier iſt ein andrer!

(Ein zweites Schattenbild geht vorüber.)

Arnold.

Wer?

Fremder.

Er war der ſchönſte der Athener und
Der bravſte, den betrachte wohl.

Arnold.

Er iſt
Viel holder als der erſte. Lieblich ſchön.

Fremder.

So war des Klinias lockenreicher Sohn.
Willst du in seinen Leib dich hüllen?

Arnold.

Wär' ich
Geboren so! Doch eh' ich weiter wähle,
Will ich noch andre sehn.

(Der Schatten des Alcibiades verschwindet.)

Fremder.

Blick' auf!

Arnold.

Ha! welcher
Kurznasige kleine schwarze Satyr ist's,
Mit weiten Nüstern und Silensgestalt,
Schiefbeinig und von Zwergenwuchs; ach lieber
Blieb' ich, so wie ich bin!

Fremder.

Und — doch war er
Das Musterbild von geist'ger Erdenschönheit
Und aller Tugenden Verkörperung.
Und du verschmähst ihn?

Arnold.

Brächte mir ſein Leib
Auch den Erſatz — dann nicht.

Fremder.

Ich bin nicht mäch
Dies zu verſprechen; doch verſuch's, du findeſt
In der Form, oder eigner wohl es leichter.

Arnold.

Ich bin zum Philoſophen nicht geboren,
Obwohl das Nöthige mir eigen iſt.
Hinweg mit ihm!

Fremder.

Sei Luft, du Schierlingstrinker.
(Der Schatten des Sokrates verſchwindet und ein anderer erhe

Arnold.

Wer naht? Die breite Stirn, der krauſe Bart,
Der Trotz der Männlichkeit gleich Herkules,
Nur daß ſein heitrer Blick vom Bacchus mehr,
Als jener Reiniger der Unterwelt,
Wenn er nachläſſig lehnt auf ſeiner Keule,
Als ob er deren Unwerth kennte, die
Er kämpfend ſchützt.

Fremder.

Er war es, der um Liebe
Die alte Welt verlor.

Arnold.

Nicht ſchmäh' ich ihn,
Seit ich die Seele wagte, weil er das
Nicht fand, weßhalb die Erd' er opferte.

Fremder.

Ihr ſcheint ihm gleich drin; wollt ihr ſeine Züge!

Arnold.

Nein. Wenn die Wahl ich habe, bin ich ſpröde,
Wär's nur, die Helden all' zu ſehn, die ſonſt
Dieſſeits des düſtern Strands ich nimmer ſah,
Von wo ſie vor uns fluten.

Fremder.

Fort, Triumvir!
Cleopatra harrt deiner.

(Der Schatten des Antonius verſchwindet, ein andrer erhebt ſich.)

Arnold.

Wer iſt der?
Er blüht und ſtralt mit gold'nem Haar, der Wuchs,

Wenn übermüthig nicht, jedoch unſterblich
In ſeiner Glieder namenloſer Haltung,
Er trägt ſie, wie die Sonne trägt die Stralen,
Ein Etwas glänzt an ihm, das doch nur Abglanz
Von etwas noch viel Herrlicherem iſt.
War er nur ſterblich immer?

Fremder.

Laß die Erde
Dir ſagen, ob Atome noch von ihm,
Ja nur von ſeiner goldgedieg'nen Urne.

Arnold.

Und wer war dieſe Glorie der Menſchheit?

Fremder.

Im Frieden Hellas Schmach, ſein Donnerkeil
Im Krieg, Demetrius der Städtezwinger
Aus Macedonien.

Arnold.

Noch einen Schatten.

Fremder.

(Sich an den Schatten wendend.)
Hinweg in Lamias Schooß,

(Der Schatten des Polyorcetes verſchwindet, ein andrer erhebt ſich

Ich gnüge dir,
unbeſorgt, mein Buckel! Wenn die Schatten
einſt Lebendigen deine feine Wahl
:keln, will ich Marmor dir beleben,
s deine Seel' ihr neues Kleid gefunden.

Arnold.

Genug, bei dieſem bleib' ich.

Fremder.

Deine Wahl
Belob ich. Thetis göttergleicher Sohn,
Der nie geſchorene Pelide, mit
Den Locken ſchön und licht, wie Ambra-Wellen
Des über Goldſand rollenden Pactolus,
Geſänftigt durch Kryſtalle, drein gewoben
Wie flutend Waſſer von dem Wind gekräuſelt,
Geweiht dem Spergius Alle — ſieh ſie an!
Und ihn, zur Seite der Polyxena,
Mit heiliger und ſanfter Liebe vor
Dem Altar, ſeine Troerbrut beſtaunend,
In ſeiner Bruſt noch Reu' um Hectors Tod
Und Priam's Thränen, und voll Leidenſchaft
Für die gebeugte Jungfrau, deren Hand

In ſeiner, die den Bruder ſchlug, erbebte,
So ſtand im Tempel er! Betracht' ihn, wie
Mit ſeinem letzten Blick ihn Hellas ſah,
Eh' Paris Pfeil ihn traf..

Arnold.

Ich ſtarr' ihn an,
Als wär' ich ſeine Seele, deren Form
Bald meine hüllt.

Fremder.

Du thateſt recht, das größte
Scheuſal nur ſollte tauſchen mit der größten
Schönheit, wofern der Menſchen Sprichwort wahr,
Daß die Extreme ſich berühren.

Arnold.

Raſch!
Denn ungeduldig bin ich.

Fremder.

Wie vor'm Spiegel
Ein Mädchen. Ihr ſeht Beide, was nicht iſt,
Und träumt von dem, was ſein ſoll.

Arnold.

Muß ich warten?

Fremder.

Nein, Schade wär's. Jedoch zwei Worte noch:
Er mißt zwölf Ellen; wollt ihr unsre Zeit
So überragen und Titane sein
Und mit dem Bibelwort, ein Enacksſohn
Aufwachsen?

Arnold.

Und warum nicht?

Fremder.

Hoher Ehrgeiz,
Am meiſten lieb' ich dich am Zwerg! Ein Menſch
Vom Wuchſe der Philiſter hätte gern
Zum David ſeinen Goliath erniedrigt.
Doch du mein Männchen machteſt lieber dich
Zum Schauſpiel als zum Helden. Nun du ſollſt
Ja deinen Willen haben; doch wenn du
Dich minder von dem Maaß der jetzigen Menſchen
Entfernſt, beherrſcht du leichter ſie; denn Jeder
Erhebe jetzt ſich gegen dich, als gält's die Jagd

Auf einen neu entdeckten Mammuth. Ihre
Feldſchlangen, ihr Geſchütz und Andres ſchaffen
Sich Bahn durch unſres Freundes Rüſtung leichter,
Als jenes Buhlers Pfeil durch ſeine Ferſe,
Die Thetis in den Styx vergaß zu tauchen.

Arnold.

So mach' es, wie es dir am beſten ſcheint.

Fremder.

Schön ſollſt du ſein, wie er, den hier du ſiehſt,
Kraftvoll wie er war, und —

Arnold.

Ich frage nicht
Nach Tapferkeit; denn Häßlichkeit iſt kühn,
Ihr Weſen iſt an Herz und Geiſt die Menſchen
Zu überholen, und den Andern gleich,
Ja höher ſich zu ſchwingen. Spornen kann
Es ihre Lahmheit, Alles das zu werden,
Was Andre nicht vermögen, in den Dingen,
Die Beiden freiſtehn, um ſich zu entſchädigen,
Für das, was geizend die Natur geſpart.
Kühn buhlen um des Glückes Lächeln ſie
Und haſchen's wie der lahme Timur oft.

Fremder.

Recht ſprachſt du und willſt ohne Zweifel bleiben,
Wie jetzt du biſt. Ich kann die Form des Schattens
Entlaſſen, der in Fleiſch ſich wandeln müßte,
Um dieſe kühne Seele zu umhüllen,
Die ohne das nichts Kleines leiſten könnte.

Arnold.

Wenn nicht des Wechſels Möglichkeit mir ward,
Hätt' ich gethan, was nur der Geiſt vermag,
Ging meinen Weg trotz all der Häßlichkeit
Entmuthigender Laſt, die wie ein Berg
Empfindung mir und Herz und Schultern drückte,
Ein ekler und verhaßter Maulwurfshügel
Für glücklichere Blicke. Schaute dann
Die Schönheit des Geſchlechts, das Urbild iſt,
Was wir von Schönheit wiſſen oder träumen,
Mehr als die Welt, die ſie verklärt durch Seufzer
Der Liebe nicht, nur der Verzweiflung; ſuchte
Auch nicht, obwohl mein Herz ganz Liebe war,
Ein Weſen zu gewinnen, das nicht wieder
Mich lieben konnte wegen dieſes ſchnöden
Gekrümmten Klumpens, der mich einſam macht,

Und Alles dies hätt' ich ertragen noch,
Wenn mich die Mutter nicht verstoßen hätte.
Durch Lecken formt die Bärin ihrer Jungen
Gestalt — daran verzagte meine Mutter,
Wenn sie mich ausgesetzt, wie die Spartaner.
Eh' ich des Lebens Leidenschaften kannte,
Ward ich ein Klos des Thals — nicht glücklicher
Als wie ich bin. Doch selbst der niedrigste,
Der häßlichste von allen Menschen, was
Beharrlichkeit und Muth vermöchten, hätten
Vielleicht zu etwas dennoch mich gemacht,
Da aus demselben Stoff, wie meiner ist,
Sie Helden schon gemacht. Du sahst vor kurzem
Bereit mich, dieses Leben zu verlassen,
Wer dies vermag, ist Herr von Allen, die
Zu sterben fürchten.

Fremder.

Jetzt entscheide dich:
Ob du verwandeln dich, ob bleiben willst.

Arnold.

Ich hab' es schon gethan, du öffnetest
Viel schönern Anblick meinen Augen, und

Herzen ſüßern. Wie ich jetzo bin,
' ich geehrt, geliebt, gefürchtet ſein
Allen, nur den Nächſten nicht, von denen
ur geliebt ſein möchte. Da du mir
ten wählen läſſeſt, wähl' ich dieſe —
, raſch.

Fremder.

Und welche denn wähl' ich?

Arnold.

Gewiß,
über Alle herrſcht, wählt ſich die höchſte,
ner ſelbſt als jene, die wir am
geſehn. Vielleicht gar deſſen Form,
hn erſchlug, des Paris — ja noch höher —
Dichtergott's, begabt mit Gliedern, die
Poeſie ſind.

Fremder.

Weniger genügt,
ich auch liebe Wechſel.

Arnold.

Du ſiehſt düſter,
gar nicht übel aus.

Fremder.

Wenn jetzt ich wähle,
Würd' ich leicht weißer, doch mich zieht das Schwarze
Sehr an, es ſieht ſo vornehm aus und wird
Nicht roth vor Scham, und nicht vor Schrecken blaß:
Doch kürzlich hab' ich's lang genug getragen,
Drum wähl' ich jetzt dein Aeuß're.

Arnold.

Meines?

Fremder.

Ja.

Du tauſcheſt mit der Thetis Sohn, und ich
Mit Bertha's, deiner Mutter Kind. Geſchmack
Iſt ungleich, du willſt ſo — ich ſo.

Arnold.

Nur hurtig!

Fremder.

Gleich.

(Der Fremde nimmt einige Erde und formt ſie auf dem Raſen, wendet er ſich zu dem Schatten des Achilles.)

Du herrlicher Schatten
Von Thetis Knaben,

Schläfft unter den Matten,
Wo Troja begraben.
Gleich Adam aus Erden
Erſchuf dich mein Ruf,
Ich äffe Geberden
Deß, der ihn erſchuf.
Du Thon werde glühend,
Bis die Wange ſich malt
Wie die Roſe, wenn blühend
Im Lenze ſie ſtralt.
Es ſpenden Violen
Den Augen die Glut,
Aus dem Waſſer erholen
Die Adern ſich Blut!
Hiacynthen voll Glocken,
Seid flatterndes Haar
Und ſtellt euch als Locken,
Als wallende dar!
Sein Herz ſei der Kieſel,
Der Felſen entſprang,
Seine Stimme — Gerieſel
Und Vögelgeſang.
Fein ſei er befleiſchet
Wie der Boden der Au',
Wo die Lilie heiſchet
Den edelſten Thau.
Die Glieder, die ſchnellſten,
Die Jemand erblickt,
Die Blicke, die hellſten,
Die Menſchen erquickt.
Elemente vermiſcht euch
Und mengt euch ſofort,

Sonſt bannt und erliſcht euch
Ein einziges Wort.
Ihr Stralen, nun heget
Den lehmigen Hauf! —
Schon regt und beweget
Und hebt er ſich auf.

(Arnold fällt bewußtlos hin, ſeine Seele geht über in die Geſta
Achilles, welcher vom Boden ſich aufrichtet, während das G
tenbild allmälig verſchwindet, ſo wie die Geſtalt aus Er
formt wurde.)

Arnold.

(In ſeiner neuen Geſtalt.)

Ich liebe! werde nun geliebt! O Leben,
Nun endlich fühl' ich dich! Erhabner Geiſt!

Fremder.

Halt! was ſoll aus der leeren Hülle werden,
Den Lumpen und den Klumpen Häßlichkeit!
Was du bisher getragen oder warſt?

Arnold.

Was kümmert's mich, laß Wölfen oder Geiern
Es nehmen, wenn ſie's wollen.

Fremder.

Wenn ſie's thun
Und ſich nicht ſcheun, dann ſage dreiſt:

Es sei jetzt Fried' und keine beßre Kost
Im Felde draußen.

Arnold.

Laßt's nur immer da,
Gleich viel, was daraus wird.

Fremder.

Es wäre schnöd,
Ja undankbar. Wie es auch immer sei,
Beherbergt hat es lange deine Seele.

Arnold.

Ja wie ein Haufen Mist die Gemme birgt,
Die jetzt in Gold gefaßt ist, wie sich's ziemt.

Fremder.

Doch wenn ich andre Form verleihe, sei's
Ehrlicher Tausch, nicht Raub. Wer Menschen ohne
Der Frauen Hilfe macht, hat ein Patent
Schon längst dafür gehabt und liebt nicht eure
Schleichhändler. Menschen mag der Teufel raffen,
Nicht schaffen, wenn er auch den Vortheil erntet
Der Urerschaffung. Drum muß irgend wer
Sich finden, anzunehmen die Gestalt,
Die du verlassen.

Arnold.

Doch wer wird's?

Fremder.

Wenn Niem

Muß ich es.

Arnold.

Du?

Fremder.

Ich ſagt' es ſchon, bevor
Du deinen jetzigen Schönheitstempel einnahmſt.

Arnold.

Wahr! In des Göttertauſches junger Freude
Vergaß ich Alles.

Fremder.

Wenig Augenblicke,
Und ich bin, was du warſt und du ſollſt mich
Auf immer bei dir ſehn, wie deinen Schatten.

Arnold.

Dem wär' ich gern enthoben!

Fremder.

Geht nicht an.

Was bebst du ſchon — ſo wie du jetzo biſt
Beim Anblick deſſen, was du warſt.

Arnold.

Nur zu!

Fremder.

(Zu Arnolds früherer Geſtalt, die auf dem Boden ausgeſtreckt liegt.)

Staub, geſtorben nicht, doch ſeellos,
Unter Menſchen bliebſt du ehlos,
Ein Unſterblicher indeſſen
Will dich nicht ſo ganz vergeſſen,
Du biſt Staub — dem Geiſterreich
Gilt, was Staub iſt, Alles gleich. —

Feuer, ohne das nichts lebt,
Feuer, in dem gar nichts lebt,
Außer Mährchenſalamandern,
Oder Seelen, welche wandern,
Flehend nach Vergebung trachten
Und nach Tropfen Waſſer ſchmachten,
Wenn um ſie die Flamme wirbt.

Feuer, einzig Element,
Wo den Thieren, den Gewürmen,
Nur dem Wurm nicht, der nicht ſtirbt,
Schutz fehlt vor den Glutenſtürmen,
Alles dir vereinigt, brennt:

Feuer, Menſchen mordend, heilend,
Schöpfers Hand zuerſt enteilend,
Der Zerſtörung furchtbar Kind,
Dem die Welten Aſche ſind!
Feuer, ſollſt erneutes Leben
Dieſer Maſſe vor mir geben,
Starr und kalt!

Was wir da treiben,
Soll zwiſchen uns bleiben, —
Ein bischen Flamme rothe, gelbe,
Dann iſt er wiederum derſelbe —
Und ich beſeele die Geſtalt!

(Ein Irrlicht hüpft durch den Wald und bleibt auf der Stirn des Leichnams. Der Fremde verſchwindet, der Körper erhebt ſich.)

Arnold.

O, ſcheußlich!

Fremder.

(In Arnolds vorigem Körper.)

Wie, du zitterſt?

Arnold.

Nein, das nicht,
Ich ſchaudre blos; wohin ſchwand die Geſtalt,
Die du noch eben trugſt?

Fremder.

In's Reich der Schatten!
Doch von der Gegenwart! Wo willſt du hin?

Arnold.

Und du mußt mein Begleiter ſein?

Fremder.

Warum nicht?
Denn Schlecht're hatten Beßre ſchon als du.

Arnold.

Wie, Beßre noch als ich?

Fremder.

Macht dich ſo ſtolz
Die neue Form! Mich freut's. Auch undankbar!
Fortſchritte macht ihr; zwei Verwandlungen
Auf einen Schlag, du biſt ſchon alt im Leben.
Doch nimm mich mit, du ſollſt mich nützlich finden
Auf deiner Pilgerfahrt. Wohin ſoll unſre
Irrfahrt nun gehen?

Arnold.

Wo die Welt am dickſten,
Daß ich ſie ganz in ihrem Wirken ſehe.

Fremder.

Daß heißt, wo Krieg iſt und wo Weiber handeln!
Laß ſehen Spanien, Italien,

Die neue Welt im Weſten, Afrika
Mit allen ſeinen Mohren. Die Wahl
Iſt ſehr gering. Die ganze Menſchheit zerrt
Sich wie gewöhnlich wieder an den Herzen.

Arnold.

Ich hörte viel von Rom.

Fremder.

Nicht üble Wahl,
Auf Erden gibt's kaum einen beſſern Ort,
Seit Sodoms Brand. Auch groß iſt das Gefilde,
Denn Franken, Hunnen und Hiſpaniens Söhne,
Vom alten Stamme der Vandalen, kämpfen
Am ſonnigen Strande jenes Erdengartens.

Arnold.

Wie reiſen wir?

Fremder.

Wie's Helden nur geziemt,
Auf guten Rennern, Freund — He da, ihr Roſſe!
Nie ſah man beßre wohl, ſeit Phaeton
Hinab ſank in den Po. Ihr Pagen, he!

(Zwei Pagen erſcheinen mit vier kohlſchwarzen Pferden.)

Arnold.

Ein edles Aeuß're.

Fremder.

Und von Zucht noch edler.
Zeig' in der Barbarei, zeig' in Arabien
Mir Roſſe, welche dieſen zu vergleichen.

Arnold.

Der mächtige Strom, der aus den ſtolzen Nüſtern
Empor ſich ringt, verſengt ſogar die Luft,
Glutfunken kreiſen, Feuerfliegen gleich,
Um ihre Mähnen, wie gemeine Pferde
Ein Mückenpöbel abendlich umſchwärmt.

Fremder.

Herr, ſteig' nun auf! Sie dienen euch wie mir

Arnold.

Und die da, unſre ſchwarzgeaugten Pagen –
Wie heißen ſie?

Fremder.

Du ſollſt ſie taufen.

Arnold.

Wie,
Mit heiligem Waſſer?

Fremder.

Und warum denn nicht?
Je größer Sünder, deſto beſſer Heil'ger.

Arnold.

Schön ſind ſie, nicht Dämonen können's ſein.

Fremder.

Gewiß, ſtets iſt der Teufel häßlich, nie
Die Schönheit diaboliſch.

Arnold.

Jenen mit
Dem goldnen Horn, dem ſtralenden Geſicht,
Benenn' ich Hyon; denn er gleicht dem Knaben,
Dem holden, der im Wald verloren ging,
Und den man jetzt erſt fand. Der andre
Gedankenvolle, düſtere, der nicht lächelt,
Zwar ernſt, doch heiter glänzet wie die Nacht,
Der heiße Memnon nach dem Aethiopen,
Deß Steinbild einmal Tags zum Harfner wird,
Und du?

Fremder.

Zehntauſend Namen hab' ich; doppelt

Soviel von Attributen; doch da menſchlich
Mein Körper jetzt, ſei menſchlich auch mein Name.

Arnold.

Nur menſchlicher als dieſer Leib und war's
Auch meiner.

Fremder.

Nenn' mich Cäſar!

Arnold.

Dieſer Name
Gehört den Staaten und ward nur von Herrn
Der Welt geführt.

Fremder.

Drum für verkappte Teufel,
Du hältſt mich doch dafür am paſſendſten,
Wo nicht, ſo nenne mich ſtatt deſſen Papſt.

Arnold.

Nun gut, ſo heiße Cäſar. Ich — ich nenne
Mich einfach Arnold.

Cäſar.

Nimm den Titel doch:
„Graf Arnold", klingt es doch ſo übel nicht
Und nimmt auf Liebesbriefen gut ſich aus.

Arnold.

Und auch bei einer Order in der Schlacht.

Cäſar.

(Singt.)

Zu Pferd, zu Pferd! Es ſtampft die Erde
Mein ſchwarzes Roß und ſchnaubt und ſchlägt,
Kein Füllen von Arabiens Herde
Weiß beſſer, wen's im Sattel trägt.

Je höher Berg und Hügel,
Je leichter geht's im Zügel,
Kein Moor kann es ermatten,
In Steppen geht's von ſtatten,
Wird nicht in Wellen ſinken,
Weilt nicht am Bach zu trinken,
Im Wettlauf wird's nicht keuchen,
Kein Kampf kann's je verſcheuchen,
Nicht Felſen können's ritzen,
Noch Müh'n es matt erhitzen,
Wird nicht im Stall erſteifen,
Hat Flügel gleich den Greifen,
Sein Fuß, wie fliegt er mächtig,
Solch Reiſen iſt doch prächtig!

Luſtig, nur luſtig! denn immer geſund
Tragen die Rappen uns über den Grund.
Von den Alpen zum Kaukaſus fliegt unſer Ritt,
Kein Auge, kein blinkendes hält mit uns Schritt.

(Sie beſteigen die Pferde und verſchwinden.)

Zweite Scene.

Ein Lager vor den Mauern von Rom.

Arnold und Cäſar treten auf

Cäſar.

u biſt nun eingeführt.

Arnold.

Ja, doch mein Pfad
ier Leichen und mein Aug' iſt voll
ut.

Cäſar.

Dann wiſch' es aus und blicke klar,
Eroberer und erwählter Ritter
ier Kampfgenoß des großen Bourbon,
) Marſchals von Frankreich, jetzo bald
n der Stadt, die unter ihren Kaiſern
e Herr war und — verändernd nur
it, nicht Zepter, ein Hermaphrodit
rſchaft — Herrin jener alten Welt.

Arnold.

r alten? Wie! Gibt es denn neue Welten?

Cäſar.

Für dich, du wirſt in Kurzem ſolche finden
An neuen Ernten und an Gold und Krankheit.
Ganz nennt und neu ſie eine halbe Welt,
Weil ihr nicht Beßres kennet als das blöde
Unſichre Zeugniß eures Aug's und Ohr's.

Arnold.

Doch trau' ich.

Cäſar.

Thu's, ſie wird gar ſüß dich tä
Und das iſt beſſer als die bittre Wahrheit.

Arnold.

Hund!

Cäſar.

Menſch!

Arnold.

Du Teufel!

Cäſar.

Dein ergebner Di

Arnold.

Sprich lieber Herr, du haſt mich angelockt
Durch Blut- und Wonneſcenen bis hieher.

Cäſar.

Wo wollteſt du hin?

Arnold.

Friedlich nur zum Frieden.

Cäſar.

Und wo iſt, was ſo iſt? Vom Stern zum Wurm,
Der tief ſich krümmt, iſt Alles in Bewegung,
Und Mitbewegung iſt des Lebens Gipfel
Im Leben. Der Planet kreiſt, bis er zum
Kometen wird und auf der Bahn die Sterne
Zerſtörend dann erliſcht. Das Würmchen kriecht
Und lebt von andrer Weſen Tod, doch lebt
Und ſtirbt es ſo wie ſie, der Unterthan
Von Etwas, das es leben läßt und ſterben.
Gehorchen mußt auch du, wie Jeglicher
Der ehernen Nothwendigkeit Geſetz,
Nicht gegen ihren Spruch gelingt Empörung.

Arnold.

Geläng' ſie doch —

Cäſar.

So iſt es nicht Empörung.

Arnold.

Gelingt ſie jetzo?

Cäſar.

Den Befehl zum Sturm
Gab jetzt der Bourbon, mit der Dämmerung
Beginnt das blutige Werk.

Arnold.

Ergibt ſich Rom?
Ich ſeh' das Rieſenhaus des wahren Gottes
Und ſeines wahren heiligen St. Petrus,
Des Domes Kreuz hoch in den Himmel heben,
In welchem Chriſtus auffuhr von dem Kreuz,
Wodurch ſein Blut ein Zeichen ward der Glorie
Und Luſt, zugleich der Pein für ihn, den Gott
Und Gottes Sohn, des Menſchen einz'ge Zuflucht.

Cäſar.

Hier iſt's und bleibt es.

Arnold.

Was?

Cäſar.

Das Crucifix
Dort oben und ſo mancher Altar unten.

Feldſchlangen ſind auch auf den Mauern ein'ge
Und Hakenbüchſen und was noch; zudem
Die Männer, die ſie zum Verderben Andrer
Abfeuern.

Arnold.

Und die mehr als irdiſchen Bogen,
Der feſte Wall, wo Säul' auf Säule ruht,
Das Schauſpielhaus, wo Unterthan und Kaiſer,
Rom's Unterthanen ſtanden und ſich labten
An Schlachten jener Wald- und Thiermonarchen,
Des Leun und ſeiner grimmigen Rebellen
Der damals ungezähmten Wüſte; die
Zum Kampfſpiel man in die Arena brachte.
Wohl konnten ſie dies thun da unter Menſchen,
Die keinen Feind mehr zu beſiegen hatten.
Sie ließen ſelbſt den Wald ſein Leben zollen
Für ihr Amphitheater, ſo wie Dacien
Zu ſterben Männer gab als Zeitvertreib
Für Augenblicke und dann „vorwärts, fort,
Zum Gladiator" — muß es fallen?

Cäſar.

Amphitheater oder Stadt? Die Kirche?

Eins oder Alles? Du verwirrst sie ja,
Wie mich.

Arnold.

Der Sturm erschallt am Morgen mit
Dem ersten Hahnruf.

Cäsar.

Wenn er endet mit
Des Abends erster Nachtigall, so werden
Die Kriegsannalen dann um Etwas reicher.
Nach langer Arbeit heischt der Mensch auch Lohn.

Arnold.

Die Sonne sinkt so ruhig und vielleicht
Viel schöner, als sie sank an jenem Tag,
Als Roma's Mauern Remus übersprang.

Cäsar.

Ich sah ihn.

Arnold.

Du?

Cäsar.

Ja, Herr! Bedenk, ich bin
Ich war ein Geist, bis ich mich eingehüllt

In deine weggeworf'ne Form und einen
Geringern Namen. Cäſar bin ich jetzt
Und zwar ein bucklicher. Nun ja, der erſte
Der Cäſarn war ein Kahlkopf und er ſchätzte,
Wie die Geſchichte kündet, ſeinen Lorber
Mehr als Perücke, denn des Ruhmes wegen.
Dies iſt der Lauf der Welt; doch wir ſind luſtig.
Ich, einfach, wie ich bin, ſah Romulus
Den Bruder tödten, gleichen Leibes Sproß,
Weil über einen Graben er geſprungen,
Denn damals war's noch Mauer nicht wie jetzt
Und ſo ward Bruderblut Rom's erſter Kitt.
Doch wurde jedes Blut darin vergoſſen,
Bis die gedämmte Tiber roth ſich färbte,
Als jetzt ſie gelb war, niemals trägt ſie doch
Das tiefe Roth des Meeres und der Erde,
Das jenes großen Brudermörders Söhne
Jahrhunderte zur ewigen Schlachtenbühne
Gemacht.

Arnold.

Was aber thaten ihre ſpäten
Urenkel, die ſo friedlich hier *gelebt*,

Im Himmelsfrieden und im Sonnenſchein
Der Frömmigkeit?

Cäſar.

Und was denn thaten Jene,
Die einſt durch Römer fielen? — Horch!

Arnold.

Krieger ſingen
Sorgloſen Rundgeſang am Abend vor
So manchem Tode, ja vielleicht des eignen.

Cäſar.

Und ſollen ſie nicht ſingen wie der Schwan?
Schwarz ſind ſie ſicherlich.

Arnold.

Ich ſeh', du biſt
Gelehrt.

Cäſar.

Gewiß, in der Grammatik; denn ich ward
Zum Mönch für jede Zeit erzogen, war
Einſt wohl vertraut mit den vergeſſenen
Etrusker-Wiſſenſchaften, hätt' ich Luſt,
So macht ich ihre Hieroglyphen klarer,
Als euer Alphabet.

Arnold.

Was hält dich ab?

Cäſar.

Rathſamer wär's, das Alphabet zu wandeln
n Hieroglyphen, ſo wie euer Staatsmann,
ropbet und Prieſter, Alchymiſt und Arzt
ıd Philoſoph und Andre mehr, erbauten
ie doch mehr Babels, ohn' ein neu Zerſtreun,
ls ſtammelnde Geſchöpfe trüber Flut,
ie hilflos vor einander flohn. Warum?
eil Keiner ſeinen Nachbar mehr verſtand.
tzt iſt man weiſer, wird um Unſinn nicht
ich trennen. Ja es iſt ihr Bruderzeichen,
hr Talmud, ihre Cabbala, Schiboleth
ıd Koran, ja der beſte Mauerſtein,
raus mehr ſie bauen.

Arnold.

(Ihn unterbrechend.)

Ewiger Spötter! ſtill!
ie der Soldaten rauher Ton geſänftigt,
urch die Entfernung einer Hymne gleich.
orch!

Cäſar.

Ja, ich habe Engel ſingen hören.

Arnold.

Und Teufel heulen.

Cäſar.

Menſchen auch. Doch ho

Muſik erfreut mich ſtets.

(Geſang der Soldaten in der Ferne.)

Die Alpen durchflogen
Die Schaaren, hallo!
Mit Bourbon verwogen,
Fort über den Po;
Die Feinde geſchlagen,
Ein König in Haft,
Es lebe das Wagen,
Es jauchze die Kraft!
Der Bourbon ſoll leben!
Das Gold iſt dahin,
Doch Sturm wird uns geben
Den reichſten Gewinn.
Mit Bourbon verſammeln
Und brechen wir vor,
Die Schanzen zu rammeln,
Zu ſtürzen das Thor.
Wir klimmen auf Leitern
Die Mauer rund um
Mit jubelnden Streitern,
Nur Todte ſind ſtumm.

Mit Bourbon beſteigen
Die Wälle von Rom,
Wie muß ſich da neigen
Ein jeglicher Dom!
Empor mit den Lilien,
Die Schlüſſel zu Grund,
Lebend'ge Vigilien
Nur machen geſund!
Es ſchwimmen die Gaſſen,
Die Tiber ſei roth,
Im Tempel zu praſſen,
Heißt unſer Gebot.
Der Bourbon, der Bourbon,
Hoch leb' er im Land,
Der Jubel ſchreit Bourbon,
Nicht Feuer und Brand!
Die Spanier bahnen
Den Weg uns voran;
Doch trommeln Germanen
Und folgen ſodann.
Wie Italiens Lanze
Auf der Mutter ſich wiegt!
Der Hauptmann ein Franze,
Der den Bruder bekriegt!
O der Bourbon, der Bourbon
Ohne Land, ohne Strom!
Wir folgen dem Bourbon
Und plündern dann Rom!

Cäſar.

Ein widrig Lied,

Die mich bedünkt, für die dort in den Mauern.

Arnold.

Ja, wenn ihr Lied ſie halten. Doch da kommt
Der Feldherr mit den Führern und Getreuen!
Ein tüchtiger Rebell.

(Der Connetabel Bourbon mit den Seinigen tritt auf.)

Philibert.

Mein edler Fürſt,
Ihr ſeid nicht fröhlich.

Bourbon.

Warum ſollt' ich's ſein?

Philibert.

Am Abend vor dem Siege, wie der eure,
Wär's faſt ein Jeder.

Bourbon.

Hätt' ich erſt Gewißheit.

Philibert.

An unſern Kriegern zweifelt nicht! Und wären
Die Mauern von Demant, ſie ſtürzten ſie.
Ein ſcharfer Schütze, glaubt mir, iſt der Hunger.

Bourbon.

Daß ſie verzagen, iſt die letzte Furcht,
Daß man zurück ſie treibt, an ihrer Spitze
Bourbon und ihre wild entflammte Gier
Als Marſchall — wären dieſe morſchen Mauern
Gebirge, glichen ihre Schützen ſelbſt
Den alten Fabel-Göttern, traut' ich doch
Noch meiner Schaar Titanen; aber ſo —

Philibert.

Nur Menſchen ſind's im Kampf mit Sterblichen.

Bourbon.

Wahr! Doch in großen Zeiten ſchirmten, ſandten
Die Mauern mächt'ge Geiſter aus. Und ſolcher
Iſt voll die Vorwelt und das jetzige
Phantom der Herrin Rom: mich dünkt, ſie ſchweben
Den Wall der ewigen Stadt entlang und ſtrecken
Die blutigen, die tapfern Geiſterhände
Und winken mich hinweg.

Philibert.

So laß ſie doch!
Kann dich der Schatten Schattendrohung ſcheuchen?

Cäſar.

An einem Schlachtvorabend nie, das wäre
Höchſt unſoldatiſch. Nur dem Feldherrn ziemt
Nachdenklich ſein, wir Abenteurer aber,
Wir müſſen luſtig ſein. Wozu viel denken?
Nimmt unſer Schutzgott doch in der Geſtalt
Des Hauptmanns unſer wahr. Dem Heere fern
Muß ſtets das Denken ſein. Denn wenn die Schurken
Dies thäten, müßtet ihr allein die Mauern
Erſtürmen.

Bourbon.

Spottet nur! Ein Glück, daß ihr
Nicht minder tapfer ſeid in dem Gefecht.

Cäſar.

Ich dank' euch für die Freiheit, nehm' ich doch
Nichts weiter ſtatt des Solds in eurem Dienſt.

Bourbon.

Gut, morgen, Freund, macht ihr euch ſelbſt bezahlt.
Schaut jene Thürme, dorten liegt mein Schloß.
Doch, Philibert! zum Rath jetzt, Arnold, euch
Erſuchen wir dazu.

Arnold.

Mein Dienſt gehört

Euch, wie im Feld.

Bourbon.

Wir ſchätzen ihn in Beidem,

Ein Ehrenplatz iſt morgen euch beſtimmt.

Cäſar.

Und mir?

Bourbon.

Dem Ruhm zu folgen mit dem Bourbon!

Schlaft wohl!

Arnold.

(Zu Cäſar.)

Die Waffen rüſte zu dem Sturm

Und harre mein im Zelt.

(Bourbon, Arnold und Philibert gehn ab.)

Cäſar.

In deinem Zelt?

Meinſt du, daß ich von dir mich jemals trenne?

Daß dieſer krumme Höcker, der den Keim

All deines Seins *enthielt, ſonſt Etwas* ſei,

Als Maske mir? Fürwahr! das ſind mir Männer,
Herren, die Blüten von Adams Baſtarden!
Das iſt die Folge, gibt man erſt dem Stoff
Des Denkens Kraft. Es iſt ein ſtörriſch Weſen,
Das ganz chaotiſch denkt, ſo wie es handelt,
Da 's ſtets zu ſeinen Elementen kehrt.
Gut! Spielen muß ich mit den armen Puppen,
Ein Zeitvertreib des Geiſts in Muſe-Stunden,
Bin ich es müde, hab' ich bei den Sternen
Geſchäfte, die den armen Thoren nur
Zum Schaun in ihrem Glanz gemacht erſcheinen.
Es wär' ein Spaß, holt' ich ſo einen Stern
Und ſteckte dann die Ameishügel an,
Wie würden ſie auf glühendem Boden zappeln,
Aufhörend, ihrer Brüder Neſter zu
Zerſtören, würden ſie ein allgemeines
Gebet nur Alle heulen, ha ha ha!

(Cäſar geht al

Zweiter Theil.

Erſte Scene.

Vor den Mauern Roms. Der Sturm. Das Heer in Bewegung, mit Leitern, um die Mauern zu erſteigen; Bourbon, mit einer weißen Schärpe über der Rüſtung, voran.

Chor der Geiſter in der Luft.

1.

Morgen iſt es, doch ein trüber!
Lerchen fliegen ſtumm vorüber!
Hat die Sonne ſich verborgen?
Nahte wirklich ſchon der Morgen?
Die Natur blickt trüb und ſchwer
Auf das ſtolze Rom umher:
Waffenklirren tönet draußen,
Heilige tief in Grabesklauſen
Möchten, gleich den Helden, lauſchen,
Um die Tibers Fluten rauſchen,
Sieben Hügel auf! erwacht,
Eh' ihr ſtürzend niederkracht!

2.

Horch das Stampfen! horch das Toben!
Mars hat ſelber ſich erhoben,
Takt beherrſcht die Schaaren all,
Wie der Mond den Flutenſchwall;
Zwar zum Selbſtkampf auf den Aun
Sind wie Wogen ſie zu ſchaun,

Die ins Land trotz jedem Damm,
Doch mit gleichem Wellenkamm,
Reihenweise weiter dringen.
Horch das Klirren! horch das Klingen!
Wie die Krieger zürnend schaun
Auf das Bollwerk voller Graun:
Seht die Leitern, sprossenreich,
Buntgestreiften Nattern gleich!

3.

Seht die starren Mauern dann,
Enggeschlossen Mann an Mann!
Reih an Reih und Rund an Rund,
Der Kanonen schwarzer Schlund,
Glockenweite Feuerwaffen,
Die zu morden gierig klaffen,
Kriegsgewehr aus alter Zeit
Und was jetzt die Mode leiht,
Sammelt sich, daß Gott erbarm!
Wie ein wilder Fliegenschwarm.
Remus Schatten! ach es naht
Wieder eine Frevelthat!
Gegen Christus zieht der Christ:
Ob sein Loos wie deines ist?

4.

Nah und näher rückt es schon,
Wie dem Berg Erdbeben drohn,
Zitternd erst und hohl und schwer
Wie ein kaum erwachtes Meer,
Lauter dann und wild erbittert,

Bis der Fels in Staub zersplittert.
Schaaren nahen weit und breit!
Helden der Unsterblichkeit!
Mächtige Häupter! ewige Schatten!
Erste Blüten blutiger Matten
Rings um Rom, des Volkes Stadt,
Das noch keinen Bruder hat!
Schlaft ihr, wenn durch Völkerschlacht
Euer Lorber niederkracht?
Weintet um Carthago's Brand!
Weint nicht! kämpft für's Vaterland!

5.

Herwärts stürmen Nationen,
Drangsal kürzt die Rationen,
Wie sie starr und hungrig lauern,
Wölfen gleich sich nahn den Mauern!
Zinnen, die voll Ruhm erscheinen,
Zu bejammern, zu beweinen!
Römer, kämpft den Ahnen gleich!
Alarich war mild und weich
Gegen Bourbons Nachtbanditten;
Ew'ge Roma, frisch gestritten!
Auf! und stoß' den Porticus
Selbst um, wenn er stürzen muß,
Eh' beschimpfend mit den Füßen
Solche Räuber ihn begrüßen.

6.

Seht den blut'gen Schatten da,
Doch kein Hektor ist jetzt nah!

Brüder liebten Priam's Sohn,
Romulus ſprach der Mutter Hohn,
Als er ſeinen Bruder ſchlug,
Unſühnbare Sünde trug.
Seht den Rieſenſchatten ſchreiten,
Wo die Mauern ſich erweiten!
Als er überſprang den Wall,
Prophezeit' er deinen Fall!
Jetzt, wie Babel hochgethürmt,
Wirſt du rettungslos beſtürmt!
Schreitend über Zinn' und Dom
Fodert Remus Rache, Rom!

7.

Horch, ſie ſtürmen, horch, ſie ſchwärmen!
Feuer, Qualm und Höllenlärmen!
Wie im ſtolzen Bau ſie toben!
Mord grinzt unten, innen, oben;
Wie der Stahl erklirrend gellt,
Wie die Leiter dumpf zerſchellt;
Der noch dreiſt hinaufgeklettert,
Flucht jetzt unten halb zerſchmettert.
Friſch hinauf! ſtürzt Jener nieder,
Klimmt hinan ein Andrer wieder!
Schanz' und Gräben ſind erfüllt,
Mit Europas Blut umhüllt.
Rom, wie ſie dich auch verheeren,
Solch ein Kämpfen muß dich ehren,
Erntefeier läßt nicht trauern,
Aber Roma, deine Mauern! —
Doch ſei Rom, auch in der Angſt
Kämpf', als ob du Sieg erlangſt!

8.

Doch noch einmal, alte Laren,
Nicht wie Ate wollt verfahren;
Heldenſchatten ohne Schonen
Weicht nicht frevelnden Neronen!
Wenn auch euer Bruder war,
Der ſie ſchlug, die ihn gebar;
Rom war gegen Rom in Groll,
Brennus Wuth war thorheitvoll,
Heil'ge, Märt'rer, ſteigt hernieder,
Eure Lehren bringt uns wieder!
Götter, deren Tempel ſinken,
Doch im Fall noch mächtig blinken,
Hohe Gründer der Altäre:
Helft, daß ſich der Chriſt bewähre!
Tiber, Tiber, roll' und brauſe,
Daß ſelbſt die Natur ergrauſe!
Jeder raſe wild und ſcheu,
Wie der aufgereizte Leu!
Naht auch der Vernichtung Strom,
Bleibe Rom des Römers Rom!

(Bourbon, Arnold, Cäſar und Andere kommen am Fuß der Mauern. Arnold iſt im Begriff, ſeine Leiter anzuſetzen.)

Bourbon.

Halt, Arnold, ich zuerſt!

Arnold.

Nicht alſo, Herr!

Bourbon.

Halt, ich befehl's euch! Folgt mir; ich bin ſtolz,
Wenn ſolch ein Mann mir folgt; doch will ich keinen
Anführer.

(Bourbon ſetzt ſeine Leiter ein und beginnt zu ſteigen.)

Friſch, ihr Kinder, nun hinauf!
Hinauf!

(Eine Kugel trifft ihn, Bourbon fällt.)

Cäſar.

Heraß!

Arnold.

O ewige Macht! Das Heer
Wird nun geſtürzt ſein! — Aber Rache, Rache!

Bourbon.

's iſt nichts! — Gebt mir die Hand!

(Bourbon nimmt Arnold bei der Hand und ſteht auf; aber wie er de Fuß auf die Sproſſe ſetzt, fällt er von Neuem.)

Arnold, 's iſt aus
Verhehlt nur meinen Fall — gut wird's, doch ſchweigt!
Werft meinen Mantel über das, was Staub
Bald ſein wird. Aber bergt es den Soldaten.

Arnold.

Ihr müßt euch gleich entfernen — Hülfe wird —

Bourbon.

Nein, braver Burſch! Der Tod faßt ſchon mich an.
Was gilt ein Leben auch? Des Bourbons Geiſt
Führt noch das Heer, nicht wiſſen darf es, daß
Ich Staub nur bin, bis ſiegreich ſie gekämpft;
Dann thut, wie's euch gefällt.

Cäſar.

Wünſcht eure Hoheit
Nicht noch das Kreuz zu küſſen? Denn es iſt
Kein Prieſter hier; allein das Heft des Schwertes
Thut gleichen Dienſt, auch Bayard macht' es ſo.

Bourbon.

Du bittrer Spötter, ihn mir jetzt zu nennen!
Doch ich verdien' es.

Arnold.

(Zu Cäſar.)
Schurke, ſchweige ſtill!

Cäſar.

Wie, wenn ein Chriſt ſtirbt? Soll kein chriſtliches
Fahrwohl ich rufen?

Arnold.

Still! Das Auge, das
Den Erdkreis überſah, nichts Gleiches findend,
Wird gläſern.

Bourbon.

Arnold, ſiehſt du Frankreich je —
Doch horch, horch, heißer wird das Stürmen! — Ha!
Nur eine Stunde noch, nur ein Moment,
Um drin in Rom zu ſterben! — Arnold, fort!
Du zögerſt — Rom wird ohne dich erobert!

Arnold.

Und ohne dich!

Bourbon.

Das nicht! Ich führe ſie
Im Geiſt noch an. Deck' mein Leiche zu
Und athme nicht davon, daß ich zu athmen
Aufhörte. Fort! Und mit dir ſei der Sieg.

Arnold.

Ich kann dich ſo nicht laſſen.

Bourbon.

O du mußt!

:b' wohl! Auf — auf — nur fort — die Welt gewinnt!

(Bourbon ſtirbt.)

Cäſar.

(Zu Arnold.)

Kommt Graf, zu Werk!

Arnold.

Ja, ſpäter will ich weinen.

Arnold bedeckt Bourbons Leiche mit einem Mantel und beſteigt die Leiter mit dem Rufe:)

er Bourbon, Bourbon! Auf, und Rom iſt unſer!

Cäſar.

Schlaft, Connetable, wohl! Du warſt ein Mann!

Cäſar folgt Arnold nach, ſie erreichen die Zinne, Beide werden herabgeſtürzt.)

Cäſar.

Ein prächt'ger Burzelbaum! Seid ihr beſchädigt?

Arnold.

Nein.

(Er beſteigt die Leiter wieder.)

Cäſar.

Welch ein Bluthund, wenn ſein Blut erhitzt!

Und 's iſt kein Kinderſpiel. Jetzt ſchlägt er ſie.

Er faßt die Zinne ſchon und hält ſie feſt,
Als wär' ſie ein Altar. Jetzt ſteht ſein Fuß
Darauf und — nun was gibt es hier? Ein Römer?
(Ein Mann fällt.)
Der erſte Vogel von der Brut; er fiel
Aus ſeinem Neſte! Nun, was ſoll's mein Freund?

Der Verwundete.

Nur einen Tropfen Waſſer!

Cäſar.

Blut iſt hier
Das einz'ge Naß, das näher als die Tiber.

Der Verwundete.

Ich ſterb' für Rom.
(Er ſtirbt.)

Cäſar.

Das that der Bourbon auch,
In anderm Sinne nur. O dieſe Menſchen!
Mit ihren Plänen von Unſterblichkeit!
Doch ich muß meinem jungen Pflegling folgen,
Jetzt iſt er auf dem Forum, Pflegling, Pflegling!
(Cäſar beſteigt die Leiter, die Scene ſchließt ſich.)

Zweite Scene.

Die Stadt. Gefechte zwiſchen den Belagerern und Belagerten in den Straßen. Einwohner fliehen in Verwirrung.

Cäſar tritt auf.

Cäſar.

Ich finde meinen Helden nicht, er iſt
Im Heldenſchwarme, der die Flüchtigen
Verfolgt, und ficht mit den Verzweifelten.
Was gibt's da? Ein paar Cardinäle wohl,
Die nicht das Märterthum zu lieben ſcheinen.
Wie ſie die rothen Schenkel ſchleudern! Ach,
Wenn ſie die Hoſen, wie den Hut wegwürfen,
Es wär' ein Glück, ein Plünd'rungszeichen minder.
Doch laßt ſie fliehn. Die Scharlachgoſſen werden
Die Strümpfe wenig ihnen flecken, da
Der Koth die gleiche Purpurfarbe hat.

(Eine fechtende Schaar erſcheint; Arnold an der Spitze der Belagerer.)

Er kommt, zur Hand die ſanften Zwillingsbrüder,
Den Blutdurſt und den Ruhm. Halt, holla, Graf!

Arnold.

Hinweg, ſie dürfen ſich nicht ſammeln.

Cäſar.

Nur
Nicht gar zu raſch! Dem fliehenden Feinde muß
Man goldne Brücken baun. Wohl gab ich dir
Geſtalt der Schönheit und befreite dich
Von mancher Körperkrankheit — doch von denen
Des Geiſtes nicht; die Macht beſitz' ich nicht.
Gab ich dir die Geſtalt auch des Peliden,
Taucht' ich dich doch nicht in den Styx, und nicht
Verbürg' ich vor dem Feind dein Ritterherz
Mehr als Achilles Ferſe; ſorge drum
Und denke, daß du ſterblich biſt.

Arnold.

Und wer,
Hätt' er nur etwas Seele, kämpfte, wenn
Er unverwundbar wär'? Ein hübſcher Spaß!
Sollt' ich, wenn Löwen brüllen, Haſen jagen?
(Arnold ſtürzt in den Kampf.)

Cäſar.

Ein köſtlich Pröbchen wohl von Menſchlichkeit!
Sein Blut iſt heiß, ein wenig abgezapft,
Wird ſich ſein Fieber kühlen.

(Arnold ficht mit einem Römer, welcher ſich nach einem Säulengang zurückzieht.)

Arnold.

Sclav, ergib dich!
Ich ſchone dich!

Römer.

Das ſagt ſich bald.

Arnold.

Ich thu's,
Mein Wort iſt allbekannt.

Römer.

Wie meine Thaten.

(Sie fechten wieder. Cäſar tritt vor.)

Cäſar.

Ei, Arnold, halte dich! Es kämpft mit dir
Ein großer Künſtler, ein gewandter Bildner,
Der Schwert und Dolch auch trefflich weiß zu führen.
Nicht wahr, mein Musketier? Er war's, der Bourbon
Vom Walle ſtürzte.

Arnold.

Hat er dies gethan,
Dann hat er ſich ſein Monument gehaun.

Römer.

Ich hoffe Beßre noch zu haun, als dich.

Cäſar.

Bravo, du Marmormann! O Benvenuto!
Du haſt in Beidem dich verſucht, und wer
Cellini tödtet, ſoll ſo ſchwer ſich plagen,
Als je du's thatſt an Blöcken von Karrara.

(Arnold entwaffnet und verwundet Cellini, jedoch leicht; Letzterer zieht eine Piſtole und feuert; dann zieht er ſich zurück und verſchwindet durch die Säulenhalle.)

Cäſar.

Wie geht es dir? Mich däucht, du haſt ein Pröbchen
Von der Bellona Schmaus.

Arnold.

(Taumelt.)

's iſt eine Schramme.
Leih mir die Schärpe, nicht kommt er davon.

Cäſar.

Wo iſt es?

Arnold.

In der Schulter, nicht am Schwerta

Es ist genug. Ich dürste; hätt' ich doch
Den Helm voll Wasser.

Cäsar.

Dies Getränk ist zwar
Erwünscht; doch keineswegs so leicht zu haben.

Arnold.

Mein Durst nimmt zu; doch weiß ich einen Weg,
Wie er zu löschen.

Cäsar.

Oder wie du selbst
Gelöscht wirst.

Arnold.

Das ist gleich, wir würfeln drum.
Doch ich verliere meine Zeit mit Plaudern.
Sei still, ich bitte.

(Cäsar bindet ihm die Schärpe um.)

Warum bist du müssig?
Was kämpfst du nicht?

Cäsar.

Die alten Philosophen
Betrachteten die Menschheit, *wie Beschauer*

Olymp'ſcher Spiele. Halt' ich einen Preis
Des Ringens werth, ſo zeig' ich mich als Milo.

Arnold.

Ja doch mit einer Eiche?

Cäſar.

Einem Wald,
Wenn's mir behagt. Ich kämpfe nur mit Maſſen,
Sonſt lieber gar nicht; doch verfolge du
Dein Spiel indeß, und meines ich; und das
Heißt zuſehn, während alle dieſe Schnitter
Umſonſt für mich die Ernte thun.

Arnold.

Du biſt
Ein Unhold.

Cäſar.

Du — ein Mann!

Arnold.

Als ſolchen zeigt' ich
Mich gern.

Cäſar.

Sehr recht — ganz ſo wie Menſchen ſind.

Arnold.

Was heißt das?

Cäsar.

Du empfindest und du siehst.

(Arnold geht ab und mischt sich in den Kampf, der noch zwischen einzelnen Parteien fortdauert; die Scene schließt sich.)

Dritte Scene.

St. Peterskirche. Das Innere. Der Papst am Altare. Priester in verwirrten Haufen und Hülfe suchende, fliehende Bürger, von den Soldaten verfolgt.

Cäsar tritt auf.

Ein spanischer Soldat.

Kam'raden, schlagt sie todt! Erwischt die Lampen
Die Glatze spalte dem da bis an's Kinn,
Sein Rosenkranz ist golden!

Lutherischer Soldat.

Rache, Rache!
Hernach geplündert; doch zur Rache jetzt!
Dort steht der Antichrist.

Cäſar.

(Dazwiſchen tretend.)

Ei, ei, du Ketzer,

Was willſt du?

Lutheriſcher Soldat.

In dem heiligen Namen Chriſti

Den Antichriſten tödten. Ich bin Chriſt.

Cäſar.

Ein Jünger, ja, der eures Glaubens Gründer

Zum Widerrufe brächte, könnt' er ſehen

Die Proſelyten. Halte dich an's Plündern.

Lutheriſcher Soldat.

Ich ſag', er iſt der Teufel.

Cäſar.

Nur geheim,

Daß er dich nicht als ſeinigen erkennt.

Lutheriſcher Soldat.

Wollt ihr ihn ſchützen? Ja er iſt der Teufel,

Wo nicht, des Teufels ird'ſcher Stellvertreter.

Cäſar.

Nun eben drum. Wie wollt ihr Zwiſt beginnen
Mit euern beſten Freunden? Bleibt nur ruhig,
Noch ſchlug ſein Stündlein nicht.

Lutheriſcher Soldat.

Das wird ſich zeigen.

(Der lutheriſche Soldat ſtürzt vor, ein Schuß von einer der päpſtlichen Wachen trifft ihn und er fällt am Fuße des Altars nieder.)

Cäſar.

Ich ſagt's euch ja!

Lutheriſcher Soldat.

Und wollt ihr mich nicht rächen?

Cäſar.

Ich? nein. Ihr wißt: „des Herren iſt die Rache."
Ihr ſeht, er liebt nicht Zwiſchenhändler.

Lutheraner.

(Sterbend.)

Ach!
Hätt' ich ihn umgebracht, ich ſtieg' empor
Mit ewigem Ruhm gekrönt. Vergib mir, Himmel,
Des Armes Schwachheit, der ihn nicht erreicht,

Und nimm in deine Gnade deinen Knecht.
Ein großer Sieg iſt's dennoch; Babylon,
Das ſtolze fiel, die Siebenhügel-Hure
Hat ausgetauſcht das Scharlachkleid mit Sack
Und Aſche.

(Er ſtirbt.)

Cäſar.

Ja, und mit der deinen auch.
Gut, alte Babel!

(Die Wachen vertheidigen ſich verzweifelt, während der Papſt durch einen geheimen Gang nach dem Vatikan der Engelsburg entkommt.)

Ha, ein wack'res Treffen!
Soldaten, Prieſter, die zwei großen Stände,
Ziehn an den Ohren ſich und Herzen nie.
Sah ich ſo komiſche Pantomimen mehr,
Seit Titus nahm die Judenſtadt? Doch hatten's
Die Römer damals gut; jetzt wendet ſich's.

Soldaten.

Nur nach, er iſt entwiſcht!

Anderer Soldat.

Der enge Gang
Iſt ganz verſperrt und aufgethürmt mit Todten
Bis an das Thor.

Cäſar.

Mich freut, daß er entwiſchte,
Er kann dafür ſich auch bei mir bedanken.
Ich würde nimmer ſeine Bullen tilgen,
Sie galten unſer halbes Reich; der Ablaß
Verdient auch einen Gegendienſt; er darf
Nicht fallen, ſein Entkommen gibt in Zukunft
Ein neues Wunder, neue Proben ſeiner
Unfehlbarkeit.

(Zu den ſpaniſchen Soldaten.)

Heda! ihr Gurgelſchneider!
Was ruht ihr ſchon? Wenn ihr euch nicht beeilt,
So bleibt euch nicht ein Ring geweihten Goldes.
Und ihr auch, Katholiken, wollt ihr ohne
Religion von ſolcher Wallfahrt kehren?
Andächt'ger zeigen ſich die Lutheraner!
Wie ſie die Schreine plündern!

Soldaten.

Beim St. Peter!
Er ſpricht ſehr wahr, die Ketzer ſchleppen uns
Das Beſte fort.

Cäſar.

Das brächt' euch Schande! Geht!
Helft ſie bekehren!

(Die Soldaten zerſtreuen ſich, andere treten ein.)

Cäſar.

Dieſe gehen fort
Und Andre kommen, ſo flieht Well' auf Welle,
Von dem, was ſie hier Ewigkeit benennen,
Sich ſelber ſtolz des Weltmeers Brecher dünkend;
Indeß ſie nichts, als Blaſen ſind, nicht wiſſend,
Daß ſie aus Schaum geboren. — Etwas Neues!

(Olimpia tritt auf, vor den Verfolgern fliehend.)

Soldat.

Mein iſt ſie!

Ein Andrer.

(Sich ihm widerſetzend.)

Lügner! ich entdeckte ſie,
Und wär's des Papſtes Nichte, ſie iſt mein.

Dritter Soldat.

(Auf Olimpia losgehend.)

Nun ſtreitet immer zu, mir kommt's zu gut!

Olimpia.

Du Knecht der Hölle! Du berührſt mich nicht,
ſo lang ich lebe.

Der dritte Soldat.

Lebend oder todt!

Olimpia.

(Ein maſſives Crucifix umfaſſend.)

Ehrt euern Gott!

Dritter Soldat.

Ja, wenn er goldig glänzt!
ein Schatz, du hälſt die Morgengabe ſchon!

(Indem er ſich nähert, wirft Olimpia mit ſtarker Anſtrengung das Crucifix nieder; es trifft den Soldaten; dieſer fällt.)

Dritter Soldat.

O großer Gott!

Olimpia.

Ha, jetzt erkennſt du ihn!

Dritter Soldat.

Zerſchmettert iſt mein Hirn, Kameraden, helft!
wie dunkel wird's!

(Er ſtirbt.)

Andre Soldaten.

(Herankommend.)

Nun immer drauf, und hätte
Sie tausend Leben; denn getödtet hat
Sie unsern Bruder.

Olimpia.

O, willkommner Tod!
Ihr gebt kein Leben, das der schlecht'ste Sclave
Annähme. Großer Gott! Um deines Sohns
Und seiner Mutter willen, nimm mich, wie
Ich's möchte, ihrer, seiner, deiner würdig.

Arnold tritt auf.

Arnold.

Was seh' ich, ihr verfluchten Schakals? Halt!

Cäsar.

(Bei Seite und lachend.)

Ha, diese Billigkeit! Die Hunde haben
Just so viel Recht, als er. Doch weiter nur!

Soldaten.

Graf, unsern Kameraden schlug sie todt.

Arnold.

Mit welcher Waffe?

Soldat.

Mit dem Kreuze da,
ıs ihn zerſchmetterte; dort liegt er, ſieht
ehr einem Wurme gleich als einem Menſchen;
e warf's ihm auf das Haupt.

Arnold.

Nun eben drum,
ıs iſt ein Weib, des Tapfern Huld'gung würdig;
ːd wär't ihr das, ihr hättet ſie geehrt;
ɔch geht! Dankt eurer Niederträchtigkeit,
ːnn die iſt euer Gott, für euer Leben!
ːenn ihr ein einzig Haar gekrümmt nur hättet
ɔn dieſen loſen Locken, hätt' ich dünner,
ːs ſelbſt der Feind thut, eure Reih'n gemacht.
ɔrt, Schakals! Nagt die Knochen, die der Löwe
ıch läßt, doch auch nicht eh'r, als er's erlaubt.

Ein Soldat.

(Murmelt.)

Der Löwe mag dann für ſich ſelbſt erbeuten.

Arnold.

(Haut ihn nieder.)

Murr' in der Hölle, *Meuterer!* — Hier gehorche!

(Die Soldaten greifen Arnold an.)

Heran, mich freut's! Ich will euch zeigen, Sclaven,
Wie man euch zügeln muß, und wer zuerſt
Den Weg zum Wall euch bahnte, da ihr ſchüchtern
Zu ſteigen wart, bis ich die Banner oben
Aufpflanzte; doch wie keck ſeid ihr im Innern!
(Arnold mäht den Vorderſten nieder, die Uebrigen ſtrecken die Wa

Soldaten.

O Gnade, Gnade!

Arnold.

Lernt ſie üben erſt.
Wißt nun ihr, wer euch über Roma's Zinnen
Geführt?

Soldaten.

Wir ſehen's und wir wiſſen's. Doch
Verzeiht im Siegesdrang den Irrthum des Moments,
Im Sieg, zu dem ihr führtet.

Arnold.

Geht hinweg!
In ſein Quartier ein Jeder! Im Palaſt
Colonna findet ihr ſie aufgeſchlagen.

Olimpia.

(Bei Seite.)

In meines Vaters Haus.

Arnold.

Laßt hier die Waffen!
Ihr braucht ſie ferner nicht; die Stadt hat ſich
Ergeben; und merkt wohl, daß rein die Hände
Ihr haltet, ſonſt würd' einen Strom ich finden,
Roth, wie die Tiber jetzt, wo ich euch taufe.

Soldaten.

(Legen ihre Waffen nieder und gehn.)

Herr, wir gehorchen.

Arnold.

(Zu Olimpia.)

Sicher ſeid ihr jetzt.

Olimpia.

Ich wär's, hätt' ich ein Meſſer; doch gleich viel —
Der Tod hat tauſend Pforten; auf dem Marmor,
Selbſt an des Altars Fuß, wo ich hinab
Auf die Verheerung ſchaue, ſoll mein Haupt
Zerſchmettern, eh' empor du ſteigſt; verzeihe
Gott dir!

Arnold.

Ich wünſche ſein Verzeihn und auch
Das deine, hab' ich gleich dich nicht beleidigt.

Olimpia.

Nein, du haſt meine Heimat blos zerſtört, —
Das iſt kein Leid, du machſt des Vaters Haus
Zur Diebeskluft — das iſt kein Leid — den Tempel
Von Römer- und vom heiligen Blute ſchlüpfrig —
Das iſt kein Leid — und jetzt willſt du mich ſchonen,
Damit — doch das geſchehe nimmer!

(Sie hebt ihre Augen gen Himmel, faltet ihr Gewand um ſich und ſchickt ſich an, auf der Arnold entgegengeſetzten Seite ſich vom Altar herab zu ſtürzen.)

Arnold.

Halt!
Ich ſchwöre.

Olimpia.

Spare deinem ſchon verdammten
Gewiſſen einen Meineid, den die Hölle
Selbſt haſſen würde. Geh! ich kenne dich.

Arnold.

O nein, du kennſt mich nicht! Zu dieſen Männern
Gehör' ich nicht, obwohl —

Olimpia.

Ich richte dich
Nach deinen Freunden. Möge Gott dich richten,

So wie du biſt. Ich ſeh' vom Blute Roms
Dich purpurn; nimm auch meins; denn dies nur bleibt dir,
Und hier auf dieſes Tempels Marmor, wo
Der heil'ge Quell zu Gottes Kind mich taufte,
Hier opfr' ich ihm ein Blut, unheiliger zwar,
Doch minder rein nicht, wie ich damals war, —
Ein neu erlöſtes Kind — als jenes Waſſer,
Das Heilige geweiht.

(Olimpia bewegt ihre Hand mit Verachtung gegen Arnold und ſtürzt ſich vom Altar auf das Pflaſter.)

Arnold.

O ewiger Gott!
Jetzt fühl' ich dich! Hilf, hilf! Denn ſie iſt hin.

Cäſar.

(Sich nähernd.)

Hier bin ich!

Arnold.

Du! Doch — rette ſie.

Cäſar.

(Steht ihm bei, Olimpia aufzuheben.)

Das nenn' ich
Sehr gut gemacht. Der Sprung war ernſthaft.

7*
528413

Arnold.

Ach!

Leblos iſt ſie.

Cäſar.

Wenn das iſt, hab' ich Nichts
Zu thun; nicht laß' ich auferſtehen.

Arnold.

Sclave!

Cäſar.

Sclav oder Herr, 's iſt alles Eins, mich däucht,
Ein gutes Wort iſt doch zu Zeiten gut.

Arnold.

Ein Wort? Kannſt du ihr helfen?

Cäſar.

Nun vielleicht.
Ein Tropfen heil'gen Waſſers kann ihr nützen.

(Er bringt in ſeinem Helm Waſſer aus dem Becken.)

Arnold.

's iſt blutig.

Cäſar.

Rein'res gibt's jetzt nicht in Rom.

Arnold.

Wie bleich, wie ſchön, wie leblos! Sei lebendig,
Sei todt, du Inbegriff von aller Schönheit,
Dich lieb' ich.

Cäſar.

Wie Achill Pentheſileen,
Du haſt mit ſeinem Leib ſein Herz, wie's ſcheint,
Das eben kein zu ſanftes war.

Arnold.

Sie athmet.
Doch nein, 's war Nichts, vielleicht das letzte Flackern,
Wo noch das Leben mit dem Tode ringt.

Cäſar.

Sie athmet.

Arnold.

Das ſagſt du? Dann iſt es wahr!

Cäſar.

Du gibſt mir Recht! Der Teufel ſpricht die Wahrheit
Weit öfter, als ungläubige Hörer meinen.

Arnold.

(Ohne auf ihn zu achten.)

Es ſchlägt ihr Herz. Ach, daß der erſte Schlag
Des einzigen Herzens, bei dem ſtets das meine

Gern ſchlagen möchte, ſo verzucken muß
An eines Mörders Bruſt.

Cäſar.

O köſtliche
Betrachtungen! Nur kommen ſie zu ſpät.
Wo tragen wir ſie hin? Fürwahr ſie lebt!

Arnold.

Und wird ſie leben?

Cäſar.

So wie Staub es kann.

Arnold.

Dann iſt ſie todt!

Cäſar.

Pah, pah! So lebſt auch du
Und weißt es nicht; ſie kommt in's Leben wieder,
So wie du's denkſt, ſo wie du ſelber lebſt;
Menſchliche Mittel aber ſind uns Noth.

Arnold.

Wir bringen ſie in den Palaſt Colonna,
Wo ich mein Banner aufgepflanzt.

Cäſar.

Komm, richte

ie auf!

Arnold.

Nur ſanft!

Cäſar.

Sanft, wie man Todte trägt,

ielleicht, weil ſie den Stoß nicht fühlen können.

Arnold.

Doch, lebt ſie auch gewiß?

Cäſar.

Ja, fürchte nichts!

ch ſcheltet mich nicht, wenn's euch ſpäter reut.

Arnold.

Laß ſie nur leben!

Cäſar.

Ihres Lebens Geiſt

: noch in ihrer Bruſt, um neu zu leben.

af! Graf! in Allem bin ich euer Knecht.

es iſt ein neuer *Dienſt für mich; nicht* oft

Geb' ich mich dazu her. Ihr ſeht, wie treu
Der Freund iſt, den ihr euren Feind benennt.
Auf Erden habt ihr Teufel oft zu Freunden.
Den meinen laß' ich nicht. Sacht! Tragt ſie fort!
Den ſchönen Halbſtaub und beinahe Geiſt!
Bin ich doch faſt verliebt in ſie, wie weiland
Die Engel in ihr früheſtes Geſchlecht.

Arnold.

Du?

Cäſar.

Ich! Doch werd' ich nicht dein Nebenbuhler.

Arnold.

Du! Nebenbuhler!

Cäſar.

Nun, ich könnt' es ſein
Und auch recht furchtbar. Doch ſeit ich die ſieben
Gemahle von Tobias künft'ger Braut
Erſchlug, — ein wenig Weihrauch ſog dann Alles —
Ließ ich die Ränke; ſelten lohnet ſich
Der Mühe der Gewinn — und ſchwerer iſt's,
Des Lohn's ſich wieder zu entledigen;
Da ſitzt der Knoten, wenigſtens für Menſchen.

Arnold.

Ich bitte, ſchweig! Die Lippe, wie mich dünkt,
Bewegt ſich, und die Augen ſchlägt ſie auf!

Cäſar.

Wie Sterne ſonder Zweifel; denn dies Bild
Paßt ganz für Venus und für Lucifer.

Arnold.

Wie ich geſagt, zu dem Palaſt Colonna.

Cäſar.

O, wohl bekannt iſt mir der Weg durch Rom!

Arnold.

Nur fort! Nur fort! Und faſſe ſanft ſie an!

(Sie gehen ab, Olimpia tragend; die Scene ſchließt ſich.)

Dritter Theil.

Erſte Scene.

Ein Schloß in den Apenninen von einer wilden, doch lachenden Gegend umgeben. Ein Chor von Landleuten ſingt vor den Thoren.

Chor.

Der Lenz iſt gekommen,
Der Krieg iſt nun aus,
Die Braut führt beklommen,
Der Jüngling ins Haus:
Wie freuet uns Alle der Liebenden Glück!
Und jegliche Stimme hallt's freudig zurück!

Der Lenz iſt gekommen, das Veilchen verglüht,
Der Erſtling der Sonne, der zeitig erblüht;
Bei uns iſt's das Blümchen des Winters nur,
Es ſtirbt nicht, ob Schnee auch umhülle die Flur,
Es hebt ſein bläuliches Auge voll Thau
Zu des Himmels verjüngtem, ihm ähnlichen Blau.

Und kommt der Lenz mit dem blumigen Troß,
Dann ziehet die Blume, die gern man genoß,
Zurück ihren himmliſchen Duft und Hauch.
Jungfräulich entfärben die Blätter ſich auch.

Pflückt alle die Blumen, doch habet wohl Acht,
Wer Kund' im December als Herold gebracht —
Der Morgenstern unter der blumigen Schaar,
Der Bürge, daß länger der Tag wird und klar,
Des Veilchens jungfräuliches Angesicht
Vergesset inmitten der Rosen mir nicht.

Cäsar tritt auf.

Cäsar.

Der Krieg ist verflossen,
Ruh kehret am Herd
Dem Helm und dem Schwert,
Und im Stalle den Rossen.

Das Rauben ist aus,
Doch die Waffe wird rostig,
Und der Kämpe sitzt frostig,
In der Halle verdrossen.
Er trinkt — doch das Trinken
Ist ein Geistesversinken,
Nicht ruft ihn zum Kampfe das Horn der Genossen.

Chor.

Im Wald bellt die Meute
Nach dem Eber hervor,
Es ziehet nach Beute
Den Falken empor.
Wie ein Helmbusch, so sitzt er
Auf Edelmanns Faust,
Blickt immer verschmitzter,
Daß den Vögeln ergraust.

Cäſar.

O Schatten vom Kriege,
An Ruhm ihm ſo fern,
Du Jagd, die nicht Siege
Geſpendet noch Stern
Seit Nimrod, dem Finder
Von Jagd und von Reich,
Wie wurden die Kinder
Des Walds vor ihm bleich!
Als jung, voller Marke
Der Löwe noch war,
Zog ſpielend der Starke
Auf Kampf und Gefahr,
Er ſchlug mit der Fichte
Den Mammuth zu Land,
Und machte zu nichte,
Wo den Behmoth er fand.
Da Menſchen noch ſchritten
Gleich Thürmen einher,
Natürlich ſie ſtritten,
Die Tanne zum Speer!

Chor.

Der Lenz iſt gekommen,
Der Krieg iſt nun aus,
Die Braut führt beklommen,
Der Jüngling ins Haus:
Wie freut uns Alle der Liebenden Glück,
Und jegliche Stimme hallt's freudig zurück!

(Die Landleute gehen ſingend ab.)

Marino Faliero,

Doge von Venedig.

Hiſtoriſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen:

Marino Faliero, Doge von Venedig.
Bertuccio Faliero, Neffe des Dogen.
Lioni, ein Patricier und Senator.
Benitende, Haupt des Rathes „der Zehn.“
Michel Steno, einer der drei Häupter „der Vierzig.“
Israel Bertuccio, Haupt des Arſenals,
Philipp Calendaro,
Dagolino,
Bertram. } Verſchworne.
Ein Herr der Nacht („signor di notte“), einer der Beamten der Republik.
Erſter
Zweiter
Dritter } Bürger.
Vincenzo,
Pietro,
Battiſta, } Beamte des herzoglichen Palaſts.
Der Secretär des Rathes „der Zehn.“
Wachen, Verſchworne, Bürger, der Rath „der Zehn,“ die Giunta u. ſ. w.
Angiolina, Gemahlin des Dogen.
Marianna, ihre Freundin.
Dienerinnen u. ſ. w.

Die Scene iſt Venedig im Jahre 1355.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Vorzimmer im herzoglichen Palaſt.

Pietro.

(mit Battiſta eintretend.)

Iſt noch der Bote nicht zurück?

Battiſta.

Noch nicht;
Oft hab' ich hingeſchickt, wie ihr befahlt,
Doch immer noch hält Rath die Signorie,
Im Streit begriffen über Steno's Sache.

Pietro.

Zu lang — ſo meint der Doge

Battiſta.

Wie erträgt

Er den Verzug?

Pietro.

Mit ſträubender Geduld.

Er ſitzt am herzoglichen Tiſch, bedeckt
Mit allem Zubehör des Rangs, Geſuchen,
Depeſchen, Urtheln, Acten und Berichten,
Wie in Geſchäft vertieft; wenn er jedoch
Das Knarren einer fernen Thüre hört,
Geräuſch von nahen Tritten, das Gemurmel
Von Stimmen — ſchweift ſein Blick unſtet umher
Er fährt empor von ſeinem Stuhl, und weilt,
Setzt wieder ſich und heftet ſeinen Blick
Auf irgend eine Schrift; doch merkt' ich wohl,
Daß er kein Blatt die letzte Stunde wandte.

Battiſta.

Sehr zürnen ſoll er; ſicher war's von Steno
Verweg'ner Hohn, ſo grob ihn zu beſchimpfen.

Pietro

Ja, wär' er arm; doch Steno iſt Patricier,
Gewandt, jung, raſch und ſtolz.

Battiſta.

So meint ihr d

Sein Urtheil wird nicht ſtreng?

Pietro.

Wenn nur gerecht,
So wär's genug; allein es ziemt uns nicht,
Dem Urtheilſpruch der Vierzig vorzugreifen.

Battiſta.

Da kommt er; nun, wie ſteht's, Vincenzo?

(Vincenzo tritt auf.)

Vincenzo.

's iſt
Entſchieden, doch der Spruch noch nicht bekannt;
Den Präſidenten ſah ich eben ſiegeln
Das Pergament, das jenen Spruch dem Dogen
Verkünden ſoll, und eil', es ihm zu melden.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das herzogliche Gemach.

Marino Faliero der Doge, und ſein Neffe, Bertuccio Faliero.

Bertuccio Faliero.

Sie ſchaffen euch *gewiß Gerechtigkeit.*

Doge.

Ja, ſo wie die Avogadori thaten,
Die meine Klage zu den Vierzig ſandten,
Daß ſeine Pairs, ein Tribunal ihn richte.

Bertuccio Faliero.

Die werden kaum ihn ſchützen; ſolche That
Würd' alles Anſehn in Verachtung bringen.

Doge.

Kennſt du Venedig nicht? Die Vierzig nicht?
Jedoch, bald zeigt es ſich.
(Vincenzo, der eintritt, anredend:)
Nun, was für Zeitung?

Vincenzo.

Mir ward Befehl, zu melden ſeiner Hoheit,
Daß ſeinen Spruch der Rath gefällt, und daß
Sobald der Form, wie üblich iſt, genügt,
Das Urtheil er dem Dogen ſenden wird;
Indeß entbieten ihren Gruß die Vierzig
Dem Oberhaupt der Republik und bitten
Um ihrer Pflicht Genehm'gung.

Doge.

Ja, — sie sind
Ganz zum Verwundern pflichtgetreu und artig.
Der Spruch ist, wie ihr sagt, gefällt?

Vincenzo.

Ja, Hoheit!
Der Präsident besiegelt' ihn, als ich
Hineingerufen ward, um ohne Zögern
Die Nachricht, wie sich ziemt, zu überbringen
Sowohl dem Oberhaupt der Republik,
Als auch dem Kläger, beide hier vereint.

Bertuccio Faliero.

Gab's irgendwas, woraus ihr die Entscheidung
Errathen konntet?

Vincenzo.

Nein, mein Herr! ihr kennt
Das Heimliche des Hofes zu Venedig.

Bertuccio Faliero.

Wahr; doch so Manches gibt es stets zu rathen,
Was listig Spähn und schneller Blick erhascht, —
Ein Flüstern, Murmeln, *wichtig Blicken*, das

Mehr oder minder herrſcht im Tribunal.
Die Vierzig ſind nur Menſchen — würd'ge Menſchen,
Gerecht, vorſichtig, klug — das geb' ich zu —
Geheim auch, wie das Grab, zu dem ſie Schuld'ge
Verdammen; trotz dem lieſt in ihren Mienen —
Zum mindeſten bei all der Jüngern Zahl —
Ein forſchend Aug', Vincenzo, wie das Eure,
Das Urtheil, eh' es noch verkündet ward.

Vincenzo.

Mein Herr, ich ging im Augenblick hinweg
Und hatte keine Zeit, auf das zu achten,
Was vorging auf der Richter Angeſicht.
Mein Platz auch, nah dem Angeklagten, Steno,
Ließ mich —

Doge.
(raſch.)

Wie ſah er aus? Berichte das.

Vincenzo.

Voll Ruhe, nicht verwirrt, ſtand er ergeben
Ins Urtheil, wie's auch fallen möge — ſeht!
Hier kommt's, zu ſeiner Hoheit Einſicht, ſelbſt.

(Der Secretär der Vierzig tritt auf.)

Secretär.

Das hohe Tribunal der Vierzig ſendet
Ehrfurcht und Gruß dem Dogen Faliero,
Dem Oberhaupt Venedigs, und erſucht,
Daß ſeine Hoheit leſ' und billige
Den Spruch, ergangen über Michel Steno,
Patricier, angeklagt ob der Beſchwerde,
Die ſamt erkannter Straf' enthalten iſt
In dem Reſcript, das hier ich überreiche.

Doge.

Geht, wartet draußen!

(Secretär und Vincenzo gehen ab.)

Nimm du dies Papier,
Es ſchwimmen mir die Lettern vor den Augen
Unſtet und wirr.

Bertuccio Faliero.

Geduld, mein theurer Ohm.
Was zittert ihr? — nein, zweifelt nicht, es wird
Euch ganz nach Wunſche ſein.

Doge.

So lies!

Bertuccio Faliero.

„Beſchloſſen
„Iſt in dem Rath mit voller Stimmenzahl,
„Daß Michel Steno, ſchuldig, wie er ſelbſt
„Geſtand, in letzter Nacht des Carnevals
„Geſchrieben an des Herzogs Thron zu haben
„Die Worte —"

Doge.

Wie? Du willſt ſie wiederholen?
Du wiederholen? — Du, ein Faliero,
Die tiefe Schmach berühren unſers Hauſes,
Entehrt in ſeinem Haupt — dies Haupt der Fürſt
Der erſten Stadt Venedig? — Lies das Urtheil.

Bertuccio Faliero.

Verzeiht mir, lieber Herr! ich will gehorchen.
(er lieſt:)
„Daß Michel Steno einen Monat ſtreng
„Verhaftet bleibe."

Doge.

Weiter!

Bertuccio Faliero.

Herr, 's iſt Alles.

Doge.

Wie? ſprich! das Alles? träum' ich? — es iſt falſch —
Gib das Papier —

(er ergreift das Papier und lieſt:)

„— Beſchloſſen iſt im Rath,
Daß Michel Steno" — Neffe, deinen Arm!

Bertuccio Faliero.

Faßt euch, ſeid ruhig — dieſe Haſt taugt nicht — —
Ich hol' euch Beiſtand. —

Doge.

Halt — bleib hier — es iſt
Vorbei.

Bertuccio Faliero.

Ich muß euch freilich zugeſtehn,
Das Urthel iſt zu mild für ſolchen Schimpf —
Nicht ehrenwerth iſt's für den Rath der Vierzig,
So milde Straf' auf das zu ſetzen was
Ein Frevel iſt an euch und auch an ihnen,
Als euren Unterthanen; doch es gibt
Noch Ausflucht: — nochmals wendet euch an ſie,
Wo nicht, an die Avogadori, welche

Erkennend, daß euch billig Recht nicht ward,
Die früher abgelehnte Sache richten
Und Recht am kühnen Frevler schaffen werden.
Meint ihr nicht so, mein Ohm? was stehet ihr
So starr? ihr hört mich nicht — ich bitt' euch, hört!

Doge.

(Wirft seine Herzogsmütze zu Boden und will sie mit Füßen treten; sein Neffe hält ihn davon ab, und er ruft:)

Wär' in St. Marcus doch der Saracene!
Ich hieß' ihn gleich willkommen.

Bertuccio Faliero.

Um des Himmels
Und seiner Heilgen willen, Herr —

Doge.

Hinweg!
O, daß der Genueser wär' im Hafen!
O, daß die Hunnen, die ich schlug bei Zara,
Rings den Palast umständen!

Bertuccio Faliero.

Schlimm, wenn so
Venedigs Herzog spricht.

Doge.

Venedigs Herzog!
Wer iſt Venedigs Herzog jetzt? zeig' ihn,
Daß er mir Recht verſchafft.

Bertuccio Faliero.

Wenn ihr vergeßt
Des Amts, und ſeiner Würd' und Pflicht, — bedenkt,
Daß ihr ein Mann, und zähmt die Leidenſchaft.
Venedigs Herzog --

Doge.

(ihn unterbrechend.)

's gibt dergleichen nicht —
Es iſt ein Wort — nein, nur werthloſer Schimpf; —
Der Niedrigſte, verachtet, hilflos, arm,
Sein Brot erbettelnd, kann's, hier abgewieſen,
Von einem mildern Herzen dort gewinnen;
Doch er, dem die ſein Recht verweigert, welche
Kein Unrecht dulden ſollten, der iſt ärmer,
Als der geringſte Bettler, — iſt ein Sclav —
Und das bin ich, und du, und unſer Haus
Seit dieſer Stunde; jeder Handwerksmann
Weiſt mit dem Finger, und der ſtolze Adel
Speit vor uns aus — was leiht uns Zuflucht nun?

Bertuccio Faliero.

Fürſt, das Geſetz —

Doge.

(ihn unterbrechend.)

Du ſiehſt, was es gethan -
Von Niemand heiſcht' ich Hilf', als vom Geſetz —
Nicht Rache ſucht' ich, Schutz nur vom Geſetz —
Nur vom Geſetz beſtimmte Richter wollt' ich,
Als Fürſt wandt' ich mich an die Unterthanen,
Die Unterthanen, die zum Herrn mich wählten,
Was, dies zu ſein, mir doppelt Recht verleiht.
Das Recht des Rangs, der Wahl und der Geburt,
Amt, Ehren, Jahre, Narben, graues Haar,
Arbeiten, Mühn, Gefahren und Beſchwerden,
Das Blut, der Schweiß von achtzig Jahren faſt:
Dies ward gewogen gegen jene Schmach,
Den gröbſten Hohn, das ſchnödeſte Verbrechen
Des rohen Edeln — und zu leicht befunden!
Und dies ſollt' ich ertragen?

Bertuccio Faliero.

Nimmermehr!
Verwirft man eure neue Klage, finden
Wir andre Mittel, Alles auszugleichen.

Doge.

Die Klag' erneun! Biſt du mein Bruders-Sohn?
Ein Sprößling aus dem Haus der Faliero?
Der Neffe von dem Dogen? und vom Blut,
Das ſchon drei Herzoge Venedig gab? —
Doch müſſen wir uns fügen, — du haſt Recht.

Bertuccio Faliero.

Mein edler Ohm! ihr ſeid zu aufgeregt.
Wohl war's ein grober Schimpf, und gröblich war's,
Daß er nicht ſtreng geſtraft iſt; eure Wuth
Indeß iſt allzu groß für dieſe Kränkung,
So wie für jede; hat man uns verletzt,
So fordern Recht wir; wird es uns verſagt,
So nehmen wir's — doch alles dies mit Ruhe —
Des Schweigens Tochter iſt die tiefſte Rache.
Ich zähle kaum ein Drittel eurer Jahre,
Auch lieb' ich unſer Haus, ehr' euch, ſein Haupt,
Der meiner Jugend Schutz und Lehrer war —
Doch, wenn ich euren Gram und euren Unmuth
Auch mit euch theile, ſchreckt mich's doch, zu ſehn,
Wie euer Zorn, gleich Wogen Adria's,
Die Schranken bricht und in der Luft zerſtiebt.

Doge.

Ich ſage dir — muß ich dir ſagen, was
Dein Vater ohn' ein Wort verſtanden hätte?
Haſt kein Gefühl du, als den äußern Sinn
Der Qual, die dich berührt? Auch keine Seele?
Noch Stolz, noch Leidenſchaft, noch Ehrgefühl?

Bertuccio Faliero.

Der erſte Zweifel dies an meiner Ehre —
Der letzte wär's bei jedem andern Zweifler!

Doge.

Du kennſt die volle Schmähung dieſes Schurken,
Des niedern, feigen, losgeſprochnen Frevlers,
Der ſeinen Stachel barg in gift'ge Läſt'rung,
Und auf der Ehre meines Weibes — Gott! —
Des nächſten, höchſten Theils der Männerehre —
Den Schandfleck ließ, von Mund zu Mund zu gehn
Beim niedern Volk, mit mancher ſchlechten Deutung
Gemeinem Scherz und ſchmutz'ger Läſterung,
Da Edle höhniſch und mit fein'rer Art
Die Sage flüſtern und zur Lüge lächeln,
Die mich zu ihres Gleichen macht — zum Hahnrei —
Geduldig, auch wohl ſtolz auf ſeine Schmach.

Bertuccio Faliero.

Doch Lüge war's — ihr wußtet, daß es falſch,
Wie Jedermann.

Doge.

Der hohe Römer ſprach:
„Auf Cäſars Weib darf ſelbſt Verdacht nicht ruhn!"
Und ſtieß ſie von ſich.

Bertuccio Faliero.

Wahr! — doch heut zu Tag —

Doge.

Muß, was ein Römer nicht ertragen mochte,
Ein Fürſt Venedigs dulden? Dandolo
Wies der Cäſaren Diadem zurück,
Und trug die Herzogsmütze, die ich trete,
Weil ſie entwürdigt iſt.

Bertuccio Faliero.

Fürwahr, ſo iſt's.

Doge.

Es iſt! — es iſt! — Nicht das unſchuld'ge Weſen
Ließ ich's entgelten, die ſo arg geſchmäht,

Da ſie den alten Mann zum Gatten nahm,
Weil lang er ihres Vaters Freund geweſen
Und ihres Hauſes Schützer — Als ob Liebe
Ein Frauenherz nicht bärge: Luſt an Jugend
Und glatten Wangen nur; ich ließ ſie nicht
Des Schurken Läſterung entgelten; nur
Des Landes Recht beſchwor ich auf ſein Haupt,
Das Recht, das man dem Aermſten ſchuldig iſt,
Wenn er ein Weib hat, deſſen Treu ihm ſüß,
Wenn er ein Haus hat, deſſen Herd ihm theuer,
Wenn einen Namen, deſſen Ehr' ihm Alles:
Und dies befleckt ihm der fluchwürd'ge Geifer
Der Schmähſucht und des Hohns.

Bertuccio Faliero.

Und welche Sühne
Habt ihr erwartet als gerechte Strafe?

Doge.

Tod! — War ich nicht der Oberherr des Staats? —
Verhöhnt auf ſeinem Thron und zum Geſpött
Vor denen, welche mir gehorchen ſollten?
War ich nicht als Gemahl entehrt? verhöhnt
Als Mann? beſchimpft, herabgeſetzt als Fürſt?

Und war ſein Frevel ein Gewebe nicht
Von Schmähung und Verrath? — doch lebt er noch!
Hätt' er, ſtatt auf des Dogen Thron, dies Brandmal
Auf eines Bauers Stuhl gedrückt, ſein Blut
Vergoldete die Schwelle: denn der Mann
Erſtach ihn augenblicklich.

Bertuccio Faliero.

Zweifelt nicht,
Er lebt nicht bis zum Abend — laßt die Sorge
Mir und beruhigt euch.

Doge.

Halt, Neffe! dies
Genügte wohl noch geſtern; aber jetzt
Zürn' ich nicht ferner mehr auf dieſen Mann.

Bertuccio Faliero.

Wie meint ihr? Iſt die Schuld denn nicht verdoppelt
Durch die — ich will nicht ſagen: Losſprechung?
Denn ſchlimmer iſt's, da völlig anerkannt
Die Schuld, ſie dennoch ohne Strafe bleibt.

Doge.

Sie iſt verdoppelt, *aber nicht* durch ihn;

Die Vierzig ſetzten einen Monat Haft —
Den Vierzig müſſen wir gehorchen —

Bertuccio Faliero.

Ihnen?
Die gegen ihren Herrn die Pflicht vergaßen?

Doge.

Nun endlich, Knabe, ſcheint's — begreifſt du es:
Sie haben mich als Bürger, der ſein Recht
Verfolgt, als Oberherrn, der es verwaltet,
Sie haben mich um beides Recht betrogen,
(Denn hier iſt auch der Oberherr ein Bürger;)
Dem ungeachtet krümme du kein Haar
Auf Steno's Haupt, — er wird's nicht lange tragen.

Bertuccio Faliero.

Zwölf Stunden nicht, wenn ihr mir Weg und Mittel
Nur überließt; wenn ihr mich ruhig hörtet, —
Der Schurke ſoll uns, denk' ich nicht entwiſchen;
Nur wünſcht' ich eure Leidenſchaft gehemmt,
Daß um ſo ſich'rer wir ſein Ende dann
Erwägen möchten.

Doge.

Nein, er lebe, Neffe;
Jetzt wenigſtens; — ein Leben, ſchlecht wie ſeins,
Gilt mir nun nichts mehr; in der alten Zeit
Genügt' ein Thier für ein gewöhnlich Opfer,
Doch größ're Sühnung heiſchte Hekatomben.

Bertuccio Faliero.

Geſetz iſt euer Wunſch für mich; doch gern
Zeigt' ich euch noch, wie unſres Hauſes Ehre
Stets meinem Herzen nahe liegen wird.

Doge.

Geduld! noch Ort und Zeit kommt, dies zu zeigen;
Doch ſei nicht auch, wie ich es war, ſo heftig.
Ich bin beſchämt ob meines Zornes nun,
Vergib, ich bitte.

Bertuccio Faliero.

Wie! das iſt mein Oheim!
Der Feldherr und der Staatsmann und das Haupt
Der Republik und Herrſcher ſeiner ſelbſt!
Ich war erſtaunt zu ſehn, wie ihr vergaßt
Die Klugheit ſo im Zorn, in dieſen Jahren,
Wiewohl der Grund —

Doge.

Ja! an den Grund gedenke —
Vergiß ihn nicht; — wenn du zur Ruh dich legst,
Laß ſchwarz durch deinen Traum ihn gehn, und kehrt
Der Morgen wieder dann, ſo ſteh' er zwiſchen
Der Sonn' und dir, wie unheilſchwang're Wolken
Vor einem ſommerlichen Feſttag ſtehen: —
Laß alles mir — Es bleibt uns viel zu thun,
Und ſo auch dir dein Theil. — Jetzt aber geh,
Laß mich allein.

Bertucio Faliero.

(Hebt die Herzogsmütze auf und legt ſie auf den Tiſch.)

Ich bitt' euch, eh' ich geh,
Nehmt, was ihr weggeworfen, wieder auf,
Bis ihr's vielleicht für eine Krone tauſcht.
Jetzt nehm' ich Abſchied und erſuch' euch ſehr,
In Allem auf mein Pflichtgefühl zu baun,
Wie's eurem nahen, treuen Blutsverwandten
Als gutem Unterthan und Bürger ziemt.

(er geht ab.)

Doge.

Lebwohl, mein theurer Neffe! —

(Allein. Er nimmt die Herzogsmütze.)

Hohler Tand!
Beſetzt mit allen Dornen einer Krone,
Doch ohne die beſchimpfte Stirn zu kleiden
In die allmächt'ge Majeſtät der Kön'ge;
Du eitler, gold'ger und entehrter Tand,
Dich ſetz' ich wieder auf, wie eine Maske.
(Er ſetzt ſie auf.)
Mein Hirn ſchmerzt unter dir! die Schläfe zucken
So fiebriſch unter der beſchimpften Laſt.
Könnt' ich dich nicht zum Diadem verwandeln?
Und nicht zerſchmettern den Briareusſcepter,
Der, in Gewalt des hunderthänd'gen Raths,
Zum Nichts das Volk, zur Puppe macht den Fürſten?
Ich hab' in meinem Leben Schwereres
Bereits vollbracht — für ſie vollbracht, die ſo
Es mir nun lohnen! — Kann ich's nicht vergelten?
O, nur ein Jahr! nur einen einz'gen Tag
Der kräft'gen Jugend, wo mein Körper diente
Dem Geiſt, gleich wie das Roß dem edlen Herrn!
Dann ſtürzt' ich unter ſie; mit Wen'ger Hilfe
Zermalmt' ich dieſe trotzigen Patricier!
Doch nun ſchau' ich nach fremder Hand, zu dienen
Dem grauen Haupt; doch Pläne ſchafft es, die

Solch ein herkulisch Werk wohl noch vollenden,
Ob es ein Chaos dunkelbrütender
Gedanken jetzt auch ist: — die Phantasie
Geht frisch an's Werk, dem Lichte näher haltend
Der Gegenstände schlafende Gebilde,
Damit ein ruhig Urtheil sie dann sichtet. —
Nur wenig Truppen sind —

(Vincenzo tritt auf.)

Vincenzo.

Ein Mann steht draußen,
Der um Gehör Euch bittet.

Doge.

Ich bin unwohl. —
Kann Niemand sehn und wär' es ein Patricier —
Beim Rathe bring' er sein Begehren an.

Vincenzo

Ich meld' ihm gleich die Antwort, Herr. Er
Nicht von Belang sein — ein Plebejer ist's,
Herr einer, wenn ich recht gehört, Galeere.

Doge.

Wie! ein Galeerenführer, sagtet Ihr?

Das heißt — ich meine — der dem Staate dient:
Laßt ihn herein, vielleicht betrifft's ſein Amt.

(Vincenzo geht ab.)

Doge.

(allein.)

Der Mann wird ausgeforſcht, ich will ihn prüfen.
Dies Volk iſt mir bekannt als mißvergnügt:
Mit Recht, ſeit Sapienza's ſchlimmen Tag,
Wo Genua geſiegt; — mit größerm Recht,
Seit nichts ſie ſind im Staat — und in der Stadt
Noch weniger als nichts — Maſchinen blos
Im Dienſt der ad'ligen Patricier-Luſt.
Den Truppen fehlt der oft verſproch'ne Sold,
Sie murren laut — Ausſicht auf Aenderung
Erregt ſie ſicher: — mögen ſie ſich zahlen
Durch Plündern; — doch die Prieſter — ſchwerlich werden
Sie mit uns ſein; ſie haben mich gehaßt,
Seit ich, entrüſtet ob der faulen Drohne,
Den trägen Biſchof zu Treviſo ſchlug, *)
Den heil'gen Marſch belebend; doch ſie ſind
Gewinnbar, wenigſtens ihr Haupt zu Rom,
Durch *ſchlaugebot'nen Vortheil; doch* vor allem
Gilt es Geſchwindigkeit: in meiner Stunde

er Dämm'rung bleibt nur wenig Lebenslicht.
Säh' ich Venedig frei und mich gerächt:
Hätt' ich genug gelebt und ſchliefe gern
Alsbald bei meinen Ahnen; doch, wo nicht,
Dann hätt' ich beſſer ſechzig Jahr verlebt
Von meinen achtzig; wo — ob ſpät, ob bald —
Doch Alles einſt verlöſcht, und beſſer wär's,
Ich lebte nie, als ein Geſchöpf zu werden,
Wie's gern die Cyrannen aus mir machten.
Doch überleg' ich — tücht'ger Truppen ſtehn
Dreitauſend bei —

(Vincenzo und Israel Bertuccio treten auf.)

Vincenzo.

Gefällt es euer Hoheit,
Der Schiffspatron, von dem ich ſprach, iſt hier
Und bittet um Gehör.

Doge.

Verlaßt das Zimmer,

(Vincenzo geht ab.)

Vincenzo. Tretet näher. Was begehrt ihr?

Israel Bertuccio.

Doge.

Von wem?

Israel Bertuccio.

Von Gott und von dem Dogen.

Doge.

Ach! Freund, ihr sucht bei Zwei'n ihn, die die Letzten
An Ansehn und an Einfluß in Venedig.
Zum Rathe wendet euch.

Israel Bertuccio.

Das wär' umsonst;
Der mich beleidigt, sitzt ja selbst darin.

Doge.

Blut ist in deinem Antlitz — und wovon?

Israel Bertuccio.

's ist meins, und nicht mein erstes für Venedig;
Das erst' indeß von Venetianer Hand:
Mich schlug ein Edler.

Doge.

Lebt er?

Israel Bertuccio.

Nicht mehr lang —
Denn da ich Raum der Hoffnung gab, daß ihr,

Der ſelbſt ihr Krieger ſeid, den rächen würdet,
Dem das Geſetz Venedigs nicht erlaubt
Sich ſelber Schutz zu ſchaffen; doch, wo nicht —
Mehr ſag' ich nicht.

Doge.

Doch Etwas wollt ihr thun —
Nicht wahr, ſo iſt's?

Israel Bertuccio.

Ich bin ein Mann, mein Herr!

Doge.

Und der euch ſchlug, doch auch?

Israel Bertuccio.

Er heißt ſo, ja;
Noch mehr, ein Edler, — mind'ſtens in Venedig;
Doch ſeit er, daß auch ich ein Mann, vergaß,
Mich wie ein Thier behandelt, wird das Thier —
Ja, ſelbſt der Wurm —

Doge.

... Nam' und ſein

Doge.

Was war der Grund? der Vorwand?

Israel Bertuccio.

Ich bin das Haupt des Arſenals, beſchäftigt
Jetzt, einige Galeeren auszubeſſern,
Die letztes Jahr vom Genueſer litten.
Heut Morgen kommt der Edle Barbaro
Und zürnt, weil unſre Zimm'rer ein Geſchäft,
Nicht von Belang, in ſeinem Haus verſäumt,
Um zu vollziehn den Staatsbeſchluß; ich wagte
Sie zu entſchuldigen — er hob die Hand: —
Hier ſeht mein Blut! es floß zum erſtenmal
Mit Schmach.

Doge.

Habt ihr ſchon lang' gedient?

Israel Bertuccio.

So lang',
Daß ich mich noch auf Zara's Sieg beſinne;
Focht unter ihm, der dort die Hunnen ſchlug,
Mein Feldherr einſt, nun Doge Faliero.

Doge.

So *ſind wir Kameraden? Neu iſt noch*
Mein Herzogskleid, und ihr war't vorgeſetzt

em Arſenal, eh' ich von Rom gekehrt,
Drum kannt' ich euch nicht gleich. Wer ſtellt' euch an?

Israel Bertuccio.

Der letzte Doge; doch ich blieb Patron
Auch der Galeeren noch; mein neues Amt
Ward mir verliehn als Lohn für ein'ge Narben,
(Alſo gefiel's zu ſprechen eurem Vorfahr;)
Nicht ahnt' ich, daß mich ſeine Huld dereinſt
Zu euch ſo hilflos klagend führen würde;
Zum mind'ſten ſo nicht.

Doge.

Seid ihr hart verletzt?

Israel Bertuccio.

Unheilbar in der Achtung meiner ſelbſt.

Doge.

Sprecht! fürchtet nichts! — im Innerſten verletzt,
Was thätet ihr, euch an dem Mann zu rächen?

Israel Bertuccio.

Was ich nicht nennen darf, doch ſicher thu'.

Doge.

Israel Bertuccio.

Gerechtigkeit,
Weil jetzt mein Feldherr Doge, der beschimpfen
Nicht seine Krieger läßt. Wenn jetzt ein Andrer
Als Faliero auf dem Throne säß',
Wüsch' ich dies Blut in eines Andern Blut.

Doge.

Du willst von mir Gerechtigkeit — von mir!
Venedigs Dogen! — ich kann sie nicht geben;
Auch ich erhielt sie nicht — sie ward versagt
Mir feierlichst vor einer Stunde noch!

Israel Bertuccio.

Wie sagt ihr, Hoheit?

Doge.

Steno ist verdammt
Zu einem Monat Haft.

Israel Bertuccio.

Wie! der's gewagt
Den *Herzogsthron zu schmähn mit* freveln Worten,
Die jedes Ohr empören in Venedig?

Doge.

Sie hallten wohl im Arſenal auch wieder,
Im Takt begleitend jeden Hammerſchlag,
Als guter Scherz für luſt'ge Zimmerleute?
Auch wohl als Chorus bei der Ruder Knarren
Zum übeln Liede des Galeerenſclaven,
Der, als den luſt'gen Vers er ſang, ſich freute,
Daß kein verliebter Geck er, wie der Doge?

Israel Bertuccio.

Iſt's möglich? Einen Monat Kerker nur?
Nicht mehr für ihn?

Doge.

Du kannteſt ſeine Schuld,
Weißt ſeine Strafe nun; und dennoch willſt
Dein Recht von mir du? Zu den Vierzig geh,
Die über Steno jenes Urtheil fällten;
Sie thun bei Barbaro ein Gleiches ſicher.

Israel Bertuccio.

O, dürft' ich mein Gefühl ausſprechen!

Doge.

Für meines gibt es fürder keinen Schimpf.

Israel Bertuccio.

Mit einem Wort denn: euer Wort nur braucht's
Zur Straf' und Rache — nicht denk' ich hier meines
Geringen Schimpfs: was iſt ein bloßer Schlag,
Ob ſchmählich auch, für jemand meines Gleichen?
Des Hohnes nur an euch gedenk' ich jetzt.

Doge.

Ihr überſchätzet meine Macht, 's iſt Schein.
Die Mütz' iſt keine Krone. Dieſes Kleid
Bewegt zum Mitleid, wie des Bettlers Lumpen,
Und mehr: der Bettler nennt ſie ſein, doch dieſe
Lieh man der armen Puppe nur, zu ſpielen
Den Herrſcherrang in dieſem Hermelin.

Israel Bertuccio.

Wär'ſt du gern König?

Doge.

Ja — von Glücklichen.

Israel Bertuccio.

Etwa Regent Venedigs?

Doge.

O gewiß,
Sobald das Volk die Oberherrſchaft theilte,

Daß ſie und ich nicht ferner Sclaven wären
Von dieſer aufgeſchwoll'nen Adelshyder,
Die aus des gift'gen Leibes gift'gen Köpfen
Uns Allen ſchon die Peſt hat angehaucht.

Israel Bertuccio.

Doch lebſt du als geborener Patricier.

Doge.

Zur ſchlimmen Stunde ward ich's. Die Geburt
Erhob zum Dogen mich, verhöhnt zu ſein;
Doch lebt' und wirkt' als Krieger ich und Diener
Venedigs und des Volks, nicht des Senats;
Ihr Glück, ſamt eigner Ehre, war mein Lohn;
Ich focht und blutete, befahl und ſiegte,
Schloß und zerſtörte Frieden als Geſandter,
Wie es des Vaterlandes Vortheil wollte;
Der Pflicht getreu, bereiſt' ich Land und See
Faſt ſechzig Jahr hindurch, nur für Venedig,
— Mein und des Vaters Heimat — deren Giebel
Ob blauer Fläche der Lagunen ragend,
Auf's neue zu begrüßen Lohn genug
Mir war; doch nicht für eine Menſchenkaſte,
Für eine Sekte gab ich Blut und Schweiß!

Frägſt du, warum ich Alles dies gethan?
Befrag' den Pelikan, warum er ſich
Die Bruſt zerriß? Er ſpräche, könnt' er reden,
Daß er's für alle ſeine Jungen that.

Israel Bertuccio.

Doch wählten ſie zum Dogen dich.

Doge.

Sie wählten —
Ich ſucht' es nicht; die glatte Feſſel fand ich,
Als ich von römiſcher Geſandtſchaft kam:
Und da ich mir bisher die Mühn und Würden
Und Pflichten für den Staat verſagt: ſo lehnt' ich
Nicht ab im hohen Alter, was das Höchſte
Dem Schein nach iſt, jedoch das Niedrigſte
Nach dem, was wir zu thun, zu tragen haben; —
Sei Zeuge mir, gekränkter Unterthan,
Daß ich nicht mir, noch dir kann Recht verſchaffen.

Israel Bertuccio.

Ihr könntet Beides, hättet ihr den Willen;
Und Tauſende, nicht weniger bedrückt,
Erwarten nur ein Zeichen — wollt ihr's geben?

Doge.

Ihr sprecht in Räthseln.

Israel Bertuccio.

Die sind bald gelöst, —
Mein Leben setz' ich dran, — verschmäht ihr nicht
Mich ruhig anzuhören.

Doge.

Sprich.

Israel Bertuccio.

Nicht du,
Noch ich nur sind beleidigt und beschimpft,
Verachtet und verhöhnt; das ganze Volk
Stöhnt in dem Schmerzgefühle seines Drucks;
Die fremden Krieger in des Rathes Sold
Sind langen Rückstands wegen mißvergnügt;
Die Bürgertruppen und das heim'sche Seevolk
Denkt so wie sie: denn wer ist unter ihnen,
Deß Brüder, Eltern, Kinder, Weiber, Schwestern
Nicht schon von den Patriciern Druck und Schmach
Empfunden? und der hoffnungslose Krieg
Mit Genua, der fortgeführet wird
Mit Blut der Bürger und erpreßtem Geld

Und harter Müh, entflammt ſie nur noch mehr —
Selbſt jetzt — doch ich vergaß, daß ſolche Rede
Vielleicht mein Todesurtheil auf mich ruft.

Doge.

Scheu'ſt du den Tod, nach dem, was du erduldet?
So ſchweig und lebe, daß dich Jene ſchlagen,
Für die dein Blut gefloſſen.

Israel Bertuccio.

Nein, ich ſpreche
Trotz der Gefahr; und wenn Venedigs Doge
Angeber wird, ſo fall' auf ihn die Schmach
Zuſammt dem Kummer; er wird mehr verlieren,
Denn ich.

Doge.

Von mir befürchte nichts; ſprich fort!

Israel Bertuccio.

So wißt, verſchworen iſt hier insgeheim
Ein Bruderbund von ſtarken, treuen Herzen;
Sie haben manch Geſchick erprobt, und trauern
Lang' *über das Venedig's, und* mit Recht;
Sie haben ihm gedient in jeder Zone,
Byron VIII.

Und wie ſie es vor fremdem Feind geſchirmt,
So möchten ſie's vor dem auch in den Mauern.
Sie ſind nicht zahlreich, doch auch nicht zu wenig
Zu großem Plan; ſie haben Arme, Mittel,
Und Herzen, Hoffnung, Treu' und tücht'gen Muth.

Doge.

Und was erwarten ſie?

Israel Bertuccio.

Des Kampfes Stunde.

Doge.

(beiſeite.)

Die ſoll St. Marcus läuten.

Israel Bertuccio.

Nun ſo geb' ich
Mein Leben, Ehr' und alles Erdenhoffen
In deine Macht, doch in dem feſten Glauben,
Daß Schmach, gleich unſrer, einem Quell entſprungen,
Auch eine Rache zeugt: und iſt es ſo,
Sei unſer Haupt — und künftig unſer Herrſcher.

Doge.

Wie ſtark ſeid ihr?

Israel Bertuccio.

Ich kann nicht Antwort geben,
Eh' mir die eure ward.

Doge.

Wie, Herr! ihr trotzt?

Israel Bertuccio.

Nein; ſicher geh' ich. Mich hab' ich verrathen;
Doch keine Marter in den dunkeln Brunnen,
Die unter dem Palaſt, noch in den grauſen
Gemächern der Bleikammern ſollte mir
Den Namen eines Anderen entreißen.
Die Pozzi und Piombi hälfen nichts,
Sie preßten Blut mir aus, doch nie Verrath.
Ich überſchritt' die grauſe Seufzerbrücke,
Froh, daß der meinige der letzte ſei,
Der ob der ſtyg'ſchen Welle hallt, die zwiſchen
Gemordeten und zwiſchen Mördern fließt,
Des Kerkers und Palaſtes Mauern ſpülend:
Denn Männer leben, die mich rächen würden.

Doge.

Habt ihr Gewalt und Plan, was heiſcht ihr hier
Gerechtigkeit, da im Begriff ihr ſeid,
Euch ſelbſt das Recht zu ſchaffen.

Israel Bertuccio.

Weil der Mann,
Der ſich den Schutz der Obrigkeit erfleht,
Und ſo Vertraun und Unterwerfung zeigt
Der Obrigkeit, nicht leicht verdächtig wird,
Daß er zu ihrem Sturze ſich verſchworen:
Blieb ich bei jenem Schlage demuthvoll —
Ein düſtrer Blick, ein murmelnd Drohen hätte
Der Nachſpürung der Vierzig mich bezeichnet.
Doch laute Klage, wie ſie grimmig auch
Sich ausläßt, wird nicht Furcht und niemals Argwohn
Erregen. Doch, dies Alles abgerechnet,
Hatt' ich noch einen Grund.

Doge.

Und dieſer war?

Israel Bertuccio.

Gerüchte, daß der Doge ſehr erzürnt
Durch die Verweiſung der Apogadori
Von Michel Steno's Urtheil an die Vierzig,
Erreichten mich. Ich dient' euch einſt, verehrt' euch
fühlte, daß gefährlich ihr gereizt,
jenen Geiſtern ſeid,

Die zehnfach Beides, Bös und Gut, vergelten:
Ich wollt' euch prüfen und zur Rache spornen.
Nun wißt ihr Alles; daß ich wahr gesprochen,
Dafür bürgt die Gefahr.

Doge.

Ihr wagtet viel;
Doch muß man das, um Großes zu gewinnen.
Gebt ferner Antwort, ihr seid völlig sicher.

Israel Bertuccio.

Dies Alles?

Doge.

Wenn ich noch nicht Alles weiß,
Was wollt ihr dann für Antwort?

Israel Bertuccio.

Trauen solltet
Ihr dem, der euch sein Leben anvertraut.

Doge.

Ich muß doch Plan und Zahl und Namen kennen,
Die zu vermehren, jenen zu bekräft'gen,
Zu reifen.

Israel Bertuccio.

Schon *genug sind wir bereits*;
Euch wünschen wir nur zum Genossen noch.

Doge.

Doch macht mit euren Häuptern mich bekannt.

Israel Bertuccio.

Dies wird geſchehn, wenn ihr uns förmlich ſchwört,
Die Treu' zu halten, die wir euch geloben.

Doge.

Wann? wo?

Israel Bertuccio.

In dieſer Nacht bring' ich zu euch
Zwei unſrer Häupter; eine größ're Zahl
Wär' zu gewagt.

Doge.

Halt, das muß ich bedenken.
Wie, wenn ich ſelber mich euch anvertraute
Und den Palaſt verließ'?

Israel Bertuccio.

Doch kommt allein.

Doge.

Mit meinem Neffen.

Israel Bertuccio.

Nein — und wär's der Sohn!

Doge.

Mensch! du nennst meinen Sohn? er starb in Waffen
Bei Sapienza für den argen Staat.
O! daß er lebt' und ich schon Asche wäre!
O! lebt' er noch, bevor ich Asche würde!
Dann braucht' ich nicht unsichre Hilfe Fremder.

Israel Bertuccio.

Von diesen Fremden, denen du nicht traust,
Wird jeder dich mit Sohnsgefühlen achten,
Sobald du ihnen Vatertreue hältst.

Doge.

Der Würfel fiel! Wo ist der Sammelplatz?

Israel Bertuccio.

Zu Mitternacht bin ich, allein, verlarvt,
Wohin mich zu bestellen euch gefällt,
Euch zu erwarten und dorthin zu führen,
Woselbst ihr unsre Huldigung empfangt
Und unsre Pläne prüft.

Doge.

Wann kommt der Mond?

Israel Bertuccio.

Spät; doch die Atmosphär' ist trüb' und dick;
Sirocco weht.

Doge.

Nun denn, um Mitternacht!
Der Kirche nah, wo meine Väter ſchlafen,
Sie iſt benannt nach St. Johann und Paul;
Mit einem Ruder nur harrt eine Gondel *)
In dem Canal, der dort vorübergleitet.
Dort ſeid!

Israel Bertuccio.

Ich fehle nicht.

Doge.

Entfernt euch nun —

Israel Bertuccio.

In voller Hoffnung, daß dem großen Zweck
Ihr treu verbleiben werdet. — Fürſt, lebt wohl.

(Israel Bertuccio geht ab.)

Doge.

(allein.)

Um Mitternacht bei St. Johann und Paul,
Wo meine hohen Väter ſchlafen, wart' ich —
Wozu? Im Finſtern einen Rath zu halten
Mit rohem Volk, zum Sturz des Staats vereint!
Gehn meine Väter auch nicht aus der Gruft,

Wo ſchon zwei Dogen meines Namens ruhn,
Mich mit hinabzureißen? Könnten ſie's!
Dann ruht' ich doch geehrt bei den Geehrten!
Ach! ihrer nicht, nur Jener will ich denken,
Die meines Namens unwerth mich gemacht,
Der rein und edel war, wie der des Conſuls
Auf röm'ſchen Marmor; doch ich ſchaff' ihm neu
Den alten Glanz in unſrer Stadt Annalen
Durch Rach' an jedem Schlechten in Venedig,
Und Freiheit für die andern; — oder ſchwarz
Vererb' ich ihn der Schmach der Folgezeit,
Die der nie ſchont, deß Pläne fehlgeſchlagen,
Und Cäſar, ſo wie Catilina ſchätzt
Nach des Verdienſtes Prüfſtein, — dem Erfolg.

(Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Gemach im herzoglichen Palaſt.

Angiolina, Gemahlin des Dogen, und Marianna.

Angiolina.

Was war des Dogen Antwort?

Marianna.

Daß ihn eben
In Anſpruch eine Rathsverſammlung nähm'.
Die iſt zu Ende nun. Ich ſahe juſt
Die Senatoren in die Barke ſteigen;
Die letzte Gondel ſieht man eben gleiten
Zum Schwarm der Barken, die den Waſſerſpiegel
Bedecken.

Angiolina.

O, wär' er zurückgekehrt!
Seit kurzem iſt er ſtets ſehr aufgeregt.
Die Zeit, — die ſeinen Feuergeiſt nicht zähmte
Und auch ſein irdiſch Theil nicht ſchwächen konnte,
Das mehr genährt von einer Seele ſcheint,
So feurig, daß ſie Jeden ſonſt zerſtörte
Aus ſchwächer'm Stoff — die Zeit hat wenig Macht
An ſeinem Schmerz und Groll. So, ungleich Andern
Von ſeiner Art, die in der erſten Glut
Der Leidenſchaft den Zorn und Schmerz entladen,
Trägt Alles doch bei ihm mehr das Gepräge
Der Ewigkeit: und an Gefühl, Gedanken
Und Leidenſchaften, Bös und Gut, an Allem
Iſt er nicht Greis. Die kühne Stirne trägt

Der Seele Narben nur, der Jahre Sinnen,
Nicht ihre Schwäche. Doch in letzter Zeit
War er bewegter, als er sonst gewohnt.
O, käm' er doch; denn ich allein vermag
Den wilden Geist zu mildern.

Marianna.

Es ist wahr,
Gar schwer erzürnt war seine Hoheit jüngst
Durch Steno's Lästerung und das mit Grund:
Doch ohne Zweifel ist der Frevler nun
Verurtheilt, seinen frechen Hohn zu sühnen
Mit solcher Buße, die ihm Achtung lehrt
Vor Frauentugend und vor edlem Blut.

Angiolina.

Es war ein grober Schimpf; doch acht' ich kaum
Des frechen Spötters Lügen an sich selbst —
Die Wirkung nur, den tödtlich tiefen Eindruck,
Den sie gemacht auf Faliero's Seele,
Die stolze, glüh'nde, strenge — streng allein
Nicht gegen mich: *ich zittre, denk' ich dran,*
Wozu es führen mag.

Marianna.

Gewiß, der Do

Warf nicht auf euch Verdacht?

Angiolina.

Verdacht auf mi

Nicht Steno wagt's! Als er die Lüge ſchrieb
Verſtohlen bei des Mondes Dämmerlicht,
Schlug ſein Gewiſſen ihn für dieſe That,
Und jeder Schatten an der Wand ſah zürnend
Auf ſeinen Schurkenſtreich.

Marianna.

Wohl; ziemt' es ſich,

Daß man ihn hart beſtrafte.

Angiolina.

Das geſchah.

Marianna.

Wie iſt der Spruch gefällt? Iſt er verurth

Angiolina.

Das weiß ich nicht, doch ward er ja entdec

Marianna.

Und dünkt euch das genug für ſchuldvern

Angiolina.

Nicht möcht' ich Richter sein in eigner Sache,
Weiß auch nicht, welche Strafe Wüstlingsseelen,
Wie jener eines Steno, gnügend ist;
Doch wenn sein Hohn nicht tiefer in das Herz
Der Richter sinkt, als er das meine kränkte,
So überläßt man ihn, statt aller Strafe,
Der eignen Unverschämtheit oder Scham.

Marianna.

Ein Opfer ziemt doch der beschimpften Tugend.

Angiolina.

Was wäre Tugend, die ein Opfer braucht?
Was, wenn sie abhängt von der Menschen Wort?
„Sie ist ein Name!" sprach der Römer sterbend,
Und so wär's wahrlich, könnt' ein menschlich Wort
Sie schaffen oder schmähn.

Marianna.

Doch manche Dame,
Getreu und rein, empfände ganz die Schmach
Solch eines Schimpfs; und minder strenge Frau,
Wie hier es *viele gibt, verlangten* laut
Und unerbittlich sich Genugthuung.

Angiolina.

Dies eben zeigt, daß ſie den Namen nur,
Und nicht das Weſen ſchätzten; Erſt're fanden
Es ſicher ſchwer, die Ehre zu bewahren,
Wenn ſie verlangen, daß man laut ſie rühme;
Die ſie verloren, ſuchen doch den Schein,
Wie ſie nach einem Schmucke trachten würden,
Deß Mangel ſie zwar fühlen, doch vom Werthe
Nicht überzeugt; ſie leben nur in Andern,
Und wollen ehrbar, ſo wie hold erſcheinen.

Marianna.

Sehr ſtrenge denkt ihr als Patricierin.

Angiolina.

Mein Vater dachte ſo, — dies und den Namen
Erbt' ich allein von ihm.

Marianna.

Euch mangelt nichts,
Gemahlin deſſen, der des Staates Haupt.

Angiolina.

Begnügt wär' ich als eines Bauern Braut;
Und dennoch fühl' ich Lieb' und Dankbarkeit

Für meinen Vater, daß er meine Hand
Dem treuen und erprobten Freunde gab,
Dem Herrn Val di Marino, jetzo Dogen.

Marianna.

Und gab er mit der Hand auch euer Herz?

Angiolina.

Er that's, sonst hätt' er jene nicht gegeben.

Marianna.

Jedoch der Jahre selt'ner Unterschied
Und, laßt mich's sagen, der auch des Gemüths,
Ließ wohl die Welt bezweifeln, ob der Bund
Euch wirklich auf die Dauer glücklich mache.

Angiolina.

Die Welt denkt weltlich nur; jedoch mein Herz
Beharrt bei meinen Pflichten, deren viele,
Doch nie zu schwere sind.

Marianna.

So liebt ihr ihn?

Angiolina.

Das Edle lieb' ich, was der Liebe werth;
Ich liebte meinen Vater, der mich lehrte

Erkennen, was an Andern sei zu lieben,
So wie zu unterdrücken jede Neigung,
Die unser herrlichstes Gefühl entweiht
Zu niedern Trieben. Er gab meine Hand
An Faliero, den er kannt' als edel
Und ritterlich, an jeder Tugend reich
Des Kriegers, Bürgers, Freunds. In Allem fand
Ich so ihn, wie mein Vater mir gesagt.
Die Fehler hat er, die in stolzer Brust
Der Feldherrn meistens wohnen: zu viel Stolz
Und tiefe Leidenschaft, noch mehr genährt
Durch Sitte der Patricier und ein Leben,
Gewiegt im Sturm des Staats und Krieges; auch
Zu reizbar Ehrgefühl, das zwar wohl Pflicht
Bis zu gewissem Grad, doch überspannt
Zum Fehler wird, und dies fürcht' ich an ihm.
Und dann war er zu rasch von Jugend auf.
Jedoch durch milde Würde so gemäßigt,
Daß der vorsichtigste der Staaten ihm
Die höchsten Aemter übertrug, vom ersten
Gefechte, bis zu dieser letzten Sendung,
Wo heimgekehrt das Herzogthum er fand.

Marianna.

Doch ſchlug vor dieſer Eh' euch nie das Herz
Für einen edlen Jüngling, mehr geeignet
Den Jahren nach für eine ſolche Schönheit?
Und habt ihr ſeitdem keinen je geſehn,
Der, wäre frei noch eure ſchöne Hand,
Nun werben könnt' um Loredano's Tochter?

Angiolina.

Auf's Erſte gab ich Antwort, als ich ſagte,
Ich ſei vermählt.

Marianna.

Das Zweite?

Angiolina.

Braucht nicht Antwort.

Marianna.

Vergebt mir, wenn ich euch beleidigt habe.

Angiolina.

Ich bin nicht zornig, nur erſtaunt; nicht wußt' ich,
Daß ein vermähltes Herz erwägen dürfe,
Was nun es wählen würde, wäre nicht
Die Wahl bereits geſchehn.

Marianna.

Die erſte Wahl
Iſt's nur zu oft, die ihm den Glauben leiht,
Es würde reifer wählen, ließ ſich's ändern.

Angiolina.

Kann ſein. Ich kannte nie derlei Gedanken.

Marianna.

Hier kommt der Doge — ſoll ich gehn?

Angiolina.

's iſt
Verlaßt ihr mich; er ſcheint gedankenvoll. —
Wie tief verſunken ſchreitet er einher!

(Marianna geht

(Doge und Pietro treten auf.)

Doge.

(beiſeite.)

's iſt ein gewiſſer Philipp Calendaro
Im Arſenal jetzt, welcher achtzig Mann
Befehligt, und auch großen Einfluß hat
Auf die Gemüther ſeiner Kameraden:
Kühn, hör' ich, iſt der Mann, beim Volk beliebt,
Raſch, keck und doch verſchwiegen; es wär' gut,

Gewänn' man den; doch hoff' ich, daß bereits
Sich Israel Bertuccio ſein verſichert;
Doch möcht' ich gern —

Pietro.

Ich bitte, Herr, verzeiht,
Daß ich in eurem Sinnen euch geſtört,
Bertuccio, der Senator, euer Vetter,
Befahl mir, euch zu folgen und zu fragen,
Zu welcher Stund' er mit euch ſprechen könne.

Doge.

Zu Abend — halt! indeß, — laßt ſehen — ſagt:
Nachts in der zweiten Stunde.

(Pietro geht ab.)

Angiolina.

Mein Gemahl!

Doge.

Mein theures Kind, vergib — was zögerſt du
Dich mir zu nahn? — Ich ſah dich nicht ſogleich.

Angiolina.

Ihr war't gedankenvoll und der ſo eben
Wegging, hatt' euch vielleicht Gewichtiges
Zu bringen vom Senate.

Doge.

Vom Senat?

Angiolina.

Ich wollt' ihn stören nicht in seiner Pflicht
Und des Senats.

Doge.

Pflicht des Senats! du irrst;
Wir Alle sind vielmehr ihm Dienste schuldig.

Angiolina.

Ich glaubte, zu Venedig herrscht der Doge.

Doge.

Er wird's. — Doch still. — Wir wollen heiter sei
Wie geht es dir? warst du heut' ausgefahren?
Der Tag ist trübe, doch die ruh'ge See
Ist hold der Gondoliere leichtem Ruder;
Sahst du vielleicht die Freundinnen bei dir?
Hat dir Musik die Einsamkeit erfreut?
Sprich — wünschest du etwas, wozu des Dogen
Geringe Macht noch ausreicht? sei's ein Schmuck,
Anständiges Vergnügen, einsam oder
Mit Andern, daß dein Herz sich dran erfreut,

Und dir's manch' öde Stunde lohnt, verſchwendet
An einen Greis, den manche Sorge drückt.
Sprich, und es ſoll geſchehn.

Angiolina.

Stets ſeid ihr gütig —
Ich habe keinen Wunſch und fodre nichts,
Als öfter euch und ruhiger zu ſehn.

Doge.

Wie, ruhiger?

Angiolina.

Ja, theurer Herr. Warum
Seid ihr ſtets ſo für euch, und geht allein,
Und zeigt auf eurer Stirn ſolch ernſten Kampf,
Der, läßt er ſich auch deuten nicht, doch ſchon
Zu viel verräth.

Doge.

Zu viel verräth! — wovon?
Wen träfe hier Verrath?

Angiolina.

Ein ruchlos Herz.

Doge.

's iſt nichts, mein Kind, — allein, du weißt, im E
Belaſten täglich einen Jeden Sorgen,
Der dieſe ſchwanke Republik regiert,
Bedroht nach Außen von den Genueſern,
Von Unzufried'nen Innen — und dies macht
Empfindlich mich, unruhiger als ſonſt.

Angiolina.

Doch währt dies lange ſchon, ich habe nie
Bis auf die letzte Zeit euch ſo geſehn.
Vergebt — doch etwas mehr liegt euch am Herzen,
Als die Erfüllung eurer Staatespflicht,
Die Uebung und Talent, den euren gleich,
Euch leicht, ja zum Bedürfniß hat gemacht
Vor Stockung zu bewahren euren Geiſt.
Nicht Feinde, noch Gefahr erregt euch ſo,
Der alle Stürm' ertrug und niemals ſank,
Der ihr den Gipfel der Gewalt erſtiegt,
Und nie ermüdetet, — nun oben ſteht,
Und feſt herniederſchauen könnt zur Tiefe,
Die unter euch, und niemals Schwindel fühlt.
Lag' ſelbſt die Flotte Genua's im Hafen,

Und ſtürmten grimme Bürger auf St. Marcus,
Ihr würdet nicht erzittern, ſondern fallen,
So wie ihr ſtiegt, mit unumwölkter Stirn —
Was jetzt ihr fühlt, iſt andrer Art; gekränkt
Ward euer Stolz, nicht euer Bürgerſinn.

Doge.

Stolz! Angiolina? Ach! den nahm man mir.

Angiolina.

Ja — jene Sünde, die die Engel ſtürzte,
Und die am erſten Sterbliche befällt,
Die der Natur der Engel ſind am nächſten.
Die Niedern ſind nur eitel — Große ſtolz.

Doge.

Ich hatte Stolz der Ehre, deiner Ehre
Im Herzen tief — doch, reden wir von Andrem.

Angiolina.

O nein! hab' eure Güt' ich ſonſt getheilt
In allen Dingen, gönnt mir jetzt auch Theil
An eurem Schmerz; wenn er den Staat beträf',
Ihr wißt, *ſo wollt' ich nie und* will auch nimmer
Ein Wort euch abgewinnen; doch ich fühle,

Der Schmerz gehört euch ſelbſt; drum muß ich ihn
Erleichtern, oder theilen. Seit dem Tag,
Wo Steno's Schurkerei die Ruh' euch nahm,
Seid ihr ganz umgewandelt, und ich möchte
Euch gern ſo wiederſehen, wie ihr war't.

Doge.

So wie ich war! — Kennſt du das Urtheil Steno's?

Angiolina.

Nein.

Doge.

Einen Monat Haft.

Angiolina.

Genügt das nicht?

Doge.

Gewiß! dem trunkenen Galeerenſclaven,
Der, hart gepeitſcht, murrt gegen ſeinen Herrn;
Doch nicht dem überlegten kalten Schurken,
Der einer Dam' und eines Fürſten Ehre
Am Throne ſeiner Würde frech beſudelt.

Angiolina.

Genug ſcheint mir's, erklärt ſich ein Patricier
Der Lüge ſchuldig nur; denn leicht iſt ſonſt

In jede Strafe, dem Verluſt der Ehre
Verglichen.

Doge.

Ehre haben ſolche nicht —
Ihr ſchlechtes Leben nur: das wird verſchont!

Angiolina.

Ihr wolltet ſeinen Tod für dieſen Frevel?

Doge.

Nun nicht: — da er noch lebt, leb' er, ſo lang'
Er kann — des Todes iſt er nicht mehr würdig;
Die losgeſproch'ne Schuld verdammt die Richter —
Rein iſt er nun, und ſein Verbrechen ihrs.

Angiolina.

O! hätte dieſes Läſt'rers junges Blut
Gebüßt die freche, thörige Verleumdung,
Nie würde dieſes Herz mehr frohe Stunden,
Traumloſen Schlummer würd' es nie mehr kennen.

Doge.

Und ſagt des Himmels Spruch nicht: Blut um Blut?
Verleumdung tödtet mehr als blut'ger Mord.
Iſt es der Schmerz des Schlags, iſt es die Schande,

Die tödtlich ihn für Männerherzen macht?
Und sagt des Menschen Spruch nicht: Blut um Ehre?
Um minder noch als Ehr', um wenig Gold?
Sagt nicht der Völker Spruch: Blut für Verrath?
Ist's nichts, daß Gift er diesen Adern eingoß,
Statt ihres sonst gesunden Stroms? ist's nichts,
Der Namen edelste beschimpft zu haben?
Den Fürsten der Verachtung bloß zu stellen
Vor seinem Volk? die Achtung zu verhöhnen,
Die unter Menschen man zu zollen pflegt
Des Weibes Tugend und des Mannes Alter?
An euch der Tugend und an uns der Würde?
Doch hüten mögen sich, die frei ihn sprachen.

Angiolina.

Der Herr befahl, den Feinden zu verzeihn.

Doge.

Verzieh den seinen er? ist Satan frei
Von ew'ger Qual?

Angiolina.

O, redet nicht so wild —
Gott wird vergeben euch und eurem Feinden.

Doge.

Amen! Verzeih' Gott ihnen!

Angiolina.

Werdet ihr's?

Doge.

Auch ich, wenn ſie im Himmel ſind.

Angiolina.

Nicht eher?

Doge.

Was gilt denn mein, des alten abgelebten,
Verhöhnten, ſchwachen Manns Verzeihn? und gilt
Denn mein Vergeben mehr als meine Rache,
Da beide werthlos, ſchwach? zu lang' lebt' ich! —
Doch ſprechen wir von Anderm jetzt, mein Kind!
O mein gekränktes Weib, Kind Loredano's,
Des wackern, ritterlichen! ſchwerlich ahnte
Dein Vater, als er dich dem Freunde gab,
Daß er der Schande dich vermählen würde —
Schmach ohne Schuld, denn du biſt fleckenlos! —
Beſäßeſt du nur einen andern Gatten,
Nur nicht den Dogen, dieſer Schimpf, dies Brandmal,

Die Läſt'rung fiel dann nimmermehr auf dich.
So jung, ſo ſchön, ſo gut, ſo rein — und ſolches
Ertragen müſſen und gerecht nicht ſein!

Angiolina.

Sehr wohl gerächt, da ihr mich ja noch liebt,
Mir traut, mich ehrt; und weiß doch Jedermann,
Daß ihr gerecht, ich treu: — was könnt' ich mehr
Verlangen, ihr begehren?

Doge.

Es iſt gut,
Und könnte beſſer ſein; was auch geſchieht,
Du mindeſtens gedenkeſt freundlich mein.

Angiolina.

Was ſprecht ihr ſo?

Doge.

Der Grund thut nichts zur Sa
Doch wünſcht' ich mir, was auch die Andern denken,
Von dir nur Achtung jetzt, ſo wie im Grab.

Angiolina.

Was zweifelt ihr? hat ſie euch je gefehlt?

Doge.

Komm her, mein Kind, ein Wort mit dir zu ſprechen.
Dein Vater war mein Freund; das Schickſal machte
Zu meinem Schuldner ihn für Dienſte, welche
Die Freundſchaft ſtärken; in der letzten Krankheit
Wünſcht' er vermählt uns; nicht, mich zu belohnen,
Durch ſeine treue Freundſchaft war ich's längſt;
Er wollte die verwaiſte Schönheit nur
In ſichern Schutz vor den Gefahren ſtellen,
Die eine Jungfrau, einſam, unbegütert,
In dieſem Scorpionenneſt des Laſters
Bedrohn. Ich dachte nicht wie er, doch mocht' ich
Nicht das beſtreiten, was ihm Troſt verlieh
Auf ſeinem Sterbebette.

Angiolina.

Nie vergeß' ich
Den Edelmuth, da ihr mich reden hieß't,
Ob nicht mein Herz ſchon eine Wahl getroffen,
Die glücklicher für mich; noch das Verſprechen,
Die reichſte Mitgift in Venedig mir
Zu ſchenken und den Anſpruch aufzugeben,
Den meines Vaters letzter Will' *euch lieh.*

Doge.

Ja nicht des eitlen Gecken nied're Laune,
Nicht falſcher Reiz gealteter Begier
Erregten mir die Luſt nach Mädchenſchönheit
Und einer jungen Braut; in heißer Jugend
Zähmt' ich ſchon ſolch Gelüſt! Mein Alter auch
War nicht befleckt von jener Wolluſtpeſt,
Des Laſterhaften graue Haare ſchändend,
Indem er bis zuletzt zu ſchlürfen wünſcht
Der Wolluſt Hefen, für entfloh'ne Freuden;
Auch wohl zur Eh' ein ſolches Opfer kauft.
Zu hilflos, ſolchen Ehrenſtand zu fliehn,
Zu fühlend, um ſich elend nicht zu wiſſen.
So war nicht unſer Bund. Es ſtand dir frei,
Mich zu erwählen, aber du befolgteſt
Des Vaters Wahl.

Angiolina.

Ich that's und würd' es thun
Vor Erd' und Himmel; nie bereut' ich es
Um meinetwillen; manchmal euretwegen,
Gedacht' ich eurer letzten Anfechtung.

Doge.

Ich wußt', ich würde dir nie hart begegnen,
ein Alter konnte dich nicht lang beläst'gen;
e würd'ge Tochter meines ält'sten Freunds,
rmöchte dann — frei zu der neuen Wahl,
ich reicher, weiser, in der reifsten Blüte
s Weibes und erfahrner in der Wahl,
chdem sie überstand die Prüfungsjahre,
ichthum und Namen eines Fürsten erbend,
rch die Geduld, mit der sie einen Greis
tragen wenig Sommer, nun geschützt
r Rechtschikanen, neidischen Verwandten: —
könnte meines besten Freundes Kind
n besser wählen in Bezug auf Jahre,
d mit nicht minder gutem, treuem Herzen.

Angiolina.

Des Vaters Wunsch nur, den sein letztes Wort
heiligt, und mein Herz beachtet' ich,
dem ich jede Pflicht that und mit Treue
m, dem ich angetraut war, mich ergab.
rgeiz'ge Träume nährt' ich nicht; und käme
ie Zeit, wovon ihr sprecht, wird man es sehn.

Doge.

Ich glaube dir und kenne dich als treu:
Romantiſche Liebe, die ſchon in der Jugend
Mir Täuſchung ſchien, die nie ich dauernd ſah,
Doch oft verderblich, hat mich nie verlockt,
Nicht in den Tagen heißer Leidenſchaft —
Und könnt' es jetzt auch nicht, wär' ſie vorhanden;
Doch Achtung, aufmerkſame Freundlichkeit,
Wie treue Sorgfalt für dein Wohl und freie
Erfüllung jeglichen erlaubten Wunſches —
Erfreun an deiner Tugend, Wachſamkeit —
Nicht ſichtbar, nur verhüllt — für kleine Fehler,
Wie ſie der Jugend eigen, leiſe warnend,
Dir unbewußt von ihnen dich entfernend,
So daß du glaubteſt, es wär' eigne Wahl; —
Stolz, nicht auf deine Schönheit, auf dein Herz —
Vertraun in dich, patriarchal'ſche Liebe,
Nicht geckenhafte Huld'gung — Freundſchaft, Wahrheit:
Die Achtung, die auf alle dem beruht,
Hofft' ich von dir.

Angiolina.

Und ihr beſaß't ſie ſtets.

Doge.

Ich glaub' es. Denn den Abſtand unſrer Jahre,
Als du mich wähltest, kanntest du. Ich baute
Auf meinen Rang nicht, hätt' es nie gethan,
Noch auch auf äuß're Gaben der Natur,
Zählt' ich auf fünf und zwanzig Jahr nur erſt;
Ich baut' auf Loredano's Blut, das rein
In deinen Adern fließt, baut' auf die Seele,
Die Gott dir gab, — auf deines Vaters Lehren, —
Den Himmelsglauben — deine milde Tugend —
Auf deine Treu' und Ehr', als wär's die meine.

Angiolina.

Ihr thatet wohl. — Dank euch für dies Vertraun,
Um das ich euch ſtets nur noch mehr verehre.

Doge.

Wo Ehre wohnt, die angeboren iſt
Und ſtark durch Grundſatz, da iſt ſie der Fels
Eh'licher Treue; wo ſie nicht iſt, wo
Leichtſinn nur lauert und die Eitelkeit
Der Weltluſt gährt im Herzen, Sinnlichkeit
Drin tobt: da, weiß ich wohl, wär's hoffnungslos
Für Jeden, noch von Ehrbarkeit zu träumen

In ſolchem angeſteckten Blut, wär's auch
Mit dem vermählt, was es am meiſten wünſcht.
Belebte ſich der Dichtergott, mit aller
In Marmor ausgeprägten Schönheit, oder
Der Halbgott Herkules in ſeinem Glanz
Der göttergleichen Mannheit, — doch vermöchten
Sie nicht zu binden, wo die Tugend fehlt.
Beſtändigkeit erzeugt ſie und erprobt ſie;
Das Laſter feſſelt, Tugend wechſelt nicht.
Für immer fiel das Weib, das einmal fiel;
Veränd'rung ſucht das Laſter, während Tugend
Feſt wie die Sonn' iſt: und was ſie umkreiſt,
Trinkt Leben, Licht und Glanz von ihrem Anblick.

Angiolina.

Seht ihr und fühlt bei andern dieſe Wahrheit,
Warum, verzeiht, gebt ihr dann Euch anheim
Der wild'ſten Leidenſchaft und ſtöret euren
Erhabnen Geiſt mit ruheloſem Haß
Auf einen Steno?

Doge.

Du verſtehſt mich nicht.
Nicht Steno konnte mich ſo tief erzürnen;
Und hätt' er's, ſollt' er — aber laß das ruhn.

Angiolina.

Was sonst fühlt ihr so tief dann, eben jetzt?

Doge.

Venedigs schwerverletzte Majestät,
In ihrem Herrn und im Gesetz verhöhnt.

Angiolina.

Ach! warum wollt ihr dieses so betrachten?

Doge.

Ich sann darüber, bis — doch laß vollenden:
Dies Alles war bekannt, als ich mich dir
Verband; es billigte die Welt die Gründe
Und mein Betragen zeugte, daß man recht
Mir that; das deine konnte man nur loben;
Du hattest Freiheit, Achtung und Vertraun
Von mir; — entstammt von jenen, die daheim
Sich Fürsten machten, und an fremdem Strand
Die Könige stürzten, schienst du werth, in Allem
Die erste dazustehn von unsern Frau.

Angiolina.

Wozu dies Alles?

Doge.

Dazu — daß ein Schurke
Mit gift'gem Hauch dies Alles kann zerstören. —
Ein Bube, den, ob seines frechen Wesens,
Inmitten unsers großen Festes selbst
Hinaus ich führen ließ, ihn zu belehren,
Wie man sich aufführt in des Herzogs Zimmern:
Ein solcher Wicht kann sprützen an die Wand
Aus seinem wüth'gen Herzen gift'gen Geifer,
Der sich als allgemeines Gift verbreitet;
Und Frauenunschuld, Männerehre wird
Zum Schmähwort, und der doppelte Verbrecher
(Der erst der Jungfrau Sittsamkeit verhöhnt,
Indem er deine Dienerin beschimpft
In unsrer edlen Frauen Mitte selbst,)
Vergilt die höchstgerechte Wegweisung,
Indem er anschwärzt seines Fürsten Gattin —
Und diesen sprechen frei die wackern Pairs.

Angiolina.

Doch ward er zum Gefängniß ja verdammt.

Doge.

Freisprechung wär' für ihn ein Kerker selbst;
Doch im Palast verstreicht die kurze Frist

Der Scheinhaft ihm. Jedoch, genug von ihm:
Von dir nur ſprech' ich noch.

Angiolina.

Von mir, Gemahl?

Doge.

Ja, Angiolina; ſtaune nicht. Ich ließ
So lang' dies an mir nagen, bis ich fühlte,
Ich lebe nicht mehr lang'; gern ſäh' ich nun,
Daß du beachteſt, was in dieſer Rolle
Enthalten —
(Er übergibt ihr ein Papier.)
Fürchte nichts; es iſt dein Beſtes;
Durchlies es ſpäter, bei geleg'ner Stunde.

Angiolina.

Im Leben, mein Gemahl, und nach dem Leben
Verehr' ich euch: doch mögen eurer Tage
Noch viele ſein — und froher als der heutige!
Die Leidenſchaft vergeht, ihr werdet heiter,
So wie ihr ſolltet, ſein — und wie ihr war't.

Doge.

Ja, was ich ſollte, will ich ſein — ſonſt nichts!
Doch niemals mehr — *ach! niemals* gießet mehr

Nun auf die wen'gen Tag und Stunden, welche
Noch Faliero's trübes Alter ſieht,
Die Ruh' ihr Abendroth! Es werden nie
Die Sommerſchatten, welche ſtets entſteigen
Dem gut und rühmlich hingebrachten Leben,
Die letzten Stunden, eh' die Nacht kommt, mildernd,
Mich führen zum Moment der langen Raſt.
Zu fodern hatt' ich wenig mehr, zu hoffen
Die Achtung nur, die Blut und Schweiß gebührt,
So wie der Geiſtesarbeit, die ich übte
Zur Ehre meines Landes. Als ſein Knecht —
Sein Knecht, obwohl ſein Haupt — wünſcht' ich zu gehn
Zu meinen Vätern unbefleckten Namens,
Und rein, wie ſie; doch dies ward mir verſagt.
Fiel ich bei Zara doch!

Angiolina.

Dort ſchirmtet ihr
Den Staat; drum lebt, und ſchirmt ihn noch. Ein Tag,
Ein Tag noch, jenem gleich, dies wär' der beſte
Vorwurf für ſie, für euch die einz'ge Rache.

Doge.

Nur einen ſolchen Tag ſteht ein Jahrhundert;
Mein Leben iſt noch keins, und 's iſt genug

Vom Schickſal, daß es einmal mir gewährt,
Was kaum gewinnt ein mehr beglückter Bürger
In vielen Staaten, vielen Jahren. Aber
Was red' ich ſo? den Tag vergaß Venedig —
Was ſoll denn ich dran denken? — Lebewohl,
Mein theures Weib! Ich muß in mein Gemach,
Viel iſt für mich zu thun — die Stunde drängt.

Angiolina.

Gedenket, was ihr war't!

Doge.

Das wär' umſonſt.
Der Freud' Erinn'rung iſt nicht Freude mehr,
Des Kummers Angedenken Kummer ſelbſt.

Angiolina.

Doch laßt mich, was euch auch bedrängt, euch flehn,
Daß ihr der Ruh' ein wenig euch vergönnt;
So manche Nacht war euer Schlaf ſo wirr,
Daß ich euch gern geweckt, wenn ich nicht hoffte,
Es würde die Natur noch überwält'gen
Und mildern, was euch in dem Schlummer ſtörte.
Nur eine Stunde Ruh gibt friſchen Sinn
Und neue Kraft euch *zum Geſchäft.*

Doge.

Ich kann,
Und darf nicht, könnt' ich's auch. Denn niemals war
Zum Wachen ſo viel Grund: — noch wenig nur —
Nur wenig Tag' und Nächte wirren Traum's,
Dann ſchlaf' ich wohl — doch wo? — das kümmert nicht.
Lebwohl.

Angiolina.

Laßt mich nur einen Augenblick —
Nur einen Augenblick noch bei euch ſein!
Ich kann euch ſo nicht laſſen.

Doge.

Nun dann komm,
Mein gutes Kind — Vergib, du wäreſt werth,
Ein beſſ'res Loos zu theilen, als das meine,
Das dunkel nun zum tiefen Thal ſich neigt,
Wo in der Schattenhülle ſitzt der Tod.
Und wann ich ſchied, — was eher wohl geſchieht,
Als meine Jahre künden, denn es ſtürmt
Etwas im Innern — rings — was dieſer Stadt
Die Todtenäcker mehr bevölkern wird
Als jemals Peſtilenz und Krieg gethan —

Bin ich nicht mehr, dann möge, was ich war
Ein Nam' auf deinen ſüßen Lippen ſein,
Ein Schatten deiner Phantaſie, ein Weſen,
Was nur Erinn'rung von dir will, nicht Trauer; —
Doch laß uns gehn, mein Kind — es drängt die Zeit. —

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein einſamer Platz in der Nähe des Arſenals.

Israel Bertuccio und Philipp Calendaro treten auf.

Calendaro.

Wie ging es dir mit deiner letzten Klage?

Is. Bertuccio.

Nun, gut!

Calendaro.

Fürwahr? und man beſtraft ihn?

Is. Bertuccio.

Ja!

Calendaro.

Womit? mit Geld, Gefängniß?

Js. Bertuccio.

Mit dem Tod.

Calendaro.

Ihr raft, wofern ihr nicht auf Rache ſinnt,
Wie ich euch rieth, mit eurer eignen Hand.

Js. Bertuccio.

Ja! und für einen Tropfen Haß verderben
Das große Recht, das wir Venedig ſchaffen!
Und unſre Hoffnung mit Verbannung tauſchen!
Zermalmen einen Scorpion, und tauſend
Mir ſtechen laſſen Freund' und Angehör'ge!
Nein, dieſe Tropfen Blut, ſchmachvoll vergoſſen,
Die will ich ſühnen durch ſein ganzes Blut, —
Doch nicht allein durch ſeines, denn wir rächen
Privatunbilden nicht allein; dies paßt
Für Selbſtſucht nur und rohe Leidenſchaft,
Die unwerth des Tyrannenmörders ſind.

Calendaro.

Ich finde dich geduldiger als mich.
War ich dabei, als du die Schmach erlitteſt,
Ich mußt' ihn tödten, oder ſelbſt vergehn,
Im eitlen Kampfe meine Wuth zu ſtillen.

Is. Bertuccio.

Ein Glück, daß ihr entfernt — aus wär' ſonſt Alles
Doch nun ſteht unſre Sache gut.

Calendaro.

Ihr ſaht
Den Dogen — und was ſagt' er?

Is. Bertuccio.

Es gäb' hier
Für einen Barbaro gar keine Strafe.

Calendaro.

Ich ſagt's vorher; es war umſonſt, ſein Recht
Von ſolcher Hand zu ſuchen.

Is. Bertuccio.

Mindeſtens
Lullt' ich den Argwohn ein, Vertrauen zeigend.
Hätt' ich geſchwiegen, jeder Sbirre hätte
In's Auge mich gefaßt, als brütend über
Verſchwiegner, heimlicher und tiefer Rache.

Calendaro.

Doch warum ginget ihr nicht an den Rath?
Der *Doge kann als eine Puppe kaum*
Sich ſelber helfen. Warum ſprachtet ihr ihn?

Js. Bertuccio.

Das ſag' ich euch nachher.

Calendaro.

Warum nicht jetzt?

Js. Bertuccio.

Geduld bis Mitternacht! Die Euren muſtert
Und heißt die Freunde, ſich bereit zu halten.
Bereitet Alles, um den Schlag zu führen,
Vielleicht in wenig Stunden; lang' erharrten
Die rechte Zeit wir; und die Stund' iſt da,
Vielleicht am Morgen ſchon; ein läng'rer Aufſchub
Könnt' uns Gefahr bereiten. Sorgt, daß Alle
Sich pünctlich treffen auf dem Sammelplatz,
Bewaffnet, außer denen von den Sechzehn,
Die bei den Truppen auf das Zeichen warten.

Calendaro.

Die wackern Worte hauchten neues Leben
Mir in die Adern. Ich bin krank von langem,
Verzog'nem Rathen; Tag für Tag verſtrich
Und fügt' an unſre Ketten neue Glieder,
Und übte ſtündlich neues Unrecht aus,

Sei's an uns ſelber, ſei's an unſern Brüdern,
Nur der Tyrannen ſtolze Macht noch ſchwellend.
Laßt uns beginnen nur, ich ſorge nicht
Für den Erfolg, Tod iſt er oder Freiheit!
Denn kein's zu finden, iſt mein Herz nun müde.

Js. Bertuccio.

Frei würden wir, im Leben oder Tod!
Das Grab iſt kettenlos. — Iſt Alles fertig?
Und ſind die ſechzehn Compagnien ergänzt
Auf ſechzig?

Calendaro.

Alle, — bis auf zwei nur noch,
Wo fünf und zwanzig fehlen an der Zahl.

Js. Bertuccio.

Thut nichts. Es geht auch ſo. Doch welche ſind's?

Calendaro.

Die Bertram's und Soranſo's, beide ſcheinen
Die Sache zögernder als wir zu nehmen.

Js. Bertuccio.

Eu'r feurig Weſen zeigt euch Alle kalt,
Die nicht ſo heftig. Doch es waltet oft

In Stillbedächtigen nicht minder Muth
Als in den Raschen. Zweifelt nicht an ihnen.

Calendaro.

Am Aeltern zweifl' ich nicht; doch Bertram hat
Solch zahme Sanftheit, die verderblich ist
Für Werke, gleich dem unsern. Sah' ich doch
Ihn wie ein Kind ob fremden Elends weinen,
Und eignes, wenn es größer auch, vergessen;
Und jüngst, bei einem Zwiste, ward ihm übel,
Als er das Blut sah fließen eines Schufts.

Js. Bertuccio.

Des wahrhaft Tapfern Herz und Aug' ist sanft,
Gefühlvoll bei Erfüllung seiner Pflicht.
Längst kenn' ich Bertram: keine Seele lebt,
Die mehr auf Ehre hält.

Calendaro.

Wohl kann es sein;
Mich kümmert weniger Verrath als Schwäche;
Doch da er weder Weib hat, noch Geliebte,
Die wirken könnten auf sein Milchgemüth;
So hält vielleicht er aus und es ist gut,

Daß er, verwaiſt, nur uns zu Freunden hat:
Denn Weib und Kind würd' ihn unſchlüß'ger machen,
Als beide ſelbſt.

Is. Bertuccio.

Dergleichen Bande ſind
Für ſolche nicht, die das Geſchick berief,
Zu reinigen verdorbne Republiken;
Wir müſſen jed' Gefühl, nur eins nicht, fliehn —
Und jeden Trieb, nur unſern Zweck nicht, ſcheuchen —
Auf nichts, als auf das Vaterland nur, ſchaun —
Als ſchön darf uns der Tod allein erſcheinen,
Wenn nur das Opfer auf gen Himmel ſteigt
Und ewige Freiheit uns hernieder bringt.

Calendaro.

Doch ſchlägt es fehl —

Is. Bertuccio.

Dem, der für Großes fällt,
Schlägts nimmer fehl. Tränk' auch der Block ihr Blut;
Sengt auch die Sonn' ihr Haupt; hängt auch ihr Leib
Am Thor der Stadt und an der Feſtung Mauer;
Doch wallt ihr Geiſt noch hoch! Ob Jahre fliehn,
Ob Andre theilen ſolch ein dunkles Loos,

Sie ſchwellen nur die hohen Kraftgedanken,
Die Alles überwält'gen und zuletzt
Freiheit der Welt verleihn. Was wären wir,
Wenn Brutus nicht gelebt? befreiend Rom
Starb er; doch Lehren gab er, die unſterblich —
Sein Name blieb, der eine Tugend iſt,
Sein Geiſt, der ſich vermehrt durch alle Zeit,
Wenn Böſe wachſen, Staaten knechtiſch werden,
Ihn nannte man mit ſeinem hohen Freund:
„Die letzten Römer"! Echte Venetianer,
Laßt uns die erſten ſein aus röm'ſchem Blut.

Calendaro.

Nicht flohn zu dieſen Inſeln unſre Väter
Vor Attila, — wo am Geſtad, errungen
Vom Schlamm des wilden Meers, Paläſte ſtiegen, —
Statt Eines, Tauſenden zu dienen nun.
Gebeugt vor'm Hunnen und Tataren lieber,
Als Herr genannt die üpp'gen Seidenwürmer! —
Der Erſt're war doch Mann und führt' als Scepter
Sein Schwert; doch dies unmännliche Gezücht
Nützt unſer Schwert, lenkt uns mit einem Wort,
Als wär's ein Zauber.

Is. Bertuccio.

Der wird bald gelöst.

Ihr sagtet, Alles sei bereit; ich machte
Nicht, wie gewohnt, die Runde heut, warum,
Ist dir bekannt; doch deine Wachsamkeit
Ersetzte meine Sorgfalt; die Befehle,
Die jetzt der Rath erließ, nun zu verdoppeln
Den Fleiß bei Herstellung der Schiffe, lieh
Mir guten Grund, so manchen von den unsern
In's Arsenal zu bringen als Gehilfen
Der neuen Ausrüstung, und als Rekruten,
Die zur Bemannung der gehofften Flotte
Man eiligst warb. Bekam ein jeder Waffen?

Calendaro.

Wer des Vertrauens werth; denn Manche bleiben
Wohl füglich noch im Dunkeln, bis es Zeit
Zum Schlagen: dann erst reicht man ihnen Waffen,
Wenn in der Stunde Glut und Drang, zum Zaudern
Sie nicht mehr Zeit behalten, und gezwungen
Sie vorwärts müssen mit den Uebrigen.

Is. Bertuccio.

Da habt ihr Recht. Und kennt ihr Alle diese?

Calendaro.

Zumeiſt. Den andern Führern auch empfahl ich
Bei ihren Compagnien dieſelbe Vorſicht.
So viel ich ſah, ſind wir genug, des Werkes
Ausgang zu ſichern, wenn wir es am Morgen
Beginnen; doch ſo lang iſt jede Stunde
Mit tauſend von Gefahren ſchwanger.

Js. Bertuccio.

Laßt
Die Sechzehn zur gewohnten Stunde kommen,
Bis auf Soranzo, Nicoletto Blondo
Und Marco Giuda, die die Wache haben
Im Arſenal, und Alles haltet fertig,
Des Zeichens harrend, welches wir beſtimmen.

Calendaro.

Schon gut.

Js. Bertuccio.

Die Andern laßt zugegen ſein,
Vorſtellen werd' ich ihnen einen Fremden.

Calendaro.

Wie? Fremden! kennt er das Geheimniß?

Js. Bertuccio.

Ja!

Calendaro.

Und eurer Freunde Leben wagtet ihr
So raſch vertrauend einem Unbekannten?

Js. Bertuccio.

Niemandes Leben wagt' ich, als mein eignes —
Deß ſeid gewiß; 's iſt Einer, deſſen Hilfe
Nur unſre Zuverſicht verdoppeln wird;
Und ſträubt er ſich, ſo iſt er minder nicht
In unſrer Macht; er kommt allein mit mir,
Und kann uns nicht entgehn. Doch er bleibt feſt.

Calendaro.

Urtheilen kann ich nicht, eh' ich ihn kenne;
Iſt er auch unſern Standes?

Js. Bertuccio.

Ja, im Geiſt,
Obwohl der Größe Kind. Er iſt ein Mann,
Der einen Thron erſtreitet oder ſtürzt, —
Der Großes that und große Wechſel ſah;
Der kein Tyrann, obſchon dazu erzogen;

Im Kriege tapfer, weis' im Rath; im Herzen
Zwar stolz, doch edeln Sinns; rasch, doch bedacht;
Dabei so voll gewisser Leidenschaften,
Daß, einmal erst gereizt, so wie er's war
Im zartesten Puncte, keine Furie dann
In Griechenlands Geschichte der gleicht, welche
Sein Inn're dann mit Flammenhänden rüttelt,
Bis er zu Allem fähig wird aus Rache;
Freisinnig ist auch überdies sein Geist,
Er sieht und fühlt es, wie das Volk bedrückt,
Und theilt sein Leid. Kurz, nimm ihn, wie er ist,
So brauchen solche wir, so wie sie uns.

Calendaro.

Und welche Rolle soll er übernehmen?

Js. Bertuccio.

Vielleicht die unsers Haupts.

Calendaro.

Wie, ihr entsagt
Des eignen Führeramtes?

Js. Bertuccio.

Ja, gewiß.
Mein Zweck ist unsrer Sache gutes Ende,

Und nicht, die Macht an mich zu ziehn. Erfahrung,
Etwas Geſchick und eure Wahl beſtimmten
Mich, treulich euch zu führen, bis ein Beßrer
Erſcheinen würde. Fand ich einen Solchen,
Der euch auch würd'ger dünkt: vermeinet ihr,
Ich würde lang' aus Eigendünkel zögern
Und, gierig nach der kurzen Führerſchaft,
Dem Eigennutz die große Sache opfern,
Eh' dem ich wich, der weit mich übertrifft
In jeder Führertugend? Beſſer lernt
Mich kennen; doch ihr werdet All' entſcheiden. —
Nun fort! wir ſehn uns zur beſtimmten Stunde.
Seid wachſam und es geht noch Alles gut.

Calendaro.

Bertuccio! Braver! immer kannt' ich euch
Als tapfer, treu, mit Kopf und Herz zu rathen,
Was auszuführen ſtets ich war bereit.
Ich für mein Theil will keinen andern Führer;
Der Uebrigen Entſcheidung kenn' ich nicht,
Doch ich bin bei euch, wie ich ſtets es war,
In jeder Unternehmung. Nun lebt wohl,
Die Mitternacht ſieht wieder uns zuſammen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Raum zwiſchen dem Canal und der Kirche Sct. Giovanni und Sct. Paolo. Eine Reiterſtatue vor derſelben. Eine Gondel liegt in einiger Entfernung im Canal.

Der Doge, allein, verkleidet, tritt auf.

Doge.

Noch vor der Stunde komm' ich, deren Schall,
Das Nachtgewölb' durchdröhnend, wird berühren
Mit ahnungsvollem Hallen die Paläſte,
Und ihren Marmor bis zum Grund erſchüttern,
Die Schläfer weckend aus verhaßtem Traum,
Der unbeſtimmt, doch grauſig, ahnen läßt,
Was ſie befallen ſoll! — Ja, ſtolze Stadt!
Vom ſchwarzen Blut mußt du gereinigt werden,
Das dich zum Peſthaus macht der Tyrannei.
Dies Werk drang ſich mir auf, ich ſucht' es nicht;
Und drum ward ich geſtraft, weil ich es ſah,
Wie die Patricierpeſt ſich breitete,
Bis ſie mich endlich ſelbſt im Schlummer traf
Und ich, befleckt, die Krankheitsmale nun

Abwaſchen muß im Heilquell. Hoher Tempel!
Wo meine Väter ſchlafen, deren Bilder
Den Raum beſchatten, der uns trennt von Todten,
Wo all die ſtolzen Herzen unſers Bluts
Zu wenig Staub vermodert, der, geſchrumpft
Zum Häuflein, birgt, was Helden einſt gemacht,
Und eine Handvoll jetzt, die Welt erſchüttert —
Du Tempel der Schutzheiligen unſers Hauſes!
Gruft, wo zwei Dogen meines Stammes ruhn!
Der Ein' in Mühn, im Feld der Andre ſterbend, —
Mit einer Reihe mir verwandter Feldherrn
Und Weiſen, deren Arbeit, Wunden, Güter,
Mir ward zum Erbe — laß die Gräber klaffen,
Bis deine Gänge voll von Todten ſind, —
Entſende ſie den Pforten, mich zu ſchaun!
Auf ruf' ich ſie, und ſie und dich zu Zeugen,
Was mich zu dieſem ganzen Werk geführt —
Ihr hohes reines Blut, ihr Adelsbrief,
Ihr Nam', in mir entehrt und nicht durch mich,
Nur durch der Edeln Undank, welche wir
Durch's Schwert uns gleich gemacht, doch nicht zu Herrn: —
Vor Allen du, *Ordelafo, der Wack're,*
Der in dem Feld ſtarb, wo ich ſpäter ſiegte,

Bei Zara, haben Hekatomben Feinde
Venedigs und von dir, die dort dein Enkel
Geopfert, einen solchen Lohn verdient?
Ihr Geister! lächelt nieder — meine Sache
Ist auch die eure, wird es immer sein, —
Denn euer Ruhm und Nam' ist eins mit meinem,
Mit unsers Namens künftigem Geschick!
Schenkt mir Gedeihn, so mach' ich diese Stadt
Frei und unsterblich, unsers Hauses Namen
Stets würd'ger eurer, nun und immerdar!

(Israel Bertuccio tritt auf.)

Is. Bertuccio.

Wer wandelt dort?

Doge.

Venedigs Freund.

Is. Bertuccio.

Er ists.
Willkommen, Herr! — ihr kommt noch vor der Zeit.

Doge.

Ich bin bereit, zu euren Rath zu folgen.

Js. Bertuccio.

Wohlan! ich bin vergnügt und ſtolz, zu ſehn
Solch eifriges Vertraun. Und eure Zweifel,
Seit wir zuletzt uns ſahn, verſchwanden denn?

Doge.

Nicht ganz, doch ſetzt' ich meines Lebens Reſt
Auf dieſen Wurf: der Würfel lag, ſobald
Ich dem Verrath nur lauſchte — fahrt nicht auf!
Das iſt das Wort; die Zunge will nicht nennen
Mit ſanftem Namen ſchwarze That, obwohl
Man mich vermocht, ſie zu begehn. Da ich's
Anhörte, wie du deinen Herrn verſuchteſt,
Und man dich nicht in Kerker warf, ward ich
Dein ſchuldigſter Genoſſe. Thu' nun
An mir ein Gleiches, wie es dir beliebt.

Js. Bertuccio.

Seltſame Worte, Herr, und unverdient:
Ich bin Spion nicht, noch Verräther wir!

Doge.

Wir! — wir! — 's thut nichts! — ihr habt das Recht erhalten,

Von uns zu sprechen. — Doch zur Sache. — Wenn
Der Plan gelingt, — Venedig, frei gemacht
Und blühend, während wir im Grabe ruhn,
Zu unserm Denkmal dann die Enkel führt
Und seiner Kinder zarte Hände Blumen
Auf seiner Retter Asche streun, o dann
Wird heiligen der Ausgang diese That,
Wir werden gleich den beiden Brutus sein
In künftigen Annalen — doch, wo nicht,
Schlägt der Versuch mit blut'gen Mitteln fehl,
Und das Complott, obwohl zu gutem Zweck:
Dann sind, Freund Israel! wir doch Verräther,
Nicht minder du, als jener, noch dein Herr
Vor kaum sechs Stunden, der nun dein Kumpan.

Is. Bertuccio.

's ist nicht der Augenblick, an das zu denken,
Sonst hätt' ich Antwort. — Laßt uns zur Versammlung,
Hier zögernd könnte man uns leicht bemerken.

Doge.

Wir sind bemerkt und waren's.

Is. Bertuccio.

[illegible] Wir bemerkt?
[illegible] Stahl hier soll —

Doge.

Laßt ruhn;
Nicht Menſchen waren Zeugen hier — Seht dort —
Was ſeht ihr?

Js. Bertuccio.

Eines hohen Kriegers Bild,
Auf einem ſtolzen Roß im Dämmerlicht
Des trüben Monds.

Doge.

Der Krieger war der Vater
Von meines Vaters Ahn; das Bild gab ihm
Die Stadt, nachdem er zweimal ſie gerettet: —
Meint ihr, er ſchaut auf uns jetzt, oder nicht?

Js. Bertuccio.

Das ſind Gedanken nur, mein Fürſt; nicht Augen
Hat ja der Marmor.

Doge.

Doch der Tod hat ſie.
Ja, Mann, in ſolchen Dingen wohnt ein Geiſt,
Der wirkt und ſieht, unſichtbar, doch empfunden;
Gibt's einen *Zauber, Todte zu erwecken,*
So liegt er in dem Thun, das wir begehn.

Meinſt du, die Seelen eines Stamms, gleich meinem,
Ruhn, während des Geſchlechtes letztes Haupt
An ihrem reinen Grab Complotte ſchmiedet
Mit wildem Pöbel?

Is. Bertuccio.

Beſſer thatet ihr,
Dies vorher zu erwägen, eh' ihr tratet
In unſern großen Bund. — Gereut es euch?

Doge.

Nein — aber fühlen werd' ich bis zum Tod.
Auf einmal löſch' ich nicht ein rühmlich Leben,
Verſchrumpfend zu dem Ding, das ich nun werde,
Und ſtehle Menſchenleben ohne Zaudern; —
Doch traut mir nur: denn eben dies Gefühl,
Und das Bewußtſein, was mich dazu zwang,
Bleibt eure beſte Sicherheit. Es ward
Kein roher Handwerksmann in eurem Bund
So tief verletzt wie ich, ſo laut gemahnt
Zur Rache: ſelbſt das Mittel, was zu wählen
Mich die Tyrannen zwangen, iſt ein ſolches,
Daß ich ſie doppelt für die Thaten haſſe,
Die ich begeh', um ihnen zu vergelten.

Is. Bertuccio.

Doch gehn wir — horch — die Stunde ſchlägt.

Doge.

Auf! auf!

Venedigs oder unſre Todtenglocke!

Is. Bertuccio.

Sagt lieber, ſeiner jungen Freiheit Ton
Zum Sieg. — Hierher — wir ſind ſogleich am Ort.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Haus, wo die Verſchwornen zuſammenkommen.

Dagolino, Doro, Bertram, Fedele Treviſano, Calendaro, Antonio delle Bende u. A. m.

Calendaro.

(eintretend.)

Sind Alle da?

Dagolino.

Mit euch; bis auf die drei
Am Poſten und den Hauptmann Israel,
Den wir ſogleich erwarten.

Calendaro.

Wo iſt Bertram?

Bertram.

Hier!

Calendaro.

War't ihr nicht im Stande, zu ergänzen
Die Zahl, die eurer Compagnie noch fehlt?

Bertram.

Bezeichnet hatt' ich Manche; doch ich wagte
Noch nicht, ſie einzuweihn, bevor ich mich
Von ihrer Treu verſichert.

Calendaro.

Nicht bedarf's
Auf ihre Treu' zu baun. Wer, außer uns
Und unſern Auserwählten, iſt vertraut
Mit unſerm Plan: Sie glauben Alle ſich
Geworben insgeheim der Signorie, *)
Um einige Patricier zu beſtrafen,
Die übermüthig dem Geſetz getrotzt;
Doch, erſt im Zug, benetzt die neuen Schwerter
Im Herzblut der verhaßten Senatoren, —

So zaudern ſie auch nicht, den Schlag zu führen
Auf all die Andern, wenn der Führer Beiſpiel
Sie ſehn; — und ſo ſtell' ich ſie, daß ſie dann,
Wenn auch aus Scham nur und um ſich zu ſichern,
Nicht raſten, bis ſie Alle todtgeſchlagen.

Bertram.

Wie? Alle!

Calendaro.

Wen denkſt du zu ſchonen?

Bertram.

Schonen?

Dazu hab' ich nicht Macht. Ich fragte nur,
Weil ich geglaubt, daß unter all den Schlechten
Wohl mancher ſei, deß Alter und Charakter
Mitleid in Anſpruch nähme.

Calendaro.

Ja, ſolch Mitleid,
Als, wenn man eine Natter wohl zerſtückte,
Die einzeln Theile, in der Sonne zuckend
Mit ihres gift'gen Lebens letzter Kraft,
Erhalten und verdienen. Ei, ſo müßt' ich
Auch Mitleid haben *mit dem einzeln* Zahn

Im Rachen der geſchwoll'nen Schlange haftend,
Als jener Einen retten; — Eine Kette
Sind Alle ſie — ein Athem und ein Leib:
Zuſammen eſſen, trinken, leben, hecken
Und ſchwelgen, lügen, plagen, morden ſie —
Laßt ſie zuſamm auch ſterben!

Dagolino.

Blieb nur Einer,
Er wäre ſo gefährlich, wie das Ganze;
's iſt nicht die Zahl, ſei zehn ſie oder tauſend,
Des Ariſtokratismus Geiſt allein,
Den man vertilgen muß; und blieb auch nur
Ein einziger Zweig des alten Stamms am Leben,
Er würd' im Boden wurzeln, Zweige treiben
Aufs neu zu düſterm Grün und bittrer Frucht.
Bertram, wir müſſen feſt ſein.

Calendaro.

Sieh wohl zu,
Bertram, ich hab' ein Aug' auf dich.

Bertram.

Mißtraut mir?

Calendaro.

Ich nicht; denn wenn ich es thät,
Dann ſprächſt du jetzt nicht von Vertrauen hier.
's iſt deine Sanftheit, nicht der Treue Mangel,
Der an dir zweifeln läßt.

Bertram.

So hört und wißt
Nun, wer und was ich bin; ein Mann bereit,
So wie ihr ſelbſt, zum Sturz der Unterdrückung;
Und gutgeſinnt, ſo glaub' ich, weil mich Einige
Von euch ſo fanden; und, ob brav ob nicht,
Ihr, Calendaro, zeugt's, ihr ſaht mich Proben
Ablegen; wenn ihr aber Zweifel hegt,
So löſ' ich ſie an euch.

Calendaro.

Ihr ſeid willkommen,
Wenn unſer Werk gethan, das ein Privatzwiſt
Nicht unterbrechen darf.

Bertram.

Ich bin kein Zänker;
Doch tret' ich meinem Feinde gern ſo nah,
Als irgend einer, der mich jetzo hört.
Warum denn hättet ihr mich ſonſt gewählt

Zu einem eurer Führer? Doch nicht minder
Bekenn' ich meine Schwäche; nie lernt' ich
An ein so rücksichtloses Morden denken
Ohn' ein Gefühl des Schauders; und der Anblick
Von Blute, das aus grauen Schädeln spritzt,
Ist kein Triumph für mich, so wie kein Ruhm
Der Tod von Ueberfall'nen. Gut — zu gut
Weiß ich, wir müssen solches thun an denen,
Die durch ihr Handeln uns zur Rache spornten.
Doch gäb' es Einige, die wir retten könnten
Von solchem Schicksal, unsrer Ehre wegen,
Um so des Mordes Flecken zu vermindern,
Der sonst uns ganz besudelt, würd' es mich
Wohl freun, und keinen Grund zu Spott und Argwohn
Seh' ich dabei.

Dagolino.

Bertram, beruhige dich;
Wir haben keinen Argwohn, sei getrost.
Die Sache, doch nicht unser Wille heischt
Solch Thun von uns. Im Quell der Freiheit waschen
Wir uns dann rein.

(Israel Bertuccio und der Doge, verkleidet, treten auf.)

Willkommen Israel!

Die Verſchwornen.

Willkommen uns, Bertuccio; du kommſt ſpät, —
Wer iſt der Fremde?

Calendaro.

Zeit iſt's, ihn zu nennen.
Die Freunde ſind bereit, ihn zu begrüßen
Als Kamerad, da ich ſie wiſſen ließ,
Du brächteſt einen Bruder unſrer Sache,
Von dir erprobt, ſomit erprobt von Allen,
Denn ſolch Vertrauen ſetzen wir in dich. —
Laßt ihn ſich zeigen.

Is. Bertuccio.

Fremder, tritt hervor!
(Der Doge enthüllt ſich.)

Die Verſchwornen.

Verrath! — Greift zu den Waffen! — 's iſt der Doge!
Den Hauptmann ſtoßt ſamt dem Tyrannen nieder,
An den er uns verkauft hat.

Calendaro.
(ſein Schwert ziehend.)
Haltet ein!
Wer einen Schritt naht, ſtirbt. Halt! hört Bertuccio —

Wie? ſchreckt euch's, einen Greis bei euch zu ſehn
Allein und unbewahrt und unbeſchützt?
Sprecht, Israel, was ſoll's mit dieſem Räthſel?

Is. Bertuccio.

Laß ſie nur nahn, die eigne Bruſt durchſtoßend,
Die Undankbaren: denn von unſerm Leben
Hängt ja ihr eignes ab, ihr Glück und Hoffen.

Doge.

Stoßt zu! — Erſchreckte mich der Tod, ein Tod,
Graunvoller, als ihn eure Waffe gibt,
So ſtänd' ich jetzt nicht hier. — O edler Muth!
Der erſte Sohn der Furcht, der kühn euch macht,
Zu ſtreiten wider ein ergrautes Haupt!
Die Helden ſeht, die Staaten ändern wollen,
Senate ſtürzen, — toll vor Zorn und Furcht,
Weil ein Patricier naht! — Stoßt zu! ihr könnt's;
Mir gleich. — Sind, Israel, ſind das die Männer,
Die großen Herzen dies! O, ſieh ſie an!

Calendaro.

Traun! er hat uns beſchämt, und wohlverdient.
Iſt das Vertraun zu eurem treuen Hauptmann,
Auf ihn und ſeinen Gaſt das Schwert zu zücken?
Steckt ein und hört.

Is. Bertuccio.

Ich ſpräche lieber nicht.
Sie konnten, mußten wiſſen, daß ein Herz,
Wie meins, Verrath nicht kennt. Und die Gewalt,
Die ſie mir gaben, Alles anzuwenden,
Was ihren Plänen dient, mißbraucht' ich nie.
Sie konnten ſicher ſein, daß Jedem, der
Durch mich hierher kam, eine Wahl nur blieb:
Entweder nun als Bruder oder Opfer.

Doge.

Und was ſoll ich ſein? Euer Handeln läßt
Mich zweifeln an der Freiheit dieſer Wahl.

Is. Bertuccio.

Wir ſtarben beide, Herr, wo ſie noch weiter
In ihrer Raſchheit gingen; aber ſeht,
Beſchämt ſind ſie ob jener tollen Haſt,
Und ſenken ihre Häupter; glaubt, ſie ſind,
Wie ich euch ſagte. Sprecht ſie an.

Calendaro.

Ja ſprecht;

Wir hören Alle ſtaunend.

Fr. Bertuccio.

(zu den Verschwornen.)

Ihr seid sicher,
Ja, mehr, fast triumphirend — so vernehmt
Und hört, daß wahr ich sprach.

Doge.

Ihr seht mich hier,
Wie einer von euch sprach, als alten, schwachen,
Wehrlosen Mann, und gestern saht ihr mich
Den Vorsitz führen in dem Herzogsaal,
Scheinbar der Fürst von unsern hundert Inseln,
Gehüllt in Purpur und Befehle gebend
Von einer Macht, die nicht mir selbst gehört,
Noch euch, nur unsern Herrschern — den Patriciern.
Warum ich dort war, wißt ihr — glaubt's zu wissen. —
Warum ich hier? Den man am schwersten kränkte,
Der unter euch am ärgsten ward verhöhnt,
Beschimpft, getreten, bis er zweifeln mußte,
Ob Wurm er oder nicht, der sag' es euch,
Sein eigen Herz befragend, was ihn führt.
Ihr kennt mein neulich Leid, und Jeder kennt's,
Und urtheilt anders drüber, als die Herrn,
Die im Gerichte Hohn auf Hohn nur häuften.

Erlaßt mir die Erzählung; — sie wohnt hier,
Die Schmach, in meinem Herzen — meine Worte,
In unfruchtbaren Klagen schon verschwendet,
Entdeckten doch nur meine Schwäche mehr,
Und ich bin hier, die Starken noch zu stärken,
Zur That sie anzufeuern, nicht zum Kampf
Mit Weiberwaffen; doch ihr glüht von selbst.
Wir leiden einzeln durch gemeinsam Laster
In dieser — Republik kann ich's nicht nennen,
Noch Königreich, was Fürst nicht hat, noch Volk,
Doch all die Sünden des Spartanerstaats,
Nur nichts von seiner Tugend: Maaß und Muth.
Die Herrn von Sparta waren wack're Krieger,
Die unsern Sybariten, wir Heloten,
Und ich der niedrigste, geknechtetste,
Obwohl zum Scherz geschmückt, so wie die Griechen
Die Sclaven trunken machten zur Ergetzung
Für ihre Kinder. Ihr seid hier versammelt,
Zu stürzen diese Mißgeburt von Staat,
Dies Scheinbild von Regierung, dies Gespenst,
Das man durch Blut muß bannen, — dann erneun
Die Zeiten wir der Wahrheit und des Rechts,
In einem edlen, freien Staat vereinend

Nicht rohe Gleichheit, aber gleiche Rechte
Im Gleichmaß, wie die Säulen eines Tempels
Die gegenseitig Schutz verleihn und nehmen,
Das Ganze festigend anmuthig schön,
So daß sich nichts davon entfernen läßt,
Will man des Ganzen Ebenmaß nicht stören.
Bei diesem großen Werke will ich einer
Der Euren sein — wenn ihr vertraut auf mich;
Wo nicht, stoßt zu — mein Leben wagt' ich dran
Und will durch freie Männer lieber fallen,
Als einen Tag noch den Tyrannen spielen
Im Auftrag von Tyrannen! ich bin's nicht,
War's nie: das lest in eurer Chronik nach.
Berufen kann ich mich auf früh're Herrschaft
In manchem Land und Staat; man wird euch sagen,
Ob ich ein Unterdrücker war, ob ich
Ein Mann, der fühlt und denkt wie seine Brüder.
War ich vielleicht, wie der Senat mich wünschte,
Ein angeputztes Ding, das im Senat
Geschmückt als eines Herrschers Bildniß säße,
Quälgeist des Volks, Verurtheilungen-Fördrer,
Verfechter des Senates und der Vierzig,
Mißtrauend jedem Schritt, den nicht die Zehn

Vorher gebilligt erſt, ein Rathsſchmarotzer,
Ein Werkzeug, eine Puppe, — nie dann ſchützten
Den Wicht ſie, der mich kränkte. Was ich litt,
Hab' ich erlangt durch Mitleid mit dem Volk;
Das wiſſen Viel', und die es noch nicht wiſſen,
Erkennen's einſt; für jetzt, wie es auch geh,
Weih' ich die letzten meiner Lebenstage —
Die Macht, die ich beſitze — jene nicht
Des Dogen, nur des Manns, der groß ſchon war,
Bevor zum Dogen er erniedrigt ward,
Und der noch eigne Mittel hat und Geiſt;
Ich ſetze meinen Ruhm (ich hatte Ruhm) —
Mein Leben (das Geringſte, denn bald endet's) —
Herz — Hoffnung — Seele — ganz auf dieſen Wurf!
So bin ich, und ſo biet' ich mich Euch an
Und euren Häuptern — nehmt, verwerft mich nun —
Ein Fürſt, der gern ein Bürger möchte ſein,
Sonſt nichts, und deßhalb ſeinen Thron verließ.

Calendaro.

Hoch Faliero! Frei wird nun Venedig!

Die Verſchwornen.

Hoch Faliero!

Is. Bertuccio.

Freunde! that ich recht?
Gilt der Mann nicht in solcher Sach' ein Herr?

Doge.

Nicht Zeit zum Loben ist's, und nicht am Ort
Ist schon die Lust. — Gehör' ich Euch nun an?

Calendaro.

Ja, als der Erste, wie du's warst Venedig.
Sei unser General und Oberhaupt.

Doge.

Haupt! — General! — ich war's bei Zara einst.
Auf Rhodus, Cypern; hier dann Fürst: — ich kann
Mich nicht erniedrigen — das heißt, nicht lang' ich
Zum Führer einer Bande — Patrioten;
Leg' ich die Würden nieder, die ich trug,
Ist's nicht, um andre zu erwerben, nur
Den Brüdern gleich zu sein. — Doch nun zur Sache:
Den ganzen Plan that Israel mir kund —
Kühn ist er, aber möglich, wenn ich helfe,
Und muß im Augenblick vollzogen werden.

Calendaro.

Sobald du nur es willſt. Iſt's nicht ſo, Freunde?
Zu raſchem Schlag hab' Alles ich geordnet;
Dann ſoll's geſchehn?

Doge.

Bei Sonnenaufgang.

Bertram.

Schon?

Doge.

Schon? erſt vielmehr! denn jede Stunde häuft
fahren auf Gefahren, um ſo mehr
it ich euch beitrat. Kennt ihr nicht den Rath?
e Zehn? die Späheraugen, womit lauernd
f ihre Sclaven die Patricier ſehn,
mal auf mich, den ſie zum Sclaven machten?
) ſag' euch, ſtoßen müßt ihr unverhofft
s Herz der Hyder — ihre Köpfe folgen.

Calendaro.

Mit Schwert und Seele tret' ich gern euch bei;
e Compagnien, zu ſechzig, ſind bereit,
ch Israels Befehl in Waffen Alle;

Ein Sammelplatz iſt jeglicher beſtimmt,
Und wachſam warten ſie auf einen Schlag;
Laßt Jeden ſich auf ſeinem Poſten halten!
Und nun, Herr, das Signal?

Doge.

Sobald ihr hört
Die große Glocke von St. Marcus ſchlagen,
Die auf Befehl des Dogen man nur läutet,
(Das letzte Vorrecht, das dem Fürſten blieb!)
Dann auf St. Marcus!

Bertram.

Und?

Doge.

Verſchiedne Wege
Wählt euch dorthin, ſo daß je ſechzig immer
Den Platz betreten auf verſchiednen Puncten;
Laßt auf dem Weg Geſchrei von Krieg ertönen
Und von der Flotte Genua's, die früh
Erſchien vor'm Hafen; den Palaſt umringt,
In deſſen Hof mein Neffe ſteht, gerüſtet,
Samt den Clienten unſres Hauſes, zahlreich

lnd tapfer, und beim Schall der Glocke ruft:
‚St. Marcus! Feinde ſind auf unſern Waſſern!“

Calendaro.

Nun ſeh' ich's ein — fahrt fort, mein edler Herr!

Doge.

Wenn die Patricier dann zum Rathe ſtrömen,
nd das muß jeder, wann der Schreckensruf
ſchallt vom ſtolzen Thurm des Schutzpatrons,)
nn ſammeln ſie zur Aernte ſich, und wir,
att mit der Sichel, mähn ſie mit dem Schwerte.
enn Einige zögern oder fehlen ſollten,
o ſind ſie, ſchwach und einzeln, leicht zu greifen,
t nur die Mehrzahl erſt zur Ruh gebracht.

Calendaro.

O, wär' die Stunde da! nicht blos verwunden,
in, morden wollen wir.

Bertram.

Nochmals erlaubt,
aß ich die Frage ſtelle, die ich that,
vor Bertuccio unſerm Werk erwarb
en Bundsgenoſſen, der es ſichrer macht,

Und somit leichter, folglich auch gestattet,
Daß einige der Opfer Gnade finden: —
Sagt, müssen All' in diesem Blutbad sterben?

Calendaro.

Wer mir begegnet und den Meinen, sicher.
Das Mitleid zeig' ich, was sie früher.

Die Verschwornen.

Alle!

Kann man von Mitleid reden jetzt? wann haben
Sie es gezeigt, gefühlt, geheuchelt?

Is. Bertuccio.

Bertram!

Dies falsche Mitgefühl ist thöricht, Unrecht
Zugleich an deinen Brüdern, deiner Sache!
Du siehst doch ein, wenn Einige wir schonen,
Daß die als Rächer der Gefall'nen leben!
Wie sollte man nun auch Unschuld'ge scheiden
Von Schuldigen? Ihr Handeln ist ja eins —
Ein einziger Erguß aus einem Körper,
Vereint zu unserm Druck. Es ist schon viel,
Läßt man die Kinder leben; ich weiß nicht,

Ob man die alle ſchonen ſoll? der Jäger
Mag ſich vom Tigerlager wohl ein Junges
Bewahren; doch wer möchte ſich erhalten
Den alten Tiger und die Tigerin,
Durch ihren Zahn zu ſterben? Wie's auch ſei,
Ich füge mich dem Dogen Faliero:
Laßt ihn entſcheiden, ob man Jemand ſchone.

Doge.

Fragt und verſucht mich nicht mit ſolche
Entſcheidet ſelbſt.

Is. Bertuccio.

Familientugenden
Von ihnen kennt ihr beſſer; uns hat nur
Ihr öffentliches Laſter und ihr Druck
Zum Haß entflammt; iſt alſo einer drunte
Der würdig iſt, geſchont zu ſein, ſo ſagt's

Doge.

Dolfino's Vater war mein Freund,
Focht neben mir; und Marc Cornaro w
Mit mir nach Genua geſandt; das Lebe
Erhielt ich Veniero — ſoll ich's nochm
Könnt' ich ſie doch ſamt Venedig re

Freund war ich Allen, oder ihren Vätern,
Bis ich ihr Fürst — da fielen sie von mir,
Treulos, wie Blätter von der reifen Blume,
Und ließen mich allein als dürren Stamm,
Der, so verlassen, nichts beschatten kann:
Wie sie mich welken ließen, laßt sie sterben!

Calendaro.

Sie passen sich zu unsrer Freiheit nicht!

Doge.

Obgleich ihr unser aller Elend kennt
Und fühlt, so ist euch dennoch unbekannt,
Welch Gift, verderblich für des Lebens Quell,
Der Menschheit Band' und alles Gut' und Werthe,
In unsrer jetzigen Verfassung lauert;
All diese Männer waren meine Freunde,
Und sie vergalten bieder meine Liebe;
Wir fochten, lachten, weinten in Gemeinschaft;
Wir schwärmten und wir trauerten zusammen;
Durch Blut und Ehe banden wir einander;
Wir nahmen zu an Jahren und an Ehren,
Bis mich ihr eigner Wunsch, und nicht mein Ehrgeiz,
Zu ihrem Fürst erhob — nun fahre hin

Geſellig Angedenken! Sympathie!
Du ſüßes Bündniß, alter Freundſchaft Kette,
Wenn ſie, die Zeiten überlebt, und Thaten,
Von der Geſchichte ſchon genannt, den Reſt
Der Tage gegenſeitig ſich verſchönen;
Und nie ſich ſehn, wo nicht ein halb Jahrhundert
Sich jedem auf des Bruders Stirne ſpiegelt,
Und hundert Weſen, jetzt im Grabe, ſie
Umflattern und von fernen Tagen flüſtern,
Und kaum geſtorben ſcheinen, weil noch zwei
Der tapfern, freud'gen, ruhmgeſchmückten Schaar —
Ob Viel' auch, dennoch eins — noch Athem haben,
Um ſie zu ſeufzen, und um noch zu ſprechen
Von Thaten, die ſonſt nur im Marmor reden —
Weh! weh! und muß ich dieſe That begehn?

Is. Bertuccio.

Herr, ihr ſeid ſehr bewegt; 's iſt nicht am Ort,
An ſolches jetzt zu denken.

Doge.

Habt Geduld —
Ich trete *nicht zurück*. — *Bemerkt* mit mir
Die ſchwarzen Fehler der Regierung. Seit

Ich Doge ward, und Doge ward durch sie —
Fahr hin, Vergangenheit! dir starb ich ab,
Du mir vielmehr; nicht Freunde, nicht Vertraun,
Nicht trauter Umgang — Alles war vorbei:
Sie nahten sich mir nicht, das war bedenklich;
Sie liebten mich nicht, weil es nicht Gesetz;
Sie neckten mich, und das war Politik;
Sie täuschten mich, das war Patricierpflicht;
Sie kränkten mich, das war dem Staate dienlich;
Sie schafften mir kein Recht, denn das gab Argwohn;
So ward ich Sclave meiner Unterthanen,
So ward ich meiner Freunde Feind und hatte
Statt Wachen Späher — Kleider statt Gewalt,
Statt Freiheit Pomp — statt Räthen Kerkermeister —
Statt Freunden-Richter — Hölle statt des Lebens!
Nur eine Friedensquelle blieb mir noch,
Die ward vergiftet! und vom Herd geworfen
Die Götter meines reinen Hauses — Hohn
Und Frevel nahmen ihren Altar ein.

Is. Bertuccio.

Ihr wurdet tief gekränkt, doch ehrenvoll
Sollt ihr gerächt sein vor der nächsten Nacht.

Doge.

Ich trug dies Alles — hart zwar, doch ich trug's —
Bis dies nun überſtrömen ließ den Kelch
Der Bitterkeit, bis dieſer letzte Hohn
Nicht nur blieb ſtraflos, auch beſtätigt ward;
Und drum verbannt' ich jegliches Gefühl —
Gefühle, die für mich ſie lang' erſtickten,
Im falſchen Treuſchwur! mit demſelben Eid,
In ſelber Stunde ſchwuren ſie den Freund ab,
Und machten einen Fürſten ſich, — wie Knaben
Ein Spielwerk, erſt zur Luſt — dann wird's zerbrochen!
Seit dieſer Friſt ſah ich nur Senatoren
In düſterm Argwohn mit dem Dogen ſtreiten,
Und beide wechſelsweis in Haß und Furcht;
Sie, zitternd, daß die Tyrannei er reiße
Aus ihren Klaun, er, die Tyrannen haſſend.
So haben ſie für mich kein häuslich Leben
Und keine Bande, die ſie ſelbſt ja trennten;
Als Senatoren für willkürlich Handeln
Verantwortlich ſeh' ich ſie an — und ſo
Verfahren wir mit ihnen.

Calendaro.

Nun zum Werk!
Fort, Brüder, zu den Posten! sei die Nacht
Die letzte bloßer Worte: handeln will ich!
Wach soll mich früh St. Marcus Glocke finden.

Js. Bertuccio.

Eilt zu den Posten denn: seid fest und munter;
Denkt unsers Leids und des gesuchten Rechts.
Es sei der Tag der letzte der Gefahr!
Merkt auf das Zeichen und sodann brecht auf.
Ich sammle meine Schaar; verrichte Jeder
Das Seine treu; der Doge kehrt nun heim
In den Palast, um Alles anzuordnen. —
Wir sehen frei und ruhmgekrönt uns wieder.

Calendaro.

Grüß' ich dich wieder, Doge, will ich huldigen
Mit Steno's Haupt auf diesem Schwerte dir.

Doge.

Nein! spart ihn bis zuletzt, und wendet euch
Nicht seitwärts, solche Beute zu erlegen,
Bis edler Wild gefallen; seine That

War nichts als Aufwallung des Laſters, welches
Die allgemeine Fäulniß hat erzeugt
Der Ariſtokratie: — er konnte nicht, —
Er wagt' es nicht in ehrenwerthern Tagen.
Den eignen Groll auf ihn hab' ich verſenkt
In den Gedanken unſres großen Plans.
Ein Sclav verhöhnt mich — ſeine Strafe fodr' ich
Von ſeinem ſtolzen Herrn; verweigert er's,
So fällt die That auf ihn, er muß ſie büßen.

Calendaro.

Doch weil der nächſte Grund er zu dem Bündniß,
Das unſerm Werke größre Weihe gibt,
Bin ich ſo dankbar ihm geſinnt, daß gern
Ich nach Verdienſt ihm lohnte; darf ich, Fürſt?

Doge.

Dann hiebt ihr nur die Hand ab, ich das Haupt;
Ihr ſchlügt den Schüler nur, und ich den Meiſter;
Ihr ſtraftet Steno nur, ich den Senat.
Einſeit'gen Haß zu hegen, fehlt mir Zeit,
Von der gewaltigen, geſammten Rache,
Die wie des Himmels *Feuerrrgen* Alles

Verzehrt, wie einſt er auf zwei Städte ſank,
Wo dann das todte Meer die Aſche löſchte.

Is. Bertuccio.

Fort, auf die Poſten nun! Ich bleibe nur,
Den Dogen zu begleiten auf den Platz,
Wo wir uns trafen, um zu ſehn, ob Späher
Gelauſcht nicht haben, und dann eil' ich hin,
Wo meine Schaar ſchon unter Waffen ſteht.

Calendaro.

Lebt wohl denn bis zum Morgen!

Is. Bertuccio.

Glück mit Eu

Die Verſchwornen.

Wir bleiben nicht zurück! — Fort! — Herr, lef

(Die Verſchwornen grüßen den Dogen und Israel Bertu
entfernen ſich, Philipp Calendaro an ihrer Spitze. Der D
Israel Bertuccio bleiben zurück.)

Is. Bertuccio.

Wir haben ſie im Garn — es kann nicht fel

Jetzt biſt du Fürſt und machſt dir einen Namen,
Unſterblich, größer, als die größeſten;

Schon früher ſtürzten freie Bürger Könige,
Cäſaren fielen, und Patricierhand
Schlug Dictatoren, wie des Volkes Stahl
Patricier traf. Doch wenn, bis dieſe Stunde,
Verſchwor ein Fürſt ſich für des Volkes Freiheit?
Und wagt' ein Leben für die Unterthanen?
Denn immer ſind ſie nur verſchworen gegen
Das Volk, deß Hände ſie durch Ketten ſchänden,
Wovon es nur befreit wird, zu bekriegen
Die Nachbarvölker, ſo daß Joch auf Joch
Und Sclaverei und Tod dem nimmerſatten
Leviathan Atzung ſchaffen, ohne Sätt'gung!
Nun, Herr, zu unſerm Werke! — Groß iſt es,
Und größer noch der Lohn; was ſinnt ihr nach,
Nur eben noch war't ihr ganz Ungeduld!

Doge.

Und iſt's entſchieden denn? ſie müſſen ſterben?

Js. Bertuccio.

Wer?

Doge.

Die mir Freunde ſind durch Blut und Umgang,
Durch manche That und Zeit — die Senatoren?

Js. Bertuccio.

Ihr ſpracht ihr Urtheil, und es iſt gerecht.

Doge.

So ſcheint es, und ſo iſt es auch für euch,
Als Patriot, als der Plebejer Gracchus —
Orakel der Rebellen, Volkstribun —
Ich tadl' euch nicht, ihr handelt im Beruf,
Sie ſchlugen, unterdrückten, ſchmähten euch:
Und ſo auch mich; doch ihr ſpracht nie mit ihnen,
Brach't nie ihr Brot und theiltet nie ihr Salz;
Ihr führtet nie ihr Weinglas an die Lippen;
Ihr wuchſ't nicht auf mit ihnen, lachtet, weintet,
Und hieltet kein Bankett in ihrem Kreis;
War't froh mit ihnen nicht, und ſuchtet nie
Ihr Lächeln zum geſelligen Tauſch für Eures,
Trugt ſie im tiefſten Herzen nicht, wie ich:
Dies Haar iſt grau und auch das ihrige,
Der Aelteſten im Rath. Ich weiß es noch
Wie unſre Locken gleich dem Rabenflittig,
Als wir nach Beute ſtreiften auf die Inſeln,
Die man dem falſchen Türken abgekämpft:
Nun ſoll ich ſie mit Blut beſprizt nun ſehn?
Ein Selbſtmord dünkt mich jeder Stich auf ſie.

Js. Bertuccio.

Dies Schwanken, Fürſt, iſt unwerth eines Kinds;
Und wenn ihr nicht aufs Neue kindiſch ſeid,
Ruft eure Kraft zurück zu eurem Vorſatz,
Beſchämt nicht euch und mich. Beim Himmel! lieber
Trät' ich zurück von unſerm Werke jetzt,
Als daß ich ſäh' den Mann, den ich verehre,
Von dem Entſchluß in Wankelmuth verfallen!
Ihr ſaht in Schlachten Blut, vergoßt das eigne,
So wie das fremde; ſchrecken wenig Tropfen
Euch nun, von grauen Vampyrs, die nur geben,
Was ſie aus Millionen erſt geſogen?

Doge.

Geduld nur! Schritt für Schritt und Schlag für Schlag
Theil' ich mit euch; glaubt nicht von mir, ich wanke.
O, nein! 's iſt die Gewißheit nur von Allem,
Was thun ich muß, das mich ſo zittern macht.
Gönnt mir die letzten zögernden Gedanken,
Von dir nur und der Nacht bemerkt, und beiden
Euch ohne Werth; doch wenn die Stunde kommt,
Setz' ich die *Glock' in Schwung, führ'* ich den Schlag,
Der manche der Paläſt' entvölkern ſoll,

Und niederhaun so manchen stolzen Stammbaum
Zur Erde, mit der blutigen Frucht bestreut,
Und ihre Blüte, daß sie fruchtlos, tödten: —
Das will ich — muß ich — und beschwur's zu thun,
Und Niemand soll mir den Beschluß vernichten;
Doch beb' ich, denk' ich, was ich werden muß,
Und denk' ich, was ich war! drum habt Geduld.

Is. Bertuccio.

Ermannt euch; solchen Vorwurf fühl' ich nicht,
Versteh' ihn nicht; warum Euch ändern nun?
Ihr handeltet und handelt freien Willens.

Doge.

Das ist's — ihr fühlt nicht, ich desgleichen nicht,
Sonst stieß' ich dich hier nieder, tausend Leben
Zu retten und, dich tödtend, nicht zu morden;
Ihr fühlt nicht, geht zu diesem Schlächterwerk,
Als ob die Männer Stiere für die Schlachtbank!
Ist es vorbei, dann seid ihr frei und lustig
Und wascht die blutgefärbten Hände ruhig;
Doch ich, der dir vorangeht und den Deinen
In diesem prächt'gen Mordgeschäft, ich soll
Dann sehn und fühlen — Gott! [illegible]

Und du ſprachſt recht, es ſei, „mein eigner freier
Entſchluß und Wille," — dennoch irrt ihr euch,
Ich will dies thun! glaubt mir und fürchtet nichts;
Ich bin der unbarmherzigſte von Allen!
Und doch handl' ich nicht mehr nach freiem Willen,
Noch nach Gefühl, denn beide ziehn mich rückwärts;
Doch in mir, rings um mich, iſt eine Hölle,
Und gleich dem Dämon, welcher glaubt und zittert,
Muß ich verabſcheun und vollziehn! Fort! Fort!
Du gehſt zu deinen Freunden und ich eile,
Zu ſammeln meines Hauſes Angehörige.
Gewiß — St. Marcus Glocke weckt Venedig,
Nur den erſchlagnen Rath nicht. Eh' die Sonne
Aus Adria ſich hebt, wird Klaggeheul
Erſchallen, daß der Wogen Brüllen ſelbſt
Das Wehgeſchrei des Blutes übertäubt.
Ich bin entſchloſſen — kommt.

Is. Bertuccio.

Mit ganzer Seele!
Nur feſſelt dieſen Sturm der Leidenſchaft;
Gedenkt, was dieſe Männer euch gethan,
Und daß auf dieſes Opfer folgen werden

Jahrhunderte der Freiheit und des Glücks
Für die erlöste Stadt: entvölkert hätte
Ein echter Wüthrich Länder, und doch nie
Die eigne Qual gefühlt, die euch bemeistert,
Indem ihr wenig Volksverräther straft.
Glaubt mir, noch wen'ger ist am Ort solch Mitleid,
Als jene Gnade, die jüngst Steno fand.

Doge.

Mann, du berührst die Saite, die vom Herzen
Mir alle Milde reißt. Nun fort! an's Werk!

(Sie gehen

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Palast des Patriciers Lioni.

Lioni.

(Maske und Mantel ablegend, welche die venetianischen Edelleute gewöhnlich trugen. Ein Diener folgt ihm.)

Ich will zur Ruh, recht müde von dem Fest,
Dem fröhlichsten, das man seit Monden sah,

doch ward ich, weiß nicht warum, nicht froh;
am ſolch eine Laſt mir auf das Herz,
n des Tanzes leichteſter Bewegung,
Aug' in Aug', und Hand in Hand vereint
Dame meiner Liebe, ſchwer mich drückte,
mir das Blut erſtarrte, bis die Stirn
mir benetzte wie von Todesſchweiß.
'ämpft', es wegzulachen, doch umſonſt,
ſ die Muſik, die mir das Ohr umbrauſte,
z einer Glocke Schall ſo klar und deutlich, —
: leis und fern, — wie Wogen Adria's
Stadt Geſumme nächtlich übertäubten,
ı ſie das äuß're Bollwerk Lido's ſchlugen: —
aß vom Feſt ich ſchied, eh's den Zenith
cht, — in meinem Kiſſen nun zu ſuchen
higung, wo nicht Vergeſſenheit.
nio, Mask' und Mantel nimm und zünde
lampel an im Schlafgemach.

Antonio.

Ja, Herr!

lt ihr ſonſt Erfriſchung?

Lioni.

Nichts, als Schlaf,
Der auf Befehl nicht hört. Laß mich ihn hoffen,
(Antonio geht ab.)
Ob mir gleich bang ums Herz. Ich will verſuchen,
Ob nicht die Luft beruhigt meinen Geiſt;
Die Nacht iſt ſchön; der wolk'ge Wind, von Oſten
Herwehend, kroch zurück in ſeine Höhle,
Und hell erglänzt der Vollmond. Welche Stille!
(Er tritt an ein offenes Fenſter.)
Wie anders, als die Scene, die ich mied,
Wo hoher Kerzen Stral, der Silberlampen
Verblaßter Schein entlang der Teppichwände,
Das ſcheue Dunkel, welches in den weiten
Und trüb vergitterten Gemächern wohnt,
Mit einem Lichtmeer künſtlich überſtrömt,
Das Alles ſichtbar macht, jedoch verſtellt.
Dort trat das Alter, — im Bemühn Vergangnes
Sich zu erneun, nach langem Kampf am Putztiſch,
Sich mühſam Jugendfriſche zu erringen,
Nach manchem Blick in den zu treuen Spiegel, —
Prunkvoll einher in allem Stolz des Schmucks,
Vergaß ſich ſelbſt, und, trauend auf die Falſchheit

lachflicht'gen Lichts, das zeigt und doch verſteckt,
klaubt's auch vergeſſen ſich und ward zum Spott.
Die Jugend, nicht bedürftig eitler Hilfe,
ergeudete die echte Blüt' und Schönheit
m widrigen Gedränge taumelnder
nd wilder Zecher, und verſchwendete
ie Zeit der Ruh', im Wahne, dies ſei Luſt, —
o treibt ſie's fort, bis Sonnenaufgang ſtralt
uf bleiche Wangen, matte Blicke, die
och manches Jahr nicht ſo erſcheinen ſollten. —
uſik, Bankett und Wein — die Roſendüfte,
nd Blumen und Guirlanden, Flammenaugen
nd Stralenſchmuck, — die weißen Arme, wie
as Rabenhaar — die Flechten und die Spangen —
ie Schwanenbuſen; und das Halsband, ſelbſt
in Indien werth, und minder blendend doch
ls das, was es umſchloß; Gewänder, dünn,
ie Nebel ſchwimmend zwiſchen Aug' und Himmel;
ehende Füßchen, klein und ſylphenartig,
ie das geheim're Gleichmaß ahnen laſſen
er ſchönen Formen, die ſo reizend enden —
ie ganze Täuſchung dieſer trunknen Scene,
jr wahr- und falſcher Reiz — Natur und Kunſt,

Die vor dem trunknen Auge ſchwammen, das
Der Schönheit Anblick trank, ſo wie der Wandrer
Das Trugbild lechzend in Arabiens Sand,
Das helle Seen dem durſtigen Blicke zeigt —
Sie ſind dahin — nur um mich Stern' und Waſſer —
Und Wolken ſich im Meere ſpiegelnd — ſchöner
Als Kerzen, die ein buntes Glas zurückwirft;
Das Element (das für den Raum iſt, was
Das Meer der Erde) wölbt die blauen Tiefen,
Durchſäuſelt von des Frühlings erſtem Hauch;
Der hohe Mond wallt ſeine ſchöne Bahn,
Rein ſtralend auf die hohen Mauern jener
Erhabnen, meerumgürteten Paläſte,
Wo Porphyrſäulen, prächtige Façaden
Geſchmückt mit morgenländiſchen Marmorbildern,
Altären gleich, längs dem Canal ſich reihn,
Und wie Trophäen großer Thaten ſcheinen,
Der Flut entſtiegen, faſt ſo wunderbar,
Als jene größern, räthſelhaftern Rieſen
Der Baukunſt, jene Werke von Titanen,
Die in Aegypten jene Zeiten künden,
Die ſonſt verlöſcht. — Es iſt ſo ſtill, nichts ſtört
Die Ruh, und wer noch wandelt, ſchleicht dahin;

Gleich einem Geist, um nicht die Nacht zu wecken;
Fern schallt Guitarrenklang von schlummerlosen
Verehrern, dargebracht der wachen Herrin,
Und leises Fensteröffnen, das ihm zeigt,
Ihr sei gehört, indeß die junge Hand,
Schön wie das Mondlicht, dessen Theil sie scheint,
So zart und weiß, (sie zittert im Begriff
Zu öffnen das verbot'ne Fenster, um
Die Liebe durch Musik hereinzulassen,)
Sein Herz den Saiten gleich erbeben macht;
Der Ruder Phosphorglanz, und rascher Schimmer
Der fernen Lichter auf den flinken Gondeln;
Der wechselweise Chorgesang der Schiffer,
Die Vers um Vers im Liede sich erwiedern;
Ein dunkler Schatten, den Rialto hüllend;
Ein schimmernd Dach auf Thürmen und Palästen —
Dies sieht und hört man nur in dieser Stadt,
Der meergebornen Erdgebieterin! —
Wie süß und mild ist diese Ruhestunde!
Dank dir, o Nacht! denn du hast mir verscheucht
Das Ahnungsgrauen, das ich im Gedräng
Zu bannen nicht vermochte: — mit dem Segen,
Den gütig und beruhigend du leihst,

Geh' ich zur Ruh, obwohl der Schlummer fast
Zu tadeln iſt in einer ſolchen Nacht —

(Man hört von außen klopfen.)

Horch! was iſt das? und wer zu ſolcher Stunde?

(Antonio tritt auf.)

Antonio.

Herr! draußen ſteht in dringendem Geſchäft
Ein Mann und fleht um Einlaß.

Lioni.

Iſt's ein Fremder?

Antonio.

Der Mantel hüllt ſein Angeſicht, doch beides,
So Stimm' als Haltung ſcheinen mir bekannt.
Ich fragt' ihn um den Namen, doch er ſcheint
Denſelben euch allein vertraun zu wollen,
Und ernſtlich bittet er um Zutritt euch.

Lioni.

Verdächtig iſt der Wunſch in ſolcher Stunde!
Doch iſt wohl kaum Gefahr; im eignen Hauſe
Pflegt man nicht Edelleute zu ermorden;
Indeß, wenn ich auch keinen Feind hier kenne,

Räth doch die Klugheit Vorſicht. Laß ihn ein,
Und geh' ſodann; doch unverzüglich wecke
Der Diener einige, die draußen warten.
Wer kann es ſein?

(Antonio geht ab und kehrt mit dem vermummten Bertram zurück.)

Bertram.

Mein edler Herr Lioni!
Ich habe wenig Zeit, auch du — drum ſchicke
Den Diener fort, ich muß allein dich ſprechen.

Lioni.

Es ſcheint mir Bertram's Stimme — geh', Antonio!

(Antonio geht ab.)

Nun, Fremdling, ſprich, was ſoll's zu dieſer Stunde?

Bertram.

(ſich enthüllend.)

Herr! eine Gnade! Gabt ihr ſchon ſo viel
Dem armen Schützling Bertram — gebt noch die,
Und macht ihn glücklich.

Lioni.

Du haſt mich gekannt
Von Kindheit *als bereit dir beizuſtehen*
In jeder nützlichen Beförderung

In deinem Stand; und eh' du's nennst, gewährt' ich
Gern dein Gesuch, — doch diese Zeit, die Tracht,
Die seltsam heft'ge Weise des Gesuchs,
Weckt mir Verdacht, als habe dein Besuch
Geheimnißvollen Grund — doch sprich, was ist
Geschehn? Ein rascher wilder Streit? Ein Glas
Zu viel, ein Zank, ein Stoß? — dergleichen hört
Man jeden Tag; war's nur nicht edles Blut,
Was du vergossen, sollst du sicher sein.
Doch mußt du dann entfliehn, denn grimme Freunde
Und Vettern, in der ersten Racheglut,
Sind tödtlicher bei uns, als das Gesetz.

Bertram.

Ich dank' euch, Herr; doch —

Lioni.

Was? du hobst doch nicht
Die rasche Hand auf einen unsres Standes?
Ist's so, dann flieh' und sag' mir nichts; ich möchte
Dich tödten nicht — und dürfte dich nicht retten;
Denn wer Patricierblut vergoß —

Bertram.

Ich komme,
Um es zu retten, nicht es zu vergießen!

Drum eil' ich auch — denn jegliche Minute
Kann leicht ein Leben koſten, ſeit die Zeit
Mit doppelſchneid'gem Schwert die Senſe tauſchte,
Und nun, ſtatt Sand, das Glas erfüllen will
Mit Staub aus Gräbern — Morgen gehe du
Nicht aus dem Haus!

Lioni.

Warum nicht? und was ſoll
Die Drohung?

Bertram.

Frage nicht, was ſie bedeutet,
Doch thu', um was ich flehe — geh' nicht aus,
Was auch geſchieht; ob auch der Pöbel brüllt, —
Die Weiber jammern, und die Kinder kreiſchen,
Die Männer ſtöhnen — Waffen klirren, Trommeln
Laut raſſeln, und Trompeten ſchmettern, — dumpf
Die Glocken hallen — bitte, geh' nicht aus,
Bis die Sturmglocke ſchweigt, und dann auch erſt
Bis hier ich bin —

Lioni.

Nochmals, was ſoll das heißen?

Bertram.

Und nochmals: frage nicht! jedoch bei Allem,
Was hier und dort dir theuer — bei den Seelen
Der großen Ahnen und bei deiner Hoffnung,
Wie ſie zu ſein und Enkel einſt zu haben,
Die beides, deiner würdig ſind und ihrer —
Was heilig dir in Hoffnung und Erinn'rung —
Bei Allem, was du hier und künftig fürchteſt —
Bei Allem, was du je mir Gutes thateſt, —
Gern möcht' ich's jetzt mit Beſſerem vergelten —
Bleib' hier, vertrau' auf deines Hauſes Götter
Und auf mein Wort: thuſt du nach meinem Rath,
So biſt du ſicher, ſonſt — biſt du verloren!

Lioni.

Verloren bin ich jetzt fürwahr in Staunen!
Gewiß du raſeſt! Was hätt' ich zu fürchten?
Wo hätt' ich Feinde? doch, wär's ſo, wie kamſt
Dann du in ihren Bund? und, wenn im Bunde,
Was kommſt du erſt in dieſer Stunde dann,
Und nicht ſchon eh'r?

Bertram.

Darauf kann ich nichts ſagen.
Wirſt du verachten meine treue Warnung?

Lioni.

Nie pflegt mich eitle Drohung zu erſchrecken,
von der Grund mir unbekannt. Zur Stunde
s Raths, ob ſpät ob früh, laß' ich mich finden
ht bei den Fehlenden.

Bertram.

O, ſprich nicht ſo!
chmals, biſt du entſchloſſen auszugehn?

Lioni.

Ich bin's. Und Niemand hindert mich daran.

Bertram.

Dann Gnade deiner Seele Gott! Lebwohl!

(Er will gehn.)

Lioni.

Halt! mehr als eigne Sicherheit heißt mich
ück dich rufen; laß uns ſo nicht ſcheiden, —
tram, dich kannt' ich lang.

Bertram.

Von Kindheit, Herr,
r't ihr mein Schutz; und in den holden Tagen
loſer Kindheit, wo der Rang vergißt

— Vielmehr, wo man ihn noch nicht kennen lehrte —
Sein kaltes Vorrecht, ſpielten wir zuſammen;
Scherz, Lächeln, Thränen theilten wir gar oft;
Mein Vater war Client des euren — ich
Faſt Zwillingsbruder ſeines Sohnes; Jahre
Sahn uns beiſammen — o, beglückte Stunden!
Gott! welcher Abſtand zwiſchen ſonſt und jetzt!

Lioni.

Bertram, du biſt's, der jene Zeit vergaß.

Bertram.

O, nie und nimmer: — Was ſich auch begäbe,
Euch rettet' ich! Als wir zu Männern wuchſen,
Und ihr dem Staat euch weihtet, wie ſich's ziemt
Für euren Stand, der ärm're Bertram aber
Die Mühen niedern Standes wählen mußte, —
Vergaßt ihr doch mich nicht. Und wenn mein Glück
Nicht ſtattlich wurde, war's nicht deſſen Schuld,
Der oft mir beiſtand und mich oft entriß
Dem Strudel bittern Zufalls, der den Schwächern
Hinunterreißt. Nie ſtrömt' ein edler Blut
In einem edlern Herzen, als das deine

Sich mir erwies, dem niedrigen Plebejer.
O glichen alle Senatoren dir!

Lioni.

Ei, ſprich, was haſt du wider den Senat?

Bertram.

Nichts.

Lioni.

O! ich weiß, es gibt hier grimme Geiſter,
Unruhige Stifter heimlichen Verraths,
Die im Verborgnen lauern und vermummt
Und Flüche flüſternd wandeln in der Nacht —
Entlaß'ne Söldner, unzufried'ne Schurken,
Verlorne Gauner, die in Schenken toben;
Mit ſolchen hältſt du's nicht. 's iſt wahr, zuletzt
Sah ich dich wenig; doch du warſt gewohnt
Ein mäßig Leben und brachſt gern dein Brot
Mit wackern Burſchen und warſt heitern Sinns.
Was ward aus dir? in deinem hohlen Blick
Und blaſſer Wange, haſtiger Bewegung
Scheint Sorg' und Scham und Angſt dich zu zerreißen
Im Streit.

Bertram.

Es treffe vielmehr Angſt und Scham
Die flucheswürdige Tyrannei, die ſelbſt
Venedigs Luft ſich anmaßt und die Menſchen
Toll macht, ſo wie die Peſt am Ende, welche
Vom Leben die verwirrte Seele reißt!

Lioni.

Bertram, wohl haben Schurken dich umgarnt;
So dachteſt und ſo ſprachſt du vormals nicht;
Dich macht' ein Schuft mit Mißvergnügen trunken;
Doch muß ich dich erhalten; du warſt gut
Und ſanft und ſchickſt dich nicht zu ſolchen Streichen,
Wozu dich Schurkerei verleiten will.
Geſteh — vertrau' mir — du kennſt meine Weiſe —
Wozu verbandeſt du dich mit den Deinen,
Wovor den Freund du warnſt, den einzigen Sohn
Deß, der auch deines Vaters Freund geweſen,
So daß ein Erbtheil unſre Zuneigung,
Was unſern Kindern wir vererben ſollten,
Wie wir es ſelbſt empfingen, und vermehrt;
Was, ſag' ich, haſt du vor, daß mir Gefahr
Von dir bevorſteht und zu Haus ich bliebe,
Gleich einem kranken Mädchen?

Bertram.

Fragt nicht weiter;
Ich muß nun gehn. —

Lioni.

Und ich ermordet werden!
Sprich, ſagteſt du nicht ſo, mein guter Bertram?

Bertram.

Wer ſpricht von Mord? Hab' ich von Mord geſprochen?
's iſt falſch! kein ſolches Wort hab' ich gebraucht.

Lioni.

Das nicht. Allein aus deinem Wolfsblick ſchaut, —
So ganz verändert, als ich ſonſt ihn kannte, —
Der Gladiator! Wenn's mein Leben gilt,
So nimm es — ich bin wehrlos — und dann flieh!
Ich möchte keinen Athemzug verdanken
Der launenhaften Gnade von Geſchöpfen,
Wie du und ſie, die dich zum Werk gedungen.

Bertram.

Eh' ich dein Blut vergöſſe, wagt' ich meins;
Eh' ich ein Haar auf deinem Haupte krümmte,
Setzt' auf das *Spiel ich lieber* tauſend Köpfe,
So edel, und wohl edler noch, als deins.

Lioni.

Ha, iſt es ſo? Entſchuldige mich, Bertram.
Ich bin nicht würdig, daß man mich verſchont
Bei ſo erhabnen Hekatomben — wer
Iſt in Gefahr, und wer bereitet ſie?

Bertram.

Venedig und, was es umſchließt, iſt all
Entzweit, gleich einem Hauſe mit ſich ſelbſt, —
So geht es unter vor des Morgens Graun.

Lioni.

Mehr Räthſel noch, und ſchreckliche! doch jetzt,
Da du, da ich, vielleicht wir beide, ſtehn
Am Abgrund des Verderbens, ſo ſag' Alles,
Und du biſt frei und ruhmvoll; rühmlicher
Iſt Rettung ja, denn Mord — und Mord im Dunkeln —
Pfui, Bertram! das war kein Geſchäft für dich!
Wie ſtänd' es dir auch an, auf einem Speer
Das Haupt von ihm, deß Herz dir offen ſtand,
Dem drob entſetzten Volke vorzutragen?
Das denkt man mir wohl zu? doch ſchwör' ich hier,
Was immer die Gefahr und Strafe ſei,
Die du verkündeſt, dennoch geh' ich aus,

Wofern du Grund nicht und Zusammenhang
Genau erklärst von dem, was her dich führte!

Bertram.

Kann nichts dich retten? die Minuten fliehn
Und du mußt sterben! — Du, der wohl mir that,
Der Einzige, den ich bei jedem Wechsel
Beständig fand. — Macht mich nicht zum Verräther!
Laßt mich euch retten — schont nur meiner Ehre!

Lioni.

Gibt's Ehre wohl bei einem Mörderbund?
Ist man Verräther anders, als am Staat?

Bertram.

Ein Bund ist stets Vertrag, und bindender,
Wenn als Gesetz gilt das gegeb'ne Wort.
Nach meinem Sinn gleicht kein Verräther dem,
Der seinen Dolch in heimlichem Verrath
Auf dessen Brust, der ihm vertraute, setzt.

Lioni.

Wer zückt ihn auf die meine, sprich?

Bertram.

Nicht ich;
Zu Allem, außer dem, zwäng' ich mein Herz.

Du darfſt nicht ſterben! und bedenk', wie theuer
Dein Leben mir, wag' ich ſo viele Leben,
Nein, mehr, des Lebens Leben ſelbſt, der künft'gen
Geſchlechter Freiheit, um nur nicht zu ſein
Der Meuter, wie du mich benennſt; nein, nochmals
Beſchwör' ich dich, verlaß nicht deine Schwelle!

Lioni.

Es iſt umſonſt — ich geh' den Augenblick!

Bertram.

Dann fall' Venedig lieber, als mein Freund!
Ich will entdecken — hintergehn — verrathen —
O, welch ein Schurke werd' ich deinetwegen!

Lioni.

Vielmehr ſprich: deines Freunds, des Staates Retter
Sprich — zaudre nicht — nimm Lohn von mir und Ehre
Für deine Sicherheit und Wohlfahrt; — Schätze,
Wie ſie der Staat dem Würdigſten verleiht;
Den Adel ſelbſt verſprech' ich dir, wofern
Aufrichtig du und reuig nur bekennſt.

Bertram.

Nein, ich erwog: — es kann nicht ſein — dich
Du weißt's — und daß ich hier, iſt der Beweis,

Der kleinſte nicht, ob auch der letzte; doch
Genügt' ich dir, muß ich es auch dem Staat!
Lebwohl! — zum letzten Male — Lebewohl!

Lioni.

Wie? Ha! Antonio! Petro! an die Thür!
Laßt Niemand durch — verhaftet dieſen Mann!

(Antonio und andre bewaffnete Diener treten ein und ergreifen Bertram.)

Lioni.

Laßt ihm kein Leid geſchehn; bringt Schwert und Mantel;
Bemannt die Gondel mit vier Rudern — ſchnell —
Ich will zu Giovanni Gradenigo;
Nach Marc Cornaro ſchickt; Bertram, getroſt;
Doch die Gewalt iſt nöthig für dein Wohl.
So wie für's Allgemeine.

Bertram.

Wohin bringſt du
Mich als Gefang'nen?

Lioni.

Erſtlich zu den Zehn,
Zum Dogen dann.

Bertram.

Zum Dogen?

Lioni.

Ja, gewiß:
Iſt er nicht Haupt des Staats?

Bertram.

Vielleicht am Morgen!

Lioni.

Wie? — doch wir hören's bald.

Bertram.

Biſt du ſo ſicher?

Lioni.

So ſicher milde Mittel machen können;
Wo nicht — du kennſt die Zehn und ihr Gericht, —
San Marco's Kerker und die Folter drin.

Bertram.

So wendet ſie vor'm Morgen an, der bald
Den Himmel hellt. — Ein ſolches Wort nur noch,
So ſollt ihr ſterben, ſtückweis durch den Tod,
Den ihr mir droht.

Antonio.

(tritt wieder auf.)

Die Gondel iſt beſchickt,

Und Alles fertig.

Lioni.

Hütet den Gefang'nen.

Bertram, ich will mich dir verſtändigen,

Auf unſerm Weg zum weiſen Gradenigo.

(ſie gehen ab.)

Zweite Scene.

Der herzogliche Palaſt. Gemach des Dogen. Der Doge und ſein Neffe Bertuccio Faliero.

Doge.

Sind unſres Hauſes Leute nun bereit?

Bertuccio Faliero.

Sie ſind bereit und warten auf das Zeichen

Im Hofe des Palaſtes zu San Polo *).

Und was befehlt ihr nun?

Doge.

Gut wär' es wohl,

Wenn uns noch Zeit geblieben, zu verſammeln

Vor unſerm Gut Val di Marino mehr
Von unſern Leuten — doch das iſt zu ſpät.

Bertuccio Faliero.

Mich dünkt, Herr, beſſer iſt es ſo, wie's iſt;
Ein ſchnell Vermehren unſrer Mannſchaft hätte
Verdacht erweckt; und, wenn auch kühn und treu,
Sind jener Gegend Leute doch zu roh,
Zu raſch zum Zwiſt, um lange zu ertragen
Die ſtille Zucht, die ſolchem Dienſte nöthig,
Bis offen wir dem Feind entgegentreten.

Doge.

Wahr; doch, wenn einmal das Signal erſchallt,
Sind ſie die Männer für ſolch Unternehmen;
Privatrückſichten hat der Bürgerſclav,
Sein Für und Wider gegen Einzelne,
Was ſie zum Uebermaß verführt, zur Schonung,
Wo Mitleid Tollheit iſt; — die wilden Bauern,
Die Fröhner meines Guts Val di Marino,
Befolgten ihres Herrn Geheiß, und würden
Nach Haß und Liebe nicht die Feinde ſcheiden;
Gleich iſt für ſie Marcello und Cornaro,
Ein Gradenigo, wie ein Foscari;

ie ſcheun ſich nicht vor dieſen eiteln Namen,
ie beugen vor'm Senate nicht das Knie;
in Fürſt in Waffen iſt ihr Oberherr.
nd nicht im Bürgerwams.

Bertuccio Faliero.

Wir ſind genug;
nd für die Stimmung der Clienten gegen
ie Senatoren bürg' ich.

Doge.

Wohl, es liegt
er Würfel. — Doch zum Kriegerdienſt, im Feld
b' ich mir meine Bauern doch; ſie machten,
aß durch das Hunnenheer die Sonne ſchien,
ls bleiche Bürger ihre Zelte ſuchten,
or ihren eignen Kriegstrompeten bebend.
ibt's wenig Widerſtand, ſo zeigen ſich
ls Leu'n die Bürger, wie ihr Wappenbild;
och wird es hitzig, wünſch'ſt du wohl mit mir
um Rückhalt eine Schaar von ehr'nen Bauern.

Bertuccio Faliero.

Dann wundert mich, daß ihr euch doch entſchloß't,
en Schlag ſo raſch zu führen.

Doge.

Solch ein Schlag
Muß raſch geführt ſein oder nie. Als ich
Der ſchwachen, falſchen Regung Meiſter war,
Die mir das Herz umfing, das ſich zu innig
Hingab dem Angedenken früher Jahre:
Da ſollt' ich ſchlagen! Erſtlich, daß ſich nicht
Erneuern möge jene ſchwache Wallung:
Und dann, weil ich von allen dieſen Männern
Nur Israel und Philipp Calendaro
Als muthig und als zuverläſſig kenne.
Heut kann wohl ihrer Einer uns verrathen,
Wie tauſend geſtern den Senat verriethen;
Doch, einmal dran, das heiße Heft zur Hand,
Dann müſſen vorwärts ſie, fiel nur ein Streich,
Macht der Inſtinkt des erſtgebornen Cain,
Der ſtets in jedes Menſchen Herzen lauert,
Ob ihn Verhältniſſ auch darnieder halten,
Die Uebrigen zu Wölfen; und der Anblick
Von Blut erweckt im Volk den Durſt nach mehr,
So wie ein Becher ein Gelag erzeugt.
Ihr werdet's ſchwerer finden, ſie zu hemmen,
Als aufzureizen, wenn ſie erſt begonnen;

Bis dahin iſt ein Halm, ein Laut, ein Schatten,
Im wankend ſie zu machen, ſchon genug.
Wie ſpät iſt's jetzt?

Bertuccio Faliero.

Bald Morgendämmerung.

Doge.

Dann iſt es Zeit, daß man die Glocke läute.
Die Männer ſind doch aufgeſtellt?

Bertuccio Faliero.

Sie ſind's;
Doch mit Befehl, nicht eher anzuſchlagen,
Als bis ihr ſie durch mich dazu berufft.

Doge.

Gut. — Will der Morgen nie zur Ruhe bringen
Die Sterne, die noch all' am Himmel glänzen?
Ich bin gefaßt und ruhig; darum macht
Die Mühe, die mir der Entſchluß gekoſtet,
Mit Feuer dieſe Republik zu ſäubern,
Noch feſter mein Gemüth. Ich weint' und bebte,
Bedacht' ich dieſer furchtbar ſchweren Pflicht; —
Bekändigt iſt nun dieſe nicht'ge Wallung,

Ins Angeſicht ſeh' ich dem nah'nden Sturm,
Wie der Pilot der Admiralsgaleere;
Und doch (kannſt du es glauben, Vetter) war's
Ein größrer Kampf für mich, als die Nationen
Ihr Schickſal in der nahen Schlacht erblickten,
Wo ich des Heeres Führer war, wo Tauſend'
Gewiſſen Tod ſahn. — Ja, das gift'ge Blut
Zu zapfen aus den Adern weniger
Geblähter Zwingherrn, braucht es mehr, um mich
Zum Werk zu ſtählen, was unſterblich machte
Timoleon, als ins Geſicht zu ſchaun
Der Müh' und der Gefahr des Kriegerlebens.

Bertuccio Faliero.

Mich freut's, zu ſehn, daß eure früh're Weisheit
Die Wuth beſiegt, die euch gequält, eh' ihr
Entſchieden war't.

Doge.

So war es ſtets bei mir;
Die Stunde der Erregung kam beim erſten
Aufdämmern eines Plans, wo Leidenſchaft
Noch ungezügelt herrſchte, doch zur Stunde
Des Handeln ſtand ich ruhig, wie ringsum

ie Todten um mich lagen: und dies wußten,
ie mich zum Dogen machten und vertrauten
er Kraft, mit der ich ſtets mich ſelbſt bezwang,
obald die erſte Hitze ſich gelegt.
och ſie vergaßen, daß es Dinge gibt,
o Rache Tugend wird durch Ueberlegung,
icht blos aus Zorn entſpringt. Schläft das Geſetz,
o wacht Gerechtigkeit — gekränkte Seelen
erletzen Einzle für das Wohl des Ganzen,
och vor ſich ſelbſt rechtfert'gen ſie ihr Thun. —
lich dünkt, es graut der Tag — nicht ſo? Schau du,
ein junges Aug' iſt klar. Das Morgenwehn
rfriſcht und, wie mich mind'ſtens dünkt,
cheint grauer durch das Fenſter mir die See.

Bertuccio Faliero.

Der Morgen ſtralt am Himmel.

Doge.

Nun denn, fort!
ß ſchnell beginnen, mit dem erſten Schlag
an Marco's, ſtürmt mit unſres Hauſes Macht
uf den Palaſt — daſelbſt will ich euch treffen —
s nahn ſich in geſchloßnen Reihn die Sechzehn

Mit ihren Compagnien zu gleicher Zeit —
Beim großen Thor ſei du auf deinem Poſten;
Niemand als uns möcht' ich die Zehn vertraun.
Doch des Patricierpöbels Neſt vertilge
Der uns Verbündeten gleichgültig Schwert.
Vergiß nicht, das Geſchrei iſt noch: „San Marco!
„Die Genueſer kommen! auf! zur Hilfe!
„San Marco! Freiheit!“ — aber nun ans Werk!

Bertuccio Faliero.

Lebt wohl denn, edler Oheim! wir begegnen
Uns frei, wahrhaft gefürſtet, oder nie!

Doge.

Komm her, Bertuccio — die Umarmung noch. —
Schnell! höher ſteigt der Tag — Bald ſende Boten
Und laß mir melden, wie es geht, wenn du
Die Truppen trifft, und dann laß ſchallen — ſchalle
Das Sturmgeläut San Marco's.

(Bertuccio Faliero geht ab.)

Er iſt fort,
Ein Leben hängt an jedem Schritt. — Es ſei!
Es ſchwebt der Todesengel ob Venedig
[illegible] noch, eh' er die Schaale leert,

Wie ſeinen Raub der Adler überſchaut,
Ein Weilchen noch in mittlern Lüften ſchwebend
Den Schlag der mächt'gen Schwingen ruhen läßt,
Dann mit dem ſichern Schnabel ſtürzt. O Tag!
Der zögernd aus den Fluten ſteigt! Brich an!
Ungern ſchlüg' ich im Dunkeln, ich will ſehn,
Kein Streich geh' fehl! Ihr, blaue Meereswogen!
Ich ſah euch ſchon gefärbt, und tief gefärbt
Mit Genueſer-, Türken-, Hunnenblut,
Womit ſich das Venedigs ſiegreich miſchte;
Nun ſollt' ein ungemiſchtes Roth ihr tragen;
Diesmal verſöhnt uns kein Barbarenblut
Mit eurem fürchterlichen Incarnat;
So Freund, als Feind würgt hin die Bürgerſchlacht.
Und hab' ich dazu achtzig Jahr gelebt?
Ich, den man Retter dieſer Stadt benannt?
Ich, bei deß Namen Millionen Mützen
Emporgeflogen, dem zehntauſend Stimmen
Erfleht des Himmels Segen einſt, und Ruhm
Und viele Tage — dieſen Tag zu ſehn?
Doch dieſem Tag, der ſchwarz ſteht im Calender,
Folgt ein Jahrtauſend, freudenhell. Es lebte
Der Doge Dandolo wohl neunzig Sommer,

Schlug Reiche, deren Kronen er verſchmähte;
Der Kron' entſag' auch ich, und mache frei
Den Staat auf's neue; doch — durch welche Mittel?
Der gute Zweck rechtfertigt ſie — Was ſind
Auch wenig Tropfen Menſchenblut? Doch nein,
Das Blut von Wüthrichen iſt menſchlich nicht;
Wie echte Moloch's zehrten ſie von unſerm, —
Bis Zeit nun iſt, ſie in das Grab zu ſchicken,
Das ſie bevölkerten. — O Welt! o Menſchen!
Was ſeid ihr? was iſt unſer beſtes Streben,
Wenn wir Verbrechen durch Verbrechen ſtrafen?
Und morden, als ob dies den Tod nur brächte,
Da ja doch bald das Schwert entbehrlich wird?
Und ich, am Rand des unbekannten Reichs,
Entſende ſo viel Boten mir voraus?
Doch, das beruh' auf ſich!

(Pauſe.)

Horch! war das nicht
Gemurmel ferner Stimmen? und der Schall
Von Tritten, kriegeriſch im gleichen Takt?
Die Wünſche ſchaffen ſelbſt dem Ohr Phantome!
Es kann nicht ſein — das Zeichen ſcholl noch nicht —
Was zögert's? meines Neffen Bote ſollte

Zu mir ſchon unterwegs ſein, und er ſelbſt
Zieht jetzt vielleicht in den gewicht'gen Angeln
Des Thurmes Pforte hinter ſich zurück,
Wo düſter die Orakelglocke ſchwebt,
Die nur erſchallt bei eines Fürſten Tod,
Bei Staatsgefahr, wo ſie die Schreckenskunde
Erdröhnen läßt; jetzt thu' ſie ihre Pflicht,
Sei dieſer Schall ihr ſchrecklichſter und letzter.
Der ſtarke Thurm erbeb' im Schall! — Noch Stille?
Ich ginge ſelbſt, wär' nicht mein Poſten hier,
Als Mittelpunct, die Einigung zu ſtiften
Der oft getrennten Elemente, welche
Dergleichen Bund oft bilden, und die ſchwanken
Und ſchwachen feſtzuhalten, kommt's zum Kampf;
Denn käm' es zum Gefecht, ſo würde hier
In dem Palaſt es wohl am dicht'ſten ſein;
Dann iſt mein Poſten hier, wie es geziemt
Dem Hauptanführer. — — Horch! er kommt — er kommt
Bertuccio's, des wackern Neffen, Bote. —
Wie ſteht's? rückt er ſchon aus? hat er geeilt? —
Sie hier! — verloren — doch, noch ein Verſuch!

(Ein Herr der Nacht *) mit Wachen tritt ein.)

Herr der Nacht.

Du bist um Hochverrath verhaftet, Doge!

Doge.

Ich? um Verrath dein Fürst? — wer wagt's, den eignen
Verrath, mit dem Befehle zu bemänteln?

Herr der Nacht.

(seinen Befehl zeigend.)

Sieh den Befehl der Zehn hier, die versammelt.

Doge.

Wo und warum sind sie versammelt? Nie
Ist solch ein Rath gesetzlich, bis der Fürst
Den Vorsitz führt, das ist mein Amt; bei deinem
Befehl' ich, laß mich los, wo nicht, so führe
Mich in den Rathssaal.

Herr der Nacht.

Fürst, das kann nicht sein!
Sie sind auch im gewohnten Rathssaal nicht,
Sie sitzen in dem Kloster San Salvador.

Doge.

Zu trotzen wagst du mir?

Herr der Nacht.

Dem Staate dien' ich
Und es geziemt, daß ich ihm treulich diene;
Als Vollmacht gilt mir seiner Lenker Wille.

Doge.

Eh' ich die Vollmacht unterschrieben, ist
Sie ungesetzlich, und jetzt angewandt
Rebellisch — wagst du deines Lebens Werth,
Daß ein Geschäft du wagst, was ungesetzlich?

Herr der Nacht.

Mein Amt ist nicht zu reden, doch zu handeln —
Als Wache steh' ich hier für dich, doch nicht
Als Richter, um zu hören, zu entscheiden.

Doge.

(beiseite.)

Nur Zeit gewonnen — wenn die Glocke stürmt
Wird Alles gut noch — Vetter — eil', o eile!
Es zittert unser Loos jetzt in der Wage,
Weh dem Besiegten — sei es Fürst und Volk,
Senat und Sclaven —

(Die große Glocke von St. Marco ertönt.)

Ha! sie schallt!' sie tönt.

(laut.)

Horcht! Herr der Nacht! und ihr, ihr Miethlinge,
Mit feigen Söldlingsſpeeren — es iſt euer
Geläut zum Grab — auf! ſchwelle, luſt'ger Klang!
Wie löſt ihr euer Leben, Buben?

Herr der Nacht.

Aufruhr!
Beſetzt das Thor! verloren iſt jetzt Alles,
Wird dieſe grauſe Glocke nicht geſchweigt.
Der Offizier verlor Weg oder Vorſatz,
Vielleicht fand er ein ſchlimmes Hinderniß.
Anſelmo! rücke mit der ganzen Schaar
Sogleich zum Thurm! die Beiden bleiben hier.

(Ein Theil der Wache geht ab.)

Doge.

Willſt du dein ſchlechtes Leben, Menſch, ſo flieh;
Nur der Secunden ſechzig haſt du Friſt.
Ja, ſende deine niedern Schufte fort.
Sie kehren nie zurück.

Herr der Nacht.

So ſei es denn.
Sie ſterben dann in ihrer Pflicht, wie ich.

Doge.

Thor! edler Wild verfolgt der ſtolze Aar,
Als du und deine Myrmidonen, — lebe,
Wenn du durch Trotz nicht die Gefahr erweckſt,
Und lerne frei ſein (wenn die Sonnenhelle
Solch mächtiges Gemüth kann ſchaun).

Herr der Nacht.

Und du
Lern' ein Gefang'ner ſein.

(Die Glocke hört auf zu läuten.)

Es iſt verſtummt
Das Zeichen der Verräther, das den Bluthund,
Den Pöbel ſollt' auf edle Beute hetzen —
Die Todtenglocke klang — nicht dem Senat!

Doge.

(nach einer Pauſe.)

Stumm — und verloren Alles!

Herr der Nacht.

Schilt mich nun
Rebell'ſchen Sclaven des empörten Raths!
That ich nicht meine Pflicht?

Doge.

Still, Creatur!
Ein würdig Werk war's und den Blutlohn hat's
Verdient; die dich gedungen, werden's lohnen.
Doch hüten sollst du mich, nicht aber schwatzen,
Wie du ja sagtest — thue denn dein Amt,
Doch schweigend, wie es sich für dich geziemt,
Weil ich dein Fürst, ob jetzt auch dein Gefang'ner.

Herr der Nacht.

Die Achtung, die ich eurem Range schuldig,
Versäum' ich nicht; darin will ich gehorchen.

Doge.

(Beiseit.)

Mir bleibt nun nichts mehr übrig als der Tod.
Und doch, wie nah dem Ziel! Gefallen wär'
Ich gern und stolz und triumphirend — doch
Zu scheitern so! —

(Es treten andre Herrn der Nacht mit Bertuccio Faliero als Gefangenem auf.)

Zweiter Herr der Nacht.

Wir griffen ihn, als er
Den Thurm verließ, woselbst auf sein Geheiß

Als abgesandt vom Dogen, das Signal
Zu schallen anfing.

Erster Herr der Nacht.

Sind nun alle Wege,
Die zum Palaste führen, wohl gesichert?

Zweiter Herr der Nacht.

Sie sind's — indeß, kaum thut es noth; die Führer
Sind all' in Ketten, ein'ge vor Gericht —
Der Anhang ist zerstreut, verhaftet viele.

Bertuccio Faliero.

Oheim!

Doge.

Vergebens kämpft man mit dem Schicksal;
Der Ruhm hat sich von unserm Haus getrennt.

Bertuccio Faliero.

Wer dachte das? — Ach, ein Moment nur früher!

Doge.

Jahrhunderte hätt' ein Moment verwandelt,
Nun schafft er uns zur Ewigkeit, — die treff' uns
Als Männer, die nicht der Erfolg gekrönt,

Doch die im eignen Herzen Alles finden,
Gefaßt auf jedes Schickſal. Zage nicht,
Ein kurzer Schritt iſt's — gern ging ich allein,
Doch ſchickt man uns, ſo wie es ſcheint, zuſammen,
So laß uns unſrer Väter würdig gehn!

Bertuccio Faliero.

Ihr ſollt euch mein nicht ſchämen.

Erſter Herr der Nacht.

Uns ward Auftrag,
Euch zu bewahren in verſchiednen Zimmern,
Bis daß der Rath euch zum Verhör beruft.

Doge.

Verhör! treibt man den Hohn mit uns auf's Höchſte?
Doch, laß ſie mit uns ſchalten, wie auch wir,
Nur minder feierlich, mit ihnen wollen.
Es iſt ein Spiel mit Mördern, wechſelſeitig,
Die, wer zuerſt ſtirbt, looſten. Sie gewinnen
Durch falſchen Würfel. — Wer war unſer Judas?

Erſter Herr der Nacht.

Zur Antwort hierauf bin ich nicht befugt.

Bertuccio Faliero.

So antwort' ich: — 's iſt ein gewiſſer Bertram,
er jetzo zeugt von der geheimen Giunta.

Doge.

Bertram, der Bergamask! welch ſchlechtes Werkzeug
ient uns zu Mord und Rettung! Dies Geſchöpf,
n doppelter Verräther, ärntet nun
hn, Ehre; mit des Capitoles Gänſen
nnt man ihn nun, die ſchnatterten, bis Rom
wacht, und jährlicher Triumph ward ihnen, —
ch Manlius, der Gallier Sieger, ſtürzte
n dem tarpej'ſchen Fels.

Erſter Herr der Nacht.

Er ſpann Verrath
d wollte herrſchen.

Doge.

Nur den Staat erretten;
as er erneute, wollt' er nur verbeſſern —
ch das nützt nichts — kommt, Herrn, thut euer Werk.

Erſter Herr der Nacht.

Wir müſſen euch, Bertuccio, weiter führen
ein Gemach im Innern.

Bertuccio Faliero.

Ohm! lebt wohl!
Ob wir uns wiederſehn, das weiß ich nicht,
Doch miſcht man uns vielleicht in unſrer Aſche.

Doge.

Ja, und die Geiſter, die doch weiter ſtreben,
Und, was dem Staube fehlgeſchlagen, enden!
Sie löſchen nicht das Angedenken derer,
Die ſie vom ſünd'gen Thron zu ſtürzen ſuchten;
Und Erben, ob auch ſpät, hat ſolches Beiſpiel.

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Saal des Rathes der Zehn, verſammelt mit den andern Senatoren, welche bei der Unterſuchung gegen die Verſchworenen für den Hochverrath Marino Faliero's die ſogenannte Giunta bildeten. Wachen, Officiere, u. ſ. w. Israel Bertuccio und Philipp Calendaro als Gefangene.

Bertram, Lioni und Zeugen. Das Haupt der Zehn, Benitende.

Benitende.

Es bleibt nur noch, nach ſolcher Ueberführung
Der mannichfachen, offenen Verbrechen,
Daß den verſtockten Männern man das Urthel
Verkündet: ein betrübtes Werk für jene,
Die's hören, wie für die, die's ſprechen. Ach!
Daß mich dies trifft! Daß meines Amtes Tage
Gebrandmarkt ſind für alle Folgezeit
Durch das Gedächtniß dieſes ſchändlichſten
Und höchſt verwickelten Verrathes gegen
Den freien und gerechten Staat, bekannt
Als chriſtlich Bollwerk gegen Sarazenen,
Abtrünn'ge Griechen, wilde Hunnen, wie
Nicht minder rohe Franken: eine Stadt,
Die für Europa Indiens Schatz eröffnet;
Die letzte Zuflucht Roms vor Attila,
Dem mächtigen; des Meeres Königin;
Des ſtolzen Genua's ſtolzere Rivalin!
Die Stadt zu ſtürzen wagten jene Männer,
Und haben ſo verwirkt ihr werthlos Leben —
Drum *ſterben ſie des Tods.*

Js. Bertuccio.

Wir ſind bereit;
Und wurden's durch die Folter. Laßt uns ſterben.

Benitende.

Habt ihr etwas zu ſagen, was die Strafe
Euch mildern kann, wird euch die Signta hören;
Habt ihr noch etwas zu geſtehn — es iſt
Noch Zeit, und nützt vielleicht.

Js. Bertuccio.

Wir ſtehen hier,
Zu hören, nicht zu ſprechen.

Benitende.

Eure That
Iſt ſchon erwieſen durch Mitſchuldige,
Und jeden Umſtand, der ſie noch beſtätigt;
Doch möchten wir aus eurem eignen Mund
Vollſtändiges Bekenntniß. An dem Rand
Des grauſen Abgrunds kann euch Wahrheit nur
Auf Erden und im Himmel nützen. — Was
War euer Grund?

Js. Bertuccio.

Gerechtigkeit!

Benitende.

Der Zweck?

Js. Bertuccio.

Freiheit!

Benitende.

Herr, ihr ſeid kurz.

Js. Bertuccio.

Mein Leben auch.
h war ein Krieger, aber nicht Senator.

Benitende.

Vielleicht meint ihr durch dieſe trockne Kürze
n Aufſchub eures Urthels zu bewirken?

Js. Bertuccio.

Seid kurz, wie ich es bin, und glaubt mir nur,
ie Wohlthat zieh' ich eurer Gnade vor!

Benitende.

Erwiedert ihr nur dies dem Tribunal?

Is. Bertuccio.

Fragt eure Foltern, was ſie uns erpreßt,
Verſucht es nochmals; etwas Blut blieb uns,
Etwas Gefühl in den zerrißnen Gliedern:
Dies wagt ihr aber nicht; denn ſterben dort wir —
(Und wenig Leben ließ't ihr uns, zu ſpenden
Auf euren Foltern, ſatt von unſrer Qual) —
Verliert das öffentliche Schauſpiel ihr,
Womit ins Joch ihr eure Sclaven ſchreckt!
Geſtöhn iſt doch kein Wort, Qual kein Geſtändniß,
Bejahung Wahrheit nicht, wenn herber Schmerz
Das Herz zur Lüge zwingt, um kurze Raſt
Zu finden — Wird uns Marter oder Tod?

Benitende.

Wer trägt mit euch die Schuld noch?

Is. Bertuccio.

Der Senat!

Benitende.

Was meint ihr?

Is. Bertuccio.

Fragt das vielgequälte Volk,
Das zum Verbrechen euer Adel trieb.

Benitende.

Ihr kennt den Dogen doch?

Js. Bertuccio.

Ich focht bei Zara
it ihm, indeß ihr hier den Weg erkämpftet
i dieſem Amt; wir wagten unſer Leben,
deß ihr nur das Leben Andrer wagtet
rch Klagen, oder durch Vertheidigung;
ich kennt den Dogen ganz Venedig ja
rch Thatenruhm und des Senates Schimpf.

Benitende.

Ihr hieltet Zwieſprach' mit ihm?

Js. Bertuccio.

Ich bin müde —
ehr eurer Fragen noch, als eurer Folter:
) bitt' euch um mein Urtheil.

Benitende.

Kommen wird's.
b ihr nun, Philipp Calendaro, was
gt ihr, um euch der Strafe zu entziehn?

Calendaro.

Ein Mann von vielen Worten war ich nie,
Und jetzt auch weiß ich nichts, was redenswerth.

Benitende.

Doch jene Folter, ferner angewandt,
Kann ändern euren Ton.

Calendaro.

Gewiß, sie wird's;
Sie that es früher schon; doch meine Worte
Wird sie nicht ändern, oder, wenn sie's thut —

Benitende.

Was dann?

Calendaro.

Steht mein Bekenntniß auf der Folter
Gesetzlich fest?

Benitende.

Gewiß.

Calendaro.

Wer es auch sei,
Den ich als schuldig des Verrathes nenne?

Benitende.

Er fällt in Unterſuchung ohne Zweifel.

Calendaro.

Und wird zum Tod verdammt auf dieſes Zeugniß?

Benitende.

Wenn das Bekenntniß gnügend und genau,
o wird er hier um Tod und Leben ſtehn.

Calendaro.

Dann nimm dich ſelbſt in Acht in deinem Stolz!
:nn bei der Ewigkeit, die vor mir gähnt,
hwör' ich, daß du, und du nur, der Verräther
:in ſollſt, den auf der Folter ich verrathe,
enn man darauf zum zweiten Mal mich ſtreckt.

Einer von der Giunta.

Das Beſte wär', wir ſchritten zu dem Spruch;
is dieſen Männern bringen wir nichts mehr.

Benitende.

Unglückliche! bereitet euch zum Tod.
e Art der Schuld — Geſetz — und die Gefahr,
orin der Staat — geſtatten keine Friſt —
hrt, Wachen, ſie hinweg; auf dem Balkon

Der rothen Säulen, wo am Feſt der Doge *)
Dem Stiergefechte zuſchaut, werden ſie
Gerichtet — und es bleiben ausgeſetzt
Die Leichen auf der Stätte dort, daß ſie
Das Volk, verſammelt, deutlich ſchauen mag! —
Der Himmel ſei den Seelen gnädig!

Die Giunta.

Amen!

Js. Bertuccio.

Lebt wohl, ihr Herrn! wir treffen nie uns mehr
An einem Ort.

Benitende.

Und ſollten ſie verſuchen
Den unzufriednen Pöbel aufzuwiegeln —
So knebelt ſie beim Akt der Hinrichtung *).
Führt ſie hinweg.

Calendaro.

Wie? dürfen wir denn nicht
Ein Lebewohl noch ein'gen Freunden ſagen,
Kein letztes Wort mit unſerm Beicht'ger ſprechen?

Benitende.

Ein Prieſter wartet in dem Vorgemach;
och euren Freunden wär' ein ſolch Geſpräch
ur qualvoll und euch nutzlos.

Calendaro.

Wußt' es wohl,
i Leben waren wir gekuebelt; — mind'ſtens
e Muth nicht hatten, an ein offnes Wort
n Kopf zu ſetzen; dennoch glaubt' ich ſtets
e nicht'ge Redefreiheit, die beim Tode
i letzten Augenblick man ſonſt vergönnt —
ürd' uns auch nicht verſagt ſein; — da jedoch —

Js. Bertuccio.

Laß ſie doch gehen, wack'rer Calendaro!
as helfen wenige Silben? laß uns ſterben
)n' auch den kleinſten Schein der Gunſt von ihnen:
) ſteigt gen Himmel ſchneller unſer Blut
ıd ſtärker zeugt es gegen ihren Frevel,
s es ein Buch vermöchte, vollgeſchrieben
)n unſern Sterbeworten! unſre Rede
acht ſie erzittern, — ja, ſie heben ſelbſt
)r unſerm Schweigen — Laßt in Angſt ſie leben!

Laß ſie bei ihrem Sinn, den unſerm laß
Uns aufwärts richten! Fort! wir ſind bereit!

Calendaro.

O, Israel, wenn du auf mich gehört,
Jetzt ſtänd' es anders, jener bleiche Schurke,
Die Memme Bertram wär' —

Js. Bertuccio.

Still, Calendaro!
Was brauchen wir noch ſolches zu erwägen?

Bertram.

Ach möchtet ihr mit mir in Frieden ſterben!
Mein Wille war dies nicht — ich ward gezwungen:
Sagt, ihr vergebt mir; kann ich nimmer auch
Mir ſelbſt vergeben; grollt mir nicht.

Js. Bertuccio.

Ich ſterbe
Und dir verzeih' ich.

Calendaro.

(Ihn anſpeiend.)
Dich verachtend ſterb' ich.

(Israel Bertuccio und Philipp Calendaro mit Wache ab.)

Benitende.

Da die Verbrecher wir nun abgethan,
's Zeit, daß wir zum Urtheil ſchreiten über
en größten der Verräther, den nur die
rſchichte kennt, den Dogen Faliero!
eweiſ' und Sache liegen vor; die Zeit
lie das Vergehn erheiſchen ſchnell Verfahren:
oll man ihn rufen, um den Spruch zu hören?

Die Giunta.

Ja! Ja!

Benitende.

Befehlt, Avogadori, daß der Doge
rſcheine vor Gericht.

Einer der Giunta.

Und wann erſcheinen
le Uebrigen?

Benitende.

Sobald die Häupter alle
rurtheilt ſind. Ein Theil floh nach Chiozza;
och Tauſend ſetzten nach, ſie zu verfolgen,
ib ſolche Vorſicht traf man auf dem Feſtland
lie auf den Inſeln, daß wir hoffen dürfen,

Es werde Keiner fliehn in fremde Lande,
Dort ſchmählich zu berichten den Verrath.

(Der Doge als Gefangener mit Wachen tritt auf.)

Benitende.

Doge — denn noch ſeid ihr's und müßt geſetzlich
So gelten, bis die Stunde kommen wird,
Wo ihr den Herzogshut ablegen müßt
Vom Haupt, das eine Krone, herrlich, wie
Kein Reich ſie beut, in Ehr und Ruh nicht trug;
Das vielmehr brütete, die Pairs zu ſtürzen,
Die euch erhoben, und in Blut zu löſchen
Den Glanz der Stadt — Wir legten euch bereits
In eurem Zimmer zur Genüge vor
Durch die Avogadori die Beweiſe,
Die gegen euch erſchienen; ſtärk're hoben
Nie ihre blut'gen Schatten gen Verräther
Zu zeugen. Was habt zur Vertheidigung
Ihr nun zu ſagen?

Doge.

Was ſollt' ich euch ſagen,
Da euch verdammen muß, was mich vertheidigt?
Ihr ſeid zugleich Beleidiger und Kläger,

r urtheilt und vollſtreckt! So thut, wozu
r Macht habt.

Benitende.

Eure Hauptmitſchuldigen
kannten ſchon, ſo bleibt euch keine Hoffnung.

Doge.

Wer ſind ſie?

Benitende.

Viele; doch der erſte ſteht
er vor euch und dem Rathe, Bertram iſt's
n Bergamo. Wollt ihr ihn fragen?

Doge.
(ihn verächtlich anblickend.)

Nein.

Benitende.

Zwei andre, Israel Bertuccio
d Philipp Calendaro, ſagten aus,
iß mit dem Dogen ſie Verrath geübt.

Doge.

Und wo ſind ſie?

Benitende.

Sie ſtehen Rede ſchon
Im Himmel, was auf Erden ſie gethan.

Doge.

Ha! der Plebejer Brutus, iſt er hin?
Der raſche Caſſius auch des Arſenals?
Wie fand das Urtheil ſie?

Benitende.

Denkt an das eigne;
Es iſt euch nah. Wollt ihr euch nicht vertheid'gen?

Doge.

Vor Untergeb'nen nicht; auch habt ihr nicht
Geſetzliche Gewalt mich zu verhören.
Zeigt das Geſetz.

Benitende.

In wicht'gen Fällen muß
Man das Geſetz erneuen und ergänzen.
Die Väter ſetzten keine Strafe feſt
Für ſolch Vergehn; wie auf den alten Tafeln
Der Römer auch des Vatermordes Urtheil

Vergessen war; sie setzten Strafen nicht
Für das, wovon der Name selbst nicht wohnte
In ihrem großen Sinn; wer sah voraus,
Daß die Natur je schaffe solchen Frevel
Des Sohns am Vater, und am Reich des Fürsten?
Doch eure That heißt ein Gesetz uns machen,
Das sich bezieht auf solche Hochverräther,
Die Tyrannei erstreben durch Verrath;
Und denen eher nicht ein Scepter gnügt,
Als sie ein doppelschneidig Schwert draus machten!
War euch des Dogen Würde nicht genug?
Und was ist edler als Venedigs Adel?

Doge.

Venedigs Adel! Ihr verriethet mich —
Die ihr hier sitzt, ihr alle seid Verräther!
Aus meiner Gleichheit durch Geburt mit euch,
Aus meiner Ueberlegenheit durch Thaten
Ließ't ihr mich weg von ehrenvollem Werk
In fernem Land, — zur See — im Feld — in Städten —
Ihr wähltet als ein Opfer mich, bekränzt,
Hilflos, gefesselt am Altar zu stehn,
Wo ihr *nur Priester war't.* Ich wußte nicht,

Ich ſuchte, träumte, wünſchte nicht die Wahl,
Die mich zuerſt in Rom traf — ich gehorchte;
Doch fand ich bald, daß — abgeſehn von eurer
Argwöhn'ſchen Wachſamkeit, die ſtets euch trieb,
Des Fürſten beſte Pläne zu vereiteln —
Ihr, in der kurzen Zwiſchenzeit ſogar
Der Reiſe bis hierher, die wen'gen Rechte
Verſtümmelt hattet und beſchränkt, die noch
Dem Herzog blieben: ich hätt' es ertragen, —
Bis mir befleckt durch euren Frevel ward
Der eig'ne Herd, der Frevler aber, den
Ich unter euch erblick' — ein würd'ger Richter
In ſolchem Tribunale! —

Benitende.

(ihn unterbrechend.)

Michel Steno
Iſt hier Kraft ſeines Amts, als einer von
Den Vierzig; — da von dem Senat die Zehn
Verlangten eine Giunta von Patriciern,
Um in der ſchwierigen und neuen Sache
Beiſtand zu leiſten: — ward er freigeſprochen
Von der ihm zu erkannten Strafe, weil

Der Doge, der als Schützer der Geſetze
Sie zu vernichten ſuchte, keine Strafe
Auf Andre rufen kann nach den Statuten,
Die ſelber er verläugnet und verletzt!

Doge.

Ha! ſeine Strafe! dort ſeh' ich ihn lieber,
Wo jetzt er ſitzt, an meinem Tod ſich weidend,
Als in der Spielerei von Buße, die
Jetzt euer nied'rer Heuchelſchein von Recht
Ihm zuerkannt! Schlecht, wie ſein Frevel war,
Iſt er noch Unſchuld gegen euren Schutz.

Benitende.

Venedigs großer Doge, deſſen Haupt
Drei Viertel eines Seculums mit Jahren
Und Ehren ſchmücken, der gibt ſeiner Wuth
Gleich einem zorn'gen Knaben nach, daß ſie
Gefühle, Treu' und Weisheit überwindet,
Weil eines Jünglings Raſchheit ihn gereizt?

Doge.

Ein Funke zeugt die Glut — vom letzten Tropfen
Fließt über der Pokal, der meinige
War voll bereits; ihr drücktet Fürſt und Volk;

Befreien wollt' ich beide, was mißlang;
Der Preis für das Gelingen wär' gewesen
Ruhm, Rache, Sieg, ein Name, der Venedigs
Geschichte hob zur Nebenbuhlerin
Von der von Griechenland und Syrakus,
Da frei sie blühten durch Jahrhunderte,
Dann war ich Gelon, war ein Trasybul; —
Doch, da es mißlang, weiß ich, ist die Strafe
Für jetzo Schmach und Tod — die Zukunft richtet,
Wann nicht mehr, oder frei Venedig steht; —
Bis dahin ruht die Wahrheit. Zaudert nicht:
Begnadigt hätt' ich nicht, und will's nicht sein.
Mein Leben, auf ein großes Spiel gesetzt,
Verlor ich — nehmt, was ich genommen hatte!
Allein würd' ich auf euren Gräbern stehn:
Stellt euch auf meines nun, und tretet drauf,
Wie auf mein Herz ihr tratet, da ich lebte.

Benitende.

Und so gesteht ihr, und erkennt das Recht
Des Tribunals?

Doge.

Es mißlang mir, bekenn' ich;
Glück ist ein Weib, begünstigt in der Jugend

Ward ich von ihr; mein Fehler war, zu hoffen,
Sie werde mir auch jetzt, wie früher lächeln.

Benitende.

So traut ihr alſo unſrer Billigkeit?

Doge.

Quält, edle Venetianer, nicht durch Fragen,
ch bin gefaßt auf's Schlimmſte; dennoch rollt
t mir noch etwas Blut der ſchönern Tage,
ıb bald reißt die Geduld. Drum ſpart, ich bitte,
ıs fern're Fragen, das zu gar nichts frommt,
s daß es das Verhör zum Streite macht.
widern könnt' ich nur, was euch beleidigt,
ıb eure Feinde — ſchon ein Heer — erfreut;
var ſollte dieſe Wand kein Echo haben,
)ch Wände haben Ohren — ja, auch Zungen;
ıb wehrten ſie der Wahrheit jeden Ausgang, —
r ſelbſt, die mich verdammen, fürchten, morden,
r könntet ſelbſt nicht bis zum Grab verſchweigen
as ich euch Gutes oder Uebels ſagte;
ı ſtark für euer Herz wär' das Geheimniß;
rum laßt's in meinem ruhn, ſonſt drohet euch
fahr, die größer als die letzte noch.

So wollt' ich mich vertheidigen, dürft' ich laut
Es thun: denn wahre Worte sind wie Wesen,
Und lange leben die von Sterbenden,
Um sie zu rächen; drum begrabt die meinen,
Wollt ihr mich überleben. Nehmt den Rath,
Und, habt ihr mich im Leben oft erzürnt,
So laßt mich ruhig sterben — dies gewährt!
Ich läugne nichts — vertheidige nichts — verlange
Auch nichts, als daß ihr Schweigen mir vergönnt
Und euer Urtheil.

Benitende.

Dies Geständniß spart
Die traurige Nothwendigkeit, die Folter
Zu brauchen, um die Wahrheit zu vernehmen.

Doge.

Die Folter! Täglich legtet ihr mich drauf,
Seitdem ich Doge; wollt ihr Körperqual
Dazu noch fügen, thut's; die alten Glieder
Erliegen wohl des Eisens Druck; allein,
Was mir im Herzen, spottet eurer Marter.

(Ein Officier tritt ein.)

Officier.

Venetianer! Herzogin Faliero
t sich den Zutritt bei der Giunta.

Benitende.

Sagt, Herrn des Rathes, lassen wir sie vor?

Einer der Giunta.

Sie hat vielleicht uns Wichtiges zu melden,
Mittheilung rechtfertigt ihrer Bitte
rung.

Benitende.

Ist dies allgemeiner Wille?

Alle.

r ist's.

Doge.

O, herrliches Gesetz Venedigs!
gestattet es dem Weib, in Hoffnung,
rde zeugen gegen den Gemahl!
ihmlich für Venedigs keusche Fraun!
olche Läst'rer aller Ehre, wie
hen, thun es ganz berufsgetreu.
Heute Steno, handelt falsch dies Weib,

Vergeb' ich Lüge dir und Freisprechung
Und meinen Tod, so wie dein schlechtes Leben.

(Die Herzogin tritt auf.)

Benitende.

Herzogin! der gerechte Rath beschließt,
Die Bitte, wiewohl seltsam, zu gewähren
Und, was der Zweck auch, ein geduldig Ohr
Zu leihn mit aller Achtung, die dem Stamm
Von euren Ahnen, eurem Rang gebührt: —
Doch ihr erbleicht! Ha! steht der Dame bei!
Schnell einen Stuhl!

Angiolina.

Ein Augenblick der Schwäche —
Es ist vorbei, verzeiht, — ich sitze nicht
Vor meinem Fürsten und Gemahl, indeß
Er selber steht.

Benitende.

Und was begehrt ihr, Dame?

Angiolina.

Seltsame Kunde (wahr jedoch, täuscht mich
Nicht Aug' und Ohr!) drang zu mir und ich komme,

Schlimmſte ſelbſt im ſchlimmſten Fall zu hören;
ebt die Haft in Eintritt und Benehmen —
s — ich kann nicht ſprechen, kann nicht fragen —
ihr gebt Antwort, eh' ich noch geſprochen,
abgewandtem Blick und düſtern Stirnen —
ott, das iſt das Schweigen eines Grabes!

Benitende.

(nach einer Pauſe.)

Spart uns und ſpart euch ſelbſt die Wiederholung
traurigen, doch unerbittlichen
ht gegen Gott und Menſchen.

Angiolina.

Dennoch ſprecht —
kann nicht — nein — ich kann es noch nicht glauben.
er verurtheilt?

Benitende.

Ach!

Angiolina.

Und war er ſchuldig?

Benitende.

Die ſehr natürliche Gemüthsbewegung
ſolchem Augenblick läßt uns die Frage

Verzeihn. Sonst gält' ein solcher Zweifel gegen
Ein so gerechtes hohes Tribunal
Als schwere Schuld. Doch fragt den Dogen selbst,
Kann er es läugnen, dann mögt ihr ihn halten
So schuldlos wie euch selbst.

Angiolina.

Ist's so? mein Gatte?
Mein Fürst — und meines armen Vaters Freund —
Im Felde mächtig und im Rathe weise:
O, widerlege diesen Mann — du schweigst!

Benitende.

Er hat bereits die eigne Schuld gestanden
Und läugnet sie auch jetzt nicht, wie ihr seht.

Angiolina.

Er darf nicht sterben! schont die wen'gen Jahre,
Die Leid und Scham zu Tagen kürzen werden;
Ein Tag gehemmter Schuld darf nicht vertilgen
Fast sechzehn Lustern ruhmgewohnter Thaten.

Benitende.

Sein Spruch muß sonder Aufschub oder Gnade
Vollzogen werden — es ist Staatsbeschluß.

Angiolina.

Wenn ſchuldig auch, mag er doch Gnade finden.

Benitende.

In dieſem Falle nicht mit Recht.

Angiolina.

Ach! Herr,
Ber nur gerecht, iſt grauſam; und wer lebte
uf Erden noch, würd' Alles ſtreng gerichtet?

Benitende.

Die Sicherheit des Staats will ſeine Strafe.

Angiolina.

Als Unterthan hat er dem Staat gedient;
Bar euer Feldherr, und erhielt den Staat;
t euer Fürſt, und hat den Staat regiert.

Einer vom Rath.

Iſt ein Verräther und verrieth den Staat.

Angiolina.

Und, wär' er nicht, gäb' es jetzt keinen Staat
u retten und zu ſtürzen; und ihr Alle,
ie ihrem Retter hier den Tod verkünden,

Ihr ſäß't jetzt auf des Moslem Ruderbank,
Und grüb't gefeſſelt in des Hunnen Schacht!

Einer vom Rath.

Nein, Andre gibt es noch, die lieber ſterben,
Als in der Knechtſchaft leben.

Angiolina.

Gibt es deren
In dieſen Mauern, biſt du nicht darunter;
Der Tapfre zeigt ſich dem Beſiegten edel!
Iſt keine Hoffnung?

Benitende

's iſt unmöglich, Dame!

Angiolina.

(ſich zum Dogen wendend.)

Dann ſtirb, Faliero! weil es muß ſo ſein,
Doch mit dem Geiſt von meines Vaters Freund!
Verſchuldet haſt ein ſchwer Verbrechen du,
Durch dieſer Männer Härte halb entſchuldigt.
Ich hätte ſie gebeten, ſie gefleht,
Gebettelt, wie um Brod ein Hungriger,
Geweint, wie ſie zu Gott einſt werden ſchreien.

Um Gnade, doch die eigne nur erhalten, —
Wär' es für deinen, meinen Namen ſchicklich,
Und wenn der Grimm in ihren kalten Augen
Ihr herzlos Inn'res nicht verkündet hätte.
So tritt als Fürſt dem Schickſal denn entgegen!

Doge.

Zu lang lebt' ich, um ſterben nicht zu können.
Dein Flehn zu dieſen Männern wär' das Blöken
Des Lamms zum Schlächter, oder das Geſchrei
Des Schiffers zu dem Sturm. Ich nähme nicht
Ein ewig Leben von der Hand Elender,
Von deren ungeheuren Tücken ich
Gequälte Völker retten wollte.

Michel Steno.

Doge,
Ein Wort mit dir und dieſer edeln Dame,
Die ich ſo tief gekränkt. O könnte Schmerz
Und Scham und meine tiefe Reue doch
Das unerbittliche Geſcheh'ne wenden!
Doch da unmöglich das, laßt uns als Chriſten
In Frieden *Abſchied nehmen;* voll Zerknirſchung

Euch' ich nur Mitleid, nicht Verzeihn, von euch;
Und mein Gebet, ob ſchwach auch, fleht um beides.

Angiolina.

Hört, Benitende, der nun höchſter Richter,
Euch ſag' ich, was ich jenem Herrn erwidre.
Dem Wüſtling Steno ſagt, daß ſeine Worte
Nie mehr bei Loredano's Tochter galten,
Als augenblicklich Mitleid zu erregen
Für ſeines Gleichen. Hätt' er Andrer Abſcheu
So, wie mein Mitleid! Ehre gilt mir mehr,
Als tauſend Leben, könnten ſie vereint
In meinem ſein: doch nimmer möcht' ich opfern
Ein einzig fremdes Leben dafür, was
Nichts Menſchliches verletzt: Gefühl für Tugend,
Das nicht des guten Namens wegen nur,
Das ihrer ſelber willen darnach trachtet.
Mir wär des Spötters Wort nur, was der Wind
Dem Fels: doch weil es, ach! Gemüther gibt,
Empfindlicher, die ſolche Ding' erregen,
Wie Wirbelwind das Waſſer; Seelen, denen
Der Schande Schatten gilt für Wirklichkeit,
Die ſchrecklicher als Tod iſt, hier und jenſeits;

die zur Sünde reizt der Sünde Hohn,
gegen aller Lüfte Lockung feſt,
gegen alle Qualen, ſchwach ſind dennoch,
n ihren ſtolzen Namen, der ihr Hoffen
lt, ein Hauch nur trifft, ſo eiferſüchtig,
Adler auf ihr Neſt: — Laßt, was wir jetzt
, fühlen, dulden, Warnung ſein den Wichten,
oft in ihrer niedern Laune, Weſen
höh'rer Art verletzen. Mücken machten
einſt den Löwen toll; es warf ein Pfeil
ine Ferſe hin den Held der Helden;
eines Weibes Schmach ward Trojas Sturz;
ach eines Weibes trieb aus Rom die Kön'ge;
Tallier führt ein tiefgekränkter Gatte
Clusium und Rom, und dies ſank tief;
ula ſtellt durch ein freches Wort,
ſeine Grauſamkeit trug doch die Welt;
einer Jungfrau Schimpf ward Spanien mauriſch;
ens's Lüge, nur zwei ſchlechte Zeilen,
ſticht Venedig und ſetzt in Gefahr
ſchon achthundertjährigen Senat,
t des entkrönten Fürſten kronlos Haupt,
ſchafft dem armen Volke neue Ketten!

Laßt den Elenden, gleich dem Höfling, der
Perſepolis verbrannte, drauf ſich brüſten,
Gefällt es ihm — ihm ziemt ein ſolcher Stolz!
Doch laßt ihn nicht die letzten Stunden höhnen.
Daß, der, was er auch iſt, ein Held doch war,
Durch ſein zudringlich unverlangtes Bitten.
Nichts Gutes kann aus ſolcher Quelle kommen,
Auch wollten nimmer wir etwas von ihm;
Wir überlaſſen ihn ſich ſelbſt, dem Pfuhle
Der Schlechtigkeit. Vergebung iſt für Menſchen,
Nicht für Gewürm — wir haben für ihn keine,
Auch Groll nicht — ſeines Gleichen kann nur ſtechen
Doch Höh're dulden — das iſt das Geſetz
Des Lebens. Wer vom Zahn der Natter ſtirbt,
Zertritt das Thier wohl, aber ohne Zorn:
War's doch ein Wurm; Wurm iſt im Herzen mancher
Mehr, als die Dinger, die in Gräbern leben.

Doge.

(zu Benitende.)

Herr, bringt zu Ende, was für Pflicht ihr haltet.

Benitende.

Bevor zu dieſer Pflicht wir ſchreiten können,

ſuchen wir die Fürſtin, abzutreten;
ugin zu ſein, wird ſie zu ſehr erſchüttern.

Angiolina.

Ich weiß, das wird's, und doch muß ich's ertragen,
s geht auch mich an, und nur durch Gewalt
ennt man vom Gatten mich. Beginnt daher!
in, fürchtet weder Schrein, noch Seufzen, Thränen;
icht auch mein Herz, es wird doch ſchweigen. Sprecht!
) habe Kraft, um Alles zu bemeiſtern.

Benitende.

Marino Faliero, Doge Venedigs,
af von Val di Marino und Senator,
rdem Feldherr des Heeres und der Flotte,
nedigs Edler, oft vom Staat belegt
it hohen Ehrenämtern und ſogar
ch mit dem höchſten — höre deinen Spruch:
durch Beweiſ' als Zeugen überführt
d eignes Eingeſtändniß deiner Schuld
s Hochverrathes, wie er nie gehört
r dieſem Tribunal — der Spruch iſt Tod.
m Staat ſind deine Güter eingezogen;
in Name wird getilgt aus der Erinn'rung,

Und nur genannt beim öffentlichen Dankfeſt
Für dieſe wunderbare Rettung, wo
Du angemerkt in dem Calender biſt.
Mit Erderſchütt'rung, Peſt und fremden Feinden,
So wie dem Erzfeind — als ein Gegenſtand
Dankbarer Meſſen, daß des Himmels Huld
Vor deiner Bosheit Land und Leben ſchützte.
Der Platz, wo du als Doge wärſt gemalt
Bei deinen hochgerühmten Ahnen, bleibt
Nun leer, todtſchwarz umhüllt von einem Schleier,
Die düſtern Worte drunter eingegraben:
„Dies iſt der Platz Marino Faliero's,
„Enthauptet um Verbrechen!"

Doge.

„Um Verbrechen?"
Doch mag es ſein — vergebens iſt es doch.
Das ſchwarze Tuch bei dem entehrten Namen,
Das dieſe Züge birgt, — zu bergen ſcheint, —
Lockt mehr Beſchauer, als die tauſend Bilder,
Die ſchimmern rings in der gemalten Pracht —
Die Sclaven eurer Wahl — des Volks Tyrannen!
„Enthauptet um Verbrechen?" welche waren's?

Die Thaten zu berichten wäre beſſer,
Daß der Beſchauer beiſtimm' oder mind'ſtens
Erfahre, woher die Verbrechen kommen?
Weiß jener, daß ein Doge ſich verſchwor,
Sagt auch den Grund — er iſt für euch Geſchichte!

Benitende.

Das wird die Zeit thun: unſre Söhne richten
Der Väter Urtheil, das wir jetzt verkünden.
Als Doge, mit der Herzogs-Müz' und Mantel *),
Wirſt du hinweggeführt zur Rieſentreppe,
Wo du und unſre Fürſten eingekleidet;
Dort nimmt man dir zuerſt die Herzogskrone,
Am ſelben Platz, wo du ſie einſt empfangen,
Enthauptet wirſt du dann; der Himmel ſei
Der Seele gnädig!

Doge.

Dies der Spruch der Giunta?

Benitende.

Er iſt's.

Doge.

Ich kann's ertragen. Und die Zeit

Benitende.

Im Augenblick — Versöhne dich mit Gott;
In einer Stunde stehest du vor ihm.

Doge.

Ich bin bereit. Gen Himmel steigt mein Blut
Eh'r als die Seelen derer, die's vergossen. —
Und confiscirt ist all mein Land?

Benitende.

Es ist's.
Auch Schmuck und sonstig Gut; — bis auf zweitausend
Ducaten, welche du verfügen kannst.

Doge.

Hart ist das. — Meine Güter bei Treviso,
Die Lorenz, Graf-Bischoff von Ceneda,
Mir und den Meinen gab zu ew'gem Lehn,
Hätt' ich mir gern erhalten, sie zu theilen
(Palast und Schätze, was ich in der Stadt
Sonst noch besitze, eurer Willkür lassend)
An meine Gattin und an meine Vettern.

Benitende.

Sie sind im Bann des Staats. Ihr Haupt, dein Neffe,

Iſt in Gefahr des Lebens; doch der Rath
Verſchob ſein Urtheil jetzt. Wenn du ein Witthum
Willſt für die Herzogin, ſo fürchte nichts,
Wir werden ihr gerecht.

Angiolina.

Ihr Herrn, ich theile
Nicht euren Raub mit euch! denn wißt, hinfort
Hab' ich mich Gott allein vertraut, und nehme
In einem Kloſter meine Zuflucht.

Doge.

Kommt!
Hart mag die Stunde ſein, doch ſie wird enden
Trifft mich noch etwas anders vor dem Tod?

Benitende.

Ihr habt nur noch zu beichten und zu ſterben,
Der Prieſter iſt bereit, das Schwert entblößt,
Und beide warten draußen. Doch vor Allem
Denkt nicht zum Volk zu ſprechen! Tauſende
Umſchwärmen jetzt die Pforten, doch verſchloſſen
Sind ſie. Die Zehn nur und Avogadori,
Die Giunta *und die Oberſten* der Vierzig

Sind Zeugen deines Urtheils, und bereit
Sind ſie, den Dogen zu begleiten.

Doge.

Dogen!

Benitende.

Ja, Doge! wie du lebteſt, ſollſt du ſterben,
Als Fürſt; bis zur Minute, die vorangeht
Der Trennung deines Kopfs vom Rumpfe, ſoll
Der Herzogshut auf deinem Haupte bleiben.
Da du mit niedern Meutern dich verſchworſt,
Vergaßeſt du der Würde. Nicht ſo wir,
Die wir den Fürſten auch noch anerkennen
Selbſt jetzt. Die ſchlechten Mitverſchwornen ſtarben
Den Hund- und Wolfstod — aber du ſollſt fallen,
So wie der Leu durch Jäger, unter jenen,
Die noch für dich ein ſtolzes Mitleid fühlen,
Und trauern ob dem Tod, der unabwendbar,
Den Zorn und königlicher Grimm bewirkte. —
Wir überlaſſen dich der Vorbereitung:
Laßt kurz ſie ſein; wir ſelbſt begleiten euch
Zum Platz, der uns zuerſt als Unterthanen
Und als Senat mit dir zuſammenführte.

ın aber müſſen wir als ſolche ſcheiden
ın dir für immer auf demſelben Ort. —
ihrt, Wachen, nun in ſein Gemach den Dogen!
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Gemach des Dogen.

Der Doge als Gefangener und die Herzogin.

Doge.

Nun, da der Prieſter fort, wär's ohne Nutzen,
e ärmlichen Minuten zu verzögern;
ch eine Qual, — die Qual von dir zu ſcheiden,
b hin geb' ich die letzten Körnchen Sand,
e noch von der vergönnten Stunde bleiben
ıb eilend fallen — meine Zeit iſt um!

Angiolina.

Ach! und ich war die Urſach unbewußt
r dieſer Trauer-Ehe düſtern Bund,
n du auf meines Vaters Wunſch beim Tod
m *zugeſagt, beſiegelſt du den deinen.*

Doge.

Nicht so — in meinem Geist lag stets etwas,
Das ihn ein großes Unglück ahnen ließ;
Ein Wunder, daß es nun erst kommt — und doch
War's mir vorhergesagt.

Angiolina.

Wer sagt' es euch?

Doge.

Vor langer Zeit — so lang, daß sie mir kaum
Erinnerlich, doch lebt sie in Annalen:
Als ich noch jung, als Hauptmann und Podesta
Der Stadt Treviso, dem Senate diente,
Erregt' an einem Fest der träge Bischof,
Als er die Hostie trug, mein heißes Blut
Durch langes Zögern und durch trotziges
Erwiedern meines Vorwurfs: und ich hob
Die Hand und schlug ihn, daß er niederfiel
Samt seiner heil'gen Bürde. Da vom Boden
Er wieder aufgestanden, streckt' er zitternd
In frommem Zorn die Hand empor gen Himmel;
Dann zeigt' er auf die Hostie, ihm entfallen,
Und sprach zu mir gewandt: „die Zeit wird kommen,

dich ſtürzen wird, den du geſtürzt:
uhm ſoll ſich von deinem Hauſe trennen,
eisheit wird aus deiner Seele fliehn,
der beſten Reife deines Geiſtes
ch des Herzens Wahnſinn dein bemächtigen;
artre Leidenſchaft, wenn ſie bei Andern
en, oder ſich zur Tugend wandelt;
aieſtät, die andre Häupter ſchirmt,
beins, um es zu rauben; Ehren werden
ch die Boten nur des Untergangs,
raue Haar der Bote nur des Tods,
cht des Todes, wie er Greiſen ziemt." —
echend ging er weg. — Die Stunde kam.

Angiolina.

Barſt du auf dieſe Warnung nicht bemüht,
ſchickſal abzuwenden, zu entkräften
Buße für die That, die du verübt?

Doge.

Wohl drangen mir die Worte ſehr zu Herzen
gemahnten im Gewühl des Lebens
ch, als wär' es eine Geiſterſtimme,
in wunderbarem Traume traf;

Es reute mich; doch konnt' ich deßhalb nicht
Entschlüsse stören und Nothwendiges
Verändern, fürchten wollt' ich nicht. — Noch mehr,
Du weißt wohl noch, weß Alle sich erinnern,
Daß an dem Tag, wo ich hier landete,
Von Rom zurückgekehrt, ein Nebelstreif
Ganz ungewöhnlich dicht, dem Bucentaur
Voranzog, jener Wolkensäule gleich,
Die aus Aegypten Israel geführt,
Daß irr' ward der Pilot und uns ans Land
Bei den St. Marcussäulen setzte, wo
Der Staat Verbrecher hinzurichten pflegt,
Statt, wie man sonst gewohnt, zu landen bei
Der Riva della Paglia. — Dies Omen
Erregte ganz Venedig Schauder.

Angiolina.

Ach!
Was frommt es, solcher Dinge jetzt zu denken!

Doge.

Und dennoch sind' ich Trost in dem Gedanken,
Daß alles dies das Werk des Schicksals war.
Denn lieber weich' ich Göttern doch, als Menschen.

ube lieber doch an ein Verhängniß,
ich dieſe Sterblichen, die mir
thlos meiſtens ſchienen als der Staub,
wach wie werthlos, höher ſchätzte, denn
icht, die Alles lenkt; für ſich allein
)ten ſie ja nichts, beſiegten nimmer
r vordem ſo oft für ſie geſiegt!

Angiolina.

le kurze Friſt, die dir noch bleibt, benütze
nmerer Betrachtung; und in Frieden,
en Böſen ſelbſt, zieh' himmelan.

Doge.

h habe Frieden: der Gewißheit Frieden,
her kommt die Stunde, wo der Enkel
ſe ſtolze Stadt, die blaue Flut
les, was ſie groß und glänzend macht,
nd Zerſtörung ſein wird und ein Hohn
pott bei allen Völkern, ein Karthago,
rus und ein Babel in dem Meer!

Angiolina.

rich ſetzt nicht ſo; der Sturm der Leidenſchaft

Erregt dich bis zuletzt; du täuschest dich,
Und ihnen schadest du nicht mehr — sei ruhig.

Doge.

Schon steh' ich in der Ewigkeit und sehe
Selbst durch die Ewigkeit, und schaue — ja
So klar, als ich dein liebes Antlitz seh'
Zum letzten Mal — die Tage, die ich künde
Für alle Zeiten gegen diese Mauern,
Und gegen jene, die drin wohnen.

Wache.

(vortretend.)

Doge,
Die Zehn erwarten eure Hoheit.

Doge.

Dann
Leb', Angiolina, wohl — noch die Umarmung —
Vergieb dem alten Mann, dem zärtlichen,
Doch unglückselgen — denk' in Liebe mein —
Blieb' ich am Leben, heischt' ich nicht so viel;
Doch nun urtheilst du milder über mich,
Wenn du mein wildes Herz in Ruhe weißt.
Blieb doch von all den Früchten langer Jahre,

ihm, Reichthum und Gewalt, und Ruf und Name,
e ſonſt zum Schmuck des Grabes manche Blumen
ch übrig laſſen — keine blieb, ſelbſt nicht
n wenig Liebe, Freundſchaft oder Achtung,
cht ſo viel, daß daran ehrgeiz'ge Vettern
n Epithaph mir ſetzten. Eine Stunde
twurzelte mein ganzes frühres Leben,
m Alles ſie geraubt, nur nicht dein Herz,
is reine, gute, ſanfte, das noch oft
it ungeſchwächtem, doch mit lautem Grame
ein denkt — — du wirſt ſo blaß — ach! ſie ſinkt hin—
ſtockt ihr Athem — Wachen! ſteht mir bei —
ch kann ſie ſo nicht laſſen — doch, 's iſt beſſer,
i ihr die Ohnmacht Qualen doch erſpart.
enn ſie von dieſem Scheintod wird erwachen,
eh' ich vor'm Ewigen. — Ruft ihre Frau'n —
n Blick! — Wie kalt iſt ihre Hand; — ſo kalt, als meine
ann iſt, wenn ſie erwacht. — Tragt Sorg' um ſie,
hmt meinen letzten Dank. — Ich bin bereit. —

(Die Frauen Angiolina's treten ein und umringen ihre ohnmächtige Gebieterin. Doge, Wachen u. ſ. w. gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Hof des Dogenpalaſtes. Die äußern Pforten ſind des Volkes wegen geſchloſſen. Der Doge in ſeiner Herzogstracht tritt auf in Proceſſion mit dem Rath der Zehn und andern Patriciern, begleitet von den Wachen, bis ſie an den Rand der Rieſentreppe kommen (wo die Dogen den Eid leiſteten): Hier iſt der Scharfrichter mit dem Schwert aufgeſtellt. Wie ſie ankommen, nimmt ein Haupt der Zehn dem Dogen die herzogliche Mütze vom Kopf. —

Doge.

So iſt nunmehr der Doge nichts, und endlich
Bin ich Marino Faliero wieder:
Gut, daß ich's bin, obwohl für kurze Friſt.
Sie krönten hier mich, und — bezeug' es Himmel!
Wie viel zufried'ner ich nun hier entſage
Dem leeren Scherz, dem Herzogspuppenſpiel,
Als da ich den verhaßten Schmuck empfing

Einer von den Zehn.

Du zitterſt, Faliero!

Doge.

Ja, vor Alter!*)

Benitende.

Faliero, haſt du eine Bitte noch,
e die Gerechtigkeit erlaubt, an uns?

Doge.

Den Neffen möcht' ich eurer Gnad' empfehlen
ıd eurer Billigkeit mein Weib; mich dünkt,
ein Tod, und ſolch ein Tod, brächt' Alles zwiſchen
ım Staat und mir ins Gleiche.

Benitende.

Man wird ſorgen
ır ſie, trotz deiner unerhörten Schuld.

Doge.

Ja! unerhört! Es zeigt uns die Geſchichte
ohl tauſend fürſtliche Verſchwörer gegen
as Volk; jedoch für ſeine Freiheit ſtarb
in einz'ger Fürſt, und heute ſtirbt der zweite.

Benitende.

Wer waren, die für ſolche Sache fielen?

Doge.

Der *König Sparta's* und Venedig's Doge —

Benitende.

Haſt du mehr
Zu thun und reden?

Doge.

Darf ich reden?

Benitende.

Ja;
Bedenk indeſſen, draußen ſteht das Volk
Und keine Menſchenſtimme kann's erreichen.

Doge.

Ich ſpreche zu der Zeit und Ewigkeit,
Von der ein Theil ich werde, nicht zu Menſchen.
In die ich bald zerfall', ihr Elemente,
Laßt auf euch ruhn mein Wort, gleich einem Geiſt!
Du blaue Flut, die du mein Banner trugſt,
Ihr Winde, die, wie liebend, drinnen koſten,
Und meine Segel ſchwellten, zog ich ſie
Zu manchem Sieg auf! meine Heimaterde,
Für die ich blutete; du, fremdes Land,
Das du mein gern vergoß'nes Blut getrunken;
Ihr Steine, die mein Blut nicht trinken, weil's
Zum Himmel raucht! du Aether, der's empfängt!

Sonne, die dies Alles hellt, und du,
Sonnen zündet und verlöscht, — seid Zeugen!
bin nicht rein von Schuld — doch sind es diese?
sterbe, doch nicht ungerächt; es tauchen
vor vom Zeitenabgrund ferne Jahre
zeigen diesem Blick, eh' er sich schließt,
s Urtheil dieser stolzen Stadt; ich fluche
und den Ihren ewig! — Ja, die Stunden
eugen schweigend schon den Tag, wo sie,
gegen Attila ein Bollwerk baute,
h ohne Blut und schmählich beugen wird
r einem Bastard-Attila, vergießend
ht so viel Blut in ihrer letzten Wehr,
diese greisen Adern ihr jetzt opfern,
e früher oft zum Schutz. — Man wird sie kaufen,
ahlen, und besitzen werden sie,
sie verachten! — Sie sinkt zur Provinz *),
jetzt ein Reich; es wird zum kleinen Städtchen
Hauptstadt, drin statt Senatoren Sclaven,
att Edler Bettler sind, statt Bürger Kuppler!
nn der Hebräer haust in deinen Hallen *),
r Hunn' auf deinen Höhen, und der Grieche
deines Marktes freut als Eigenthum;

Wenn sich ihr Brot erbetteln die Patricier
In engen Straßen, und den Adel, schmachvoll,
Als Mittel brauchen, Mitleid zu erregen;
Wann wenige, die noch ein Wrack gerettet
Von ihrer großen Väter Erbe, wedeln
Um den Statthalter ihres Vicekönigs
In dem Palast, wo sie als Fürsten herrschten,
Ist dem Palast, wo sie den Fürsten schlugen,
Stolz auf den Namen, den sie schänden, oder
Durch Ehebruch entflammt dem derben Ruderer
Und fremden Söldner, ihre Bastardschaft
Dann triumphirend erben auf die dritte
Unechte Abstammung; — wenn deine Söhne,
Gelangt zur letzten Stufe, Sclaven sind,
Vom Sieger dem Besiegten überliefert,
Verhöhnt vom Feigen größrer Feigheit wegen,
Verschmäht vom Lasterhaften wegen Lastern,
Die, Ausgeburten der Abscheulichkeit,
Kein Strafgesetzbuch kennt und keines nennt;
Und wann von Cypern, jetzt dir unterthan,
Als einzig Erbe seine Schmach dir bleibt,
Die deine tugendlosern Töchter erben,
Gebraucht als Sprichwort für verdorbne Sitten; —

ann dich das Leid beſiegter Staaten traf,
anzloſes Laſter, Sünde, bar des Schmucks,
elbſt deß, womit die Liebe ſie umſtralt,
ı der Gewohnheit roher Luſt allein,
oll Gier, doch glutlos, kalt ſtudirte Wolluſt,
ie Triebe der Natur zur Kunſt entweihend; —
enn dies und mehr dich quält, wenn Lächeln ſonder
ohſinn, und Kurzweil ohne Fröhlichkeit,
ıtehrte Jugend und verachtet Alter,
chwachheit, Gemeinheit und ein Schmerzgefühl,
as du nicht ſcheuchen willſt, nicht ſchmähen darfſt,
ur ſchlecht'ſten dich bewohnter Wüſten macht: —
ann denk' in deinem letzten Todeskampfe
ei den vielen Morden auch des meinen!
ıu Höhle, die von Fürſtenblute trunken! *)
es Meers Gehenna! du, des Meeres Sodom!
o weih' ich dich den unterird'ſchen Göttern
amt deiner Schlangenbrut!

Der Doge wirft ſich auf die Knie, und wie der Scharfrichter das Schwert erhebt, ſchließt ſich die Scene.

Vierte Scene.

Piazza und Piazzetta von St. Marcus.

Das Volk iſt in dichten Haufen um die verſchloſſenen Gitterthore des Dogenpalaſtes verſammelt.

Erſter Bürger.

Das Thor hab' ich erreicht, und ſeh' die Zehn
In ihrer Staatstracht ſtehen um den Dogen.

Zweiter Bürger.

Trotz aller Müh dräng' ich mich nicht zu dir.
Wie ſteht's? laß hören mind'ſtens, da das Sehn
Dem Volk verwehrt iſt, denen ausgenommen,
Die dieſe Gitter ſich erobert.

Erſter Bürger.

Einer
Naht ſich dem Dogen jetzt — ſchon nimmt man ihm
Die Herzogsmütze von dem Haupt — und nun
Hebt er ſein Auge kühn gen Himmel — glänzen
Seh' ich's — ſein Mund bewegt ſich — ſtill! nein, 's war
Gemurmel nur — verflucht ſei die Entfernung!
Undeutlich ſind die Worte, doch die Stimme

Schwillt, dumpfem Donner gleich; o könnten wir
Nur einen Satz verstehn!

Zweiter Bürger.

Still! daß wir etwas hören!

Erster Bürger.

's ist umsonst,
Ich kann nichts hören. — Wie sein Silberhaar
Im Winde flattert, gleich dem Schaum der Wellen!
Jetzt — jetzt — er kniet — nun schließt man einen Kreis
Um ihn, und Alles ist versteckt — doch seh' ich
Das aufgehobne Schwert — ach! horcht! es fällt!

(Das Volk murrt.)

Dritter Bürger.

Gemordet ist, der uns befreien wollte!

Vierter Bürger.

Stets war er freundlich dem gemeinen Mann.

Fünfter Bürger.

Sie thaten klug, die Thore zu versperren.
War uns bekannt, was sie im Schilde führten,
Eh man uns her beschied — wir hätten Waffen
Geholt und sie gesprengt.

Sechster Bürger.

Ich ſah das Schwert doch fallen! — Schaut! was iſt das?

(Auf dem Balkon des Palaſtes, der auf den St. Marcusplatz geht, tritt einer der Häupter der Zehn mit einem blutigen Schwert. Er ſchwingt es dreimal vor dem Volk und ruft:)

Der mächtige Verräther iſt gerichtet!

(Die Thore werden geöffnet. Die Volksmaſſe ſtürmt hinein der Rieſentreppe zu, wo die Hinrichtung ſtatt gefunden. Die Vorderſten rufen den Hintenſtehenden zu:)

Das blutige Haupt rollt von den Rieſenſtufen!

(Der Vorhang fällt.)

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Noten zum Marino Faliero.

„Den trägen Biſchof u. ſ. w." (Act. 1. Scene 2.)

Rein geſchichtlich.

„Mit einem Ruder nur harrt eine Gondel."

(Act 1. Scene 2.)

Die Gondeln ſind nicht wie die gewöhnlichen Boote, und laſſen ſich eben ſo gut mit einem Ruder führen wie mit zweien, wenn auch begreiflicher Weiſe nicht ſo ſchnell; man bedient ſich jener nicht ſelten, um nicht verrathen zu werden, und ſeit Venedigs Fall aus Sparſamkeit.

„Geworben insgeheim der Signorie."

(Act 3. Scene 2.)

Geſchichtliches Factum.

„Im Hofe des Palaſtes zu San Polo."

(Act 4. Scene 2.)

Der Familien-Palaſt des Dogen.

„Herr der Nacht." (Act. 4. Scene 2.)

Die „Signori di Notte" waren wichtige Staatsbeamte der alten venetianiſchen Republik.

„Wo am Feſt der Doge." (Act 5. Scene 1.)

Am Faſtnachtsdienſtage.

„So knebelt ſie beim Akt der Hinrichtung."

(Act. 5. Scene 1.)

Hiſtoriſch; nach Sanuto's Zeugniſſe.

„Mit der Herzogsmütz' und Mantel."

(Act 5. Scene 1.)

Das Original beſagt: „in den herzoglichen Gewändern und ir Mütze." Bei öffentlichen Ceremonien prangte der Herzog in einem Mantel von Goldbrocat mit dem Hermelin (Morezza), die gezirnte Dogenmütze auf dem Haupte, darunter die weiße Binde. Schuhe und Strümpfe waren rothfarbig. Die Krönung ward auf der Rieſentreppe durch den älteſten Rath des Dogen vollzogen.

„Ja, vor Alter!" (Act 5. Scene 3.)

So lautete die Erwiderung Bailli's, *des Mairs von Paris, die Frage eines Franzoſen, der ihm in den erſten Zeiten der Revo-*

lution auf dem Wege zum Richtplatze diesen Vorwurf machte. In dem ich nach sechs Jahren, die seit der Composition dieser Tragödie vergangen, zum Erstenmal wieder „Venice preserved“ durchgehe, finde ich eine gleiche Antwort, die bei einer andern Gelegenheit Renault gibt, wie auch andere aus dem Gegenstande herfließende Aehnlichkeiten. Ich habe den Lesern nicht erst zu sagen, daß ein solches Zusammentreffen zufällig sein muß, da es sich sehr leicht nachweisen ließe, indem ein auf der Bühne wie im Cabinet so beliebtes Stück wie Otway's chef-d'oeuvre immer zur Hand ist.

„Die sie verachten.“ (Act 5. Scene 3.)

Sollte dieses dramatische Gemälde zu grell erscheinen, so mag der Leser den Geschichtschreiber hören, der einige Jahre vor der Periode, auf die der Doge hinweist, schrieb. Voltaire berechnet ihre „nostre benemerite meretrici“ auf 12,000 reguläre, die freiwillige und Local-Miliz ungerechnet. Dies ist wohl der einzige Theil der Bevölkerung, der nicht abgenommen hat.

„Wann der Hebräer hauft in deinen Hallen!

(Act 5. Scene 1.

Die schönsten Paläste an der Brenta sind jetzt Juden zu eigen, die in den frühern Zeiten des Freistaats nur in Mestri hausen durften, und denen der Zutritt zur Stadt verpönt war.

„Du Höhle, die von Fürstenblute trunken!“

(Act 5. Scene 3.

Von den ersten funfzig Dogen Venedigs dankten fünf ab, fünf wurden verbannt, nachdem man ihnen die Augen ausgestochen hatte, fünf ermordet und neun ihres Amts entsetzt; so daß neun zehn davon den Thron gewaltsam verloren, zwei ungerechnet, die im Kampfe fielen. Dies geschah lange vor Faliero's Regierung. Einer seiner unmittelbaren Amtsvordern, Andreas Dandolo, starb vor Kummer und Verdruß. Marino Faliero fiel, wie die Tragödie selber besagt. Unter seinen Nachfolgern mußte Foscari seinen Sohn wiederholt auf die Folter spannen, und dann verbannt sehen, war entsetzt und starb, als ihm die St. Marcusglocke die Wahl seines Nachfolgers verkündigte, indem ihm eine Ader zersprang. Marosini wurde wegen des Verlusts von Candia angeklagt; dies geschah aber vor seiner Bestimmung zur Dogenwürde, indem er als Doge Morea eroberte und in der Folge der „Peloponneser“ hieß.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Zweite Taſchenausgabe.

Neunter Band.

Die beiden Foscari. Sardanapal.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1847.

PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R
1911
L

Die beiden Foscari.

Historisches Trauerspiel.

Personen:

Francesco Foscari, Doge von Venedig.
Jacopo Foscari, Sohn des Dogen.
Jacob Loredano, ein Patricier,
Marco Memmo, einer der Häupter der Vierzig.
Barbarigo, ein Senator.
Andre Senatoren, der Rath der Zehn, Wachen, Diener u. s. w.
Marina, Gemahlin des jungen Foscari.

(Scene: der herzogliche Palast zu Venedig.)

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Saal im herzoglichen Palaſt.

Loredano und Barbarigo begegnen ſich.

Loredano.

Nun, wo iſt der Gefang'ne?

Barbarigo.

Vom Verhör

rholt er ſich.

Loredano.

Die Stund' iſt um, die geſtern um Fortgang des Verhöres wir beſtimmt. — ißt uns nun in den Rath, und ſeine Sache eſchleunigen.

Barbarigo.

O nein, vergönnt ihm doch
Noch kurze Raſt für die gequälten Glieder;
Die Folter griff zu ſehr ihn geſtern an,
Er ſtirbt vielleicht, wenn man ſie jetzt erneut.

Loredano.

Nun?

Barbarigo.

Lieb' ich auch das Recht ſo ſehr als ihr,
Und haſſ' ich auch die ſtolzen Foscari,
Den Sohn, den Vater, ſamt der freveln Sippſchaft;
Doch litt der Arme, was die ſtoiſche
Natur nicht trüge.

Loredano.

Doch bekannt' er nicht
Die Schuld.

Barbarigo.

Vielleicht iſt er ganz frei davon.
Den Brief an Mailand's Herzog räumt' er ein,
Und dieſe Schwachheit ward durch ſeine Qualen
Schon halb geſühnt.

Loredano.

Vielleicht.

Barbarigo.

Ihr, Loredano,
Geht allzuweit in dem ererbten Haß.

Loredano.

Wie weit?

Barbarigo.

Bis zur Vernichtung.

Loredano.

Sind ſie erſt
Vertilgt, dann ſaget ſo. — Kommt in den Rath.

Barbarigo.

Verzieht, die Zahl der Herrn iſt noch nicht voll;
Zwei fehlen, eh' die Sitzung wird eröffnet.

Loredano.

Der Oberrichter auch, der Doge?

Barbarigo.

Nein —
Er iſt mit mehr als Römer-Stärke ſtets
Der Erſt' *im Rath bei dieſem traurigen* Handel
Um ſeinen letzten, einzigen Sohn.

Loredano.

Wahr — wahr!

Sein letzter.

Barbarigo.

Rührt euch nichts?

Loredano.

Glaubt ihr, er fühlt?

Barbarigo.

Er zeigt es nicht.

Loredano.

Das merkt' ich wohl — der Wicht!

Barbarigo.

Doch gestern, hör' ich, fiel der alte Mann,
Als er auf seine Zimmer sich begab,
Noch auf der Schwell' in Ohnmacht.

Loredano.

Wohl, schon wirkt's!

Barbarigo.

Das Werk ist Euer halb.

Loredano.

Wär' ganz es mein —
Vater und mein Oheim sind nicht mehr.

Barbarigo.

Ich las auf ihrem Grabmal, daß an Gift
starben.

Loredano.

Als der Doge sprach, er könne
nicht als Herrn ansehen vor dem Tode
Peter Loredano: flechten beide
Brüder schnell dahin: — nun ist er Herr!

Barbarigo.

Und mitleidswerth!

Loredano.

Was sollt' er sein, der Waffen
Bemacht?

Barbarigo.

Macht euch der Doge dazu?

Loredano.

Barbarigo.

Doch der Beweis?

Loredano.

Betreiben Fürsten heimlich
Ihr Werk, dann werden schwierig die Beweise
Und der Proceß; doch erstrer hab' ich solche,
Die letztern wohl unnöthig machen werden.

Barbarigo.

Doch geht ihr nach dem Recht?

Loredano.

Nach all den Rechten,
Die er uns ließ.

Barbarigo.

Die sind in unserm Staate
So, daß sie die Vergeltung leichter machen,
Als unter andern Völkern. — Ist es wahr,
Daß in den Büchern eurer Handlung (diese
Bereichert unsern höchsten Adel) steht:
„Mir schuldet Doge Foscari noch wegen
„Des Marco und Pietro Loredano
„Tod, meines Ohm's und Vaters."

Loredano.

So ſteht drin.

Barbarigo.

Und ſtreicht ihr das nicht aus?

Loredano.

Wenn es bezahlt.

(Zwei Senatoren gehn über die Bühne, um ſich in den Saal des Rathes der Zehn zu begeben.)

Barbarigo.

Und wie?

Loredano.

Ihr ſeht, die Zahl iſt voll. Folgt mir.

(er geht ab.)

Barbarigo.

(allein.)

Dir folgen! lange folgt' ich deinem Pfade
Des Jammers, wie die Welle folgt der Welle,
Die vor ihr, und das Wrack begräbt, das dröhnt
Im wilden Sturme ſamt dem Armen, welcher
In den *zerriſſnen Klippen hebt*, wodurch
Die Flut ſchon dringt; doch dieſer Sohn und Vater

Beschwüren selbst der Elemente Wuth;
Und vorwärts muß ich doch, gleich ihnen, kühn —
O, könnt' ich's auch so blind und vorwurfslos!
Ha, sieh, er kommt! — Still, Herz! es ist dein Feind,
Und muß dein Opfer sein: schlägst du für sie,
Die dich beinah gebrochen?

(Wache tritt mit dem jungen Foscari als Gefangnen auf.)

Wache.

Laßt ihn ruhn.
Herr, nehmt euch Zeit!

J. Foscari.

Dank, Freund! ich bin so schwach;
Doch dir bringt's Tadel.

Wache.

Darauf will ich's wagen.

J. Foscari.

Wie mild! — Wohl find' ich Mitleid, doch nicht Gnade;
Zum Erstenmal —

Wache.

Und auch zum letzten, sähn
Uns jene, welche herrschen.

Barbarigo.

(auf die Wache zutretend.)

Einer ſieht's:

ch fürchte nichts; ich will dein Richter nicht,
ch Kläger ſein; wenn auch die Stunde naht, —
rr' ihres letzten Rufs. Ich ſelbſt bin Einer
r Zehn, und dein Verweilen wird entſchuldigt
rch mein Hierſein; erſchallt der letzte Ruf,
hn wir zuſammen; — hütet den Gefangnen!

J. Foscari.

Ha! welche Stimme? — Barbarigo's! ach!
ind unſres Hauſes, meiner Richter einer.

Barbarigo.

Doch ſolchen Feind, wenn einer da, — wiegt ja
in Vater auf, der auch dein Richter.

J. Foscari.

Wahr,

richtet.

Barbarigo.

Drum nennt hart nicht das Geſetz,
as ſelbſt dem Vater eine Stimme gönnt,

In ſo gewichtiger Sache, die das Wohl
Des Staats betrifft.

J. Foscari.

Und ſeines Sohns. Mir ſchwindelt;
Laßt mich, ich bitte, friſche Luft zu ſchöpfen,
An jenes Fenſter, das aufs Waſſer geht.

(Ein Officier naht und ſpricht leiſe mit Barbarigo.)

Barbarigo.

(zu der Wache.)

Laßt ihn zum Fenſter. Ich darf ferner nicht
Mehr mit ihm ſprechen. Gegen meine Pflicht
War ſchon die kurze Red', und im Gerichtsſaal
Hab' ich das gut zu machen.

(Barbarigo geht ab.)

(Die Wache führt J. Foscari zu dem Fenſter.)

Herr, s' iſt offen —
Wie fühlt ihr euch?

J. Foscari.

O, wie ein Kind! — Venedig!

Wache.

Und eure Glieder?

J. Foscari.

O, wie oft nicht trugen
Sie mich durch jene Flut, wann ich die Gondel
Im kindiſchen Spiel darüber leitete,
Als junger Gondolier gekleidet unter
Den Spielgenoſſen, adlig ſo wie ich,
Zur Luſt im Wettlauf in dem Stolz der Kraft,
Indeß der Schönen wogendes Gedränge,
Aus Volk und Adel, uns begleitete
Mit Zauberlächeln und mit lauten Wünſchen,
Mit wehenden Tüchern und mit Beifallklatſchen
Bis an das Ziel! Wie manche Zeit hab' ich
Mit ſtärker'm Arm, mit kühn'rer Bruſt geſpalten
Die Wogen all; mit eines Schwimmers Kraft
Von meinem feuchten Haar die Wellen ſchleudernd,
Die kühne Flut von meinen Lippen lächelnd,
Die wie ein Weinglas ſie geküßt, mich hebend,
Wie ſich die Woge hob, und ſtolzer noch,
Je höher ſie mich warf; oft in des Herzens
Tollkühnem Muth mich tauchend in die grünen
Und hellen Fluten, mir den Weg bereitend
Zu Muſcheln und zu Seegras, ungeſehn
Von denen oben, bis ſie Furcht befiel:

Dann tauchte' ich auf, in meiner Hand die Zeichen,
Daß ich die Tiefe sah; dann jauchzt' ich auf
Mit kräft'gem Schlag, den lang verhaltnen Athem
Zog ich aus tiefer Brust, stieß weit den Schaum,
Der mich umbrauste, von mir und verfolgte
Dem Seeaar gleich den Lauf. — Ich war ein Knabe!

Wächter.

Seid nun ein Mann: denn nie bedurftet ihr
Der Mannheit mehr.

J. Foscari.

(durch das Gitter schauend.)

Mein schönes, mein Venedig! —
Das heißt geathmet! O wie weht dein Hauch,
Dein See-Hauch, Adria, in's Antlitz mir!
Die Luft sogar fühlt sich verwandt den Adern,
Und fächelt ihnen Ruhe! O wie ungleich
Dem heißen Wehn der schrecklichen Cycladen,
Das mir in Candia umheult den Kerker,
Daß mir das Herz erkrankt.

Wache.

Es kehrt euch wieder
Die Farb' ins Antlitz; möge Gott euch Kraft
Verleihn für das, was kommt. Mir grauft zu denken.

J. Foscari.

Verbannt werd' ich doch nicht aufs Neu? nein, nein!
i ſie mich quälen, ich bin ſtark.

Wache.

Bekennt,
ſchont die Folter euch.

J. Foscari.

Bekannt hab' ich
ı — zweimal — und ward jedesmal verbannt.

Wache.

Zum drittenmal bringt man euch um.

J. Foscari.

Mag ſein,
nn ruh' ich doch im Vaterlande; lieber
ı hier ich Staub, als anders wo am Leben.

Wache.

Liebt ihr ſo ſehr den Boden, der euch haßt?

J. Foscari.

Der Boden? nein! die Saat des Bodens iſt's,
mich verfolgt; doch meine Heimaterde

Nimmt mich wie eine Mutter in die Arme.
Nichts will ich, als ein venetianiſch Grab,
Gefängniß, was ſie wollen — aber hier.

(Ein Officier tritt auf.)

Officier.

Bringt den Gefangnen!

Wache.

Ihr hört den Befehl.

J. Foscari.

Ja, und ich bin dran gewöhnt; zum dritten Mal
Hat man mich nun gequält; drum reiche mir
Den Arm.

Officier.

Nehmt meinen, Herr; 's iſt meine Pflicht,
Der nächſt' um euch zu ſein.

J. Foscari.

Ihr! — ihr ſeid jener,
Der geſtern meine Marter hat geleitet —
Hinweg! — ich geh' allein.

Officier.

Wie's euch beliebt;
Das Urtheil ſprach ich nicht; doch wagt' ich nie
Dem Rath nicht zu gehorchen, wenn ſie —

J. Foscari.

Dort
Dich heißen mich auf grauſe Folter ſtrecken.
Rühr' mich nicht an, bitt' ich — jetzt nämlich nicht;
Die Zeit kommt, wo ſie den Befehl erneu'n,
Bis dahin ſei mir fern. — Wenn ich nur ſeh'
Auf deine Hand, ſo ſchaudern meine Glieder
Schon in dem Vorgefühl erneuter Qual,
Und kalter Schweiß deckt meine Stirn, als ob —
Doch fort — ich trug es ſchon — ich kann es tragen. —
Wie ſah't ihr meinen Vater?

Officier.

Wie gewöhnlich.

J. Foscari.

So ſchaut auch Himmel, Erde, blaues Meer,
Der Glanz von unſrer Stadt und ihre Zinnen,
Die Freude der Piazza, woher jetzt
Der Völker luſtig Summen zu mir bringt,

In die Gemächer hier der Unbekannten,
Die herrſchen, und der vielen Unbekannten,
Gerichtet und gemordet ſtill, — es trägt
Denſelben Anblick Alles, ſelbſt mein Vater!
Nichts theilet ein Gefühl mit Foscari,
Selbſt nicht ein Foscari! — ich folg' euch, Herr!

(J. Foscari, Officier und Wache gehen ab.)
(Memmo und ein andrer Senator tritt auf.)

Memmo.

Er ging — wir ſind zu ſpät gekommen: — meint ihr,
Es halten lange Sitzung heut „die Zehn?"

Senator.

Sie ſagen, ſehr verſtockt ſei der Gefangne,
Und feſt beim erſten Läugnen; mehres weiß ich
Indeſſen nicht.

Memmo.

Und das iſt viel; verhüllt
Sind jener grauſen Kammer Räthſel uns,
Des Staates erſten Edeln, wie dem Volk.

Senator.

Gerüchte nicht gerechnet, die (wie Märchen
Von Geiſtern, die um alte Burgen ſpuken)

h nie bewieſen und noch nie vollkommen
ängnet ſind, — kennt man das wahre Thun
i Staats ſo wenig, als des dunkeln Grabes
borgnes Räthſel?

Memmo.

Doch uns bringt die Zeit
hl in Erkenntniß weiter, und ich ſehe
einſt mich noch als einen von den Zehn.

Senator.

Als Dogen auch?

Memmo.

Nie! kann ich es vermeiden.

Senator.

Des Staates erſte Stell' iſt's, und geſetzlich
icht, wie ſie geſetzlich auch erlangt
i adligen Bewerbern.

Memmo.

Mögen ſie's!
ich auch-adlig, iſt mein Ehrgeiz doch
hränkt: *die Einheit möcht'* ich lieber ſein
r vereinigten, gewaltigen „Zehn,"

Als eine Ziffer einzeln, ob vergoldet
Sie auch. — Wer naht? die Gattin Foscari's?

(Marina tritt auf mit einer Dienerin.)

Marina.

Wie? Niemand hier? — doch nein, da ſind noch
Doch ſind es Senatoren.

Memmo.

Edle Frau,
Befehlt uns.

Marina.

Ich befehlen! — ach! mein Leben
War nur ein langes, doch vergebnes Flehn.

Memmo.

O, ich verſteh', doch darf ich nichts erwiedern.

Marina.

(heftig.)

Ja, Antwort wagt man hier nur auf der Folter,
Und ſie nur fragen —

Memmo.

(ſie unterbrechend.)

Edle Frau, bedenkt
Wo jetzt ihr ſeid.

Marina.

Wo? der Palaſt des Vaters
n meinem Gatten war es.

Memmo.

Der des Herzogs.

Marina.

Und ſeines Sohnes Kerker; wohl weiß ich's;
d gäb' es keine nähre, bittrere
innerung, dankt' ich dem edlen Memmo,
ß er des Ortes Freuden mir erwähnt.

Memmo.

Seid ruhig.

Marina.

(gen Himmel blickend.)

O, ich bin's; doch, ewiger Gott!
unſt du in einer ſolchen Welt noch leben?

Memmo.

Dein Gatte kann noch freigeſprochen werden.

Marina.

Er iſt's, vor Gott. Ich bitte, Herr Senator,
rucht nicht davon; ihr ſeid im Dienſt des Staats,

Der Doge gleichfalls; in Gefahr iſt jetzt
Sein Sohn; und ich hab' einen Gatten, oder
Hatt' ihn, ſie ſind dort drinnen, oder waren's:
Als Richter und Beklagter Aug' in Auge:-
Verdammt er ihn?

Memmo.

Ich denke nicht.

Marina.

Und thut
Er's nicht, ſo wird man beide ſie verdammen.

Memmo.

Sie können's.

Marina.

Macht und Wille ſind bei Ihnen
In Bosheit eins — er iſt verloren!

Memmo.

Nein;
Gerechtigkeit iſt Richter in Venedig.

Marina.

Dann wär's Venedig nicht. Doch mag es leben,
Wenn nicht die Guten ſterben, bis die Stunde

uft der Natur; — doch die „der Zehn"
eller, und man muß ihr folgen. — Horch

(Ein ſchwacher Schrei drinnen.)

Senator.

orch!

Memmo.

's war ein Schrei von —

Marina.

Nein, nicht meines Gatten —
Foscari's.

Memmo.

Die Stimme war —

Marina.

Nicht ſein.

zen? nein, das muß ſein Vater, er
mmermehr, — er ſtirbt in Schweigen.

(Abermals ein ſchwaches Geſtöhn drinnen.)

Memmo.

Wie!
als?

Marina.

Sein Ton! es ſchien nur ſo: nicht glauben
'. *Ob er auch ſchrie,* ich müßt' ihn lieben;

Doch, nein — nein — nein — es müßte grauſe Qual
Geweſen ſein, die ihm den Ton erpreßte.

Senator.

Wenn du des Gatten Leid fühlſt, willſt du denn,
Daß mehr als Todesſchmerz er ſchweigend dulde?

Marina.

Wir dulden jedes unſre Qual. Ich ließ
Das ſtolze Haus der Foscari nicht öde,
Würd' auch der Vater und der Sohn getödtet;
Ich litt' ſo viel, das Leben jenen gebend,
Die ihnen folgen, als ſie leiden können,
Wenn ſie's verlaſſen: doch mein Weh war ſüß;
Doch quält' es mich, bis ich wohl ſchreien konnte,
Doch that ich's nicht, ich wollte Helden zeugen,
Und wollte ſie mit Thränen nicht begrüßen.

Memmo.

's iſt Alles ſtill.

Marina.

Vielleicht iſt Alles aus.
Doch glaub' ich's nicht: er hat ſich nun geſammelt
Und bietet ihnen Trotz.

(Ein Diener tritt haſtig auf.)

Memmo.

Was ſucht ihr, Freund?

Diener.

Den Arzt. Er fiel in Ohnmacht.

(Er geht ab.)

Memmo.

Edle Frau,

Im beſten wär's, ihr gingt.

Senator.

(will ihr beiſtehn.)

Ich bitte, thut's!

Marina.

Hinweg! ich will ihm beiſtehn.

Memmo.

Ihr! Bedenkt!

In dieſen Zimmern hat ſonſt Niemand Zutritt,

Als nur „die Zehn" und ihre Diener.

Marina.

Nun,

Ich weiß, wer eintrat, kehrt nicht mehr zurück,

Wo wie er eintrat — Viele nie; doch mir

Soll man den Weg nicht wehren.

Memmo.

Ach, ihr habt
Davon nur rauhe Weigerung und schlimmern
Verzug.

Marina.

Wer wird mir widerstehn?

Memmo.

Sie, denen
Die Pflicht also befiehlt.

Marina.

Ja, ihre Pflicht
Heißt alles menschliche Gefühl zertreten
Und alle Bande, so die Menschen knüpfen,
Dem Teufel gleich thun, der dereinst sie quält
Mit mannichfacher Pein. Doch, ich will hin.

Memmo.

Es ist umsonst.

Marina.

Doch gilt es den Versuch.
Verzweiflung trotzt Tyrannen; in der Brust
Fühl' ich etwas, das Weg mir schafft durch Heere

gefälltem Speer; und wenige Henker
i mir den Weg? drum laßt mich hin;
s Dogen Haus; ich bin das Weib
n des Herzogs, des unſchuld'gen Herzogs,
ch ihnen!

Memmo.

Doch es hilft zu nichts,
Richter zu erbittern.

Marina.

Was
)ter, die der Leidenſchaft erliegen?
helmörder ſind das. Macht mir Platz.

(Marina geht ab.)

Senator.

arme Weib!

Memmo.

Es iſt Verzweiflung nur;
die Schwelle ſie nicht überſchreiten.

Senator.

n auch, ſie kann den Gatten doch nicht retten.
nt der Diener wieder.

(Rathsdiener geht mit einer zweiten Perſon über die Bühne.)

Kaum dacht' ich,
Daß ſo viel Mitleid auch die Zehn empfänden,
Um dieſem Dulder Beiſtand zu vergönnen.

Senator.

Iſt's Mitleid, das Gefühl zurückzurufen
Dem Armen, der der Todesqual entrann
Durch Ohnmacht, die die letzte Zuflucht iſt,
Sich zu entziehn der Tyrannei des Schmerzes?

Memmo.

Mich wundert, daß ſie ihn nicht ſchnell verdammen

Senator.

Das iſt nicht ihre Politik: da er
Den Tod nicht ſcheut, ſo ſoll er leben, und
Weil ihm die Welt, die Heimat ausgenommen,
Ein Kerker iſt, verbannt man ihn: ſo athmet
Die fremde Luft er, wie ein ſchleichend Gift,
Verzehrend, doch nicht tödtend.

Memmo.

Mancher Umſtand
Spricht für die Schuld; doch er bekennt ſie nicht.

Senator.

Bis auf den Brief, den er geschrieben hat
r Maillands Herzog, in der Ueberzeugung,
aß in die Hände des Senats er falle
nd so er wieder nach Venedig komme.

Memmo.

Doch als Beklagter.

Senator.

Ja, doch in die Heimat,
nd weiter, sagt' er, hab' er nichts gewollt.
och die Bestechung hat man wohl bewiesen?

Memmo.

Nicht ganz. Die Klage wegen Mordes ward
ernichtet durch's Bekenntniß auf dem Todbett
es Nicolas Erizzo, der das Haupt
er Zehn erschlug.

Senator.

Und spricht man ihn nicht frei?

Memmo.

Das fragt sie selbst; denn es ist allbekannt,
aß Almoro Donado, wie ich sagte,
us Rache von Erizzo ward gemordet.

Senator.

Es liegt wohl mehr in der seltsamen Sache,
Als dieser Schein von Schuld erklären kann —
Doch kommt hinweg; hier nahn zwei von „den Zehn."

(Memmo und Senator gehen ab.)

Barbarigo.

(Loredano anredend.)

Das war zu viel: glaubt mir, es war nicht recht,
In diesem Augenblick noch zu verhören.

Loredano.

So muß der Rath sich trennen und das Recht
Stillstehn im vollen Lauf, weil sich ein Weib
In die Berathung drängt?

Barbarigo.

Nein, das ist nicht
Der Grund; doch saht ihr des Gefangnen Zustand.

Loredano.

Hat er sich nicht erholt?

Barbarigo.

Um beim Erneun
Sogleich zurückzufallen.

Loredano.

Wer verſucht' es?

Barbarigo.

Ihr murrt umſonſt; die meiſten Stimmen waren
n Rathe gegen Euch.

Loredano.

Dank, Herr, und auch
em alten Narr'n, dem Herzog, der geſammelt
e Stimmen, die die meinige beſiegten.

Barbarigo.

Auch ich bin Richter; doch ich muß geſtehn,
e Pflicht, die uns die Folter vorgeſchrieben,
b ihre Qualen ſchauen heißt, läßt mich
ohl wünſchen —

Loredano.

Was?

Barbarigo.

Daß ihr manchmal nur fühltet,
as ſtets ich fühle.

Loredano.

Geht, ihr seid ein Kind,
Schwach an Gefühl und Vorsatz, umgeblasen
Von jedem Hauch, erschreckt von einem Seufzer,
Durch eine Thrän' erweicht — Ein feiner Richter
Venedig's! und ein würd'ger Staatsmann, Pläne
Mit mir zu theilen!

Barbarigo.

Keine Thräne hat er
Vergossen.

Loredano.

Zwei Mal schrie er.

Barbarigo.

Heilige thäten's,
Selbst wenn sie schon die Märtyrkron' erblickten,
Bei so grausamem Kunstgeschick in Qualen,
Wie man an ihm geübt; doch schrie er nicht
Um Mitleid; ihm entfloh kein Wort, kein Seufzer,
Und jenes Schreien war kein Flehen, sondern
Von Qual erpreßt und keine Bitten folgten.

Loredano.

Er murmelte zuweilen für sich hin,
Doch unverständlich.

Barbarigo.

Das bemerkt' ich nicht;
hr war't ihm näher.

Loredano.

Ja.

Barbarigo.

Auch glaub' ich faſt,
u meinem Staunen, daß ihr Mitleid hegtet,
nd auch zuerſt um Beiſtand rieft, als er
hnmächtig ward.

Loredano.

Die Ohnmacht ſchien die letzte
u ſein.

Barbarigo.

Und nannteſt du nicht ſeines Vaters
nd ſeinen Tod als deinen nächſten Wunſch?

Loredano.

Stirbt er unſchuldig, nämlich ohne daß
ie Schuld geſtanden, wird man ihn beklagen.

Barbarigo.

Willſt du ſein Angedenken morden?

Loredano.

Sollen

Die Kinder ihn beerben, wie's geſchieht,
Stirbt vor'm Bekenntniß er?

Barbarigo.

Auch Krieg mit dieſen?

Loredano.

Mit ſeinem Haus, bis ſeins fällt oder meins.

Barbarigo.

Und ſeines bleichen Weibes Todesſchmerz,
Das unterdrückte Zucken auf der hohen,
Erhabnen Stirn des alten Vaters, der
Gezeigt ein leiſes Schaudern, doch nur ſelten,
Und einzle Thränen, die er ſchnell verwiſcht
In kaltem Ernſt; das Alles rührt euch nicht?

(Loredano geht ab.)

Er ſchweigt in ſeinem Haß, wie Foscari
In ſeinem Leid. Der Mitleidswerthe rührte
Mich durch ſein Schweigen mehr, als Angſtgeſchrei
Es je vermocht. Es war ein grauſer Anblick,
Als ſein verwirrtes Weib in den Gerichtsſaal
Hinein ſich drängte, dort zu ſchaun, was wir,

an solchen Anblick, kaum zu sehn
n. Doch ich mag nicht daran denken,
eid mit den Feinden sonst vergeß' ich
re Kränkung, und verliere so
ie, die bereitet Loredano
und mich; zwar wär' ich wohl begnügt
orer Sühne, als wonach er dürstet,
)te seinen tiefen Haß besänftigen
rm Sinn; doch hat man Foscari
Stunde Rast gewährt, auf Antrag
ern von dem Rath, die ohne Zweifel
das Erscheinen seines Weibes —
, so wie sein Leid. — Doch sieh! sie kommen:
ach, wie elend! ich ertrag' es nicht,
i Jammer ihn nur anzuschaun:
hinweg und Loredano mildern.

(Barbarigo geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Saal in dem herzoglichen Palaſt.

Der Doge und ein Senator

Senator.

Gefällt es euch, die Botſchaft jetzt zu zeichnen,
Herr, oder ſoll's bis morgen bleiben?

Doge.

Jetzt.
Ich überſah es geſtern, und es fehlt
Nur noch die Unterſchrift. Gebt mir die Feder —

(Der Doge ſetzt ſich und unterzeichnet das Papier.)

Da, Herr!

Senator.

(das Papier betrachtend.)

's iſt nicht gezeichnet, ihr vergaßt's.

Doge.

Nicht? ach, ich merk' es, ſchwächer wird mein B
Nun mit der Zeit. Ich ſah es nicht, daß ich

e Feder ganz erfolglos eingetaucht.

(taucht die Feder ein und legt das Papier vor den Dogen.)

ich eure Hand bebt, Herr: erlaubt mir — ſo —

Doge.

Gut ſo, ich dank' euch.

Senator.

So iſt nun bekräftigt,

as unſrer Stadt den Frieden wiedergibt.

Doge.

So lang ſie ihn vermißte, mögen nun

ich ihre Waffen ruhn!

Senator.

Faſt vier und dreißig

r Jahre flohen unter ſtetem Kampf

it Türken oder mit Italiens Mächten;

r Staat braucht lange Ruhe nun.

Doge.

Gewiß;

s Meeresfürſtin fand ich ſie, und laſſe

s Herrin ſie der *Lombardei; mich* tröſtet's,

eint zu haben ihrem Diadem

Die Edelſteine Brescia's und Ravenna's;
Crema und Bergamo ſind ihr; ihr Reich
Wuchs ſo zu Land, ſo lang' ich herrſcht', indeß
Sie mächtig blieb zur See.

Senator.

Das iſt wohl wahr
Und es verdient des Vaterlandes Dank.

Doge.

Vielleicht.

Senator.

Und offenbaren ſollt' er ſich.

Doge.

Ich klagte nie.

Senator.

Vergebt mir, guter Herr.

Doge.

Und was?

Senator.

Mir blutet's Herz um euch.

Doge.

Um m

Senator.

o euren —

Doge.

Halt?

Senator.

Ich muß es ſagen, Herr:

verpflichtet euch und eurem Haus

für Gnade jetzt und ſonſt, um nicht

n Sohn zu fühlen.

Doge.

Und betraf

en Auftrag?

Senator.

Was, mein Herr?

Doge.

Geſchwät

igen, die euch fremd. Gezeichnet iſt

ift. So bringt ſie denen, die euch ſandten.

Senator.

t. Und vom Rathe ſeid ihr auch erſucht,

die Stunde der Verſammlung nennt.

Doge.

Sagt, wann ſie wollten — dieſen Augenblick,
Wenn's ſo beliebt: — ich bin des Staates Diener.

Senator.

Sie gönnten gern euch Ruh' für einige Zeit.

Doge.

Ich habe keine Ruhe, nämlich keine,
Die eine Stunde nur dem Staat entzieht.
Laßt ſie verſammeln; ſtets ſoll man mich finden,
Wo ich ſein muß, und wie ich immer war.

(Der Senator geht ab.)

(Der Doge verharrt im Schweigen.)

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Fürſt!

Doge.

Sprich.

Diener.

Die edle Dame Foscari
Verlangt Gehör.

Doge.

Laß ſie herein. — O arme

(Der Diener geht ab.)

Der Doge verharrt im Schweigen wie vorher.)

(Marina tritt auf.)

Marina.

Vater, eure Ruhe ſtört' ich.

Doge.

habe für euch keine, Kind. Befehlt
ne Zeit, wenn ſie der Staat nicht heiſcht.

Marina.

ihm zu ſprechen wünſcht' ich, Herr!

Doge.

Von eurem

Marina.

Und eurem Sohn.

Doge.

Sprich, meine Tochter.

Marina.

Ich hatte die Erlaubniß von „den Zehn,"
Zu ſchaun für wenig Stunden meinen Gatten.

Doge.

So war's.

Marina.

Man nahm's zurück.

Doge.

Und wer?

Marina.

„Die Ze

Als wir die Seufzerbrück' erreichten, die
Mit Foscari ich überſchreiten wollte,
Hielt mich ihr finſtrer Wächter erſt zurück:
Ein Bote mußte zu den Zehn zurück;
Da aber war der Hof nicht mehr beiſammen,
Und ſchriftlich hatt' ich die Erlaubniß nicht,
So wies man mich mit dem Beſcheid zurück,
Uns müßten, bis der hohe Rath verſammelt,
Gefängnißmauern trennen.

Doge.

Wahr, die Form
ıaß man bei der Haft, womit der Rath
trennte; bis er neu ſich ſammelt, iſt's
) zweifelhaft.

Marina.

Bis er ſich ſammelt! ach,
n foltert man ihn wieder; er und ich
ufen durch erneute Qualen nur
Wiederſehen zwiſchen Gatt' und Gattin,
heiligſte der Erdenbande? — Gott!
ſiehſt das?

Doge.

Kind — Kind —

Marina.

(ſchnell.)

Nenne mich nicht Kind
) habt ihr keine Kinder — und verdient
) keine — der ſo ruhig ihr vom Sohn ſprecht
Fällen, die Spartanern ſelbſt entlockten
)l blutige Thränen! weinten ſie gleich nie

Beim Kriegertod der Söhne; doch wo steht,
Daß sie sie stückweis sterben sahn und nicht
Die Hand zur Rettung regten?

Doge.

Seht mich an:
Ich kann nicht weinen — könnt' ich's doch! wär' aber
Ein jedes meiner weißen Haar' ein Leben,
Die Herzogsmütz ein Diadem der Welt,
Und dieser Ring, der mich dem Meer vermählt,
Ein Talisman, der's stillt — dies Alles gäb' ich
Für ihn.

Marina.

Durch weniger wär' er zu retten.

Doge.

Die Antwort zeigt, ihr kennt Venedig nicht.
Wie solltet ihr's? Es kennt sich selbst ja nicht
In seinem Dunkel. Höre — wer da zielt
Auf Foscari, zielt auch auf seinen Vater;
Des Vaters Tod errettet nicht den Sohn;
Mit mehren Mitteln suchen sie ein Ziel,
Das ist — doch haben sie noch nicht gesiegt.

Marina.

ch zermalmt.

Doge.

Noch nicht — ſo lang ich lebe.

Marina.

euer Sohn — wie lang lebt er?

Doge.

Ich glaube,

ı, was geſchehn, noch manches Jahr,
icher als ich. Der raſche Knabe,
ſcher Ungeduld die Rückkehr ſuchend,
urch den entdeckten Brief ja Alles;
: Vergehen, das ich weder läugnen
ern darf, als Vater wie als Doge:
Candia er ein wenig länger
Exil — ſo konnt' er ſie vernichten —
rück!

Marina.

In die Verbannung?

Doge.

Ja.

Marina.

Und darf ich mit ihm gehn?

Doge.

Ihr wißt, verweigert
Ward zweimal euch die Bitte von „den Zehn".
Und ſchwerlich wird euch wohl nunmehr ein drittes
Geſuch geſtattet, ſeit vermehrte Schuld
Von Seiten eures Gatten ſtrenger nur
Die Räthe ſtimmte.

Marina.

Strenger? grimmiger!
Die alten Menſchenfeinde, ſchon im Grab
Mit einem Fuße, blöden Auges, fremd
Der Thränen, bis auf die des Aberwitzes,
Mit weißem, dünnem Haar, die Hände zitternd,
Verwelkt an Kopf und Herzen — dieſe rathen
Und rauben Leben, als wär' Leben nur,
Was das erloſchene Gefühl in ihrer
Verfluchten Bruſt.

Doge.

Ihr wißt nicht —

Marina.

Doch, ich weiß —
auch, glaub' ich — daß ſie Teufel ſind:
r' es möglich ſonſt, daß Menſchen, die
eib geboren und geſäugt — die liebten,
indeſten von Liebe ſchwatzten — die
ıb zu heiligem Gelübde reichten —
ıber auf den Knien gewiegt, vielleicht auch
, wenn ſie Gefahr und Tod bedrohte —
die mind'ſtens menſchlich ſchienen, ſo,
)ſt ihr, an den Euren handeln könnten?
r ſie hetzt.

Doge.

Das ſei verziehn, ihr wißt
vas ihr ſagt.

Marina.

Doch ihr wißt es recht gut,
lt's nur nicht.

Doge.

So viel ertrug ich ſchon,
ch ein Wort nicht mehr erſchüttert.

Marina.

Freilich!
Ihr ſaht des Sohnes Blut und bebtet nicht;
Und was ſind dann auch eines Weibes Worte?
Sie rühren euch nicht mehr, als Weibesthränen.

Doge.

Weib, dieſes Jammern, ſag' ich dir, iſt nichts,
Wird es mit dem verglichen, was — doch nein,
Marina, Arme, ſehr beklag' ich dich.

Marina.

Beklag' den Gatten, ſonſt mag ich's nicht ſein;
Mitleid dem Sohn! — Du Mitleid! — ach nicht wohnt's
In deiner Bruſt — wie kam's auf deine Lippen?

Doge.

Ich muß den Vorwurf tragen, der mich kränkt.
O läſeſt du —

Marina.

's ſteht nicht auf deiner Stirn,
In deinem Blick nicht, noch in deinem Thun, —
Wo ſoll ich dieſes Mitgefühl nun ſchauen?

Doge.

(auf die Erde zeigend.)

Da!

Marina.

In der Erde?

Doge.

Ja, zu der ich ſtrebe
enn ſie auf dieſem Herzen leichter laſtet
ob Marmordruck, als jetzo die Gedanken,
)llt ihr mich beſſer kennen.

Marina.

Seid ihr wirklich
) mitleidswerth?

Doge.

Mitleid! Niemand verbinde
es ſchlechte Wort, womit die Menſchen hüllen
n innern Jubel, je mit meinem Namen;
r Name ſoll, ſo weit ich ihn getragen,
) bleiben, als ich ſelber ihn empfing.

Marina.

Doch ohne deſſen arme Kinder, den
r nicht erretten könnt, nicht retten wollt:
ärt *ihr des Namens Letzter.*

Doge.

Wär's doch so!
Ihm wäre besser, wenn er nie geboren,
Und so auch mir. Ich sah mein Haus entehrt.

Marina.

Ihr lügt! ein treuer, edler, wackrer Herz,
So liebend, so ergeben, schlug noch nie
In eines Menschen Brust. Ich tauschte meinen
Gemahl, verbannt, verfolgt, verstümmelt, doch
Nicht unterdrückt, entehrt, zermalmt, bewältigt,
Ob lebend oder todt, für keinen Fürsten
In der Geschicht' und Fabel mit Gefolge
Von einer Welt dazu! Entehret er!
Nein, Doge, diese Stadt ist nur entehrt;
Sein Name wird ihr schlimmster, ärgster Schimpf,
Ob seiner Leiden, nicht ob seiner Thaten.
Ihr alle seid Verräther, ihr Tyrannen!
Wenn ihr die Heimat liebtet, wie dies Opfer,
Das sich zurück zur Folter schleppt in Fesseln,
Und alles lieber trägt, als die Verbannung —
Ihr fielt vor ihm auf's Knie, und flehtet Gnade
Für eure große Schuld.

Doge.

Gewiß, er war,
Das ihr geſagt. Den Tod der beiden Söhne,
Die Gott mir nahm, ertrug ich leichter, als
Des Sohnes Schmach.

Marina.

Nochmals nennt ihr dies Wort?

Doge.

Iſt er verdammt nicht?

Marina.

Wird nur das die Schuld?

Doge.

Ja, ſein Gedächtniß, hoff' ich, ſühnt die Zeit.
War mein Stolz, mein — doch das iſt nun hin —
Ich weine wenig, doch weint' ich vor Freuden,
Als er geboren: Thränen deuten Leid.

Marina.

Schuldlos iſt er; und wär' dem nicht ſo, darf
Ich von uns wenden unſer Fleiſch und Blut
Mißgeſchick?

Doge.

Ich wandte mich nicht von ihm.
Doch andre hab' ich noch, als Vaterpflichten;
Der Staat entband mich dieſer Pflichten nicht;
Zweimal begehrt ich's, zweimal ſchlug man's ab;
So folg' ich denn.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Herr, eine Botſchaft von „Den Zehn".

Doge.

Durch wen?

Diener.

Den edlen Loredano.

Doge.

Er, — doch er komme.

(Der Diener geht ab.)

Marina.

Und dann muß ich gehn?

Doge.

Vielleicht braucht ihr das nicht, wenn es den Gatten
trifft, allein wo nicht —

(zum eintretenden Loredano.)

Nun, Herr, was steht
ich zu Befehl?

Loredano.

Ich bringe den „der Zehn".

Doge.

Der Vor' ist gut gewählt.

Loredano.

's ist ihre Wahl,
ie mich gesandt.

Doge.

Und ihre Weisheit ehr's,
cht minder ihre Höflichkeit. Beginnt.

Loredano.

Wir sind entschlossen —

Doge.

Wir?

Loredano.

Die Zehn im Rath.

Doge.

Wie! ohne mich kam er auf's neu zuſammen?

Loredano.

An euch zu ſchonen das Gefühl, ſo wie
Das Alter.

Doge.

Hat man beides je geſchont?
Doch trotz dem dank' ich.

Loredano.

Euch iſt wohl bekannt,
Sie haben Macht, nach Willkür zu beſchließen
Mit oder ohne Gegenwart des Dogen.

Doge.

Dies wußt' ich ſchon ſeit Jahren, eh' ich noch
Zum Dogen ward und ſolche Würde träumte,
Ihr braucht mich nicht zu lehren, Herr; ich ſaß
Im Rath, als ihr Patricierjüngling noch.

Loredano.

Ja, ja! zu meines Vaters Zeit; ſein Bruder
Der Admiral, und er erzählten mir's.

Ihr denkt wohl ihrer noch; ſie ſtarben beide
Sehr ſchnell.

Doge.

So iſt's; und beſſer ſo zu ſterben,
Als unter Qual ein langes Leben führen.

Loredano.

Gewiß; doch lebt gern jeder ſeine Zeit.

Doge.

Sie thaten's nicht?

Loredano.

Da fragt das Grab: ſie ſtarben,
Und plötzlich, ſag' ich.

Doge.

Iſt denn das ſo ſeltſam,
Daß ihr das Wort mit Nachdruck wiederholt?

Loredano.

Nein, ſeltſam gar nicht; und es dünkt kein Tod
Mir ſo natürlich, als der ihre war.
Meint ihr nicht ſo?

Doge.

Was hab' ich mit dem Andern

Loredano.

Todfeinde hatten ſie.

Doge.

Ha, ich verſteh';
Die meinen waren ſie, und ihr ſeid Erbe.

Loredano.

Recht gut wißt ihr, warum ich's ſein muß.

Doge.

Ja.
Die waren Feinde mir, und manch' Gerücht
Von ſchlimmer Art geht um; ich las ihr Grabmal,
Das meldet, daß an Gifte ſie geſtorben.
Es mag ſo wahr ſein, wie die meiſten Schriften
Auf Gräbern, und nicht minder drum ein Märchen.

Loredano.

Wer ſagt das?

Doge.

Ich! — zwar waren eure Väter
Mir Feinde, bittre Feinde, wie es je
Der Sohn nur ſein kann, und ich war nicht minder
Der ihre; doch ich war ihr offner Feind.

Im Rathe nicht, noch in der Stadt wandt' ich
Cabalen an, nicht durch geheime Mittel,
Wie Stahl und Trank, griff ich ihr Leben an
Beweis iſt, daß ihr lebt.

Loredano.

Ich fürchte nichts.

Doge.

Bei mir habt ihr nicht Grund; doch wär' ich der,
Wie ihr mich ſchildert, wär' euch längſt die Furcht
Schon fremd. So haßt mich nur; mich kümmert's nicht.

Loredano.

Noch wußt' ich nicht, daß eines Edeln Leben
Hier eines Dogen Zorn zu fürchten hat,
Das heißt, durch offne Mittel.

Doge.

Ich, mein Herr,
Bin, oder war doch mehr als bloßer Doge,
Durch Blut, durch Geiſt und Mittel; und ſie wiſſen's,
Die ungern mich gewählt, und ſeit der Zeit,
Mit aller Macht mich unterdrückt. Gewiß,
Hätt' ich vor jener Zeit Euch, und hernach,

So hochgeſchätzt, um euch entfernt zu wünſchen, —
So regt' ein Wort von mir ſchon Geiſter auf,
Die euch zu Nichts gemacht. Doch überall
Hab' ich der ſtrengſten Achtung ſtets gepflegt —
Nicht nur für das Geſetz, denn das treibt ihr
(Ich ſpreche nur von euch als einzler Stimme
Der Menge,) doch noch weiter, als ich wohl
Für meine Würde fodern konnte, wär' ich
Zu Streit geneigt; doch wie geſagt, ich hegte
Stets Ehrfurcht, wie der Prieſter am Altar,
Selbſt als ich Frieden, Blut und Sicherheit,
Nur nicht die Ehre, gab als Opfer hin
Der Wohlfahrt, dem Beſchluß, dem Stolz des Staates.
Nun, Herr, zu eurem Auftrag.

Loredano.

's iſt beſchloſſen,
Daß, ohne Wiederholung des Verhörs
Und ohne ferneren Gebrauch der Folter,
Die einzig zeigt, wie ſehr verſtockt die Schuld,
(Indem die Zehn ermäß'gen das Geſetz,
Das, bis die Schuld bekannt, die Folter heiſcht;
Indem auch theilweis der Gefangne ſchon

nräumte ſein Vergehn, da er nicht läugnet
en Brief, den er an Mailands Herzog ſchrieb,)
ı das Exil zurückkehrt Foscari,
ıb zwar auf der Galeere, die ihn brachte.

Marina.

Dem Himmel Dank, ſo kommt er doch nicht mehr
or dieſen Schreckensrath. Dächt' er auch ſo,
ies Urtheil hielt ich für das glücklichſte,
ıs er nicht nur, das jeder, der hier wohnt,
ich je nur wünſchen könnte, — dieſem Land
ıtfliehn zu müſſen.

Doge.

Nicht Venetianiſch
ißt dies gedacht, mein Kind.

Marina.

Nein menſchlich nur,
ıb darf ich die Verbannung mit ihm theilen?

Loredano.

Davon ſprach nicht der Rath.

Marina.

Das dacht' ich wohl.
ı wär' zu menſchlich. — Unterſagt ward's nicht?

Loredano.

Man hat es nicht erwähnt.

Marina.

Dann, Vater, werdet
Ihr's wohl erlangen, oder mir gewähren —
(zu Loredano.)
Und ihr, Herr, hindert meine Bitte nicht,
Auf daß ich den Gemahl begleiten darf.

Doge.

Ich will's versuchen.

Marina.

Herr, und ihr?

Loredano.

Mir ziemt
Nicht vorzugreifen, was dem Rath beliebt.

Marina.

Beliebt! — Ha, welch ein Wort für die Beschlüsse
Der —

Doge.

Tochter, weißt du nicht, in wessen Beisein
Du über diese Dinge sprichst?

Marina.

Ich ſpreche

or Fürſt und Unterthan!

Loredano.

Ha! Unterthan!

Marina.

Das ärgert euch: — ihr glaubt euch ſeines Gleichen:
ıs ſeid ihr nicht, und könntet nie es ſein,
är' er ein Bauer: — wohl, ſeid dann ein Fürſt,
n fürſtlich Edler; und was bin dann ich?

Loredano.

Ein Sprößling edlen Hauſes.

Marina.

Und vermählt

it einem ſolchen. Weſſen Gegenwart
ißt demnach ſchweigen meinen freien Sinn?

Loredano.

Die Gegenwart der Richter eures Gatten.

Doge.

Die ſchuldige Rückſicht für das kleinſte Wort
on denen, ſo die Herrſcher in Venedig.

Marina.

Die Regel ſpart für eure ſcheuen Künſtler,
Für Krämer, Griechen- und Dalmatierſclaven,
Zinspflichtige, für eure ſtummen Bürger,
Verkappten Adel, Sbirren und Spione,
Für die Galeeren- und die andern Sclaven,
Die, weil ihr Mitternachts entführt, ertränkt,
Und wegen euren Kerkern auf dem Dach
Und unterm Waſſer, der geheimen Sitzung,
Verborg'nem Urthel, plötzlicher Vollſtreckung,
Und wegen Seufzerbrück' und Würgekammer
Und euren Foltern — euch für Weſen halten
Aus einer andern, ſchlimmern Welt! Für die
Spart das; ich fürcht' euch nicht. Ich kenn' euch wohl;
Erkannt' und prüft' euch in dem hölliſchen
Proceſſe meines Gatten; thut mit mir,
So wie ihr ihm gethan: — ihr thatet's, ſo
Mit ihm verfahrend. Sollt' ich euch nun fürchten,
Selbſt wenn ich furchtſam wäre, was ich glaube
Doch nicht zu ſein?

Doge.

Ihr hört, ſie redet her.

Marina.

Nicht klug, und auch nicht irr.

Loredano.

(zu Marina.)

Ich trage Worte,
Die ich in dieſem Haus gehört, nicht über
Die Schwelle; jene nur, die mit dem Dogen
Im Dienſt des Staates ich gewechſelt habe. —
Was iſt die Antwort, Doge?

Doge.

Manches von
Dem Dogen; und vielleicht vom Vater auch.

Loredano.

Ich bin hier nur beim Dogen.

Doge.

Nun dann ſagt,
Der Doge wählt ſich ſelber den Geſandten,
So er nicht ſelbſt, was nöthig ſcheint, beſtimmt;
Der Vater —

Loredano.

Meines denk' ich. — Lebet wohl!

Der edlen Frau küſſ' ich die Hand und neige
Mich vor dem Dogen.

(Loredano geht ab.)

Marina.

Seid ihr denn zufrieden?

Doge.

Ich bin, wie du mich ſiehſt.

Marina.

Das iſt ein Räthſel.

Doge.

Wie Alles für den Sterblichen; wer lieſt's,
Als er, der ſchuf? Und können ſie's, die wenigen
Begabten Geiſter, welche lang ſtudirt
Das ſchwere Buch, den Menſchen, und durchſchaut
Die ſchwarzen, blut'gen Blätter, Herz und Hirn,
So lernen ſie nur einen Zauber, der
Sie ſelbſt verfolgt: und jede Sünde, die
Wir ſehn an Andern, wird zu unſrer eignen;
All' unſre Tugend hängt vom Glück nur ab;
Es ſchenkt Geburt, Geſundheit, Reichthum, Schönheit
Und ſchelten wir das Schickſal, ſollten wir
Bedenken, daß das Glück nichts nehmen kann,

Als was es gab — Was übrig iſt, iſt Nacktheit,
Begierden, Lüſte nur und Eitelkeiten,
Dies Erbtheil Aller, womit jeder kämpft,
So gut er kann, im niedrigſten Beruf,
Wo Hunger alles Uebrige verſchlingt,
Am mindeſten, denn der Urſprung, daß der Menſch
Im Schweiß ſich nähre, ſcheucht die Leidenſchaften,
Bis auf die Furcht vor Hunger! Alles iſt
Verächtlich, eitel — Thon das erſt' und letzte,
Des Fürſten Urne, wie des Töpfers Näpf.
Der Menſchen Ruhm iſt Hauch, und unſer Leben
Noch weniger; das Daſein bilden Tage,
Die Tage Monden, und das ganze Sein
Etwas, was nicht wir ſelbſt! — So ſind wir Sclaven,
Der Größte, wie der Kleinſte — nichts beruht
Auf unſerm Willen, und der Wille hängt
Nicht minder ab vom Strohhalm wie vom Sturm;
Und glauben wir zu führen, führt man uns,
Und immer zu dem Tod, ein Ding, das kommt
Ohn' unſern Willen, wie Geburt; ſo ſcheint's,
Wir ſündigten in einer ältern Welt,
Und Höll' iſt hier, am beſten iſt, daß ſie
Nicht ewig.

Marina.

Solches läßt ſich nicht beſprechen
Auf Erden.

Doge.

Und wir richten hier einander,
Wir, die wir Erd'; und ich bin ſelbſt berufen
Zum Richter meines Sohns? dem Vaterland
Hab' ich getreu und ſiegreich vorgeſtanden —
Die Karte hier beweiſt, was es geweſen
Und was es iſt: das Reich hab' ich verdoppelt;
Zum Lohn läßt — oder ließ — die Dankbarkeit
Venedig's mich nun ſelber einſam ſein.

Marina.

Und Foscari? Ich denk' an andres nicht,
Darf ich bei ihm ſein.

Doge.

Und das ſollt ihr auch;
Das kann man kaum verweigern.

Marina.

Thun ſie's doch,
So flieh' ich mit ihm.

Doge.

Das kann nie geſchehn,
Wo flöh't ihr hin?

Marina.

Ich weiß es nicht — gleichviel —
Nach Syrien, Aegypten, zu den Türken —
Wo wir nur ungefeſſelt athmen können,
Entringt von Spähern nicht, noch unterthan
Den Sprüchen der Inquiſitoren ſind.

Doge.

Willſt einen Renegaten du zum Gatten,
Ihn zum Verräther machen?

Marina.

Er iſt's nicht!
Die Heimat iſt Verräth'rin, ſie verſtößt
Den Beſten, Edelſten. Die Tyrannei
Iſt ſchändlichſter Verrath. Meinſt du, Rebell
Iſt nur der Unterthan? Sobald der Fürſt
Verſäumt, verletzt die Pflicht, ſo iſt er mehr
Ein Räuber, als der Bande Haupt.

Doge.

Ich kann
Mich nicht des Treubruchs zeihn.

Marina.

Nein; du befolgst,
Bewahrst Gesetze, gegen welche die
Des Drako noch ein Gnadencodex sind.

Doge.

Ich fand sie; schuf sie nicht. Wenn Unterthan
Ich wär', so fänd' ich auch wohl manche Stelle
Werth des Verbesserns; doch als Fürst kann ich,
Selbst für mein Haus, der Väter Satzung nie
Verändern.

Marina.

Gaben die sie zum Verderben
Der Kinder?

Doge.

Es erhoben die Gesetze
Den Staat zu seiner Höhe — gleich an Thaten,
An Tagen, an Gewalt, und, laßt mich's sagen,
An Ruhm, (denn Römergeister sahen wir

Bei uns), dem, was uns die Geſchichte ſagt
Von Rom, Karthago, in der Blüte, wo
Senate noch das Volk gelenkt.

Marina.

Sagt lieber,
Da's Oligarchen drückten noch.

Doge.

Vielleicht;
Und doch die Welt bezwang. In ſolchem Staat
Iſt ſtets ein Einzelner, (ſei es der reichſte
Vom höchſten Rang, ſei es der niedrigſte,)
Der keinen Namen hat, ein Nichts, ſobald
Der Staat, der feſt ein großes Ziel erſtrebt,
In ſeiner Kraft erhalten werden muß.

Marina.

Das heißt, ihr ſeid ein Doge mehr, als Vater.

Doge.

Es heißt, ich bin mehr Bürger nur, als beides.
Wenn wir nicht Tauſende von ſolchen Bürgern
Für manch Jahrhundert hatten, — haben werden,
So hoff' ich —, *wär' Venedig* auch kein Staat.

Marina.

Verflucht der Staat, wo die Geſetze tödten
Das der Natur!

Doge.

Hätt' ich ſo viele Söhne
Als Jahre, gern gäb' ich ſie alle hin,
Zwar wohl mit Schmerz, allein ich gäb' ſie doch
Dem Dienſt des Staates, wie er es begehrte,
Zur See, im Feld, ja, müßt' es alſo ſein,
Wie ach! es war, in die Verbannung ſelbſt,
In Ketten, oder was es Schlimmeres noch
Beſchließen möchte.

Marina.

Das heißt patriotiſch?
Mir ſcheint es nur die ärgſte Barbarei.
Den Gatten ſuch' ich nun; die weiſen Zehn,
Bei aller Eiferſucht, beſtreiten kaum
So ſehr ein ſchwaches Weib, um zu verweigern
Den kurzen Zutritt in dem Kerker.

Doge.

Dies
Nehm' ich auf mich, daß ein Befehl euch ſchafft
Zutritt zu ihm.

Marina.

Und was ſag' ich vom Vater
nn Foscari?

Doge.

Daß dem Geſetz er folge.

Marina.

Nicht mehr? Und wollt ihr ihn nicht einmal ſehn,
vor er geht? Vielleicht zum letzten Mal.

Doge.

Das letzte! — weh mein Kind! — Zum letzten Mal
ll ich mein letztes Kind ſehn! Sagt, ich käme.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Das Gefängniß des Jacopo Foscari.

Jacopo Foscari.

(allein.)

Kein Licht, als jener ſchwache Schein, der Wände
ir zeigt, die nur den Wehruf wiederhallen,

Des langen Kerkers Seufzer und der Fußtritt,
An dem das Eiſen klirrte, das Geſtöhn
Des Todes und dann der Verzweiflung Fluch!
Und dennoch kehrt' ich dafür nach Venedig.
Mit ſchwacher Hoffnung freilich, daß die Zeit,
Die Marmor zehret, auch in Menſchenherzen
Den Haß getilgt; ſie kannt' ich nicht, und meines
Verzehrt' ſich hier, das ſtets nur für Venedig
Schlug mit der Sehnſucht, wie die Taube fühlt
Für ihr entferntes Neſt, wenn hoch durch Lüfte
Sie ſegelt und zurückkehrt, zu begrüßen
Die nackte Brut. — Doch welche Züge ſeh' ich
(Er nähert ſich der Mauer.)
Entlang der Wand, der unerbittlichen?
Zeigt mir der matte Stral ſie? Ach die Namen
Der traurigen Vorfahren dieſes Ortes,
Die Dauer ihres Elends, kurze Worte
Des Grams, zu groß für Viele. Dieſes Steinblatt
Zeigt, wie ein Grabſtein, die Geſchichte jener,
Und des Gefangnen Schickſal iſt gegraben
Auf Kerkerwand, wie die des Liebenden
Auf eines Baumes Rinde, welcher ſeinen
Und der Geliebten Namen trägt. Ach! hier

kenn' ich manchen Namen, mir bekannt,
erletzt wie meiner, den dazu ich füge,
er paſſendſte für eine ſolche Chronik,
eſchrieben wie geleſen nur vom Elend.

(Er gräbt ſeinen Namen ein.)

(Ein Diener der Zehn tritt auf.)

Diener.

Ich bring' Euch Speiſe.

J. Foscari.

Bitte, ſetzt ſie hin;
ich hungert nicht; doch dürr iſt meine Lippe —
ar Waſſer!

Diener.

Da.

J. Foscari.

(nachdem er getrunken.)

Ich dank' euch; mir iſt beſſer.

Diener.

Ich hab' euch zu berichten, daß verſchoben
as weitere Verhör bleibt.

J. Foscari.

Und bis wann?

Diener.

Ich weiß nicht. Auch befahl man mir nun Eurer Erlauchten Gattin Zutritt hier zu gönnen.

J. Foscari.

Ah! man gibt nach — ich hoffte das nicht mehr: — Zeit war's.

(Marina tritt auf.)

Marina.

Geliebtester!

J. Foscari.

Mein treues Weib
Und einzige Freundin! Welches Glück!

Marina.

Wir scheiden
Nie mehr.

J. Foscari.

Den Kerker willst du theilen?

Marina.

Ja,
Das Grab, die Folter, Alles — nur den Sarg
Zuletzt von Allem, weil dort keines weiß

ndern mehr, und doch will ich ihn theilen —
lles, ausgenommen neue Trennung;
viel, die erſte ſchon zu überleben.
ht dir's? dieſen kranken Gliedern? Ach,
rag' ich? deine Bläſſe —

J. Foscari.

's iſt die Freude,
h ſobald dich wieder ſah, ſo plötzlich,
eb das Blut zurück zu meinem Herzen,
achte meine Wange deiner gleich,
ou, Marina, biſt auch blaß.

Marina.

Es iſt
düſter dieſer ewigen Zelle, nie
vom Tageslicht, der blaſſe Schein
nes Dieners Fackel, die dem Dunkel
ndter als dem Licht ſcheint, da dem Dunſt
erkers ſich ihr Pechqualm miſcht — umwölkend
lles, was wir ſchaun, ſelbſt deine Augen —
dieſe nicht — ſie glänzen — wie ſie glänzen!

J. Foscari.

me! — Doch die Fackel blendet mich!

Marina.

Ich wär' es ohne ſie. Kannſt du hier ſehn?

J. Foscari.

Im Anfang nichts. Doch Zeit und Uebung mac
Dem Dunkel mich vertraut, und ſolches Dämmern
Des grauen Zwielichts, wie es durch die Ritzen,
Die hier der Wind gemacht, kam, war dem Auge
Erfreulicher, als voller Sonnenſchein,
Wenn ſtolz er andre Thürme goldig malte
Als die Venedig's; doch den Augenblick,
Eh' du erſchienſt, ſchrieb ich.,

Marina.

Was?

J. Foscari.

Meinen Namen:
Sieh, hier ſteht er bemerkt zunächſt dem Namen
Des Mannes, welcher vor mir hier geweilt,
Wenn Kerker-Daten wahr.

Marina.

J. Foscari.

Mauern ſchweigen von der Menſchen Ende,
's leiſe nur. So feſte Mauern
ſo hoch wohl über Todte nur,
bald werden ſollen — Fragſt du: was
ward? Was aus mir — fragt man wohl bald
r Antwort: — Zweifel, grauſer Argwohn —
i nicht von mir?

Marina.

Ich von dir ſprechen?

J. Foscari.

warum nicht? Dann ſprechen von mir Alle:
nei des Schweigens währt nicht ewig,
t man viel auch, des Gerechten Seufzer
Feſſel, ſelbſt ein lebend Grab!
i, mein Gedächtniß nicht, bezweifl' ich;
fürcht' ich.

Marina.

Sicher iſt dein Leben

J. Foscari.

Freiheit?

Marina.

Dieſe ſchafft der Geiſt ſich ſelbſt.

J. Foscari.

Das klingt wohl ſchön; doch iſt es nur ein Klang,
Muſik, zwar eindrucksvoll, jedoch vergänglich:
Der Geiſt iſt viel, doch Alles nicht. Der Geiſt
Hat mich geſtählt, dem Tode Trotz zu bieten,
Und wahrem Schmerz, der ſchlimmer als der Tod,
(Wenn der nur tiefer Schlaf,) und ohne Seufzer,
Mit einem Schrei nur, der die Richter mehr
Als mich beſchämt; doch außer dem gibt es
Noch Härt'res — wie der Kerker hier, drin ich
Wohl manches Jahr noch athme. —

Marina.

Ach, das enge
Gefängniß iſt das Einzige für dich
Vom weiten Reiche, wo dein Vater Fürſt.

J. Foscari.

Kaum läßt es der Gedanke mich ertragen.
Mein Loos iſt häufig, Viele ſind in Kerkern,
Doch nicht, gleich mir, nah' beim Palaſt des Vaters;
Doch hebt ſich oft mein Herz, und Hoffnung ſtrömt

rein am lichten Strale, der, bewohnt
)n Sonnenſtäubchen, mir allein den Tag
:währt; denn außer meines Wärters Fackel,
ıb einen ſeltnen Glühwurm, der ſich geſtern
ı jenem großen Spinnennetze fing,
ıh ich hier nichts, was einem Stral glich. Ach!
ḥ weiß, ob unſer Geiſt uns hebt, ob nicht;
:nn ſolchen hab' ich, zeigt' ihn vor der Welt;
' ſinkt allein: — geſellig iſt mein Herz.

Marina.

Ich bleibe bei dir.

J. Foscari.

Könnt' es alſo ſein!
ch das ward nie, und wird auch nie erlaubt,
) ſoll allein ſein — ohne Menſchen, Bücher,
ɛ falſchen Ebenbilder falſcher Menſchen.
) bat nur um die Skizzen ihrer Gattung,
ſchicht', Annalen, oder wie man's nennt,
ɛ Menſchen gleich Gemälden auf uns bringen: —
ıſonſt! Mir leiht die Wand nur Unterhaltung,
ı treuer Bild venetiſcher Geſchichte,
it ihren Lücken, ihren dunkeln Flecken,

Als jene nahe Halle, die wohl hundert
Der Dogen zeigt, ihr Thun und ihre Zeit.

Marina.

Ich kam, dir den Erfolg der letzten Sitzung
Zu melden.

J. Foscari.

O, ich kenn' ihn — ſieh!

(Er zeigt auf ſeine Glieder, um die Qualen anzudeuten, die er ausgeſtanden.)

Marina.

Nein, nein!
Nichts mehr davon; ſie haben ſelbſt gemildert
Den harten Sinn.

J. Foscari.

Wie ſo!

Marina.

Du kehrſt zurück
Nach Candia.

J. Foscari.

Dann flieht mein letztes Hoffen.
Den Kerker trug ich, war er doch Venedig;

ȝ trug die Martern, denn es war etwas
heimiſcher Luft, das meinen Geiſt hob, wie
n Schiff, im Ocean vom Sturm geſchüttelt,
ɔch ſtolz die hohen Wogen überwältigt
ıb ſeinen Lauf behält; doch dort, ſo fern
ıf der verfluchten Inſel der Gefangnen
ıb Sclaven, gleich' ich dem geſtrandeten
hrzeug, die Seele modert mir im Buſen,
ıb ſtückweis ſterb' ich, ſchickt man mich dorthin.

Marina.

Und hier?

J. Foscari.

Auf einmal — ſchnell und um ſo beſſer.
ie? weigert man mir ſelbſt der Väter Gruft,
ie Erb' und Heimat?

Marina.

Mein Gemahl! ich habe
ich drum bemüht, dorthin dich zu begleiten,
ıb nicht ſo hoffnungslos. Die Liebe zu
m undankbaren und tyranniſchen Boden
Leidenſchaft, kein echt Gefühl; ich würde,
nnt' ich nur dich beruhigt ſehn und um uns

So Erd' als Luft umfahn von süßer Freiheit,
Um Klima nicht und Gegend weiter rechten. —
Die Menge der Paläst' und Kerker ist
Kein Paradies; hier wohnten anfangs arme
Verbannte nur.

J. Foscari.

Wie arm, weiß ich am besten!

Marina.

Doch siehst du, wie, seit sie vor dem Tartaren
Vertrieben flohn zu diesen Inseln, ihr
Kraftvoller alter Geist und alles, was
Als Erbtheil ihnen noch von Rom geblieben,
Zu einem Meeresstrom erwachsen ist;
Beugt dich so tief ein Uebel, das so oft
Zum Guten führte?

J. Foscari.

Ging' ich aus der Heimat
Gleich alten Patriarchen, die sich suchten
Ein ander Land, mit ihrer Hab' und Herde;
Trieb man, wie einst aus Zion Juden, mich,
Wie unsre Väter, die einst Attila
Aus reicher Gegend trieb zu diesen Inseln, —

Heimat hätt' ich weinend wohl
gedacht; dann hätt' ich mit den Andern
Heimat, neuen Staat gegründet:
' ich es vielleicht ertragen haben —
ß ich's nicht.

Marina.

Warum nicht? war es doch
von Millionen, und wird treffen
rladen.

3. Foscari.

Ach — wir hören nur
rlebenden im neuen Lande,
)ſen und Gedeihn; — wer zählt die Herzen,
n am Abſchied brachen, oder nach
ıden — an der Krankheit, welche ruft
lick grüner heimatlicher Felder
em Meer mit ſolcher Täuſchung für
Blick des Armen, daß er kaum
)alten iſt, darauf zu wandeln?
)de, die ſo aus Schall und Klang
rung ſammelt für das trübe Sehnen
ten Sennen, wenn er fern iſt vom

Beſchneiten Himmel ſeiner Berg' und Wolken,
Daß er vom ſüßen, gift'gen Sinnen zehrt,
Und ſtirbt. Ihr nennt das Schwäche, doch 's iſt Kraft,
Und Mutter alles edleren Gefühls.
Wer nicht die Heimat liebt, liebt ſonſt auch nichts.

Marina.

Gehorch' ihr denn; ſie iſt's, die dich verbannt.

J. Foscari.

Ach! darin liegt's: es drückt wie Mutterfluch
Die Seele mir — das Brandmal klebt mir an.
Verbannte, die du nannteſt, gingen zahlreich,
Sie reichten unterweges ſich die Hand,
Und Zelt ſchloß ſich an Zelt — ich bin allein.

Marina.

Das wirſt du nicht mehr ſein — ich geh' mit dir.

J. Foscari.

Marina, Beſte — doch die Kinder?

Marina.

Dieſe,
Fürcht' ich, läßt dieſes Staates große Politik,
(Die alle Bande nur für Fäden hält,

Die, nach Belieben sie zerreißen kann),
So wie ich fürchte, wohl nicht mit uns gehn.

J. Foscari.

Kannst du sie melden?

Marina.

Ja, mit mancher Qual,
Doch kann ich's, und verlasse sie, um dich
Zu lehren, weniger Kind zu sein. O lerne
Hieran, Gefühle bändigen, wann's verlangt
Die höh're Pflicht; auf Erden ist die erste:
Zu dulden.

J. Foscari.

That' ich's nicht?

Marina.

Zu vieles von
Tyrannen-Ungerechtigkeit, genug,
Um jetzt vor einem Loose nicht zu beben,
Das gegen das, was du bisher ertrugst,
Erbarmen ist.

J. Foscari.

Ach, von Venedig fern
Warst nimmer du, sahst nie die schönen Thürme

Rückwärts verſchwinden, während jede Furche
Des ſchnellen Schiffs dir tief in's Herz zu ſchneiden
Bedünkte; ſahſt auf dieſe heimiſchen Zinnen
Noch nie den Tag ſich ſanft herniederſenken
Mit ſeiner Gold- und Purpurpracht, und haſt
Von ihnen und den ihren nachher träumend
Sie beim Erwachen dann nicht mehr gefunden.

Marina.

Dies theil' ich nun mit dir. Laß an den Abſchied
Von dieſer vielgeliebten Stadt uns denken,
(Da du ſie lieben mußt, wie's ſcheint,) ſo wie
Von dieſem Prunkſaal, den ſie huldvoll gab.
Für unſre Kinder wird der Doge ſorgen
Und meine Vettern: heut' noch reiſen wir.

J. Foscari.

Das iſt ſehr ſchnell. Seh' ich den Vater noch?

Marina.

Du wirſt's.

J. Foscari.

Wo?

Marina.

Im Herzogszimmer, oder
t's nicht geſagt. — Trügſt du gleich ihm
ril.

J. Foscari.

Ihn tadle nicht. Ich murrte
nd wann einmal; allein er konnte
handeln jetzt. Ein Schein von Mitleid
ühl zög' ihm alsbald den Argwohn
f das bejahrte Haupt und auf
ur gehäuft're Leiden noch.

Marina.

're noch! und gibt es eine Qual,
ch verſchont?

J. Foscari.

Mit der, Venedig
iſſen, ohne dich und ihn
s ſie verbieten konnten, wie
n Exil.

Marina.

Wohl iſt das wahr.
ch ich alſo dem Staate Dank,

Und werd' es noch mehr, ſeh' ich erſt uns beide
Auf freien Wogen ſchwimmen — darum auf!
Und wär's ans End' der Welt, aus dem verhaßten
Und falſchen —

J. Foscari.

Fluch' ihr nicht! ſchweig' ich, wer wagt's
Die Heimat zu verklagen?

Marina.

Menſch und Engel!
Das Blut von Tauſenden, gen Himmel dampfend,
Geſtöhn der Sclaven, der Gefangenen,
Die Mütter, Weiber, Söhne, Väter, die
Geknechtet von zehn kahlen Häuptern werden,
Vor allem auch dein Schweigen. Könnt'ſt du ſprechen
Zu ſeinem Lob, wer pries es wohl gleich dir?

J. Foscari.

Bereiten wir uns denn, es muß ja ſein,
Zum Abſchied. Wer naht hier?

(Loredano tritt auf, von Dienern begleitet.)

Loredano.

(zu den Dienern.)

Geht fort, doch laßt
Die Fackel hier.

(Die beiden Diener gehn ab.)

J. Foscari.

Willkommen, edler Herr.
h, daß der arme Raum ſo hohen
äh'.

Loredano.

's iſt nicht das erſte Mal,
bin.

Marina.

Und wär's das letzte nicht,
nſchen der verdiente Lohn.
is zu verhöhnen, oder bleibt ihr
on, vielleicht als Geißel auch?

Loredano.

nicht meines Amtes, edle Frau!
u eurem Gatten mich, zu melden
chluß „der Zehn."

Marina.

Doch dieſer Zartheit
vor: er iſt bekannt.

Loredano.

Und wie?

Marina.

Ich meldet' ihm, wahrscheinlich minder schonend,
Als euer Zartgefühl es schildern würde,
Der Herren Milde; doch er kannte sie.
Wollt ihr nun unsern Dank — nehmt ihn, und geht!
Des Kerkers Nacht ist ohn' euch tief genug,
Voll von Gewürm, nicht minder lästig, ist
Sein Stich auch ehrlicher.

J. Foscari.

Sei ruhig, bitt' ich:
Was frommt solch Wort?

Marina.

Es macht ihm doch bekannt,
Daß man ihn kennt.

Loredano.

Gönnt doch der schönen Frau
Das Vorrecht des Geschlechts.

Marina.

Herr, Söhne hab' ich,
Die euch einst besser danken.

Loredano.

Ihr thut wohl,

ie klug zu bilden. Foscari — ihr wißt

en Spruch demnach?

J. Foscari.

Rückkehr nach Candia?

Loredano.

Ja —

f Lebenszeit.

J. Foscari.

Nicht lang!

Loredano.

Auf Lebenszeit —

gt' ich.

J. Foscari.

Und ich: nicht lang!

Loredano.

Ein Jahr gefangen

der Canea, — *und dann* Freiheit auf

ganzen Insel.

J. Foscari.

Beides gleich! die spät're
Freiheit, wie früh're Haft. Und ist es wahr,
Daß mich mein Weib begleitet?

Loredano.

Ja, wenn sie
Es will.

Marina.

Wer lieh so viel Gerechtigkeit?

Loredano.

Jemand, der nicht mit Weibern kriegt —

Marina.

Doch Männer
Bedrückt: er nehme meinen Dank dafür,
Für's Einzige, was ich wünscht' und was ich nähme
Von ihm und seines Gleichen.

Loredano.

Er empfängt ihn,
Wie man ihn bot.

Marina.

Und ſo gedeih' er ihm

! —

J. Foscari.

Dies euer ganzer Auftrag, Herr?
wenig Zeit zur Vorbereitung,
Gegenwart ſtört dieſe dann,
Haus, ſo edel, wie das eure.

Marina.

edler!

Loredano.

Edler?

Marina.

Weil es edlern Sinn's!
„ein edles Roß", des Blutes Reinheit
d. Dies lernt' ich, obwohl ich aus
wo ſonſt Roſſe nur von Erz,)
tianern, die die Küſten ſahn
und des nah'n Arabien:
man nun nicht auch: „der edle Mann?"
iſt etwas, iſt's durch Tugenden

Mehr, als durch Jahre. Mein Stamm iſt ſo alt
Wie eurer, doch in ſeinen Früchten beſſer —
Schaut nicht ſo ſtreng — doch geht und ſchaut auf euren
Geſchlechtsbaum, der ſo grün an Blättern und
So reif an Früchten, und erröthet, Ahnen
Zu finden, welche wohl erröthen möchten
Ob ſolchen Sohn's — du ew'ger kalter Haſſer!

J. Foscari.

Nochmals, Marina —

Marina.

Nochmals, ſtets — Marina.
Seht ihr denn nicht, er kam den Haß zu weiden
Mit einem letzten Blick auf unſer Elend?
Laßt es ihn theilen!

J. Foscari.

O, das wäre ſchwer.

Marina.

Nichts leichter. Und er theilt es ſchon. — Ja, mag
Mit Marmorſtirn' und mit der Lippe Lächeln
Er's auch verhüllen — dennoch theilt er es.
Der Wahrheit Wort beſchämt des Teufels Knechte

Samt ihrem Meiſter. Seine Seele faßt' ich
Nur den Moment, wie ewig Feuer, was ihn
Bald ganz ergreift. Sieh, wie er vor mir bebt!
Mit Ketten, Tod, Verbannung in der Hand,
Auf ſein Geſchlecht beliebig ſie zu ſtreun:
Sie ſind ihm Waffen, doch kein Schutz, denn ich
Durchbohrt' ihn bis auf's Mark des kalten Herzens.
Mich ſchreckt ſein Zorn nicht! Sterben könnten wir,
Er leben nur, für ihn das ſchrecklichſte
Geſchick: und jeden Tag wird er gewiſſer dem
Verſucher.

J. Foscari.

Dies iſt Wahnſinn nur.

Marina.

Vielleicht.
Doch wer hat uns dazu gebracht?

Loredano.

Laß ſie;
Es reizt mich nicht.

Marina.

Ihr lügt! — Ihr kamt hierher,
Euch herzlos des Triumphs zu freuen, kalt

528413

So vieles Leid zu ſchaun! Ihr kamt, daß wir
Umſonſt euch flehten — wolltet unſre Thränen
Und Seufzer zählen — ſchaun das Wrack, wozu
Des Fürſten Sohn ihr machtet — meinen Gatten;
Kurz, die Gefallnen höhnen: — ein Geſchäft —
Wovor der Henker bebt, wie vor ihm Alle!
Wie iſt euch? wir ſind elend, Herr, wie ihr
Uns machen konntet, eure Rache ſtillend —
Wie fühlt ihr euch?

Loredano.

Wie Felſen.

Marina.

Die der Blitz traf:
Sie fühlen nicht, und ſinken doch. Hinweg
Komm, Foscari, nunmehr; den Frevler laß
Als würdigſten Bewohner dieſer Halle,
Die er ſo oft bevölkert, doch geziemend
Noch nie, als bis er ſelber darin hauſt. —

(Der Doge tritt auf.)

J. Foscari.

Mein Vater!

Doge.

(ihn umarmend.)

Jacopo! mein Sohn — mein Sohn!

J. Foscari.

Mein Vater noch! Wie lange hört' ich ſchon
cht meinen — unſern Namen von dir.

Doge.

Sohn!

wüßteſt du —

J. Foscari.

Ich murrte ſelten, Herr!

Doge.

Daß du's nicht thateſt, fühl' ich.

Marina.

(auf Loredano zeigend.)

Doge, ſeht!

Doge.

Ich ſeh' den Mann, — was meinſt du?

Marina.

Vorſicht!

Loredano.

Da

e edle Frau die Tugend ſelbſt am meiſten
darf, ſo thut ſie wohl, ſie zu empfehlen.

Marina.

Nicht! keine Tugend, nur die Klugheit derer,
Die von dem Laster nicht mehr weichen können:
Und so empfehl' ich sie, wie dem ich's thät',
Deß Fuß sich einer Natter nähern würde.

Doge.

's ist überflüssig, Tochter; Loredano
Kenn' ich schon lang.

Loredano.

So lernt ihn besser kennen.

Marina.

Ja; schlechter könnt' er's nicht.

J. Foscari.

Laßt uns, o Vater,
Die Abschiedstunde nicht verlieren durch
Vorwürfe, die nichts frommen. Treffen wir
Uns denn zum letzten Mal?

Doge.

Betrachte doch
Dies weiße Haar!

J. Foscari.

Auch fühl' ich, meins wird nie
So weiß. Umarmt mich, Vater! immer liebt'
Ich Euch, — und niemals mehr als jetzt. Sorgt ihr
Für meine — eures letzten Kindes — Kinder:
Laßt sie euch Alles sein, was ich einst war,
Und nimmer das, was ich euch jetzo bin.
Darf ich nicht sie auch sehen?

Marina.

Nein — nicht hier.

J. Foscari.

Den Vater dürfen überall sie sehn.

Marina.

O säh'n an einem Orte sie den Vater,
Wo ihre Liebe nicht mit Furcht sich mischt,
Wie ihres jungen Blutes Lauf erstarrt.
Sie aßen, schliefen sanft, und wußten nicht,
Ihr Vater sei nur ein gehetzter Flüchtling.
Ich weiß, sie erben einst vielleicht sein Schicksal,
Doch, laß es nur ihr Erbe werden, nicht
Ihr jetzig Eigenthum. Ihr Herz, obwohl

Der Liebe fähig, iſt's doch auch des Schreckens;
Der ekle Dampf, die düſter grüne Flut,
Die über dieſem Ort fließt, wo wir ſtehn —
Der Kerker, unterm Waſſerſpiegel tief
Durch jede Ritze ſeinen Peſthauch ſendend,
Entſetzt ſie leicht — es iſt nicht ihre Sphäre,
Ob Ihr auch, — Ihr — und dann vor allem noch
Als würdigſter, Ihr, edler Loredano,
Sie ohne Nachtheil athmen mögt.

J. Foscari.

Dies hatt' ich
Mir nicht bedacht, beruhige dich. Ich muß
Denn ſcheiden, ohne ſie einmal zu ſehn?

Doge.

Nein: ſie erwarten dich in meinen Zimmern.

J. Foscari.

Und alle muß ich laſſen?

Loredano.

Ja.

J. Foscari.

Nicht eins?

Loredano.

Dem Staat gehören ſie.

Marina.

Ich glaubte, mir.

Loredano.

In mütterlicher Hinſicht nur.

Marina.

Das heißt,
In dem, was ſchmerzlich. Sind ſie krank, darf ich
Sie warten; wenn ſie ſterben, hab' ich ſie
Zur Klage, zum Begräbniß; leben ſie,
Macht ihr ſie zu Soldaten, Senatoren,
Verbannten, Sclaven — was ihr wollt; ſind's Töchter,
Samt ihrem Gut zu Bräuten für die Edlen!
So ſorgt der Staat für ſeine Söhn' und Mütter!

Loredano.

Die Stunde naht heran, der Wind iſt gut.

J. Foscari.

Wie wißt ihr's hier, wo nie ein günſt'ger Wind
In ſeiner Freiheit wehte?

Loredano.

Da ich herkam,
War's so. Nur einen Bogenschuß entfernt
Von Riva di Schiavoni liegt das Fahrzeug.

J. Foscari.

Ich bitt' euch, Vater, geht voran, — bereitet
Die Kinder vor, den Vater zu erblicken.

Doge.

Sei fest, mein Sohn!

J. Foscari.

Ich will's.

Marina.

Ein Lebewohl
Noch dem verhaßten Kerker wenigstens,
Und ihm, deß guten Diensten ihr verdankt
Die überstand'ne Haft.

Loredano.

So wie die jetzige
Befreiung.

Doge.

Er spricht wahr.

J. Foscari.

Wohl; — doch ich dank' ihm
n Tauſch von Ketten nur um härt're Ketten.
ch, keinen Vorwurf.

Loredano.

Herr, die Zeit vergeht.

J. Foscari.

Ich dachte kaum, ſo zögernd dieſe Hallen
ıſt zu verlaſſen. Aber fühl' ich, daß
mich mit jedem Schritt aus dieſem Kerker
tferne von Venedig, ſchau' ich ſelbſt
f dieſe düſtern Mauern —

Doge.

Kind! nicht Thränen.

Marina.

Vergönnt ſie: auf der Folter weint' er nicht,
kann ihn nun die Thräne nicht beſchämen.
in Herz — dies allzumilde Herz, erleichtert's —
d einſt werd' ich ſie trocknen, oder mit
n meinen miſchen. Weinen könnt' ich jetzt,
ch thu' ich jenem Wicht es nicht zu Liebe.
ht, zeigt den Weg uns, Doge.

Loredano.

(zu dem Diener.)

Hier, die Fackel!

Marina.

Ja, leucht' uns vor, wie zu dem Scheiterhaufen,
Mit Loredano trauernd wie ein Erbe.

Doge.

Mein Sohn, du bist sehr schwach; nimm meine Hand.

J. Foscari.

Ach! braucht die Jugend denn des Alters Stütze,
Der ich euch stützen sollte?

Loredano.

Nehmt die meine.

Marina.

Berühr' sie nicht; sie sticht. Herr, macht euch fort!
Wißt, wenn ein Griff von euch uns retten könnte
Vom Abgrund, drein wir stürzten, o! wir streckten
Doch keine Hand aus, eurer zu begegnen. —
Komm, nimm die Hand, die dir der Altar gab,
Nicht retten konnte sie, doch wird sie stützen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

l im herzoglichen Palaſte. — Loredano und Barbarigo treten auf.

Barbarigo.

t ihr Vertraun auf dieſen Plan?

Loredano.

Ich hab's.

Barbarigo.

t in ſeinen Jahren.

Loredano.

Sagt vielmehr,

d, der Laſt des Staats ihn zu entbinden.

Barbarigo.

bricht ſein Herz.

Loredano.

Dem Alter bricht kein Herz.

er das des Sohnes ſchon gebrochen,

auf ein Gefühl im Kerker, wankte

Barbarigo.

Im Aeußern nie, das glaub' ich wohl;
Doch manchmal sah ich ihn so trostlos ruhig,
Daß selbst der laut'ste Gram im Innern nichts
An ihm beneiden konnte. Wo ist er?

Loredano.

In seinem Theile des Palasts; sein Sohn
Und all' die Foscaris sind dort bei ihm.

Barbarigo.

Zum Lebewohl?

Loredano.

Zum letzten; bald sagt er's
Auch seinem Herzogthum.

Barbarigo.

Wann reist der Sohn ab?

Loredano.

Gleich — wenn das lange Lebewohl gesagt.
Zeit ist's, sie nochmals zu erinnern.

Barbarigo.

Halt;
Verkürzt nicht ihren Abschied.

Loredano.

Ich nicht; jetzt
ıft mich ein ernſt Geſchäft. Der heut'ge Tag
oll ſein der letzte von des Dogen Herrſchaft,
er erſte von des Sohns Verbannung,
ıd das heißt Rache.

Barbarigo.

Wie mich dünkt, zu ſchwere.

Loredano.

Sehr mäßig, — Leben nicht einmal um Leben,
ie es die Regel iſt für alle Zeit;
e ſchulden mir des Ohms und Vaters Leben.

Barbarigo.

Dies läugnete der Doge doch?

Loredano.

Gewiß.

Barbarigo.

Erſchüttert das nicht euren Argwohn?

Loredano.

Nein.

Barbarigo.

Doch findet Statt die Absetzung durch unsern
Vereinten Einfluß in dem Rathe, muß
Mit all der Achtung es geschehen, die
Man seinen Jahren, Rang und Thaten schuldet.

Loredano.

So viel Ceremonien, als euch beliebt,
Geschieht die Sache nur. Mich kümmert's nicht,
Mag vor ihm niederknieen auch der Rath,
(Wie Barbarossa vor dem Pabst) ihn flehend,
Er möge doch so gut sein, abzudanken.

Barbarigo.

Wenn er nicht will —?

Loredano.

Wir wählen einen andern
Dann gilt er nichts.

Barbarigo.

Doch, schützt uns das Gesetz?

Loredano.

Gesetz? — „Die Zehn" sind das Gesetz; wo nicht,
So werd' ich selber das Gesetz hier geben.

Barbarigo.

Auf eigene Gefahr?

Loredano.

's iſt keine, ſag' ich,
ir haben Macht.

Barbarigo.

Zweimal bereits bat er
n die Erlaubniß, ſich zurückzuziehn,
eimal umſonſt.

Loredano.

So beß'rer Grund, zum dritten
zu gewähren.

Barbarigo.

Unverlangt?

Loredano.

Es zeigt
n Eindruck ſeiner frühern Bitte nur:
m ſie von Herzen, mag er dankbar ſein;
o nicht, beſtraft es ſeine Heuchelei.
mmt, jetzt ſind ſie verſammelt; gehn wir hin,
ß du ſei diesmal feſt in deinem Plan.

Ich habe Gründe, die ſie wohl bewegen,
Ihn jetzo zu entfernen: all ihr Denken
Und ihre Wünſche kenn' ich; drum lehrt ihr
Mit euren Zweifeln uns nicht ſtille ſtehn,
Und alles geht nach Wunſch.

Barbarigo.

Wüßt' ich nur ſicher,
Daß dies kein Vorſpiel zu Verfolgung ſei
Am Vater, wie ſie auf den Sohn gefallen,
Ich möcht' ihm helfen,

Loredano.

Er iſt ſicher, ſag' ich;
Die fünf und achtzig Jahre dehn' er aus,
So lang als er nur kann: wir zielen nur
Nach ſeinem Thron.

Barbarigo.

Entſetzte Fürſten leben
Noch ſelten lang.

Loredano.

Und achtzigjähr'ge ſeltner.

Barbarigo.

Warum die wen'gen Jahre nicht noch warten?

Loredano.

il wir genug gewartet, und er länger
ls genug gelebt. Fort! in den Rath!

(Loredano und Barbarigo gehen ab.)

Memmo und ein Senator treten auf.

Senator.

rufung zu den Zehn? was iſt's?

Memmo.

Das wiſſen
n allein: ſie laſſen ihre Pläne
en durch vorläufiges Gerücht
hnen. Wir ſind vorgeladen — das
genug.

Senator.

Für ſie, doch nicht für uns;
te gern warum.

Memmo.

Bald werdet ihr's,
r gehorcht; wo nicht, erfahrt ihr mind'ſtens,
ihr ſollt gehorchen.

Senator.

Widerſetzen
mich nicht, doch —

Memmo.

„Doch" iſt hier Verräther.
Kein Doch und Aber! wollt' ihr nicht die Brücke
Paſſiren, wo nur Wen'ge kehren?

Senator.

Stumm
Bin ich.

Memmo.

Was zögern? von den Zehn berufen
Zum Rath ſind fünf und zwanzig der Patricier
Aus dem Senat — davon ſeid einer ihr,
Ein zweiter ich; und ehrenvoll ſcheint mir's,
Sei Wahl es, oder Zufall, was mich nun
Zu ſo erhabener Verſammlung führt.

Senator.

Sehr wahr. Mehr ſag' ich nicht.

Memmo.

Und da wir h
Wie Alle (die von edlem Blute nämlich,)
Dereinſt, Signor, Decemvirn noch zu werden,
So iſt's für die, die man aus dem Senat
Jetzt wählte, ſicher eine Weisheitsſchule,

lovizen, die Geheimniſſe
zuſchaun.

Senator.

So laßt uns ſchaun: gewiß,
der Müh.

Memmo.

Weil's unſer Leben gilt,
ir plaudern; drum für euch und mich
ohl etwas werth.

Senator.

Ich drängte mich
as Heiligthum; doch da man mich
r Willen wählte, will die Pflicht
rfüllen.

Memmo.

Laßt uns nicht die Letzten
dem Ruf der Zehn Gehorſam leiſten.

Senator.

ſind noch nicht beiſammen — doch ich denke,
— drum kommt.

Memmo.

Je eher — je willkommner,
Im ernſten Rath — ſei'n wir das nicht am mind'ſten!
(Sie gehen ab.)

Der Doge, Jac. Foscari und Marina treten auf.

J. Foscari.

Ach, Vater! Muß und will ich ſcheiden auch,
Doch bitt' ich euch, erlangt für mich, daß ich
Noch einmal in die Heimat kehren darf,
Wie fern die Friſt auch ſei. Laßt einen Zeitpunct
Als Leuchtthurm feſtgeſtellt ſein für mein Herz,
Und knüpfet jede Buße dran, beliebig,
Doch laßt mich wiederkehren

Doge.

Geh, mein Sohn,
Gehorche deinem Vaterland: wir dürfen
Nicht weiter ſchaun.

J. Foscari.

Und dennoch muß ich ſtets
Zurückſchaun. Bitte, denkt an mich.

Doge.

Ach! du
Warſt ſtets mein liebſtes Kind, da ſie noch zahlreich

Und bist es nun nicht minder, als das letzte;
Doch wenn der Staat selbst heischte die Verbannung
Den ausgegrabnen Staub von deinen drei
Geliebten Brüdern, die im Grabe ruhn,
Und ihre Schatten schwebten rings umher,
Die That zu hindern, doch müßt' ich gehorchen
Der Pflicht, die aller Pflichten wichtigste.

Marina.

Gehn wir, mein Gatte! Dies verlängert nur
den Schmerz.

J. Foscari.

Wir sind ja noch nicht aufgefordert;
die Segel sind noch nicht entfaltet, und
der Wind kann ändern.

Marina.

Doch er ändert nicht
ihr Herz und nicht dein Loos. Schon fliehn den Hafen
die Boote deines Schiffs.

J. Foscari.

Ihr Elemente!
Ihr habt ihr euren Sturm?

Marina.

In Menſchenherzen.
Macht nichts dich ruhig?

J. Foscari.

Nie noch ſandt' ein Schiffer
Zu ſeinem Heiligen ſolch Gebet um guten
Und günſt'gen Wind, als ich zu euch gefleht,
Ihr Heiligen meiner Vaterſtadt! die ihr
Nicht liebt mit gröſs'rer Inbrunſt als ich ſelbſt, —
Die tiefſten Fluten Adria's zu ſchleudern,
Den Südwind, der des Sturmes Fürſt, zu wecken!
Bis mich die See an meinen heim'ſchen Strand
Zurückwirft und zerſchellt am öden Lido,
Wo ich dem Sand mich miſche, der umgürtet
Das theure Land, das ich nun nie mehr ſehe!

Marina.

Und wünſch'ſt du, mir zur Seite, dies?

J. Foscari.

Nein — nein —
Du gute, ſanfte, magſt noch lange leben,
Den Kindern eine Mutter ſein, die dein
Getreuer Sinn für eine Zeit beraubt

es Beiſtands! doch was mich betrifft, ſo mögen
en Golf hernieder heulen alle Winde,
as Schiff zerreißend, bis die bleichen Schiffer
e Augen auf mich wenden voll Verzweiflung,
ie einſt auf Jonas die Phönizier, dann
naus mich ſtoßen als ein Opfer, um
as Meer zu ſtillen. Milder als die Menſchen,
: dann die Todesflut und trägt mich, leblos,
lein ſie trägt mich doch zu heim'ſchem Grabe,
on Fiſcherhand auf ödem Strand bereitet,
r, von den tauſend Wracken, die er fiſchte,
ins ſo zerriſſen, wie dies Herz, geſehn.
och warum bricht es nicht? und warum leb' ich?

Marina.

Dich zu ermannen und dereinſt zu zähmen
olch eitle Leidenſchaft. Du warſt bis jetzt
n Dulder, doch kein lauter: Was iſt dies
un gegen das, was ſchweigend du ertrugſt —
fängniß, Folter?

J. Foscari.

Doppelte, dreifache,
hnfache Folter. Doch 's iſt wahr, ich muß
tragen. Vater, deinen Segen.

Doge.

Könnt' er
Dir frommen! doch, ich ſegne dich.

J. Foscari.

Vergebt —

Doge.

Was?

J. Foscari.

Daß die arme Mutter mich gebar.
Und mir, daß ich gelebt, euch ſelbſt (wie ich
Euch auch vergab), daß ihr mir Leben ſchenktet,
Und daß ihr es als Vater mir verliehn.

Marina.

Was thateſt du?

J. Foscari.

Nichts. Mein Gedächtniß kennt
Nur wenig mehr als Schmerz; doch wurd' ich ſo
Sehr über das gemeine Maß gequält
Und heimgeſucht, daß ich wohl denken muß,
Ich ſei ein Sünder. Iſt dies ſo, dann möge
Mein Erdenleid mich ſchützen vor der Qual,
Die jenſeits.

Marina.

Fürchte nichts: die wird nur deinen
drückern aufbewahrt.

J. Foscari.

Nicht hoff' ich's.

Marina.

Nicht?

J. Foscari.

Nicht all mein Leiden kann ich ihnen wünschen.

Marina.

Ja, Alles! diesen Teufeln! tausendfach
)ll sie der Wurm, der nimmer stirbt, zernagen!

J. Foscari.

Vielleicht bereu'n sie.

Marina.

Wenn auch. Nie nimmt Gott
e späte Reue solcher Teufel an.

(Ein Gerichtsdiener und Wachen treten auf.)

Gerichtsdiener.

Am Strande harrt das Boot, der Wind erhebt sich —
ir sind bereit, euch zu begleiten Herr.

J. Foscari.

Und ich bin auch bereit. Nochmals, mein Vater,
Reicht mir die Hand!

Doge.

Nimm. Ach! die deine bebt!

J. Foscari.

Ihr irrt euch; nein — die eure zittert, Vater!
Lebt wohl!

Doge.

Leb wohl! — Haſt du noch Etwas?

J. Foscari.

Nichts.

(zum Gerichtsdiener.)

Freund, euren Arm.

Gerichtsdiener.

Ihr werdet blaß — laßt mich
Euch beiſtehn — bläſſer — ha! leiht Hilfe doch,
Reicht Waſſer!

Marina.

Ach! er ſtirbt!

J. Foscari.

Ich bin bereit nun —
Auge ſchwimmt — wo iſt die Thüre?

Marina.

Fort!
nich ihn führen — meinen Theuren! Gott!
ıatt ſchlägt ihm das Herz — der Puls!

J. Foscari.

Das Licht!
das Licht? ich wanke.

(Der Gerichtsdiener reicht ihm Waſſer.)

Gerichtsdiener.

Beſſer wird
an der Luft.

J. Foscari.

Gewiß. Reicht, Vater — Gattin —
ıand —

Marina.

Der Tod iſt in dem eiſ'gen Druck.
tt!' — Mein Foscari! wie iſt dir?

J. Foscari.

Wohl!

(Er ſtirbt.)

Gerichtsdiener.

Er iſt dahin!

Doge.

Und frei!

Marina.

Er iſt nicht todt!
Es muß ſein Herz noch leben — ſo konnt' er
Nicht von mir ſcheiden.

Doge.

Tochter!

Marina.

Ruhig, Alter!
Bin deine Tochter nicht — dir fehlt der Sohn.
O, Foscari!

Gerichtsdiener.

Wir müſſen ihn entfernen.

Marina.

Berührt ihn, Häſcher, nicht! Eu'r ſchnödes Amt
ört mit dem Leben auf, geht bis zum Mord nur,
ach eurem Mordgeſetze. Laßt die Reſte
ür die, die ſie verehren.

Gerichtsdiener.

Melden muß ich's
er Signorie, und hören ihr Verfügen.

Doge.

Sagt ihr von mir, dem Dogen, daß ſie ferner
n dieſer Aſche keine Macht mehr habe;
eim Leben war ſie ihr, als Unterthan —
tun iſt ſie mein — mein Kind, vom Gram getödtet!
(Der Gerichtsdiener geht.)

Marina.

Und ich muß leben!

Doge.

Eure Kinder auch!

Marina.

Die Kinder leben — ja! und ich muß leben,
ie zu erziehn, daß *ſie dem Staate* dienen

Und ſterben wie ihr Vater. In Venedig
Sind kinderloſe glücklich! War es doch
Auch meine Mutter!

Doge.

Meine Kinder!

Marina.

Wie?
Ihr fühlt es endlich — ihr! wo iſt denn nun
Der Stoiker des Staates?

Doge.

(ſich bei dem Leichnam niederwerfend.)

Hier!

Marina.

Ja, weint!
Ich traut' euch keine Thräne zu — bewahrt
Habt ihr ſie, bis ſie fruchtlos; aber weint nur!
Er weint nun nie, nie mehr.

(Loredano und Barbarigo treten auf.)

Was gibt es hier?

Marina.

Der Teufel kommt zum Hohn des Todten! fort!
Vom heil'gen Grund du eingefleiſchter Satan!

ihrer liegt hier, der ihn geweiht.
u deinem Ort der Qualen geh!

Barbarigo.

kannten dieſen Trauerfall nicht, folgten
rm Weg vom Rath hier.

Marina.

Folgt ihm denn.

Loredano.

Dogen ſuchten wir.

Marina.

ogen zeigend, der noch am Boden bei ſeines Sohnes Leichnam liegt.)

Er iſt beſchäftigt
Geſchäfte, das ihr ihm verſchafft.
begnügt?

Barbarigo.

Laßt uns des Vaters Schmerzen
en.

Marina.

O, ihr ſchafft ſie ihm allein.
it ihr.

Doge.

(aufſtehend.)

Wohl, ich bin bereit.

Barbarigo.

Jetzt nicht.

Loredano.

Sehr wichtig iſt's.

Doge.

Ich wiederhole nur —

Ich bin bereit.

Barbarigo.

Doch jetzo ſoll's nicht ſein,
Schwankt' auch Venedig, wie ein leckes Schiff
Auf wilder See. Ich achte deinen Schmerz.

Doge.

Ich dank' euch. Wenn auch eure Botſchaft ſchlimm,
So ſagt ſie nur, nichts rührt mich ferner mehr,
Als ihn, den ihr dort ſeht: — und iſt ſie gut,
So ſagt ſie nur, ihr braucht nicht mehr zu fürchten,
Daß ſie mich tröſten kann.

Barbarigo.

O könnte ſie's!

Doge.

Ich ſagt' es euch nicht — nur zu Loredano.
ıb er verſteht mich.

Marina.

Ha! ich dacht' es wohl!

Doge.

Was meint ihr?

Marina.

Seht, das Blut beginnet durch
ie todten Lippen Foscari's zu fließen —
:r Körper blutet, da ſein Mörder nah.
(Zu Loredano.)
ı feiger Mörder durch Geſetze, ſieh,
ie ſelbſt der Tod von deinen Thaten zeugt!

Doge.

Mein Kind! Dies *iſt nur* Phantaſie aus Schmerz.
ıgt fort den Leichnam.

(Zu den Dienern.)

Herrn, beliebt es euch,
In einer Stunde hör' ich euch.

(Doge, Marina und Diener mit dem Leichnam gehen ab.)

Barbarigo.

Jetzt dürft
Ihr ihn nicht stören.

Loredano.

Selber sagt' er, nichts
Könn' ihn fortan noch stören

Barbarigo.

Das sind Worte;
Der Gram ist einsam, und ihn da zu stören,
Wär' grausam.

Loredano.

In der Einsamkeit wächst nur
Der Schmerz, und nichts entfernt ihn besser
Von seinen düstern Träumen jener Welt,
Als wenn man ihn zu dieser wieder ruft;
Der Thät'ge hat nicht Zeit zu Thränen.

Barbarigo.

Drum
Wollt ihr den Greis berauben alles Wirkens?

Loredano.

Beſchloſſen iſt's. Die Giunta und die Zehn
haben's zum Geſetz: Wer widerſpricht dem?

Barbarigo.

Die Menſchlichkeit.

Loredano.

Weil todt ſein Sohn?

Barbarigo.

Und nicht
graben noch.

Loredano.

War's uns bekannt, da man
ich Rath drum hielt, ſo war ein Aufſchub möglich,
ich nun, — einmal beſchloſſen — hemmt uns nichts.

Barbarigo.

Nie ſtimm' ich bei.

Loredano.

In Allem thatet ihr's,
as weſentlich. Das Uebrige laßt mir.

Barbarigo.

Was bringt ihr auf die Abdankung!

Loredano.

Gefühl
Des Einzelnen darf nie zerstörend wirken
Auf's allgemeine Wohl. Und was der Staat
Beschlossen heut, das werde nicht auf morgen,
Um so gemeinen Vorfall, aufgeschoben.

Barbarigo.

Ihr habt ein Kind.

Loredano.

Ja — einen Vater hatt' ich.

Barbarigo.

Noch unerbittlich?

Loredano.

Noch.

Barbarigo.

Laßt ihn begraben
Den Sohn nur, eh' mit dem Beschluß wir ihn
Bedrängen.

Loredano.

Ruf' er meinen Ohm und Vater
In's Leben, dann mag's sein. Es mögen Männer,

ährte ſelbſt, ſein — oder ſcheinen, Väter
i hundert Söhnen. Doch kein Stäubchen können
i ihren Ahnen ſie der Erd' entlocken.
Opfer ſind nicht gleich. Er ſah die Söhne
ürlich ſterben, aber ich die Väter
ch grauſam' und geheimnißvolle Krankheit.
)t braucht' ich Gift, beſtach nicht kluge Meiſter
mörderiſchen Heilkunſt, ihm den Weg
n ew'gen Heil zu kürzen. Seine Söhne
Er hatte vier — verſchieden, ohne daß ich
ſchlechten Tränken mich verſucht.

Barbarigo.

Wißt ihr,
er's gethan?

Loredano.

Gewiß.

Barbarigo.

Doch ſcheint in Allem
)ffen.

Loredano.

Carmagnola ſchien er jüngſt
) ſo zu ſein.

Barbarigo.

Dem fremden überführten
Verräther?

Loredano.

Ja: als er nach jener Nacht,
In der die Zehn (verbunden mit dem Dogen)
Beſchloſſen ſeine Hinrichtung, am Morgen
Mit einem Scherz den großen Herzog grüßte,
Ihn fragend, ob er „gute Nacht" ihm oder
Ob „guten Tag" ihm wünſchen ſolle — ſprach
Der Doge: „daß die Nacht er wirklich wach
Geweſen, und (ſprach er mit gnäd'gem Lächeln:)
Oft war in dieſer Nacht von euch die Rede."
So war's; beſchloſſen wurde dann der Tod
Carmagnola's, acht Monden, eh' er ſtarb;
Der Doge, der das Urtheil kannte, lächelt
Mit wildem Hohn, acht lange Monden früher
Acht Monden ſolcher Heuchelei lernt man
In achtzig Jahren nur. Und Carmagnola
Starb; ſo auch Foscari und ſeine Brüder —
Nie lächelt' ich ſie an.

Barbarigo.

War Carmagnola

Dein Freund?

Loredano.

Er war der Schützer unsrer Stadt.
Ihr Feind als Jüngling, doch als Mann ihr Retter
Zuerst, und dann ihr Opfer.

Barbarigo.

Ach das scheint
Der Lohn für alle Staatenretter. Er,
Den jetzo wir befeinden, rettet' unsern,
Und fügt' auch andre noch zu seinem Staate.

Loredano.

Die Römer (unser Vorbild) liehn die Krone
Dem, welcher eine Stadt nahm; und auch dem,
Der einen Bürger rettete beim Kampf:
Der Lohn ist gleich. Doch rechnen wir die Städte
Vom Dogen Foscari genommen gegen
Die Bürger, die durch ihn vernichtet sind,
Dann stellt sich furchtbar gegen ihn die Rechnung,
Obwohl auch auf Privatzwist nur beschränkt,

Wie zwiſchen ihm und meinem todten Vater
Gewaltet.

Barbarigo.

Seid ihr ſo entſchloſſen?

Loredano.

Ei,
Was ſoll mich wenden?

Barbarigo.

Was mich wendet; doch
Ich weiß, im Haſſen ſeid ihr feſt wie Marmor.
Allein, wenn Alles nun vollbracht iſt, wenn
Der Greis entſetzt, ſein Nam' entehrt und alle
Die Söhne todt, erniedrigt ſein Geſchlecht,
Und eures ſiegreich — werdet ihr dann ſchlafen?

Loredano.

Sehr wohl.

Barbarigo.

Ihr irrt, und werdet's fühlen, eh' ihr
Bei euren Vätern ſchlaft.

Loredano.

Sie ſchlafen nicht,

b werden's nicht, in dem zu frühen Grab,
s Foscari darin. In jeder Nacht
rwallen ſie mein Bett auf den Palaſt
s Herzogs deutend, mich zur Rache mahnend.

Barbarigo.

Phantaſtiſch Träumen! Keine Leidenſchaft
: ſo geſpenſterſüchtig, als der Haß;
in Gegentheil, die Liebe, füllt die Luft
cht ſo mit Geiſtern an, als jene Wuth.

(Ein Gerichtsdiener tritt auf.)

Loredano.

Wohin, Freund?

Gerichtsdiener.

Auf Befehl des Dogen treff' ich
e Vorbereitung zum Begräbniß von
:m jungen Foscari.

Barbarigo.

In letzter Zeit
it ihre Gruft ſehr oft ſich aufgethan.

Loredano.

Bald iſt ſie voll, und ſchließt ſich dann für immer.

Gerichtsdiener.

Kann ich nun gehn?

Loredano.

Ihr könnt.

Barbarigo.

Wie trägt der Doge

Dies Unglück?

Gerichtsdiener.

Mit der Stärke der Verzweiflung.
In Gegenwart von Andern spricht er wenig,
Doch seine Lippen seh' ich manchmal beben;
Ein- oder zweimal hört' ich aus dem nahen
Gemach, von ihm die Worte: „weh mein Sohn!"
Kaum hörbar. Doch ich muß hinweg.

(Der Gerichtsdiener geht ab.)

Barbarigo.

Der Schlag
Regt für ihn ganz Venedig auf.

Loredano.

Wohl wahr!
Wir müssen eilen: rufen wir zusammen,

an erwählt hat, um zu überbringen
staats Beſchluß.

Barbarigo.

Doch für den Augenblick
r' ich dagegen.

Loredano.

Wie es euch beliebt —
timmen samml' ich dennoch, um zu ſehn,
re mehr Gewicht hat, oder meine.

(Barbarigo und Loredano gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Des Dogen Gemach.

Der Doge und Diener.

Diener.

Mein Fürſt, die Abgeſandten harren; aber
r's euch gelegner iſt zu andrer Stunde,
achen ſie ſie zu der ihrigen.

Doge.

Mir gleich iſt jede Stunde. Laß ſie nahn.

(Der Diener geht ab.)

Ein Gerichtsdiener.

Herr, eu'r Geheiß vollbracht' ich.

Doge.

Welch Geheiß?

Gerichtsdiener.

Ein trauriges — ich ſollte das Geleit
Zu —

Doge.

Richtig —: ihr verzeiht mir. Mein Gedächtniß
Beginnt mir ſchwach zu werden, — und ich ſelbſt
Sehr alt — ſo alt beinah, wie meine Jahre.
Bis jetzt bekämpft' ich ſie, doch ſie beginnen
Mich zu bewältigen.

(Es treten auf die Abgeordneten, beſtehend aus ſechs Mitgliedern der Signorie und dem Haupt der Zehn.)

Was, Signors, begehrt ihr?

Haupt der Zehn.

Zuvörderſt drückt der Rath ſein Beileid aus
Dem Dogen ob der Trauer ſeines Hauſes.

Doge.

Nichts mehr — nichts mehr davon.

Haupt der Zehn.

Verſchmäht der Doge
Dies Opfer unſrer Achtung?

Doge.

Ich empfang' es,
Wie man es gibt. Fahrt fort.

Haupt der Zehn.

Die Zehn beriethen
Mit der erleſ'nen Giunta vom Senat
Von fünfundzwanzig unſrer edelſten
Patricier den Stand der Republik,
So wie die ſchweren Sorgen, die, zumal
Für jetzt, zwiefach auf euren Jahren,
So lang geweiht dem Staate, laſten müſſen, —
Und hielten es für gut, mit aller Ehrfurcht
Zu bitten nun von eurer Weisheit (die
Nach Ueberlegung ſicher darin beiſtimmt,)
Die Ablegung des herzoglichen Rings,
Den ihr *ſo lang und ehrenvoll* getragen;

Und zum Beweis, daß sie nicht undankbar,
Noch kalt für eure Jahr' und Dienste, wird euch
Ein Jahrgehalt zwei tausend goldener
Ducaten, euren Ruhestand so glänzend,
Als einem Herrscher selbst geziemt, zu machen.

Doge.

Ich hörte recht?

Haupt der Zehn.

Muß ich es wiederholen?

Doge.

Seid ihr zu End'?

Haupt der Zehn.

Ich bin's. Zur Antwort sind
Euch vierundzwanzig Stunden Frist vergönnt.

Doge.

So viel Secunden braucht's nicht.

Haupt der Zehn.

Doch wir ziehn
Uns nun zurück.

Doge.

Halt! vierundzwanzig Stunden
Verändern das nicht, was ich sprechen will.

Haupt der Zehn.

Sprecht.

Doge.

Als ich zweimal meinen Wunsch erneute,
Die Würde zu verlassen, schlug man's ab;
Und nicht nur abgeschlagen, — mir erpreßt
Ward auch ein Eid, nie wieder zu erneun
Die Bitte. Da beschwur ich denn, zu sterben
In voller Ausübung des Amts, wozu
Mein Vaterland mich hier berufen hat:
In Hinsicht meiner Ehr' und des Gewissens —
Kann ich den Eid nicht brechen.

Haupt der Zehn.

Zwingt uns nicht,
Anstatt der Bitte vorzulegen euch
Nun den Beschluß.

Doge.

Die Vorsehung verlängert
Mein Leben, mich zu prüfen und zu züchtigen;
Doch schmähn dürft ihr nicht meines Lebens Länge,
Denn jede Stunde galt dem Vaterland;
Für dieses leg' ich gern mein Leben nieder,

Doch meine Würde — die erhielt ich von
Dem ganzen Staat; wenn allgemeiner Wille
Wird offenbar, dann ſoll euch Antwort werden.

Haupt der Zehn.

Die Antwort thut uns leid; allein ſie frommt
Euch nichts.

Doge.

Ich kann mich Allem unterziehn,
Doch komm' ich ihm in nichts zuvor; nie, nie.
Was ihr beſchließt — beſchließt.

Haupt der Zehn.

Dies melden
Wir dem, der uns geſandt?

Doge.

Ihr habt's gehört.

Haupt der Zehn.

Mit aller Ehrfurcht gehen wir.

(Die Deputirten u. ſ. w. gehen ab.)

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Mein Fürſt,
Die edle Frau Marina wünſcht Gehör.

Doge.

Sie komme.

Marina tritt auf.

Marina.

Fürst, wofern ich störe — gern
Wär't ihr vielleicht allein?

Doge.

Allein! — Allein,
Und wär' die ganze Welt auch um mich, bin
Ich nun und immer. Doch, wir wollen's tragen.

Marina.

Ja; und um ihretwillen, die noch sind,
Bemüht euch — — O, mein Gatte!

Doge.

Laß — ich kann
Dich trösten nicht.

Marina.

Er hätte leben können,
So passend für ein traulich stilles Leben,
So liebend, so geliebt; in andrer Heimat, —
Und wer so glücklich, so beglückend, als

Mein armer Foscari? Es fehlte nichts
An unserm Glück, wär' er nicht Venetianer
Gewesen.

Doge.

Oder eines Fürsten Sohn.

Marina.

Ja; Alles, was bei andern Menschen dienlich
Dem unvollkommnen Glück, dem stolzen Ehrgeiz,
Ward durch seltsame Fügung für ihn tödtlich.
Die Heimat und das Volk, die er geliebt,
Der Fürst, deß erstgeborner Sohn er war,
Und —

Doge.

Der vielleicht nicht lang' mehr Fürst ist.

Marina.

Wie?

Doge.

Sie nahmen mir den Sohn und zielen nun
Nach dem zu lang getragnen Schmuck und Ring.
Laßt sie den Plunder nehmen!

Marina.

O Tyrannen!
In solcher Stunde selbst!

Doge.

Die beſte Zeit war's:
Vor einer Stunde mehr hätt' ich's gefühlt.

Marina.

Und wollt' ihr's jetzt nicht ahnden? O, nur Rache!
Doch er, der, war er nur genug geſchützt,
Nunmehr den Schutz vergelten könnte, kann
Dem Vater nun nicht helfen.

Doge.

Dürft's auch nicht.
Gen ſeine Heimat, hätt' er tauſend Leben
Für das —

Marina.

Was ſie ihm abgequält. Das heißt
Wohl echter Bürgerſinn. Ich bin ein Weib:
Mein Gatt' und meine Kinder waren mir
Mein Vaterland. Ihn liebt' ich — o! und wie!
Gerichte ſah ich ihn beſtehn, wovor
Die alten Märt'rer ſelbſt gebebt: er ſchied,
Und ich, die ich mein Blut gern für ihn gäbe,
Kann ihm nur Thränen leihn! O, ſäh' ich die

Vergeltung seines Leids! — gut, Söhne hab' ich,
Die Männer werden.

Doge.

Dich verwirrt dein Gram.

Marina.

Ich meint', ich könnt' es tragen, da ich ihn
So hart gebeugt sah; ja, ich dacht', ich würde
Auf seine Leiche lieber schaun, als sehn
Die lange Haft verlängert: nun bestraft
Sich der Gedanke. Wär' auch ich im Grab!

Doge.

Sehn muß ich ihn noch einmal.

Marina.

Kommt mit mir

Doge.

Ist er —

Marina.

Die Bahr' ist unser Brautbett nun.

Doge.

Ist er im Sarg?

Marina.

Kommt mit mir, alter Mann!

(Der Doge und Marina gehen ab.)

(Barbarigo und Loredano treten auf.)

Barbarigo.

(zu einem Diener.)

Wo iſt der Doge?

Diener.

Eben ging er fort

it der erlauchten Wittwe ſeines Sohns.

Barbarigo.

Wohin?

Diener.

Zum Zimmer, wo der Leichnam liegt.

Barbarigo.

o gehn wir wieder.

Loredano.

Ihr vergeßt, ihr dürft's nicht.

emeßner Auftrag ward uns von der Giunta,

ie zu erwarten, und uns ihrem Dienſt

er anzuſchließen; bald wird ſie uns folgen.

Barbarigo.

Dringt man dem Dogen denn die Antwort auf?

Loredano.

Er wünschte selbst, daß Alles schnell geschehe.
Er gab uns Antwort schnell, so wir auch ihm;
Man wahrt ihm seine Würde samt Gehalt, —
Was will er mehr?

Barbarigo.

Im Herzogsmantel sterben.
Nicht lang hätt' er gelebt. Doch that ich Alles,
Zu sichern seine Würde, widerstritt
Den Vorschlag bis zuletzt, allein vergebens.
Warum zwingt man mich nun hier zu erscheinen?

Loredano.

's war gut, daß Jemand von verschiedner Meinung
Als Zeug' uns dient; sonst möchten falsche Zungen
Wohl flüstern, eine harte Mehrheit habe
Gefürchtet offen vor der Welt zu handeln.

Barbarigo.

Wohl minder, glaub' ich fest, geschah's, um mich
Zu züchtigen für mein eitles Widerstreben.

/redano, ſeid erfinderiſch
cten eurer Rache, ja poetiſch,
ein Ovidius in der Kunſt zu Haſſen;
dank' ich euch, (obwohl ein Gegenſtand
/n mindrer Art, doch Haß ſteht mikroskopiſch),
Als Folie für die Eifrigern, die Wahl,
Die mir ſo unerwünſcht, zu eurer Giunta.

Loredano.

Wie! — meine Giunta!

Barbarigo.

Eure! denn ſie ſpricht
Ja eure Sprache, harret eures Winks,
Folgt euch und wirkt für euch. Iſt ſie nicht euer?

Loredano.

Ihr redet unbedacht. Laßt ſie's nicht hören
Von euch.

Barbarigo.

O! Eh'ſtens hören ſie's von lautern
Als meiner Zunge; denn ſie überſchritten
Selbſt ihre weite Macht: wenn dies geſchieht

In Staaten, die die ſchlecht'ſten, niedrigſten,
So wird die Menſchheit ſich zur Wehr erheben.

Loredano.

Ihr redet eitel.

Barbarigo.

's wird ſich noch erproben.
Hier kommen die Collegen.

(Die Abgeordneten, wie oben, treten auf.)

Haupt der Zehn.

Weiß der Doge,
Daß wir ſein warten?

Diener.

Gleich meld' ich es ihm.

(Der Diener geht ab.)

Barbarigo.

Der Herzog iſt bei ſeinem Sohn.

Haupt der Zehn.

Iſt's ſo,
So warten wir, bis er beerdigt iſt.
Gehn wir. 's iſt Zeit genug auch morgen noch.

Loredano.

(bei Seite zu Barbarigo.)

Des Reichen Höllenglut auf eure Zunge,
ngelöscht, unlöschbar! Reißen will ich
sie aus der niedern Schwätzerwurzel,
e nur Blut noch stöhnet.

(laut zu den Uebrigen).

Weise Herrn,
tte, seid nicht eilig.

Barbarigo.

Doch seid menschlich.

Loredano.

Der Herzog kommt hier.

(Der Doge tritt auf.)

Doge.

Eurer Ladung folgt' ich.

Haupt der Zehn.

Wir kommen, zu erneuen unsern Wunsch.

Doge.

ch die Antwort.

Haupt der Zehn.

Welche?

Doge.

Meine letzte.

Ihr hörtet sie.

Haupt der Zehn.

Hört ihr denn den Beschluß,
Bestimmt, unwiderruflich!

Doge.

Kommt zur Sache —
Von Alters her kenn' ich des Amtes Form,
Und sanftes Vorspiel rauher Thaten, — sprecht!

Haupt der Zehn.

Ihr seid nicht länger Doge, seid entbunden
Von eurem hohen Eid als Oberhaupt;
Legt ab das Herzogskleid; für eure Dienste
Gewährt der Staat das Jahrgeld Euch, wovon
Beim ersten Antrag wir Erwähnung thaten.
Drei Tage habt ihr, hier euch zu entfernen,
Bei Strafe, zuerkannt zu sehn eu'r Gut
Dem Staate.

Doge.

Durch das letz're — ſtolz bin ich,
Es zu bekennen — wird der Staat nicht reicher.

Haupt der Zehn.

Gebt, Antwort, Doge!

Loredano.

Antwort, Foscari!

Doge.

Hätt' ich geahnt, daß je zum Nachtheil werde
Dem Staat mein Alter, nimmer hätte ſich
Des Staates Haupt ſo undankbar gezeigt,
Die eigne hohe Würde vorzuziehn
Dem Vaterland, ſo hätt' ich gern geweiht
Demſelben meinen letzten Augenblick.
Doch, der Beſchluß geſchah und ich gehorche.

Haupt der Zehn.

Wünſcht ihr verlängert die drei Tage Friſt,
So dehnen wir ſie gern zu achten aus,
Als Zeichen unſrer Achtung.

Doge.

Nicht acht Stunden,
Nicht acht Minuten. — Hier der Herzogsring,
(reicht Ring und Mütze hin.)
Und hier die Herzogsmütze; somit ist
Frei Adria und kann sich neu vermählen.

Haupt der Zehn.

Entfernt Euch nicht so schnell.

Doge.

Herr, ich bin alt,
Und, um nur langsam gehn zu können, muß ich
Bei Zeiten gehn. Mich dünkt, ich sehe dort
Ein fremd Gesicht — Senator! euer Name,
Ihr, der dem Kleid nach Haupt der Vierzig?

Memmo.

Signor,
Ich bin der Sohn von Marco Memmo.

Doge.

Ha,
Eu'r Vater war mein Freund. — Doch, Söhn' und Väter!
Herbei, ihr Diener dort!

Diener.

Mein Fürſt!

Doge.

Nicht Fürſt —

r ſtehn des Fürſten Fürſten!

(auf die Abgeordneten der Zehn deutend.)

Seid bereit,

Augenblick von hier zu gehn.

Haupt der Zehn.

Warum

raſch? 's gibt Anſtoß.

Doge.

So vertretet ihr's;

(zu den Zehn.)

ſteht euch zu. — Geſchwind, ihr Leute, macht!

h eine Bürde bitt' ich euch zu tragen

Sorgfalt, droht ihr auch kein fern'rer Gram —

h darnach ſeh' ich ſelbſt.

Barbarigo.

Er meint die Leiche

Sohns.

Doge.

Ruft auch Marina, meine Tochter!

(Marina tritt auf.)

Doge.

Bereite dich, wir trauern nun wo anders.

Marina.

Und überall.

Doge.

Wahr, aber in der Freiheit;
Fern dieſen neid'ſchen Spähern um die Großen.
Ihr Herrn, entfernt euch nun, was wollt ihr mehr?
Wir gehn ja: fürchtet ihr, wir tragen den
Palaſt mit weg? die alten Mauern, zehnmal
So alt als ich bin, und ich bin ſehr alt,
Sie dienten euch, wie ich, wir könnten beide
Erzählen viel; doch nicht ruf' ich ſie an,
Auf euch zu fallen! denn ſonſt ſtürzten ſie
Wie das Gewölb' in Dagon's Tempel auf
Den Mann aus Israel und die Philiſter.
Die Kraft, glaub' ich, läg' wohl in einem Fluch
Wie meiner, der durch Männer ward erpreßt,

ie ihr; doch fluch' ich nicht. Lebt wohl, ihr Herrn!
r nächste Fürst ſei beſſer als der jetz'ge!

Loredano.

Pascal Malipiero iſt der jetzige.

Doge.

Nicht, eh' ich über dieſe Schwelle ging.

Loredano.

St. Marcus große Glocke wird bald künden
ie Einſetzung deſſelben.

Doge.

Erd' und Himmel!
en Ton hallt ihr zurück! und ich hör' ihn
och lebend? Ha, der erſte Doge hört ihn
ir ſeines Erben Wahl! Beglückter war
ein überwieſner Vorfahr, Faliero —
er Hohn zum mindeſten ward ihm erſpart.

Loredano.

Beklagt ihr den Verräther?

Doge.

Nein — den Todten
Beneid' ich nur.

Haupt der Zehn.

Beharrt ihr wirklich, Herr,
Auf dieser raschen Räumung des Palast's,
So geht zum mindesten die Nebentreppe,
Die zu dem Landungsplatz an dem Kanal
Euch abwärts führt.

Doge.

Nein. Niedersteig' ich jetzt
Die Stufen, die ich aufstieg zu der Würde,
Die Riesentrepp', auf deren breiter Höh'
Ich feierlich zum Dogen ward gekrönt.
Verdienste riefen mich empor die Stufen,
Die Bosheit meiner Feinde stößt mich nieder.
Da setzte man vor fünfunddreißig Jahren
Mich ein, und ich durchschritt die Hallen, die ich
Nie zu verlassen dachte, denn als Leiche —
Als Leiche, da vielleicht ich für sie kämpfte —
Doch nicht verjagt von hier durch meine Bürger.
Doch, komm; mein Sohn und ich gehn nun zusammen —
Er in sein Grab, und ich, um meins zu flehn.

Haupt der Zehn.

h?

Doge.

Auch öffentlich erwählt
lſo will entſetzt ich ſein.
ertig?

Marina.

Hier mein Arm!

Doge.

ein Stab; ſo laßt geſtützt mich gehn.

Haupt der Zehn.

ht ſein — das Volk würd' es bemerken.

Doge.

— Hier iſt kein Volk, wie wohl ihr wißt,
ſo mit ihm und mir nicht um.
deß Blick euch ſchamroth macht
arf er murren nicht, noch fluchen,
z und Blick.

Haupt der Zehn.

Ihr ſprecht im Zorn,

Doge.

Ihr habt Recht. Mehr sprach ich, als ich sol
Gewohnt: 's ist eine Schwäche, die ich eh'r
Nicht kannte, doch entschuldigt sie euch mehr,
Da sie ja zeigt, daß ich dem Wahnsinn nahe,
Der dieses euer Thun rechtfert'gen kann,
Obwohl dies nimmer das Gesetz gethan.
Lebt wohl, ihr Herrn!

Barbarigo.

Geht nicht ohn' ein Geleit,
Wie's früherem und jetz'gem Rang gezlemt.
Den Dogen laßt uns ehrfurchtsvoll geleiten
In seine Wohnung. Meine Brüder, sprecht!
Wollt ihr es thun?

Verschiedne Stimmen.

Ja! — ja!

Doge.

Ihr sollt nicht gehn -
Mit mir nicht mind'stens. Eingetreten hier
Bin ich als Fürst — als Bürger scheid' ich durch

ſelben Thore wieder, doch als Bürger.
' dieſer leere Prunk iſt ſchnöder Hohn,
r um ſo tiefer nur das Herz verwundet,
dem er Gift ihm reicht als Gegengift:
mp iſt für Fürſten — ich bin's nicht! — doch nein,
) bin's, bis zu dem Thore noch. — Ha!

Loredano.

Horcht!

(Die große Glocke von St. Marcus ertönt.)

Barbarigo.

Die Glocke!

Haupt der Zehn.

Die verkündet nun die Wahl
)n Malipiero.

Doge.

Wohl kenn' ich den Klang!'
) hört' ihn einmal, nur einmal zuvor,
ıb das iſt fünfunddreißig Jahre her;
ılbſt da war ich nicht jung mehr.

Barbarigo.

Setzt euch, Herr!
ır zittert!

Doge.

Meines Kindes Grabgeläut!
Mein Herz fühlt bittre Qual.

Barbarigo.

Ich bitte, ſetzt euch.

Doge.

Nein. Dieſer Sitz war mir ein Thron bisher.
Marina, laß uns gehn.

Marina.

Sehr gern

Doge.

(geht einige Schritte, dann bleibt er ſtehen.)

Mich dürſtet —
Will Niemand einen Becher Waſſer hier
Mir reichen?

Barbarigo.

Ich —

Marina.

Und ich —

Loredano.

Und ich —

Doge.

(der Doge nimmt einen Becher aus Loredano's Hand.)

Ich nehme
euren, Loredano, von der Hand
dieſe Stund' am paſſendſten.

Loredano.

Warum?

Doge.

Man ſagt, venetianiſches Kriſtall
ſo empfindlich gegen Gift, daß es
ſpringt, wenn ihm ein Gift zu nahe kommt.
trugt dies Glas, und es iſt nicht zerſprungen.

Loredano.

Nun, Herr!

Doge.

's iſt falſch alſo, wenn ihr nicht wahr.
glaube beides nicht. 's iſt nur ein Märchen.

Marina.

Ihr redet seltsam und es wäre besser,
Ihr setztet euch und gingt noch nicht sogleich.
Ha! jetzo blickt' er, wie mein Gatte blickte!

Barbarigo.

Er sinkt! — helft! — schnell — ein Stuhl — leiht
ihm doch Hilfe!

Doge.

Die Glocke tönt noch! — komm — es glüht mein Hirn!

Barbarigo.

Ich bitte, stützt euch auf uns!

Doge.

Nein! — ein Fürst
Stirbt stehend. Ach, mein armes Kind! hinweg
Mit euren Armen! — Diese Glocke!
(Der Doge fällt nieder und stirbt.)

Marina.

Gott!

Barbarigo.

(zu Loredano.)

Seht, euer Werk iſt nun vollbracht!

Haupt der Zehn.

o ruft doch Beiſtand her!

Diener.

's iſt Alles aus.

Haupt der Zehn.

Iſt's ſo, dann ſei die Todtenfeier mind'ſtens
o, wie ſich ziemt für ſeinen Namen, Volk
id Rang, und für die treue Pflichterfüllung,
ie er gezeigt, ſo lang es trug ſein Alter,
ich ſelbſt und ſeiner Pflicht zu gnügen. Brüder,
agt: ſoll es ſein?

Barbarigo.

Er hatte nicht das Leid,
s Unterthan zu ſterben, wo er herrſchte.
o laßt den Leichenzug auch fürſtlich ſein.

Haupt der Zehn.

So ſind wir einig?

Alle ausser Loredano.

Ja!

Haupt der Zehn.

Er ruh' in Frieden.

Marina.

Ihr Herrn, verzeiht, doch, das ist nichts als Spott.
Scherzt nicht mehr mit dem armen Körper, den
So eben noch, da Seele noch in ihm,
(Und Seele, die erwekkert euer Reich,
Und eure Macht erhob, wie ihren Ruhm)
Ihr vom Palast verbannt, und niederrißt
So herzlos kalt von seiner hohen Stelle;
Und nun er dies Gepränge nicht mehr sieht,
Und, wenn er's säh', verschmähte — jetzt, ihr Herrn,
Wollt ihr mit eitelm, überflüß'gem Pomp
Das feiern, was ihr erst mit Füßen tratet,
Vorwurf bringt euch ein fürstliches Begräbniß,
Und ihm nicht Ehre.

Haupt der Zehn.

Dieser Plan wird nicht
So eilig aufgegeben.

Marina.

Weiß es wohl,
Sofern es gilt zu martern Lebende.
Die Todten hielt ich ſicher ſelbſt vor euch,
Ob — ein'ge ſicher — Mächten auch verfallen,
Die ähnlich der, die ihr auf Erden übt.
Laßt mir ihn nur; ihr wolltet's ja für dieſen
Reſt ſeines Lebens, den ihr freundlich kürzet.
's iſt meine letzte Pflicht, ſie wird mir leihn
In meinem Elend trauervollen Troſt.
Gram iſt phantaſtiſch, und er liebt die Todten,
So wie das Grabgepräng'.

Haupt der Zehn.

Und ihr beſteht
Auf dieſen Dienſt?

Marina.

Ja, Herr. Obwohl ſein Gut
Schon völlig aufgewandt im Dienſt des Staats —
Ich habe noch ein Witthum, dieſes wird
Nun angewandt zu ſeiner Leichenfeier
Und der, von — (ſie hält heftig bewegt inne.)

Haupt der Zehn.

Wahrt es lieber euren Kindern.

Marina.

O, ſie ſind vaterlos, ich dank' euch drum.

Haupt der Zehn.

Nicht ſtatthaft dünkt uns dies Geſuch. Die Leiche
Wird ausgeſtellt mit dem gewohnten Pomp;
Der neue Doge folgt dem Zug, doch nicht
Als Doge, nur gekleidet als Senator.

Marina.

Von Mördern hört' ich, die beſtatteten
Ihr Opfer; aber nie bis dieſe Stunde,
Von ſo viel Glanz und Heuchelei für die,
Die ſie erſchlugen. Auch von Wittwenthränen
Hört' ich — doch! Dank euch! ich vergoß ſie ſelbſt!
Von Erben auch in Trauer — keinen ließt ihr
Dem Todten, wollt die Rolle ſelbſt verſehn!
Wohl, Herrn, es ſei denn ſo! doch einſt, ich hoffe,
Geſchieht des Himmels Wille.

Haupt der Zehn.

Wißt ihr, Dame,
u wem ihr, und daß ihr gefährlich sprecht?

Marina.

Das Erst're weiß ich besser als ihr selbst;
as Letzt're — so wie ihr; ich trotze Beidem.
ünscht ihr mehr Leichen?

Barbarigo.

Wägt das rasche Wort nicht;
ie Lage muß entschuld'gen ihr Betragen.

Haupt der Zehn.

Wir zeichnen es nicht auf.

Barbarigo.

(zu Loredano, welcher in seine Schreibtafel schreibt.)

Was schreibst du da
n deine Tafel mit so ernstem Blick?

Loredano.

(auf des Dogen Leichnam zeigend.)

Daß er mich zahlte!

Haupt der Zehn.

Welche Schuld?

Loredano.

Sie war
Gerecht und alt, die der Natur und meine.

(Der Vorhang fällt.)

Sardanapal.

Ein Trauerspiel.

Vorbericht.

Dieſes Trauerſpiel der Oeffentlichkeit übergebend, fühle mich nur zu der Bemerkung veranlaßt, daß Sardanapal auch nicht mit der mindeſten Rückſicht auf ſceniſche Darſtellung verfaßt wurde.

Bei Gelegenheit einer Probe, die einmal von den Theaterdirectionen angeſtellt wurde, hat ſich die Stimme des Publicums hinreichend zu erkennen gegeben.

Meine eigenen Gefühle dürfen hier kaum in Anrechnung kommen, und ſo ſchweige ich denn darüber.

Den geſchichtlichen Grund und Boden des Stückes anlangend, habe ich meine Leſer nur auf die Noten hinzuweiſen.

Der Dichter hat die ariſtoteliſchen Einheiten in ihre Rechte einzuſetzen geſucht, denn nichts war ihm einleuchtender, als daß es bei einem bedeutenden Entfernen von ihnen allerdings eine Poeſie, nur keine dramatiſche geben könne. Er verhehlt ſich nicht, daß dieſe Anſicht in der gegenwärtigen Literatur Britanniens keine beliebte iſt. Doch huldigt er hier nicht ſeinem eignen Syſteme, ſondern unterwirft ſich einer Meinung, die noch gar nicht lange als ein dramati-

ſches Geſetz in der ganzen Welt galt und in ihren aufgeklärteren Theilen noch gilt. Aber —

„nous avons changé tout cela,“

und ärnten gegenwärtig die Vortheile dieſer Veränderung.

Der Dichter mag keineswegs annehmen, daß das Geringſte, was er durch Lehre und Beiſpiel zu wirken im Stande iſt, ſeinen regelrechten oder ſelbſt regelloſen Vorgängern ſich anſchließe; — denn ihm liegt es nur ob, einen Grund zu ſagen, nach welchem er die regelrechte Vollendung eines, wenn auch ſchon ſchwächlichen Baues einer gänzlichen Verwerfung aller vorhandenen Geſetze vorzog. Wo er fehlte, da iſt der Fehler dem Bauherrn, nicht aber der Kunſt anzurechnen.

In dieſem Trauerſpiele bin ich mit Abſicht der Erzählung des Diodorus Siculus gefolgt, indem ich ſie jedoch ſo viel wie möglich auf dramatiſche Regelmäßigkeit zurückzuführen und mich der Einheit zu nähern ſuchte. Ich laſſe deshalb die Empörung in einem Tage ausbrechen und durch eine plötzliche Verſchwörung fortgehen, ſtatt des langen Krieges in der Geſchichte.

Perſonen:

apal, König von Ni- und Aſſyrien.	Pania.
s, ein nach dem Thron	James.
nder Meder.	Sfero.
, chaldäiſcher Prophet.	Balea.
nes, Schwager des igs.	Zarina, Königin.
, aſſyriſcher Palaſtprä-	Myrrha, ioniſche Sclavin und Sardanapals Favoritin.
	Frauen, zu Sardanapals Harem gehörig.

, Gefolge, chaldäiſche Prieſter, Meder.

Scene: eine Halle im königlichen Palaſte von Ninive.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine Halle im Palaſt.

Salamenes.

(allein.)

ie Fürſtin kränkt' er, doch iſt's ihr Gemahl;
hweſter kränkt er mir, doch iſt's mein Bruder;

Sein Volk auch kränkt er, doch ist er sein Herrscher,
Und ich muß Freund ihm sein, wie Unterthan.
Er soll nicht untergehn. Nicht will ich sehn
Das Blut von Nimrod und Semiramis
Die Erde tränken — dreizehn hundert Jahre
Der Herrschaft enden, wie ein Hirtenmährchen:
Ich muß ihn wecken. Sein verweichlicht Herz
Birgt sorgenlosen Muth, der durch Verderbniß
Nicht ganz erloschen, und verborgne Kräfte,
Die unterdrückt, doch nicht vernichtet sind,
In Wollust tief versunken, nicht ertränkt.
Wär' er ein Landmann von Geburt, er hätte
Ein Reich erlangt, jedoch zum Reich geboren
Wird Nichts er hinterlassen, als den Namen,
Den seine Söhn' als Erbe wenig achten.
Doch noch ist Alles nicht verloren, Schmach
Und Trägheit kann er wiederum vergüten,
Wofern er nur das ist, was sein er soll,
Und was so leicht er sein kann, wie das Ding,
Das er nicht sollte sein, und dennoch ist.
Wär's minder schwierig, über seine Völker
Zu herrschen, als sein Leben zu vergeuden?
Dem Heer vorzustehn, als einem Harem?

Er ſchwitzt in ſchaler Luſt, verdumpft den Geiſt,
Und ſchwächt die Stärk' und Kraft in Mühen, die
Geſundheit nicht verleihen, wie die Jagd,
Noch Ruhm ſo wie der Krieg. Ich muß ihn wecken.

(Man hört eine ſanfte Muſik von Außen.)

Ach! ſolche Töne können ihn nicht wecken!
Horch! Laute, Leier, Cymbel, üppig Klingeln
Einlullender Muſik, die weichen Stimmen
Von Fraun und Weſen, weniger als Fraun,
Verhallen in dem Rauſche ſeiner Luſt,
Indeß der Erde größter König ſich,
Bekränzt mit Roſen, ſtreckt, wo neben ihm
Sein Diadem nachläſſig liegt, das Jeder
Ergreifen kann, der keck zuerſt es wagt. —
Da kommen ſie! Schon bringt der Wohlgeruch
Des duftenden Gefolgs entgegen mir,
Ich ſehe ſchon die reichen Edelſteine
Der Mädchen (die ſein Chor zugleich und Rath)
Im Säulengange funkeln, mitten drinnen
In Weiberkleidern und kaum minder Weib
Den Enkel der Semiramis, des Mannweibs.
Er kommt! Erwart' ich ihn? — Ich will ihm trotzen,
Ihm ſagen, was die Beſſern All' von ihm

Geredet haben. Sieh! Die Sclaven nahn,
Geführt vom Fürſten, ſeiner Sclaven Knecht.

Zweite Scene.

(Sardanapal tritt auf, weibiſch gekleidet, mit Blumen das Haupt bekränzt, das Gewand nachläſſig umgeworfen, begleitet von einem Zuge Weiber und junger Sclavinnen.)

Sardanapal.

(zu einigen ſeiner Begleiter.)

Das Luſtgezelt am Euphrat laßt mit Blumen
Bekränzen und erleuchten und bereiten
Zu feſtlichem Bankett; wir denken dort
Um Mitternacht zu ſpeiſen; habet Acht,
Daß Nichts dort fehlt und daß das Schiff im Stand.
Ein kühles Lüftchen kräuſelt ſchon den breiten
Und klaren Strom, wir wollen uns ſogleich
Einſchiffen. Schöne Nymphen, die ihr gern
Die Freuden theilet mit Sardanapal,
Wir treffen uns in jener ſüßen Stunde,
Wo wir uns wie die Sterne droben ſammeln
Und einen Himmel bilden ihrem gleich;
Bis dahin ſeid Gebieter eurer Zeit.

ib, meine Myrrha, du Ionerin,
ehst du mit ihnen oder mir?

Myrrha.

Mein Herr!

Sardanapal.

Mein Herr! Mein Leben, warum gar so kalt?
ntworten solcher Art sind Fürstenfluch.
ei Herrin, deiner Zeit wie meiner. — Sprich,
)lgst du den Gästen lieber, oder zauberst
u mir die Stunden weg?

Myrrha.

Des Königs Wahl
t meine.

Sardanapal.

Sprich nicht so! Die größte Lust
t mir, jedweden Wunsch dir zu erfüllen.
h wage keinen eignen Wunsch zu athmen,
amit er deinem nicht entgegenwirkt;
enn du bist stets bereit, für Andre gern
le eigenen Gedanken aufzuopfern.

Myrrha.

Ich möchte bleiben, hab' ich doch kein Glück,
Als deins zu ſchauen, doch —

Sardanapal.

Was ſoll dies Doch?
Dein eigner Wille ſei die einzige Gränze,
Die je ſich zwiſchen dir und mir erhebt.

Myrrha.

Mich dünkt, dies iſt die Stunde der Berathung,
Und beſſer wär' es wohl, ich ginge fort

Salamenes.

(tritt hervor und ſpricht:)

Wahr ſpricht die Sclavin; laß ſie ſich entfernen.

Sardanapal.

Wer ſpricht? Mein Bruder, du?

Salamenes.

Der Königin Bruder,
Und dein Vaſall, mein königlicher Herr.

Sardanapal.

(zu ſeinem Gefolge.)

Nochmals: jetzt ſchaltet über eure Zeit

:rnacht, wo wir uns wiederſehn.

(Der Hof entfernt ſich.)

(Zu Myrrha, die eben gehen will.)

rha, wollteſt bleiben.

Myrrha.

Großer König,

:s nicht befohlen.

Sardanapal.

Doch es lag

ı Blick, ich kenne jeden Stral

Auge, das zu bleiben ſprach.

Myrrha.

ı Bruder, Herr —

Salamenes.

Der Bruder ſeines Weibes.

ı es ohn' Erröthen mich zu nennen?

Sardanapal.

öthen —? Du haſt weder Herz noch Auge,

zu machen gleich dem Abendlicht

kaſus, wenn dort der Sonne Scheiden

nee mit roſigem Schatten färbt, und machſt

Zum Vorwurf ihr der eignen Blindheit Kälte.
Doch was iſt das? In Thränen meine Myrrha?

Salamenes.

O laß ſie, denn ſie weint um mehr als Einen
Und iſt an noch viel bittrern Thränen ſchuld.

Sardanapal.

Verflucht ſei der, der ſie zu Thränen zwang!

Salamenes.

Fluch' nicht dir ſelbſt, dies thun ſchon Millionen.

Sardanapal.

Ha, du vergißt dich! Nicht erinn're mich,
Daß ich Monarch bin.

Salamenes.

Könnt' ich's!

Myrrha.

Mein Gebieter,
Und du auch, Prinz, erlaubt mir, daß ich gehe.

Sardanapal.

Nun da es ſein muß, und dein ſanftes Herz
Der Rohe kränkte — geh; jedoch gedenke,

Daß wir uns wiederſehn; ich möchte lieber
Ein Reich, als deine Gegenwart verlieren.

(Myrrha geht ab.)

Salamenes.

Vielleicht verlierſt du Beides, und für immer.

Sardanapal.

Ich kann mich ſelber wenigſtens beherrſchen,
Um Reden ſolcher Art mit anzuhören;
Doch laß mir meine ruhige Natur.

Salamenes.

Aus dieſer ruhigen, allzu großen Trägheit
Möcht' ich heraus dich reißen. Könnt' ich's nur!
Und wär's auch gegen mich!

Sardanapal.

Beim Gotte Baal!
Tyranniſch machſt du mich!

Salamenes.

Das biſt du längſt.
Wähnſt du, es gäbe keine Tyrannei,
Als jene nur mit Blut und Ketten? Nein!
Des Laſters Despotismus, Schmach und Schwäche,

Schamloſe Weichlichkeit und ſchlaffe Ruh',
Nachläſſigkeit und Stumpfſinn, all' die Uebel
Sinnlicher Trägheit, ſie erzeugen tauſend
Tyrannen, deren wilde Grauſamkeit
Die ſchlimmſten Thaten eines kräft'gen Herrſchers
Weit übertrifft, wie ſtreng er ſich auch zeige.
Das falſche, ſchnöde Beiſpiel deiner Lüſte
Verderbt nicht minder, als es unterdrückt.
Es untergräbt all' deine Herrſchermacht
Und deren Stützen, mag ein fremder Feind
Einbrechen, mag ein Bürgerkrieg auch wüthen,
Es würde beides unheilbringend ſein.
Denn gegen Feinde fehlt's dem Volk an Muth,
Und Zwiſt wird eh gefördert, als gedämpft.

Sardanapal.

Sprich, was macht dich zum Mundwerk dieſe

Salamenes.

Der Fürſtin Nachſicht, meiner Schweſter Sc
Die Liebe zu den noch ſo jungen Neffen,
Die Treue gegen dich in mehr, als Worten,
Dir nöthig; Achtung gegen Nimrods Stamm,
Und noch Etwas, das du nicht kennſt.

Sardanapal.

Was iſt's?

Salamenes.

Für dich ein unbekanntes Wort.

Sardanapal.

So ſprich!

rn lern' ich.

Salamenes.

Tugend.

Sardanapal.

Ich dies Wort nicht kennen?

ie hat ein Wort mir ſo ins Ohr getönt,

ehr als Trompetenſchall und Pöbelſchrein.

on Andrem ſprach mir deine Schweſter nie.

Salamenes.

Iſt dies dir läſtig, nun ſo hör' vom Laſter.

Sardanapal.

Durch wen?

Salamenes.

Selbſt durch die Winde, horchteſt du

em Wiederhall der Stimme deines Volks.

Sardanapal.

Nachsichtig bin ich, wie du weißt, geduldig,
Du hast es oft erprobt; sprich, was bewegt dich?

Salamenes.

Nur die Gefahr.

Sardanapal.

Sprich weiter!

Salamenes.

Nun so sei's.
Die Völker all', und viel sind's, die dein Vater
Dir hinterließ, sind wider dich ergrimmt.

Sardanapal.

Was? Wider mich? Was wollen diese Sclaven?

Salamenes.

Nur einen König.

Sardanapal.

Und was bin denn ich?

Salamenes.

In ihren Augen nichts; doch in den meinen
Ein Mann, der wohl noch etwas werden könnte.

Sardanapal.

Die frechen Trunkenbolde! Das ihr Wunsch?
Genießen sie nicht Ueberfluß und Frieden?

Salamenes.

Den letztern mehr, als rühmlich ist; den erstern
Weit weniger, als der König ahnt.

Sardanapal.

Die Schuld
Liegt an Satrapen, die nicht besser sorgen.

Salamenes.

Zum Theil auch an dem Fürsten, der nicht über
Die Mauern des Palastes blickt, und wenn er
Sie ja verläßt, auf einen Bergpalast
Sich nur begibt, bis Sommers Gluten weichen.
Glorreicher Baal, der du dies weite Reich
Gegründet, und zum Gott erhoben wurdest,
Gott ähnlich wenigstens durch manches lange
Jahrhundert deines Ruhmes glänztest — dieser,
Der deinen Sohn sich nennt, sah nie als König
Die Königreiche, die du ihm als Held
Einst hinterließest, die du erst mit Blut,

Gefahr und Zeit und Mühen dir gewonnen!
Wozu? Um neue Steuern für Gelage
Zu heben, oder Schätze zu erpressen
Für eine Buhlerin.

Sardanapal.

O ich verstehe,
Du sähest gern mich als Crob'rer ziehn.
Ja bei den Sternen, drin Chaldäer lesen,
Das ruhelose Spartanervolk verdient,
Daß ich nach ihrem Wunsche sie bestrafe
Und sie zum Ruhme führe.

Salamenes.

Und weshalb nicht?
Semiramis, ein Weib nur, führte diese
Assyrier bis an die sonnigen Küsten
Des Ganges.

Sardanapal.

Wahr! Allein wie kam sie heim?

Salamenes.

So wie ein Mann, ein Held, getäuscht, jedoch
Auch nicht besiegt, mit zwanzig Leuten nur
a. nach Baktrien zurück.

Sardanapal.

Wie viel
n Geiern Indiens zum Raub?

Salamenes.

iber ſchweigen die Annalen.

Sardanapal.

Dann
) ſtatt ihrer: beſſer war's für ſie
ınzig Kleider im Palaſt ſie wehte,
le heimwärts floh mit zwanzig Leuten
ırien und Raben, Wölfen, Menſchen —
en von den dreien — Myriaden
Unterthanen überließ.
:s Ruhm? Dann laß mich immerhin
de leben.

Salamenes.

Kriegeriſchen Seelen
3 Geſchick nicht immer; und die große
s, die Mutter vieler Fürſten,
›eſiegt in Indien, hat doch Perſer
:r, Baktrer einem Reich gewonnen,
ſie herrſcht' und du jetzt herrſchen könnteſt.

Sardanapal.

Ich herrſche da, wo ſie nur unterjochte.

Salamenes.

Leicht kann es ſein, daß ihres Schwertes man
Bald mehr bedürfen wird, als deines Scepters.

Sardanapal.

Es gab einſt einen Bacchus, iſt's nicht ſo? —
So hört' ich oft von meinen griechiſchen Mädchen;
Ein Gott ſei's, ſagen ſie, ein Gott der Griechen —
Aſſyriens Gottesdienſt ein fremd Idol —
Der Indiens gold'nes Reich eroberte,
Wo, wie du ſprichſt, Semiramis erlag.

Salamenes.

Von dieſem Manne hört' ich, und du ſiehſt,
Man ehrt als Gott ihn wegen ſeiner Thaten.

Sardanapal.

In ſeiner Gottheit will ich ihn verehren,
Nicht mehr als Menſchen. Ha! Wo iſt mein Schenk?

Salamenes.

Was meint der König?

Sardanapal.

Deinen neuen Gott
den will ich ehren. Bringt mir Wein!

(Der Schenk tritt auf.)

Sardanapal.

(zum Schenk.)

ing' mir den gold'nen, ſteinbeſetzten Becher,
mrods Kelch man nennt. Hinweg und fülle
ng' ihn ſchnell herbei.

(Der Schenk geht ab.)

Salamenes.

Iſt der Moment
hicklich, das noch nicht verſchlafene
on Neuem zu beginnen?

(Der Schenk kommt zurück mit Wein.)

Sardanapal.

(den Becher ihm abnehmend.)

Edler Vetter,
ieſe rohen Griechen an den fernſten
t dieſes Reichs nicht lügen, ſo
er Bacchus Indien unterjocht.

Salamenes.

t that's, und ward deshalb als Gott verehrt.

Sardanapal.

O nein! Von allen seinen Zügen blieben
Nur wenige Säulen, (die ihm angehören
Und mein sein könnten, hielt ich anders sie
Des Kaufs und Uebernehmens werth) als Marken
Der Seen von Blut, das er vergoß, der Reiche,
Die er zerstört, der Herzen, die er brach.
Hier aber, hier in diesem Becher liegt
Sein Anspruch auf Unsterblichkeit, — die Traube,
Der er zuerst den Geist entpreßt, um den
Der Menschen zu erfreuen und zu sühnen
Das Unheil, das er siegend ausgeübt.
Doch ohne dies wär' er ein Sterblicher
Im Namen wie im Grab, gleich meiner Ahne
Semiramis glich er nur einer Art
Von halbruhmvollem Menschenungeheuer.
Dies ist's, was ihn vergöttert; dich soll's nun
Vermenschlichen, mein mürrisch-düstrer Bruder,
Trink dieses mir auf's Wohl des Griechengottes.

Salamenes.

Um alle deine Reiche möcht' ich nicht
Den Glauben unsres Landes also lästern.

Sardanapal.

Das heißt, du hältſt für einen Helden ihn,
Der Ströme Bluts vergoſſen, aber nicht
Für einen Gott, weil eine Frucht von ihm
Zum Zauber ward, der Trübe fröhlich macht,
Das Alter neu verjüngt, die Jugend hoch
Begeiſtert, Müden Kraft verleiht und Muth
Furchtſamen gibt, der eine neue Welt
Eröffnet, wenn die gegenwärt'ge ſchwindet.
Wohlan! dir trink' ich's zu und ihm, dem Braven,
Der Alles that, das Gute wie das Böſe,
Der ganzen Menſchheit Staunen zu erwecken.

(Er trinkt.)

Salamenes.

Und willſt du jetzt ein neu Gelag beginnen?

Sardanapal.

Und thät' ich's, wär' es beſſer als ein Sieg,
Da's keine Thräne koſtet; doch es liegt
Fern meinem jetzigen Plan; willſt du nicht trinken,
Sprich fort, wie's dir beliebt.

(zum Schenk.)

Entfern' dich, Knabe!

(Der Schenk geht ab.)

Salamenes.

Erwecken wollt' ich dich aus deinem Traum;
's ist besser, als erweckte dich Empörung.

Sardanapal.

Wer sollte sich empören? und warum?
Rechtmäßiger König bin ich, bin ein Sprosse
Von Königen, die nicht die Ahnen kannten.
Was hab' ich dir, was meinem Volk gethan,
Daß du mich schmähst, und dieses sich empört?

Salamenes.

Von dem, was mir du thatest, red' ich nicht.

Sardanapal.

Allein du wähnst, daß ich die Königin kränkte?

Salamenes.

Ich sollt' es wähnen? Hast du's doch gethan!

Sardanapal.

Geduld, Prinz, hör' mich an. Sie hat die Macht,
Den Glanz, der ihrem Stand gebührt, die Achtung,
Die Vormundschaft der Erben von Assyrien,
Die Huldigung und der Herrschaft Zubehör.

hm zum Weib ſie, wie Monarchen thun,
Standes wegen, und ich liebte ſie,
ie die meiſten Gatten ihre Fraun.
ı ſie, wenn du vermeint, ich würde je,
ein Chaldäer-Bauer an ſein Weib,
ſie mich ketten: kanntet ihr mich nicht,
h auch Monarchen, noch der Menſchen Weiſe.

Salamenes.

Von Anderm rede, bitt' ich; denn mein Blut
ebt Klagen nicht, und Salamenes' Schweſter
ucht nicht erzwung'ne Liebe von dem Herrn
Aſſyriens, noch hielte ſie's für würdig,
Mit fremden Dirnen und ioniſchen
Sclavinnen deine Zärtlichkeit zu theilen.
Die Fürſtin ſchweigt.

Sardanapal.

Warum nicht auch ihr Bruder?

Salamenes.

Des Volkes Stimmen wiederhol' ich nur;
Wer's lang verſäumt, wird auch nicht lange herrſchen.

Sardanapal.

Die undankbaren, jammervollen Sclaven,
Sie murren, weil ich nicht ihr Blut vergossen,
Weil ich sie nicht in Wüsten-Sand geführt,
Um dort in Myriaden zu verlechzen,
Weil ich mit ihren Knochen nicht die Ufer
Des Ganges bleichte, noch durch Blutgesetze
Sie arg besteuerte, noch Pyramiden
Und babylonische Mauern bauen ließ
In ihrem Schweiß.

Salamenes.

Und doch sind dies Trophäen,
Die eines Volks und Fürsten würdiger,
Als Lieder, Lauten, Schmaus und Concubinen,
Verpraßte Güter und verhöhnte Tugend.

Sardanapal.

Doch Städte hab' ich als Trophä'n gegründet;
Tarsus, Anchialus in einem Tage
Erbaut! — Was könnte jene blutbegier'ge
Semiramis, das muthige, keusche Weib,
Mehr thun, als sie zerstören?

Salamenes.

Das iſt wahr.
Ich ehre dein Verdienſt, daß du gegründet
Die Städte, ſie aus Laun' erbaut, verewigt
Durch einen Vers, der ſie und dich zugleich
Für alle Zeiten ſchändet.

Sardanapal.

Schändet? Ja,
Beim Baal! Die Städte, trefflich zwar gebaut,
Sind doch nicht beſſer, als die Verſe. Sprich
Nur Alles gegen mich und meine Weiſe,
Zu leben wie zu herrſchen; aber nichts
Mir gegen dieſes kurzen Spruches Wahrheit.
Denn es enthalten jene wenigen Zeilen
Von allen Erdendingen die Geſchichte.
Merk' auf: „Sardanapal, der König, Sohn
Des Anacyndaraxes, hat erbaut
In einem Tag Anchialus und Tarſus;
Iß, trinkt und liebt; denn alles Andere
Iſt keinen Stüber werth."

Salamenes.

Nun, wahrlich, eine
Höchſt würdige Moral als Spruch und Inſchrift,
Die ſeinem Volk ein König aufgeſtellt!

Sardanapal.

Du wünſchteſt ohne Zweifel gern Befehle:
„Gehorcht dem König; füllet ſeinen Schatz;
Verſtärket ſeine Phalanx und verſprützt,
Wenn er's gebietet, euer Blut; fall't nieder
Und betet an; ſteht auf und müht euch ab"!
Vielleicht auch ſo: „Sardanapal hat hier
Der Feinde fünfzigtauſend abgeſchlachtet;
Dies iſt ihr Grab, dies ſeine Siegstrophäe."
Erob'rern überlaſſ' ich dies, für mich
Genügt's, wenn ich des Menſchenelends Laſt
Den Unterthanen minder fühlbar mache,
Daß ohne Seufzer in das Grab ſie gleiten.
Mir nehm' ich keine Freiheit, die ich ihnen
Verweigern müßte. Menſchen ſind wir Alle.

Salamenes.

Doch deine Väter ehrte man als Götter.

Sardanapal.

Im Staub und Tode, wo ſie weder Götter
Noch Menſchen ſind. Sprich mir nicht mehr davon;
Die Würmer, die ſind Götter, wenigſtens
An deinen Göttern ſchmauſten ſie und ſtarben,
Aus Mangel weit'rer Nahrung. Jene Götter,
Sie waren Menſchen nur — ſieh ihre Kinder —
Ich fühle tauſend irdiſche Ding' an mir,
Doch nichts Gottähnliches, wofern es nicht
Das iſt, was du verdammſt, ein Hang zur Liebe
Und zum Erbarmen und zur Nachſicht gegen
Der Brüder Thorheit — und was menſchlich iſt —
Die eigne.

Salamenes.

Weh! Das Urtheil Ninive's,
Es iſt beſiegelt, weh! der ſtolzen Stadt!

Sardanapal.

Was fürchteſt du?

Salamenes.

Du biſt umſtellt von Feinden;
In wenig Stunden iſt vielleicht der Sturm
Schon ausgebrochen, welcher dich zerſchmettert

Und all' die Unsern; und in einem Tag
Wird, was von Belus Stamm noch ist, vergehen.

Sardanapal.

Was droht uns denn?

Salamenes.

Ehrgeiziger Verrath,
Der dich umringt mit Schlingen; doch es gibt
Noch Hülfe; gib mit deinem Siegelring
Mir Vollmacht, ihre Ränke zu verhindern,
Der Führer Häupter leg' ich dir zu Füßen.

Sardanapal.

Die Häupter — wie viel sind's?

Salamenes.

Soll ich verweilen
Sie aufzuzählen, da dein eignes selbst
Gefährdet ist? Gib mir den Ring und laß
Mich gehn — vertraue mir das Uebrige.

Sardanapal.

Nein, ich vertraue Niemand unbedingt
Ein Menschenleben an; nimmt man es Andern,

) weiß man weder, was man ihm genommen,
)ch, was man ihm gegeben.

Salamenes.

Nähmſt du nicht
as Leben denen, die nach deinem trachten?

Sardanapal.

Die Frag' iſt hart; allein ich ſage: ja!
ßt anders ſich die Sache nicht ermitteln?
af wen fällt dein Verdacht? Laß ſie verhaften.

Salamenes.

Laß dieſe Frage; denn es würde gleich
ie Antwort durch die plauderhafte Schaar
er Buhlerinnen gehn, dann über den
alaſt bis in die Stadt ſich ſchwingen; Alles
är' ſo vereitelt. Traue mir.

Sardanapal.

Du weißt,
h that es ſtets. So nimm den Ring.
(Er gibt ihm den Ring.)

Salamenes.

Ich habe
och eine Bitte.

Sardanapal.

Sprich.

Salamenes.

Laß das Bankett
Im Luſtgezelt am Euphrat heut' nicht halten.

Sardanapal.

Nicht halten das Bankett? O doch trotz aller
Empörer, welche je ein Reich bedrohten!
Sie mögen kommen und ihr Schlimmſtes thun!
Erbeben werd' ich nicht, noch früher gehn,
Den Becher meiden, noch mit einer Roſe
Mich minder kränzen, keine Stunde Luſt
Verlieren; denn nicht fürcht' ich ſie.

Salamenes.

Allein
Du würdeſt doch, wär's nöthig, dich bewaffnen?

Sardanapal.

Vielleicht. Die ſchönſte Rüſtung hab' ich wohl,
Ein Schwert von gleicher Art und Spieß und Bogen,
Die einem Nimrod herrlich würden ſtehn.
Ein wenig ſchwer zwar, doch nicht allzu plump.

Jetzt fällt mir ein, lang' braucht' ich dieſe nicht,
Auch auf der Jagd nicht. Sahſt du je ſie, Bruder?

Salamenes.

Iſt jetzt die Zeit zu ſolcher Plauderei?
Sprich, willſt du ſie, wenn's Noth gebietet, tragen?

Sardanapal.

Warum nicht? Wenn es einmal ſein muß, wenn
Die frechen Sclaven anders nicht zur Ordnung
Sich führen laſſen, brauch' ich ſchon das Schwert,
Bis ſie's zur Spindel umgewandelt wünſchen.

Salamenes.

Dein Scepter, ſagt man, iſt es ſchon geworden.

Sardanapal.

Sie lügen! Laß ſie! Sagten's nicht die Griechen,
Von denen oft uns die Gefang'nen ſingen,
Von ihrem erſten Helden, Herkules,
Weil einſt er Lydiens Königin geliebt?
Du ſiehſt, der Pöbel jedes Volks verläumdet,
Um ſeines Herrſchers Ruhm zu ſchmälern.

Salamenes.

Doch
Von deinen Vätern ſprechen ſie nicht ſo.

Sardanapal.

Sie wagten's nicht. Das Volk ward angetrieben
Zu Kampf und Arbeit, und es wechſelte
Nur mit der Waffenrüſtung ſeine Ketten.
Jetzt haben Frieden ſie und Zeitvertreib,
Freiheit zu Zechgelagen, wie zu Spott.
Es kränkt mich nicht. Ich gäbe nie das Lächeln
Von einem ſchönen Mädchen für den Hauch
Der Volksgunſt, die mit Namen ſchaltete.
Was ſind die ſchmuz'gen Zungen dieſer Heerde,
Durch allzufettes Futter übermüthig,
Daß ſie ihr lärmend Lob ich ſchätzen ſollte,
Noch gar vor einem ekeln Schrei'n mich fürchten?

Salamenes.

Du ſagſt, ſie waren Menſchen, und dann iſt
Ihr Herz doch Etwas.

Sardanapal.

Das von meinen Hunden
Iſt's auch, und beſſer, weil es treuer iſt. —
Allein jetzt handle ſchnell, du haſt mein Siegel.
Da ſie Empörung drohn, beſänftige ſie;
Doch nicht mit Strenge, bis die Noth es heiſcht.

h haſſe jedes Leid, empfang'nes wie
egeb'nes. Tragen wir doch in uns ſelbſt
enug davon, — der niedrigſte Vaſall,
o wie der ſtolzeſte Monarch, und brauchen
ie angeborne Laſt des Menſchenelends
ns nicht zu mehren, drum vermindern wir
urch gegenſeit'ge Mild'rung lieber uns
ie Laſt, die aufgelegt iſt dieſem Leben.
och weiß man dies nicht, oder will's nicht wiſſen.
eim Baal! Ich that doch Alles, was ich konnte:
h kriegte nicht, erhob nicht neue Steuern,
h miſchte mich nicht in ihr häuslich Leben,
eß ihnen ihre Tage frei verbringen,
illkürlich ganz, ſo wie ich's ſelber that.

Salamenes.

Zu ſehr beſchränkſt du eines Königs Pflicht,
rum hielt man dich untauglich als Monarchen.

Sardanapal.

Wie falſch! Ich tauge leider nicht zu And'rem
s zum Monarchen; meinethalben möchte
onſt der geringſte Meder König ſein.

Salamenes.

Ein Meder wenigſtens hat Luſt dazu.

Sardanapal.

Was meinſt du? — Dies iſt dein Geheimniß? Zwar
Du willſt nur wenig Fragen, und ich bin
Neugierig nicht. Drum thu' die nöthigen Schritte,
Und wenn's die Noth verlangt, ſo helf' ich dir.
Nie wünſchte wohl ein Mann ſo ſehr, als ich,
Ein friedlich Volk in Frieden zu beherrſchen.
Statt mich zu reizen, wär' es beſſer, Nimrod,
Den mächtigen Jäger, aus dem Grab zu rufen.
Umwandeln will ich dieſes Reich zur Wüſte,
Drauf Wild zu jagen, das einſt menſchlich war,
Doch dies aus eig'ner Wahl nicht bleiben wollte.
Was ſie an mir gefunden, war Verläumdung,
Und was ſie künftig an mir finden ſollen,
Soll trotzen ihrem Wunſch, es ſchlecht zu nennen,
Und danken mögen ſie dafür ſich ſelbſt.

Salamenes.

So fühlſt du endlich —?

Sardanapal.

Fühlen! O, wer fühlt
ıcht Undank?

Salamenes.

Nicht mit Worten, nein mit Thaten
ıtwort' ich dir. Wach halte dieſe Kraft,
ie zwar zuweilen ſchlief, doch nicht erſtarb;
o kannſt du glorreich noch als Herrſcher werden
ıd mächtig in dem Reiche. Lebe wohl!

(Geht ab.)

Sardanapal.

(allein.)

Leb' wohl! — Er geht! mit meinem Ring am Finger,
er ihm zum Scepter wird. Er iſt ſo ſtreng,
ıs ſorglos ich; das Sclavenvolk verdient,
en Herrn zu fühlen. Was es für Gefahr,
as weiß ich nicht; er hat ſie ausgeſpürt,
o mag er ſie auch dämpfen. Soll ich denn
ein Leben, — das nur allzu kurze Leben —
ı ſteter Angſt verbringen, daß man es
ir kürzen könnte? — So viel iſt's nicht werth;
or meinem Tode ſterben hieß es nur,

Wenn ich in Todesfurcht, Empörung ſpürend,
Die Zeit verlebte, für verdächtig Alle,
Die mich umgeben, haltend, weil ſie nah,
Und Alle, die entfernt ſind, weil ſie fern.
Doch wenn es wirklich wäre? Wenn ſie mich
Der Erde, ſo wie meinem Reich entriſſen? —
Was iſt die Erde? Was ein Reich der Erde?
Ich hab' geliebt, gelebt, mein Bild vervielfacht,
Und ſterben iſt nicht weniger natürlich,
Als all' dies Handeln eines Staubgeſchöpfs.
In Strömen hab' ich zwar nicht Blut vergoſſen,
Wie ich's vermöchte, bis mein Name dem
Des Todes gleichbedeutend werden müßte,
Ein Graun und Siegeszeichen, — doch ich fühle
Darob nicht Reue. Liebe war mein Leben;
Vergieß' ich Blut, ſo thu' ich's nur gezwungen,
Bis jetzt noch floß aſſyr'ſchen Bluts kein Tropfen
Für mich, noch ward die kleinſte Münze je
Vom reichen Schatze Ninive's vergeudet
An Dinge, dran der Söhne Thränen hangen.
Wenn ſie mich haſſen, iſt's, weil ich nicht haſſe,
Und wenn ſie ſich empören, ſo geſchieht's,
Weil ich ſie nie bedrückte. — O, ihr Menſchen!

lt Senſen, nicht mit Sceptern muß man euch
herrſchen, und euch niedermähn, wie Gras,
nſt ärntet man nur geilen Ueberwuchs,
rfaultes Korn des Mißbehagens nur,
ıs ſelbſt des Bodens ſchönes Land verpeſtet,
e Fruchtbarkeit in eine Wüſte wandelnd.
ch denk' ich jetzt an And're. — Ha! da drinnen!

(Ein Diener tritt auf.)

Sardanapal.

Sclav'! ſage der Jonerin, der Myrrha,
ir wünſchten ihre Gegenwart.

Diener.

Gebieter,
er iſt ſie.

Sardanapal.
(zum Diener.)
Geh!

(Myrrha tritt auf.)
(ſich zu Myrrha wendend.)
Du reizendes Geſchöpf!
ı kamſt ja meinem Herzen faſt zuvor.

Es ſchlug nach dir, und ſieh! da trittſt du ein.
Ich glaube, daß ein unbekannter Einfluß,
Ein ſüß Orakel, ob auch unſichtbar,
Sich zwiſchen uns befindet, und entfernt
Uns an einander zieht.

Myrrha.

So iſt's.

Sardanapal.

Ich weiß
Es wohl, doch nennen kann ich's nicht; was iſt's?

Myrrha.

In meinem Vaterland ein Gott; bei mir
Im Herzen ein begeiſtert götterähnliches
Gefühl; doch geb' ich zu, nur ſterblich iſt's,
Denn was ich fühl', iſt niedrig und doch ſelig —
Das heißt, es wäre ſelig, doch —

(Myrrha ſtockt.)

Sardanapal.

Es drängt
Doch ſtets ſich etwas zwiſchen uns und dem,

Was Glück uns ſcheint! Laß jene Schranke fern;
Die dieſer abgebroch'ne Laut dem deinen
Entgegenſtellt und meines iſt beſiegelt.

Myrrha.

Herr!

Sardanapal.

Herr — Gebieter — König — Fürſt! So höre
Ich ſtets verehrt mich; doch ich ſehe nie
Ein Lächeln, außer im berauſchten Auge
Beim rohen Zechgelag, wenn Poſſenreißer
Sich vollgefüllt, daß ſie mir gleich ſich hielten,
Und ich zu ihnen mich heruntertrank.
Myrrha! Die Namen alle — Herr — Gebieter —
Fürſt — König — kann ich hören, ja ich ſchätzte
Sie einſt ſogar, das heißt, ich litt ſie wohl;
Doch tönen ſie von Lippen, die ich liebe,
Dann überläuft's mich ſchaurig und ich habe
Ein kalt Gefühl der Falſchheit meines Standes,
Der ſelbſt mir die entfremdet, die ich liebe,
So daß ich gern die Königsbinde mißte,
Und auf dem Kaukaſus ein Hüttchen theilte
Mit dir — und Blumen trüge ſtatt der Kronen.

Myrrha.

O könnten wir's!

Sardanapal.

Fühlst du es auch? Warum?

Myrrha.

Du wüßtest dann, was nie du wissen kannst.

Sardanapal.

Und dieses ist? —

Myrrha.

Der wahre Werth des Herzens,
Zum mindesten bei Fraun.

Sardanapal.

Ich habe tausend
Und aber abertausend schon geprüft.

Myrrha.

Von Herzen?

Sardanapal.

Wie ich glaube.

Myrrha.

Nicht ein einziges.
Die Zeit kann kommen, wo du's kannſt.

Sardanapal.

Wohl möglich.
Hör', Myrrha! Salamenes hat erklärt,
Weshalb und wie er dies errieth, weiß Belus,
Des Reiches Gründer, beſſer wohl als ich —
Doch Salamenes hat erklärt, mein Thron
Sei in Gefahr.

Myrrha.

Da that er wohl.

Sardanapal.

Sprichſt du?
Du, die ſo hart von ihm behandelt ward,
Die er aus meiner Gegenwart verbannt
Mit rohem Scherz, daß du errötheteſt
Und weinteſt.

Myrrha.

Beides ſollt' ich öfter thun,
Recht that er, mich an meine Pflicht zu mahnen.
Allein du ſprachſt ja von Gefahr, die dir —

Sardanapal.

Ja, von Verſchwörung und geheimen Schlingen
Der Meder — unzufried'nen Truppen, Völkern —
Ich weiß nicht was — ein Labyrinth von Dingen —
Und ein Gemiſch von halb verhalt'ner Drohung.
Du kennſt den Mann; es iſt ſo ſeine Weiſe —
Doch er iſt redlich — denken wir an And'res,
An unſer nächtlich Feſt.

Myrrha.

Wohl iſt es Zeit,
An Manches, nur nicht an ein Feſt zu denken.
Du haſt doch nicht den weiſen Rath verſchmäht?

Sardanapal.

Du fürchteſt dich?

Myrrha.

Ich fürchten? Eine Griechin!
Wie ſollt' als Sclavin vor dem Tod mir graun?
Wie ſollt' ich vor der Freiheit zittern?

Sardanapal.

Doch
Warum wirſt du ſo bleich?

Myrrha.

Ich liebe.

Sardanapal.

Nun,
) auch! Ich liebe dich weit mehr, als dies
ringe Leben oder weite Reich
elleicht bedroht iſt — und erbleiche nicht.

Myrrha.

Das heißt, du liebſt dich weder ſelbſt noch mich.
er einen Andern liebt, der liebt ſich ſelbſt
ir um den Andern. Das iſt übereilt,
) darf man Reich und Leben nicht verlieren.

Sardanapal.

Verlieren? Welcher kecke Häuptling könnte
e abgewinnen?

Myrrha.

Und wem ſollt' es graun,
es zu verſuchen? Wenn ſich der Monarch
rgißt, wie dächten ſein die Unterthanen?

Sardanapal.

Myrrha!

Myrrha.

Sieh finſter nicht; du haſt zu oft
Mich angelächelt ſchon, als daß ich dieſen
So finſtern Blick nicht bittrer fühlen müßte,
Denn jede Strafe, die er mir verkündet.
Monarch, dir bin ich unterthan, ja Sclavin
Bin ich dir, Herr! Doch, Mann, ich liebte dich,
Nicht weiß ich aus welch unglückſel'ger Schwäche;
Denn ich bin Griechin, bin geborne Feindin
Der Fürſten und die Feſſeln haßt' ich ſtets;
Ionerin — drum mehr erniedrigt noch,
Wenn mir ein Fremder lieb, durch meine Neigung,
Als ſelbſt durch Ketten — dennoch liebt' ich dich.
War dieſe Liebe ſtark genug, um all
Das früh're Weſen zu bewältigen,
Wie wär' ich nicht berechtigt, dich zu retten?

Sardanapal.

Mich retten, holdes Kind? — Du biſt ſehr ſchön.
Nur Liebe will von dir ich, keine Rettung.

Myrrha.

Und wo iſt ohne Liebe Sicherheit?

Sardanapal.

Von Frauenliebe ſprech' ich.

Myrrha.

Nun? Entſpringt
as erſte Leben nicht der Frauenbruſt?
ie erſten Wörtchen lehrt euch ihre Lippe,
ie erſte Thräne wird von ihr geſtillt,
nd eure letzten Seufzer haucht ihr oft
n Arm des Weibes aus, wenn längſt die Männer
er niedern Sorge ſich entzogen haben,
es Freundes letzte Stunde zu bewachen.

Sardanapal.

Beredtes Griechenkind! Du ſprichſt Muſik,
em Chor des tragiſchen Geſanges gleich,
en oft du als den Lieblingszeitvertreib
es fernen Vaterlandes mir genannt! —
icht dieſe Thränen! — Nein, beruh'ge dich!

Myrrha.

Ich weine nicht; doch bitt' ich, rede nicht
on meinen Vätern oder ihrem Land.

Sardanapal.

Doch du ſprichſt oft davon.

Myrrha.

Wohl iſt dies wahr.
Was ſtets wir denken, wird ſich unbewußt
In Worte kleiden; doch verwundet's mich,
Wenn mir ein Andrer ſpricht von Griechenland.

Sardanapal.

Was ſagteſt du, wie du mich retten wollteſt?

Myrrha.

Indem ich dich es lehre, dich zu retten
Und nicht allein dich ſelbſt, auch dieſe ſo
Geräumigen Reiche vor der wilden Wuth
Des allerſchlimmſten Kriegs, des Bruderkriegs.

Sardanapal.

Mein Kind, ich haſſe jeden Krieg und Krieger,
Ich leb' in Fried' und Luſt. Was kann der Menſch
Mehr thun?

Myrrha.

Ach Herr, bei den gemeinen Menſchen
Iſt nur zu oft ein Schein des Krieges nöthig,
Des ſüßen Friedens Weſen zu erhalten;

Nicht selten ist's für einen König besser,
Gefürchtet, als geliebt zu werden.

Sardanapal.

Nur
Das Letzte hab' ich stets gesucht.

Myrrha.

Und weder
Gefürchtet wirst du, noch geliebt.

Sardanapal.

Und dies
Sagst du mir, Myrrha?

Myrrha.

Von des Volkes Liebe,
Der Liebe zu sich selber sprech' ich nur,
Von der, die All' in Scheu vor dem Gesetz
Erhält, doch nicht bedrückt; zum mindesten
Darf's Keiner denken; denkt man's doch, so muß
Man's auch für nöthig halten, um dem Druck
Der eignen Leidenschaft zu wehren. Denn
Ein Fürst der Feste, Blumen und der Liebe,
Des Weins, der Lust war nie ein Fürst des Ruhms.

Sardanapal.

Doch was iſt Ruhm?

Myrrha.

Frag' deiner Väter Geiſt!

Sardanapal.

Stumm ſind ſie; wenn für ſie die Prieſter ſprechen,
Geſchieht's, um ihre Tempel zu bereichern.

Myrrha.

Lies die Annalen von den Reichsbegründern.

Sardanapal.

Sie ſind ſo blutbefleckt, daß ich's nicht kann.
Was willſt du denn? Dies Reich iſt längſt gegründet,
Durch neue Reiche kann ich's nicht vermehren.

Myrrha.

Erhalt' es nur.

Sardanapal.

Genießen will ich's wohl.
Komm, Myrrha, laß uns zu dem Euphrat nun,
Die Stunde ruft; bereit iſt die Galeere,
Das Zelt, zu unſrer Rückkehr ausgeſchmückt,

Zum Festgelag des Abends reich verziert,
Soll Schönheit, Lichter widerstralen, bis
Die Sterne droben sie für Sterne halten.
Mit Blumen sitzen wir bekränzt, wie —

Myrrha.

Opfer.

Sardanapal.

Nein, Fürsten gleich, wie Hirtenkönige
Der alten Zeit, die keine schönern Gemmen
Als Frühlingsblumen kannten und allein
Nur thränenlose Siege. Komm!

(Pania tritt auf.)

Pania.

Es lebe
Der König ewig!

Sardanapal.

Keine Stunde länger,
Als wie er lieben kann. Wie haß' ich doch
Die Sprache, die sich selbst als Lüge kündet,
Da sie dem *Staub mit ewiger* Dauer schmeichelt.
Pania, sei kurz!

Pania.

Mich sendet Salamenes,
Euch, König, seine Bitte zu erneun,
Ihr möchtet heute doch nicht den Palast
Verlassen; wenn der Feldherr wiederkehrt,
Wird er euch solche Gründe nennen, die
Zu solcher Keckheit ihn berechtigen,
Vielleicht Verzeihn auch seiner Kühnheit sichern.

Sardanapal.

Wie? Bin ich eingesperrt, gefangen schon?
Kann ich des Himmels Hauch nicht athmen mehr?
Verkündet Salamenes: wenn auch ganz
Assyrien in empörten Myriaden
Rings an den Mauern raste, ging' ich doch.

Pania.

Ich muß gehorchen — doch —

Myrrha.

O höre, König!
Wie manchen Tag und Mond verbrachtest du
In diesen Mauern schon auf seidnen Kissen
Und zeigtest nie dich deiner Völker Wunsch,

er Unterhanen Auge nicht befried'gend,
hn' Aufſicht die Satrapen, unverehrt
ie Götter, Alles in der Anarchie
er Trägheit laſſend, bis im ganzen Reich
ann Alles, nur das Böſe nicht, entſchlief,
nd willſt du jetzt nicht einen Tag verweilen,
en einen Tag, der dich erretten kann?
Willſt du den wenigen Getreuen nicht
ür ſie, für dich, für deiner Väter Stamm,
ür deiner Kinder Erbe die paar Stunden
ewähren?

Pania.

Das iſt wahr. Die ernſte Haſt,
it welcher mich in deine heilige Nähe
er Prinz geſendet hat, ſie nöthigt mich,
uch meine ſchwache Stimme der zu einen,
ie jetzt geſprochen.

Sardanapal.

Nein, es ſoll nicht ſein.

Myrrha.

Um deines Reiches willen!

Sardanapal.

Weg!

Pania.

Um aller
Getreuen willen, die ſich um die Deinen
Und dich verſammeln werden.

Sardanapal.

Hirngeſpinſte!
Gefahr iſt nicht vorhanden. Blos ein Plan
Des Salamenes, der uns ſeinen Eifer
Beweiſen will, und wie er nöthig uns
Geworden ſei.

Myrrha.

Bei alle dem, was gut
Und rühmlich iſt, o hör' auf ſeinen Rath!

Sardanapal.

Geſchäfte morgen!

Myrrha.

Oder heut den Tod.

Sardanapal.

Laß immer mir ihn unerwartet nahn,
In Freud' und Luſt, in Scherz und Liebesrauſch;

ink' ich hin, wie die gebrochne Roſe,
it beſſer ſo, als müßt' ich hier verwelken.

Myrrha.

Nicht gibſt du nach um Alles deſſen willen,
as Fürſten ſtets von je zu Thaten ſpornte,
ir auf ein nichtig Feſt nicht zu verzichten?

Sardanapal.

Nein!

Myrrha.

Nun ſo gib um meinetwillen nach!

Sardanapal.

Um deinetwillen?

Myrrha.

's iſt die erſte Gnade,
n die ich je Aſſyriens König bat.

Sardanapal.

So iſt's; und wär's mein Königreich, ich gäb's.
ohl! Deinetwegen geb' ich nach. — Du hörſt es,
um gehe, Pania.

Pania.

Herr, ich gehorche.

(Pania geht ab.)

Sardanapal.

Verwundert bin ich über dich; was gibt
Dir, Myrrha, Grund, so sehr in mich zu dringen?

Myrrha.

Dein Wohl und die Gewißheit, daß der Prinz,
Dein Vetter, nicht dich so ersuchen würde,
Wenn nicht Gefahren drohend nahten.

Sardanapal.

Doch,
Wenn ich nicht fürchte, warum fürchtest du?

Myrrha.

Ich fürchte drum für dich, weil du nicht fürchtest.

Sardanapal.

Und morgen lachst du über diese Träume!

Myrrha.

Im schlimmsten Falle bin ich da, wo man
Nicht weint, und dies ist lieber mir, als all'
Die Kraft zu lachen; aber du?

Sardanapal.

Ich werde
Wie immer König sein.

Myrrha.

Und wo?

Sardanapal.

Bei Baal

d Nimrod und Semiramis allein
r in Aſſyrien, oder anders wo
it ihnen. Das Verhängniß machte mich
dem, was jetzt ich bin — mag es zu nichts
ich machen — Sei's! Ich muß entweder doch
s, oder Nichts ſein. Nur entehrt will ich
ht leben.

Myrrha.

Hätteſt ſtets du ſo gefühlt,
wagt' es Keiner je dich zu entehren.

Sardanapal.

Und wer will jetzt es thun?

Myrrha.

Mißtrauſt du Keinem?

Sardanapal.

Mißtrauen — iſt die Sache von Spionen! —
wie viel tauſend herrliche Momente

Verlieren wir in nicht'gen Worten und
Noch nichtigerer Furcht. Ihr Sclaven, kommt,
Und ſchmückt des Nimrod Saal zum Nachtgelag.
Muß den Palaſt ich zum Gefängniß machen,
So will ich auch die Feſſeln fröhlich tragen.
Iſt auch der Euphrat und die Sommerwohnung
An ſeinem ſchönen Ufer uns verboten,
So droht uns hier doch nichts. Ihr Sclaven, he!

(Sardanapal geht ab.)

Myrrha.

(allein.)

Was lieb' ich ihn? Die Tochter meiner Heimat
Liebt Helden nur — doch Heimat hab' ich nicht!
Die Sclavin hat nur ihre Feſſeln noch!
Ihn lieb' ich und der Kette ſchwerſtes Glied
Iſt, den zu lieben, welchen wir nicht achten.
Sei's denn. Die Stunde naht, wo nur er Liebe
Bedarf, und keine findet. Abzufallen
In dieſem Augenblicke, wäre ſchlechter,
Als auf dem Thron ihn morden, da er mächtig,
Was edel hieß nach meines Landes Glauben;
Für Beides ward ich nicht geſchaffen. Könnt' ich
Ihn retten, würd' ich drum nicht mehr ihn lieben,

ch mich ſelbſt, und deß bedarf ich längſt;
n in der eignen Achtung fiel ich, ſeit
, dieſem ſanften Fremden Liebe ſchenke.
nd dennoch, dünkt mich, lieb' ich ihn nur mehr,
eil er verhaßt den eigenen Barbaren,
es Griechenblutes angeſtammten Feinden.
önnt' ich nur ein Gefühl in ihm erwecken
leich denen, ſo die Phrygier empfanden,
etß kämpfend zwiſchen Troja und dem Meer.
r trät' die wilden Horden nieder, — ſiegte.
r liebt mich, und ich ihn; die Sclavin liebt
en Herrn, möcht' ihn befrein von ſeinen Laſtern.
enn nicht, ſo hab' ich noch ein Freiheitsmittel,
nd kann ich ihn nicht lehren, wie man herrſcht;
o zeig' ich ihm, wie nur ein Fürſt den Thron
erlaſſen kann. Ich muß ihn ſtets bewachen.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Säulengang in der nämlichen Halle des Palastes.

Beleses.

(allein.)

Die Sonne sinkt: mich däucht, sie geht langsamer,
Noch einmal blickend auf Assyriens Reich;
Wie roth ihr Glanz dort zwischen dunkeln Wolken
Dem Blute gleich, das sie verkündet! Sonne,
Die du hinabsinkst und ihr Sterne, die
Ihr jetzt emporsteigt, hab' ich nicht umsonst
Aufmerksam Stral um Stral in euch gelesen,
Was euer Lauf bedeutet; so ist dies
Assyriens letzte Stunde. Doch wie ruhig!
Erdbeben sollten solchen Fall verkünden —
Den eine Sommersonne prophezeit.
Für den sternkundigen Chäldäer trägt
Die Scheibe dort auf ihrem ew'gen Blatt
Das Ende deß, was ewig schien. Doch ach!
Du treue Sonne! Leuchtendes Orakel
All des Lebend'gen, Quell des Lebens, Sinnbild
Deß, der dich gab, warum beschränkst du doch

Auf Unheil deinen Ausſpruch? Warum meldeſt
Du ſolcher Tag' Erſcheinung nicht, die würd'ger
Der Pracht, in welcher du dem Meer entſteigſt?
Warum für künftige Jahre keinen Stral
Der Hoffnung, wie des Zorns für dieſe Tage?
Hör' mich! Ich, dein Verehrer, Prieſter, Diener,
Sah nach dir hin beim Auf- und Untergang;
Mein Haupt beugt' ich vor deinen Mittagsſtralen,
Wenn dir mein Auge nicht begegnen durfte;
Vor dir und nach dir wacht' ich, betete
Zu dir, dir opfert' ich, ich bebte dir,
Ich las und fragte dich, du gabſt mir Antwort, —
Jedoch genug! Sie ſinkt, indem ich ſpreche,
Sie iſt dahin, läßt ihren Reiz, doch nicht
Ihr Wiſſen dem entzückten Weſten, der
Nun ſchwelgt in ihrer bald erſtorbnen Pracht.
Doch was iſt Tod, wenn er nur ruhmvoll iſt?
Ein Sonnen-Heimgang. Wohl den Sterblichen,
Daß ſie doch im Verſchwinden Göttern gleichen.

Arbaces.

(tritt auf durch eine Seitenthür.)

Beleſes, wie? In Andacht ſo verſunken?
Du ſtarrſt, als folgteſt du dem Gotte dort

Nach in ein Reich noch unenthüllter Tage.
Nacht paßt für unser Treiben; sie ist da.

Beleses.

Doch nicht vorbei.

Arbaces.

Laß sie; — wir sind bereit.

Beleses.

Ja. Wär' sie nur vorbei.

Arbaces.

Prophet, du zweifelst
Am Siege, den die Sterne selbst gewinkt?

Beleses.

Der Sieger, nicht der Sieg ist zweifelhaft.

Arbaces.

Wohl, das bestimme deine Kunst. Indessen
Schafft' ich so viele helle Speere wohl,
Daß unsre Freunde sie verdunkeln — deine
Planeten. — Nichts, o nichts steht uns entgegen.
Der weib'sche König, minder noch als Weib,
Ist eben jetzt zu Schiff mit seinen Frauen.

ist Befehl zum Fest im Zelt ergangen.
r erste Becher, den er leert, ist auch
r Nimrod's Stamm der letzte.

Beleses.

Der war brav.

Arbaces.

Und ist jetzt schwach und morsch — wir helfen ihm.

Beleses.

Ist das gewiß?

Arbaces.

Sein Gründer war ein Jäger;
h bin ein Krieger — was ist da zu fürchten?

Beleses.

Der Krieger.

Arbaces.

Und der Priester, wohl! Doch dachtest
nd denkst du so, warum behieltst du nicht
en Dirnenkönig? Weshalb hetztest du
lich auf? Treibst mich zu diesem Unternehmen,
as deines ist, wie meines?

Beleſes.

Sieh gen Himmel.

Arbaces.

Ich thu's.

Beleſes.

Was ſiehſt du?

Arbaces.

Schönes Sommerdämmern
Und Sterne, die ſich ſammeln.

Beleſes.

Sieh darunter
Dort jenen früh'ſten, ſchönſten, der ſo flimmert,
Als flöh' er ſeinen Platz im Aetherblau.

Arbaces.

Nun?

Beleſes.

's iſt dein Lebens- und Geburtsplanet.

Arbaces.

(zeigt auf die Scheide ſeines Schwertes.)
In dieſer Scheide ruht mein Stern; ſobald
Er ſcheint, verdunkelt er Kometen. Laß

ıs überlegen, wie wir deine Sterne
chtfertigen und ihre Zeichen. Glückt's,
halten Tempel — Prieſter ſie. Du wirſt,
eichviel mir, welches Gottes, Hoherprieſter;
nn ich bemerke, ſie ſind ſtets gerecht,
ıd halten ſtets den Bravſten für den Frömmſten.

Beleſes.

Ja, und den Frömmſten für den Bravſten. Sahſt
ı je mich fliehen?

Arbaces.

Nein; ich kenne dich
s feſt im Feld, wie Babyloniens Hauptmann,
s in Chaldäa's Gottesdienſt bewandert.
ıdeß, gefällt dir's, ſo vergiß den Prieſter,
ı Krieger jetzt.

Beleſes.

Nicht Beides?

Arbaces.

Deſto beſſer.
ch ſchäm' ich mich beinah, daß uns ſo wenig
ı wirken bleibt; denn dieſe Weiberfehde

Entehrt den wahren Helden. Einen frechen
Und blutigen Wüthrich von dem Thron zu reißen,
Mit ihm im Kampf zu reiben Stahl an Stahl:
Das wär', ob Sieg, ob Fall erfolgte, rühmlich.
Doch fechten gegen dieſen Seidenwurm,
Ihn winſeln hören, mag —

Beleſes.

Das denke nicht.
In ihm iſt Etwas, das noch Kampf dir droht.
Und wär' er, wie du meinſt, die Wach' iſt kühn
Und kalt und ernſt führt Salamenes ſie.

Arbaces.

Sie kämpfen nicht.

Beleſes.

Nicht? Sind ſie Krieger doch.

Arbaces.

Wahr! Deshalb muß ein Krieger ſie befehl'gen.

Beleſes.

Der Salamenes iſt.

Arbaces.

Doch nicht ihr König.

ıdem um ſeiner Schweſter willen,
in das weibiſche Ding, das herrſcht.
u's nicht, wie jedes Feſt er flieht?

Beleſes.

nicht den Rath. Dort iſt er ſtets entſchloſſen.

Arbaces.

trifft ſtets Widerſpruch. Was willſt du mehr,
rer ihn zu machen? Der da herrſcht,
Narr, ſein Blut entehrt, verachtet
wir dienen ſeiner Rache.

Beleſes.

Könnten

ı denken machen: doch ich zweifle.

Arbaces.

ı wir ihn prüften? Wie?

Beleſes.

Ja, wenn ſich's trifft.

(Balea tritt auf.)

Balea.

Der Fürſt will eure Gegenwart beim Feſt
Heut' Nacht, Satrapen.

Baleſes.

Hören heißt gehorchen.
Im Gartenhauſe?

Balea.

Nein; hier im Palaſt.

Arbaces.

Wie? Im Palaſt? So war es nicht befohlen.

Balea.

Jetzt iſt es ſo.

Arbaces.

Warum?

Balea.

Ich weiß es nicht.
Kann ich nun gehen?

Arbaces.

Bleib.

Beleſes.

(heimlich zu Arbaces.)

Still! Laß ihn gehn.

(zu Balea.)

a, dank' dem Fürſten, Balea, den Saum
es kaiſerlichen Mantels küſſ' und ſage:
emüthig würden wir die Brocken ſammeln,
ie gnädig er verſtreut; — um Mitternacht?

Balea.

Ja, ja. Der Ort iſt Nimrod's Saal. Ihr Herrn,
ch beuge mich vor euch und gehe nun.

(Balea geht ab.)

Arbaces.

Der raſche Tauſch des Orts gefällt mir nicht.
as iſt geheimnißvoll; wozu denn wechſeln?

Beleſes.

Verändert er nicht tauſend Mal des Tags?
ichts iſt ſo launiſch auf der Welt, als Trägheit;
ie rückt mehr Meilen fort in ihren Planen,
ls Feldherrn auf dem Marſche, wenn ſie wollen
en Feind umgehn. Worüber grübelſt du?

Arbaces.

Das Lusthaus liebt' er sehr; stets war's im Sommer
Sein Lieblingsplatz.

Beleses.

Er liebt die Königin auch
Und nebenbei drei tausend Buhlerinnen —
Abwechselnd liebt er Alles, nur nicht Ruhm
Und Weisheit.

Arbaces.

Still doch — das gefällt mir nicht.
Hat er getauscht, so thun auch wir's: der Angriff
War leicht wohl in der abgelegnen Laube,
Besetzt mit träger Wach' und trunknen Schranzen;
Doch in der Halle Nimrod's —

Beleses.

Steht es so?
Mich dünkt, dem stolzen Krieger schien zu leicht
Des Throns Besteigung. — Bringt dich's außer Fassung,
Daß einige Stufen schlüpfriger du findest,
Als man erwartet?

Arbaces.

Wann die Stunde naht,
Dann ſollſt du ſehn, ob ich mich fürcht' ob nicht.
Du weißt, ich ſpielte luſtig um mein Leben,
Stand's auf dem Spiel; hier ſteht noch mehr — ein Reich.

Beleſes.

Ich ſagte dir's voraus — du wirſt's gewinnen;
Drum auf, ſei glücklich!

Arbaces.

Wär' ich nur ein Seher,
Ich hätte für mich ſelbſt ſo viel erſpäht.
Den Sternen Folgſamkeit; — nicht ihren Deuter
Kann ich bekämpfen, nicht ſie ſelbſt. Wer da?

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Satrapen!

Beleſes.

Prinz!

Salamenes.

Das trifft ſich gut — euch Beide
Sucht' ich, doch nur nicht im Palaſt.

Arbaces.

Warum?

Salamenes.

's ist nicht die Zeit.

Arbaces.

Die Zeit — wie?

Salamenes.

Mitternacht.

Beleses.

Herr, Mitternacht?

Salamenes.

Seid ihr nicht eingeladen?

Beleses.

O! Ja, ja — wir vergaßen —

Salamenes.

Ist es üblich,

Des Fürsten Einladung so zu vergessen?

Arbaces.

Sie kam uns jetzt erst zu.

Salamenes.

Warum noch hier?

Arbaces.

Salamenes.

In welchem Dienſt?

Beleſes.

In dem des Staates.

itts Vorrecht haben wir
r den König nicht.

Salamenes.

Auch ich
enſt.

Arbaces.

Darf nach dem Zweck man fragen?

Salamenes.

Verräther zu verhaften. Wachen!

(Wachen treten auf.)

Salamenes.

(fortfahrend.)

ure Schwerter!

Beleſes.

(das ſeinige übergebend.)

Da, das meine.

Arbaces.
(sein Schwert ziehend.)
Nimm meines.

Salamenes.
(sich nähernd.)
Wohl!

Arbaces.
Doch in dein Herz die Klinge —
Nicht läßt vom Griffe diese Hand.

Salamenes.
(ziehend.)
Du trotzest?
Gut — das erspart Verhör und falsches Mitleid.
Soldaten, haut den Meutrer nieder!

Arbaces.
Ja! —
Du magst's allein nicht.

Salamenes.
Thör'ger Sclav' — allein!
Was ist an dir, daß offene Gewalt
Ein Fürst vermiede? Dein Verrath ist furchtbar
Für uns, nicht deine Kraft. Dein Zahn ist, giftlos,
Nicht Löwen-, sondern Schlangenzahn. Erschlagt ihn.

Beleſes.

(dazwiſchen tretend.)

Arbaces, biſt du toll? Verweigert' ich
Kein Schwert? Trau' der Gerechtigkeit des Königs.

Arbaces.

Eh'r Sternen will ich traun, womit du prahlſt,
Und dieſem ſchwachen Arm, als König ſterben
Des eignen Leib's und Lebens; Niemand anders
Soll feſſeln mich.

Salamenes.

(zu den Wachen.)

Ihr höret mich und ihn.
Ergreift nicht — tödtet ihn!

(Die Wachen greifen Arbaces an, welcher ſich tapfer und geſchickt vertheidigt, bis ſie weichen.)

Wie? Muß denn ich
Das Henkeramt verwalten? Feige! Seht,
Wie man Verräther tödten muß.

(Salamenes greift den Arbaces an.)

(Sardanapal tritt auf mit Gefolge.)

Sardanapal.

Halt ein!
Bei eurem Leben! Seid ihr trunken, taub?

Mein Schwert! O Thor, ich trage keines.
(zu einer der Wachen.)
Burſche,
Gib mir dein Schwert.
(Sardanapal entreißt einem der Soldaten das Schwert und miſcht ſich unter die Kämpfenden; ſie trennen ſich.)

Sardanapal.

Hier im Palaſt ſogar!
Was hindert mich, daß ich die Köpf' euch ſpalte,
Ihr frechen Zänker?

Beleſes.

Herr, Gerechtigkeit.

Salamenes.

Wenn Schwäche nicht.

Sardanapal.

(ſein Schwert erhebend.)
Wie?

Salamenes.

Triff nur, wenn du dann
Nur den Verräther ſchlägſt, den du, ich hoff's,
Noch für die Folter ſparteſt — das genügt.

Sardanapal.

Wie — ihn! Wer griff Arbaces an?

Salamenes.

Ich!

Sardanapal.

Wirklich,

ring, du vergißt dich ſelbſt. Nach welcher Vollmacht?

Salamenes.

(den Siegelring zeigend.)

Nach deiner.

Arbaces.

(in Verwirrung.)

Wie? Des Königs?

Salamenes.

Und der König

ſtät'ge ſie.

Sardanapal.

Ich gab ihn dazu nicht.

Salamenes.

Du gabſt ihn mir zu deiner Sicherheit.

) brauchr' ihn gut. Entſcheide du nun ſelbſt.

Hier bin ich nur dein Sclave — kurz zuvor
War ich dein Stellvertreter.

Sardanapal.

Stecket denn
Die Schwerter ein.
(Salamenes und Arbaces ſtecken ihre Schwerter wieder in die Scheide.)

Salamenes.

Ich that's; doch du, thu's nicht!
Nur dieſen Scepter führſt du ſicher jetzt.

Sardanapal.

Er iſt zu ſchwer; der Griff ſchmerzt meine Hand.
(zu der Wache.)
Hier, Burſche, nimm dein Schwert zurück. Ihr Herrn,
Was heißt denn das?

Beleſes.

Der Prinz geb' Antwort euch.

Salamenes.

Von meiner Seite Treu', Verrath von ihrer.

Sardanapal.

Verrath — Arbaces du! Verrath, Beleſes!
Das iſt ein Bund, an den ich nimmer glaube.

Beleſes.

Wo der Beweis?

Salamenes.

Den geb' ich gleich, verlanget
Der Fürſt erſt deines Mitverräthers Schwert.

Arbaces.

(zu Salamenes.)

Das wohl ſo oft als deines gegen Feinde
Gezogen ward.

Salamenes.

Nun gegen ſeinen Bruder,
Und auf ihn ſelbſt vielleicht in einer Stunde.

Sardanapal.

Nicht möglich iſt's: er wagt es nicht; nein — nein —
Nichts mehr davon. Solch' eitle Zänkerei
Entſpinnt am Hofe ſich durch nied're Ränke
Und Niederträcht'ge, welche von Verläumdung
Der Guten leben. Täuſchung war's, mein Bruder.

Salamenes.

Laß ihn ſein Schwert erſt überliefern, und
Durch dieſe Pflicht als Unterthan ſich zeigen,
Dann ſteh' ich Rede.

Sardanapal.

Wie, wenn das ich denke —
Unmöglich! Nein, der Medier Arbaces,
Der rauhe, treue Krieger und der beste
Feldherr, der unsre Völker führte, nein,
Ich thu' die Schmach ihm nicht, daß er das Schwert
Mir geben müßte, das er nie den Feinden
Auslieferte. Behalte deine Waffe.

Salamenes.

(den Siegelring zurückgebend.)
Monarch, nimm hin dein Siegel.

Sardanapal.

Nein, behalt's;
Doch brauch' es mäßiger.

Salamenes.

Ich braucht' es, Herr,
Zu deiner Ehr' und stell' es jetzt zurück,
Da ich's mit Ehren nicht behalten kann.
Gib's dem Arbaces.

Sardanapal.

Ja, das sollt' ich thun:
Nie fordert' er's.

Salamenes.

Sei unbesorgt; er wird's
Empfangen ohne falschen Schein von Achtung.

Beleses.

Ich weiß nicht, was so sehr den Prinzen reizt
Zwei Dienern gegenüber, welche Keinem
Nachstehn im Eifer für Assyriens Wohl.

Salamenes.

Schweig, du rebell'scher Priester und treuloser
Soldat! Du einst in dir die schlimmsten Laster
Der zwei gefährlichsten der Menschenklassen.
Spar' deine süßen Wort' und Gaukelreden
Für die, so dich nicht kennen. Das Vergehn
Dort deines Spießgesells ist doch noch kühn,
Von Tücke frei, die dich Chaldäa lehrte.

Beleses.

Hör' ihn, mein Fürst — des Belus Sohn! Er lästert
Des Landes Gottesdienst, das seine Knie
Vor deinen Vätern beugt.

Sardanapal.

O! dieſe Sünde
Sei ihm vergeben! Ich erlaſſe gern
Der Todten Anbetung; ich fühle ja
Mich ſterblich und ich glaube, das Geſchlecht,
Dem ich entſproß, iſt, wie ich's ſehe, — Staub.

Beleſes.

Das glaube nicht, mein König; auf den Sternen
Sind ſie, und —

Sardanapal.

Eh' ſie aufgehn, ſollſt du Jene
Dort treffen, ſprichſt du mehr. Das iſt Verrath.

Salamenes.

Mein Fürſt.

Sardanapal.

Mich in Aſſyriens Götzendienſt
Zu unterrichten! Laßt ihn wieder frei —
Gebt ihm ſein Schwert.

Salamenes.

Mein Herr und Fürſt und Bruder
Verzeih', ich bitte.

Sardanapal.

Predigen mir zu laſſen,
Mit Todten und mit Baal betäubt zu werden
Und mit Chaldäa's ganzem Sternenkram.

Beleſes.

Herr, ehre ſie.

Sardanapal.

Sorgt nicht — ich liebe ſie,
Ich ſeh' ſie gern im tiefen Blau des Himmels,
Vergleiche ſie mit meiner Myrrha Augen;
Gern ſeh' ich ihre Stralen in des Euphrats
Bewegten Silberwogen ſich verdoppeln,
Wenn ſanft der Hauch der Mitternacht die breite
Flut kräuſelt und im Schilfe, das wie Franzen
Die Ufer zieret, ſeufzt. Doch, ob ſie Götter,
Wie Ein'ge ſagen, ſind, ob Götterſitze,
Wie And're meinen, Leuchten nur der Nacht,
Ob Welten, Weltenlichter, frag' ich nicht.
Es hat die Ungewißheit etwas Süßes,
Das ich nicht tauſchte für Chaldäas Lehre;
Ich weiß davon, was Ird'ſche wiſſen können
Von dem, was unter, über ihnen — Nichts.

Ich ſeh' ihr Glänzen, ihre Schönheit fühl' ich —
Ich weiß nicht das, beſcheinen ſie mein Grab.

Beleſes.

Nicht, Herr? Du ſollteſt ſagen beſſer.

Sardanapal.

Prieſter,

Gefällt dir's, nun ſo harr' ich auf dies Wiſſen.
Indeſſen nimm dein Schwert zurück und wiſſe,
Dein Amt als Krieger zieh' ich deinem Amt
Als Prieſter vor, doch — lieb' ich keins von Beiden.

Salamenes.

(für ſich.)

Die Wolluſt macht' ihn toll. Ich muß ihn retten
Trotz ihm.

Sardanapal.

Beliebt's euch, hört mich an, Satrapen
Hauptſächlich, Prieſter, du, dir trau' ich minder
Als dem Soldaten; traute dir in Nichts,
Wärſt du nicht halb ein Krieger. Scheiden wir
In Frieden — nicht Verzeihung ſag' ich, — die
Wird Schuld'gen nur; ſo mag ich euch nicht nennen,
Obwohl jetzt euer Athemzug von meinem

Abhängt, der, hätt' ich Furcht, euch tödtlich würde.
Allein ſeid furchtlos — ich bin ſanft, nicht furchtſam —
Drum lebt. Wär' ich ein Ding, wie man mich denkt;
So träufelten aus euren Häuptern jetzt
Die letzten Tropfen ihres ſchuld'gen Blutes
Vom hohen Schloßthor in den dürren Staub.
Den einz'gen Antheil des erſtrebten Reichs,
Das ſie beherrſchen wollten. Doch genug!
Ich ſpreche nicht von euch das „ſchuldig" aus,
Noch ſprech' ich über euch, unſchuldig, ab,
Sind Beßre doch, als ihr und ich, bereit,
Euch anzuklagen. Wollt' ich ſtrengern Richtern,
Beweiſen jeder Art euch überlaſſen:
So opfert' ich zwei Männer, die, was ſie
Auch ſind, einſt redlich waren. Ihr ſeid frei.

Arbaces.

Die Gnade, Herr —

Beleſes.

(ihn unterbrechend.)

Iſt würdig deiner ſelbſt.
Ob ſchuldlos auch, wir danken.

Sardanapal.

Spar' für Belus
Den Dank; ſein Enkel braucht ihn nicht.

Beleſes.

Doch, ſchuldlos —

Sardanapal.

Schweig! — Schuld iſt laut. Seid ihr getreu; ſo kränkte
Man euch, und trauern ſolltet ihr, nicht danken.

Beleſes.

Das ſollten wir, gäb' irdiſche Gewalt
Nur ſtets Gerechtigkeit; allein die Unſchuld
Muß oft als bloße Gunſt ihr Recht empfangen.

Sardanapal.

Das iſt ein guter Text für eine Predigt,
Hier taugt er nichts. Ich bitte, ſpar' ihn auf,
Des Fürſten Sache vor dem Volk zu führen.

Beleſes.

Hier iſt kein Grund zur Klage.

Sardanapal.

Grund zur Klage
Wohl nicht; doch mancher Kläger: — trifft du ſolche,

n du dein Späheramt auf Erden übſt,
Himmel, im geheimen Glanz der Sterne,
deine Chronik, davon lieſ't; ſo merke,
gibt noch Schlechtres zwiſchen Erd' und Himmel
den, der Keinen tödtet von den Vielen,
er beherrſcht; der ſich nicht haßt, genug
Brüder liebt, zu ſchonen, die als Herrn
nicht verſchonten. Doch iſt's zweifelhaft.
ſelbſt und eure Schwerter ſeid in Freiheit,
ucht ſie, wie's euch beliebt; ich mache nun
ſie nicht weiter Anſpruch. Salamenes!
' mir!

:danapal, Salamenes und das Gefolge ab. Arbaces und Beleſes bleiben zurück.)

Arbaces.

Beleſes!

Beleſes.

Nun, was meineſt du?

Arbaces.

Daß wir verloren ſind.

Beleſes.

Das Reich gewonnen

Arbaces.

Wie? ſo verdächtigt — hing doch über uns
Das Schwert an einem Haar und ſchwanket noch,
Herabzuſtürzen auf ſein mächtig Wort,
Das uns — warum? dies weiß ich nicht — verſchonte.

Beleſes.

Laß das. Benutzen wir die Zwiſchenzeit.
Die Stund' iſt unſer — unſre Macht dieſelbe —
Dieſelbe Nacht noch, die wir feſtgeſetzt.
Nichts ändert er, als nur das Ungewiſſe
Von dem Verdacht in ſolche Sicherheit,
Daß alles Zögern Wahnſinn wär.'

Arbaces.

Und doch —

Beleſes.

Noch Zweifel?

Arbaces.

Unſer Leben ſchont' er — ja
Vor Salamenes ſchützt' er es.

Beleſes.

Wie lange
Wird er's ſo ſchonen? Bis zur erſten trunk'nen
Minute.

Arbaces.

Nüchternen vielmehr. Doch edel
hat er's; gab königlich, was niedrig wir
erwirkt.

Beleſes.

Sprich: kühn.

Arbaces.

Vielleicht von beiden Etwas.
och hat es mich gerührt; was auch geſchehe,
ch geh' nicht weiter.

Beleſes.

Und verlierſt die Welt.

Arbaces.

Ja, gern; nur nicht die Achtung vor mir ſelbſt.

Beleſes.

Das Leben ſolchem Spindel-König danken!
ch ſchäme mich.

Arbaces.

Wir danken's dennoch ihm;
eit mehr müßt' ich mich ſchämen, es dem Geber
nehmen.

Beleſes.

Dulde, was du willſt, die Sterne
Beſtimmen And'res.

Arbaces.

Kämen ſie herab
Und zeigten mir den Weg in vollem Glanz;
Ich folgte nicht.

Beleſes.

Die Schwäch' iſt größer noch,
Als wenn ein furchtſam Weib von Todten träumt
Und dann im Dunkel aufwacht. — Vorwärts — vorwärts. —

Arbaces.

Mich dünkt, gleich Nimrod blickt' er, als er ſprach,
Ganz wie das ſtolze königliche Bild,
Das wie ein Heer rings auf die Fürſten blickt
Und in dem Tempel herrſcht, den ſie nur zieren.

Beleſes.

Ich ſagt' es dir, veracht' ihn nicht zu ſehr;
Ja, etwas Königliches lebt in ihm —
Was dann? Der Feind iſt um ſo edler.

Arbaces.

Wir

rächtlicher: — Hätt' er uns nicht geſchont!

Beleſes.

So — willſt du denn ſo ſchnell dich opfern laſſen?

Arbaces.

Nein — aber lieber todt, als undankbar

leben.

Beleſes.

Welch ein Geiſt in Manchem wohnt!

rdauen wollteſt du, was Untreu Manche,

rrath die Thoren nennen — plötzlich, ſieh,

itt dieſer tolle Schwelger prahleriſch

n zwiſchen dich und Salamenes, und —

i biſt für Nichts und wieder Nichts in einen —

ie ſag' ich doch? — Sardanapal verwandelt!

) kenne keinen Namen, der ſo ſchmählich.

Arbaces.

Wer noch vor einer Stunde mich ſo nannte,

:r achtete ſein Leben wenig — jetzt

uß ich vergeben, wie er uns vergab —

is hätte nicht Semiramis gethan.

Beleſes.

Nein — dieſe liebte keine Mitregenten,
Selbſt keinen Gatten.

Arbaces.

Treu muß ich ihm dienen —

Beleſes.

Und demuthsvoll?

Arbaces.

Nein, ſtolz — denn ich bin redlich.
Dem Throne werd' ich mehr, als du dem Himmel,
Nah ſein; und wenn auch nicht ſo ſtolz, doch größer.
Thu', was du willſt, du haſt Myſterien,
Geſetz' und Reden über Recht und Unrecht;
Die fehlen mir, um mich darnach zu richten,
Thun muß ich, was mein grades Herz mich lehrt.
Jetzt kennſt du mich.

Beleſes.

Biſt du nun fertig?

Arbaces.

Ja —

Mit dir.

Beleſes.

Und willſt mich wohl verrathen, wie
ich verläßt?

Arbaces.

So denken Prieſter nur,
Krieger.

Beleſes.

Sei dem, wie ihm ſei. — Nun ſtill
ieſem Hader jetzt, und höre.

Arbaces.

Nein,
chlauer Geiſt birgt größere Gefahren
lbſt ein Heer.

Beleſes.

Ich handle, geht's nicht anders,

Arbaces.

Allein!

Beleſes.

Ein Thron faßt Einen nur.

Arbaces.

Er iſt beſetzt.

Beleſes.

Mit Schlimmerem als Leere —
Mit einem tief verachteten Monarchen.
Arbaces, ſieh, ich ſtand dir bei, ich liebte
Und ſpornte dich, ja dienen wollt' ich, hoffend,
Aſſyrien zu retten. Selbſt der Himmel
Schien einverſtanden, Alles war uns günſtig
Bis ganz zuletzt noch, wo zu ſchwacher Weichheit
Dein Geiſt zuſammenſchrumpfte. Doch ich will,
Eh' ich mein Vaterland verſchmachten ſehe,
Sein Retter oder des Tyrannen Opfer,
Eins oder Beides ſein, denn oft iſt Beides
Nur eins; und ſieg' ich, ſo biſt du mein Diener.

Arbaces.

Dein Diener?

Beleſes.

Und warum nicht? Lieber dies,
Als Sclav' des weib'ſchen Königs, und begnadigt.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Ich bring' vom König euch Befehl, ihr Herrn.

Arbaces.

ſt befolgt, eh' du ihn ausſprichſt.

Beleſes.

Dennoch,

ihn.

Pania.

Sogleich, noch dieſe Nacht

hr euch in eure Satrapien

ylon und Medien.

Beleſes.

Mit den Truppen?

Pania.

n Auftrag geht an die Satrapen und

gefolge.

Arbaces.

Doch —

Beleſes.

Man muß gehorchen;

wir gehn.

Pania.

Mein Auftrag iſt, euch gehen

icht Antwort ihm zu bringen.

Beleſes.

(für ſich.)

Weh!

Gut, Herr, wir wollen euch von hier begleiten.

Pania.

Ich will die Ehrenwach' ausrücken laſſen,
Die eurem Rang gebührt, und eure Reiſe
Abwarten, wenn ihr nicht zu lange zögert.

(Pania ab.)

Beleſes.

Gehorche nun!

Arbaces.

Gewiß.

Beleſes.

Ja, bis ans Thor,
Das unſern Kerker, den Palaſt, verſchließt,
Nicht weiter.

Arbaces.

Wirklich, ja, du traſſt das Rechte!
Das Reich in ſeinem ganzen Umfang bietet
Bei jedem Schritt uns Beiden Kerker.

Beleſes.

Gräber!

Arbaces.

nn das ich dächte, grüb' mein gutes Schwert
ür als meines.

Beleſes.

Arbeit wird genug:
mich Beß'res hoffen, als dir ahnt.
uns fort von hier, ſo gut wir können.
mit mir doch einen Urtheilsſpruch
Befehle?

Arbaces.

Nun, wie ſollte man
rs deuten? Iſt dies doch die Staatskunſt
jenländiſchen Monarchen — Gnade
— erſt Gunſt und dann das Schwert — erſt eine
Reiſe, dann ein ew'ger Schlaf.
Satrapen unter ſeinem Vater —
iſt, oder war doch rein von Blut —

Beleſes.

will's und kann's nicht ferner ſein.

Arbaces.

Ich zweifle.

Wie viel Satrapen ſah ich zu der Zeit
In ihre Unterkönigreiche ziehn;
Sie fanden auf der Reiſ' ihr Grab. Ich weiß
Nicht wie, ſie fiechten auf dem Weg, er war
So lang und mühſam.

Beleſes.

Laß uns athmen nur
Die freie Luft der Stadt, dann enden wir
Die Reiſe ſchnell.

Arbaces.

Vielleicht am Thor ſchon
Wird ſie geendet.

Beleſes.

Nein, ſie wagen's nicht.
Sie wollen insgeheim uns tödten, nicht
Im Schloß, noch innerhalb der Hauptſtadt Mauern,
Wo wir bekannt ſind, wo wir Freunde haben:
Läg' es in ihrem Plan, uns hier zu tödten,
Wir wären längſt nicht mehr am Leben. Fort!

Arbaces.

Doch, wenn ich denk', er will mein Leben nicht —

Beleſes.

Thor! Fort! — Was And're kann ein aufgeſchreckter
espot denn wollen? Fort ſamt unſern Truppen.

Arbaces.

In die Provinzen?

Beleſes.

Nicht doch; in dein Reich.
ort gibt es Zeit, Muth, Hoffnung, Macht und Mittel,
ie uns ihr halbes Handeln ganz gelaſſen.
rt!

Arbaces.

Und noch eben reuig, fall' ich wieder
i Schuld zurück!

Beleſes.

Selbſthülf' iſt eine Tugend,
is einz'ge Bollwerk alles Rechtes. Fort!
is dem Palaſt! Die Luft iſt dick und drückend,
ie Mauern athmen Todesduft — Hinweg!
ß ihnen keine Zeit mehr zur Berathung.

Ein ſchneller Abzug zeugt für unſre Treue;
Ein ſchneller Abzug hindert unſern Führer,
Den würd'gen Pania, daß er uns nicht
Auf einige Meilen weit Befehle gibt.
Ja, denn nicht andre Wahl iſt da, als — fort!

(Geht ab mit Arbaces, der ihm zögernd folgt.)

(Sardanapal und Salamenes treten auf.)

Sardanapal.

Geheilt iſt Alles, ohne Blutvergießen,
Der größten Höhnung eines Lind'rungsmittels.
Wir ſind, da ſie verbannt, nun ſicher.

Salamenes.

Ja,
Wie Einer, der auf Blumen tritt, vor Nattern
Um ihren Wurzeln.

Sardanapal.

Nun, was ſollt' ich thun?

Salamenes.

Heb' auf, was du gethan.

Sardanapal.

Den Gnadenſpruch?

Salamenes.

Setz' feſt den Reif, der auf dem Haupt dir ſchwankt

Sardanapal.

Tyranniſch wär's.

Salamenes.

Doch ſicher.

Sardanapal.

Nun, wir ſind's.
ie können ſie uns an der Gränze ſchaden?

Salamenes.

Noch ſind ſie dort nicht — können nie dahin,
ürd' ich gehört.

Sardanapal.

Ich habe dich gehört
ınz unparteiiſch — warum nicht auch ſie?

Salamenes.

Bald wirſt du's wiſſen; doch ich muß mich jetzt
ıtfernen, um die Wache zu beordern.

Sardanapal.

Wir werden doch beim Mahl dich ſehen?

Salamenes.

Herr,

Erlaß mir dies — ich bin kein Zecher: lege
Mir jeden, nur Bacchanten-Dienst nicht, auf.

Sardanapal.

Man muß doch auch bisweilen schwärmen.

Salamenes.

Ja,

Man muß für solche, die zu häufig schwärmen,
Auch wachen. Ist's erlaubt, mich zu entfernen?

Sardanapal.

Ja — bleib doch noch, mein guter Salamenes,
Mein Bruder, treuster Diener, beßrer Fürst,
Als König ich. Du solltest Herrscher sein
Und ich — ich weiß nicht was, noch kümmert's mich;
Doch denke nicht, daß ich gefühllos bin
Für deine Weisheit, wie du rauh, doch mild
Bei allem Tadel, meine Thorheit trägst.
Schont' ich trotz deinem Rathe diese Männer,
Das heißt ihr Leben, that ich's nicht aus Zweifel
An deines Rathes Güte. Laß ihr Leben,
Laß uns nicht streiten drum; sie mögen's bessern,

)och die Verbannung ruhig ſchlafen,
ihr Tod.

Salamenes.

Du läufſt Gefahr, für immer
, um Verräther nur zu retten,
Schmerz vertauſcht mit langem Frevel.
ur Ruhe noch.

Sardanapal.

Verſuch' mich nicht:
:in Wort.

Salamenes.

Das läßt ſich widerrufen.

Sardanapal.

Königswort.

Salamenes.

Drum ſei es auch entſcheidend:
Nachſicht der Verbannung reizt
: mehr — ganz muß die Gnade ſein,
le keine.

Sardanapal.

Und wer rieth mir denn,

Als ich ſie weggewieſen, oder doch
Aus meiner Näh' entfernt, wer drängte mich,
In ihre Satrapien ſie zu ſenden?

Salamenes.

Wahr; das vergaß ich; wenn ſie nämlich je
In ihre Satrapien kommen, Herr,
Dann table meinen Rath noch mehr.

Sardanapal.

Und wenn
Sie nicht hinkommen — merk' dir's! — ungefährdet,
In Ruhe, hörſt du's? — und in Sicherheit;
So wahr' die eigne.

Salamenes.

Laßt mich gehen jetzt;
Für ihre Sicherheit iſt ſchon geſorgt.

Sardanapal.

So geh; und denk' von deinem Bruder edler.

Salamenes.

Ich werde ſtets nach Pflicht dem König dienen.

(Salamenes geht ab.)

Sardanapal.

(allein.)

Der Mann iſt gar zu ſtrenger Sinnesart:
auh, doch erhaben, wie ein Fels, und frei
on den gemeinen ird'ſchen Flecken — ich
in zartern Stoffs, mit Blumen angefüllt.
och, wie der Boden, muß die Frucht auch ſein.
enn ich jetzt irrte, ſo geſchah es da,
o Irrthum leicht an ein Gefühl ſich heftet,
as ich nicht nennen kann; es ähnelt oft
n mir dem Schmerz, zu Zeiten auch der Freude;
leich einem Geiſt umſchwebt es ſtets mein Herz
nd buhlt mit ſeinen Schlägen, regt's nicht auf,
tellt Fragen, wie kein Sterblicher ſie wagt,
och Baal, der Gott, der doch Orakel ſpendet —
enn gleich ſein majeſtätiſch Marmorantlitz
ild blickt, wenn nächt'ge Schatten ſeine Züge
erdüſtern und die Mien' ihm ändern, daß
s mich zuweilen dünkt, er wolle ſprechen.
eg mit den Grillen! Fröhlich will ich ſein —
a kommt der Freude wahrer Herold.

(Myrrha tritt auf.)

Myrrha.

König!
Schwarz iſt der Himmel, ſammelt dumpfen Donner
In Wolken, die ſich ſchnell zu nahen ſcheinen
Und mit gezacktem Blitz ein Wetter künden.
Willſt du das Schloß verlaſſen?

Sardanapal.

Wetter? Wie?

Myrrha.

Ja, edler Herr.

Sardanapal.

Was mich betrifft, mir wär's
Schon recht, die ruh'ge Scene hier zu ändern
Und anzuſchaun den Kampf der Elemente;
Doch zu den ſeidnen Kleidern und den glatten
Geſichtern unſrer Gäſte ſtimmt dies kaum.
Erſchrickſt auch du vor'm Wolkendonner, Myrrha?

Myrrha.

In meiner Heimat ehrt man ſeine Stimme
Als Zeus' Orakel.

Sardanapal.

Zeus — ja, unſer Baal —
ſ unſrer hat am Donner Theil, bisweilen
ährt ein Donnerkeil uns ſeine Gottheit;
ſ trifft er auch zu Zeiten ſeinen eignen
r.

Myrrha.

Das wär' ein ſchrecklich Zeichen.

Sardanapal.

Ja —
Prieſtern. Wohl, wir wollen heute Nacht
t den Palaſt verlaſſen, ſondern hier
Feſt begehen.

Myrrha.

Nun, gelobt ſei Zeus!
hat das Flehn gehört, das du nicht hörteſt.
Götter ſind dir holder, als du dir.
ſchleudern zwiſchen dich und deine Feinde
Sturm, um dich zu ſchützen.

Sardanapal.

Droht Gefahr,

So iſt's dieſelbe hier in dieſen Mauern
Und an des Stromes Ufer.

Myrrha.

Nein, die Mauern
Sind hoch und feſt und wohlbewacht. Verrath
Muß hier durch manche Winkelpfade dringen,
Und ſtarke Thore; doch im Luftgezelt
Iſt keine Schutzwehr.

Sardanapal.

Auch im Schloſſe nicht,
Noch auf der Burg, noch auf des Kaukaſus
Umwölktem Gipfel, wo in öden Klüften
Der Adler niſtet, wenn Verrath uns droht.
So wie der Pfeil der Lüfte König findet,
So auch der Stahl der Erde Herrn. Sei ruhig!
Die Männer ſind mit oder ohne Schuld
Verbannt und weit hinweg.

Myrrha.

Sie leben noch?

Sardanapal.

So blutbegierig? Du?

Myrrha.

Ich würde nicht
Vor der gerechten Strafe derer ſchaudern,
Die nach dem Leben dir geſtrebt; wär's anders,
Verdient' ich meines nicht. Du hörteſt ja
Auch Salamenes.

Sardanapal.

Seltſam! Wider mich
Iſt jetzt die Sanfte, wie der Strenge, ſpornend
Zur Rache.

Myrrha.

Sie iſt eine griech'ſche Tugend.

Sardanapal.

Doch fürſtlich nicht; ich üb' ſie nie, und ſollte
Es ja geſchehen, nur an meines Gleichen —
An Königen.

Myrrha.

Das wollten dieſe werden.

Sardanapal.

Das iſt zu weibiſch, Myrrha, und entſpringt
Aus Furcht.

Myrrha.

Um dich.

Sardanapal.

Gleichviel — es iſt doch Furcht
Ich kenne dein Geſchlecht; einmal erzürnt
Seid ihr, ob furchtſam auch, doch ſo beharrlich
Rachſüchtig, wie ich's nimmer könnte ſein.
Dich glaubt' ich davon frei, wie vor der kind'ſchen
Hülfloſigkeit der Weiber Aſiens.

Myrrha.

Ich prahle nicht mit meinen Eigenſchaften
Und meiner Lieb'; ich theilte deinen Glanz,
Jetzt dein Geſchick. Leb', und du findeſt treuer,
Als Millionen Volkes, eine Sclavin.
Doch das verhütet, Götter! Mir genügt's,
Daß ihr mich liebt, auf mein Gefühl vertrauend,
Noch mehr, als wenn ich's euch im Schmerz bewährte,
Der doch vor meinen Sorgen nicht entwich.

Sardanapal.

Schmerz kann nicht nahn, wo wahre Liebe wohnt,
Er müßte denn ſie heben und verſchwinden

r dem, was er nicht ſcheuchen kann. Doch komm! —
e Stunde naht. Bereiten wir uns zum
pfang der Gäſte, die das Feſt verſchönen.

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

ie Halle des Palaſtes iſt erleuchtet. Sardanapal und ſeine Gäſte bei Tafel. Während des Banquets läßt ſich draußen ein Sturm und bisweilen Donner vernehmen.)

Sardanapal.

Schenkt wieder voll! So muß es ſein: hier iſt
ein wahres Reich, beim Glanz der Augen, bei
flichtern ſchön und fröhlich, naht kein Kummer.

James.

Noch ſonſt wo — wo der König iſt, ſtralt Freude.

Sardanapal.

Iſt dies nicht beſſer, als des Nimrod Jagden,
ls meiner *wilden Ahne* Jagd nach Reichen,
e *ſie, erobert, nicht* erhalten konnte?

Altada.

Sie waren mächtig, wie dein ganzer Stamm;
Doch es erreichte Keiner noch die Höhe
Sardanapals, der alle seine Freude
Im Frieden sucht — dem einzig wahren Ruhm.

Sardanapal.

Und im Vergnügen, Freund Altada; Ruhm
Ist nur der Pfad zu ihm. Was suchen wir?
Genuß! — Ich hab' den Weg dazu verkürzt
Und nicht durch Menschenleichen ihn gezogen,
Ein Grab mit jedem Tritt bereitend.

James.

Nein,
Beglückt sind Alle, jede Stimme segnet
Den Friedenskönig, der die Welt erfreut.

Sardanapal.

Bist du deß auch gewiß? Ich hört' es anders.
Man sagt, es gäb' Verräther hier.

James.

Verräther
Ist der, der dies zu sagen wagt! — Unmöglich!
Warum?

Sardanapal.

Warum? ja, — ſchenk den Becher voll;
Wir wollen nicht dran denken: hier ſind keine
Und waren ſie's, ſo ſind ſie fort.

Altada.

Ihr Gäſte,
Thut mir Beſcheid! Kniet nieder, leert den Becher
Auf's Wohl Sardanapals, des Königs — wie?
Des Königs? — nein des Gottes!
(Zames und die Gäſte knieen nieder und rufen:)
Mächt'ger, als
Sein Vater Baal, der Gott Sardanapal!
(Während ſie knieen, donnert es. Einige fahren beſtürzt auf.)

Zames.

Was ſteht ihr auf? Mit lautem Schalle ſtimmen
Die Götter, ſeine Väter, ein.

Myrrha.

Sie drohn.
Herr, duldeſt du die freche Läſterung?

Sardanapal.

Die Läſt'rung! — Können die, ſo vor mir herrſchten,
Gottheiten ſein; ſo will ich ihr Geſchlecht

Nicht ſchänden. Doch erhebt euch, liebe Freunde;
Spart die Verehrung für den Donner dort.
Geliebt, nicht angebetet will ich ſein.

Altada.

Bei treuen Unterthanen biſt du Beides.

Sardanapal.

Mich dünkt, es donnert immer mehr: die Nacht
Iſt furchtbar.

Myrrha.

Ja, für ſolche, denen, ihre
Anbeter zu beſchirmen, Schlöſſer fehlen.

Sardanapal.

Ja, meine Myrrha. Könnt' ich nur mein Reich
Zum weiten Obdach für die Armen machen,
Ich thät's.

Myrrha.

Du biſt kein Gott, wenn du nicht fähig,
So guten, großen Willen zu vollführen,
Wie es dein Wunſch erheiſcht.

Sardanapal.

Und rare Götter,
Die's können, und nicht thun?

Myrrha.

Sprich nicht davon,

amit wir ſie nicht reizen.

Sardanapal.

Wahr, ſie lieben

leich Sterblichen den Tadel nicht. Hört, Freunde,
ib's keine Tempel, glaubet mir, man würde
ie Luft anbeten, wenn ſie alſo zürnt
nd tobt, wie jetzt.

Myrrha.

Es betet ja der Perſer

uf ſeinen Bergen.

Sardanapal.

Wenn die Sonne ſcheint.

Myrrha.

Und fragen möcht' ich, wie viel Schmeichler wohl
en Staub, worin der König lag, noch küßten,
enn dachlos dieſes Schloß und wüſte wäre.

Altada.

Zu höhniſch ſpricht wohl die Sonerin
n einem Volk, das ſie nur wenig kennt;

Nur ſeines Königs Glück kennt der Aſſyrer,
Ihm huld'gen iſt ſein Stolz.

Sardanapal.

Verzeiht, ihr Gäſte,
Der ſchönen Griechin vorlaut Wort.

Altada.

Verzeihn!
Wir ehren ſie nächſt dir vor allen Andern.
Was iſt das? Horch!

James.

Nichts And'res als das Knarren
Entfernter Thüren, die der Wind bewegt.

Altada.

Es klang wie das Geklirr von — horch! Schon wieder!

James.

Ein ſtarker Regen fällt auf's Dach.

Sardanapal.

Nichts weiter.
Haſt du die Leier in Bereitſchaft, Myrrha?

ng mir ein Lied von Sappho, die, du weißt's,
deiner Heimat ſich —

ania tritt auf mit blutigem Schwert und blutiger, ungeordneter Kleidung. Die Gäſte erheben ſich voll Beſtürzung.)

Pania.

(zu den Wachen.)

Bewacht die Thore!
t an die Mauern draußen! Zu den Waffen!
f, auf! Dem König droht Gefahr. Monarch!
rzeih' die Haſt, — 's iſt Treue.

Sardanapal.

Sprich.

Pania.

Es iſt,
ie's Salamenes ahnte: die Treuloſen —

Sardanapal.

Du biſt verwundet — Wein! Schöpf' Athem, Freund!

Pania.

's iſt Nichts — ein kleiner Ritz. Ich bin erſchöpfter
rch meine Eile, dich zu warnen, als
rch *meine Wund'* *im Kampf*.

Myrrha.

Doch die Rebellen

Pania.

Arbaces und Beleſes wollten nicht
Abziehn, als ihre Poſten ſie erreicht;
Und als ich die Gewalt gebrauchen wollte,
Die mir verliehen ward, ſo riefen ſie
Nach ihren Truppen, die ſich frech empörten.

Myrrha.

Sie Alle?

Pania.

Nur zu viele.

Sardanapal.

Rede frei.
Verſchweig die Wahrheit nicht.

Pania.

Mein kleines Häuf
War treu — und was davon noch blieb, iſt's noch.

Myrrha.

Iſt dies die ganze Schaar, die treu noch?

Pania.

Nein —

e Baktrer, angeführt von Salamenes,
r eben auf dem Wege war, von ſtarkem
rdacht getrieben gegen Mediens Häupter,
nd zahlreich noch, und bieten den Rebellen
ohl feſt die Stirn, wenn dichtgedrängt ſie fechten,
ngs um das Schloß gereiht, wo ihre Macht
ie ſammeln und den König retten wollen.
ich ſoll ich —

(er ſtockt.)

Myrrha.

Jetzt iſt keine Zeit zum Zaudern.

Pania.

Fürſt Salamenes fleht den König an,
ich ſelbſt zu waffnen, nur auf kurze Zeit,
ıb den Soldaten ſich zu zeigen: jetzt
rmöchte ſeine bloße Gegenwart
ohl mehr als Schaaren Stellvertreter.

Sardanapal.

Ha!

Rüſtung!

Myrrha.

Willst du?

Sardanapal.

Warum sollt' ich nicht?
Heda! — Doch sucht den Schild nur nicht; er ist
Zu schwer; — ein leichter Harnisch und mein Schwert.
Wo sind die Meut'rer?

Pania.

Hundert Schritte kaum
Vom äußern Walle wüthet heft'ger Kampf.

Sardanapal.

So will ich denn zu Pferde kämpfen. Sfero!
Mein Pferd heraus! — Es ist noch Raum genug
In unsern Höfen und am äußern Thor,
Arabiens halbe Reiterei zu stellen.
(Sfero geht ab, die Rüstung zu holen.)

Myrrha.

Wie lieb' ich dich!

Sardanapal.

Nie zweifelt ich daran.

Myrrha.

Jetzt kenn' ich dich.

Sardanapal.

(zu einem Diener.)

Bring meinen Speer mir. Wo

: Salamenes?

Pania.

Wo's dem Krieger ziemt —

ı Kampfgewühl.

Sardanapal.

Dann eile zu ihm hin.

: offen noch der Weg und zwiſchen Schloß

d Heer noch die Verbindung frei?

Pania.

Sie war's,

s ich hinwegging, und ich fürchte Nichts:

ſt ſtand die Schaar, die Phalanx war geſchloſſen.

Sardanapal.

Dem Fürſten ſag', er ſolle jetzt ſich ſchonen,

) ſelber würde mich nicht ſchonen — ſag',

) käme.

Pania.

Dieſes Wort enthält den Sieg.

(Pania ab.)

Sardanapal.

Altada — Zames — fort, bewaffnet euch!
Im Waffenſaal iſt Alles in Bereitſchaft.
Seht zu, daß man die Frauen ſicher berge
In fernen Zimmern: eine Wache ſtellt
Davor, zugleich befehlt ihr ſtreng, den Poſten
Nicht lebend zu verlaſſen, — führ' ſie, Zames.
Altada, rüſte dich, und kehr' zurück;
Du bleibſt in meiner Näh'.

(Zames, Altada und alle Uebrige, außer Myrrha, gehen ab.)

(Sfero und Andere treten auf mit den Waffen des Königs u. ſ. w.)

Sfero.

Herr, deine Rüſtung!

Sardanapal.

(ſich ſelbſt waffnend.)

Gib mir den Panzer — ſo: mein Wehrgehenk;
Mein Schwert: den Helm vergaß ich; wo der Helm?
Gut — nein, er iſt zu ſchwer: du irrteſt dich —
Nicht dieſen meint' ich, ſondern jenen, den
Ein Diadem umgibt.

Sfero.

Er ſchien mir, Herr,
ı kenntlich an den Edelſteinen, um
in heilig Haupt drin zu gefährden. Wahrlich
r iſt, zwar minder reich, von beßrem Stahl.

Sardanapal.

Er ſchien dir? Wardſt du zum Rebellen, Burſche?
in Amt iſt's, zu gehorchen: geh' und — nein —
ı iſt zu ſpät — ich geh' nun ohne Helm.

Sfero.

Nimm doch nur dieſen.

Sardanapal.

Nimm den Kaukaſus!
iſt ein Berg auf meiner Stirn.

Sfero.

So ſchutzlos
ht der geringſte Krieger nicht zum Kampf.
› wird dich Jeder kennen — denn der Sturm
ıt aufgehört, und glänzend ſtralt der Mond.

Sardanapal.

Ich will erkannt ſein, und ſo werd' ich's ſchneller.
Jetzt meinen Speer! Ich bin bewaffnet nun.
(Beim Weggehn ſteht er plötzlich ſtill und wendet ſich an Sfero.)
Ach, ich vergaß! — Bring mir den Spiegel, Sfero.

Sfero.

Den Spiegel, Herr?

Sardanapal.

Ja, den von blankem Erz,
Als Beut' aus Indien mitgebracht — doch ſchnell.
(Sfero geht ab.)

Sardanapal.

Begib an einen ſichern Ort dich, Myrrha.
Was folgteſt du den andern Mädchen nicht?

Myrrha.

Hier iſt mein Platz.

Sardanapal.

Und bin ich dann gegangen —

Myrrha.

So folg' ich.

Sardanapal.

Du! zum Kampf?

Myrrha.

Und wär' es ſo,
ch ging' den Weg nicht als die erſte Griechin.
uf deine Rückkehr harr' ich hier.

Sardanapal.

Der Raum
t groß, und wenn ſie ſiegen, ſpähen ſie
erſt ihn aus; und müßt' es ſein, und kehrte
ch nicht zurück —

Myrrha.

So ſehn wir doch uns wieder.

Sardanapal.

Wie?

Myrrha.

Da, wo wir zuletzt uns Alle treffen —
n Hades! gibt es, wie ich glaube, jenſeits
e Styx ein Ufer nur; und iſt dies nicht, —
Glaub.

Sardanapal.

Du wageſt Viel!

Myrrha.

Ja, Alles; doch
Nicht ſäh' ich den Geliebten eine Beute
Der Meuterer und — lebte. Fort! Sei tapfer.

(Sfero kommt zurück mit dem Spiegel.)

Sardanapal.

(ſich betrachtend.)

Der Panzer ſteht mir gut; das Wehrgehenk
Noch beſſer; aber ſchlecht der Helm.

(Nachdem er ihn einige Male aufzuſetzen verſucht hat, wirft er ihn von ſich.)

Der Tand
Macht ſich nicht übel; jetzt erprob' ich ihn.
Wo iſt Altada?

Sfero.

Herr, er wartet draußen,
Und in Bereitſchaft hält er deinen Schild.

Sardanapal.

Wahr; ich vergaß, er trägt mir ſtets den Schild
Nach Recht des Blutes, fort und fort vererbt.

Umarme mich noch einmal — nochmals, Myrrha;
Lieb' mich, was auch geſchieht. Mein höchſter Ruhm
Iſt, deiner Liebe würd'ger mich zu machen.

Myrrha.

So geh' und ſiege!

(Sardanapal und Sfero gehen ab.)

Nun bin ich allein.
Sie gingen Alle, doch, wie Wen'ge kehren
Vielleicht zurück Mög' er nur ſiegen, ich
Vergehn! Wenn er nicht ſiegt, vergeh' ich doch;
Ich überleb' ihn nicht. Er hat mein Herz
Umſtrickt; ich weiß nicht wie, noch auch warum.
Nicht, weil er König; denn es ſchwankt ſein Reich
Jetzt unter ſeinem Thron. Es öffnet ſich
Die Erde, Nichts ihm gönnend, als ein Grab.
Und dennoch lieb' ich ihn. O, mächt'ger Zeus!
Vergib die frevle Liebe zu dem Fremden,
Der vom Olymp nichts weiß. Ich lieb' ihn, ja,
Und jetzt noch mehr, als — horch — das Kriegsgeſchrei!
Mich dünkt, es nähert ſich. In dieſem Fall

(ſie zieht eine kleine Phiole hervor.)

Wird dieſes Gift von Colchis, das mein Vater
Bereiten lernt' an dem Euxin und mich

Bewahren lehrte, mich befrein! Es hätte
Mich längſt befreit, wenn ich nicht liebte, bis
Ich halb der Sclaverei vergaß. Sind Alle
Nur Sclaven, außer Einem, ſtolz auf Knechtſchaft,
Und ſtehen Andre nur auf tief'rer Stufe
Des Dienſtes; ſo vergeſſen wir es leicht,
Daß Banden, die zum Schmuck man trägt, doch immer
Noch Ketten ſind. Nochmals der Lärm!

(Altada tritt auf.)

Altada.

He! Sfero!

Myrrha.

Er iſt nicht hier. Was wünſcheſt du von ihm?
Wie geht's im Kampfe?

Altada.

Zweifelhaft und hitzig.

Myrrha.

Der König?

Altada.

Iſt ein wahrer König. Sfero
Such' ich. Er bring' ihm einen neuen Speer
Und ſeinen Helm. Er kämpft entblößten Hauptes,

ör noch bloßgeſtellt. Die Krieger kannten
Antlitz wie der Feind; im Glanz des Mondes
ihn ſein wallend Haar, ſein ſeid'ner Turban
ör als König kenntlich. Jeder Pfeil
auf das ſchöne Haar, die ſchönen Züge,
reite Band, das Beide ſchmückt.

Myrrha.

Ihr Götter,
ör auf meine Heimat blitzt, beſchirmt ihn!
König ſandte dich?

Altada.

Nein, Salamenes
ndte heimlich mich mit dieſem Auftrag,
weiß der unbeſorgte Fürſt davon.
König, ja er ſtreitet, wie er ſchwelgt.
ſero! He! Ich ſuch' ihn in dem Rüſtſaal;
muß er ſein.

(Altada geht ab.)

Myrrha.

's iſt keine Schande — nein —
keine Schande, dieſen Mann zu lieben.
ünſche faſt, was ich noch nie gewünſcht:

Er wär' ein Grieche. Wurde der Alcide
Beſchimpft, als er der lyd'ſchen Omphale
Kleid trug und ihre Spindel drehte; wahrlich
So iſt auch der es werth, daß eine Griechin
Ihm Freundin, Sänger ihm ein griech'ſcher Barde,
Ein griech'ſches Grab ihm Denkmal ſei, der plötzlich
Ein Herkules erſteht, nachdem man lange
In weib'ſchen Künſten ihn erzogen; der
Vom Schmauß zum Kampfe ſtürzt, als wär' er nur
Ein Liebesbett.

(Ein Officier tritt auf.)

Wie ſteht die Schlacht?

Officier.

Verloren —
Sie iſt faſt ganz verloren. Zames! Wo
Iſt Zames?

Myrrha.

Bei der Wache, die, das Zimmer
Der Frauen zu bewachen, Auftrag hat.

(Der Officier geht ab.)

Myrrha.

(allein.)

Er geht und ſagt nur, Alles ſei verloren!
Was brauch' ich mehr zu wiſſen? Dieſe Worte,

ie wen'gen Worte, ſtürzen Reich und König
nd ein Geſchlecht von dreizehn Menſchenaltern,
as Leben Tauſender, und Aller Glück,
ie noch am Leben ſind. Auch ich verſchwinde
lit all' den Großen, gleich dem kleinen Bläschen,
as mit der Woge bricht, die es getragen.
kein Schickſal ſteht bei mir: kein ſtolzer Sieger
oll mich zu ſeiner Beute zählen.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Myrrha,
ort! kein Verzug! Laß uns den Augenblick
icht noch verlieren, der uns blieb.

Myrrha.

Der König?

Pania.

Er ſandte mich, um dich hinwegzuführen
enſeits des Fluſſes, auf geheimem Pfad.

Myrrha.

So lebt er —

Pania.

Und ich ſoll dein Leben ſichern
Und flehn, du möchteſt, bis er wiederkehrt,
Um ſeinetwillen leben.

Myrrha.

Wie, er weicht?

Pania.

Nur als der Letzte. Stets noch thut er, was
Verzweiflung kann; er ſtreitet Schritt für Schritt
Um den Palaſt.

Myrrha.

Sie kommen, dann: — ach, laut
Durchtönt ihr Kriegsgeſchrei die alten Hallen,
Nie durch Rebellenruf entweiht vor dieſer
Unſel'gen Nacht. Leb' wohl, Aſſyriens Stamm!
Leb' wohl, Geſchlecht des Nimrod! Selbſt dein Name
Beſteht nicht weiter.

Pania.

Fort mit mir — hinweg!

Myrrha.

Nein, nein; hier ſterb' ich! — Geh und ſag' dem König,
) liebt' ihn bis zuletzt.

ardanapal und Salamenes treten auf mit Soldaten. Pania verläßt Myrrha und geſellt ſich zu ihnen.)

Sardanapal.

Iſt's einmal ſo,
inn ſterben wir im Schloß, wo wir geboren.
hließt eure Reihen — ſtehet feſt. Ich ſandte
zt einen Treuen nach des Zames Wache,
e ſtark und treu; ſie kommt, und Alles iſt
ch nicht verloren. — Pania, ſorg' für Myrrha.

(Pania kehrt zu Myrrha zurück.)

Salamenes.

Wir haben Ruh'; doch einen Angriff, Freunde,
ch für Aſſyrien!

Sardanapal.

Sag', für Baktrien!
r treuen Baktrer, fürder will ich Fürſt
ır eures Volkes ſein und als Provinz
herrſchen wir dies Reich.

Salamenes.

Sie nahn — ſie nahn!

(Beleſes und Arbaces treten mit den Empörern auf.)

Arbaces.

Greift an, wir haben ſie im Netz! Greift an!

Beleſes.

Auf! Auf! Für uns und mit uns kämpft der Himmel.

(Sie greifen den König und Salamenes mit ihren Truppen an, welche ſich bis zur Ankunft des Zames und ſeiner Wache vertheidigen. Hierauf werden die Rebellen zurückgeworfen und von Salamenes verfolgt u. ſ. w. Wie der König im Begriff iſt, ſich den Verfolgern anzuſchließen, tritt ihm Beleſes entgegen.)

Beleſes.

Halt an, Tyrann! Ich will den Kampf beenden.

Sardanapal.

Mein tapf'rer Prieſter, köſtlicher Prophet,
Dankbarer, treuer Diener: — weich', ich bitte.
Ich ſparte lieber dich gerecht'rem Urtheil,
Als daß die Händ' in heilig Blut ich tauche.

Beleſes.

Dein Ende naht.

Sardanapal.

Nein, deins. Ich las vor Kurzem
war nur ein Jünger in der Kunſt, die Sterne;
d fand, den Thierkreis muſternd, dein Geſchick
i Skorpion; dies Zeichen deutet an,
ıß du zerſchmettert wirſt.

Beleſes.

Doch nicht durch dich.

(Sie fechten. Beleſes wird verwundet und entwaffnet.)

Sardanapal.

(ſein Schwert erhebend, um ihn niederzuhaun.)

Ruf' an die Sterne! Schießen ſie vom Himmel,
n ihren Seher, ihren Ruf zu retten?
in Theil der Empörer dringt ein und befreit Beleſes. Sie greifen den König an, welcher wiederum von einem Theile ſeiner Truppen befreit wird; dieſe treiben die Empörer zurück.)
r Schurke, ſcheint's, war doch wohl ein Prophet.
ıf! Ihnen nach! — Ha, unſer iſt der Sieg!

(Er eilt den Flüchtigen nach.)

Myrrha.

(zu Pania.)

Nach! Nach! Was ſtehſt du hier, und läßt die Reihen
Kampfgenoſſen ſiegen ohne dich?

Pania.

Der König will, ich soll dich nicht verlassen.

Myrrha.

Mich! Denke nicht an mich. Kein Krieger-Arm
Darf fehlen jetzt. Ich brauche keine Wache,
Mag nicht, denn eine Welt steht auf dem Spiele,
Und du bewachst ein Weib? Fort, sag' ich, oder
Du bist entehrt! Nun wohl; so stürz' ich selbst,
Ein schwaches Weib, mich in den heißen Kampf.
Dort schütze mich, wo du den Fürsten solltest
Beschützen.

(Myrrha geht ab.)

Pania.

Bleib doch, Mädchen! Sie ist fort.
Wenn sie ein Unfall trifft, so wär' es besser,
Ich lebte nicht. Es hält Sardanapal
Sie werther als sein Reich; doch kämpft' er auch
Für dieses; kann ich minder thun, als er,
Der nie bis jetzt ein Schwert geröthet hat?
Komm, Myrrha, ich gehorche dir, geschieht's
Auch gegen des Monarchen Willen.

(Pania geht ab.)

(Altada und Sfero treten durch entgegengesetzte Thüren ein.)

Sardanapal.

Nein, deins. Ich las vor Kurzem
Zwar nur ein Jünger in der Kunſt, die Sterne;
Und fand, den Thierkreis muſternd, dein Geſchick
Im Skorpion; dies Zeichen deutet an,
Daß du zerſchmettert wirſt.

Beleſes.

Doch nicht durch dich.

(Sie fechten. Beleſes wird verwundet und entwaffnet.)

Sardanapal.

(ſein Schwert erhebend, um ihn niederzuhaun.)

Ruf' an die Sterne! Schießen ſie vom Himmel,
Um ihren Seher, ihren Ruf zu retten?

(Ein Theil der Empörer dringt ein und befreit Beleſes. Sie greifen den König an, welcher wiederum von einem Theile ſeiner Truppen befreit wird; dieſe treiben die Empörer zurück.)

Der Schurke, ſcheint's, war doch wohl ein Prophet.
Auf! Ihnen nach! — Ha, unſer iſt der Sieg!

(Er eilt den Flüchtigen nach.)

Myrrha.

(zu Pania.)

Nach! Nach! Was ſtehſt du hier, und läßt die Reihen
Der Kampfgenoſſen ſiegen ohne dich?

Sein ſchwacher Sohn, es zu erhalten: alle
Warnung von Freund und Feind verachtet er;
Und wie der ſtille, ſchwüle Sommertag,
Der nahe Wetter kündet, bricht er aus
In Donner, der die Lüfte fegt, die Erde
Tränkt. Unerforſchlich iſt der Mann.

Sfero.

Nicht mehr
Als Andre. Alle ſind des Zufalls Söhne. —
Laß uns die Sclavin ſuchen, oder warten,
Daß man uns foltre ſeiner Thorheit wegen,
Und ohne Schuld verdamme.

(Sie gehen ab.)

(Salamenes tritt auf mit Soldaten u. ſ. w.)

Salamenes.

Schmeichelhaft
Iſt der Triumph. Sie ſind vom Schloß verdrängt,
Wir haben nun uns freie Bahn gebrochen
Bis zu den Truppen, die am andern Ufer
Des Euphrat ſtehn, die treu noch ſind, ſein müſſen,
Wenn von dem Sieg ſie hören. Doch, wo iſt
Der Held des Siegs — der König?

(Sardanapal mit Gefolge aus Seitenthüren auf.)

Sardanapal.

Hier, mein Bruder.

Salamenes.

Doch unverletzt?

Sardanapal.

Nicht ganz; doch laß das ſein. —
ſäubert iſt das Schloß —

Salamenes.

Auch wohl die Stadt.
e Krieger ſammeln ſich; ein Trupp von Parthern,
ch ungebraucht bisher, und ſtark und muthig,
t ſchon Befehl, auf ſie zu ſtürzen bei
m Rückzug, der zur Flucht bald werden wird.

Sardanapal.

Er iſt es ſchon; denn ſchneller eilten ſie,
s ich mit meinen Baktrern folgen konnte,
e doch nicht ſäumten. Einen Stuhl! Ich bin
ſchöpft.

Salamenes.

Dort ſteht der Thron.

Sardanapal.

Das iſt kein Ort,
Wo Geiſt und Körper ruht. Ein Ruhebett!
Bringt eine Bauernbank, mich kümmert's nicht:
(Man bringt einen Seſſel.)
Jetzt athm' ich freier.

Salamenes.

Dieſe große Stunde
Iſt deines Lebens ſchönſte, glänzendſte.

Sardanapal.

Und auch die läſtigſte. Wo iſt mein Schenk?
Bring etwas Waſſer.

Salamenes.

's iſt das erſte Mal,
Daß dieſen Auftrag er empfängt. Ich ſelbſt,
Dein ſtrengſter Rath, empföhle jetzt
Purpurnen Trank dir lieber.

Sardanapal.

Blut — gewiß;
Es floß genug; doch meinſt du Wein, — heut lernte
Den Werth des reinen Elements ich ſchätzen;

Drei Mal genoß ich's und erneute drei Mal
Mit größrer Kraft, als je die Traube gab,
Den Angriff auf den Feind. Wo ist der Krieger,
Der Wasser mir im Helme brachte?

Einer der Wachen.

Todt!
Ihm traf ein Pfeil die Stirn, als er den Helm,
Die letzten Tropfen ihm entschüttelnd, eben
Aufsetzen wollte.

Sardanapal.

Todt! und unbelohnt!
Todt, weil er meinen Durst gelöscht: 's ist hart,
Du Armer! Lebt' er noch, ich überhäufte
Mit Gold ihn. Alles Gold der Welt bezahlt
Die Wonne dieses Trunkes nicht; ich lechzte,
Wie jetzt.

(Man bringt Wasser. Er trinkt.)

Ich lebe wieder auf — fortan
Spar' ich den Becher für die Liebesstunden,
Das Wasser für den Krieg.

Salamenes.

Und diese Binde
m deinen Arm?

Sardanapal.

Ein Hieb vom tapferen Beleſes.

Myrrha.

O! Verwundet?

Sardanapal.

Unbedeutend.

Der Arm iſt etwas ſteif und ſchmerzt; ich fühl's,
Da ich nun kühler.

Myrrha.

Du verbandſt ihn mit —

Sardanapal.

Dem Band des Diadems; zum erſten Mal
War etwas Andres dieſe Zierde mir,
Als eine Laſt.

Myrrha.

(zu den Dienern.)

Ich bitte, rufet ſchnell
Den beſten Arzt herbei; ich will indeß
Die Wund' aufbinden und ſie pflegen.

Sardanapal.

Es iſt. Thu's;
Den Verbſt's genug darin: doch wie? verſtehſt

Du dich auf Wunden? Doch, was frag' ich nur!
Weißt du es, Bruder, wo ich meinen Liebling
Getroffen?

Salamenes.

Bei den andern Frauen doch,
Gazellen gleich erſchreckt.

Sardanapal.

O nein: der Mutter
Des jungen Löwen gleich, die, weiblich wüthend,
(Und weiblich heißet grimmig; denn das Weib
Hat jede Leidenſchaft im Uebermaß,)
Dem Jäger folgt, der mit dem Jungen flieht,
Trieb ſie durch ihre Stimm' und ihre Miene,
Ihr flatternd Haar und Feueraug' die Krieger
Zum Kampfe.

Salamenes.

Wirklich?

Sardanapal.

Siehſt du, dieſe Nacht
Schuf mehr der Krieger noch, als mich. Ich weilte,
Auf ſie zu ſchaun und ihrer Wange Glut,

Die großen, dunklen Augen, leuchtend durch
Das Haar, das ſie umfloß; die blauen Adern
Auf weißer Stirne ſchwellend; ihre Nüſtern,
Die weit geöffnet waren; ihre Lippen
Getheilt, die Stimme, tönend durch den Lärm,
Wie eine Laute klingt durch Cymbel-Schall,
Verſtimmt, nicht übertönt vom wilden Ruf;
Der weißen Arme Schwingen, die noch mehr
Erglänzten, als der Stahl in ihrer Hand,
Den einem todten Krieger ſie entriß:
Durch Alles dies erſchien ſie unſern Truppen
Als Siegsprophetin, ja als Siegesgöttin,
Die unſern Sieg begrüßt.

Salamenes.
(für ſich.)
Das iſt zu viel.
Der Liebestaumel faßt ihn wieder. Alles
Iſt hin, lenk' ich nicht ſeinen Geiſt auf Andres.
(laut.)
Vergiß die Wunde nicht — ſie ſchmerzt dich ja.

Sardanapal.
Sehr wahr; allein ich mag daran nicht denken.

ich auf Wunden? Doch, was frag' ich nur!
t du es, Bruder, wo ich meinen Liebling
offen?

Salamenes.

Bei den andern Frauen doch,
llen gleich erschreckt.

Sardanapal.

O nein: der Mutter
jungen Löwen gleich, die, weiblich wüthend,
weiblich heißet grimmig; denn das Weib
jede Leidenschaft im Uebermaß,)
Jäger folgt, der mit dem Jungen flieht,
) sie durch ihre Stimm' und ihre Miene,
flatternd Haar und Feueraug' die Krieger
Kampfe.

Salamenes.

Wirklich?

Sardanapal.

Siehst du, diese Nacht
if mehr der Krieger noch, als mich. Ich weilte,
sie zu schaun und ihrer Wange Glut,

Myrrha.

Ich wünsch' als das ihn, was er sollte sein

Salamenes.

Gut, daß er König sei, und dein, und Alles
Was er, was nicht er sein soll, daß er lebe;
Laß nicht in Weichlichkeit ihn wieder sinken.
Du hast auf seinen Willen größ'ren Einfluß
Als Weisheit im Palast und wilder Aufruhr,
Der draußen tobt: laß nicht zurück ihn fallen.

Myrrha.

Nicht nöthig war des Prinzen Rath, dazu
Mich anzutreiben; ich versäume Nichts,
Was nur vermag des Weibes Schwäche —

Salamenes.

Sie
Ist Allgewalt bei Herzen, wie das seine,
Gebrauch' sie gut.

(Salamenes geht ab.)

Sardanapal.

Mit meinem jüngern Bruder
Sprichst heimlich du? Fast wird' ich eifersüchtig.

Myrrha.

Du haſt wohl Grund; denn auf der Erde lebt
in Mann, ſo würdig, daß ein Weib ihn liebt —
m traut der Krieger, — Unterthanen ehren —
r König ſchätzt — die Welt bewundert ihn!

Sardanapal.

Lob' ihn, doch nicht ſo warm. Ich mag's nicht hören,
aß ſo beredt die ſüße Lippe preiſt,
as mich in Schatten ſtellt; doch ſprichſt du wahr.

Myrrha.

Nun komm! laß ſehn die Wunde. Stütze dich
if mich.

Sardanapal.

Ja Liebchen, aber nicht vor Schmerz.

(Alle gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Sardanapal unbedeckt auf einem Ruhebett ſchlafend und und dann und wann in ſeinem Schlummer geſtört. Myrrha bewacht ihn.)

Myrrha.

(ihn betrachtend.)

Ich lauſcht' auf ſeinen Schlaf, wenn Schlaf es iſt,
Was ſo den Schlummer ſtört: wie? weck' ich ihn?
Doch nein, er ſcheint jetzt ruh'ger. Gott der Ruhe,
Der du geſchloſſ'ne Wimpern, ſanfte Träume
Und tiefen, unerforſchten Schlaf beherrſcheſt,
Gleich' deinem Bruder Tod — ſo ſtill — ſo ſtarr —
Denn dann ſind wir ſo glücklich, als nur möglich,
Die Glücklichſten im Reiche deines ernſten,
Schweigſamen, ewig ſtillen Zwillingsbruders.
Er regt ſich wieder — wieder zuckt der Schmerz
Durch ſeine Züge, wie ein raſcher Windſtoß
Die Flut des See's bewegt, der ruhig lag
Im Bergesſchatten; oder wie der Sturm
Im Herbſt die Blätter ſchüttelt, welche ruhig
Und welk an den geliebten Zweigen hängen.

) muß ihn wecken — nein, noch nicht: wer weiß,
oraus ich ihn erwecke? Wohl aus Schmerzen;
)ch, wenn ſein Leib nur größer wird? Das Fieber
:r ſtürm'ſchen Nacht, die Schmerzen ſeiner Wunde,
e, wenn auch klein, dies Alles wirkt, das quält
ehr mich, die's ſchaut, als ihn, der's leidet. Nein;
it Mutterſorge pfleg' ihn die Natur, —
) will ſie unterſtützen, nicht ſie ſtören.

Sardanapal.

(erwachend.)

Nicht ſo — vermehrtet ihr die Stern' und gäbt
ie mir als Reich, um es, ertheilt von euch,
:it euch zu theilen! So erkauft' ich nicht
as Reich der Ewigkeit. Hinweg — hinweg —
u alter Jäger unſrer früh'ſten Thiere,
)r, die ihr Menſchen gleich den Thieren jagt,
:nſt blut'ge Sterbliche, jetzt blut'ge Götzen,
lenn nicht die Prieſter lügen! Schrecklich Weib,
on dunklem Blute triefend, wandelnd auf
en Leichen Indiens — hinweg! hinweg!
o bin ich? Wo die Geiſter? — Nein, das iſt
n *Hirngeſpinnſt*: ich kenn' es unter allen

Den Todten, die dem ſchwarzen Abgrund düſter
Entſteigen, Lebende zu ſchrecken. Myrrha!

Myrrha.

Ach! du biſt bleich! die Stirne decken Tropfen
Gleich nächt'gem Thau. Geliebter, ruhig — ſtill!
Du redeſt wie aus einer andern Welt,
Doch liebt dich dieſe. Muth! und Alles endet
Noch glücklich.

Sardanapal.

Deine Hand! 's iſt deine Hand;
's iſt Fleiſch; — ſo — drücke — ſtärker, bis ich fühle,
Daß ich der Früh're noch.

Myrrha.

Erkenne nur
Als das mich, was ich bin und bleibe — dein.

Sardanapal.

Ich ſeh' es und erkenn' dies Leben wieder.
Myrrha, ich war, wo wir einſt werden ſein.

Myrrha.

Ach, Herr!

Sardanapal.

Ich war im Grab, wo Würmer Herrn
d Kön'ge ſind — doch ſchien es anders mir;
ir war's, als ſei es Nichts.

Myrrha.

So iſt's; nur nicht
m Feigen, welchem ſtets im Voraus bangt
r dem, was nie geſchieht.

Sardanapal.

O, Myrrha! Zeigt
r Schlaf ſchon dies, was mag der Tod enthüllen?

Myrrha.

Was kann der Tod für Uebel zeigen, die
s Leben dem nicht ſchon gezeigt, der lange
rkörpert lebte? Gibt es ja ein Ufer,
o unſer Geiſt fortlebt, ſo iſt's als Geiſt
nz körperlos: und fliehet doch ein Schatten
n dieſem läſt'gen Erdenklos, der zwiſchen
n Himmel ſich und unſre Seele ſchleicht
d an die Erd' uns kettet — dies Phantom
rd, was es auch zu fürchten hat, nicht fürchten
r *Tod.*

Sardanapal.

Ich fürcht' ihn nicht; doch fühlt' ich — ſah —
Ein Heer von Todten.

Myrrha.

Und auch ich. Der Staub,
Auf den wir treten, war dereinſt belebt
Und elend. Doch, was ſahſt du? Sprich, das heitert
Vielleicht den düſtern Geiſt dir auf.

Sardanapal.

Mir war's —

Myrrha.

Doch ſtill, du leideſt — biſt erſchöpft und matt;
Das könnte Geiſt und Körper ſchwächen: ſuche
Vielmehr zu ſchlummern.

Sardanapal.

Nein, jetzt nicht — ich möchte
Nicht träumen: weiß ich auch, daß, was mir träumte,
Ein Traum nur war: — ertrügſt du's, ihn zu hören?

Myrrha.

Ja Tod- und Lebens-Träume trag' ich, Alles,
Theil' ich's mit dir nur, ſei es wirklich, oder
Dem Scheine nach.

Sardanapal.

Ich ſage dir, es ſchien
Mir wirklich; als das Aug' ich öffnete,
Sah ich ſie fliehn — denn dann verſchwanden ſie.

Myrrha.

Sag' an!

Sardanapal.

Ich ſah, das heißt im Traum, mich hier —
Hier — wo wir ſind, beim Mahl, bei dem wir waren,
Mich ſelbſt, als Wirth, der ſich als Gaſt nur wähnte,
Bereit, geſellig Alle gleich zu ſtellen,
Allein zur Linken und zur Rechten ſaß,
Statt deiner und des Zames und der andern
Genoſſen, mir zur Linken ſtolz und düſter
Und bleich ein Antlitz; ich erkannt' es nicht;
Doch hatt' ich's ſchon geſehn, ich weiß nicht wo;
Die Züge waren rieſenhaft; das Auge
Sah ſtarr, doch leuchtend; lange Haare deckten
Den großen Hals, an dem ein mächt'ger Köcher
Voll Pfeile ſich erhob, mit Adlerſchwingen
Befiedert, die ſein Schlangenhaar durchbrachen.
Ich lud ihn ein, den Kelch, der zwiſchen uns

Daſtand, zu füllen; doch er gab nicht Antwort —
Ich füllt' ihn — er berührt' ihn nicht — er ſtierte
Mich an, bis mich ſein ſtarrer Blick erſchreckte:
Ich blickt' ihn finſter an, wie's Kön'gen ziemt —
Er blickte finſter nicht; er ſah auf mich
Stets gleichen Blickes, der nur mehr mich ſchreckte,
Da er nicht wechſelte; nun wollt' ich Zuflucht
Bei ſanftern Gäſten ſuchen, rechts mich wendend,
Wo du zu ſitzen pflegſt. Doch —

(Er hält inne.)

Myrrha.

Nun, ſtatt meiner?

Sardanapal.

Auf deinem Stuhl — an deinem Platz beim Mahle —
Sucht' ich dein holdes Antlitz — doch, da ſaß
Mit grauem Haar, verſchrumpft, mit blut'gen Augen
Und blut'ger Hand, geſpenſtiſch bleich ein Weſen
In Weibertracht, die Stirn gekrönt, vor Alter
Gefurcht, vor Durſt nach Rache grinſend und
Mit geilem Blicke ſchielend: — mir erſtarrte
Das Blut.

Myrrha.

Und iſt dies Alles?

Sardanapal.

Ihr zur Rechten —
ir magern, krallengleichen Rechten — ſtand
n Becher, übervoll von Blut, zur Linken
n andrer, voll — ich ſah es nicht — wovon,
ḫ wandte mich von ihm und ihr. Doch längs
:r Tafel ſaß ein Kreis gekrönter Schatten,
:rſchieden im Geſicht, doch gleich im Ausdruck.

Myrrha.

Und ſchien dir's nicht ein leeres Traumbild?

Sardanapal.

Nein:
ı deutlich war's; ich hätt' es greifen können.
on einem Antlitz wandt' ich mich zum andern,
oll Hoffnung, eins zu finden, das ich kannte,
evor ich ihre ſah: doch nein — ſie ſtarrten
ich an; ſie aßen, tranken nicht, — ſie ſtarrten,
ls Stein ich ward, wie ſie es halb wohl waren,
och Stein mit Athem; Leben war in mir
nd ihnen: eine grauſe Sympathie
ar zwiſchen uns, als hätten einen Theil
s Todes ſie, um mir zu nahn, verloren,

Das halbe Leben ich in ihrer Nähe.
Nicht himmliſch und nicht irdiſch war das Sein,
In dem wir lebten — lieber will den Tod
Ich ſchaun, als ſolch ein Leben.

Myrrha.

Und das Ende?

Sardanapal.

Ich ſaß verſteint, wie ſie; da ſtand der Jäger
Mit all' den Andern auf; und lächelnd — ja
Des Jägers rieſiges, doch edles Antlitz
Es lächelte mir zu — ich ſollte ſagen,
Die Lippen, denn ſein Blick war ſtarr — das Weib
Zog auch die dünnen Lippen wie zum Lächeln.
Sie Beide ſtanden auf und die gekrönten
Geſtalten auch, den Schattenhäuptern folgend,
Nachäffer ſelbſt im Tod — noch blieb ich ſitzen:
Verwegner Muth durchdrang mir alle Glieder,
Und furchtlos lacht' ich endlich den Gebilden
Ins Antlitz. Doch da — reichte mir der Jäger
Die Hand: ich faßte, drückte ſie — allein
Sie ſchmolz in meiner, während nun auch er
Verſchwand, und nur das Bild von einem Helden
Zurück mir ließ, denn alſo ſah er aus.

Myrrha.

Und war's: der Ahn von Helden, und der deine
Nicht minder.

Sardanapal.

Aber, Myrrha, ach, es blieb
Das Weib; ſie flog auf mich herzu und brannte
Auf meine Lippen widerliche Küſſe,
Und warf die beiden Becher um; mir ſchien's,
Als flöſſ' ihr Gift um uns, als würde jedes
Zum eklen Strom. Sie hielt mich noch umſchlungen;
Die andern Schatten ſtanden, gleich Statuen
Der Tempel, leblos da; doch noch umarmte
Sie mich, indeß ich vor ihr bebt', als wäre,
Statt des entfernten Sproſſes, ich ihr Sohn,
Der ſie erſchlug, da ſie ihr Blut geſchändet.
Dann drängte ſich ein Wirrwarr ſchmuz'ger Dinge,
Dicht, formlos: ich war todt, doch fühlt' ich — ward
Begraben und erſtand — verzehrt von Würmern,
Ward rein durch Flammen — in der Luft getrocknet!
Von dem, was ich noch dachte, weiß ich Nichts,
Als daß ich ſchmachtete nach dir, dich ſuchte
In dieſer Angſt, und dann erwachend fand.

Myrrha.

Du wirſt mich ſtets an deiner Seite finden,
So hier als jenſeits, wenn's ein Jenſeits gibt;
Doch denke nicht daran — an die Gebilde
Des jüngſt Erlebten, wirkend auf den Körper,
Den, nicht gewöhnt an Mühen, Müh'n bedrängten,
Den Stärk're nicht gewachſen.

Sardanapal.

Mir iſt beſſer;
Da ich dich wieder ſehe, erſcheint, was mir
Erſchien, ein Nichts.

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Der König iſt ſchon wach?

Sardanapal.

Ja, und ich wollt', ich hätte nicht geſchlafen;
Denn alle früh're Fürſten unſres Stamms
Erſtanden, wähnt' ich, mich hinab zu ziehn.
Mein Vater war bei ihnen; doch er hielt,
Ich weiß es nicht warum, ſich fern und ließ
Mich zwiſchen dem Begründer unſres Stamms

ıb ihr, der Menſchen-, Gatten-Mörderin,
le ruhmbedeckt du nennſt.

Salamenes.

So nenn' ich nun
ıch dich, ſeitdem du gleichen Muth bewieſeſt.
lit Tagesanbruch, rath' ich, ziehn wir aus,
le Meutrer anzugreifen, die noch Leute
erſammeln, zwar verdrängt, doch nicht beſiegt.

Sardanapal.

Entweicht die Nacht?

Salamenes.

Es ſind noch ein'ge Stunden
er Dunkelheit: benutze ſie zur Ruhe.

Sardanapal.

Nicht dieſe Nacht, wenn ſie noch weilt: mich dünkt,
ı Traume ſchwanden Stunden hin.

Myrrha.

Kaum eine;
ı wachte hier: 's war eine ſchwere Stunde,
ı eine nur.

Myrrha.

Du wirſt mich ſtets an deiner Seite finden,
So hier als jenſeits, wenn's ein Jenſeits gibt;
Doch denke nicht daran — an die Gebilde
Des jüngſt Erlebten, wirkend auf den Körper,
Den, nicht gewöhnt an Mühen, Müh'n bedrängten,
Den Stärk're nicht gewachſen.

Sardanapal.

Mir iſt beſſer;
Da ich dich wieder ſehe, erſcheint, was mir
Erſchien, ein Nichts.

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Der König iſt ſchon wach?

Sardanapal.

Ja, und ich wollt', ich hätte nicht geſchlafen;
Denn alle früh're Fürſten unſres Stamms
Erſtanden, wähnt' ich, mich hinab zu ziehn.
Mein Vater war bei ihnen; doch er hielt,
Ich weiß es nicht warum, ſich fern und ließ
Mich zwiſchen dem Begründer unſres Stamms

Salamenes.

Verzeih —
Er iſt nicht leer, und von des Throns Genoſſin
Kam ich, mit dir zu ſprechen.

Sardanapal.

Wie! Der Kön'gin?

Salamenes.

Ja. Räthlich ſcheint's für ihre Sicherheit,
Daß ſie nach Paphlagonien mit den Kindern,
Eh's dämmert, reiſt, wo unſer Vetter Cotta
Regiert; und dort das Leben meiner Neffen
Und deiner Söhne ſichert, und mit ihm
Ihr gutes Anrecht auf die Krone, wenn —

Sardanapal.

Ich falle — wie 's wahrſcheinlich: wohl erdacht —
Sie zieh' mit ſicherem Geleit.

Salamenes.

Das iſt
Beſorgt, und die Galeere harrt, den Euphrat
Hinabzufegeln. Willſt du, eh' ſie reiſen,
Nicht ſehen —

Sardanapal.

Meine Söhne? Das entmannte
Mein Herz; die armen Knaben werden weinen;
Und was denn bring' ich vor zu ihrem Troſt,
Als leere Hoffnung, ſchlecht erzwung'nes Lächeln?
Du weißt, ich kann nicht heucheln.

Salamenes.

Aber fühlen.
Ich glaub' es wenigſtens, und — kurz die Kön'gin
Wünſcht dich zu ſehn, eh' ihr euch trennt — für immer.

Sardanapal.

Wozu? Warum? Was ſie auch wünſcht, es ſei
Gewährt — nur ſolch Zuſammentreffen nicht.

Salamenes.

Du kennſt die Weiber, oder ſollteſt doch
Sie kennen, da du ſie ſo lang' erforſcht.
Die Bitte, die das Herz berührt, iſt ihrem
Gefühl und ihrer Phantaſie weit theurer,
Als all' die Außenwelt. Ich denke ganz
Wie du von meiner Schweſter Wunſch; doch war's
Ihr Wunſch — ſie iſt mir Schweſter — du, ihr Gatte,
Willſt du ihn nicht gewähren?

Sardanapal.

Nutzlos iſt's:

iß ſie kommen.

Salamenes.

Wohl.

(Salamenes geht ab,)

Sardanapal.

Zu lange lebten

it wir, wieder uns zu ſehn — und jetzt zu ſehn.

ß nicht Sorg' und Schmerz genug allein,

ir den Kummer theilen, die wir längſt

be nicht mehr theilten.

(Salamenes kommt zurück mit Zarina.)

Salamenes.

Schweſter, Muth!

nicht unſer Blut durch Furcht; gedenke,

em wir ſtammen. Herr, die Königin'

Zarina.

iß mich allein, mein Bruder.

Salamenes.

Wie du's wünſcheſt.

(Salamenes geht ab.)

Zarin'a.

Allein mit ihm! Wie manches Jahr verfloß,
Obſchon wir jung noch ſind, ſeit wir uns fanden,
Das ich verlebt' im Wittwenſtand des Herzens.
Nie liebt' er mich: doch ſcheint er kaum verändert —
Nur gegen mich — wär' ich's auch gegen ihn!
Er ſpricht nicht — er bemerkt mich kaum — kein Wort —
Kein Blick — einſt war er ſanft von Stimm' und Antlitz,
Gleichgültig, doch nicht finſter. Herr!

Sardanapal.

Zarina!

Zarina.

Nein, nicht Zarina — ſage nicht Zarina.
Der Ton — das Wort — vernichtet lange Jahre
Und das, was ſie verlängert.

Sardanapal.

's iſt zu ſpät,
Des Traums zu denken. Tadeln wir uns nicht! —
Das heißt, nicht tadle mich — zum letzten Mal —

Zarina.

Und erſten. Tadelt' ich dich je?

Sardanapal.

Sehr wahr;
Und ſchwerer trifft mein Herz der Vorwurf, als —
Doch unſer Herz iſt nicht in unſrer Macht.

Zarina.

Noch unſre Hand; doch Beides gab ich hin.

Sardanapal.

Du wünſchteſt mich zu ſehn, eh' du die Stadt
Verläßt mit —

(er hält inne.)

Zarina.

Unſern Kindern. Wahr. Ich wollte
Dir danken, daß du nicht mein Herz von Allem
Getrennt, was mir noch übrigblieb zu lieben,
Von denen, die dir gleich, die dein und mein,
Und auf mich ſchaun, wie du einſt auf mich ſchauteſt. —
Sie änderten ſich nicht.

Sardanapal.

Noch werden ſie's.
Daß ſie gehorſam, ſeh' ich gern.

Zarina.

Ich liebe
Die Kleinen, nicht mit blinder Liebe, wie
Zärtliche Mütter; nein, als zärtlich Weib.
Sie ſind das einz'ge Band jetzt zwiſchen uns.

Sardanapal.

Glaub' mir, ich ließ dir Recht ſtets widerfahren.
Sie mögen lieber deinem Stamme gleichen,
Als ihrem Vater. Dir vertrau' ich ſie:
Erzieh' ſie für den Thron, entgeht der — hörteſt
Vom nächt'gen Kampf du?

Zarina.

Ich vergaß ihn halb.
Und mir iſt jeder Schmerz, nur deiner nicht,
Erwünſcht, der mich noch einmal zu dir führte.

Sardanapal.

Den Thron — ich ſag' es nicht mit Furcht — bedr
Gefahr; vielleicht beſteigen ſie ihn nie;
Doch ſollen ſie ihn ſtets im Auge haben.
Ich will zwar Alles thun, daß ſie ihn erben;
Doch fall' ich, müſſen ſie ihn kühn erkämpfen. —

Erkämpft ihn weiſe nützen, nicht wie ich,
Der ſelbſt ſein Reich verſcherzt.

Zarina.

Sie werden nur,
Was ihres Vaters Angedenken ehrt,
Von mir vernehmen.

Sardanapal.

Lieber laß die Wahrheit
Von dir, als von der höhn'ſchen Welt ſie hören.
Zu bald erfahren ſie, in Noth, der Menge
Verachtung gegen kronenloſe Fürſten.
O, meine Knaben! — Wär' ich kinderlos,
Ich trüg's.

Zarina.

O, ſprich nicht ſo — vergifte nicht
All' meinen Frieden, wünſchend, daß du Vater
Nicht wär'ſt. Sie werden herrſchen, wenn du ſiegſt,
Den ehrend, der das Reich für ſie erhielt,
Das er, als eignes, wenig ſchätzte; wenn's —

Sardanapal.

Dahin, ſo ruft die Welt: das dankt dem Vater!
Und ſie erhöhn mit einem Fluch das Echo.

Zarina.

Das thun ſie nimmermehr; ſie werden ehren
Den Namen deß, der, ſterbend wie ein König,
In ſeinen letzten Stunden Gröſ'res that,
Als mancher Fürſt in einer Reih' von Tagen,
Die nur den Flug der Zeit bekunden, nicht
Annalen bilden.

Sardanapal.

Unſre nahn dem Schluß;
Allein, was auch geſchah, ſo ſoll ihr Ende doch
Denkwürdig ſein, wie es ihr Anfang war.

Zarina.

Sei nicht ſo raſch, verſchon' dein Leben; lebe
Für die, die lieben, nur.

Sardanapal.

Wer ſind ſie? Eine
Sclavin, die liebt aus Leidenſchaft — ich ſage
Nicht Ehrgeiz — wanken ſah ſie Thron' — und liebte;
Und wen'ge Freunde, welche mit mir ſchwärmten,
Bis eins wir wurden; fall' ich, ſind ſie Nichts —
Ein Bruder, den ich kränkte — Kinder, deren
Ich nicht geachtet, und ein Weib —

Zarina.

Das liebt.

Sardanapal.

Und auch verzeiht?

Zarina.

Nein, daran dacht' ich nie,
Ich kann verzeihn nicht, wo ich nicht verdammte.

Sardanapal.

Mein Weib!

Zarina.

Gesegnet sei für dieses Wort!
Ich dacht' es niemals mehr von dir zu hören.

Sardanapal.

Du wirst's von meinen Unterthanen hören.
Ja — diese Sclaven, die ich nährte, pflegte
In stolzer Ruh, mit Schätzen füllte, bis
Sie selbst, in ihren Häusern Fürsten, herrschten,
Ziehn als Empörer aus, den Tod verlangend
Deß, der zu einem Fest ihr Leben machte.
Indeß die Wenigen, die Nichts mir schulden,
Treu sind! 's ist unnatürlich, aber wahr.

Zarina.

Vielleicht nur zu natürlich; denn die Wohlthat
Wird Gift bei ſchlechten Seelen.

Sardanapal.

Gute machen
Aus Böſem Gutes, glücklicher als Bienen,
Die nie auf gift'gen Blüten weilen.

Zarina.

Nimm
Den Honig, frage nicht, woher er kommt.
Sei frohen Muths, du biſt nicht ganz verlaſſen.

Sardanapal.

Mein Leben bürgt dafür. Wie lange wohl,
Wär' ich nicht König, wär' ich Menſch; ich meine,
Wo Menſchen ſind, nicht wo ſie werden ſein?

Zarina.

Ich weiß es nicht. Doch lebe mir — vielmehr
Nur deinen Kindern.

Sardanapal.

Edle, ſchwer gekränkte
Zarina! Ich bin Sclav des äußern Antriebs,
Des Zufalls — fortbewegt von jedem Hauch!

Nicht paſſend für den Thron — und nicht für's Leben.
Ich weiß nicht, was ich könnte ſein, doch fühl' ich,
Ich bin nicht, was ich ſollte ſein — Genug!
Nur dies vernimm noch: konnt' ich eine Liebe
Gleich deiner, ein Gemüth, wie dein's, nicht ſchätzen,
Noch lieben deine Schönheit, wie ich liebte
Gering're Reize, blos weil jene Huld'gung
Mir eine Pflicht war, und ich Alles haßte,
Was einer Feſſel glich für mich und Andre,
(Der Aufruhr ſelbſt bezeugt's); ſo höre dennoch
Dies Wort — vielleicht mein letztes — Niemand ſchätzte
Je deine Tugend höher, wußt' er gleich
Sie nicht zu nützen — wie der Bergmann, auf
Geäder reinen Erzes ſtoßend, findet,
Was ihm mit nichten frommt: er hat's entdeckt,
Doch iſt's nicht ſein, iſt eines Höhern, der
Ihn graben, doch nicht theilen läßt den Schatz,
Der ihm zu Füßen glänzt. Er darf ihn heben
Und wägen nicht; er muß, den trägen Boden
Aufwühlend weiter kriechen.

Zarina.

Fühlſt du nur,
Daß *meine Liebe deiner* Achtung werth,

Ich will nichts weiter — laß uns fort von hier,
Und ich — laß mich sagen — werden glücklich.
Assyrien ist die Erde nicht — wir finden
Noch außer unsrer eine Welt, — sind heitrer
Als ich und du es war mit aller Lust,
Die nur ein Reich dir bot.

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Ich muß euch trennen —
Die Zeit verstrich, man darf sie nicht verlieren —

Zarina.

Grausamer Bruder! Wägst du so Momente
So hehr und selig?

Salamenes.

Selig!

Zarina.

Ach, er war
So gütig gegen mich, daß ich an Trennung
Nicht denken kann.

Salamenes.

So — dieser Frauen-Abschied
Schließt, wie solch Scheiden schließt, mit keinem Scheiden.

Ich dacht' es — gegen all' mein beßres Ahnen
Gab doch ich nach. Allein es darf nicht ſein.

Zarina.

Nicht ſein?

Salamenes.

So bleib und ſtirb —

Zarina.

Mit meinem Gatten —

Salamenes.

Und Kindern.

Zarina.

Ach!

Salamenes.

Als meine Schweſter höre
Mich, Schweſter. Alles iſt zu deiner Rettung
Und deiner Knaben, unſrer letzten Hoffnung,
Bereit. Es handelt ſich nicht um Gefühle,
Wär' gleich auch dieſes viel — es gilt den Staat:
Des Königs Kinder wünſcht der Meutrer Schaar
Vor Allem zu ergreifen, ſo zerſchmetternd —

Zarina.

O, ſprich's nicht aus!

Salamenes.

Nun, ſo verſteh mich wohl:
Entgehen ſie der Meder Hand, ſo iſt
Der Meutrer Ziel verfehlt — der Untergang
Von Nimrod's Stamm. Wenn auch der König fällt,
Zu Sieg und Rache leben ſeine Söhne.

Zarina.

Kann ich allein nicht bleiben?

Salamenes.

Wie? Die Kinder
Als Waiſen laſſen, leben gleich die Eltern —
In fremdem Land — ſo jung — ſo fern?

Zarina.

Ach nein —
Mir bräch' das Herz.

Salamenes.

Du weißt nun Alles — wähle.

Sardanapal.

Zarina, er hat Recht; wir müſſen jetzt
Uns fügen der Nothwendigkeit. Vielleicht
Verlierſt du Alles, wenn du bleibſt; doch gehend,

Errettest du den beſſern Theil von dem,
Was uns und den getreuen Herzen blieb,
Die hier noch ſchlagen.

Salamenes.

Schnell! Es drängt die Zeit.

Sardanapal.

So geh! und ſehn wir je uns wieder, würd'ger
Bin ich vielleicht dann deiner — doch, wenn nicht,
So denk', daß meine Fehler, wenn auch nicht
Geſühnt, geendet ſind. Dein Herz beklagt,
Ich fürcht' es, mehr noch den befleckten Namen
Deß, der einſt mächtig in Aſſyrien, als —
Schon wieder werd' ich weich, und darf es nicht;
Ich muß nun Härte lernen. All mein Sünd'gen
War von der ſanftern Art — verbirg die Thränen —
Ich bitte nicht, daß du ſie nicht vergießeſt —
Eh'r hemmte man den Euphrat an der Quelle,
Als eines treuen, zarten Herzens Thränen —
Doch laß ſie mich nicht ſehn; denn ſie entmannen
Mich, der ſich ſelber kaum ermannt. Mein Bruder,
Bring ſie hinweg.

Zarina.

O Gott! Ich werd' ihn ni
Mehr ſehen!

Salamenes.

(ſucht ſie fortzuführen.)

Schweſter, ja, du mußt gehor

Zarina.

Nein, bleiben muß ich — weg! du hält
Soll er allein denn ſterben, leben ich?

Salamenes.

Er wird allein nicht ſterben; doch du l
Seit Jahren einſam.

Zarina.

Nein! Ich wußt', er le
Und lebt' in ſeinem Ebenbilde. — Laß mich!

Salamenes.

Zarina, er (ſie von der Bühne führend.)
Uns fügen der No. denn Gewalt als Bruder b
Verlierſt du Alles, wirſt.

Zarina.

Nie. Helft mir! Ach!
Sardanapal, du kannſt es ſehn, wie man
Mich dir entreißt?

Salamenes.

Ja, Alles iſt verloren,
Iſt's dieſer Augenblick.

Zarina.

Mein Kopf iſt wirr —
Mein Auge trüb — wo iſt er?

(ſie fällt in Ohnmacht.)

Sardanapal.

(hinzutretend.)

Setz' ſie nieder —
Sie ſtirbt — du biſt ihr Mörder.

Salamenes.

's iſt nur Schwäche
Der überſpannten Leidenſchaft. Im Freien
Erholt ſie ſich. Entferne dich. —

(bei Seite.)

Ich muß
Den Augenblick benutzen, auf des Königs

Galeere ſie zu bringen, wo ſich ſchon
Die Kinder eingeſchifft.

(Salamenes trägt ſie fort.)

Sardanapal.
(allein.)

Auch dieſes noch —
Ich muß auch dies ertragen, — ich, der nie
Freiwill'ge Qualen einem Menſchenherzen
Vorſätzlich zugefügt! Doch dies iſt falſch —
Sie liebte mich, ich ſie. Unſel'ge Liebe!
Warum erſtirbſt du nicht zugleich im Herzen,
Die du zugleich entflammteſt? O Zarina!
Ich muß es ſchwer nun büßen, daß ich dich
Verlaſſen. Hätt' ich ſtets nur dich geliebt,
So wär' ich noch ein unbeſtritt'ner Herrſcher
Von Völkern, die mich liebten. Welchem Abgrund
Führt nur ein einz'ger Schritt von jenem Gleis
Der Menſchenpflichten ſelber ſolche zu,
Die And'rer Huld'gung als Geburtsrecht fodern
Und finden, bis ſie ſelber ſie verwirken.

(Myrrha tritt auf).

Sardanapal.

Du hier? Wer rief dich?

Myrrha,

Niemand — doch, ich hörte
Von fern ein Wehgeſchrei und Klagelaute
Und glaubend —

Sardanapal.

Ungerufen einzutreten
Gehört zu deinen Pflichten nicht.

Myrrha.

Ich könnte
Vielleicht an ſanft're Worte dich erinnern
(Obſchon auch ſcheltend), die mich tadelten,
Weil läſtig ich zu werden fürchtete,
Entgegen meinem Wunſch und deiner Vorſchrift,
Auf keine Zeit, noch auf Beſuch zu achten,
Vielmehr mich ungerufen dir zu nahn:
Ich geh'.

Sardanapal.

Verweile, da du einmal hier.
Vergib: es hat mich Manches jetzt erbittert,
Daß ungeſtüm ich ward — beacht' es nicht:
Ich werde bald der Alte ſein.

Myrrha.

Ich werde
Geduldig dies erwarten, freudig ſehn.

Sardanapal.

Jetzt eben, eh' du kamſt, verließ Zarina,
Die Königin Aſſyriens, dieſe Halle.

Myrrha.

Ha!

Sardanapal.

Du erſchrickſt?

Myrrha.

Wie? Wirklich?

Sardanapal.

Gut, daß durch
Ein andres Thor du kamſt; du wärſt ihr ſonſt
Begegnet. Doch erſpart ward ihr die Qual.

Myrrha.

Mitleiden fühl' auch ich.

Sardanapal.

Das iſt zu viel —
Iſt unnatürlich — Beides gleich unmöglich:
Du kannſt ſie nicht bedauern, ſie vermag —

Myrrha.

Die Lieblingsſclavin, mich, nur zu verachten?
Nicht mehr, als ich mich ſelber ſtets verachtet.

Sardanapal.

Verachtet! weil dich dein Geſchlecht beneidet,
Weil du des Weltenherrſchers Herz beherrſcheſt?

Myrrha.

Wärſt du von zwanzig tauſend Welten Herrſcher —
Wie dieſe du verlierſt, die du regierteſt —
Ich würd' als deine Buhle mich nicht minder
Entwürdigen, als wärſt du nur ein Bauer —
Noch minder, wär' ein Grieche dieſer Bauer.

Sardanapal.

Du ſprichſt ganz ſchön —

Myrrha.

Und wahr.

Sardanapal.

Zur Zeit der Noth
Erheben Alle keck ſich gegen den,
Der fällt; doch, da ich noch nicht ganz gefallen,
Noch auch geneigt bin, Tadel zu ertragen,

Vielleicht, weil ich zu oft ihn ſchon verdiente,
So laß uns noch im Frieden ſcheiden.

Myrrha.

Scheiden?

Sardanapal.

Sind nicht die Menſchen vor uns all' geſchieden,
Und müſſen nicht die jetz'gen einmal ſcheiden?

Myrrha.

Warum?

Sardanapal.

Zu deiner Sicherheit; ich ſorge
Für ſie durch ein Geleit bis in die Heimat;
Und Gaben, welche, warſt du auch nicht Kön'gin,
Gleich einem Reich an Werth die Mitgift machen.

Myrrha.

O, ſprich nicht ſo!

Sardanapal.

Die Kön'gin ging: du wirſt,
Zu folgen, dich nicht ſchämen. Fallen will ich
Allein — Nur meine Freude ſoll man theilen.

Myrrha.

Nur im Verweilen ſuch' ich meine Freude.
u zwingſt mich nicht, zu gehn.

Sardanapal.

Bedenk' es wohl —
ald iſt's vielleicht zu ſpät.

Myrrha.

Es ſei; denn dann
ermagſt du nimmer mich von dir zu trennen.

Sardanapal.

Und will's auch nicht; du willſt es, denk' ich.

Myrrha.

Ich?

Sardanapal.

Du ſprachſt ja von Erniedrigung.

Myrrha.

Ich fühle
ie mehr, weit mehr als Alles, außer Liebe.

Sardanapal.

So fliehe ſie.

Myrrha.

Das ruft Vergang'nes nicht
Zurück — gibt Ehre mir und Herz nicht wieder.
Hier ſteh' ich, oder fall' ich. Wenn du ſiegſt,
So leb' ich, mich des Siegs zu freun; fällt anders
Dein Loos, ſo werd ich's theilen, nicht beweinen.
Du zweifelteſt vor Kurzem nicht an mir.

Sardanapal.

An deinem Muthe nie — an deiner Liebe
Erſt jetzt; dies Zweifeln konnteſt du nur wecken.
Die Worte —

Myrrha.

Waren Worte. Den Beweis
Such' in den Thaten, die du dieſe Nacht
Selbſt prieſeſt, und in meinem fern'ren Handeln,
Wozu du auch geboren ſeiſt vom Schickſal.

Sardanapal.

Nun wohl. Ich hoffe, meinem Recht vertrauend,
Wir ſiegen noch und kehren dann zum Frieden
Zurück — dem einzigen Sieg, nach dem ich trachte.
Für mich iſt Krieg nicht Ruhm und Sieg nicht Ehre.
Daß man mich nöthigt, ſo mein Recht zu wahren,

Drückt ſchwerer auf mein Herz, als all' die Schmach,
Womit man gern mich beugte. Nimmer, nimmer
Vergeſſ' ich dieſe Nacht, ſelbſt wenn ich lebte,
Sie der Erinn'rung andrer beizuzählen.
Mein harmlos Herrſchen, glaubt ich, wär' in blut'gen
Annalen eine ſchöne Friedenszeit;
Ein grüner Fleck in hundertjährigen Wüſten,
Auf den erfreut die Zukunft würde ſchaun,
Ihn pflegen, oder ſeufzen, wenn ſich nicht
Das goldne Reich Sardanapals erneute.
Zum Paradies glaubt' ich mein Land verwandelt,
Und jeden Mond zum Abſchnitt neuer Luſt.
Mir war des Pöbels Jauchzen Liebe — Wahrheit
Der Freunde Wort — mein einz'ger, ſchönſter Lohn
Der Weiber Lippen — und das ſind ſie, Myrrha:
(er küßt ſie.)
O, küſſe mich. Nun nehmt mir Reich und Leben!
Ich gebe Beides, dich nur nicht!

Myrrha.

Nein, nimmer!
Mag auch der Menſch dem Menſchen Alles rauben,
Was groß und glänzend — Reiche fallen — Heere

Und Freunde wanken, Sclaven fliehn und Alle,
Zuerſt, die's Meiſte ſchulden, treulos werden,
Es bleibt ein Herz, das ohne Selbſtſucht liebt!

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Ich ſuchte dich — ſie wieder hier?

Sardanapal.

Nicht tadl

Mich jetzt. Dein Antlitz ſpricht von Höherem,
Dünkt mich, als eines Weibes Gegenwart.

Salamenes.

Das einzige Weib, an dem mir Etwas liegt,
Iſt jetzt entfernt in Sicherheit — Die Königin
Iſt eingeſchifft.

Sardanapal.

Und wohlbehalten? Sprich!

Salamenes.

Die Schwäche ging vorüber, oder ward
Zum thränenloſen Schweigen, und ihr blaſſes
Geſicht und glänzend Auge ſtarrte dann,
Als ſie die Kinder ſchlafen ſah, die Khärme

Des Schloſſes an, indeß das ſchnelle Schiff
Beim Sternenlicht dem raſchen Strome folgte;
Doch ſprach ſie Nichts.

Sardanapal.

O, fühlt' ich doch nicht mehr,
Als ſie geſagt.

Salamenes.

's iſt jetzt zu ſpät, zu fühlen!
Nicht eine Qual kann dein Gefühl entfernen;
Doch es zu ändern, bring' ich ſichre Kunde,
Daß die rebellſchen Meder und Chaldäer,
Geführt von ihren Häuptern, wiederum
Sich waffnen, Reihen bilden und zum Kampf
Sich vorbereiten: andre Große ſchloſſen,
Wie's ſcheint, ſich ihnen an.

Sardanapal.

Noch mehr Rebellen?
Laß uns die Erſten ſein.

Sardanapal.

Dies wäre jetzt
Kaum klug, obſchon wir dies vorher beſchloſſen.
Wenn morgen Mittag Alle zu uns ſtoßen,

An die ich ſichre Boten ſandte, ſind
Wir ſtark genug, den Angriff kühn zu wagen,
Sogar ſie zu verfolgen; doch bis dahin
Laß uns des Angriffs harren.

Sardanapal.

Dieſes Harren
Veracht' ich; ſcheint's auch ſicher hinter Mauern
Zu kämpfen, und den Feind in tiefe Graben
Zu ſtürzen, zucken ihn zu ſehn an Pfählen,
Die man ihm hingeſtellt, ich mag es nicht —
Mein Muth erſchlafft; doch dring' ich auf ſie ein,
Und thürmten ſie ſich Berge hoch, ich faßte
Sie, oder fiel in heißem Blute ſelbſt.
Zum Angriff! Fort!

Salamenes.

Du ſprichſt wie junge Krieger.

Sardanapal.

Ich bin ein Mann, kein Krieger: ſprich mir nicht
Vom Kriegerſtand, ich haſſe dieſes Wort
Und die damit ſich brüſten. Sag' mir, wo
Ich auf ſie ſtürzen kann.

Salamenes.

Du darfſt dein Leben
icht allzu hitzig wagen; nicht iſt's, wie
lein oder andrer Unterthanen Leben:
er ganze Krieg dreht ſich darum; es ſchafft,
ntflammt ihn, dämpfet ihn vielmehr, — verlängert —
eendet ihn.

Sardanapal.

So laß uns Beides enden!
wär' beſſer ſo, als Beide zu verlängern;
h bin des Einen — Beider müde.

(Eine Trompete ertönt draußen.)

Salamenes.

Horch!

Sardanapal.

Antwortet, ſtatt zu horchen.

Salamenes.

Deine Wunde?

Sardanapal.

Sie iſt verbunden — heil — vergeſſen. Fort!
ehr hätte mich geritzt des Arztes Meſſer;

Der Sclave, der mich traf, er muß ſich ſchämen,
Daß er ſo ſchwach geſtoßen.

Salamenes.

Thät' es doch
Jetzt Niemand beſſer.

Sardanapal.

Wenn wir ſiegen, ja;
Wenn nicht, ſo bleibt nur Eins mir übrig noch,
Das ſie dem Herrn erſparen konnten. Fort!

(Wieder Trompetenſchall.)

Salamenes.

Ich folge dir.

Sardanapal.

He! Waffen! Meine Waffen!

(Sie gehn

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Die nämliche Halle des Palaſtes.

Myrrha und Balea treten auf.

Myrrha.
(an einem Fenſter.)

Der Tag bricht endlich an. Welch eine Nacht
Ging ihm voraus! Wie ſchön der Himmel iſt!
Wenn auch durch einen flücht'gen Sturm verändert,
In ſeinem Wechſel nur noch um ſo ſchöner!
Wie häßlich iſt die Erde doch! wo Friede
Und Hoffnung, Lieb' und Luſt in einer Stunde
Durch Menſchenleidenſchaften in ein Chaos
Zertreten ward, deß Elemente jetzt
Noch nicht geſondert ſind. Noch währt der Kampf!
Und kann die Sonne ſo erſtehn, ſo glänzend,
Die Wolken ſo zu Dünſten rollen, ſchöner,
Als ſelbſt der unbewölkte Himmel iſt,
Mit goldnen Zinnen und mit Schneegebirgen,
Und Wellen, purpurfarb'ner als das Meer?

Sie ſchafft ein herrlich Erden-Blendwerk dort,
So ähnlich, daß wir's faſt für bleibend halten;
So flüchtig, daß wir's mehr als ein Gebilde
Kaum nennen können; ſo vergänglich iſt's
Verbreitet längſt der ewigen Veſte. Dennoch
Ruht's auf dem Geiſt, beſänftigt ihn, vereint
Sich mit dem Geiſt, bis Auf- und Untergang
Der Qual und Liebe bangen Zeitraum bilden.
Sie, die ihn nicht beachten, kennen nicht
Das Reich, wo dieſe Zwillingsgenien
(Die unſre Herzen reinigen und läutern,
Daß ihren ſanften Tadel wir nicht tauſchten
Mit all den milden Freuden, die mit Jubel
Die Luft je füllten) die Paläſte baun,
Wo ihre Treuen ruhn, ſich kurz erholend;
Doch in der kurzen, kühlen Ruh' genug
Einathmen von dem Himmel, um den Reſt
Gemeiner, läſtiger Erdenfriſt zu tragen,
Sie hinzuträumen mit gelaßner Duldung,
Obgleich ſie ſcheinbar, wie die andern armen
Geſchöpfe, Schmerzen treffen oder Freude.
Zwei Namen nur für ein Gefühl, das unſer
Raſtloſer, ewiger Kampf gern ändert.

Im Klang, obwohl ſelbſt unſrem höchſten Streben,
Glücklich zu werden, ſich der Sinn entzieht.

Balea.

Du biſt ſehr ruhig: kannſt du ſo vielleicht
Den Sonnenaufgang ſehn, der unſer letzter?

Myrrha.

Deswegen eben blick' ich ihn ſo an
Und tadle noch die Augen, welche wohl
Ihn niemals wiederſchauen, daß ſie oft,
Zu oft ihn ſonder Ehrfurcht angeblickt
Und ohn' Entzücken, welches dem gebührt,
Der alles Irdiſche wahrt, damit es nicht
Vergänglich ſei, wie ich in dieſer Hülle.
O komm, betracht' ihn, der Chaldäer Gott;
Beinah bekehr' ich mich zu eurem Baal,
Wenn ich ihn ſehe.

Balea.

Wie im Himmel jetzt,
So herrſcht' er einſt auf Erden.

Myrrha.

Er regiert
Hier jetzt noch mehr; nie hat ein irdiſcher Fürſt

Nur halb den Frieden und den Ruhm, den er
In einem einzigen seiner Stralen eint.

Balea.

Gewiß, er ist ein Gott.

Myrrha.

So glauben auch
Wir Griechen; dennoch dünkt es mich bisweilen,
Es müsse dieser prächtige Kreis weit eher
Ein Aufenthalt der Götter sein, als selbst
Ein ewiger Herrscher. Jetzt durchbricht er alle
Die Wolken und erfüllt mit Licht mein Auge,
Das mir die Welt verbirgt. Ich seh' nichts mehr.

Balea.

Horch! Hörst du keinen Lärm?

Myrrha.

's war Täuschung nur;
Jenseits des Walles kämpfen sie, und nicht
Wie in dem letzten mitternächt'gen Streit
In den Gemächern selbst. Zur Festung ward
Seit jener Stunde des Verraths das Schloß;
Und hier in seinem Mittelpunct, umgürtet

on weiten Höfen, königlichen Hallen,
ach Art der Pyramiden aufgebaut,
ie einzeln erſt gewonnen werden müſſen,
evor ſie da eindringen, wo ſie waren,
ier ſchlägt kein Hilferuf an unſer Ohr,
ein Siegsgeſchrei.

Balea.

Allein ſie kamen früher
o weit.

Myrrha.

Durch einen Ueberfall, und wurden
urch Tapferkeit zurückgedrängt. Jetzt ſchützen
ns Muth und Wachſamkeit.

Balea.

O, möcht' es ihnen
och glücken!

Myrrha.

Viele wünſchen dies, doch mehr
efürchten es: 's iſt eine bange Stunde;
ch ſuch' es aus dem Sinne mir zu ſchlagen;
llein umſonſt.

Balea.

Man ſagt, des Königs Haltung
Beim letzten Kampfe ſchreckte kaum die Meutrer
Mehr, als ſie ſeine Treuen überraſchte.

Myrrha.

Leicht ſchreckt und überraſcht man wohl den Pöbel,
Der nichts als eine Heerde Sclaven bildet.
Doch, tapfer war er.

Balea.

Schlug er nicht Beleſes?
Er ſtreckt' ihn nieder, hört' ich von den Kriegern.

Myrrha.

Der Schurke ward zu Boden hingeſtreckt,
Jedoch befreit, um über den vielleicht
Zu triumphiren, der ihn im Gefecht
Beſiegt' und in der Noth ihn ſchonte, ſo
Durch ſorglos Mitleid eine Krone wagend.

Balea.

Horch!

Myrrha.

Wahrlich; Schritte nähern ſich, doch langſam.

(Soldaten treten auf und bringen Salamenes verwundet herein; ein abgebrochener Wurfſpieß ſteckt in ſeiner Seite; ſie legen ihn auf eines der Polſter nieder, welche im Zimmer ſind.)

Myrrha.

O Zeus!

Balea.

's iſt Alles aus!

Salamenes.

Du lügſt! Haut nieder
Den Sclaven, der das ſprach, wenn er ein Krieger.

Myrrha.

Schon' ihn — er iſt es nicht: ein Schmetterling,
Der im Gepränge des Monarchen flattert.

Salamenes.

So leb' er denn.

Myrrha.

Ich hoffe, du auch wirſt's.

Salamenes.

Erlebt' ich nur die Stund' und den Erfolg,
Doch zweifl' ich. Weshalb trugt ihr mich hierher?

Ein Soldat.

Der König wollt' es. Als der Speer dich traf,
Da ſankſt du kraftlos; er gebot uns ſtreng,
In dieſe Halle dich zu tragen.

Salamenes.

So
War's recht. Denn ſcheinbar todt in der Betäubung,
Leicht ſchreckte dies die Krieger — doch — umſonſt —
Ich fühl', es endet.

Myrrha.

Laß die Wunde ſehn;
Ich bin nicht ungeübt: in meiner Heimat
Gehört's zum Unterricht. Der ſtete Krieg
Stählt uns für ſolchen Anblick.

Ein Soldat.

's wär' das Beſte,
Den Speer herauszuziehn.

Myrrha.

Das geht nicht an.

Salamenes.

So ſterb' ich denn.

Myrrha.

Das Blut, das, wenn die Waffe
raus iſt, folgt, macht bang mich für dein Leben.

Salamenes.

Und mich nicht für den Tod. Wo war der König,
s ihr vom Platz mich, ſchwer getroffen, trugt?

Soldat.

Am ſelben Orte, mit Geberd' und Stimme
ſeuernd die beſtürzten Truppen, die
ch fallen ſahn, und wichen.

Salamenes.

Hörteſt du,
er nach mir Feldherr ward?

Soldat.

Ich hört' es nicht.

Salamenes.

So eil' und ſag', es ſei mein letzter Wunſch,
aß bis zur längſt erwarteten Vereinung
it Ofranates, dem Satrapen Suſa's,
ir Zames folge. Geh, denn unſre Truppen
ind nicht ſo ſtark, daß ſie dich nicht vermißten.

Soldat.

Doch, Fürſt —

Salamenes.

Fort, fort! Hier iſt kein Höfling und
Ein Weib, die beſte Hausgenoſſenſchaft.
Da ihr mich nicht im Felde ſterben ließet,
So duld' ich nun auch keine müß'gen Krieger
Am Krankenbett. Fort! thut, was ich befahl!

(Die Soldaten gehen ab.)

Myrrha.

Muß dir ſo früh die Erd' entſagen, tapfrer,
Ruhmvoller Geiſt?

Salamenes.

Dies Ende, gute Myrrha,
Hätt' ich gewählt, wenn Fürſt ich oder Reich
So hätte retten können. Hab' ich doch
Sie nun nicht überlebt.

Myrrha.

Du wirſt ſo bleich.

Salamenes.

Gib mir die Hand; die abgebrochne Waffe
Verlängert nur die Pein; und hält nicht Leben

nug, zu nützen. Wüßt' ich, wie der Kampf
ßt steht, ich zög' ihn, und mit ihm mein Leben
raus.

(Sardanapal tritt auf mit Soldaten)

Sardanapal.

Mein Bruder!

Salamenes.

Iſt die Schlacht verloren?

Sardanapal.

(niedergeſchlagen.)

Du ſiehſt mich hier.

Salamenes.

Ich ſäh' dich lieber ſo!

(er reißt den Wurfſpieß aus der Wunde und ſtirbt.)

Sardanapal.

So ſoll man mich auch ſehn, wenn nicht die Hilfe,
is letzte ſchwache Rohr geſunkner Hoffnung,
it Ofranates kommt.

Myrrha.

Vernahmſt du's nicht,

Was sterbend dir dein Bruder rieth, zum Feldherrn
James zu wählen?

Sardanapal.

Ja!

Myrrha.

Und wo ist James?

Sardanapal.

Todt.

Myrrha.

Und Altada?

Sardanapal.

Sterbend.

Myrrha.

Pania? Sfero?

Sardanapal.

Der lebt; doch Sfero ist gefangen oder
Entflohn. Ich bin allein.

Myrrha.

Und Alles hin?

Sardanapal.

Die Mauern, wenn auch schwach bemannt, sie trotzen
Wohl noch der Feinde Macht, nicht dem Verrath:
Im Feld jedoch —

Myrrha.

Des Salamenes Plan
War, däucht mich, keinen Ausfall eh'r zu wagen,
Als erst verstärkt durch die versprochne Hilfe.

Sardanapal.

Ich überstimmt' ihn.

Myrrha.

Wohl, ein kühner Fehler.

Sardanapal.

Unselig doch. O, Bruder! Gerne gäb' ich
Die Reiche, deren höchste Zier du warst,
Mein Schwert und Schild, die einzigen Ehrenretter,
Um dich zurück — doch nicht bewein' ich dich;
Du sollst betrauert werden, wie du's wünschtest. —
Das schmerzt mich, daß du von dem Leben schiedest
Im Glauben, daß ich das noch überlebte,
Wofür du starbst — des Stammes alte Würde.

Errett' ich sie, so sühn' ich dich durch Blut
Von Tausenden, und Thränen von Millionen,
(Die Thränen aller Guten sind schon dein.)
Wo nicht, so sehn wir bald uns, wenn der Geist
Noch jenseits lebt: — du kennst den meinen, läßest
Mir Recht nun widerfahren. Nochmals faß' ich
Die Hand, die warm noch, schließ' dies starre Herz
An meines, das so schmerzlich schlägt.

(er umfaßt den Leichnam.)

Nun tragt
Ihn weg!

Ein Soldat.

Wohin?

Sardanapal.

In mein Gemach. Dort legt
Ihn unter meinen Baldachin, als läge
Der König da, dann wollen wir die Feier
Anordnen, die sich solcher Asche ziemt.

(Die Soldaten gehen ab mit dem Leichnam des Salamenes.)

(Pania tritt auf.)

Sardanapal.

Nun, Pania, hast du ausgestellt die Wachen,
Vollzogen die Befehle?

Pania.

Ich gehorchte.

Sardanapal.

Sind muthig noch die Krieger?

Pania.

Herr?

Sardanapal.

Da hab' ich
Gleich Antwort! Fragt ein Fürſt zweimal, und hört
Statt Antwort eine Frag' auf ſeine Frage,
So iſt's ein ſchlimmes Zeichen. Sie ſind muthlos?

Pania.

Des Salamenes Tod und der Empörer
Erhöhter Jubel über ſeinen Fall,
Das machte —

Sardanapal.

Raſen ſollten ſie — nicht trauern.
Doch Mittel gibt's, ſie anzuſpornen.

Pania.

Solcher
Verluſt kann Siege ſelbſt verbittern.

Sardanapal.

Ach!

Wer fühlt ihn so wie ich? Doch sind wir auch
In Mauern eingesperrt, sie sind doch stark,
Die Unsern draußen brechen durch den Feind,
Um ihres Königs Sitz zum Schlosse wieder
Zu machen, nicht zum Kerker, noch zur Festung.

(Ein Officier tritt eilig auf.)

Sardanapal.

Dein Antlitz kündet Unglück. Sprich!

Officier.

Ich wage
Es nimmer.

Sardanapal.

Wagst es nicht? da Millionen
Es wagen mit dem Schwert sich zu empören!
's ist seltsam. Brich dies unterthän'ge Schweigen,
Dem's bangt, den Herrn zu schrecken. Hören kann
Ich Schlimm'res, als du meldest.

Pania.

Hörst du? Sprich.

Officier.

Die Mauer, die des Flusses Rand berührte,
Sie ist zerstört von schneller Ueberschwemmung

Des Euphrat, der jetzt, angeſchwollen von
Dem letzten Regen dieſer ſtürm'ſchen Gegend,
Den hohen Bergen, wo er quillt, entſtrömend,
Den Wall zerriß, aus ſeinen Ufern tretend.

Pania.

Ein böſes Zeichen! Denn die alte Sage
Verheißt: „Es werde Keinem je die Stadt
Erliegen, bis der Strom ihr Feind geworden."

Sardanapal.

Das Zeichen wohl verzeih' ich, nicht den Schaden.
Wie viel vom Wall' ward weggeſpült?

Officier.

Nun, zwanzig
Und einige Stadien wohl.

Sardanapal.

Und Alles dies
Liegt den Belag'rern offen da?

Officier.

Für jetzt
Verhindert einen Sturm des Stromes Wuth;
Doch kehrt er in ſein altes Bett zurück,

Durchkreuzen ihn die Barken wieder; ihnen
Iſt dann dies Schloß.

Sardanapal.

Das ſoll es nimmer ſein.
Ob Menſchen, Götter, Element' und Zeichen
Sich gegen den, der nie ſie reizt', erheben,
Nie wird mein Vaterhaus dem Wolf zur Höhle,
Sich heulend drin zu bergen.

Pania.

Willſt du es,
So eil' ich hin, um Alles anzuordnen
Zur Sicherung des offnen Raums, wie Zeit
Und Mittel es geſtatten.

Sardanapal.

Thu's ſogleich,
Und bringe mir ſo eilig, als genaues
Und ſtrenges Unterſuchen dir erlaubt,
Bericht vom wahren Zuſtand dieſes Einbruchs
Der Waſſer.

(Pania und der Offizier gehen ab.)

Myrrha.

So erheben selbst die Wogen
Sich gegen dich.

Sardanapal.

Sie sind nicht meine Diener,
Ich muß verzeihn, da ich nicht strafen kann.

Myrrha.

Mich freut's, daß dich dies Zeichen nicht erschreckt.

Sardanapal.

Die Furcht vor Zeichen schwand; sie sagen Nichts,
Was ich nicht selbst seit Mitternacht mir sagte.
Dem Allen greift Verzweiflung vor.

Myrrha.

Verzweiflung?

Sardanapal.

Nicht eigentlich Verzweiflung. Wenn wir wissen,
Was kommen kann, und wie ihm zu begegnen;
So hat ein fester Vorsatz wohl verdient
Ein besser Wort, als dies, ihn zu bezeichnen.
Doch was sind Worte? Sie und Alles ist
Bald abgethan.

Myrrha.

Nur eine That — die letzte —
Der Menschen größte nicht, die Alles krönt,
Vergang'nes, Gegenwärt'ges, Künftiges —
Das einzige, was alle Menschen theilen,
So ungleich an Geburt, Geschlecht, Natur,
An Sprache, Farbe, Klima, Herz und Geist
Und Zeiten, nur in diesem Punct vereinigt,
Der unser Ziel, für den wir wurden, wandeln
Im dunkeln Labyrinth, das Leben heißt.

Sardanapal.

Drum heiter, da der Knäul bald abgewunden!
Wer nichts mehr hat zu fürchten, kann ja wohl
Belächeln, was ihn einst in Schrecken setzte:
Wie Kinder beim enthüllten Popanz.

(Pania tritt wieder auf.)

Pania.

's ist,
Wie man gesagt: ich hab' die Wache dort
Verdoppelt, von dem Wall, wo er am stärksten,
Die nöth'gen Truppen ziehend, um die Lücke,
Die durch die Flut entstanden, noch zu decken.

Sardanapal.

Treu thatſt du deine Pflicht und als mein würd'ger
Pania! Die fernern Bande zwiſchen uns
Nahn ihrem Ende. Nimm noch dieſen Schlüſſel.

(Er gibt ihm einen Schlüſſel.)

Er öffnet ein geheim Gemach, das hinter
Dem Ruhebett in meinem Zimmer iſt
(Es trug noch nie ſo edle Laſt, wie jetzt,
Ruht' eine lange Herrſcherreihe gleich
Der goldnen Wand entlang — jetzt trägt es, was
Jüngſt Salamenes war). Dort ſuche den
Geheimen Ort, zu welchem es dich führt.
Er iſt von Schätzen voll; die nimm für dich
Und deine Freund', ihr findet dort genug,
So viel ihr ſeid. Gib auch die Sclaven frei;
Und alle Leut' im Schloſſe, weß Geſchlechtes
Sie ſeien, räumen es in einer Stunde.
Dann löſe meine Barken, die zur Rettung
Jetzt dienen, einſt zur Luſt, und ſchiff' dich ein.
Der Fluß iſt breit und hoch, und (mächt'ger als
Ein König) nicht den Feinden unterworfen.
Flieh' und ſei glücklich!

Pania.

Unter deinem Schutz!
Wenn du begleiteſt deinen treuen Diener.

Sardanapal.

Unmöglich, Pania! Geh und überlaß
Mich meinem Loos.

Pania.

Ich bin zum erſten Mal
Jetzt ungehorſam, doch —

Sardanapal.

So wagt mir Jeder
Zu trotzen? Dem Verrathe draußen ahmt
Hier Frechheit nach? Kein Wort mehr! Es iſt mein
Befehl, mein letzter. Willſt denn du dich ihm
Entgegenſtellen? Du!

Pania.

Doch — nein.

Sardanapal.

Nun wohl!
So ſchwöre, zu gehorchen, wenn das Zeichen
Ich gebe.

Pania.

Schweren, aber treuen Herzens
' ich's.

Sardanapal.

Gut. Jetzt bringe Reiſig her,
japfen, dürres Laub und Alles, was
ll Feuer fängt und flammt beim erſten Funken;
' Cedernholz, Gewürz und Specereien
nächt'ge Bohlen, einen hohen Holzſtoß
ühren; Weihrauch, Myrrhen bring' — ich baue
Scheiterhaufen für ein großes Opfer —
jäuf' es um den Thron.

Pania.

Mein Fürſt!

Sardanapal.

Ich ſprach's,
aſt geſchworen.

Pania.

Und die Treue wahrt' ich
ohne Schwur.

(Pania geht ab.)

Myrrha.

Was ſoll das?

Sardanapal.

Du erfährſt

Bald, was die Erde nie vergeſſen wird.

(Pania kehrt mit einem Herold zurück.)

Pania.

Mein König, als ich nachging meiner Pflicht,
Ward dieſer Herold mir gebracht; er bittet
Dich um Gehör.

Sardanapal.

So laß ihn ſprechen.

Herold.

König

Arbaces —

Sardanapal.

Wie? Gekrönt ſchon? — Doch nur weiter.

Herold.

Beleſes, der geſalbte Hoheprieſter —

Sardanapal.

Von welchem Gotte, welchem Dämon? Neue
Altär' entſtehn mit neuen Kön'gen. Weiter!
Du ſollſt den Willen deines Herrn verkünden,
Nicht meinem Rede ſtehn.

Herold.

Und Ofranates —

Sardanapal.

Nun, der iſt unſer.

Herold.

(einen Ring vorzeigend.)

Glaub' mir, er iſt jetzt
Im Lager bei den Siegern; ſieh, hier iſt
Sein Siegelring.

Sardanapal.

Er iſt's. Ein würdig Kleeblatt!
Bei Zeiten ſtarbſt du, armer Salamenes!
Um nicht noch den Verrath zu ſehn: er war
Dein treuſter Freund, mein treuſter Unterthan.
Fahr fort!

Herold.

Sie bieten Leben dir und Freiheit,
In einer der entlegenen Provinzen
Selbſt eine Reſidenz dir auszuwählen,
Wo du bewacht, jedoch perſönlich frei,
In Frieden deine Tage ſollſt verbringen,
Doch dann nur, wenn du die drei Prinzen ihnen
Als Geißeln gibſt.

Sardanapal.

(spöttisch.)

Die edelmüthigen Sieger!

Herold.

Ich harr' auf Antwort.

Sardanapal.

Antwort, Sclav'! Seit wann
Entschieden Sclaven über Fürsten-Schicksal?

Herold.

Seit frei sie waren.

Sardanapal.

Sprachrohr der Empörung!
Du sollst die Strafe des Verraths erfahren,
Obgleich du nur sein Anwalt. Pania!
Laß seinen Kopf vom Wall in der Rebellen
Reih'n werfen, seinen Leichnam in den Strom.
Hinweg mit ihm!

(Pania und die Wachen ergreifen ihn.)

Pania.

Nie hab' ich einen Auftrag
Von dir mit größ'rer Lust erfüllt, als den.

Soldaten, fort mit ihm! Beſudelt nicht
Des Königs Halle mit Verrätherblut;
Gebt draußen ihm den Tod.

Herold.

Ein einzig Wort:
Mein Amt iſt heilig, König!

Sardanapal.

Was das meine,
Daß du hier kommſt, und frech verlangſt, ich ſoll
Entſagen ihm?

Herold.

Ich that nach dem Befehl;
Ich war, verweigert' ich's, wie jetzt gefährdet,
Da ich gehorchte.

Sardanapal.

Neue Fürſten ſind,
Alt eine Stunde kaum, ſo eigenmächtig
Wie jene, die in Purpurwindeln ſchon
Den Thron beſaßen.

Herold.

Deines Winkes harrt
Mein Leben. Deines mag — ich ſag's in Demuth —

Nicht in geringeren Gefahren ſchweben:
Ziemt's für die letzten Stunden eines Stammes,
Wie der des Nimrod, einen friedlichen,
Wehrloſen Herold in dem Amt zu morden,
Und nicht nur das, was zwiſchen Menſch und Menſchen
Als heilig gilt — nein auch das höh're Band
Zu ſchänden, das uns mit den Göttern eint?

Sardanapal.

Laßt frei ihn! — Er hat Recht. — Mein letztes Werk
Sei keine That des Zorns. Hier, Burſche, nimm
(Er gibt ihm einen goldnen Becher von einem nahen Tiſche.)
Den goldnen Becher, füll' ihn dir mit Wein
Und denke meiner, oder ſchmelz' ihn um
Und denk' an ſeinen Werth nur, ſein Gewicht.

Herold.

Dir dank' ich doppelt, für mein Leben und
Die prächt'ge Gabe, die es werther macht.
Doch, bring' ich nicht die Antwort?

Sardanapal.

Ja — ich fodre
Bedenkzeit eine Stunde.

Herold.

Eine Stunde?

Sardanapal.

Mehr nicht. Vernehmen deine Herrn nichts mehr
on mir nach Ablauf dieſer Friſt, ſo ſollen
ie glauben, daß den Antrag ich verwarf,
id nach Gefallen handeln.

Herold.

Sei verſichert,
h bin ein treuer Bote deines Wunſches.

Sardanapal.

Und, hör'! ein Wort noch.

Herold.

Ich vergeſſ' es nicht,
as es auch ſei.

Sardanapal.

Empfiehl mich dem Beleſes,
ag' ihm, ich lad' ihn vor, zu mir zu kommen
ich Jahresfriſt.

Herold.

Wohin?

Sardanapal.

Nach Babylon.
geht von dort mir wenigſtens entgegen.

Herold.

Buchſtäblich werd' ich dir gehorchen.

(Der Herold geht ab.)

Sardanapal.

Pania! —

Nun, guter Pania! — ſchnell — was ich befahl.

Pania.

Mein Fürſt, — die Krieger ſind damit beſchäftigt.
Und, ſieh! ſie nahen.

(Soldaten treten auf und errichten einen Scheiterhaufen um Thron).

Sardanapal.

Höher, meine Tapfern,
Und dichter; ſorgt auch, daß die Unterlage
Nicht leicht die eignen, allzu zarten Flammen
Erſchöpft, noch auszulöſchen iſt durch Hülfe,
Die man zum Dämpfen dienſtbefliſſen bringt.
Der Kern des Ganzen ſei der Thron. Ich laſſe
Ihn nur umringt von Feuer, unauslöſchlich,
Den neuen Gäſten. Alles baut, als gält's
Den ſtarken Thurm von unſern alten Feinden
Jetzt anzuzünden. Nun gewinnt's ein Anſehen!

enügt für eines Königs Leichenfeier
er Holzſtoß, Pania?

Pania.

Ja, für die des Reichs,
tzt erſt verſteh' ich dich.

Sardanapal.

Und tadelſt mich?

Pania.

Nein — laß mich nun ihn zünden nur und theilen.

Myrrha.

Ich hab' die Pflicht.

Pania.

Ein Weib!

Myrrha.

Der Krieger muß
ür ſeinen Fürſten ſterben, weshalb nicht
as Weib mit dem Geliebten?

Pania.

Wunderbar!

Myrrha.

Doch nicht ſo ſelten, Pania, wie du meinſt.
Leb' du indeß. — Fahr' wohl! der Scheiterhaufen
Iſt fertig.

Pania.

Schande wär's, geſtattet' ich,
Daß meines Fürſten Tod ein einzig Weib
Nur theilte.

Sardanapal.

Allzu Viele gingen ſchon
Im Tode mir voran. Entferne dich;
Bereich're dich.

Pania.

Und leb' in Schande!

Sardanapal.

Denk'
An deinen Schwur, der heilig, ewig bindend.

Pania.

Das iſt er; lebe wohl!

Sardanapal.

Durchſpäh' mein Zimmer,
Mach' keinen Vorwurf dir, das Gold zu nehmen;
Denn was du übrig läßt, das läßt du Sclaven,

)le mich gemordet. Haſt du Alles ſicher
n deinen Booten, gehſt du aus dem Schloß;
5o ſtoße langen Ton's in die Trompete.
)es Fluſſes Ufer iſt zu fern, die Strömung
,u laut, als daß von dort das Echo deutlich
)erüberſchallen könnte. Dann entflieh, —
.nd ſchiffend ſieh zurück; doch ſetze längs
)em Euphrat fort den Weg; und kommſt du dann
lach Paphlagonien, wo an Cotta's Hof
)ie Königin mit drei Söhnen ſicher weilt;
5o meld' ihr, was du ſcheidend ſahſt, und bitte,
)aß ſie an das, was ich bei herb'rem Scheiden
hr ſagte, denkt.

Pania.

Die königliche Hand!
aß ſie noch einmal an die Lippen preſſen
Rich und die Krieger hier, die ja mit dir
5o gerne ſtürben.

Die Soldaten und Pania drängen ſich um ihn und küſſen ſeine Hand und den Saum ſeines Kleides.)

Sardanapal.

Beſte! letzte Freunde!
aßt uns einander nicht entmannen — geht:

Ein ewiger Abſchied ſollte plötzlich ſein,
Sonſt macht er den Moment zur Ewigkeit,
Erſchwert das letzte Sandeskorn des Lebens
Mit Thränen. Fort! Seid glücklich! Glaubt mir, ich
Bin jetzt nicht zu beklagen, oder mehr
Für das was war, als iſt: — die Zukunft aber,
Iſt in der Götter Hand, wenn's ſolche gibt;
Bald werd' ich's wiſſen. Lebet wohl — lebt wohl!

(Pania und die Soldaten gehen ab.)

Myrrha.

Die waren redlich; unſer letzter Blick
Fiel, tröſtlich iſt's, auf liebevolle Züge.

Sardanapal.

Und liebliche, mein ſchönes Kind! — Doch höre!
Wenn du in dieſem Augenblick — wir ſtehn
Am Abgrund jetzt, — im Innern Schauder fühlſt,
Durch Flammen in die Zukunft dich zu ſtürzen;
So ſag's: ich lieb' dich minder nicht, nein mehr,
Da der Natur du folgſt; und noch iſt Zeit
Zur Flucht dir.

Myrrha.

Soll ich eine jener Fackeln
Anzünden, die dort in der Rebenhalle

Bei jener ewigen Lampe, die vor Baals
Altare brennt, hoch aufgeſpeichert liegen?

Sardanapal.

Thu's. Das die Antwort?

Myrrha.

Bald erfährſt du es.

(Myrrha geht ab.)

Sardanapal.

(allein.)

So bleibt ſie feſt. Ihr Väter, die ich wohl,
Von ein'gen groben Flecken irdiſchen Daſeins
Gereinigt, wieder ſeh', nicht wollt' ich euren
Uralten Wohnſitz zur Beſudelung
Aufrühreriſchen Knechten überlaſſen;
Bewahrt' ich euer Erbe nicht, wie ich's
Empfing, ſo bring' ich doch davon das Schönſte,
Den Wohnſitz, euren Schatz, die heil'gen Reſte
Von Waffen, Schriften, Monument' und Beute,
Worin ſie ſchwelgen möchten, mit zu euch
In jenes Element, das allverſchlingend
Am meiſten unſrer Seele gleicht, des Stoffes
Geringſten Theil mit ſeiner heißen Kraft

Verzehrend: — und das Licht des königlichſten
Von allen Todes-Scheiterhaufen ſoll
Nicht eine bloße Rauch- und Flammen-Säule,
Ein Feuerzeichen ſein für einen Tag
Und dann ein Berg von Aſche; nein ein Licht,
Zur Lehre Zeiten, ruheloſen Völkern
Und üppigen Fürſten. Manches Volkes Kunde
Und manches Helden Thaten tilgt die Zeit;
Und wandelt Reich um Reich, wie dieſes erſte
Der Reich', in Nichts; und dennoch ſchont ſie ſelbſt
Noch meine That und ſtellt ſie auf als Beiſpiel,
Dem Wenige zu folgen und das Keiner
Zu ſchmähen wagt — vielleicht doch meidet man
Ein Leben, das zu ſolchem Ende führt.

(Myrrha kommt zurück mit einer brennenden Fackel in der einen und einen Becher in der andern Hand.)

Myrrha.

Die Fackel brennt, die ſternenwärts uns leuchtet.

Sardanapal.

Und der Pokal?

Myrrha.

'S iſt Brauch in meiner Heimat,
Den Göttern Wein zu ſpenden.

Sardanapal.

Und der meine,
Ihn Menſchen darzubringen. Nicht vergaß
Ich dieſes Brauches; und obgleich allein,
Nehm' ich noch einen Trunk zum Angedenken
An manches ſchöne Feſt.

(Sardanapal nimmt den Becher und nachdem er getrunken und den umgekehrten Becher geſchüttelt hat; ruft er, als ein Tropfen herausfällt:)

Und dieſes Opfer
Dem trefflichen Beleſes!

Myrrha.

Weshalb weilt
Dein Geiſt bei dieſes Mannes Namen mehr,
Als dem des Mitverbrechers?

Sardanapal.

Dieſer iſt
Soldat nur, nur ein Werkzeug, gleichſam ein
Belebtes Schwert in Freundeshand; der Andre
Iſt Lenker dieſer kriegeriſchen Puppe:
Ich banne ſie aus meinem Sinn. — Nun nochmals,
Du folgſt mir wirklich, meine Myrrha? Frei
Und *furchtlos*?

Myrrha.

Meinſt du denn, ein griechiſch Mädchen
Sie wage nicht aus Liebe das zu thun,
Was indiſche Wittwen thun der Sitte wegen?

Sardanapal.

So harren wir des Zeichens.

Myrrha.

Lange zöger'ts.

Sardanapal.

Leb' wohl! Zum letzten Mal noch ein Umarmen.

Myrrha.

Ja, doch das letzte nicht; es gibt noch eines.

Sardanapal.

Wahr; unſer Staub wird ſich im Feuer miſchen.

Myrrha.

Er ſoll ſich rein, wie meine Liebe war,
Und frei von irdiſchen Schlacken, irdiſchen Trieben
Mit deinem miſchen. Eins nur ſchmerzt mich noch.

Sardanapal.

Sprich!

Myrrha.

Unſern Staub wird keine Freundeshand
In einer Urne ſammeln.

Sardanapal.

Deſto beſſer:
Laß lieber ihn des Himmels Winde doch
Forttragen und zerſtreuen in die Lüfte,
Als daß ihn Sclaven- und Verräther-Hände
Entweihn; in dieſem flammenden Palaſt
Und ſeiner Mauern rauchender Ruine
Bau'n wir ein edler Denkmal, als Aegypten
In Ziegelhaufen Königen oder Kühen
Errichtet: — Niemand weiß, ob ſeinen Fürſten
Der ſtolze Bau gilt, ob dem Stiergott Apis:
Genug von Monumenten, die ſelbſt ihres
Urſprungs vergaßen.

Myrrha.

Erde, lebe wohl!
Leb'wohl, Jonien, ſchönſtes Land der Erde!
Sei immer frei und ſchön und von Verheerung
Entfernt. Dir gilt mein letztes Flehen,
Mein letztes Sinnen, außer Einem, dir!

Sardanapal.

Und der?

Myrrha.

Bist du!

(Pania's Trompete ertönt draußen.)

Sardanapal.

Horch!

Myrrha.

Jetzt!

Sardanapal.

Leb' wohl, Assyrien!
Ich liebte dich, mein, meiner Väter Land,
Und mehr als Heimat noch, denn als mein Reich.
Mit Lust und Frieden hab' ich dich gesättigt;
Dies ist mein Lohn! Ich schulde dir nun Nichts,
Selbst nicht ein Grab.

(Er besteigt den Scheiterhaufen.)

Myrrha!

Myrrha.

Bist du bereit?

Sardanapal.

Wie deine Fackel da.

(Myrrha zündet den Scheiterhaufen an.)

Myrrha.

Es flammt! Ich komme.

(Während Myrrha im Begriff ist, sich in die Flammen zu stürzen, fällt der Vorhang.)

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

JUN 1 1931